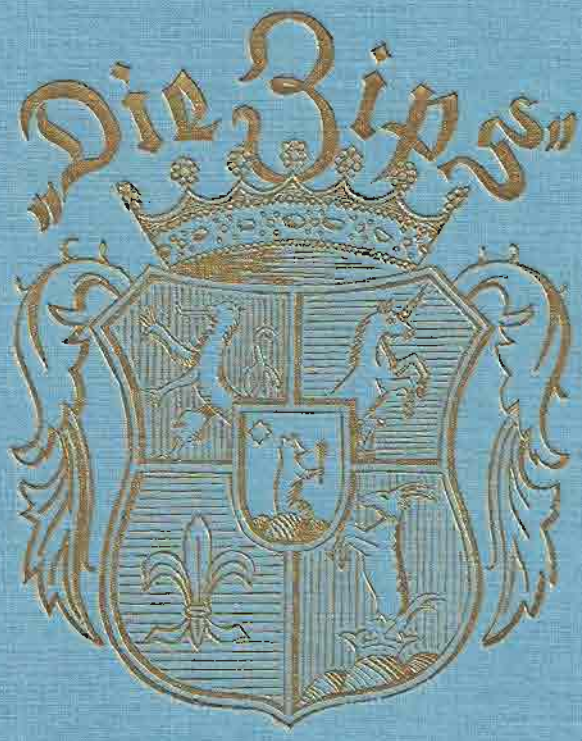


UNTERZIPSER SPRACHSCHATZ


WAGENDRÜSSEL
ZIPSER NEUDORF
SCHWEDLER
EINSIEDEL
DOBSCHAU


KROMPACH
KIRCHDRAUF
WALLENDORF
GÖLLNITZ
OBERMETZENSEIFEN
UNTERMETZENSEIFEN
STOSS
SCHMÖLLNITZ – SCHMÖLLNITZHÜTTE

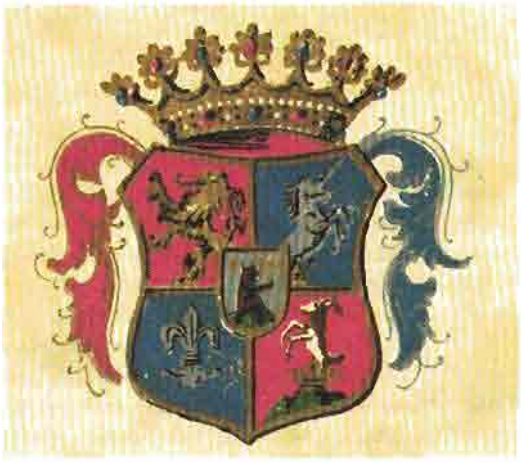
Unterzipser Sprachschatz



Sigillum Comitatus Scepusiensis
Anno 1539
Siegel des Zipser Comitates

Das Siegel zeigt ein Einhorn aus der Familie Thurzo, eine Gemse der Fam. Bersevity, einen Löwen der Familie Tököly und die Lilie der Familie Dravetzky

In Dankbarkeit
gewidmet
allen Dichtern,
Wissenschaftlern
und Forschern,
die sich um die
Gründler Mundart
verdient
gemacht haben.



Unterzipser Sprachschatz

mit Wörterbuch

Eine Dokumentation
der Gründler Mundarten

Verfasser Adalbert Haas
mit Arbeitskreis Unterzips

1989

Folgenden Mitgliedern des „Arbeitskreises Unterzips" möchte ich für ihre Mitarbeit herzlich danken: Churavy Edwine, geb. Groh; Dirner Ladislaus, Rentner; Fischer Samuel, kaufm Ang. i.R.; Fleischer Irene, geb. Ziel; Göllner Rudolf, Kunstdrechsler i.R.; Grentzer Philipp, Dipl.-Kfm. i.R.; Jesse Otto, Pfarrer; Keil Adalbert, Rentner; Keller-Keil Helma, verst.; Kiraly Karl, Dipl.-Ing. Architekt; Kleckner Paul, Oberlehrer i.R.; Kredatus Desider, Kaufmann i.R.; Küffer Karl, Oberlehrer i.R.; Lazar Hilde, geb. Schneider, Oberlehrerin i.R.; Lux Johann, Rentner; Mehser Johann, O.-Studiendirektor i.R.; Moser Alexius, Landwirt i.R.; Müller Ladislaus, O.-Studienrat; Pieger Rudolf, Heiz.- u. Inst.-Meister; Pusch Johann, Maurer i.R.; Roth Geza, Prok, i.R.; Schürger Johann, O.-Studienrat i.R.; Sendersky Rudolf, Oberlehrer i.R.; Sonntag Rosa, geb. Gröh, Hausfrau; Stotz Klaus, Studiendir. i.R.; Dr. Streck Emmerich Ministerial-Dirigent a.D.; van Toledo Rosl, geb. Kawetschanky, Konrektorin a.D.; Dr. Wagner Klement, Oberstudiendirektor a.D.

Folgenden Zipsern aus dem Buchenland herzlichen Dank für die freundliche Unterstützung: Hadbawnik Oskar; Gärtner Hubert; Hennel Otto; Straub-Theiss Ella; Theiss-Witowski Lucia und Herberth Willi Alfred.

Mein Dank gilt Frau Gertraud Heining, die viele Artikel getippt hat und dabei eine halbe „Zipserin" wurde.

Adalbert-Béla Haas

Copyright bei:
Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei e.V., Schloßstraße 92/II, D-7000 Stuttgart 1.

Künstlerische und technische Gestaltung:
Dipl.-Ing. Freier Architekt Adalbert Haas, Iglauer Straße 47, D-7920 Heidenheim.

Herstellung:
Offsetdruck-Reprotechnik Hans-Joachim Kopp, D-7920 Heidenheim.

Gebunden bei: Norbert Klotz, Hauptstraße 76, 8876 Jettingen-Scheppach.

Zum Geleit

Nach dem im Jahre 1983 herausgegebenen Buch „Bergstädte der Unterzips" erscheint nun mit diesem Band zum zweiten Mal ein umfassendes Werk, das ein jahrhundertealtes, deutsches Siedlungsgebiet im Nordkarpatenraum, die Zipser Gründe - Unterzips, behandelt. Es ist der Sprache ihrer Bewohner, den Mundarten der Gründler gewidmet.

Der Titel „Unterzipser Sprachschatz, Eine Dokumentation der Gründler Mundarten" weist schon darauf hin was die Herausgeber beabsichtigt haben: Das kostbare Gut Sprache, in ihren vielfältigen Gebrauchsformen, von der täglichen Umgangssprache bis hin zur Dichtung, zu erfassen um sie — vielleicht eine letzte Gelegenheit einer noch lebenden Generation — der Nachwelt zu erhalten. Durch die gelungene Mischung von Schriftsprache und Mundart, ergänzt durch ein leicht verständliches, durch Beispiele und Illustrationen aufgelockertes Mundartwörterbuch, wird dieses Werk auch Lesern, die die Mundart nicht oder nur wenig beherrschen, Eingang zur Sprachkultur der Gründler finden lassen und ihnen Freude bereiten.

Dem Arbeitskreis Unterzips mit seinen vielen Mitarbeitern, vor allem aber dem Initiator dieses Werkes, OStR. Ladislaus Guzsak und dem Verfasser Dipl. Ing. Architekt Adalbert Haas, der die Arbeit nach Guzsaks Tod wieder aufgenommen und zu Ende gebracht hat, gebührt Dank und Anerkennung. Viel selbstlose Arbeit in ungezählten Stunden und Tagen war erforderlich, um dieses Buch zu erstellen. Möge es sein Ziel erreichen und unseren Kindern und Kindeskindern, die die Heimat ihrer Eltern nur noch vom Hörensagen kennen, über diese und das Leben dort Aufschluß geben. Möge es mit seinem wertvollen Inhalt und seiner schmucken Form bei Landsleuten und Freunden der Unterzips, aber auch in einschlägigen wissenschaftlichen Kreisen viele Leser finden!

Im Mai 1989

Msgr. Tatarko

GR Msgr. Ernst Tatarko

Dr. Emmerich Streck

Vorwort

Mit dem Buch „Unterzipser Sprachschatz" — Eine Dokumentation der Gründler Mundarten — geht ein lang gehegter Wunsch der Zipser aus den Gründen doch noch in Erfüllung. Im Heimatbuch „Bergstädte der Unterzips" konnte der Arbeitskreis über geschichtliche Abläufe in den Gründen — Bergbau, Industrie, Handel, Kultur, Kunst, Dichtung (teilweise) und Brauchtum — in den einzelnen Unterzipser Städten berichten. Durch den großen Erfolg dieses Buches verstand es L. Guzsak, die Mitglieder des Arbeitskreises für das neue Vorhaben, die Erstellung des Unterzipser Wörterbuches, zu begeistern. Die gewünschten Unterlagen, Aufzeichnungen von Liedern, Sprüchen, Gedichten, Erzählungen in heimischer Mundart und Mundartwörtern wurden von vielen hilfsbereiten Landsleuten zur Verfügung gestellt. Das Sichten, Ordnen und die nötigen Erläuterungen der einzelnen Sachgebiete hatte begonnen. Mitten in dieser schwierigen Arbeit, in der Ladislaus Guzsak seine ganze Kraft einsetzen mußte, wurde er von einer heimtückischen Krankheit gebremst. Aber immer noch von einem starken Willen getrieben, von einer Idee beseelt, schrieb er mit schwerer Hand die letzten Zeilen. Doch der Allmächtige nahm schließlich dem Schriftsteller, Mundartdichter, Sohn der Zipser Gründe die Feder für immer aus der fleißigen Hand. Im Dezember 1986 begleiteten wir mit großer Trauer Ladislaus Guzsak in Erlangen auf seinem letzten Wege.

Das Vermächtnis unserer großen Zipser — Dr. Gréb, Leopold Gruß, Ratzenberger, Lux und Lám — die Mundart wenigstens in Schriften zu erhalten, sollte erfüllt und der Verwirklichung zugeführt werden. Ich entschloß mich, meine über zwei Jahre geführte Arbeit, die Übersetzung des alten Stadtbuches von Göllnitz/Schwedler, zugunsten dieser Arbeit zurückzustellen und, obgleich in erster Linie im Ingenieurwesen bewandert, mich auf das zunächst unbekannte Gebiet der Mundartforschung zu begeben. Ich war überzeugt, daß dies auch gelingen würde. Die Mundart beherrsche ich seit meiner Jugend. In die Ortschronik meiner Heimatstadt Göllnitz hatte ich mich schon eingearbeitet. Jetzt galt es, diese engen Grenzen zu überschreiten und in das Gebiet der Volkstumsarbeit einzutreten. Durch das große Entgegenkommen von Frau Guzsak erhielt ich umfangreiches schriftliches Material und die begleitende Literatur. Es erschien mir wichtig, das literarische Erbe unserer Mundartdichter in größtmöglichem Umfang zu dokumentieren.

Ein besonderes Anliegen bei der Zusammenstellung der einzelnen Kapitel war für mich die Hereinnahme auch der Zipser aus dem Buchenland (Bukowina), um Jakubeny, sind sie doch ein Teil der großen Unterzipser Familie, mit gleicher Lebensart und gleicher Gründler Mundartsprache. Eine Bebilderung zwischen den Artikeln und im Wörterbuch erschien mir wünschenswert, um neben Worten auch im Bild an die Landschaft der Zipser Gründe zu erinnern. Der „Arbeitskreis Unterzips" befürwortete von Anfang an meine Gesamtkonzeption und gab mir freie Hand, Umfang und Art der Artikel selbst zu bestimmen.

An dieser Stelle möchte ich meinen aufrichtigen Dank an die führenden Vertreter der Heimatvertriebenen aus dem Buchenland (Bukowina) aussprechen. Sie haben mir in all meinen Anliegen und Wünschen stets die nötige Unterstützung gegeben. Dasselbe gilt im besonderen für die Mitarbeiter des Arbeitskreises Unterzips, die die gewünschten Beiträge termingerecht an mich übersandten. Als bei der Schlußredaktion all der Aufsätze und Texte die Zeit immer mehr drängte, standen mir stets Landsleute, die ich um Hilfe gebeten habe, mit Rat und Tat zur Seite.

Bei der Suche nach den gewünschten, wichtigen Originalen fand ich in dankenswerter Weise weitgehende Unterstützung. Hervorzuheben ist die Ungarische Nationalbibliothek in Budapest, das Archiv der „Akademie der Wissenschaften" in Budapest, besonders die tatkräftige Mithilfe von Frau Márta Sonnevend, Bibliothekarin, vermittelt von Frau Etelka Krisch, Wwe. des Eugen Krisch, Vorsitzender des Zipser Bundes in Budapest. Ohne sie hätte ich auf manche Perle im Zipser Sprachschatz verzichten müssen. Nicht vergessen möchte ich auch alle Mitarbeiter, die schon Herrn L. Guzsak bei den Anfängen tatkräftig zur Hand gingen und jetzt namentlich nicht in Erscheinung treten. Der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei e.V., mit ihrem Vorsitzenden Herrn Lasslob, gebührt Dank und Anerkennung, daß sie als verantwortlicher Herausgeber das Erscheinen des Buches ermöglicht hat. Dem Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken e.V., mit ihrem Vorsitzenden Msgr. Tatarko und dem Hilfskomitee f. d. Ev.-Luth. Slowakeideutschen mit ihrem weltlichen Vorsitzenden Dr. Streck, danke ich für die gewährte finanzielle Unterstützung.

Einer Dankespflicht an die engsten Mitarbeiter darf ich mich nicht entziehen. Ich möchte sie deshalb namentlich angeben. Ihnen verdanke ich die meisten Unterlagen:

Helma Keller-Keil, Hilde Lazar, Karl Küffer, Paul Klekner, Klaus Stotz, Rudolf Sendersky, Johann Schürger. Unermüdlich für seine Vaterstadt Dobschau war der Einsatz von Samuel Fischer, Enkel des S. Pellionis. Desider Kredatus (Göllnitz) hat es am besten verstanden, alte Dokumente, Bücher, Karten und Bilder in Archiven ausfindig zu machen und bereitzustellen. Die Zeichnungen für die künstlerische Ausstattung des Buches stammen von Karl-Stefan Kiraly und Herrn Stefan Weiszer.

Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Dr. Klement Wagner, dem neben eigenen Beiträgen auch die Lektorenarbeit oblag und der bei der Lösung mancher Probleme und Aufgaben mir stets hilfreich zur Seite stand. Die Korrekturarbeit von seiner Gattin Martha, geb. Ölschläger und meiner Frau Edith, geb. Streck, muß lobenswert erwähnt werden. Als Senior der Mitarbeiter stelle ich Herrn Rudolf Göllner heraus, der bekanntlich kein Laie bei dieser Arbeit ist. Trotz hohen Alters hat er stets mehr als das Geforderte eingebracht. Am Ende schulde ich innigsten Dank meiner lieben Mutter, Paula Haas geb. Lang, die in mundartlichen Fragen letzte Zweifel beseitigte. Sie hat leider das Erscheinen des Buches nicht mehr erlebt.

Der „Unterzipser Sprachschatz" erscheint als eine Dokumentation der Sprache unserer Ahnen und Urahnen, einer Sprache, die in ihrer Farbpracht und Artenreichtum einem bunten Blumenstrauß gleicht. Es steht dem Leser frei, aus diesem Schatzkästlein jene Edelsteine zu entnehmen, die für ihn als besonders schön und erinnerungswürdig erscheinen; vielleicht denkt er dabei auch an manche Begebenheit aus seiner Jugendzeit in der alten Heimat. Die Entscheidung, was letztendlich veröffentlicht werden soll, war nicht leicht. Ich hoffe, die richtige Auswahl für alle Bereiche getroffen zu haben.

Wir sind — mit wenigen Ausnahmen — keine gelernten Volkskundler, sondern Laien, die mit dem Herzen diese Mundart-Dokumentation erstellt haben. Wir wollen damit der Nachwelt, nicht nur unseren Nachkommen, sondern dem Gesamtdeutschtum, etwas von dem Leben, den Leistungen und der Sprache unserer Väter erhalten, wie dies Dr. Julius Lux für seine Heimatgemeinde Dobschau getan hat. Vertreibung und Not haben vieles zerstört und eine jahrhundertealte friedliche Entwicklung in unserer Unterzipser Heimat beendet. Sie konnten der Liebe zu unserer Sprache keinen Abbruch tun. Möge dies unseren Nachkommen zur Erinnerung dienen.

Der Zeitpunkt der Vertreibung von 1945 - 1946 bildet auch den Grenzstrich für die gesamte Dokumentation

„Unterzipser Sprachschatz".

Adalbert (Béla) Haas

Doppelt gibt, wer schnell gibt — Zum Tode von Ladislaus Guzsak

(* 2.2.1924 in Schwedler / Unterzips,
† 5.12.1986 in Erlangen)
Von Dietrich Grille

Der Beitrag der deutschen Mittelschulprofessoren zur Kultur und zur Wissenschaft unseres Landes wird seit Olims Zeiten unter Wert gehandelt. Der Grund: Oft und gern haben die Universitäten sich aus den Reihen der Gymnasial- und Oberschullehrer ergänzt und damit auch deren noch im Schuldienst erbrachte Leistungen adoptieren dürfen. Namen wie Andreas Hillgruber und Hans Maier mögen hier für viele stehen.

Dennoch bleibt, auch jenseits der Autorenriege der Schul-Lehrbücher, noch mancher Name, der nicht eigens aufgeputzt werden müßte, um im eigenen Glanz zu erstrahlen, mancher Name, der für die Sammlung sowohl wie für die Erforschung von Leistungen und Erfahrungen der Condition humaine schlechthin steht. Der Name von Ladislaus Guzsak († 5. Dezember 1986) verdient es, hier genannt zu werden.

Die gewichtigste der von ihm verantworteten Veröffentlichungen gilt den „Bergstädten der Unterzips". Sie hält die Leistungen der Deutschen im Königreich Ungarn, im später slowakischen Teil der CSSR, fest, konzentriert auf die Entwicklung von Handwerk und Technik, Wirtschaft und Verkehr. „Als künftighin unverzichtbarer Beitrag zur Industriegeschichte Ostmitteleuropas sind die Bergstädte ..." auch ein verlegerisches Wagnis gewesen — fast vierhundertfünfzig Seiten, zahlreiche Abbildungen als bekannter Kostenfaktor — das Ladislaus Guzsak gemeinsam mit dem „Arbeitskreis Unterzips" ohne langes Hin und Her zu übernehmen bereit war, als sich kein professioneller Verleger an das Risiko herantraute."

Die des Deutschlehrers an der Staatlichen Fachoberschule zu Erlangen angemessene Idee, Material für ein „Wörterbuch der Mundart der Unterzips" zu sammeln, zeigt den lebenspraktischen Sinn, von dem Ladislaus Guzsak sich leiten ließ. Das Vorhaben entsprach der Forderung des Tages. Sicher, auch in fünfhundert Jahren würde ein ähnliches Werk aus erhalten gebliebenen Dialekt-Dichtungen und Tonbandmitschnitten von Mundart-Lesungen aus heutiger Zeit erarbeitet werden können. Aber die Kosten werden dann hoch und die Vollständigkeit nicht mehr erreicht werden können, die jetzt noch denkbar ist. Noch können in Deutschland, in Österreich und in Übersee Hunderte von heimatvertriebenen Zipser Sachsen angesprochen werden, die mit dieser, natürlich von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt anders klingenden Mundart aufgewachsen sind, die in ihr reden„ denken und träumen glernt haben. Nachdem Ladislaus Guzsak aber die Grundlegung vorgenommen hat, bleibt zu hoffen, daß ein anderer den Stab aufnehmen und die Stafette durchs Ziel führen wird.

Was für den Plan des Wörterbuches galt und gilt, nämlich daß doppelt gibt, wer schnell löhnt, kann als Grundsatz auch des „Mitbürgers", des Christenmenschen Ladislaus Guzsak aufgezeigt werden. Acht Redner bezeugten es eindringlich an seinem offenen Grabe, unter ihnen der Sprecher des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken nicht weniger als der Sprecher von Guzsaks eigener Konfession, der Vertreter vom Hilfskomitee für die Evangelisch-Lutherischen Slowakeideutschen. Ihre Worte des Danks für sein soziales Engagement zeigten auf: In den Organisationen, aber auch privat und persönlich, hat Ladislaus Guzsak viele Opfer für die in der alten Heimat Zurückgebliebenen gebracht; als Kirchenvorstandsmitglied seiner Erlanger Gemeinde hat er ebenso für Notleidende in Brasilien initiiert und mitbeschlossen.

Ich kannte Ladislaus Guzsak aus bald zwei Jahrzehnten gemeinsamer politischer Arbeit, und ich erinnere mich sowohl temperamentvoller Debattenreden wie manches Aufrufs zur Nüchternheit, Mäßigung und jener Objektivität, die in der praktischen Politik ebenso nötig wie schwierig darzustellen ist. Obwohl selber Thüringer von Herkunft und ohne alle verwandschaftlichen Beziehungen zum alten „Ober-Ungarn", kenne ich doch auch die Zips von einer privaten Exkursion des jahres 1972, die ich dank der Freundschaft zu Ladislaus Guzsak und dem Zipser Guzsak-Lehrer Professor Dr. Adalbert Hudak in bester Vorbereitung antreten konnte. Noch im Januar 1986 waren wir anläßlich einer mehrtägigen Informationsfahrt ins politische Bonn im intensiven Gespräch. Guzsak hatte ein Exemplar seiner „Bergstädte ..." dabei und warb — sozusagen zwischen den Besuchen von Bundestag und Bundesrat — unermüdlich um Unterstützung seiner Arbeit.

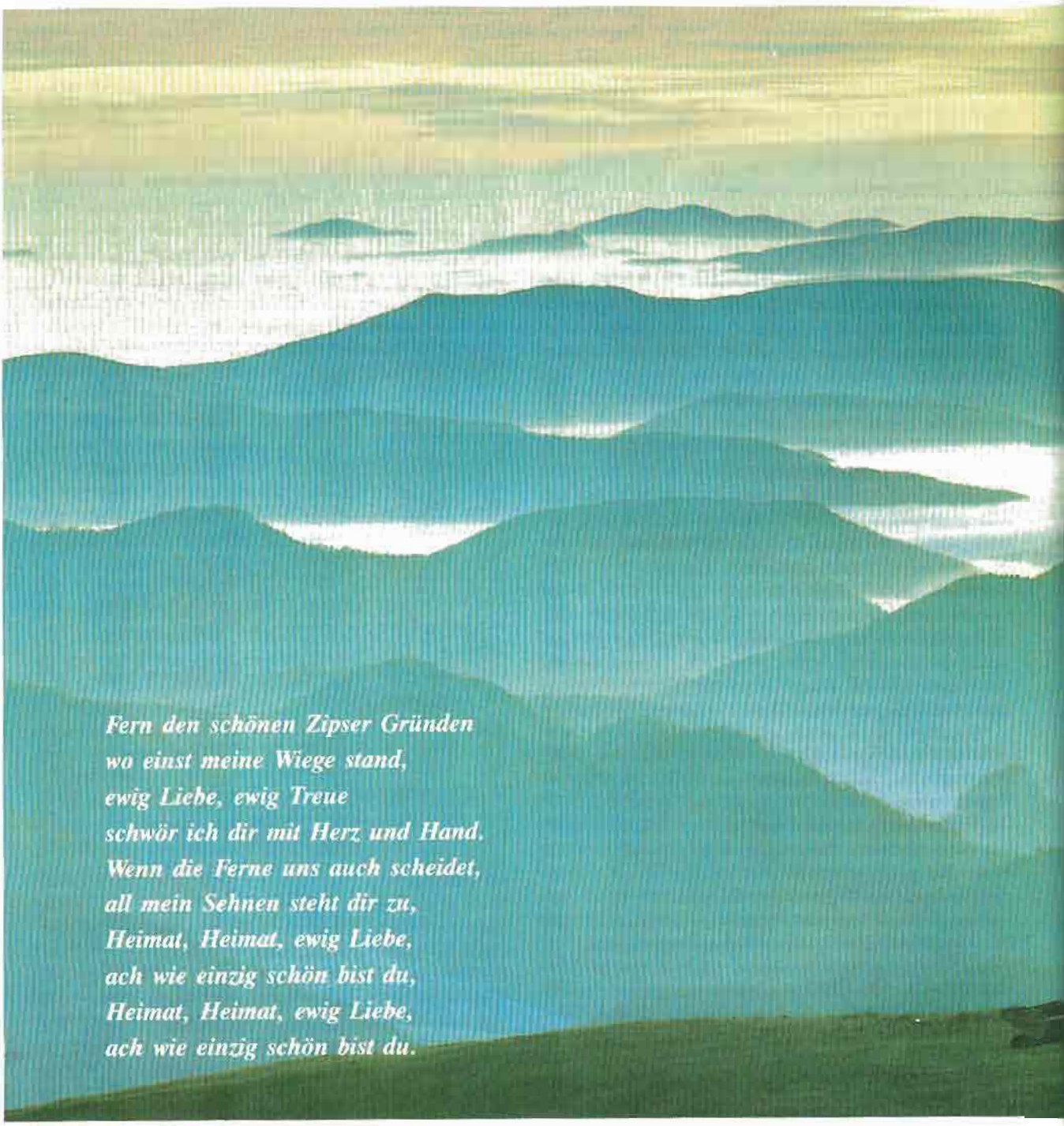
Für die „Süddeutschen Vierteljahresblätter" gab es auch den Schulmann Guzsak, der in seiner Studierstube Archivs-Erkenntnisse zu immer lesenswerten Artikeln aufbereitete, mit denen er die — nun auch räumlich entlegenen — Winkel der deutschen Geistesgeschichte, insbesondere die Geschichte der Wechselwirkung zwischen dem Reich und den deutschen Volksgruppen in der nationalen Diaspora ausgeleuchtet hat. Dazu kommen Beiträge auch zur Geschichte der „Kirche der Väter", um ein Wort von Adalbert Hudak aufzunehmen. Von dieser Arbeit her wurde er dessen inne, daß eine zusammenfassende „Sozialgeschichte der Unterzips" ebenso fehlt, wie die Sammlung des Sprachgutes. Diese Sozialgeschichte seiner Heimat wollte er nach der Fertigstellung des Wörterbuches schreiben. Archivstudien in Preßburg, Budapest und Wien waren bereits geplant, wie Emma Guzsak, die aus Großkommnitz in der Oberzips stammende Gattin und Mutter seiner beiden Söhne, sich zu erinnern weiß.

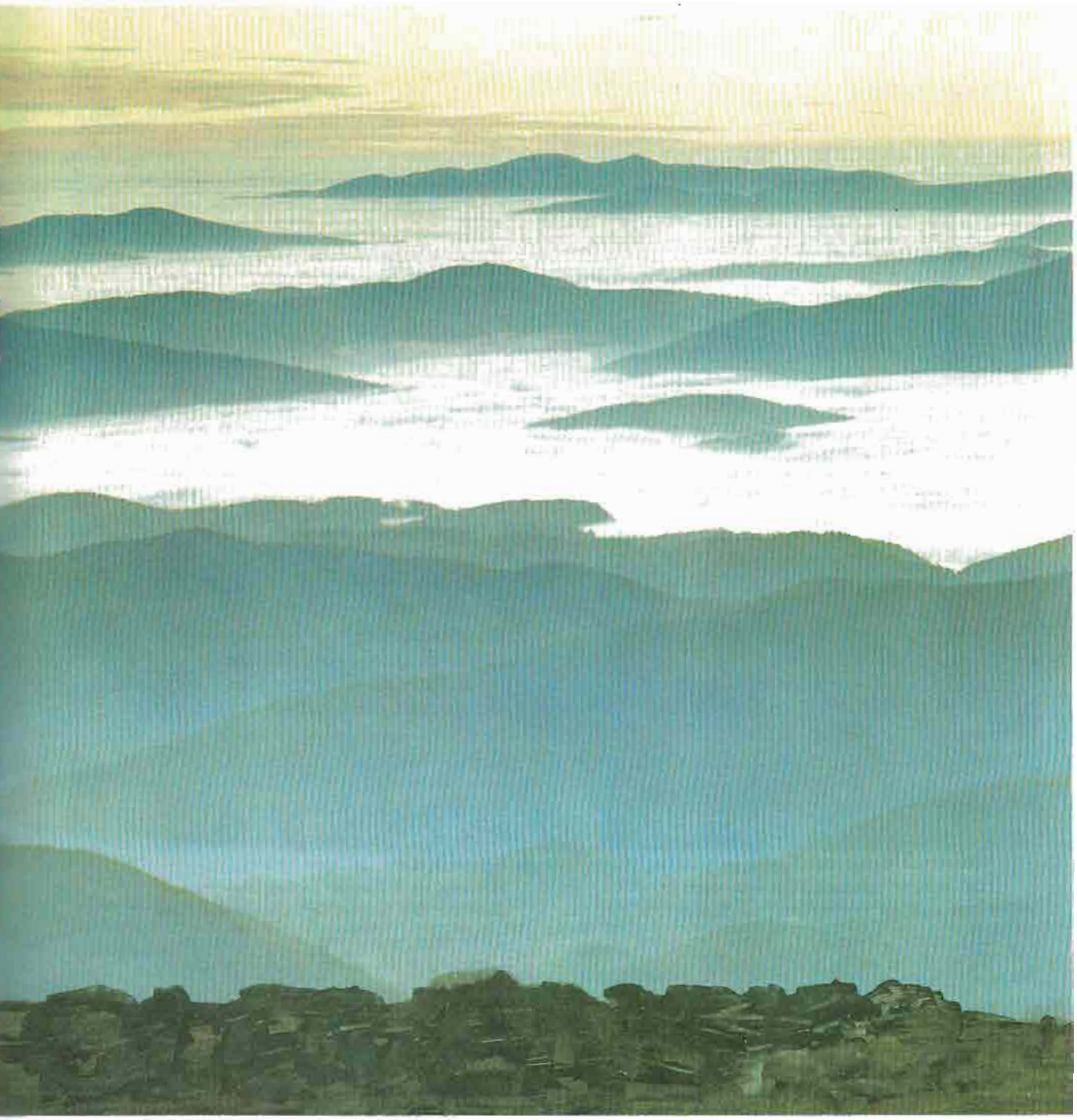
So sah Ladislaus Guzsak vor Jahrefrist frohgemut seiner im Juli 1986 bevorstehenden Pensionierung entgegen: Nicht um sich zur Ruhe zu setzen, sondern um weiterhin und vermehrt das tun zu können, was er als die Pflichten des evangelischen Christen und des heimattreuen Deutschen aus der Zips angesehen hatte.

Doch gerade für ihn hielt sein Gott und Herr eine harte Prüfung bereit ...

Inhaltsverzeichnis

Farbige Landkarte über Ungarn von 1528 . . . 17
Auszug aus dem Stadtbuch von Göllnitz . . . 18
Die Stadtbücher der Unterzipser Bergstädte . . . 20
Der Bergbau in der Unterzips mit Bergbaukarte . . . 21 - 23
Unterzipser Sprachschatz — Auszug aus dem Original des J. Bubenka — . . . 24
Die Sprachprobe in dem Rechenbuch des J. Bubenka . . 25
Ein Unterzipser Sprachdenkmal . . . 30
Die Anfänge der Mundartdichtung — E. Fest . . . 31
Das Schmöllnitzer Theater- und Kulturleben — E. Fest. . . . 32
„De Kalibe hëntan Roten Parg" — E. Fest . . . 33
Der Mundartdichter S. Fuchs, Göllnitz . . . 37
Die Zündrute S. Fuchs, Göllnitz . . . 38
Die Unterzipser Mundartdichtung . . . 43
Die Bergstadt Schwedler — K. Küffer . . . 44
Franz Ratzenberger . . . 44
Bislang nicht veröffentlichte Gedichte — F. Ratzenberger 51
Der Mundartdichter und Schriftsteller L. Guzsak . . . 52
Hauptmerkmale der Gründler Mundart . . . 58
Der Mundartdichter S. Kurjan . . . 60
Die Geschichte der Bergstadt Einsiedel — P. Kleckner . . . 64
Rudolf Göllner . . . 65
Der Mundartdichter A. Mehly . . . 69
Aus der alten Bergstadt Einsiedel . . . 72
Es Plechafiän bi es énta en Schbadla ond Ansiedl boat — R. Sonntag . . . 73
Das beliebte Gedicht „Da Packzant" . . . 75
Wagendrüssel — K. Küffer . . . 77
Die Wagendrüsseler Mundartdichter . . . 78
Der Mundartdichter A. Nagy . . . 82
Alexius Moser (Wagendrüssel) . . . 85
Hauptmerkmale der Wagendrüssler Mundart . . . 87
Die königlich freie Bergstadt Göllnitz . . . 89
Dr. Viktor Mohr, der bed. Mundartdichter von Göllnitz — „Da Pää" . . . 91
Da Bassamonn — Biä Grëndla . . . 109
Julius (Gyula) Ponevács . . . 111
Leopold Gruß zum Gedächtnis . . . 113
Das Bergbaumuseum in Göllnitz . . . 114
Die Bergstadt Schmöllnitz — Schmöllnitz-Hütte — R. Sendersky . . . 116
Der Mundartdichter T. Kliegl . . . 118
Schmöllnitz-Hütte — V. Rußnak . . . 124
Hauptmerkmale der Schmöllnitzer Mundart — Stud. Dir. a.D. Joh. Mehser . . . 125
Metzenseifen (heute Medzev) — Dr. Klement Wagner . . . 127
Peter Gallus — Ein Priester aus U. Metzenseifen und Poet dazu . . . 128
Das Gemeinsame und Einzigartige der Mundart in Metzenseifen und anderen Gemeinden der Unterzips — Dr. K. Wagner . . . 131
Edith Gedeon — Es Mühlpakkreöz . . . 134
Julius Gedeon — Un Rusenstrau . . . 135
Johann Schmidt — Mei schönste Joog . . . 136
Josef Roob — Metzenseifen pevoa ond itzt . . . 137
J. Schürger — Ka Roß — ka Geld . . . 137
Das „Dörfl" — Der Name Metzenseifen . . . 140
Bergstadt Stoß — Dr. Klement Wagner . . . 141
Josef Kauer — Adalbert Haas . . . 141
Mundartdichter von Dobschau — Prof. S. Klein . . . 143
Der Mundartdichter Samuel Pellionis — Dr. K. Wagner . . . 146
Der Eadenpächter vor Gahear — S. Pellionis . . . 147
Zirkus — S. Pellionis . . . 155
Der Volkskundler Dr. Julius Lux — Dr. Klement Wagner . 159
Die Zipser in der Bukowina — A. Haas . . . 161
„A Spaziägang duich Jakobina" — H. Gärtner . . . 166
Das Volkslied in den Unterzipser Gründen . . . 170
Zipser Volkslied — Fr. Scholcz . . . 171
O Zipsen meine teure Heimat — Prof. A. Groß. . . . 172
Fern den schönen Zipser Gründen . . . 173
Das Liedgut der einzelnen Bergstädte . . . 174 - 178
Kinderlieder — Gebete — Wunschreime — Spottverse — H. Keller-Keil . . . 179 - 183
Rätsel in der Gründler Mundart . . . 184
Stimmungs-, Bergmannslieder und -gebete, Schmiedelieder 185 - 190
Das Zipser Kapitel und Musikleben . . . 191
Das Sprichwort in den Gründen . . . 192 - 196
Wetterregeln und Lostage in der Gründler Mundart 197 - 199
Bedeutung der alten Bauernregeln und -sprüche . . . 200 - 202
Oberzipser Mundartgedichte — F. Lám . . . 203 - 205
Hymne an die Zipser — V. Mohr — mit Tatrabild . . . 206
Die 40 Wenkersätze . . . 208
Wörterbuch der Gründler Mundart . . . 227


Fern den schönen Zipser Gründen
wo einst meine Wiege stand,
ewig Liebe, ewig Treue
schwör ich dir mit Herz und Hand.
Wenn die Ferne uns auch scheidet,
all mein Sehnen steht dir zu,
Heimat, Heimat, ewig Liebe,
ach wie einzig schön bist du,
Heimat, Heimat, ewig Liebe,
ach wie einzig schön bist du.



Blick vom Königsberg in die Zipser Gründe — ein unvergeßlicher Anblick

Göllnitz-Fluß — Fluß der Gründler

An der Göllnitz

Muntere Göllnitz, die Königsbergwiege,
Der du entflohen, suche ich auf,
Dort aus des Felsens tiefstem Gefüge
Brichst du hervor in lebendigem Lauf -

Findest durch schwarzwaldumnachtete Gründe
Schnell deinen Weg zum Strazena-Tal,
Glichst du bisher auch dem spielenden Kinde
Wirst du nun Jüngling mit einemal.

Folgest gelehrig dem künstlichen Bette
Das sir zu bahnen der Mensch sich gemüht
Flutest geschäftig bis hin zu der Stätte,
Wo das Eisen im Hochofen glüht.

Schäumst durch der Räder gewaltige Speichen,
Übst an der mächtigen Welle die Kraft.
Hilfst einem edlen Fürsten erreichen
Was er beharrlich und nützlich schafft.

Wanderst dann weiter, o Lust der Forelle,
Talwärts zur Palzmannshütte dahin,
Leihst ihr die Kraft der stürzenden Welle,
Gluten zu fachen und Eisen zu glühn.

Flutest vorbei an manch prächtiger Höhe,
Wo das Birkhuhn im Moose liegt,
Grimmige Bären und zierliche Rehe
List und Geschick des Weidmanns besiegt.

Rauschest an Groß-Hnilez munter vorüber,
Schneidest zu Brettern den mächtigen Stamm,
Und zur Georgshütte hinüber
Zwingt deine Welle der hemmende Damm.

Dort wo aus glänzendenn Gelberzstufen
Rötlich schimmerndes Kupfer er schafft.
Hat dich der Mensch zum Genossen berufen,
Freut sich der nimmerruhende Kraft.

Bald ist die „Neue Welt" wieder verlassen,
Weiter wallst du im friedlichen Tal,
Wagendrüssels gedehnte Gassen
Grüßen dich freundlich im Sonnenstrahl.

Lieblich murmelnd pilgerst du weiter,
Dicht an Altwassers Hütte vorbei,
Schwedlers Fluren grüßen dich heiter,
Sanfte Täler öffnen sich frei.

Einsiedels Gärten bespült deine Welle,
Gleitet im Bogen nach Helzmanoz hin,
Bis sie wieder in künstliche Fälle
Zwingt der gewaltige Menschensinn.

Prakendorfs eisenumwandelnde Werke,
Polternder Hämmer riesige Last
Treibst du mit niemals erschlaffender Stärke -
Gönnest dir kaum die kürzeste Rast.

Denn schon ruft die Mathildenhütte,
Wo sich das Schöne mit Nützlichem eint:
„Eile, o eile in uns're Mitte
Helfender, alles bezwingender Freund!"

Kaum ist das liebliche Plätzchen verlassen,
Pochst du der Gruben staubendes Erz -
Und bald drückst du mit frohem Umfassen
Göllnitz, die alte Bergstadt, ans Herz.

Tränend einteilst du dem lieben Gestade,
Wo du einst Thurzó und Fugger begrüßt,
Und um des Schlosses verödete Pfade
Einsame Wehmut sich trauernd ergießt.

Bald ist dein eilender Lauf vollendet,
Gattenarme öffnen sich bald,
Doch noch einmal - zum letzten Mal spendet
Uns deine Flut die erprobte Gewalt.

Marienhütte dampft dir entgegen,
Sei ihr die helfend verbündete Macht -
Nimm dann mit dir uns'ren Dank und Segen,
Großes und Gutes hast du vollbracht.

Holtest für tausend fleißige Hände
Tief aus dem Schoße der Erde den Preis,
Dort, wo der Berge dürftig Gelände
Kümmerlich lohnent den menschlichen Schweiß.

Füllest das Tal mit der Arbeit Getreuen,
Ebnest Straßen im öden Gebiet,
Streutest in Wildnisse frohes Gedeihen,
Banntest den Seufzer, erwecktest das Lied!

Ziehe denn weiter von uns in Frieden,
Jekelsdorf wink schon und Margenczan,
Wo die Hernadwelle dir Müden
Tröstend bezeichnet das Ende der Bahn.

Aber im Arme des starken Gemahles
Fern von der glücklichen Heimat verbannt,
Denke des rauhen, umwaldeten Tales,
- Denke der Jugend im Zipserland!



Engste Stelle des Göllnitz-Flusses bei Strazena

Das Göllnitz-Tal, der Göllnitz-Fluß — Siedlungsgebiet der Gründler, von den Mundartdichtern stimmungsvoll besungen, ist eine Landschaft, die man liebgewinnen mußte. Die ganze Schönheit des Tales, soll hier in Wort und Bild erneut in Erinnerung gerufen werden.

Das Gedicht „An der Göllnitz", erschienen im „Zipser Anzeiger", I. Jhg. in Leutschau am 28. Februar 1863; 1925 im Gründler erneut veröffentlicht, unter Verfasser unbekannt! Dr. J. Gréb ist es zu verdanken, daß wir seinen Namen sehr wohl kennen. Die Gründler dürfen auf Emmerich von Fest, den Verfasser dieses Gedichtes, wahrlich stolz sein, denn er hat sich für ihre Heimat verdient gemacht. Am 3. November 1817 in Kirchdrauf geboren, erhielt er 1839 sein Advokatendiplom. Anfangs widmete er sich der Förderung des Bergbau-Wesens in der Zips, war an der Ausarbeitung der Berggesetze als Teilnehmer am Reichstag zu Pressburg beteiligt. 1861 Vicegespan des Zipser Komitates. Er setzte sich für das Zustandekommen der Kaschau-Oderberger Bahn ein, wurde 1865 vom Göllnitz-Wahlbereich einstimmig zum Abgeordneten gewählt und avancierte zum 1. Staatssekretär im ung. Handelsministerium. 1878 ist er Vicegouverneur der Österr.-Ungarischen Bank. Am 11. März 1883 ist er plötzlich in Budapest verstorben und wurde in seiner Vaterstadt Kirchdrauf beigesetzt.

Emmerich von Fest hat eine Anzahl von Gedichten über Zipser Orte geschrieben. In der Zipser Volkskunde von Dr. Julius Greb ist zu lesen: „„So gibt z.B. sein Gedicht „An der Göllnitz" eine schwungvolle, dabei topographisch genaue Beschreibung des Göllnitztals. Aber - und dies ist besonders bemerkenswert - keineswegs als starre Landschaftsmalerei, sondern in reichbewegte Handlung umgesetzt. Es personifiziert nämlich den Göllnitzfluß und stellt sein Auftreten und seine Arbeit in jeder Örtlichkeit von der Quelle an bis zur Mündung überall sehr lebendig und anschaulich dar."

Mit der Wiedergabe dieses Gedichtes soll seitens der „Gründler" dieses verdienstvollen Zipser in Ehren gedacht werden.

A.H.

Die Besiedlung der Unterzips

Woher kamen die Gründler in die Unterzips?

Im Karpaten-Jahrbuch 1987 wurde der Artikel von J. Eduard Alexy unter dem Titel „Woher kamen die „Mantaken" in die Unterzips veröffentlicht. Mit der freundlichen Genehmigung der Herausgeber, Arbeitsgemeinschaft der Karpatendeutschen aus der Slowakei, Stuttgart, wollen wir dem Leser diese neuen Erkenntnisse nicht vorenthalten. Forschungsergebnisse dieser Art bereichern die Palette der Gedanken und Überlegungen, die seit Jahrzehnten von vielen namhaften Zipsern und Forschern über die Besiedlung der Zips mit deutschsprachigen Siedlern aus dem deutschen Sprachraum angestellt werden. In diesem Sinne soll dieser Beitrag gewertet werden.

Mit der Besiedlung der Zips und der Herkunft der deutschen Einwanderer haben sich bereits namhafte Forscher, u. zw. sowohl Historiker als auch Sprachwissenschaftler und Volkskundler beschäftigt. Die wichtigsten Forschungsergebnisse hat Dr. Johann Liptak, der wohl beste Kenner der Zipser Geschichte, in seinem Buch *„Urgeschichte und Besiedlung der Zips"* (Lit. 9) zusammengefaßt. Er mußte jedoch feststellen, daß die schwierige Frage nach der Herkunft der Siedler noch nicht befriedigend beantwortet werden konnte, hoffte aber, daß weitere ethnologische, rechtshistorische und volkskundliche Untersuchungen sowie die Erforschung von politischen und wirtschaftlichen Ursachen der Auswanderung zu einer vollständigen Klärung führen werden.

Die Besiedlung der Zips, die nach der Völkerwanderung einen undurchdringlichen Urwald bildete, erfolgte im Zuge der ostdeutschen Kolonisation, die vom 12. bis zum 14. Jahrhundert anhielt und sich in mehreren Schüben vollzog. Die Siedler kamen auf Einladung der Landesfürsten als „Gäste" (hospites) in kleineren oder größeren Gruppen aus den deutschen Stammlanden, die damals bereits an einer Überbevölkerung zu leiden hatten.

Als erster Kolonisator der Zips galt Bischof Eckbert aus Bamberg, der wegen angeblicher Mitschuld an der Ermordung König Philipps vom Reichstag geächtet wurde und deshalb zu seiner Schwester Gertrud, der Gemahlin Andreas II., nach Ungarn floh. Der Ungarnkönig schenkte ihm 1209 ein Stück Land am Fuße der Hohen Tatra, dem *„Zipser Schneegebirge"*, mit der Bedingung, den Wald zu roden (Lit. 1). Gleichzeitig mit Bischof Eckbert gelang es auch Herzog Heinrich II. von Schlesien, die Kolonisation über Krakau und Neusandetz bis in den nördlichen Teil der Zips voranzutreiben (Lit. 9). Die Herkunft dieser ersten Siedler in der Zips versuchte Albert Scholtz nachzuweisen (Lit. 10).

Aber das mühsam begonnene Werk der Kolonisation wurde von den Mongolen, denen sich Herzog Heinrich mit einem Heer entgegenstellte und der in der Schlacht bei Liegnitz 1241 den Tod fand, zum größten Teil vernichtet. Heinrichs Gemahlin Hedwig, die wie ihre Schwester Gertrud und Bischof Eckbert aus dem angesehenen bayrisch-fränkischen Geschlecht der Andechs-Meranier stammte, wurde bereits 1267 heiliggesprochen und wird noch heute von den Schlesiern als Schutzpatronin verehrt (Lit. 1).

Nach dem verheerenden Mongolensturm setzte vor allem unter *Bela IV.* (1235 - 1270) erneut ein starker Zustrom von Einwanderern aller Berufe aus den verschiedensten Gebieten des deutschen Sprachraumes ein. Die einzelnen Gruppen wurden von Lokatoren oder Schulzen, die mit besonderen Rechten und Pflichten ausgestattet waren, an geeigneten Stellen des Landes angesiedelt (Lit. 9). Die Sprachwissenschaft konnte zwar nachweisen, daß die ostmitteldeutsche Sprache der Zipser deutlich schlesische Merkmale zeigt, die in der Unterzips von süddeutschen Einflüssen überlagert ist, aber es gelang ihr nicht, die Herkunft der einzelnen Einwanderungsgruppen genau festzustellen. Es werden daher als Auswanderungsgebiete allgemein Mittelfranken, Thüringen, Schlesien, die Sudetenländer und die österreichischen Alpenländer genannt (Lit.5). Dieser Betrag will nun aufgrund neuer Erkenntnisse die Frage klären, woher die ersten deutschen Siedler in die Unterzips, die sogenannten *„Zipser Gründe"* eingewandert sind und warum sie sich *„Mantaken"* nannten.

Das Göllnitztal mit seinen Nebentälern unterstand als Bergbaugebiet von Angebinn an dem König und wurde von einem Kammergrafen nach eigenem Recht verwaltet. Die Bergstadt Göllnitz, Hauptort der Unterzips und Ausgangspunkt der Kolonisation in den erzreichen Tälern (Gründen) des Zipser umd Gemerer Erzgebirges (auch Slowakisches Erzgebirge genannt), entstand bereits im 12. Jahrhundert an einer Stelle, wo vorher die slawische Siedlung Hnilex (altslaw. Gnilec) bestanden hat (Lit. 9). Die Kolonisation mußte von einer Stelle ausgehen, die bereits bewohnt gewesen war, da die Rodung und Ansiedlung nicht mitten im Urwals einsetzten konnte. So begann auch in der Oberzips die erste Landnahme durch deutsche Siedler u. a. von Großlomnitz aus, wo schon in vorgeschichtlicher Zeit ein Burgwall bestand und danach vorübergehend Slawen siedelten (Lit. 9). Die deutschen Orts- und Flurnamen mit der Endung -itz (slaw. -ica) sind slawischen Ursprungs und kommen nur im slawisch-wendischen Siedlungsbereich vor. So soll es einen Ort Göllnitz auch in Brandenburg sowie im ehemaligen Herzogtum Sachsen-Altenburg geben, und den Namen Lomnitz fand ich nicht nur in der Nähe von Reichenberg, sondern auch im Glatzer Kessel und in Galizien. Die deutschen Siedler übernahmen die vorgefundenen Orts- und Flurnamen und deutschten sie ein, während sie für das gerodete Neuland solche Namen verwendeten, wie sie in ihrem Herkunftsland üblich waren.

Zur Besiedlung der Zipser Gründe schreibt Dr. Liptak in seinem Buch, daß sich Comes Hekkul (Jakul) von Göllnitz als Schulze erfolgreich betätigt hat. *„Zu diesem Zweck erhielt er im Jahre 1284 vom König Ladislaus IV. den unbewohnten und unbekannten Wald westlich von*

Göllnitz in der Gegend von Einsiedel. Er siedelte dort Deutsche an, die nach deutschem Recht leben." Auf dem ausgedehnten Besitz der Familie Máriassy südlich von Marksdorf entstanden im 13. Jahrhundert ebenfalls mehrere Siedlungen. Aber nicht nur Adelige, sondern auch Göllnitzer Bürger wurden vom König oder einem Grundherrn mit der Anlegung von Schulzeneien betraut und trugen so zur Gründung der Orte Wagendrüssel (1290), Goldbach (1345), Rotbach (1322) und Stillbach (1333), wo nach Gold gegraben wurde, bei. Auf dem Gebiet von Dobschau wohnte der Schulze Nikolaus, der zunächst ein Stück Land für sich rodete, bis ihn die Familie von Csetnek im Jahre 1326 dort eine Scholtisei gründen ließ, aus der Dobschau entstanden ist (Lit. 9).

Die Zipser Gründe, wo bereits vor der Völkerwanderung Eisen gewonnen wurde, waren reich auch an Gold, Silber, Kupfer, Blei, Kobalt und Quecksilber. Der Haupterwerb der Bevölkerung bestand daher von Anfang an im Bergbau, im Hüttenwesen und in der eisenverarbeitenden Industrie. Die Siedler, die von den Lokatoren und Schulzen in diese erzreiche, ansonsten aber karge Gegend eingewiesen wurden, waren in erster Linie Bergleute, die sich stolz „Mantaken" nannten. Aber woher, aus welchem Bergbaugebiet kamen sie?

In Deutschland begann der Erzabbau im Oberharz (Thüringen) schon im 10. Jahrhundert und gelangte durch das vorbildliche Bergrecht rasch zu hoher Blüte. Von dort aus verbreitete sich der Bergbau nach Sachsen (Erzgebirge), Böhmen (Kuttenberg), Schlesien (Altvatergebirge) und weiter nach Osten hin. Die Bergleute, die ein hohes Ansehen genossen, schlossen sich seit dem 13. Jahrhundert zusammen und bildeten Knappschaften. Wenn in einem Bergbaugebiet der Erzreichtm versiegte, zogen sie in solche Gegenden weiter, wo man neue Bodenschätze entdeckt hatte.

Bei der Bearbeitung der deutschen Volksschauspiele aus Böhmen, Mähren und der Slowakei, die in drei Bänden erschienen sind (Lit. 2, 3 und 4), stand ich mit Dipl.-Ing. Ernst Rakus, Fellbach, der mir manches Material aus dem Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart besorgen konnte, in reger Verbindung. Da er damals gerade dabei war, alle Orts- und Flurnamen, die mit dem Wort „Seifen" gebildet sind, in der Zips ausfindig zu machen, und mir für meine Arbeit Meßtischblätter (Maßstab 1:200 000) zur Verfügung standen, konnte ich ihm bei seinem Vorhaben ebenfalls behilflich sein. Das Vorkommen solcher Namen deutet immer auf ein Bergbaugebiet hin, denn Seifen oder Seifenlager sind lockere Geröllmassen mit abbauwürdigem Gehalt an Gold oder anderen Erzen, die von Bächen oder Flüssen abgelagert worden sind. Sie kommen in einem 50 - 100 km breiten Landstreifen vor, der vom Mittelrhein über das Erzgebirge und Schlesien bis in die Zips reicht (Lit. 9) und etwa mit dem Gebiet übereinstimmt, in dem sich der Bergbau vom Oberharz aus nach Osten ausgebreitet hat. Da solche Orts- und Flurnamen vor allem in der Unterzips, wo Bäche allgemein als „Seifen" bezeichnet werden, sehr häufig zu finden sind, hat schon Dr. Liptak erkannt, daß sie einen Hinweis auf die Herkunft der Siedler geben könnten.

Als ich nun mit Hilfe der Meßtischblätter, auf denen auch kleine Dörfer und Bäche eingezeichnet sind, eine Karte über das Verbreitungsgebiet der Advent- und Weihnachtsspiele in Böhmen und Mähren anfertigte (Lit. 4), stellte ich mit Erstaunen fest, daß es im Altvatergebirge (Nordmähren) nicht nur mehrere Orts- und Bachnamen gibt, die ebenfalls mit dem Wort „Seifen" zusammengesetzt sind, sondern sogar die gleichen Namen wie in der Unterzips. Ähnlich verhält es auch mit Bergnamen, die mit dem Wort „Hügel" und „Hübel" gebildet sind. Ein Vergleich dieser Orts- und Flurnamen zeigt sich deutlich, daß zwischen den beiden Landschaften ein Zusammenhang besteht



1. Ortsnamen mit „Seifen":

a) Im Altvatergebirge: Rabenseifen bei Mähr. Schönberg, Stubenseifen bei Goldenstein, Brandseifen bei Römerstadt, Dürrseifen und Lauterseifen bei Engelsberg, Neu- und Altvogelseifen bei Freudenthal, Schreiberseifen an der Oppa und Kaltenseifen an der Biele.

b) In der Unterzips: Unter- und Obermetzenseifen im Bodwatal, Verlorenseifen, Rabenseifen und Krebsseifen bei Dobschau, Grellenseifen und Kehrseifen bei Göllnitz.

c) Im Altvatergebirge und in der Unterzips: Rabenseifen bei Mähr. Schönberg und Rabenseifen bei Dobschau; Einsiedel an der Schwarzen Oppa und Einsiedel an der Göllnitz; Altwasser bei Engelsberg und Altwasser bei Schwedler; Hannsdorf bei Goldenstein und Hannsdorf bei Göllnitz.

2. Bachnamen mit „Seifen":

a) Altvatergebirge: Steinseifen, ein Bächlein in der Nähe von Einsiedel, das in die Mittlere Oppa mündet. Außerdem kommen noch zahlreiche Flurnamen vor wie Seifenbach, Seifengrund, Seifenpingen und Seifenlehne.

b) In der Unterzips: Steinseifen und Verloren-Seifen bei Dobschau, Grellenseifen, Kochseifen und Krebsseifen bei Göllnitz, Roter und Weißer Seifen bei Wagendrüssel, Kalichseifen bei Einsiedel, Schnellenseifen bei Schwedler.

c) Im Altvatergebirge und in der Unterzips; Steinseifen bei Einsiedel und Steinseifen bei Dobschau.

3. Bergnamen mit „Hügel" oder „Hübel":

a) Im Altvatergebirge: Steinhügel bei Stubenseifen, Steinhubel bei Freiwaldau und bei Vogelseifen, Dornhaubübel bei Goldenstein und Ameisenhübel bei Gr. Ullersdorf.
b) In der Unterzips: Spitzenhügel bei Dobschau, Vogelhübel, Schwalbenhübel und Fichtenhübel bei Schmöllnitz, Schloßhübel bei Einsiedel, Mühlhübel bei Schwedler und Steinhübel bei Einsiedel und bei Metzenseifen.
c) Im Altvatergebirge und in der Unterzips: Steinhübel bei Freiwaldau sowie bei Vogelseifen und Steinhübel bei Einsiedel sowie bei Metzenseifen und Schwedler.

Die starke Ähnlichkeit, bzw. Gleichheit, die in den Orts- und Flurnamen zum Ausdruck kommt, berechtigt zu dem Schluß, daß die Bergleute, die im 13. und 14. Jahrhundert in den Zipser Gründen angesiedelt wurden, aus dem Altvatergebirge stammten. Dafür spricht auch die Ursache ihrer Auswanderung. Nachdem im Altvatergebirge die Goldgewinnung immer schwieriger wurde, weil die Lager (Seifen) bald erschöpft waren und aus politischen und wirtschaftlichen Gründen die Mittel zur Erschließung neuer Vorkommen fehlten, mußten viele Bergleute das Land verlassen (Lit. 8). Die Auswanderer fanden in den Zipser Gründen nicht nur genügend Bodenschätze, sondern auch eine Landschaft vor, die dem „Mährischen Schneegebirge", das von der Biele (Biela), Teß, Oppa und Mohra zerschnitten wird, sehr ähnlich war. Sie gaben daher den Bächen, an denen sie nach Erzen suchten, den Fluren, die sie rodeten und den Orten, die sie gründeten, deutsche Namen, die sie ebenso aus ihrer ursprünglichen Heimat mitbrachten, wie die Mundart und manches alte Brauchtum auch. Am Ende des 18. Jahrhunderts wanderten viele Bergleute aus der Unterzips, als auch dort der Bergsegen nachließ, nach Osten in das neuerschlossene Bergbaugebiet um Jakobeny (Bukowina) weiter.

Das Altvatergebirge gehört nicht nur zum schlesischen Sprachraum, sondern auch zur schlesischen Volksschauspiellandschaft. Die Weihnachtsspiele der sogenannten „Obergrunder Spielgruppe", zu der die großen Stubenspiele aus Obergrund, Einsiedel und Engelsberg zählen (Lit. 3), enthalten alle typisch schlesischen Elemente, die wir aber auch in den Weihnachtsspielen der Zips vorfinden (Lit. 6), so z. B. das auftreten eines Hauswirtes und Hausknechtes in der Herbergsuchszene (Dobschau), eines „Laufers", der das Spiel eröffnet (Schmöllnitz und Metzenseifen), die Geschenke für das Kind in der Krippe, wie Käse und ein „Zippelpelz" (Schmöllnitz und Käsmark), und vor allem die sogenannten schlesischen Hirtenwitze, die in keiner Hirtenszene der Zipser Weihnachtsspiele fehlten (Lit. 4). Und diese Verwandtschaft drückt sich sogar in den Hirtennamen aus. So erscheint der Name Korydon im Spiel aus Engelsberg als Koridon im Spiel aus Dobschau und als Korhiedon in der „Schäferkomödie" aus Schmöllnitz. Diesen Hirtennamen findet man sonst nur noch in den Spielen aus Wellnitz in Sachsen und aus Lauterhofen in der Oberpfalz.

Nachdem so aufgrund der Orts- und Flurnamen, aber auch der Weihnachtsspiele, die Herkunft der Bergleute, die als Siedler in die Unterzips kamen, nachgewiesen ist, wird es auch verständlich, warum sie sich „Mantaken" nannten. Südlich vom Altvatergebirge bewohnten mährische Bauern, die „Hannaken", das fruchtbare Gebiet der „Großen Hanna". Im Gegensatz zu dieser bäuerlichen Bevölkerung bezeichneten sich die angesehenen Bergleute stolz als Montanaken (von Montan, den Bergbau betreffend), bzw. als „Mantaken". Diesen Namen brachten sie als Siedler in die Unterzips mit und behielten ihn bis in die Gegenwart.

Im Stadtbuch von Göllnitz sind Beziehungen nach Jägerndorf vermerkt.

In einem Leserbrief an die „Karpatenpost", Jg. 37, Folge 1 (Januar 1986) schreibt Rudolf Göllner, der aus Einsiedel in der Unterzips stammt, unter der Überschrift „Ein Fall für die Forschung" u.a.: „Bis heute hat noch niemand versucht zu erforschen, zu erklären, weshalb die Gründler in ihrer Mundart nur von Béndeschen sprachen, wenn es sich um Slowaken handelte, Jahrhunderte hindurch." Auch diese Frage läßt sich jetzt leicht beantworten. Nördlich des Altvatergebirges siedelten entlang der Lausitzer Neiße bis an den Rand der Sudeten die slawischen Sorben, bzw. Wenden, die mit den deutschen Bergleuten des Altvatergebirges unmittelbaren Kontakt hatten. Die Sorben, deren Sprache dem Tschechischen und Polnischen sehr ähnlich ist, werden heute in der DDR als ethnische Minderheit behandelt und haben in Bautzen (sorb. Budusin) ihren kulturellen Mittelpunkt. Als die „Mantaken" in die Unterzips kamen, nannten sie daher ihre neuen slawischen Nachbarn, die in den ältesten Urkunden allgemein als Slawen bezeichnet werden, ebenfalls Wenden, bzw. in ihrer Mundart „de Béndeschen).

Die Bezeichnung Wenden (de Béndeschen) für Slowaken und der Name „Mantaken" für die deutschen Bergleute sind ein weiterer Beweis dafür, daß Siedler, die in die Unterzips eingewandert sind, aus dem Altvatergebirge stammen.

Literatur

Die in diesem Aufsatz berücksichtigte Literatur wird im Text in Klammern mit „Lit." und Angabe der Ziffer, unter der sie hier angeführt wird, bezeichnet.

1. Alexy, J. E.: Bischof Eckbert, der erste Kolonisator der Zips. In: Karpatenjahrbuch 1961, S. 85 ff.
2. Alexy, J. E., Karasek, A., Land, J.: Das deutsche Volksschauspiel in Böhmen, Mähren und der Slowakei. Erbe — Verpflanzung — Erneuerung. Teil 1. Marburg 1984.
3. Alexy, J. E., Karasek, A., Lanz, J.: Das deutsche Volksschauspiel in Böhmen, Mähren und der Slowakei. Tradition und Wandel. Teil 2. Marburg 1984.
4. Alexy, J. E., Karasek, A., Lanz, J.: Das deutsche Volksschauspiel in Böhmen, Mähren und der Slowakei. Kontakt und Ausstrahlung. Teil 3. Marburg 1986.
5. Emmeritzy, A.: Die deutschen Mundarten des Nordkarpatenlandes. (S. 79 ff, mit ausführlicher Quellenangabe). In: Karpatenjahrbuch 1981.
6. Fischer von Wellenborn, G.: Deutschen Volksschauspiel in der Slowakei. In: Karpatenland, XIII. Heft, Preßburg 1934.
7. Guzsak, L.: Bergstädte der Unterzips. Erlangen 1983.
8. Hielscher, H.: Das Altvatergebirge. Breslau 1936.
9. Liptak, J.: Urgeschichte und Besiedlung der Zips. Kesmark 1935.
10. Scholtz, A.: Zur Herkunftsfrage der ersten Zipser. In: Karpatenjahrbuch 1985.


Poloniae Pars
Albie fall bedenkhen ein frummer chriſt
Wi der Thurk ſich Narſſer in gar thariter friſt
Poſſen/ Kayen/ Dazen/ vnd auch Bulgarey
Wraden/ Serffen/ vnnd Dalmatiam do bey
Auß der verhenknus gottes gewonnen hat
Farbet die rote farbe alſo drat
(Als ſie farbe noch Chriſten bedeuten thůt
Dy hale (Almechtiger got) in deiner hůt.
Alles ſho in der getailtn l ni begriffen iſt/
hat der Thurck geplundert/ nach dem er
die ſchlacht gewonnen het im 1526 jar.
Barſa
Capi
Epozics
Caros Peter
Tepus
Caſſonia
Reſsha
Leutſch
Selnitz
Minſek
Zubiſſien
Hyby
Rolsma
Bradeč
S. Nicola
Eyba
Bygart
Olſarea
Puler mons
Saio flu
Olſouetz
Malna
Poltar
Rimaſombat
Amade
Ochtien
Sonig
Lofonz
Kalonda
Deuſoll
Radna
Hanis
Bonia
Logma
Schenitz
Krupina
Kremnitz
Praue
Kaly
Bela
Sabinitz
Zuzani
Hoſte
Vipza
Vyma
Stropka
Eſtigna
Zakonnic
Mutouly
Bystrica
Eperies
Plaſtin
Varins
Starbes
Neuſatz
Neuſol
Rosinberg
Licana
Ilmacht
Ocoua
Pelsuc
S. Georg
Malna
Poltar
Rimaſombat
Amade
Ochtien
Sonig
Lofonz
Kalonda
Bonia
Logma
Krupina
Schenitz
Deuſoll
Radna
Hanis

Concordia Ciuitatis Montanacu et dñi Martini thurzo de lewtschka

Es ist gemerket, nach dem als die Cristliche versichtikeith alle dinge Zeit ire ordenig gehabet. Vnd auch durch die zellige versichtikeith. Vnd zuuorsichen durch die gnade des almechtigen gothes alle zweytrechtige zachen werden vorgemelt vnd entschiedet. Vnd dorume wiwol yn vorgangener zeyth, ist etzliche zweytracht gewessen den Erben Perglehten als Bleiburg, Gmeling, Vnde, Iosse, Eschnaw Newdorff, am eyne. Vnd am andern theyl dem Ersamen, Hern Martin Thurzo, Vothman auff der Newtschka, von wegen etzlicher worth, die der yetzgenanthe Herr Martin Thurzo zu de haben, den Erberen Perglehten zu gegeben. Vnd durch die gnade gothes Vnd vorgebung der nachgenanthen Richter, Herr Paul Imholz auff die zeyth Vnd Vothman der Stadt Cassche, ist die zweytracht zu einer vorrichtung komen. Vnd dorume yn yore zu schreybet Anno etc. LXXXVIII am tage der vnschuldigen kindlein, zeyth zu zulicher vorrichtung komen, auff den obgemelten Bleiburg Perglehten die Ersamen vnd vorsichtigen Herrn von der Bleiburg Burthelmes Richter, Nadstang Leyger, Balthazar Hothman Vothman, Hans der Gmeling, Hans dönel Richter, Carsten anher Pergmeister, von der Vnde, Thomas paul Richter, Mathes dinet Pergmeister, von Iosse, Hans Cyriko Richter, Hans domo geschworen, von Eschnaw, Carsten knebel Pergmeister, Iorg Zimpel geschworen, vom Newdorff Hans pinckser Pergmeister, Cristan Vabe geschworen. Vnd auch der Ersame Herr Martin Thurzo Vothman auff der Newtschka, haben dorume die nachgenanthen Weysen Herrn Richter vnd Vothmanne der egenanthen Stadt Cassche, an dem obgenumbten tage mit beyder zeyth vorwillung, zwischen den allen obgeschrieben Perglehten, Vnd dem Weysen Herrn Martin Thurzo, eyne lobeliche vorrichtung gemacht, Vnd gantz hergelegt allen krig vnd zweytracht, wy der wer ercschehen, Vnd von beyden teyl, die nimer gedenken zu erfragen zeyten, das sie auff beyden theylen aufgenomen haben, Vnde abir (do gothe vor zy) die obenbenanten Perglehte alle, adir eyne auff yn, adir yndert eyn benanter meysch auff den zelbigen Perglehten, dem Herr Martin Thurzo zulichen vorhalden adir gedenken, Auch vnd vndirwint, zu Herr Martin Thurzo, das wende thuen, legen den benanten Perglehten allen adir legen eyner auff en, Vnd auch legen eyne menschen, auff den zelbigen, vielleicht teyl, das wende thuen, das zal vorfallen, Busse, sterenoy aine, CCC, Vnd die busse, den nachgenanthen Herrn Richter vnd Vothmann, der yetzgenanthen Stadt Cassche, geben vnd nyderlegen, vnwiderspruchlich, an allen vorzug, Vorge deme die beyden theyl haben vorwilleth

Actum Anno et die
quibus supra.

Es ist zu mercken noch dem alß dy Gotliche vorsichtikeyth alle ding (s)zint irer ordenung gefuget.Und auch durch dy selbige vorsichtikeyth und zunderlichen durch dy genode des almechtigen gothes.alle zwytrechtigen zachen werden vereyneth und entschichtet.Und dorume wȳwol yn vergangener zeyth ist etzliche zweytracht zwischen den Erbern Pergsteten als Gelniz .Smolnitz.Rude. Jossa . Roßnaue Neudorff. an eym und am andern theyl dem Ersamen Heren Merten Thurßo.Rothman auß der Leutscha.von wegen etlicher wörth dy der ytztgenanthe Herr Merten Thurso sulde haben den Erberen Pergsteten tzugezogen.Doch durch dy genode gothes und vorgebung derNamhavtigen Richter.herr Paul Dorholtz auff dy tzeyth und Rothman der Stadt Casscha ist dȳ zweytracht tzu einer vorrichtung komen. Und dorume ym yore (z) soma schreybet MCCCCLXXXVII(1487)am tage der unschuldigen kyndleyn sȳnth tzu solicher vorrichtung komen,auß den obgenandten PergSteten dy Ersamen und vorsichtigen Herrn von der Gelnitz,Bartholomes Richter,Ladislaus Criger,Baltazar Huthman Rothman.Von der Smolnitz Hans Dönel Richter.Cristan Anher Pergmeister.Von der Rude Thomas Pauli Richter,Mathis Dyark Pergmeister. Von Jossa. Hanns Czyrko Richter,Hanns Domo geschworener von Roßnau Cristan Knebel Pergmeister,Jürg Zo(e)mpel geschworener. vom Neudorff Hanns Pynckßer (Pinxr) Pergmeister.Cristan Rabe gesworner.Und auch der Ersame Herr Merten Thurßo.Rathman auß der Leutsch.Haben dorume dy namhaftigen weyßen Herrn Richter und Rathmanner der genanthen Stadt Casscha an dem obgestimbten tage mit beyder seyth vorwilligung,zwischen den allen obgeschreben PergSteten.Und dem weyßen Herrn Merten Thurßo,eyne lobeliche vorrichtung gemacht und ganz eyngelegt allen krig und zweytracht wy der wer geschehen. Und von welchem teyl .Dy nȳmmer tzu gedencken tzu ewigen tzeyten.Das siy auff beyden theylen außgenommen haben.Wurde abir(da goth vorzey) dy obenbenmpten PergStete alle ader eyne auß eyn adir yndert eyn- benempter mensch auß den selbigen PergSteten dem Herr Merten Thurßo suliches vorhalden adir gedenkecken.Auch und wedirumb zu Herr Merthen Thurßo das wurde thuen kegen den benempten PergSteten allen adir kegen eyner außen. Und auch kegen eynen menschen auß den selbigen.welches teyl das wurde thuen,das (z)sal verfallen Büsse florens ( ):CCC(300)und die busse denNamhaftigen Herrn Richter und Rotthmañ der yztgenanthen Stadt Casscha geben und nyderlegen unwedirsprechlich an allen vorzug. Dorzu denne dy beyden theyl haben vorwilleth.

Datum Jahr und Tag wie oben.

Die Stadtbücher auch Protokollbücher der Unterzipser Bergstädte

Das Stadtbuch, auch Protokollbuch von Göllnitz **„Miscellaneum Protocolum"** enthält handschriftliche Eintragungen von 1432 bis in das 17. Jhd. Angaben über Bergbau-Verhandlungen vor den Berggerichten, Bergbaugesetze, Kaufverträge, Testamente, Beleidigungsklagen, Namen von Richtern, Geschworenen, viele Familiennamen, Stadtschreiber, findet man auf mehr als 600 Seiten, die von mir bereits übersetzt wurden. —

In dem hier erstmalig veröffentlichten Prozess-Text handelt es sich um einen „Zwietracht-Streit" zwischen den **7 Oberungarischen Bergstädten und Merten Thurßo Ratsherr aus Leutschau der in Kaschau** beigelegt wurde. Thurßo hatte vor seinem Weggang aus Goslar 1495 eine Anzahl von Bergwerken in der Unterzips aufgekauft, wobei es unweigerlich zu Streitigkeiten gekommen war. — In der Bayrischen Staatsbibliothek wird die Handschrift des **„Thurzo-Kodex"** aufbewahrt. Neben den bekannten **„Kaschauer Artikeln"** (1487), in denen Modalitäten für die 7 Bergstädte festgelegt sind, findet man viele Einträge die gleichlautend mit Texten im **Stadtbuch von Göllnitz sind.** Das Stadtbuch von Göllnitz ist ein Rechts- und Sprachdenkmal von besonderer Bedeutung — es ist eine wahre Fundgrube für Montanfachleute, Historiker, Sprach-, Namen-, Familienforscher und Soziologen. Es gibt reichlich Auskunft über die vielfältigen Beziehungen der Bergstädte untereinander und weit darüberhinaus. Die Besitzer der Gruben in Göllnitz sind in großer Zahl angeführt: Außer den Thursos, Sauer, Starck und Röll waren es viele Bürger aus Leutschau, Kaschau, Eperies, Krakau, Breslau, Thorn, Jägerndorf, Bries und andere. In den vielen Testamenten — Heckel, Sauer, Lang, Pollak — sind Haushaltsgegenstände, Liegenschaften, Flurnamen genannt, so daß mancher Einblick in die damalige Lebensweise gewonnen werden kann.

Als Stadtschreiber wurde seinerzeit der königliche Obersteiger Hanns von Pyesk genannt. In Wirklichkeit sind es insgesamt zehn Schreiber, die namentlich angeführt sind: Schumann aus Meissen, Ölsner aus Elbing, Kechel aus Burglengenfeld in Bayern, Janosch aus Schwedler, Hänel, Kratzer, Joster, Ulrich und Lanyi aus Göllnitz. Sie waren auch Rektoren und Notare.

Die Göllnitzer Bergordnung aus dem Jahre 1327 ist auf Seite 22 - 28 eingetragen. Sie wurde 1487 in „Casscha" für die sieben Bergstädte bestätigt. Die Wahl der Bergmeister, Richter und geschworenen Bürger ist festgehalten, gleichfalls slowakische Eidesformeln; viele Urteile mit interessanten Begründungen und immer wieder Namen, viele Namen. Auch Caspar Heinrich von Franckenstein lebte in Göllnitz —

Die weitere Bearbeitung und Auswertung der Inhalte dieses Stadtbuches wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Durch tatkräftige Mithilfe von Freunden des Arbeitskreises Unterzips hoffe ich auf einen baldigen Abschluß meiner Arbeit.

Für mich wäre es eine große Freude und Genugtuung gewesen, meinen damaligen Lehrer, unseren verehrten „Grusz-Bacsy" diese Übersetzung zu überreichen. Er hätte sicherlich seinem bekannten Buch „Urkundliche Daten zur Geschichte der Zipser Bergstädte" 1939 erschienen, viele weitere Seiten hinzugefügt.

Wer dies bisher nicht veröffentlichte Stadtbuch von Göllnitz studiert, des weiteren die Stadtbücher von Schwedler und Schmöllnitz gelesen hat, dem zwingen sich die Fragen auf:

— Waren die Städte Leutschau und Kaschau nicht die eigentlichen Metropolen des Zipser Bergbaugebietes?
— Haben die reichen Erträge der vielen Gold-, Silber- und Kupferbergwerke zum großen Wohlstand der Bürger in diesen Städten beigetragen?
— Haben Tausende von Bergleuten dieses Bergbaureviers durch ihren Arbeitsfleiß über und unter Tage mitgeholfen, daß die schönen Bürgerhäuser und Kirchen mit ihren berühmten Altären entstehen konnten?

Diese Fragen muß man sicherlich mit einem eindeutigen „Ja" beantworten.

Das Stadtprotokollbuch der Bergstadt Schwedler

Der Arbeitskreis Unterzips besitzt Fotokopien des Stadtbuches von Schwedler. Die ersten Eintragungen wurden im jahre 1571 gemacht und mit kleinen Unterbrechungen bis in das Jahr 1750 weitergeführt. Zur Zeit werden die handschriftlichen Texte von Frau Lotte Szabo-Keil, Weyregg a.A. 252 Österreich, (früher Schwedler) in „lesbare Texte" übertragen.

Das Stadtwissbuch von Schmöllnitz

Das Stadtbuch oder auch Stadtwissbuch von Schmöllnitz enthält Aufzeichnungen in deutscher Sprache ab dem Jahre 1421. Die Eintragung bricht mit dem Jahre 1450 ab, setzt 1498 wieder ein und wird bis zum Jahr 1730 geführt. Durch freundliche Vermittlung von Frau Marta Sonnevend von der Ung. Staatsbibliothek in Budapest erhielt der Arbeitskreis Unterzips von der Ung. Akademie der Wissenschaften Fotokopien des Stadbuches, so daß eine Übersetzung und Weiterbearbeitung jetzt möglich wird.

Im Jahr 1966 und 1968 hat Herr Sándor Gárdonyi von der Ung. Universität Debrecen Beiträge zur Geschichte der deutschen Kanzleisprache in der Slowakei veröffentlicht. Als Grundlage diente das Stadtwissbuch von Schmöllnitz. Auch die mundartlichen Elemente dieser Zeit wurden eingehend untersucht und analysiert. Die Ausgabe mit 138 Seiten wurde von Hernn Franz Zawatzky, Pfarrer und Geistl. Rat zu Niederkirchen, früher Schmöllnitz, dem Karpatendeutschen Heimatmuseum in Karlsruhe-Durlach gewidmet.

Das Stadtbuch der Bergstadt Zipser Neudorf (Iglo) Zipser Neudorf gehörte zu den 7 Oberungarischen Bergstädten

Im Jahre 1940 wurde von Herrn Herbert Weinelt „Das Stadtbuch von Zipser Neudorf und seine Sprache" veröffentlicht. Wir finden hier wertvolle geschichtliche Einblicke, die für die Beziehung zu den Bergstädten in der Unterzips von Bedeutung sind. Die Artikel der Zipser Willkür sind darin festgehalten.

A. Haas

Der Bergbau in der Unterzips — mit Bergbaukarte von 1800 - 1900

Es ist angebracht und notwendig die Entwicklung der berbautätigkeit in der Unterzips in diesem Sprachdokument anzuzeigen. Der blühende Bergbau oder der fehlende Bergsegen waren neben Glück und Not die Kräfte, die den Menschen der Unterzips formten und prägten. Der stark gekürzte Artikel von **E. Rakus** — erschienen im „Bergstädte der Unterzips" (1983) soll skizzenhaft die Bergbaugeschichte der Oberungarischen Bergstädte (jetzt Slowakei) wiedergeben. A.H.

Das Berg- und Hüttenwesen in den Unterzipser Gründen

Wenn es jemand gegönnt war, das waldreiche, an landschaftlichen Schönheiten reizvolle, aber an landwirtschaftlichen Gegebenheiten karge, ja arme Gebiet der südzipser Bergbaugründe zu sehen oder sogar besser kennenzulernen, der fragt sich: wie war es möglich, daß da Menschen jahrhundertelang Fuß fassen konnten? Natürlich hat die 700jährige wechselvolle Geschichte, der an erzreichen Bodenschätzen ertragsreichen Bergbaugründe, diese Frage durch bestehende Tatsachen längst beantwortet!

Wenn man unter den Bergbauorten des Göllnitztales und seiner Nebentäler der Südzips in der Hauptsache das Gebiet zwischen den Eckpfeilern des Bergbaues Göllnitz und Schmöllnitz, sowie Stillbach und Wagendrüssel versteht, so gehört doch dieses Dreieck zu einem Viereck erweitert gegen Zipser Neudorf und das im Nachbarkombinat Gömör liegende Dobschau, also auch in den Flußtälern der Kundert (Hernad) und Salze (Sajó).

Bis aber der blühende Kranz der Gründler Bergbauorte in einem Zeitraum von sieben Jahrhunderten entstand, haben bereits vorher Menschen in diesem Gebiet gelebt, wie Funde aus der Steinzeit auf Wagendrüssler bis Göllnitzer Terrain bezeugen und eine uralte prähistorische Besiedlung des Göllnitztales beweisen.

Die Bronzegegenstände, im Gebiet von Schwedler gefunden, deuten darauf hin, daß schon 1000 v. Chr. hier Menschen gelebt haben.

Die um 500 v. Chr. in die Slowakei eingedrungenen Kelten sind bis in die Zips gelangt. Und so dürfen die 100 v. Chr. auftretenden Quaden von den keltischen Kotinern die Eisengewinnung gelernt haben. (Quadenburg bei Einsiedel!)

Die uralte Bergbautätigkeit wird bezeugt:

a) durch über 1000 Jahre alte, große Schlackenhalden im Gebiet von Schmöllnitzhütte,
b) durch mehrere jahrhundertealte Schlackenhalden mit großer Ausdehnung am Nordostgehänge des Schnellenseifenbaches zwischen Schwedler und Einsiedel,
c) durch jahrhundertealte Schlackenhalden in Zechen bei Göllnitz,
d) durch unzählige alte Stolleneinbrüche und Pingen am Klippberg (1030 m) bei Göllnitz, wegen seinem Quecksilbervorkommen früher auch Queckberg genannt,
e) durch den Goldenen Tisch (1318 m), wo in eine mächtige Quarzader eingesprengt Gold gefunden wurde (Goldene Mühlen, mundartlich ‚Golden Mihlechen' genannt),
f) durch den Rotenberg bei Schmöllnitz (860 m), so benannt wegen dem rostbräunliches Wasser führenden Bach, nach der Kupferzementation,
g) durch die Silberpitze (645 m) im Grellenseifental bei Göllnitz, einem Silberfundort,
h) durch die ausgedehnten Stollen von Ober- und Unterhöfen (Slovinka) am Nordhang des Klippberges (1030 m), deren Kupfererze noch im 20. Jahrhundert im Hüttenwerk Krompach verarbeitet wurden.

Die Organisation und politische Entwicklung der sieben oberungarischen Bergstädte

Am Anfang war Göllnitz, das 1264 zur königlich freien Bergstadt ernannt wurde, der Vorort der Bergstädte.

Schmöllnitz wurde 1327 in denselben Rang einer königlich freien Bergstadt erhoben, aber es war Göllnitz noch nicht gleichgestellt, denn es fehlten noch einige Attribute.

1368 So geht es aus dem Gnadenbrief König Ludwigs I, des Großen, hervor, daß Göllnitz der Oberhof von elf untertänigen Dörfern war.

1421 Die Bergstadt Göllnitz war im Besitz eines um 1400 aufgezeichneten Bergrechtes und berechtigt (1421), die damaligen sieben oberungarischen Bergstädte: Göllnitz, Schmöllnitz, Ruda, Jossau, Telken, Rosenau und Zipser Neudorf, sowie deren Vertreter, durch den königlichen Oberbürgermeister zu Ratsitzungen der königlichen Bergbehörde einzuladen. Die Rangordnung war durch die Reihenfolge der Aufzählung (s.o.) mit Göllnitz an der Spitze festgelegt.

1487 Der Bund der sieben oberungarischen Bergstädte beschloß bei einer Versammlung in Kaschau — noch bei derselben Rangordnung — ein Bergstatut mit 13 Punkten.

1574 In einer Bittschrift 1574 werden die sieben Bergstädte noch mit denselben Ortsnamen erwähnt. Das war das letzte Mal, denn inzwischen wurden die Orte Einsiedel, Schwedler, Stoß zu Städtchen erhoben, und so kam es (auch durch Nachlassen der Ergiebigkeit der Erzfunde, sowie aus politischen Gründen, der anderen in der Folge nicht mehr genannten Orte) zu folgender Änderung: wurden noch fünf „königliche" Bergstädte genannt, und zwar: „Göllnitz, Schmöllnitz, Stoos, Schwedler und Einsiedel", wobei es dann

1726 noch zur Einreihung von Unter- und Obermetzenseifen (also wieder Bund der sieben „königlichen" Bergstädte) kam, später auch Wagendrüssel inkorporiert.

1746 Göllnitz hatte von 1421 bis 1746, also volle 325 Jahre die Führung der Bergstädte inne, aber das änderte sich 1746, da Schmöllnitz ein Berggericht bekam, das einen Wirkungsbereich bis Nagybánya — Neustadt (rum. Baia Mare) hatte,


BERGBAUKARTE DER UNTERZIPS
METALLBERGBAU, EISEN UND HAMMERWERKE
VON 1800–1900
Berghauptmannschaft: Schmöllnitz
Bergkommisariat: Göllnitz, Iglo (Zipser Neudorf), Rosenau
Legende:

1747 somit übernimmt Schmöllnitz die Führungsrolle.

1783 Schmöllnitz übernimmt dann 1783 auch die zweite wichtige Funktion im Bergwesen, das Appelationsforum. Durch weitere Aufschlüsse und zwar von Schwefelkies (Chalkopyrit) nimmt die Bedeutung von Schmöllnitz sogar im 19. Jahrhundert eine Zeitlang noch zu, aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts werden die Mineralfunde viel geringer.

1857 Das Oberamt Schmöllnitz wird 1857 in ein k.u.k. Berg-, Forst- und Güterdirektion umgebildet und 1865 nach Sóvár (Solivar) Salzburg verlegt.

1871 Die Berghauptmannschaft wird zuerst nach Kaschau, dann nach Leutschau verlegt.

1876 Zipser Neudorf erhält, durch die verkehrspolitische Lage bedingt, 1876 ein Bergkommissariat, während Göllnitz und Schmöllnitz je das Amt eines Bezirkgsbergkommissariates erhalten. Im 19. und 20. Jahrhundert, selbst über 1945 hinaus, hat Zipser Neudorf das Bergkommissariat, wenn auch wegen stark zurückgegangener Bergbauförderung im bescheidenem Rahmen, beibehalten.

20. Jahrhundert:

Im Dobschauer Gebiet erlahmten das Hüttenwesen und die Eisenindustrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts; die Dobschauer Hochöfen waren der Konkurrenz der großen modernen Hochöfen nicht mehr gewachsen. Zur Stahlerzeugung benötigte man nur Koks wegen der höheren Schmelztemperatur, so wurde selbst auf althergebrachte Weise die Erzeugung von Eisen zu teuer.

Krompach betrieb auch Bergbau, blieb jedoch lange Jahre hindurch der klassische Boden der diversen Schmieden, aus denen sich dann das große Eisenwerk entwickelte. Trotz schwieriger Verhältnisse in der Eisenindustrie konnte das Krompacher Eisenwerk bis zum Ersten Weltkrieg mit seinen Erzeugnissen konkurrenzfähig bleiben. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zum Stillstand und zum Abbau der Werke, dies u.a. auch aus politischen Gründen.

Prakendorf. 1908 wurde hier anstelle des Holzkohle-Hochofens ein „Kupol-Ofen" errichtet, in welchem Stahlguß, aber hauptsächlich Gußeisen erzeugt wurden. In der Gußhütte goß man Kanalroste, Kanaldeckel, weiterhin Gewichte, Bremsblöcke für die Eisenbahn und Wagenheber für die Tara-Werke in Nesselsdorf.

In der Werkzeugfabrik wurden aus Gußeisen verschiedene Werkzeuge, Schraubstöcke diverser Größen hergestellt, dann auch kleine Industrieöfen, elektromotorisch angetriebene Stahlsägen und Hämmer, die unter der Marken- und Schutzbezeichnung „Ajax" liefen. Während des Ersten Weltkrieges (etwa 1916) erschmolz man in Prakendorf Schnelldrehstahl, das geschah ungefähr zur gleichen Zeit wie in der englischen Stahlstadt Sheffield.

Im Elektro-Lichtbogenofen wurde hochwertiger Edelstahl erzeugt, der früher in Tiegeln erschmolzen ward. Im unteren Walzwerk (Steckerei) walzte man Eisenbleche zu dünnem Bleck aus und schmiedete auch Faconstahl (Fassonstahl).

Stoß. Aus rostfreiem Stahl wuren hier in zwei Messerfabriken, Messer, Taschenmesser, Bajonette, Säbel und verschiedene andere Wirtschaftsgeschäfte (Scheren u.a.) geschmiedet und hergestellt.

Göllnitz. In Grellenseifen waren schon im 19. Jahrhundert mehrere Eisenhämmer errichtet worden, nun schmiedete man auch hier hochwerteige Wirtschaftsgeräte. In Göllnitz gelangte auch der Kettenfabrikation ein technischer Durchbruch. Die Ketten- und Nagelfabrik lagen gegenüber der Eisenbahnstation „Göllnitz" und im Grellenseifental; hier wurden nicht nur Ketten und Nägel geschmiedet, sondern auch Messer, Äxte und Beile.

Beim Abschluß dieses Artikels vom „Berg- und Hüttenwesen in den Unterzipser Gründen" gedenken wir voller Anerkennung und Achtung der großartigen Leistungen unserer Unterzipser Bergbau-Ahnen während der siebenhundertjährigen Geschichte.

Dipl.-Ing. Ernst Rakus

Rakus, Ernst (Sockelsdorf 23.5.1906 - 25.9.1985 Fellbach), Elektroing., Enkel des Paul R. ST: TH Brünn (Dipl.-Ing.). Bis 1945 Betriebsleiter der elektrotechn. Anlagen der Poldihütte zu Prakendorf. Im Karpatenver. u. im Dt. Kulturverband tätig. Nach dem Krieg 1947/51 Prüfstellenmonteur, 1951/52 Ing. bei der AEG in Winnenden. Lebt seit seiner Pensionierung in Fellbach. War Vertrauensmann der Vertriebenen u. Flüchtlinge beim Hilfskomitées für die ev.-luther. Slowakeidt. Schrieb mit gründl. Fach- u. Gesch.-kenntnis Beitr. über den Bergbau der Unterzips in der KP u. in den KJbb: „Das Bergbaurevier Marienhütte-Sockelsdorf", KJb 17/1966, 74 ff; „Vivant Professores", ebd. 134 ff; „Der Bergbauort Prakendorf in den Zipser Gründen", KJb 18/1967, 62 ff; „Die Bergbauorte Einsiedel, Schwedler u. Altwasser in den Zipser Gründen", KJb 24/1973, 44 ff; „Paul Rakus, ein Wegbereiter ds neuzeitl. Eisenerzbergbaues", KJb 25/1974, 87 ff; „Das Sängerfest des Zipser Sängerbundes 1922 in Göllnitz, KJB 27/1976, 112 ff; „Die ältesten Bergstollen im Revier Merienhütte - Sockelsdorf", KJb 29/1978, 79 ff; „Die Bergstadt Schmöllnitz", KJb 32/1981, 36 ff; „Der Zufluchtsstein (Lapis refugii) am Hernaddurchbruch", KP 21/1970, Nr. 5, Kurlturbeil. 2 - 5;; in: BUZ: „Das Berg- u. Hüttenwesen in den Unterzipser Gründen", S. 31 ff; „Bergwerke ... u. Stollen in der Umgebung von Göllnitz ...", S. 160 ff; „Geschichte der Klingsor-Thurzo-Burg", S. 169 ff; „Die r.k. Pfarrkirche zu Göllnitz", S. 176 f; „Die ev. Kirche zu Göllnitz", S. 177 ff; „Wallensteins Kurzaufenthalt auf der Zipser Burg", S. 426 f; „Die Zipser Burg, die größte u. höchstgelegense aller Karpatenburgen", S. 428 ff. (R) KP 17/1966, Nr. 5, S. 7; KP 23/1972, Nr. 8, S. 7; KP 27/1976 Nr. 5, Se. 6; KP 36/1985, Nr. 11, S. 10. Mtlg. E. Rakus.

Unterzipser Sprachschatz

Mundart-Sprachdenkmäler von besonderer Bedeutung
Aus dem Rechenbuch des Jónás Bubenka

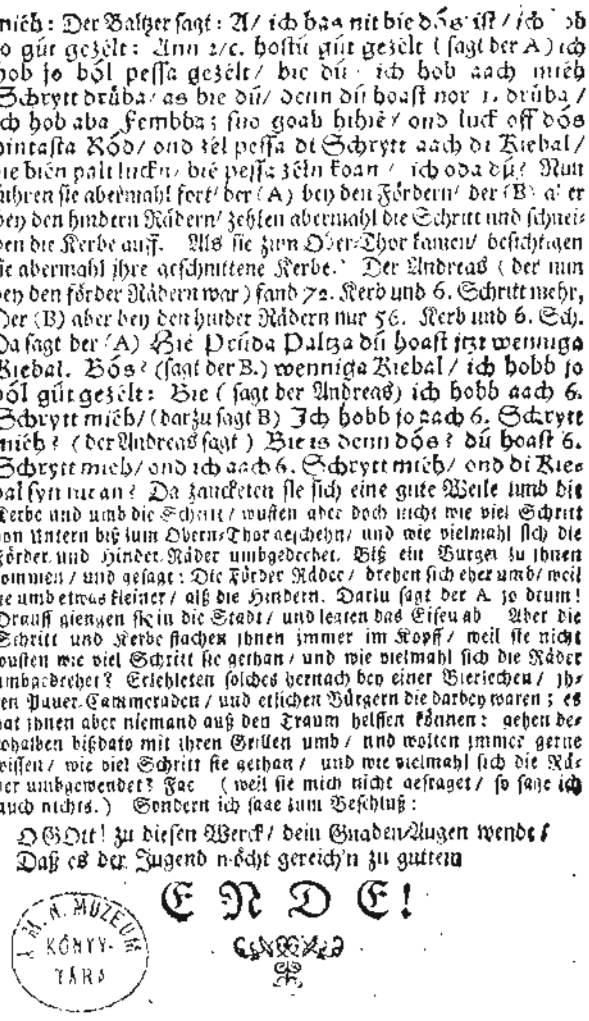
Das wichtigste Dokument der Unterzipser-Gründler-Mundart ist das Rechenbeispiel im Rechenbuch des Jónás Bubenka, erschienen 1688 mit dem Titel: „Arithmeticae vulgaris nucleus". Er schreibt: „Um sich aber auch eine Vorstellung von dem deutschen Dialekt einigermaßen machen zu können, welcher in diesen Gegenden bey den Dorfleuten üblich ist, folgt allhier eine Unterredung zweer Bauern, welche mit einem Lastwagen aus einem benachbarten Flecken in die Leutsch fuhren." Das Rechenbuch, das in gotischer Schrift gedruckt wurde, wird in der Ung. Nationalbibliothek aufbewahrt. Durch das freundliche Entgegenkommen dieser Bibliothek kann die Original-Sprachprobe hier abgedruckt werden.

Frau Marta Sonnevend, Bibliothekarin und Frau Etelka Krisch, Wwe. des verdienstvollen, langjährigen Vorsitzenden des Zipser Bundes in Budapest, Dir. Eugen Krisch, gebührt besonderer Dank.

Dr. J. Gréb, dem bedeutendsten Zipser Sprachforscher, dessen Verdienst für die Zipser Volkstumforschung mit allerhöchstem Lob bedacht werden muß, verdanken wir eine sprachliche Erläuterung dieses Textes. Die Zuordnung des Mundartgespräches der Brüder Andreas und Balzer in die Mundart der Unterzipser - von Wagendrüssel bis nach Rosenau und Csetnek reichend - ist der Beweis für seine überaus gründlichen, wissenschaftlichen Arbeiten. Und hier ist das Sprachdokument:

XVIII. Zwey Bauren die Brüder waren/nahmentlich: Andreas der Aelteſte/ und Balzer der Jüngere / auß einem benachbarten Flecken führeten auff einen Wagen Eisen in die Leütſch: Alß ſie vor das Nieder-Thor kamen / wurden ſie mit den Wagen / (wegen gewiſſen Bürgerlichen Verboths) nicht eingelaſſen; ſolches verdroß ſie nicht wenig/ dieweil ſie unweit vom Nieder-Thor einen gewiſſen Kauffmann in der Stadt hatten / und muſten alſo mit ihrer Ochſen-Poſt gegen das Ober-Thor zu marſchieren. Alß ſie nun ſo umbkehreten; fieng an der Aelteſte (A) ſagend: Potz ſchlapamant / met ſchlappn met doal / itzt ſchlunda bieda / fon Nieda-Thoa / piß zun Oba-Thoa / ſes ja goa beit / piß bie en dy Stódt kommn / bien di Leit ale wack. (B) Hye duoch / bie beit is aach fon hihea / piß zun Oba-Thoa? Du thieichta Bolóſch (ſpricht der A.) bie beit? ſes jo gleych ſuo beit fon Oba-Thoa / piß zun Nieda-Thoa / as hihea / piß zun Oba-Thoa. Chó / ych baas ból / (ſpricht der Balzer / daßß ſuo beit is / aba / bie palt komba piß duothin? (Andreas antwortet) alspalt daßß bie bién duot ſein / ſuo bién bie ſchont piß duothin ſein kommn. Ey ey! doas baas ich ból / (ſpricht Balzer) aba / bie vil ſyn ból aach Schrytt piß duothin? (der Andreas ſpricht:) Ich baas nit / bie miſſen ſe zéln: Alß ſind ſie nach langem Geſpräch eins worden / daß ſie die Schritt zehlen werden; und darbey auch abmercken / wie vielmahl ſich die Räder umbdrehen werden; Sagt derohalben der Andreas zu den Balzer: Hieſta Palza / treip dú di Oxn pamélich / ond zél di Schrytt / ond luck off doas ſödaſta Ród / bie ſychs biet umdrén / ich bie ofs hindaſta luckn / bie vilmól ſycha biet umdrén / ond bien ſych zwamól biet umdréh / ſuo bié ich a Kiebal ofn Stakkn ſchneidn / ond dú bieſt aach a Kiebal of di Peitſch ſchneidn / bienn ſych dein Ród zwamól umdrét. Nun fuhren ſie fort / und alß der Balzer gemercket / daß ſo bald er 7. Schritt gethan / ſich das Rad zweymahl umbgedrehet hat; ſo ſchneidet er einen Kerb auff ſeiner Peitſche / und ſagt: Of 7. Schryt zwamól: Der Andreas ſprach / ond mein Ród of 9. Schryt zwamól / ſchneidet eben einen Kerb auff ſeinen Stecken. Und fuhren alſo fort / mit ihren Schritt-zehlen / und Kerbe ſchneiden. Alß ſie nun vor das Mittel-Thürchen kamen / ſtunden ſie ein wenig ſtill / und zehleten ihre angezeichnete Kerbe. Da findet der Balzer (der bey den förderſten Rad geweſen) 115. Kerb und 1. Schritt mehr. Der Andreas aber (bey den hindern Rädern) nur 89 Kerb / und 5 Sch. uñ ſpricht: A bie is dós? ich ſend ofn Stakkn nor 89. Kiebal / ond dú

XVIII. Zwey Bauren die Brüder waren/namentlich Andreas der Aelteste/und Baltzer der Jüngere/auß einem benachbarten Flecken führeten auff einen Wagen Eisen in die Leutsch: Alß sie vor das Nieder-Thor kamen/wurden sie mit dem Wagen/ (wegen gewissen Bürgerlichen Verboths) nicht eingelassen; solches verdroß sie nicht wenig/dieweil sie unweit vom Nieder-Thor einen gewissen Kauffmann in der Stadt hatten/und musten also mit ihrer Ochsen-Post gegen das Ober-Thor zu marschieren. Alß sie nun umbkehreten; fieng an der Aelteste (A) sagend: Potz schlapamant/met schlappn met doal/itzt schlunda bieda/fon Nieda-Thoa/piß zun Oba-Thoa/ses ja goa beit/piß bie en dy Stódt kommn/ bien di Leit ale wack. (B) Hye duoch/bie beit is aach fon hihea/piß zun oba-Thoa? Du thieichta Bolósch (spricht der A) bie beit? ses jo gleych suobeit fon Oba-Thoa. Cho/ych baas ból/(spricht der Baltzer) daßß suo beit is aba/bie palt komba piß duothin (Andreas antwortet) alspalt daßß bie bien duot sen suobién bie schont piß duothin sein kommn. Ey ey! doas baas ich ból (spricht Baltzer) aba/bie vil syn ból aach Schrytt piß duothin? (der Andreas spricht:) Ich baas nit/bie missen se zéln: Alß sind sie nach langem Gespräch eins worden/daß sie die Schritt zehlen werden; und darbey auch abmercken/wie vielmahl sich die Räder umbdrehen werden; Sagt derohalben der Andreas zu den Baltzer: Hiesta Paltza/treib dú die Oxn pamélich/ond zél di Schrytt/ ond luck off doas födasta Rod/bie sychs biet umdrén/ ich bie ofs hindasta luckn/bie vielmól sychs biet umdr. ond bien sych zwamól biet umdrén/suo bieich a Kiebal ofn Stackn schneidn/ond dúbiest aach a Kiebal of di Peitsch schneidn/bien sich dein Ród zwamól umdrét. Nun fuhren sie fort/und als der Baltzer gemercket/daß so bald er 7. Schritt gethan/sich das Rad zweymahl umbgedrehet hat; so schneidet er einen Kerb auff seiner Peitsche/und sagt: Of 7. Schrytt zwamól: Der Andreas sprach/ond mein Ród of 9. Schrytt zwamól/schneidet eben einen kerb auf seinen Stecken. Und fuhren also fort/mit ihren Schritt-zehlen/ und Kerbe schneiden. Alß sie nun vor das Mittel-Thürchen kamen/stunden sie ein wenig still/und zehleten ihre angezeichnete Kerbe. Da findet der Baltzer (der bei den fördersten Rad gewesen) 115. kerb und 1. Schritt mehr. Der Andreas aber (bey den hindern Rädern) nur 89 Kerb/und 5 Sch. und spricht: A bie is dós? ich fend ofn Stakkn nor 89 Kiebal/ ond dú



mieh: Der Baltzer sagt: A/ ich bas nit bie dós ist/ ich hob jo gut gezélt: Ann 2/c. hostú gút gezélt (sagt der A) ich hob jo ból pessa gezélt/ bie dú/ ich hob aach mieh Schrytt drúba/ as bie dú/ denn dú boast nor 1. drúba/ ich hob aba Fembba; suo goah hihie/ ond luck off dós hintasta Ród/ ond zél pessa di Schrytt aach di Kiebal/ bie bién palt luckn/ bie pessa zéln koan/ ich oda dú? Nun fuhren sie abermahl fort/ der (A) bey den Fördern/ der (B) aber bey den hindern Rädern/ zehlen abermahl die Schritt und schneiden die Kerbe auff. Als sie zum Ober-Thor kamen/ besichtigen sie abermahl ihre geschnittene Kerbe.' Der Andreas (der nun bey den förder Rädern war) fand 72. Kerb und 6. Schritt mehr, Der (B) aber bey den hinder Rädern nur 56. Kerb und 6. Sch. Da sagt der (A) Hié Prúda Paltza dú hoast itzt wenniga Kiebal. Bós? (sagt der B.) wenniga Kiebal/ ich hobb jo ból gút gezélt: Bie (sagt der Andreas) ich hobb aach 6. Schrytt mieh/ (darzu sagt B) Ich hobb jo aach 6. Schrytt mieh? (der Andreas sagt) Bie is denn dós? dú hoast 6. Schrytt mieh/ ond ich aach 6. Schrytt mieh/ ond di Kiebal syn nit an? Da zancketen sie sich eine gute Weile umb die Kerbe und umb die Schritt/ wußten aber doch nicht wie viel Schritt von Untern biß zum Obern-Thor geschehn/ und wie vielmahl sich die Förder und Hinder-Räder umbgedrehet. Biß ein Burger zu ihnen kommen/ und gesagt: Die Förder Räder/ drehen sich eher umb/ weil sie umb etwas kleiner/ alß die Hindern. Darzu sagt der A. Jo drum! Drauff giengen sie in die Stadt/ und legten das Eisen ab, Aber die Schritt und Kerbe stachen ihnen immer im Kopff/ weil sie nicht wußten wie viel Schritt sie gethan/ und wie vielmahl sich die Räder umbgedrehet? Erzehleten solches hernach bey einer Bierzechen/ ihren Pauer-Cammeraden/ und etlichen Bürgern die darbey waren; es hat ihnen aber niemand auß den Traum helffen können: gehen derohalben biß dato mit ihren Grillen umb/ und wollten immer gerne wissen/ wie viel Schritt sie gethan/ und wie vielmahl sich die Räder umbgewendet? Fac. (weil sie mich nicht gefraget/ so sage ich auch nichts.) Sondern ich sage zum Beschluß:

O GOtt! zu diesen Werck/ dein Gnaden-Augen wende/
Daß es der Jugend möcht gereich'n zu guttem

ENDE!

M. KIR. N. MÚZEUM KÖNYV-TÁRA

mieh: Der Baltzer sagt: A/ich bas nit bie dós ist/ich hob jo gut gezélt: Ann 2/c hostú gút gezélt (sagt der A) ich hob jo ból pessa gezélt/bie dú/ich gob aach mieh Schrytt drúba/as bie dú/denn dú boast nor 1. drúba ich hob aba Fembba; suo goah hihie/ond luck off dós hintasta Ród/ond zél pessa di Schrytt aach die Kiebal bie bién palt luckn, bie pessa zéln koan/ich oda dú? Nun fuhren sie abermahl fort/der (A) bey den Fordern/der (B) aber bey den hindern Rädern/zehlen abermahl die Schritt und schneiden Die Kerbe auff. Als sie zum Ober-Thor kamen/besichtigen sie abermahl ihre geschnittene Kerbe. Der Andreas (der nun bey den fördern Rädern war) fand 72. Kerb und 6. Schritt mehr. Der (B) aber bey den hinder Rädern nur 56. Kerb und 6. Schritt. Da sagt der (A) Hié Prúda Paltza dú hoast itzt wenniga Kiebal. Bós? (sagt der B.) wenniga Kiebal/ich hobb jo ból gút gezélt: Bie (sagt der Andreas) ich hob aach 6. Schrytt mieh/(darzu sagt B) Ich hob jo aach 6. Schrytt mieh? (der Andreas sagt) Bie is denn dós? dú hoast 6. Schrytt mieh/ ond ich aach 6. Schrytt mieh/ ond die Kiebal syn nit an? Da zankten sich eine gute Weile umb die Kerbe und die Schritt/ wußten aber doch nicht wie viel Schritt von Untern biß zum Obern-Thor geschehn/ und wie vielmahl sich die Förder und Hinder-Räder umgedrehet. Biß ein Burger zu ihnen kommen/und gesagt: Die Förder Räder/ drehen sich eher umb/ weil sie umb etwas kleiner/alß die Hindern. Darzu sagt der A. Jo drum! Drauff giengen sie in die Stadt/ und legten das Eisen ab, aber die Schritt und Kerbe stachen ihnen immer im Kopff/ weil sie nicht wußten wie viel Schritt sie gethan/ und wie vielmahl sich die Räder umbgedrehet? Erzehleten solches hernach bey einer Bierzechen/ihren Pauer-Cammeraden/und etlichen Bürgern die darbei waren; es hat ihnen aber niemand auß den Traum helffen können: gehen derohalben biß dato mit ihren Grillen umb/und wollten immer gerne wissen/wie viel Schritt sie gethan/und wie vielmahl sich die Räder umbgewendet? Fac. (weil sie mich nicht gefraget/so sage ich auch nichts.) Sondern ich sage zu Beschluß:

O Gott! zu diesen Werck/ dein Gnaden-Augen wende
Daß es der Jungend möcht gereich'n zu guttem

ENDE!

Die Sprachprobe in dem Rechenbuch des J. Bubenka und deren Mundart

Ich komme diesem Wunsche umso bereitwilliger nach, da es an einem untadelhaften Abdruck dieser Mundartprobe noch immer mangelt. Sie wurden zwar des öfteren abgedruckt — u. zw. außer in den auch von Petz angeführten vier Neudrucken auch noch in der Festschrift „A Szepesség"[2] von Friedrich Lám in seinem verdienstvollen Aufsatz über die Gründler Literatur — doch vererbten sich darin eine Anzahl von Fehlern.[3].

Das Exemplar der Originalausgabe des J. Bubenka'schen Rechenbuches aber, das aus der Bücherei des Julius Todoreszku uns seiner Frau Aranka Horváth in neuerer Zeit in den Besitz der Bücherei des Ungarischen Nationalmuseums zu Budapest gelangte, gibt uns endlich die Möglichkeit, den Wortlaut des Urtextes getreu mitzuteilen. So lasse ich denn nun den Urtext dieser Mundartprobe, wie er am Ende des obigen Buches u. zw. als letzte, d.h. XVIII. Rechenaufgabe des letzten Kapitels („Etliche kurzweilige Arithmetische Exempel") steht, seinem ganzen Umfange nach und zugleich laut- und wortgetreu folgen. Nur fühlte ich mich verpflichtet, die unentbehrlichsten Erläuterungen des Textes in eigenen Fußnoten beizufügen. Der Urtext — allerdings mit lateinischen Buchstaben — ist in der Sprachprobe selbst enthalten.

In der reichhaltigen und tiefgründigen Studie von Prof. Gideon Petz: „Zur Geschichte der Erforschung des ungarländischen Deutschtums" (DUHBI. Jg. II, S. 82 - 100, 183 - 192, 276 - 289) ist eine sehr willkommene Grundlage geschaffen zu vielseitiger Vertiefung der Forschung. Sie ist zugleich berufen die Erforschung des ungarländischen Deutschtums in neue Bahnen zu lenken. Der bisher veröffentlichte Teil von Petz' gehaltvoller Studie eröffnet aber zugleich verheißungsvolle Aussichten auf die weiteren Teile seiner Studie. Wird man ja doch den Fortsetzungen seiner Studie um so gespannteres Interesse zuwenden, je näher sie an die Gegenwart herantückt. Petz hat in seiner Studie letzhin (DUHBI II, S. 286 - 288) unter anderen über die Sprachprobe des Rechenbuches von Jona Bubenka[1] sehr anregend berichtet, dort auch die Ergebnisse meines Versuches einer Heimatbestimmung der in der Sprachprobe angewendeten Mundart kurz angeführt, mit der Aufforderung, ich möge meine Ansicht in einem eigenen Aufsatz näher begründen und darin zugleich einen lautgetreuen Abdruck des für die Zipser Mundartforschung wichtigen Mundarttextes geben.

nischen Lettern anstatt der gotischen des Urtextes — lautes also:

„XVIII. Zwey Bauern die Brüder waren / namentlich: Andreas der Aelteste / und Baltzer der[4] der Jüngere / auß einem benachbarten Flecken führten auff einen Wagen Eisen in die Leutsch: Als sie vor das Nieder-Thor kamen / wurden sie mit dem Wagen / (wegen gewissen Bürgerlichen Verboths) nicht eingelassen; solches verdroß sie nicht wenig / dieweil sie unweit vom Nieder-Thor einen gewissen Kaufmann in der Stadt hatten / und musten also mit jhrer Ochsen-Post gegen das Ober-Thor zu marschieren. Alß sie nun so umbekehreten; fieng an der Aelteste (A) sagend: *Potz schlapamant[5] / met schlappn[6] met doal[7] / itzt schlunda bieda / fon Nieda-Thoa / biß zun Oba-Thoa / ses ja goa beit / biß bie en dy Stódt kommn / bien di Leit ale wack. (B) Hyc duoch / bie beit is aach fon hihea / piß zun Oba-Thoa? Dú thieichta Bolósch[8] (spricht der A.) bie beit? ses jo gleych suo beit fon Oba-Thoa / pis zun Nieda-Thoa / as hihea piß zun Oba-Thoa. Chó[9] ych baas ból /* (spricht der Baltzer) */ daßß suo beit is / aba / bie palt komba piß duothin?* (Andreas antwortet) *alspalt daßß bie bién duot sejn / suo bién bie schont piß duothin sejn kommn. Ey, ey; doas baas ich ból /* (spricht Baltzer) *aba / bie vil syn ból aach Schrytt piß duothin?* (der Andreas spricht:) *Ich baas nit / bie missen se zéln:* Alß sind sie nach langem Gespräch eins worden / daß sie die Schritt zehlen werden; und darbey auch abmercken / wie vielmahl sich die Räder umbdrehen werden: Sagt derohalben der Andresa zu den Baltzer: *Hiesta Paltza / treip dú die Oxn pamélich / ond zél di Schrytt / ond luck[10] off doas födasta Ród / bie sychs biet umdrén / ich bié ofs hindasta luckn / bie vilmól sychs biet umdrén / ond bien sych zwamól biet umdrén / suo bié ich a Kiebal ofn Stakkn schneidn / ond dú biest aach a Kiebal of di Peitsch / schneidn / bienn sych dejn Ród zwamól umdrét.* Nun fuhren sie fort / und als der Baltzer gemercket / daß so bald er 7. Schritt gethan / sich das Rad zweymahl umbgedrehet hat; so schneidet er einen Kerb auff seine Peitsche / und sagt: *Of 7. Schrytt zwamól: /* der Andresa sprach: */ ond mein Ród of 9. Schritt zwamól /* schneidet eben einen Kerf auff seinen Stecken. Und fuhren also fort / mit jhren Schritt-zehlen / und Kerbe schneiden. Alß sie nun vor das Mittel-Thürchen kamen / stunden sie ein wenig still / und zehleten ihre angezeichnete Kerbe. Da findet der Baltzer (der bey den fördersten Rad gewesen) 115. Kerb und 1 Schritt mehr. Der Andreas aber (bey den hindern Rädern) nur 89 Kerb / und 5 Schritt und[11] spricht: *A bie is dós? ich fend ofn Stakkn nor 89. Kiebal / ond du miéh:* Der Baltzer sagt: *A / ich baas nit bie dós ist / ich hob jo gút gezélt:* Ann rc.[12] hostú gút gezélt (sagt der A) *ich hob jo ból pessa gezélt / bie dú / ich hob aach miéh Schrytt drüba / as bie dú / denn dú hoast nor 1. drüba / ich hob oba Fembba; suo goah hihié / ond luck off dós hintasta Ród / ond zél pessa di Schrytt aach di Kiebal / bie bién palt luckn / bié pessa zéln koan / ich oda dú?* Nun fuhren sie abermal fort / der (A) bey den Fördern / der (B) aber bey den hindern Rädern / zehlen abermahl die Schritt und schneiden die Kerbe auff. Als sie zum Ober-Thor kamen / besichtigen sie abermahl jhre geschnittene Kerbe. Der Andreas (der nun bey den förder Rädern war) fand 72. Kerb und 6. Schritt mehr. Der (B) aber bey den hindern Rädern nur 56. Kerb und 6. Schritt. Da sagt er (A) *Hié Prúda Paltza du hoast jetzt wenniga Kiebal, Bós?* (sagt der B.) *wenniga Kiebal ich hobb jo ból gút gezélt: Bie* (sagt der Andreas) *ich hobb aach 6 Schrytt miéh* (darzu sagt B) *ich hobb jo aach 6. Schrytt miéh?* (der Andreas sagt) *Bie is denn dós? du hoast 6. Schrytt miéh / ond ich aach 6. Schrytt miéh / ond di Kiebal syn nit an?* Da zanketen sie sich eine gute Weile umb die Kerbe und umb die Schritt / wusten aber doch nicht wie viele Schritt von Untern biß zum Obern-Thor geschehn / und wie vielmahl sich die Förder und Hinder-Räder umgedrehet. Biß ein Burger zu ihnen kommen / und gesagt: Die Förder-Räder / drehen sich eher umb / weil sie umb etwas kleiner / alß die Hindern. Darzu sagt der A. *jo drum!* Drauff giengen sie in die Stadt / und legten das Eisen ab. Aber die Schritt und Kerbe stachen jhnen imme im Kopff / weil sie nicht wußten wie viel Schritt sie gethan / und wie vielmahl sich die Räder umbgedrehet? Erzehlten solches hernach bey einer Bierzechen / jhren Pauer-Kammeraden / und ethlichen Bürgern die darbey waren; es hat jhnen aber niemand auß den Traum helffen können; gehen derohalben bißdato mit ihren Grillen umb / und wolten jmmer gerne wissen / wie viel Schritt sie gethan / und wie vielmahl sich die Räder umbgewendet? Fac.[13] (weil sie mich nicht gefraget / so sage ich auch nichts.) Sondern ich sage zum Beschluß[14].

„O GOTT! zu diesen Werck / dein Gnaden-Augen wende / daß es der Jugend möcht gereich'n zu guttem ENDE!"

Was nun den Charakter der Mundart in obiger Sprachprobe anbelangt, so hat in dem Widerstreit verschiedener Meinungen schon Dr. A. Weber[15] und F. Lám, genauer Dr. G. Petz (a. a. O., S. 287) auf den Gründler Charakter der Mundart hingewiesen. Besonders wegen des ausgebreiteten Wandels des w zu b (wie > bie, wohl >bol, weil > beit, weiß > baas). Wiefern läßt sich jedoch auf Grund unserer heutigen Mundartkenntnis hierüber noch etwas Näheres ermittlen und nachweisen?

Wegen der gerundeten Vokale ö, ü in den Ausdrücken „doas födasta Ród", bzw. „drüba" könnte man im ersten Augenblick in Versuchung geraten, diesen Mundarttexten für metzenseifenerisch zu halten, wie es schon der unbekannte Mitarbeiter der Privilegierten Aneigen 1773, II. S. 117 — allerdings ohne irgendwelche Begründung — wirklich getan hat. Das Metzenseifnerische hat nämlich die gerundeten Vokale durchwegs bewahrt. Diesen beiden obigen Fällen gegenüber hat jedoch das sich oft wiederholende b i e n (= würden), außerdem m i s s e n (= müssen), t i e i c h t a (= törichter) entrrundete i, bzw. letzteres sehr geschlossenes e wie die Gründler Mundarten, während die Metzenseifner Mundart auch hier bis heute die gerundeten Laute beibehalten hat, also: büen, müssn, töachta.[16]

Übrigens behält aber Bubenka auch selbst im schriftdeutschen Text das gerundete ö bei in: fördersten Rad, bzw. förder Rädern (= Vorderrädern), das ü in: Leüt-

schau (= Leutschau), dem mundartlichen Leit (Leute) ohne Rundung gegenüber, während er im Gegensatz zu obigem — nach mitteldeutscher Art umgelauteten — schriftdeutschen förder bzw. fördersten das Wort o b e r sowohl schriftdeutsch (Ober-Thor) immer umlautlos gebraucht. Meines Wissens hat jedoch auch in diesem letzeren Wort nicht nur die Oberzipser, sondern auch die Unterzipser, sondern auch die Unterzipser (Gründler) Mundart immer umgelautete Wortformen.

Wie nach W. Moser[17] in frühneuhochdeutschen Texten den Zeichen für die gerundeten Vokale besonders im 16. Jahrh. kein Lautwert zukommt, so daß eigentlich stets ungerundeter Vokal zu sprechen wäre, so darf vielleicht auch aus obigen schriftdeutschen f ö r d e r s t e n, f ö r d e r bloß gefolgert werden, daß in dem entsprechenden mundartlichen f ö d a s t a an Stelle des ö entrundeter Laut, d.h. ein geschlossenes e gesprochen wurde. Auch im Altschlesischen des 14. Jahrhunderts sind Schreibungen mit e für ö, oe, sowie i für ü selten und auch im 15. Jahrh. noch nicht häufig[18], während des 16. Jahrh. ist aber auch in den ostmitteldeutschen Mundarten die heutige Entrundung eingetreten. In Bayern reicht dieser Vorgang vielleicht sogar noch ins 12. Jahrh. zurück[19]. In unseren Sprachinseln ist freilich auch diese Entrundungstendenz des Mutterlandes jedenfalls erst bedeutend später und nur allmählich zur Geltung gekommen; in Metzenseifen und in den Mundarten der Kremnitzer Gegend ist dieser Wandel aber ebenso unterblieben wie im Hochalemannischen u. Ostfränkischen.[20]

Je nachdem man nun in unserem Mundarttext der ö-, ü-Schreibung in „f ö d a s t a" und „d r ü b a", wirklichen Lautwerten zuschreibt, oder sie nur als orthographische Eigenheit betrachtet, wird man in unserer Mundartprobe entweder von teilweiser Entrundung (mit zwei gerundeten Restformen), oder aber von gänzlicher Beseitigung der Lippenwölbung sprechen dürfen. Immerhin tritt aber die Neigung zu allgemeiner Entrundung darin im schärfsten Gegensatz zum Metzenseifnerischen sehr deutlich hervor. Eben deshalb glaube ich den fraglichen Mundarttext mit Ausschluß der Metzenseifner Mundart irgendeiner G r ü n d l e r Mundart im weitesten Sinne des Wortes (also mit Einschluß der Dobschauer und Wagendrüssler Mundart) zuschreiben zu dürfen.

Ob einerseits die Wortform g o a h (= gehe, darin oa = wahrscheinlich als Zeichen für offenes o zu der mhd. Wortform gâ) mit tiefem Vokal, anderseits das w in w e n n i g a (= weniger) an Stelle des Gründler b und die Wortfom syn (= sind), besonders dessen i in irgendeiner heutigen Gründler Mundart wirklich vorkommt, vermag ich augenblicklich allerdings nicht zu entscheiden,



LEUTSCHAU.

Das Bild ist entnommen aus: Samuel Weber „Zipser Geschichts- und Zeitbilder" (1880)
*Leutschau (ZNd/Z), Löcse — Levoca (Stadt n. von Neudorf). Bereits vor 1245 als dt. Ort. erw.; Sitz der Zipser Grafen; kgl. Freistadt. Besondere Vorrechte förderten den Handel; Blütezeit im 15. u. 16. Jh., seit dem 19. Jh. trat der wirtschaftliche Verfall ein. — Kasp. Hain schrieb in der 2. Hälfte des 17. Jh. die „Zipserische oder Leutschauer Chronik", eine kulturhistorisch wertvolle Fundgrube. — L. ist die Geburtstadt von dem berühmten Portraitisten Johann Rombauer (1782 - 1849), dem Schriftsteller u. Historiker Christ. Engel (1770 - 1814), dem Geologen Christ. Wilh. Fuchs (1802 - 1853), dem Botanker Viktor Greschik (1862 - 1946) u. der Schauspielerin Erika von Thelmann (*1902). Hier lebten der berühmte Holzschnitzer Paul von Leutschau (1455 - 1530), der Arzt Samuel Spielenberger (1572 - 1655), der Goldschmied Joh. Szilassy (1705 - 8f2) u. a. Außer den vielen Kunstdenkmälern in L. (deshalb „Zipser Nürnberg" genannt) ist die Druckerei des Laurentius Breuer im 17. Jh. von Bedeutung gewesen, in der u.a. das Gesangbuch „Cithara Sanctorum" von Franoscius u. das Werk „Orbis pictus" von Joh. Amos Comenius erschienen waren. — Beliebte Wallfahrtskirche auf dem nahen Marienberg (Marianska hora).*

scheint aber höchst unwahrscheinlich. Bg. z.B. in Göllnitz: bënegstens (= wenigstens), in Wagendrüssel: bënich, in Einsiedel: bënek; in Dobschau: geh, sain (= sind)[82];, die wahrscheinlich zugleich als allgemein-gründlerisch betrachtet werden dürfen. Ebenso spricht f e m b b a (= fünf) mit seinem b — dem Metzenseifner f ö n v e gegenüber (vgl. Gedeon, a. a. O. § 79) — das Zipsgründlerische (mit Einschluß von Stooß, das ja bis 1880 zum Zipser Komitat gehörte)[22] und für das Dobschauerische, die Endung des f e m b b a mit a-Färbung sogar ausdrücklich nur für Dobschau, vgl. Mráz, a. a. O., § 213: femba. Ebenso auffallend erinnert die Verneinung n i t an das dobschauerische n ë t (dagegen in Metzenseifen n ë c h t, in den Gründler Mundarten n ë c h).

Doch weisen wichtige Eigentümlichkeiten im Gegensatz zu Dobschau auf das Zipsergründlerische. So: 1. das lange a für mhd. ein in „ich baas" (= ich weiß; gründlerisch: ich baas, dagegen in Dobschau und Wagendrüssel: ich bees); 2. die abgeschwächte Infinitivendung in kommn (= kommen; zipsgründlerisch k o m m e n, ebenso auch in Wagendrüssel, dagegen in Dobschau: k o m m a n); 3. die mit dem Zipsgründlerischen übereinstimmende Wortform Pruda (= Bruder); dagegen in Dobschau und Wagendrüssel: Bruda); 4. die ausnahmsweisen a in w a c k (= weg), S t a c k e n, S t a k k e n (= Stecken, Peitschenstil), wie ja in Göllnizt ebenso ausnahmsweises a in den Wörtern P u s t a l l a (= Besteller), A n t (= Ente) vorkommt (vgl. Mohr: a. a. O., S. 7) außerdem wohl allgemeingründlerisch, jedoch auch in Dobschau und Wagendrüssel vor r wegen dessen Vokalisierung in Haz (= Herz), h a t (= hart), i c h b a, biä b a n iä b a t, se b a n (= ich werde, wir, ihr, sie werden).[23] Dagegen in Metzenseifen S t e c k n (vgl. die Festschrift „A Szepesség", näheres oben in Fußnote 2, S. 138), und wohl ebenso in Dobschau: Steckn, weg.

Das i in dem Ausdruck „dos h i n t a s t a Ród" würde zur Göllnitzer Mundart stimmen, während die übrigen Gründler Mundarten, wie auch Dobschau und Wagendrüssel vor n + Dental e haben. Dagegen das e in dem Ausdruck „ich f e n d" statt zu erwartendem i würde — der Göllnitzer Wortform (ich f i n n) gegenüber — eben auf die übrigen Gründler Mundarten sowie auf Dobschau und Wagendrüssel hinweisen. Altwasser, die Nachbarortschaft Wagendrüssels spricht Kint (= Kind), jedoch: hëntn (= hinten).

Alles zusammengenommen läßt also obiger Mundarttext eine Mischung von Dobschauer und zipsgründlerischen Mundartelementen erkennen, wie sie uns die Wagendrüßler Mundart mit wenig Abweichungen noch heute zeigt. Deshalb betrachte ich obigen Mundarttext im großen und ganzen als sprachgeschichtlichen Beleg für den Stand der W a g e n d r ü ß l e r M u n d a r t im 17. Jahrhundert. Näheres über diese Zwischenstellung der Wagendrüßler Mundart als Übergangsmundart von der Dobschauer zur Gründler Mundart habe ich übrigens angeführt in der Zeitschrift Egyetemes Philologiai Közlöny, Jahrg. 52 (1928) S. 119 - 122, noch ausführlicher aber in meiner im Druck befindlichen „Zipser Volkskunde".

Die Mundartprobe erweckt den Eindruck, daß Bubenka als Verfasser derselben die Mundart gut kannte und beherrschte. Er war jedoch kein Zipser von Geburt, denn er war der Sohn des evang. Pfarrers von Ochtina (Komitat Gömör). Da aber die Entfernung zwischen Ochtina und Wagendrüssel nicht besonders groß ist, vermutet Petz, Bubenka könne sich infolgedessen die Wagendrüßler Mundart angeeignet haben. Also wahrscheinlich durch zeitweiligen Aufenthalt in Wagendrüssel selbst.

Doch geschichtlich betrachtet könnte man vielleicht sogar an eine noch näher liegende Möglichkeit denken. In den Stadtprotokollen und sonstigen alten Schriftstücken der Stadt Rosnau (ung. Rozsnyó im Komitat Gömör) werden die umliegenden Ortschaften noch mit ihren alten deutschen Namen genannt so: Hundsdorf (ung. Berzéte), Langwies (ung. Hosszurét), Steinkopf (ung. Pacsa), Rosendorf (ung. Nadabula), Winkelbrech (ung. Veszverés), Salze (ung. Sajó).[24] Ebenso begegnen wir in den Rechnungsbüchern der Stadt Csetnek bis 1623 gewöhnlich noch den alten deutschen Ortschaftsnamen der Umgebung, u. zw. Elsch (ung. Jolsva), Steffensdorf (ung. Rimaszombat), Rauschenbach (ung. Röcze), Schwarzseifen (ung. Feketepatak), Peter Matzdorf (ung. Petermány), Rekenendorf (ung. Rekenye), Neundroff (ung. Igló), Bredersdorf (ung. Bredárka) usw.[25] Wahrscheinlich waren also die Bewohner dieser Ortschaften einst ganz oder wenigstens teilweise Deutsche. In Rosnau selbst war die Amtssprache des Stadtrates bis 1667 beinahe ausschließlich deutsch und in den Reihen der Bürger bildeten bis 1705 die Deutschen die vornehme und herrschende Schichte.[26] bis 1671, das heißt bis zur Vertreibung der evangelischen Geistlichen durch die Jesuiten hatten die evang. Deutschen in Rosnau die große Kirche im Gebrauch, die evang. Rasseungarn aber die Kapelle. Als aber am 28. Okt. 1705 drei Kommissäre des Fürsten Franz Rákkóczi II. den Evangelischen in Rosnau die Kirche wieder zurückerstatteten, bekamen schon die Rasseungarn als die nunmehr zahlenmäßig Stärkeren die Kirche, während sich die Deutschen als derzeitige Minderheit von da an mit der Kapelle begnügen mußten.[27] In der ursprünglich ebenfalls deutschen Stadt Csetnek und in den Dörfern der Umgebung gewann in derselben Zeit der slawische Bevölkerungsanteil immer mehr die Oberhand. Bis 1623 wurden die Protokolle des Stadtrates in deutscher Sprache geführt, von da an aber schon in slowakischer Sprache.[28]

Csetnek liegt nun wirklich ganz nahe zu Ochtina, dem Geburtsorte Bubenkas. Jedenfalls viel näher als Wagendrüssel. Zur Zeit seiner Kindheit konnte sich in Csetnek und Umgebung noch eine verhältnismäßig bedeutende deutsche Minderheit erhalten haben. So dürfte er schon in seiner Kindheit Anlaß und unmittelbare Gelegenheit gehabt haben zur Erlernung der Csetnek-Rosnauer deutschen Mundart. Daß diese Mundart einerseits der Dobschau-Wagendrüßler, anderseits der Zipsgründler Mundart sehr nahe gestanden haben mag, darf schon aus der bei Mikulik, a. a. O., S. 35, Fußnote 3 und s. 26, Fußnote 2 angeführten Auswahl mundartlicher Ausdrücke der

damaligen Urkunden gefolgert werden. Solche sind: P o t t e r (Butter), g a l a u n (gelichen), v o r e r t (verehrt), L e i m e t (Leinwand), H o k e n (Hacke), zeimen (einfrieden), H o b e r (Hafer), Kloczen (Gebäck, ung. kalács), S c h l ö s z l (Schlüssel; 1486: die d o J e i t b e i d e m H o m e r (die da liegt bei dem Hammerwerk), 1522: h e r (er), 1539: H a n s e n (Sing. Dat. zu Hans), z w e n z i g (zwanzig), 1555: als zu hauf (alles zusammen), vor Scholdern (für Schinken), am Sonnobent (am Samstag), vor den Sager (für die Uhr), 1558: vor Leimert (für Leinwand), derham (zuhause), 1566 - 1569: sint (seit), g e a r b e t t (gearbeitet), d r e i m o l p e i u n s (dreimal bei uns), Hönig (Honig). Sum (Zins), Por (Bahre), 1596: an tan B o l o n (einen Tannen-Balken), K e i t e n (Bündel), Hanf, 1637: u n t e r d e r P r e d i g (während des Gottesdienstes), 1574 ein W e i b e r g e m e c h t (Vorschub), Stadt l a n d o d e r w i e s e n (städtische Äcker und Wiesen), unter der Predig, 1603: g r a s s (= schroff, bös) anfahren.

Den auffallenderen (gesperrt gedruckten) Dobschauer Formen gegenüber dürfen als charakteristische Gründler Lautgebung betrachtet werden besonders: Sager (mhd. seiger = Uhr), derham (daheim, zuhause); dagegen in Dobschau: zeger (vgl. Mráz, a. a. O. § 106), ahēm = nachhause (vgl. Mráz, a. a. O.: S. 122).

So gewinnen aber vielleicht sogar die obigen außergewöhnlichen Lauteigentümlichkeiten, die in den heutigen Gründler Mundarten anscheindend nicht mehr vorkommen, lautgeschichtliche Bedeutung, d.h. könnten in der Rosnau-Csetneker Mundart wirklich vorhanden gewesen sein. So die ö, ü in födasta, drüba, die a in: Stakkn, wack;; das w in wenniga, das offen e o in: goah, das i in: syn (sind). Mundartgeschichtlich betrachtet dürfte also die obige Mundartprobe ziemlich getreu den damaligen Lautstand der Csetneker Mundart widerspiegeln, die eben als Übergangsmundart der heutigen Wagendrüßler Mundart sehr nahe gestanden haben mag.

Wahrscheinlich vermöchte eine sorgfältige mundartgeschichtliche Analyse aller mundartlichen Laut- und Wortformen der im Rosnauer, Csetneker u. a. Archiven erreichbaren alten deutschen Schriftstücke mehr Gewißheit in diese Vermutung zu bringen. Jedenfalls wäre da auch auf Dobschau's jahrhundertelange Verbindung mit Csetnek durch die Grundherrschaft Dobschau's (Familie Bebek de Csetnek) zu achten, worüber Näheres in der Zeitschrift „Der Gründler" Jahrg. 5 (1930), Folge 4 f. zu finden ist.

Julius Gréb

GRÉB Julius (Großlomnitz 16.2.1881 - 22.12.1944 Aszód), Volkskundler, ST: BP. (Germanistik, Klass.Philol.) 1904 errang er den Doktorgrad mit einer Arbeit über die Mdaa. des Zipser Oberlandes. 1906/23 Gym.-Prof. in Aszód, ging wegen eines schweren Leidens in Frühpension u. lebte als Privatgelehrter in Aszód, wobei er alljährl. die Heimat aufsuchte. Sein Forschungsgebiet war das Zipser Deutschtum; über 60 sprachwiss. u. volkskundl. Abhandlungen erschienen in der dt. u. madj. Fachpresse („Karpathenland", Fachbl. der UAkW usw.) Ww: „Die Gesch. der Gemeinde Großlomnitz", 1926; „Zipser Volkskunde", Kesmark-Reichenberg 1932; „Zipser Volkspflanzen", Preßburg 1943; seine eigentl. Lebensarbeit, die Schaffung eines Zipser Wörterbuches, sollte 5.000 - 6.000 Seiten umfassen. Die druckfertige Hs. soll 1944 von russ. Soldaten zerrissen u. verbrannt worden sein. (R) Hudak, KJb 18/1967, S.52ff; KP 32/1981, Nr. 8. S. 5.

[1] Arithmeticae Vulgaris Nucleus / Das ist: Arithmetischer Kern / Oder: Der gemeinen Rechenkunst / Kurzte und einfällige Unterweisung / Für die Kunst-liebende Jugend / Frag- und Antwortsweise Mit beygesetzten / nützlichen / auch lustigen Exempeln dargegeben Durch J. B. O. C. E. Gedrukt / zu Leutschau / 1689.

[2] A Szepesség, Emlékkönyv a „Szepesi Egyesület Budapesten" fennállásának 50. évfordulójára (Die Zips. Festschrift anläßlich der 50jährigen Bestandesfeier des „Zipser Vereins zu Budapest"), redigiert von Johann Loisch. Budapest, Kókai, 1926. S. 96 - 98

[3] Vgl. Petz, a. a. O. S 288. Anm. 28. Über andere Ungenauigkeiten vgl meine Fußnoten zu dem nun folgenden Mundarttext.

[4] Im Urtext abgekürzt: d'.

[5] Auch erzgebirgisch: Schlapperment für Sapperment (Sakrament) vgl. K. Müller-Fraureuth. Wörterbuch der obersächs. u. erzgebirg. Mundarten. Dresden, 1911 - 1914. Bd. II., 435.

[6] Wohl als Wortspiel zu erzgeb. Schlappe = Schleppe, oder vielmehr in der Mehrzahl: Schlappen = (alte) Pantoffeln, Haube, nachlässig gekleidetes, schmutziges Frauenzimmer: vgl. ebd. II. 435.

[7] Vielleicht wie erzg. Dahle = 1. liederliches Frauenzimmer, 2. alter Hut, Mütze, 3. großes Taschenmesser: vgl ebd. I. 226 unter: Dohle. Oder für: Dorl? Kurzform von Dorothea mit Verkleinerungssilbe — el.

[8] Ung. Balázs = Blasius: vgl. auch die ung. Redensart: „hü bele Balázs a mocsárba!" zur Charakterisierung eines unerfahrenen Menschen, der sich leicht in den Sumpf, d. h. irre führen läßt.

[9] ja.

[10] luge, schaue, achte. Heute wohl nur in Metzenseifen gebräuchlich.

[11] Im Urtext abgekürzt: un.

[12] Schröer schreibt in seinem Abdruck: „Ann etc", und erklärt in der Fußnote: „er zählt; ann = einen etc." Schröer faßt diese Worte also noch als Balzers Rede auf, wie es in seinem Abdruck ganz deutlich ersichtlich ist, und meint, Balzer habe dabei die Kerbe des Peitschensteckens von eins angefangen nochmals laut nachgezählt. Doch da hätte er die Zählung mit dem Wortlaut a a n s (nicht aber a n n) begonnen. In Wirklichkeit aber beginnt mit diesen Worten schon die Erwiderung des Andreas, u. zw. in gereiter, derber Tonart (ann Dreck hostú gút gezélt). Eben zur Vermeidung dieses im Druck derb scheinenden Ausdruckes, der jedoch echt mundartlich vom Volke durchaus nicht als Derbheit, oder gar Unanständigkeit empfunden wird, und der einer mundartlichen Verneinung bloß den kräftigsten Nachdruck geben will, setzt der Urtext an Stelle dieses weggelassenen schriftsprachlich derben Wortes die lateinische Abkürzung r/c. (jedoch mit gotischen Buchstaben, aber jedenfalls verdruckt anstatt r. c.) für lat. reticeo respectus causa, d. h. aus Ehrerbietung bzw. Schamgefühl verschweige ich es. Schiebt ja doch der Zipser Bauer im Gespräch mit einem Gebildeten auch heute noch die Formel „mēt Respekt zu sogen" als Entschuldigung vor, bevor er ein anstößiges Wort ausspricht. Daß aber der schwer enträtselbare erste Buchstabe der obigen Abkürzungen wirklich als r zu lesen ist (genauer gesagt: die ansonst in verdoppeltem r als Zeichen des zweiten r gebrauchte Drucktype enthält), beweist am besten ein Vergleich mit der Drucktype des zweiten Worte e r r a t h (= erät, Ind. Präs. des Zeitwortes erraten) in d3er IX. Rechenaufgabe des letzten Kapitels. In Korabinszkys Abdruck jedoch ist das Abkürzungszeichen nur mit drei Punkten ersetzt; in Lám's Abdruck mit dem vorhergesehenen a n n zusammen als „annue" gegeben.

[13] Abkürzung des lateinischen fact = Ergebnis.

[14] Zugleich als Schlußwort des ganzen Buches.

[15] Dr. Weber Arthur, A szepesi nyelvjárástanulmányozás története (Geschichte der Zipser Mundartforschung): Nemet Philologiai Dolgozatok (Arbeiten zur Deutschen Philologie), Heft 1. Budapest, Akadémia, 1905, S. 75 oben. bzw. § 131. Nr. 3 und § 68.

[16] Der Gedeon Alajos, Az alsó-meczenszéfi német nyelvjárás hangtana (Lautlehre der deutschen Mundart von Unter-Metzenseifen): Magyarországi német nyelvjárások = Ungarländische deutsche Mundarten. Heft 1. Budapest Akadémia, 1905. S. 75 obrn bzw. § 131. Nr. 3 und § 68.

[17] Virgil Moser. Historisch-grammatische Einführung in deie frühneuhochdeutschen Schriftdialekte. halle a. S., 1909, § 20.

[18] Rückert, Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen Mundart im Mittelalter S. 32 f. und Dr. E. Schwarz, Schelesische Studien in: Teuthonisa IV. (1928) S. 107.

[19] V. Moser, a. a. O., § 71.

Ein Unterzipser Sprachdenkmal von besonderer Bedeutung

Franz Ratzenberger, der nicht nur Gedichte geschrieben, sondern auch eine umfangreiche sammlerische Tätigkeit entwickelte, ist auf ein altes Gedicht gestoßen, daß ihn in besonderem Maße fesselte. Über den Inhalt dieses Gedichtes, das als „namenlos" gilt, hat er tiefgehende Betrachtungen angestellt, die ich dem Leser nicht vorenthalten möchte. Zeigt sich doch, mit welcher Gründlichkeit, Ernst und Hingabe Ratzenberger seine volkstümliche Forschungsarbeit ausgeführt hat. In den handschriftlichen Unterlagen, die mir zur Verfügung stehen, offenbart sich der wunderbare Mensch und Dichter, dessen segensreiches Wirken für die gesamte Zips von so großer Bedeutung ist.

In der „Karpathen Post" Nr. 39 i. J. 1891 wurde dieses alte Mundartgedicht veröffentlicht. Friedrich Lam, schreibt in dem Buch „A Szepesség" (1926) von der „Vergiftungsballade", was dem Inhalt nach auch entsprechen würde, doch wie es Ratzenberger empfunden hat, erfahren wir aus der nachfolgenden Abhandlung.

Ein altes Dialekt-Gedicht

In den Übersetzungen deutscher Gedichte des ungarischen Dichters Karl Szász finden sich bruchstückartige Verse, die keine Verfasser haben und die wahrscheinlich volkstümlichen Ursprungs sind. Das ganze Gedicht hat etwas Rätselhaftes, Dunkles, ja Schauerliches an sich und schon dies zieht unsere Aufmerksamkeit an. Aber noch mehr tat es dies, weil dasselbe auch im Göllnitztal im Volksdialekt anzutreffen ist.

Die Strophen, die keinen Titel haben und von denen die Rede ist, sind im Dialekt folgende:

„Bu bóast den ëmen Rocken, Tochta Engelein?"
„Pei da, Tante Góde liebe Motta mein!"

„Bos hot se da geem ze essn, Tochta Engelein?"
„Zba geprootene Féschechen, liebe Motta mein."

„Bu hot se se denn gefangen, Tochta Engelein?"
„Onta aana Schbell, liebe Motta mein!"

„Mét boos hot se se dahackt, Tochta Engelein?"
„Mét aana altn Séchl, liebe Motta mein!"

„Bu hot se se denk geprooten, Tochta Engelein?"
„En an altn Fánnal, liebe Motta mein."

„Boan doss néch zbu Nootan? Tochta Engelein?"
„Beich davon iss schteam, liebe Motta mein?"

(Eine Veränderung der Schreibweise wurde hier nicht vorgenommen).

Die Form dieses Gedichtes ist die Frage und Antwort zwischen Mutter und Tochter. Letztere scheint noch sehr jung gewesen zu sein, was die Benennung „Engelein" beweist; denn die Mutterliebe ist selten so groß beim Volk, als daß sie auch erwachsene Töchter mit diesem Schmeichelnamen belegte. Unter Engelein können wir uns hier ein blondes, blutjunges, unerfahrenes Mädchen vorstellen, daß die Naivität und Unschuld selbst ist. Es erwidert die Liebe der Mutter mit gleicher Hingabe und antwortet gehorsam auf alles, was die besorgte Mutter vom ihm erfrägt. „Engelein" ist vielleicht nur dem Reim zuliebe so gebildet. Die Dialektform wäre „Engal", was aber nicht so schön und schmeichelhaft klingt.

Das Kind war mit „einem Rocken" unterwegs. Zur Spinnenszeit nehmen oft die Mädchen ihren Rocken und gehen zu Bekannten oder Verwandten auf einen ganzen Tag zu Besuch und spinnen dort für sich.

„Tante" ist wenig oder nur bei besseren Familien gebräuchlich. „Gode" ist ganz außer Gebrauch gekommen, seit die Taufkinder mit ihren Paten keine Beziehungen mehr unterhalten. Die „Tante Gode" scheint eine alte Hexe zu sein, die auch an ihrem Taufkind ihre Kunst versucht und ihm zwei Schlangen vorsetzt, um zu experimentieren - oder aus Geiz - oder endlich der Vergiftung wegen - dies läßt sich nicht erraten.

Letzteres ist unwahrscheinlich, denn es wäre kein Motiv zu dieser Schauertat. Sie als alte Person kann ihr Taufkind nicht beerben, und dann lebt ja seine Mutter noch. Um sich in dem warmen Blute des Mädchens zu baden und sich so zu verjüngen, war bei Vergiftung nicht möglich. Daß sie es aber aus bloßer Mordlust umbringen wollte, ist nicht denkbar. Da bleibt nur das Experimentieren übrig. Dies aber war deshalb versucht: Es geht die Sage, daß die Schäfer, wenn sie Schlangen kochen, die sie vor dem Tage Luzá gefangen haben und deren Fett lecken, die Sprache der Vögel verstehen und so die Orte verborgener Schätze erfahren.

Hier nun mag die „Gode" das Experiment an sich selbst doch nicht gewagt haben. Als sie aber mit dem Mädchen allein ist, versucht sie es an dem. Auch die Zeit entspricht, denn vor Luzá spinnt man noch. Der Ort, wo die Schlangen gefangen werden, ist eine alte Hausschwelle. Dies entspricht auch dem Volksglauben, wonach jedes Haus seine eigene Schlange hat. Daß die Gode die Schlangen mit einer alten Sichel zerhackt und in einem alten Pfännchen gebraten hat, ist natürlich, denn sie schont ihre sauberen Gefäße bei diesem undelikaten Geschäft. Die Jugend des Mädchens zeigt auch, daß es die Schlangen für Fischchen ansieht. Daß es aber Schlangen waren, errät man nach dem Ort ihres Aufenthaltes und nach der Art der Aufbereitung.

Die letzte Strophe ist eigenmächtig dazugefügt, um mehr Gewißheit in das Gedicht zu bringen. Dennoch bleibt unentschieden, ob das Mädchen sterben muß oder nicht.

Dieses Grauenhafte, Geheimnisvolle und Bruchstückartige gibt den Versen einen Balladen-Anstrich, und doch kann man das Gedichtchen keine Ballade nennen, weil die Heldin, das junge Mädchen, eine entschieden passive Haltung bewahrt, was mit der Natur der Balladen — Helden und Heldinnen — nicht übereinstimmt.

Der Versbau ist ziemlich mangelhaft, der Inhalt deutsch-heidnisch. Dies zeigt sicher auf ein hohes Alter dieses kleinen Gedichtes.

Seine Behandlung wäre sicher in einem Fachblatt besser am Platze; warum wir es aber dennoch in unserem Buche veröffentlichen, geschieht seines eigenen Inhalts wegen, der uns ein Stück Aberglauben, Denkungs- und Führungsart des Volkes zeigt und somit zu dessen Charakterisierung beträgt.*

F.R.

*Im Text wurden geringfügige grammatikalische Änderungen der Schreibweise vorgenommen, was für den Inhalt bedeutungslos ist. A. H.

Ratzenberger jegyezér fel a Vergiftungsballade svedléri változatát is (Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn 1887 - 1889. Heft 3. 306. lapon).

Bu boast denn ëmen Rocken, Tochta Engelein?
— Pei da Vatren Goda, leibe Motta mein! —
Bos hot se da gebn ze eßn, Tochta Engelein?
— A geprotn Fischal, liebe Motta mein! —
Bu hot se's denn gefangen, Tochta Engelein?
— Onta das altn Schbelle, leibe Motta mein! —
Bu hot se's denn geprotn, Tochta Engelein?
— Ën ana altn Protfann, leibe Motta mein! —

(Ëmen Rocken = um den Rocken, mit dem Rocken in die Spinnstube gehen.)

Eine alte Sprachprobe aus der Gegend von Dobschau

Korabinsky feljegyzi 1786 ban kiadott lexikonában, hogy a dobsinaiaknak egész külön tájszólásuk van, amely nagyon elüt a szepesi városok dialektusától. Vályi András pedig atz irja: „Lakosai e' Városnak igen munikások, és a szaszoknak maradékai; noha tótul is beszéllenek ... Tsudálkozásra méltó, hogy e helyet semmiféle viszontagság velek el nem hagyathatta."

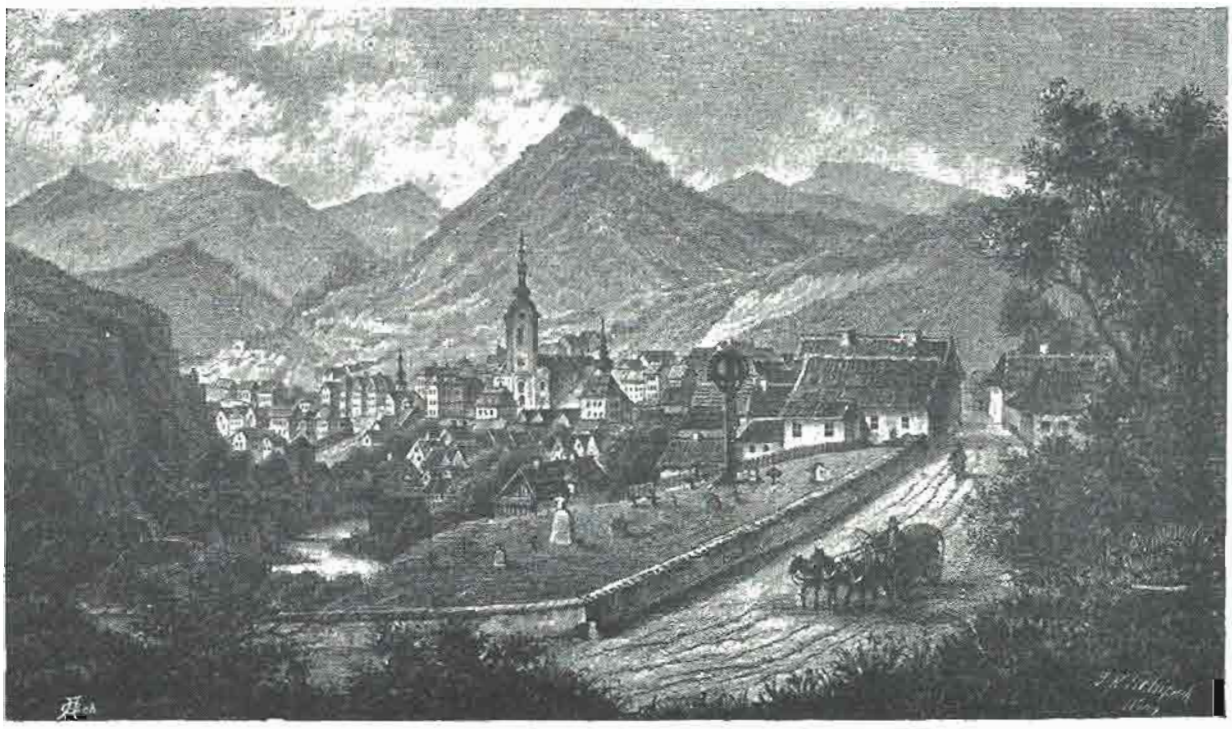
Bartholomaeides délibábos nyelvészkedéssel a quadok maradékainak tartja a dobsinaikat és mutatványt közöl tájszólásukból:

Johannas: „Bu gêst, Mëchl? *Mëchl:* Ber kraischt ov mich? ovn peag gê ich, Johannas. Batr, bos bilst, nochper? *J.:* Nischt. Ich frog nur, bu gêst? bos host ën tanister? *M.:* Jó. *J.:* Und der vôter? *M.:* Ëss ën hômer gongen. *J.:* Bos hot die mutter gekocht? *M.:* Batr keêtchen mit brinza, ober ich hob sa nit gessen. *J.:* Borum? bisô du holdrbear! sö konst fëschlêbert oder bossersuppa fressn. — Ez a legrégibb feljegyzése a tájszólásnak.

Generisch Keresztély 1804 ben elmeséli, hogy Kun Miklós és Jónás, Benedicti gróf fiai 1326 ban épitették Dobsinát, melynek elsö lakosai Korponáról jöttek.

Die Anfänge der Mundartdichtung um 1841. Schmöllnitz.

Emilie Fest



SCHMÖLLNITZ.

Das Bild ist entnommen aus: Zipser Geschichts- und Zeitbilder v. S. Weber (1880)

Das Schmöllnitzer Theater- und Kulturleben

Emilie Fest (Schmöllnitz)

Mit Sicherheit kann behauptet werden, daß die meisten Theaterstücke, die in Gründler-Mundart geschrieben wurden, aus Schmöllnitz stammen. Es ist schnell erläutert warum und welchen Umständen das zu verdanken ist. Schmöllnitz war im 18. Jahrhundert die bedeutendste Bergstadt der Gründe. Nicht nur das Berggericht, dessen Wirkungsbereich bis nach Rumänien führte, sondern auch das Appelationsforum, das im Bergwesen eine wichtige Funktion hatte, waren hier untergebracht. So ist es nicht verwunderlich, daß die vielen Beamten, Bürger und Häuer 1806 übereinkamen, eine kulturelle Einrichtung zu schaffen, die allen Bewohnern dieser Stadt dienlich sein könnte. — Ein Theatergebäude wurde erstellt, es gehörte, so wird gesagt, zu den ersten Theatern im Karpatenraum. Es stand im Münzerhof, dem Sitz der damaligen Kameralverwaltung. Es wurde das **Palatinentheater** genannt. Palatin (lat. comes palatinus) hieß in Ungarn bis 1848 der Stellvertreter des Königs. 1806 hatte der Palatin Erzherzog Josef die Bergstadt Schmöllnitz besucht, in der heutigen Josefstadt gewohnt und großen Gefallen an der Lage, Umgebung und dem fleißigen Leben der Bergleute in Schmöllnitz gefunden. Er hat finanziell, so sagt man es leise, zum Bau des Theaters ein Scherflein beigetragen.

Zum Dank verpflichtet, hat man das Theater „Palatin" und den Wohnteil „Josefstadt" nach ihm benannt. Das Theater wurde nach allen Regeln der Kunst dem neuesten Stand angepaßt, die Bühne groß, geräumig und versenkbar hergerichtet, mit vielen Theaterrequisiten und drehbaren Kulissen, sogar eine eigene Garderobe und Bücherei gab es.

Ein Orchester wurde gleichfalls gegründet, unter dessen Mitwirkung in den Jahren 1830-1840 Opern von Mozart und Gluck sowie Theaterstücke von Kotzebue, Schiller und vom ungarischen Dichter Kisfaludy aufgeführt wurden. Dem großen Brand am 27. August 1905 fiel auch das Thetergebäude zum Opfer. An einen Wiederaufbau war in der nachfolgenden schweren Zeit nicht zu denken. Ein großer Verlust für das gesamte kulturelle Leben der Unterzipser-Gründler.

Zu den Autoren, deren Theaterstücke in dem Schmöllnitzer Theater uraufgeführt wurden, zählte

Emilie Fest,

die Pfarrerstochter, verheiratet mit dem Komponisten Karl Thern. Sie verfaßte im Jahre 1841 das kleine heitere Bühnenstück, welches somit zu den ältesten Werken zählt, die in Gründler Mundart geschrieben wurden.

De Kalibe hëntan Roten Parg

(a fax en an ofzug, geschriem von aana schlapschufreule of da Schmëlenz, en jar 1841 - Emilie Fest - in zehn Posen)

Es zeugt von viel Humor, einem Stück lieblicher Frechheit, wenn sich die Verfasserin als „schlapschufreule" bezeichnet. Sie wußte, daß man die „besseren" Mädchen so bezeichnet hat, tummelte sich gerne unter ihren Schmöllnitzer Freundinnen, lernte schnell die Mundart und wurde, ohne sich dessen bewußt zu sein, eine der ersten, die das gesprochene Mundart-Wort auch niederschrieb. Der Original-Text liegt nicht vor, so daß eine Aussage über die erste Mundart-Schreibweise hier nicht gemacht werden kann. Im Buch „Bergstädte der Unterzips" ist der Inhalt des Stückes aufgezeichnet. Verständlicherweise konnte dort der volle Wortlaut der „Fax" nicht gebracht werden. F. Ratzenberger führt in seinem handschriftlichen Ausführungen „Über den Gründler Dialekt" an,: . . . auch kenne ich ein Theaterstück von einem Pfarrfräulein v. Fest in Szomolnok (Schmöllnitz) unter dem Titel: De Kolibe hëntan Rothn Pack. — Ratzenberger hat später selbst eine Abschrift davon gemacht. Im Karpaten-Jahrbuch 1969 hat L. Guzsak das Lustspiel veröffentlicht und kommentiert. Durch die nachfolgende ungekürzte Wiedergabe der Komödie wird diese in der Dokumentation der Gründler Mundarten den richtigen Platz und würdigen Rahmen finden, der ihr der Bedeutung nach auch wirklich zusteht.

„De Kalibe hëntan Roten Parg“

Emilie Fest, Schmíllnitz

Text:

Es Personal:

Jakobe; Evamarie, sei Beib; Lenkal, ihnens Tochta; Hansjirk, dëaras Jungka[4]; Vrone, de Nochpren; Stefan, iä Suhn; Tresal, Mantaschal, Rosal, Lisal, da Lenkals Kumerotennen.

Es Thiata schaat asu aus bie es Grëndal[5] hëntan Roten Parg; ganz hëntën off da rechtn Seit sieht män iba a Bies an Steig, Bassa aus da Kbol[9] kimmt. Off da linken Seit stëht Jakobes Haus, voan ës a Grollnland[7] ond schaat sich abivomool[9] ëm; män peméakt[10], doß a petrunken ës, bo[11] da tuäklt[12] a pë3ül.

Easchte Pos[13]

JAKOBE (allaan): Also - - benn de mich daschlëgst, da baaß ich nëch, bofan[14] Beg doß ich sej ahaam kommen. Miä scheint, ich sei[15] doch a pëssal drehaapeg[16]. Nischt dos, gestan boat jo Luhn.

Also - - Ich hob mich aach aso pesoffen bie mei Kumerotn. Oba[17] benn mich mei Alte boll sehn aso, die boll sich bida belln[18] mët ma hodan[19]. Liebest gëh ich aach nëch rein. Oba a pëssel boll ich mich doch gëan niedalëgn. Oba bos![20] Ich lëg mich hie voa die Tiä off de Ead. Da konn ich aach flux achtgebn, doß ma ka Mensch es Gros vom Land stiehlt oda de Kuh zeschlaaft[21]. (Da kault[22] sich nieda.) Ai, de Fraaß[23], hie tagt[24] es nischt, die Sonne scheint hie aso haaß, doß se an Menschen pald boll ze a Grieb pregeln[25]. (Da probiät offzestëhn, es bëll nëch flux gëhn, oft klaubt da sich doch mët Nut off!) Meina Sëël[26]! Ich kriech en de Kalibe; duät ës gutt kihl. Also - - ond duet fëndt mich aach mei Alte nëch flux. Richteg! Itz kimmt's ma ëascht ze Sinn: De Ewamarie hot jo gesogt, ich soll jo achtbegn, benn ich anhaam komm, doß de Lenke nëch bieda mën Hansjirk peredt[27]. Oba ich baaß schon nëch borom[28]! Also - - (da bëll en de Kalibe gëhn, staucht[29] mëtn Haap[30] bivmool on es Stempal[31] on ond fliegt ta rein bie a Sack).

Zbeite Pos

Stefan ond de Vrone kommen den Beg aus da Stoodt, alle zbaa[32] ein Sonntechklaadan[33].

VRONE: Ich sog da, mei Suhn, a pessa Beib kriegst nëch bie de Lenkal! Aso apetitlich, aso just[34]! Ond bos se fa schëne Klaada hot! A seidenes Voatuch[35], an Kamelottrock, ond iä[36] Moadapelz[37] kost mëh bie dreißeg Guln. - Ein Haus pleibt ta aach, benn de Alten stëam, ond aach es Land. De bëast nëch gescheit, benn de se nëch bollst[38] belln.

STEFAN: Vaboos boll isch se denn nëch belln? Miä gefällt se aach selba, de ës jo an oantlich[39] Madl ond recht praktesch. Oba nont[40] dos aanzege, benn dëa Greiland[41] nëch bëat, dëa Hansjirk; miä scheint, da kimmt noch zu se off de Frai[42].

VRONE: Hanta[43] freilich! Oba nëch facht[44] dich nischt, mei Suhn! - Iä Motta[45] bid ra schon de Faxen vatreibn, de muß om es Laafzëdl[46] gebn. Hait ës Sonnteg. Konn mëglich sein, doß a aus da Veschpa[47] bieda roff kimmt.

STEFAN: En da Veschpa boat a nëch, och hob iberolln[48] mich ëmgeschaat[49], oba ich hob ihn nindats[50] nëch gesehn. Na, dëa sollet ma na kommen, ich boll om schon beisn, bos a ës!

VRONE: Gutt tist[51], Stefan! Benn a aach grëssa ës bie du, nëch facht[52] dich nischt voar om!

STEFAN: Ta bos[53]! Ihs[55], ich facht mich? Na! - (Sieht sich fachtreg[56] ëm). Soll a ma na off de Paß[57] kommen!

VRONE: Aso, aso! Mei Suhn! Pleib na hie ond laua off om! Ich gëh aso annhaam mich ausziehn ond oft gëba[58] off da Stell alle zbaa za Nochpren, ond bëa baaß[59], ës nëch noch hait Vatrinkn[60]. (Geht beg.)

Drëtte Pos

(Stefan allaan, Jakobe en da Kalibe)

JAKOBE: Halt de Gosch[61], Beib! Du gedenkst schiä, ich sei pesoffn? (Guckt aus da Kalibe.) De ës jo nëch hie! Es hot mich schiä nont getraamt. (Lëgt sich bieda rein.)

STEFAN: (hot sich dabeil[62] iberolln ëmgeschaat, kimmt itz pos on de Kalibe): Na Leit! Benn ich en boll atrapiän[65], ich boll om jo enb letztn Ohn[64] auslossen. (Män sieht en Hansjirk pemählich[65] hëntan Straichn anvoa kommen ond këgn[66] Jakobes Haus gëhn.)

Mai oame Sëël! Duet kimmt a. Na, bu dich alle Teibel solln holn! (Vasteckt sich geschbind hënta da Kalibe.) Ich facht mich boll nischt voa om, oba ich muß schaan, bos a tit[67]. (Da Hansjirk biäft[68] an Staan off es Dach, off dos kimmt es Lenkal rausgejogt und left [69] om ankëgn[70].)

Viäte Pos

Lenkal, Hansjirk, Stefan (vasteckt), Jakobe (en da Kalibe)

LENKAL: Hansjirk, pist du? Jesus na! Aso lang hob ich schon off da geharrt[71]!

HANSJIRK: Ta benn ich mich nëch hob getraut ze kommen begn da gestriän[72] Batali[73]! Bos hot Enk[74] denn gefehlt. Ich fraa mich schon de ganze Boch om Sonnomt[75]. Ond bie ich komm, da gëhst rëm bie daschlogn; dei Motta schaat fënsta bie a Feld voll Teibl, ond bie ich sei beggangen, pist ma aamol nich kommen es Gelaat[76] gebn!

LENKAL: Ta chu[77], hëach[78] na, Hansjirk! Du baaßt aach noch nischt, bos mei Motta bieda mët ma voahot: Bëll se doch hobn, ich soll den grondgrailegn[79] Këadl[80], hie da Nochprens Stefan, heiretn.

HANSJIRK: Bos? Den krommfißregn[81] Spëtzbub? No, du dich nainondnainzig Teibl solln zerreißn! No harr[82]! Komm du miä[83] onta mei Händ! Ich schlog diech nieda bie an Hund, du Haltabëa[84]! Du! (Stefan hot denn ons benn[85] iba de Kalibe anvoa gekuckt. Itz hockt a sich ganz nieda, doß män en nëch daplëckn soll.)

LENKAL: Oba ich hob meina Motta flux gesogt: Ich böll en nëch, ond benn se mich off Kraut zehackt. Ich konn aach goa nëch bëssn, bos ra ës einkommen. Enta[86] boast dur ra recht, ond itzan, bie dëa tëachte Stoff[87] ës von Telkobanya[88] kommen, hot sei Motta, die scheinheileg-engstiärege[89] Kottelfraa[90], aso lang teniät[91], pos se aach mei Motta hot ongefiät. Jesus, ich hob schon unmeglich viel gegrienen[92].

HANSJIRK: Na, bos bollst ëascht greinen! Dos terf doch gao nëch sein! Es sei denn, ich leb nëch! - Oda, bos sogt denn dei Vota?

LENKAL: O je, mei Vota! Dos ës aach a sëtta[93] Nëmtudom[94]! Benn a a Seidl Pranntbein hot, oft konn mei Motta tun, bos iä Haz valangt, oba ich bol en doch noch pittn!

HANSJIRK: No, jo, meinetbegn. Oba benn dos nëch pald andas biäd, ta bee[95] ich nëch lang Komëdie spieln. Ich gëh zen Steffl ond bee den tëachtn Këadl schon Mores lëan!

LENKAL: Sei Motta kimmt ma imma dazëhln, doß a aso gutt vadient ond doß se bid gëhn en fa an Pajaaz[96] pitten. Oba meinstbegn soll a aach pessa vadienen bi du, Hansjirk, ich prauch en doch nëch, ond benn a aach instement[97] Pajaaz bid. Mei Junka[98] bid da schon nëch sein!

HANSJIRK: Ta darom sog ich jo aach nëch vil, ich baaß: Du pist mei hatzes Lenkusch: komm heä, doß ich dich schmatz!

LENKAL: Aach, jesseck[99], mei Motta bid va gebiß nëch beit sein. De ës na off es Grollnland gangen; gëhba[100] a pëssal schaan, ob se schon nëch kimmt! Benn sie doch boll sehn, da boll se ma bieda mein Text[101] gebn!

Fünfte Pos

JAKOBE (hot schon, bie die zbaa noch hie batn, dennonsbenn[102] vastëhling[103] aus da Kalibe gekuckt ond zugeschaat. Itzt steckt a es Haap bieda raus. - Stefan hot aach goa anvoageschaat, oba bie sich abëa[104] hot ëmgedreht, hot a sich bieda geschbind niedagehockt. Itz gëhn se, itz muß a sich geschbind vasteckn. Springt ainleg[105] këgn de Kalibe ond staucht mët sein Haap grausom sëa stark on ihn, Jakobe fëat zerëk.): Jebem zi duschu[106] ! (Fliegt fast ëm.) Na boffan Kranken! Gëh, du tëachta Schalaputa[107] ! Bo benn ich dich datapp[108], ta machich diä flux a End! Pist schiä pesoffn, doß du nischt siehst!

STEFAN: Seid na stëll, lieba Nochpa! Ich böll na a pëßl achtgebn off de Lenkal!

JAKOBE: Achtgebn? Also, ich geb fo aach acht. Oba benn du bollst achtgebn -, oft leg ich mich bieda nieda! (Lëgt sich bieda en de Kalibe, da Stefan kriecht hënta rom.)

Sechste Pos

Die zbëne[109] vasteckt. Oft kommen Lenkal, Rosal, Mantschal ond Lisal. Men hëat schon von beitn a Gelächta ond a Gekbietsch[110] von den Madln.

LENKAL: No, doß Enk es Gehint soll holn[111] ! Itz kommen die Einspiegl[112] on, ich hob desbegn gemißt en Hansjirk begschëckn.

ROSAL (noch von beitn): Hoho, Lenkal, bu pist?

LISAL: Siest jo, duet stëht se!

LENKAL (geht ihnen ankëgn): Buhëan[113] kommts, Madln?

MANTSCHAL: Aus da Stoodt. Mach nont just, Lenkal, ba sein dich kommen riffen[114]; off da Maut[115] tanze se. Biä gëhn raus. Du sollst auch mëtkommen!

LISAL: No hurteg, schiätz da es Voatich voa und mach!

LENKAL: Ich konn no nëch kommen, Madln!

ROSAL: Ta itz[116]! Borom[116] nech! Geh, du Klapsche[117] Aus dem Grëndal hiehëan[118] riät se sich schon goa nëch!

MANTSCHAL: De harrt halt schiä off iän Junka! Oba nëch facht dich! Da Tëchte, den biä hobn pegegnt[119] , dëa lëßt dich schën grißn, und du sollst dich aach fiedan[120]!

LENKAL (vastehling): Bie dos Gehint[121] zigoont[122]! (Laut) Ta, ich boll jo gëhn, oba es ës ka Mensch dahaam. De Motta ës om Krautgoatn ond da Vota pein sein Kumerotn. Mich hobn se dahaam gelossn pei da Kuh, bo die tenniät sëä, bal ba ëascht gestan hobn es Kälbal o obgeton[123] .

ROSAL: Bceba[124] halt a pëssal harrn, ps dei Motta kimmt.

LISAL: Chu[125], chu!

MANTSCHAL: Meinetbegn, aach, ich frog nischt danooch!

LENKAL (stëll): Aubi jai[126]! Itz pleibn se jo goa hie!

MANTSCHAL: Ta bos machba dabeil? Spiel ba Tepsche[127]?

LENKAL: Ich hob obba kan altn Top.

MANTSCHAL: Hie stëht jo aana!

LENKAL: Den loß gehn! Bomët denn raachat[128] da alte Harr de Moldbiäma[129]!

ROSAL: Sing ba Lieda!

LISAL: Ach, chu! Baaßt Lenkal, du sollst mich aso noch dos Lied lëan: „Ach, schönster Schatz, verzeih es mir ...!"

ROSAL: Aach je! Itz mët dein Lied! Dos ës a sët zartes, liebes. Sing ma dos: „Da seh ich ein Mädchen von ferne stehn, das war so ganz bezaubernd schön."

LISAL: Off dos kann ich nëch en Ton.

MANTSCHAL: Ta dos: „Die Rosen, die blühen im Garten . . ."

ALLE: Chu, Chu!

MANTASCHAL: Ano[131], ta kommts! Setz ba sich doa off dc Pank voa de Tiä! (De gëhn, detzen sich schën nieda ond fangen on aus helln Has ze kbietschn.)

ALLE singen: „Die Rosen, die blühen im Garten, ja, ja, im Garten, und wenn der Sommer ankömmt„ usw. (Das Lied fängt sonst an: „Nichts Schöneres kann mich erfreuen ...")

Siemte Pos

De Voarigen; Ewemarie

EWEMARIE (kraischt[132] von beitn): Ho, Lenkal! Lenkal, ho! (Kimmt nenta[133] .) Bos sëtzt se hie mët gnaze Komodität[134] ond singt sich, doß da Bald schallt, on du, oame Motta, laaf rëm, matta dich ob[135], doß diä schiä goa es Flaasch von Paanan fällt. Sie frägt nischt danooch! Sie setzt sich hin, bi a Laus en Grënd[136], dos se sich setzt!

LENKAL: Hanta chu! Bos bellts denn, doß ich tu? Bos fehlt Enk denn schon bieda, bos?
EWEMARIE: Ta bos? Du bist miä noch nuschn[137]? Na harr, du grub Schbein, du! Du bollst ma gëan hie a Fraile[138] spieln, ond ich muß off mei alte Tog Hëhn roff ond ronta jogn[139]! Oft hob ich noch fa mein sauan Schbaaß den Dank, untaschiedliche Rëdn zu dafoan[140], doß an Menschen flux off da Stell boll de Gall zeplatzn, doß se an zeplatzn boll!
ROSAL: Tanti, Ewemarie! Ta sogn Se na schon, bos hot Enk denn aso offgeproocht[141]?
EWEMARIE: Ja no, fregts mich nëch, Madln! Itz boll Enk dos nëch ëagan[142] ? Ich komm off es Krautland[143], stëht a vamaledeite[144] Kuh — Gott vazeih ma mei Sënd! — mëtten en Kraut, peklaubt ma de schënsten Haapa ond zetramplt ma alle Flanzn. Ich fang on aus hellen als ze kraischn. Datapp an Kiäm[145] ond bëll se rausjogn. Kimmt mei gutte Kuh bie a Löw off ma geschossen on hätt mich goa schiä offgerennt, benn nëch ze mein schënsten Glëck bëat da Hansjirk vapeigangen ond mich nëch hätt von ra pefrait.
LENKAL: Da Hansjirk?
EWEMARIE: Faboa[146]! Es hot mich aach vaflucht elektrisiät, bie ich en hob daplëckt[147]. Oba bal a ës justament ze dos Unglëck kommen, ta hob ich doch nischt danooch gefrogt.
LISAL: Na, Leit! Bens[148] ës aach die Kuh gebeest[149]?
EWEMARIE: Bens? Ano, hie meina Nochprens, da Vronens. Da Hansjirk hot se jo schon anhaam gefiät. Ich hob se nëch flux dakennt, bo de hot se ëascht vabëchn von Sankt Anne geprocht[150]. Oba ich bee da Vronen aach mei Meinung sogn. Die soll off iä Vieh achtgebn. Ich bee mei Kuh off Johanni[151] schon ach Joa hobn, benn se ma onsa Harrgott va Schodn ond Unglëck pehitt, oba mei Lebtog boat se kaan Menschen en sein Land, doß se sich dueten baat[152].

Achte Pos

De Voaregen on de Vrone
VRONE: Ano, Nochpren! Do, Ihs gedenkts schiä, doß mei Kuh en Enkan[153] Land es gebeest. Na, na! Da hot schiä dëa schbatzhaapege Hansjirk nont[154] zigoont?
LENKAL: O je! Nochpren! Benn aach da Hansjirk schbatzhaapeg ës, faboa, da zigoont doch nëch.
EWEMARIE (pemiht sich, de Haa[155] ze vasteckn ond staucht de Haap von aana Seit off de andre):
Stëll, Lenkal! Halt dei Nusch[156] ! Hanta freilich, mei liebe Nochpren, boat Enke Schbatze en mein Land. Es hot mich aach a pëßl gefuxt. Bos boll ich ëascht sogn!? Oamut ond Krankheit lëßt sich nëch valaaken[157]! Ich hob das aanzege Krautgëatnal! Ta prauch ich aach mein Fleiß. Doß ich en prauch!
VRONE: Oho, nischt dos, Ewemarie! Es Kraut been jo schon onsre Kënda zesammen ess'n.
LENKAL (vastehling): Na, dei tëachta Steff bid sich sochn de Bajusn[158] obtraign[159] von dem Kraut, bos ich mët om bee ess'n!
EWEMARIE: Benn aach gleich! Es muß de Leit halt doch ëagan, benn jära saura Schbaaß aso notom potom[160] gëht.
VRONE: O je! Desbegn bets noch genug Kraut hobn, es boat om jo aso schon's Plëëtan[161] not!
EWEMARIE: Bos, es Plëëtan? Ich baaß schon aach selbast, benn es not tut, es Kraut ze plëëta es ma schon allaan, ohne Enkre[162] Kuh. Doß ich es ma Plëëta!
VRONE: Ano, desbegn prauchts Enk jo nëch ze dareiban[163], Nochpren! Bos konn denn ich dafoa? Gëhts, hodats[164] Enk mët da Kuh!
EWEMARIE: Ta bos? Ich soll mich gëhn mët da Kuh hodan? Ta Ihs gedenkts schiä, Ihs kinnts[165] ma kommen pefehln, mët benen[166] doß ich mich soll hodan? Ich konn mich hodan; mët benen doß ich bëll. Doß ich mich konn!
VRONE: Aach bos? Ich frog jo nischt danoch! Hodats Enk mët benen, daß Es bellts! Oda boll Enk mei Stefan hëan, dëa boll sich schiä pedenken, ob a soll Enka Aan[167] bëan oda nëch.
EWEMARIE: Pedenken? Bos? Ta hob ich en ma gepetn, doß a soll mei Lenkal heiretn? Die bid schon an Monn kriegn, aach ohne dein krommfießegen Steffel, baaßt!
VRONE (mët ontagestempelten[168] Händen): Bie Bie hobts IHS gesogt? Mei Stefan ës krommfießeg? No, ich sog ENk, Enka gelsichtrege[169] Tochta kennt sich alle zëhn Finga oblecken, benn se en boll kriegn!
EWEMARIE (aach aso mët ontagestempelten Händen): Benn mei Tochta aach gelsichtreg bëat, ta boll es dich noscht gut ongëhn! Du alte Tschattre[170], du! No, benn nont mei Jakobe dahaam bëat! Da boll diä scho beisn! Doß a da boll!
VRONE: Du gedenkst schiä, ich facht mich fa dein Monn? Dëa Schuhfleck! Boll dich nont mei Suhn hëan, dëa boll diä schon beisn — doß a da boll! (Da Jakobe ond da Stefan hobn dennonsbenn aus da Kalibe gekuckt, aana den andan gestaucht ond gepëmpt[170a], oba doß men se nich soll sehn, nont imma en da Kalibe. Itz fangen se sich on ze passein[171]. Off aamol fällt de ganze Kalibe ein, ond die zbëëne kbietschen zbëschn Tannreisan anfoa. De Madln fongen on ze kiebetschn ond ze lachn.)
EWEMARIE: Na schaa, schaa! Hie ës jo dei Stefan!
VRONE: Hie zappelt jo aach dei Hazamonn[172]! Itz beba flux om Oat sein!
EWEMARIE: Bovan Teibl stellst du hie on, Jakobe?
STEFAN (stëht off): Seids stëll, bo ich hob nont gebellt achtgebn!
JAKOBE (hot a bivlmool probiät offzestëhn, ës oba imma zerëckgeklatscht; de Lenkal hëlft om doch off de Fiß): Geh beg! — Du gedenkst schiä, ich sei pesoffn? Ich sog da, ich baaß alles! Nochpren! (Tuäkelt[173] këgn de Vrone.) Harts, benn Ihs Enk noch aamol untastëhts, en Stefan ens Kraut ze lossen ond de Kuh zu den Lenkal off de Frajeng[174] ze schëckn, da bid da Pesn Oabet hobn!
VRONE: No, bëa boll sich ëascht mët den Grobian vamengen. Stefan, host gehëat, bi se dich hot zeteckeliät[175]?
STEFAN: Jo, freilich! Oba itz bëll ich ihnen jo ëascht gebn! (Gëht imma nenta zu den Ewemarie, fackelt ra mën Faisten[176] onta da Nos rëm. Sie spuckt sich en de Händ ond gëht om kihn angkëgn.)
EWEMARIE: Komm na, komm, du hëaglaafena Këadl[177]!

STEFAN: No, jebemei! Bos kommts Ihs mich zunomen? Benn ich Enk datapp[178]! (Stellt sich imma nenta zu ra.)
EWEMARIE (beicht pomehlich[179] aus): Bos? Du pist ja nont a sëcha Potom[180] ond gedenkst aach noch, ich facht mich voa da, du Grainland[181]!
STEFAN: No, du alt Feel[182], benn ich dich pegreif!

Nainte Pos

De Voaregn, Hansjirk
HANSJIRK: Hoho, Stefko[183]! Itz beba sich ëascht perëdn! (Stefan lëßt sich de Kurasch[184] vagëhn ond dreht sich ëm.) Ta, bist flux schn!
EWEMARIE: Häach, ta bid schon nëch. Doß a nëch bid!
JAKOBE (tuäkelt zen Stefan): Also — —, komm mët ma off de Paß!
VRONE: O je! Mei Suhn! Komm, loß die Gehinta mët Fried! Du bist noch genug Beiba kriegn, aach ohne die tschattrege[185] Lenkal!
STEFAN: Na, ich prauch se jo aamol nëch!
HANSJIRK: Nischt dos, Stefko! Benn de aach nëch iä Praitchen[186] pist, iä Prautfiära konnst doch noch sein!
LENKAL: O je, da soll ma na kommen!
STEFAN: Du, du sei na stëll, du schnattast[187] na aach dos, bos de Hihna[188] gackan[189]; mët diä hob ich nischt ze tun! (Gëht beg.)
VRONE: Lachst! — Ta bu aach nëch? (Geht bëg.)

Zehnte Pos

De Voaregn, ohne Stefan ond Vrone
HANSJIRK: Gutt hobst geton, Ewemarie! Na dëa Këadl schëckt sich jo gao nëch fa Enkan Aan! Nemmts lieba mich!
EWEMARIE: Hanta, schaa, Hansjirk! Ich boll jo zbar nischt danoch frogn, oda mei Monn!
LENKAL: Da Vota bid schon belln!
EWEMARIE: Du host jo aach noch nëch de Joa!
HANSJIRK: Off Michël[190] hob ich se schon.
LENKAL: Dabeil[191] schaffts Enk es Gedruckte[192], Motta, prauchts oft nëch alles off aamol ze kaafn.
JAKOBE: A je, Alte, ich gedenk, ba gem se om! Konn aach flux aan vatrinken.
EWEMARIE: Na, dann meinetbegn, benn es Gottes Bëlln ës, da soll halt off Michël Hochzet sein!
HANsJIRK (datappt es Lenkal): Juhe! (Schmatzt se ob.)
DE MADLN: Lenkal! Biä kommen da ëm es Oppa[193]!
ROSAL: Mich mußt fa a Kränzljungfre[194] pittn!
MANTSCHAL: Aach mich!
LISAL: Ond mein Junka fa an Huchzetpurscht!
LENKAL: Chu, chu! Motta, ond da Eleck[195] muß kommen spieln.
JAKOBE: Ond a Kuf[196] Bein beba off de Huchzet kaafn.
EWEMARIE: Meinetbegn, dëra kotzigen[197] Vrone ond iän varrëckten Suhn ze Trotz soll dos a sëche Huchzet sein, daß nont recht bid haaßn: Von allen bid moltom[198] sein, ond die been aach ka Stëckutschkal[199] davon kosten. Doß se nëch been!
JAKOBE: Also — — ze trinken muß ba hom! Alte, loß doch Pranntbein holn!
EWEMARIE: Na, gëh halt, Lenkal!
LENKAL (zopat[200] këgn es Haus): Flux, Motta! Nont, es Kriegal[201] bëll ich holn.
JAKOBE (kraischt ra noch): Oba off de Maut mußt gëhn, bo duet hoba es Robeschal[202]!
EWEMARIE: Ich bee dabeil geschbind a Stëckal Flaasch prengeln.
JAKOBE: Chu, chu! Ewemariusch[203]! Na, da nont hurteg, mei Tochta, fida[204] dich! Ich boll schon geän off dei Glëck trinken. Also . . .

[4] Hansjirk, der Freund, der Geliebte — [5] das kleine Tal (Grund) — [6] Quelle — [7] Kartoffelacker — [8] daneben — [9] einige Male — [10] bemerkt — [11] dann — [12] torkelt — [13] Posse; hier: Szene (Auftritt) — [14] welchen — [15] ich bin — [16] schwindlig — [17] aber — [18] wollen — [19] hadern, zanken — [20] aber was! — [21] zertrampeln — [22] er legt sich — [23] Schimpfwort — [24] taugt — [25] zu Gerieben (Grammeln) schmoren — [26] Beteuerung im Sinne: Wahrlich! — [27] redet — [28] warum — [29] stoßt — [30] Haupt — [31] an den Pfosten — [32] zwei — [33] in Sonntagskleidern — [34] eben — [35] Vortuch, Schurze — [36] ihr — [37] Marderpelz — [38] wurdest — [39] ordentlich — [40] nur — [41] der garstige Mensch — [42] freit (wirbt) um sie; geht auf Brautschau — [43] selbstverständlich — [44] furchte — [45] Mutter — [46] Laufpaß — [47] Vesper (Nachmittagsgottesdienst) — [48] uberall — [49] umgeschaut — [50] nirgends — [51] tust — [52] furchte — [53] ja was! — [54] ihr — [55] schier, etwa — [56] furchtsam — [57] Zweikampf — [58] gehen wir — [59] weiß — [60] Versprechen, Verlobung — [61] Maul — [62] derweil, inzwischen — [63] antreffen — [64] Atem — [65] gemächlich — [66] gegen; hier: zu — [67] tut — [68] wirft — [69] läuft — [70] entgegen — [72] getrigen — [73] Fatalität (Mißgeschick) — [74] Euch — [75] Sonnabend (Samstag) — [76] Geleit, Begleitung — [77] eben ja — [78] horch, paß auf! — [79] grundhäßlich — [80] Kerl — [81] krummbeinigen — [82] nun, warte! — [83] mir — [84] schlechter Mensch, Taugenichts — [85] ab und zu — [86] fruher — [87] der törichte Stoffel (Tölpel) — [88] Name einer Bergstadt — [89] engstirnig — [90] Schimpfwort; Kutteln = Gekrose, Eingeweide, auch: Kaldaunen — [91] gejammert — [92] gewesnt — [93] solcher — [94] madj. Ausdruck: ein unentschlossener Mann — [95] werde — [96] Bajazzo; hier: Possenreißer, Kasperl — [97] nun gerade — [98] Verehrer, Geliebter — [99] Ausruf — [100] gehen wir — [101] den Text lesen (eine Strafpredigt halten), mich ausschimpfen — [102] dann und wann — [103] verstohlen — [104] irgendwer — [105] eilig — [106] ostslow. Schimpfwort — [107] Slow. Schimpfwort? Hier: Hausnarr — [108] ertappe, erwische — [109] die zwei — [110] Gequietsche — [111] es sollen Euch die Hunde holen — [112] Eulenspiegel — [113] woher — [114] rufen — [115] Name des Gasthauses — [116] slow. idz (geh); geh doch!, Laß das doch sein! — [116a] warum — [117] Plappermaulchen, Schwätzerin — [118] hierher — [119] begegnet, getroffen — [120] beeilen — [121] Schimpfwort — [122] lügnet — [123] weggenommen, d.h. entwöhnt — [124] wir werden — [125] ja — [126] o weh (ja) = ach)! — [127] Topfschlagen: Das Spiel mit einem gebrochenen Topf. Denselben wirft eins dem anderen zu, bis er einem in der Hand zerfällt. In dessen Hand er zerbricht, der verfällt der Strafe (Schröer). — [128] rauchert — [129] Maulwürmer, d. h. Maulwürfe — [130] „Ach, schonster Schatz, verzeih es mir, daß ich so spät bin kommen, das hat getan die finstre Nacht, die mich hat eingenommen" usw. — [131] ja nun — [132] schreit — [133] näher — [134] Bequemlichkeit — [135] martre dich ab — [136] Grind — [137] maulen — [138] Fraulein — [139] Hohen hinauf und herunter jagen; mich anstrengen — [140] zu erfahren — [141] aufgebracht, erbost — [142] ärgern — [143] Krautacker — [144] vermaledeit, verflucht — [145] einen Knüppel — [146] wahrhaftig — [147] erblickt — [148] wessen — [149] gewesen — [150] verwichen (unlangst) von St. Anna (Dorf bei Joß) gebracht — [151] Johannistag (24. Juni) — [152] dort weidet — [153] Euren — [154] nur — [155] die Haue (Kratze) — [156] Mund — [157] verleugnen — [158] (madj. Lehnwort): Schnurrbart — [159] abtrocknen, d.h. leer ausgehen (iron.) — [160] slow. o tom potom; hier: vergebens gewesen ist (das soll der Erfolg sein) — [161] Blättern — [162] Eure — [163] ereifern, aufregen — [164] hadert (zankt) — [165] konntet — [166] mit wem — [167] Schwiegersohn — [168] untergestützten — [169] gelbsüchtige — [170] Schnattermaul, Klatschbase — [170a] gestoßen — [171] zu ringen — [172] Herzensmann — [172] torkelt — [174] Freite (Brautwerbung) — [175] tituliert — [176] Fausten — [177] hergelaufener = fremder Kerl — [178] ertappe, d.h. erwische — [179] langsam — [180] einer, der immer „dann" sagt — [181] unhöflicher Mann — [182] Fell, alte Haut (Schimpfwort) — [183] hier verächtlich. slow. Form, etwa. Seppl — [184] Mut — [185] klatschsüchtig — [186] Bräutigam — [187] schnatterst — [188] Hühner — [189] gackern — [190] Michaeli (29. September) — [191] derweil, inzwischen — [192] die blau gedruckte Bettleinwand für die Aussteuer der Braut — [193] um das Opfer, d.h. sie werden zur kirchlichen Trauung kommen — [194] Brautjungfer — [195] Elek (= Alexius), Name des Musikanten, (wahrscheinlich) eines Zigeuners — [196] Kufe (= in der Zips: Faß) — [197] struppige, zerraufte (Haare) — [198] multum (lat.) = viel — [199] Stuckchen — [200] trippelt, bewegt sich — [201] Krügel (ein kleiner Krug) — [202] slow. rovás = Kerbholz; madj. rovancsol = skontieren, d. h. Skonto gewahren (Preisnachlaß bei Barzahlung), in weiterem Sinne: Kredit haben — [203] Koseform von: Evamaria — [204] fördere dich, d.h. beeile dich!

Der Mundartdichter Samuel Fuchs (Fux), Göllnitz

Mit zu den ältesten Publikationen in Gründler Mundart zählt das in Form eines Dialoges verfaßte Stück „Zündruthe".

Fuchs, als einziges Kind einer Schlosserfamilie in Göllnitz, wurde am 1. Juni 1809 geboren. In der Schule erfolgreich, hatte er sein Studium der Theologie in Eperies (Prešov) beendet. Er beherrschte mehrere Sprachen und wurde als Erzieher in die Familie Obrenovics aufgenommen. Längere Zeit verweilte er in Belgrad. Hier erreichte ihn die Nachricht, daß er als Lehrer an die Mädchen-Schule in Göllnitz gewählt wurde. Er nahm die Stelle gerne an und übte seine erzieherische Tätigkeit nicht nur in der Schule aus. Auch ist bekannt, daß er ein guter Sänger und Musiker war. Im Jahre 1842 kam Gustav Steinacker als Pfarrer nach Göllnitz.

In der Familiengeschichte, die von dem Sohn des Prof. Roland Steinacker, Herrn Realschuldirektor i. R. Ruprecht Steinacker, wohnhaft in Freilassing (Bayern), im Karpaten-Jahrbuch 1984 vorgestellt wurde, ist nachzulesen: „Gustav Steinacker war von 1842 bis 1846 Pfarrer in Göllnitz und bemühte sich besonders dem seit der Cholera von 1831 um sich greifenden Schnapstrinken entgegenzutreten. Er war Mitgründer eines „Mäßigkeitsvereins" und veranlaßte den Lehrer Samuel Fuchs, einen Dialog gegen das Schnapstrinken „Die Zündrute" in Gründler Mundart zu verfassen und aufzuführen. Mit dem Bühnenstück „De Kalibe hëntan Roten Parg" 1841 von Emilie Fest, Schmöllnitz, gehört die Zündrute zu den ältesten Werken der Gründler Mundart.

In diesem Stück kann man die große erzieherische Begabung von Fuchs erkennen. Das Ästhetische kommt weniger zum tragen, denn hier ist Psychologie und die derbe Sprache gefragt, damit die Wirkung auf den Trinker nicht ausbleiben möge. Mëchl der Säufer hält Hannes auch bei Berufung auf Gott trotzig dagegen. Erst als Mëchl dem Freiheitssinn und Bürgerstolz des Hannes zu Leibe rückt und ihm aufzeigt, wie ihn der Alkohol zum Sklaven macht, fühlt er sich veranlaßt, seiner unglücklichen Leidenschaft zu entsagen. Wegen seiner volkserzieherischen Wirkung wurde diese Streitschrift wiederholt veröffentlicht. Fuchs hat weitere Arbeiten, oft in humorvoller Weise geschrieben, die uns leider nicht erhalten blieben. Sein Tod kam viel zu früh, mit 38 Jahren ist er am 3. August 1847 an Typhus in Göllnitz gestorben.

Anmerkung: Aus der in Ungarn über Generationen wohl bekannten Familie Steinacker hatte in den Zipser Gründen, in Schwedler, Prof. Dr. Roland Steinacker als Pfarrer von 1903 - 1912 gewirkt. Er selbst schreibt über diese Zeit: Im Jahre 1903 berief mich die Gemeinde Schwedler in die Zips zu ihrem Pfarrer. Ich folgte diesem Rufe umso lieber, als ich der Abstammung nach halber Zipser bin ... Mein Großvater Gustav Steinacker hat als Pfarrer in Göllnitzt (1842 - 1846) gewirkt ... In Schwedler verbrachte ich trotz mancher Kämpfe und Enttäuschungen, wie sie im Amte nie ausbleiben, die schönsten Jahre meines Lebens und gewann das urdeutsche Gründlervolk recht lieb ... (R. Steinacker wurde das Opfer eines Verkehrsunfalles in Stuttgart im 92. Lebensjahr).



Die Zündrute (zur Sprengung des Branntweinfasses)

Zwei Nachbarn, ein Branntweintrinker und ein Mäßigkeitsfreund. Ein Gespräch in Göllnitzer (Gründler) Mundart, auf Kosten des Göllnitzer Mäßigkeitsvereines herausgegeben von Samuel Fux in Göllnitz. Gedruckt bei Karl Werfer, Kaschau, 1846.

Motto:	Da Hannes trinkt es Plappabassa gëan, da Mëchl bëll en Plappamonn pekëan,	Der Hannes trinkt den Branntwein gern der Michl will den Trinkermann bekehr'n.
Hannes:	Bos paukt da Koritnaky aus? Ich hob nëch gut gehëat; miä scheint om Pellegrad a Haus, duät ës es nëch vil bëat.	Was pauckt der Koritnaky aus? Ich hab nicht gut gehört; mir scheint am Pellegrad ein Haus, dort ist es nicht viel wert.
Michl:	Na, nëch so, iä irrt enk sëa, ganz andas sogt mei Mad: Da publiziät a gute Lëa fan Schenk von Kometat. De Pranntbeintrinka sën geschlogn, da Schenk teff nischt mëh poagn ond poagt a, teff a nindats klogn, dos mächt den Saufan Soagn.	Nein, nicht so, ihr irrt euch sehr, ganz anders sagt mein Mädchen: Er publiziert eine gute Lehre für den Schankwirt vom Komitat (Gau). Die Branntweintrinker sind geschlagen der Schenk darf nichts mehr borgen und borgt er, darf er nirgends klagen, das macht den Säufern Sorgen.
Hannes:	Bos ës dos fa an Naiigkeit, dos ës doch undahëat.	Was ist das für eine Neuigkeit, das ist doch unerhört.
Michl:	Ond doch ës dos fa onsa Leit hëat, Nochpa, sëa vil bëat: Es Trinken nëmmt stark ibahand, da Pranntbein gëlt itz sëa, de Leit vasaufen en Vastand ond klogn: es gëht en schbëa! Ja freilich, konns nëch andas gëhn, benn men togtäglich trinkt, doß men kaum of an Fuß konn stëhn, ond bi a Narr rëmspringt. Da Tog vagëht, nischt biät gemacht de ganze liebe Zeit, als bi getrunken ond gelacht geziffat ond gespait. Ond gëh ens Haus, duet findst ka Pruut ond aach ka Staba Mehl, de oamen Kinda leiden Nut, da Vota schmiät de Kehl. Ond kimmt ze zohln de Portion, da nemmen se en Beib fa den vasoffnen Pranntbeinmonn de Klaada noch vom Leib. Dos ës a Schand, dos ës a Spott! Ja aus an sëchn Haus zieht Geld, Gesondheit, Ea ond Gott ond Glëck fa imma aus. Seht, darom läßt es Komitat en Schenk es Poagn vasogn, doß men nëch sovil Pranntbein soll mëh aus en Schenkhaus trogn.	Der Hannes trinkt den Branntwein gern der Michl will den Trinkermann bekehr'n. Was pauckt der Koritnaky aus? Ich hab nicht gut gehört; mir scheint am Pellegrad ein Haus, dort ist es nicht viel wert. Nein, nicht so, ihr irrt euch sehr, ganz anders sagt mein Mädchen: Er publiziert eine gute Lehre für den Schankwirt vom Komitat (Gau). Die Branntweintrinker sind geschlagen der Schenk darf nichts mehr borgen und borgt er, darf er nirgends klagen, das macht den Säufern Sorgen. Was ist das für eine Neuigkeit, das ist doch unerhört. Und doch ist das für unsere Leute hört, Nachbar, sehr viel wert: Das Trinken nimmt stark überhand, der Branntwein gilt jetzt sehr, die Leut' versaufen den Verstand und klagen: es geht ihnen schwer! Ja freilich, kann's nicht anders geh'n, wenn man tagtäglich trinkt, daß man kaum auf einem Fuß kann steh'n, und wie ein Narr herumspringt. Der Tag vergeht, nichts wird gemacht die ganze liebe Zeit, als wie getrunken und gelacht, getrunken und gespeit. Und geh ins Haus, dort find'st kein Brot und auch kein Stäubchen Mehl, die armen Kinder leiden Not, der Vater schmiert die Kehle. Und kommt zum Zahlen die Portion (Schulden) so nehmen sie dem Weib für den versoff'nen Branntweinmann die Kleider noch vom Leib. Das ist eine Schande, das ist ein Spott! Ja aus einem solchen Haus zieht Geld, Gesundheit, Ehr und Gott und Glück für immer aus. Seht darum läßt das Komitat (Bezirk, Gau) dem Wirt das Borgen versagen, daß man nicht soviel Branntwein soll mehr aus dem Wirtshaus tragen.
Hannes:	Na, Nochpa, iä redt miä kurjos, Ich mëak schon, bos a belt: Iä bëaft mä's Trinken of de Nos; ich trink nont fa mei Geld! Redt iä maintbegn bos a belt, enk gëht dos goa nischt on;	Nein, Nachbar, ihr redet kurios ich merk schon was ihr wollt: Ihr werft das Trinken mir an die Nas; ich trink nur für mein Geld! Redt ihr meinetwegen was ihr wollt, euch geht das gar nichts an;

	ich trink en Pranntbein fa mei Geld, iä seid a koaga Monn! Iä reißt enk ob von aagen Maul ond sammelt nont es Geld; bos hot men ach, benn men nischt trinkt of dëara Herrgotsbelt?	ich trink den Branntwein für mein Geld, ihr seid ein geiziger Mann! Ihr reißt euch ab vom eignen Maul und sammelt nur das Geld; was hat man auch, wenn man nichts trinkt auf dieser Herrgottswelt?
Michl:	Bos hot men? Ja, mei lieba Fraind, men hot doch hie sëa vil! Iä seid en Irrtum, benn iä meint, es Lebn ës Jux und Spiel. Bos hat da Farra ons gesogt flux frih en najen Joa? Ich glaab, ich hob enk doch gesehn en onsra Kiech om Koa.	Was hat man? Mein lieber Freund man hat doch hier sehr viel! Ihr seid im Irrtum wenn ihr meint das Leben ist Jux und Spiel. Was hat der Pfarrer uns gesagt gleich früh im neuen Jahr? Ich glaube, ich hab euch doch gesehen in unserer Kirche am Chor.
Hannes:	Ich gë Gott nëch sëa vil za Last, ich halt Kiech ach dahaam; bos hëa ons gebn bëll, kimmt ons fast von selba ach en Traam.	Ich geh Gott nicht sehr viel zur Last ich halte Kirche auch zu Hause; was er uns geben will, kommt uns fast von selber auch im Traume.
Michl:	Halt iä von Kiechgehn vil, so glaabt iä doch an Gott; bëa dos nëch titt, vakennt sei Ziel ond biäd so Schand ond Spott!	Haltet ihr vom Kirchgang auch nicht viel so glaubt jhr doch an Gott; wer das nicht tut, verkennt sein Ziel und wird zu Schand und Spott!
Hannes:	Na, Nochpa, bos dos onpelangt, ich glaab jo ach an Gott ond hob om oftas schon gedankt fa'n Pranntbein ond fas Prot.	Nein, Nachbar, was das anbelangt, ich glaub ja auch an Gott und hab ihm öfters schon gedankt für'n Branntwein und fürs Brot.
Michl:	Doch nëch duich Nichtansein ond Mih, dos haaßt, nëch mët da Tat; iä dreht enk ëm en Pranntbein hie bi ëm de Ax es Rod. A sëcha Mensch, vaboa, dëa ës of dëara Belt nischt bëat, da kault sich bi de lechreng Nëß rëm of da kohlen Ead. Ond Gottes Strof, kimmt se ach spät, de pleibt doch kaamol aus; denn bëa om Acka Unkraut sät ëant Dëstëln fa sein Haus!	Doch nicht durch Nüchternsein und Mühe, das heißt, nicht mit der Tat; ihr dreht euch um im Branntwein hier wie um die Achse das Rad. Ein solcher Mensch, fürwahr, der ist auf dieser Welt nichts wert, der wälzt sich wie die löchrigen Nüß rum auf der kahlen Erd. Und Gottes Strafe, kommt sie auch spät, sie bleibt doch keinmal aus; denn wer am Acker Unkraut sät erntet Disteln vor seinem Haus!
Hannes:	Stroffälleg sei ba alle Leit, de Reichen bi de Oamen; men sei bi Salamo gescheit, Gott hot mët ons Dapoamen, denn onsa Harrgot ës jo gut, hëa hot ons alle gëan ond bid ons jo om Kristi Plut nëch asu streng vehëan. Da schlechtste sei ich ach nëch hie, es gibt noch andre Knecht. De reich bëan one Plog ond Mih duich Schënnen; ës dos recht? Dos hob pei Gott ich nie geton! Ich hob zbar oft an Rausch, doch saich ka Raaba, ka Zigon, Ich mach nie a Geplausch, Drom glaab ich, onsa Harrgot konn den Fehla ma vazeihn, hëa nëmmt sich onsa gnädeg on, drom giß ich fleißeg ein.	Straffällig sind wir alle Leut', die Reichen wie die Armen; man sei wie Salomon gescheit, Gott hat mit uns Erbarmen, denn unser Herrgott ist ja gut, er hat uns alle gern und wird uns ja um Christi Blut nicht so streng verhörn. Der schlechteste bin ich auch nicht hier, es gibt noch andere Knecht. Die Reichen werden ohne Plag und Müh durch Schinden; ist das Recht? Das hab bei Gott ich nie getan! ich hab zwar oft einen Rausch, doch bin ich kein Räuber, kein Zigon (Lügner) Ich mach nie ein Geplausch (Gerede) Drum glaub ich, unser Herrgott kann den Fehler mir verzeih'n, er nimmt sich unserer gnädig an, drum gieß ich fleißig ein.

Michl:	Miä scheint's mët da Religion, die ons Christus gelëat, kimmt ma pei enk nëch sëa gut on, iä kennt nëch gut iän Bëat, Drom loßt a boat noch mët enk rëdn, vleicht bid enk dos pekëan: benn nëch, oft kinnt a trinken gëhn, ich be's enk nëch vabëan. Iä seid a Piäga en da Stodt: pëllt iä enk droff bos ein, doß a pei onsan Magistrot kinnt fra sein.	Mir scheint's mit der Religion, die uns Christus gelehrt, kommt man bei euch nicht sehr gut an, ihr kennt nicht gut ihr'n Wert. Drum laßt ein Wort noch mit Euch red'n, vielleicht wird euch das bekehr'n: wenn nicht, dann könnt ihr trinken geh'n, ich werd's euch nicht verwehr'n. Ihr seid ein Bürger in der Stadt: bildet euch darauf was ein, daß ihr bei unsern Magistrat könnt frei sein.
Hannes:	Dariba muß sich jeda fraan, bos bëa dos far a Monn! daß men itz nëch mëh schlogn ond haan an oamen Piäga konn.	Darüber muß sich jeder freun, was wäre das für ein Mann! daß man jetzt nicht mehr schlagen und haun einen armen Bürger kann.
Michl:	Nëch boa, de Freiheit ës vil bëat, dos sieht a selba ein; frai ond nëcht Knecht ze sein!	Nicht wahr, die Freiheit ist viel wert, es ist doch schön auf Gottes Erd frei und nicht Knecht zu sein!
Hannes:	Dos bëll ich glaabn! Mei Piägarecht geb ich nëch fa vil Geld. Ond Paua, Ontatan ond Knecht bëa ich neëch fa de Belt.	Das will ich glauben! Mein Bürgerrecht gib ich nicht für vieles Geld. Und Bauer, Untertan und Knecht wäre ich nicht für die Welt.
Michl:	Iä seid za Freiheit ausakoan, ich seh pei enk ës noch nëch Hoppen ond nëch Malz valoan, iä duld om Hals ka Joch. Drom pitt ich enk, seid asu gut, peantboat ma de Frogn, doch nëch mët geloßnem, kaldn Plut, oft be ich enk abos sogn. Benn aana sogt: Du pist mei Knecht, do terfst ka Piäga sein, ond schlëgt ond haat enk ach noch recht bos benët iä of dos ein?	Ihr seid zur Freiheit auserkoren, ich sehe bei euch ist noch nicht Hopfen und nicht Malz verloren, ihr duldet am Hals kein Joch. Drum bitt ich euch, seid so gut, beantwortet mir die Fragen, doch nicht mit gelaßnem, kalten Blut, dann werd ich euch etwas sagen. Wenn einer sagt: du bist mein Knecht, du darfst kein Bürger sein, und schlägt und haut euch auch noch recht was wendet ihr auf das ein?
Hannes:	Dos bid sich kaana ontastëhn, dos bëa sei letzte Stund; mën Fissn boll ich of om gëhn, bi of an raidegn Hund.	Das wird sicher keiner unterstehen, das wäre seine letzte Stund'; mit Füßen würd ich auf ihn geh'n, wie auf einen räudigen Hund.
Michl:	Ond doch ës aana, glaabt es miä, noch selba ladt a'n ein, dëa enk pefiehlt ond schlëgt, ond iä mißt leiden ond stëll noch sein. Iä lacht, ond doch hob ich hie Recht, da Pranntbein ës da Harr, sei Paua ond sei Narr!	Und doch ist es einer, glaubt es mir, noch selber lädt er ihn ein, der euch befiehlt und schlägt, und ihr müßt leiden und still noch sein Ihr lacht, und doch hab ich hier Recht, der Branntwein ist der Herr, sein Bauer und sein Narr!
Hannes:	Es gëht ma schon al Lichtal of, die Sach ës biäklich boa; iö schlogt om Nogl oantlich rof ond trefft en of a Hoa!	Es geht mir schon ein Lichtlein auf, die Sache ist wirklich wahr; ihr schlagt auf den Nagel ordentlich drauf und trefft ihn auf ein Haar!
Michl:	Greift enk da Dieb en Hosnscheb ond nëmmt es Geld enk raus, bos tut a denn, benn a en fängt en enkan aagen Haus?	Greift euch der Dieb in die Hosentasch und nimmt das Geld euch raus, was tut ihr dann, wenn ihr ihn fangt in eurem eigenen Haus?
Hannes:	Ich pack den Këadl pein Genëck ond schlogen of de Ead; a sëcha Hund ond Galgenstrëck ës goa nischt pessas bëat.	Ich pack den Kerl am Genick und schlag ihn auf die Erd; ein solcher Hund und Galgenstrick ist gar nichts besseres wert.

Michl:	Na scht, da Pranntbein ës dëa Dieb, ond iä hobten noch gëan! An sëchen Hundsbut hobt a lieb? Bos bid aus enk noch bëan?!	Na seht, der Branntwein ist dieser Dieb, und ihr habt ihn auch noch gern! Einen solchen Hunsfott habt ihr lieb? was wird aus euch noch werd'n?!
Hannes:	Na enka Rëdn sënn ka Geplausch, iä redt ma ens Gebissn, ich be halt doch en Pranntbeinrausch noch endlich lossn missen.	Na eure Reden sind kein Geplausch, ihr redet mir ins Gewissen, ich werde halt doch den Branntweinrausch noch endlich lassen müssen.
Michl:	Benn aana kimmt en enka Haus ond schellt ond flucht of enk, ond schlëgt enk ploo, on biäft enk raus, macht iä dem a Geschenk?	Wenn einer kommt in euer Haus und schelltet und flucht auf euch, und schlägt euch blau, und wirft euch raus, macht ihr dem ein Geschenk?
Hannes:	Borom denn nëch? Mët dëra Faust a tichtegs hëntas Oa, doß es om Haap om prommt ond saust enbëngegstens a Joa.	Warum denn nicht? Mit dieser Faust ein tüchtiges hinters Ohr, daß es im Kopf rum ihm brummt und saust am wenigsten (mindestens) ein Jahr.
Michl:	Ond doch hot enk en aagen Haus da Pranntbein schon geschlogn, ond iä macht enk an Teibl draus, da gëht nëch aamol klogn. Pesoffen, ich baaß noch gut, hopt a enk ongeschlogn, doß Nos ond Maul enk hobn geplutt en enkan Haus om Schrogn. Bëa hot enk denn aso gestaucht?	Und doch hat euch im eignen Haus der Branntwein schon geschlagen, und ihr macht euch einen Teufel draus, er geht nicht einmal klagen. Besoffen, ich weiß noch gut, habt ihr euch angeschlagen, daß Nase und Mund euch haben geblutet in eurem Haus am Schragen. (Türsturz) Wer hat euch denn so gestaucht?
Hannes:	Da Pranntwein, dos ës boa! Dos hob ich biäklich nëch gepraucht,	Der Branntwein, das ist wahr! Das hab ich wirklich nicht gebraucht,
Michl:	Ond gibt enk aana ibbas Haap a Haapstëck mët da Hand, doß a enk bälzt ond kault en Staab ond gel bëad bi de Band: Bos tut a, Nochpa, denn?	Und gibt euch einer übers Haupt (Kopf) ein Kopfstück mit der Hand, daß ihr euch wälzt und kullert im Staub und gelb werdet wie die Wand: Was tut er, Nachbar, denn?
Hannes:	Den Hunsbut boll ich of da Stell hie es Genëck verdrehn!	Den Hundsfott würde ich auf der Stell hier das Genick verdreh'n!
Michl:	Mën Maul seid iä a feina Monn, doch benn es kimmt za Tot: ta hängen se enk Taschen on, ond piegen enk bi an Droht. Bëa hot enk denn es Haap geschlogn, ond iä hobt stëll gehaln? Da Pranntwein paitelt enk pein Krogn, bi konn enk dos gefalln?	Mit dem Maul seid ihr ein feiner Mann, doch wenn es kommt zur Tat: so hängen sie euch Ohrfeigen an, und biegen euch wie einen Draht. Wer hat euch denn den Kopf geschlagen, und ihr habt still gehalten? Der Branntwein beutelt euch beim Kragen, wie kann euch das gefallen?
Hannes:	Na, Sëche Rëdn, die gelln abos, hie geb ich enk de Hand: Vaflucht sei Pranntbeinflasch ond Glos ich sei schon pei Vastand!	Na, solche Reden, die gelten etwas, hier gib ich euch die Hand: Verflucht sei Branntweinflasch und Glas ich bin schon bei Verstand!
Michl:	Noch aans muß ich enk, Nochpa sogn, oft kinnt a beita gëhn, ich bëll enk nëch mëh länga plogn, iä scheint mich ze vastëhn. Mißhandelt men enk Beib ond Kënd ond prëcht es Haap enn ein ond schlëgt se lohm, ond schlëgt se plend bedt stëll dapei iä sein?	Noch eins muß ich euch, Nachbar, sagen, dann kann er weitergehen, ich will euch nicht mehr länger plagen, ihr scheint mich zu verstehen. Mißhandelt man euch Weib und Kind und bricht den Kopf ihnen ein und schlägt es lahm, und schlägt es blind werdet still ihr dabei sein?
Hannes:	Dos bëa doch a vafluchte Sach! Mei Hatz ës nëch von Staan! Den Këadel schlog isch paitelbaach ond prëch om Hals ond Paan!	Das wär doch eine verfluchte Sache! Mein Herz ist nicht aus Stein! Den Kerl schlag ich beutelweich und brich ihm Hals und Bein!

Michl: Ond doch — ich schbaig, ich bëll nischt
es bëa enk schiä nëch recht?
Benn enk da Harr es Beib geschlogn,
boat imma iä sei Knecht.
Ja, enka Harr hot se geschlogn,
da Pranntbein, dëa Barbar!
Ach! Benen soll die Oame klogn,
da Ehmonn ës a Narr!
Of bifl Rasen hobt a schon,
iä mëgt es selba sogn,
selbst mët geläamt, benn aus da Ton
da Spiritus's Beib geschlogn?
Es Grainen hot enk nëch geriät,
iä hobt bi a Hayduk
ofs Harr Pefehl en Straach gefiät,
dos mecht da Pranntbeinkrug!
De oamen Kënda hobn ka Prut,
de Motta hot ka Klaad,
da Pranntbein schlëgt se och halb tut
dos ës a Hatzelaad!

Hannes: Su boa ich leb, ich schbëa es hait,
ich trink kaan Pranntbein mëh,
dos tit mein Hatzn bëh.
A Sëcha Harr ës goa nëch bëat,
doß men sei Knecht sol sein,
dëa an nischt Guttes beist on läat!
Vadammt sei da Pranntbein!
Ich boa sei Sklav, Ich boa sei Knecht
ich boa sein Ontatan;
de Freiheit boa ma goa nëcht recht,
bos hob ich Narr geton?!
Da hot mich alle Tog pestuln,
oft lebaploo geschlogn;
ich hob, da Teibl soll en huln!
Mët Fraaden sei Joch getrogn.
Da hot mich oam ond krank gemacht,
ond Beib on dKënd geschlogn;
ond hätt mich en a koäzn Zeit
ach pald zes Grob getrogn
Da hot mein Geist ond mein Vastand
of Grond ond Pudn gericht,
su lang a mich on seina Hand
gefiät, dëa Pësebicht!
Ich boa a gottvageßna Krist;
bi konn miä Gott vazeihn?
Doch bo a Gott en Himmel ës,
Beg, Pranntbein, beg! Ach dein Geruch
du bëlda Kuffenmonn,
vadient noch Gottes Zoan ond Fluch
fa dos, bos du geton!

Michl: Dos ës a Monn, dëa asu redt,
ond bos a sogt ach hält!
Benn iä danoch ach lebm itz bedt,
seid a da grëßte Held.
Denn leichta ës es mët Gebalt
a ganz Land zu pekriegn,
als bi an alten Pamm en Bald
ze krëmmen ond ze piegn.

Und doch — ich schweige, ich will nichts sagen
es wäre euch vielleicht nicht recht?
Wenn euch der Herr das Weib geschlagen,
ward immer ihr sein Knecht.
Ja, euer Herr hat sie geschlagen,
der Branntwein, der Barbar!
Ach! Wem soll die Arme klagen,
der Ehemann ist ein Narr!
Auf wieviel Reisen habt ihr schon,
ihr mögt es selber sagen,
selbst mitgelärmt, wenn aus der Tonne
der Spiritus das Weib geschlagen?
Das Weinen hat euch nicht gerührt,
ihr habt wie ein Hayduk
auf des Herrn Befehl den Streich geführt,
das macht der Branntweinkrug!
Die armen Kinder haben kein Brot,
die Mutter hat kein Kleid,
der Branntwein schlägt sie noch halb tot
das ist ein Herzeleid!
So wahr ich lebe, ich schwöre es heut,
ich trink keinen Branntwein mehr,
das tut meinem Herzen weh.
Ein solcher Herr ist's gar nicht wert,
das man sein Knecht soll sein,
der einem nichts Gutes weist und lehrt!
Verdammt sei der Branntwein!
Ich war sein Sklave, ich war sein Knecht
ich war sein Untertan;
die Freiheit war mir gar nicht recht,
was hab ich Narr getan?!
Er hat mich alle Tage bestohlen,
oft leberblau geschlagen;
ich hab, der Teufel soll es holen!
Mit Freude sein Joch getragen.
Er hat mich arm und krank gemacht,
und Weib und Kind geschlagen;
und hätte mich in einer kurzen Zeit
auch bald zu Grab getragen.
Er hat meinen Geist und meinen Verstand
zu grund und Boden gerichtet,
so lange er mich an seiner Hand
geführt, der Bösewicht!
Ich war ein gottvergessener Christ;
wie kann mir Gott verzeihen?
Doch sowahr ein Gott im Himmel ist,
Weg, Branntwein, weg! Auch dein Geruch,
du wilder Kufenmann,
verdienst noch Gottes Zorn und Fluch
für das, was du getan!

Das ist ein Mann, der so spricht,
und was er sagt auch hält!
Wenn er danach auch jetzt leben wird,
seid ihr der größte Held.
Denn leichter ist es mit Gewalt
ein ganzes Land zu bekriegen,
als wie einen alten Baum im Wald
zu krümmen und zu biegen.

Hannes:	Mei Voasatz stëht om Affenstaan ond nëch pein Bëa om Sand. Mei Bëlln ës hat bi Stohl ond Paan, mei Bächta da Vastand. Noch aans konn ich ma nëch daklëan, borom es Komitat es Pranntbeiprien nëch bëll vabëan Dos bëa mei grëßte Fraad.	Mein Vorsatz steht am Affenstein und nicht beim Wehr auf Sand. Mein Wille ist hart wie Stahl und Bein mein Wächter der Verstand. Noch eins kann ich mir nicht erklären, warum das Komitat das Branttwein-Brennen nicht will verwehren, das wäre meine größte Freude.
Michl:	A Guttot bëa es fa de Belt, doch seht, de gutten Hëan, die kinnen ohne Landtog dos en Grondhëan nëch vabëan. Doch glaabt es, benn biä drof pestëhn mët Eanst ond mët Vastand, es muß da Pranntwein ontagëhn en ganzen Unganland.	Eine gute Tat wär es für die Welt, doch seht, die guten Herren die können ohne Landtag das den Grundherrn nicht verwehren. Doch glaubt es, wenn wir drauf bestehen mit Ernst und mit Verstand, es muß der Brannwein untergehen im ganzen Ungarland.
Hannes:	Of bëche Oat?	Auf welche Art?
Michl:	Biä trinken kaan; bos tun se oft damët, außa, die trinken en allaan; gebt obacht of mei Rëd!	Wir trinken keinen; was tun sie dann damit; außer, die trinken ihn allein; gebt acht auf meine Rede!
Hannes:	Bi's imma ës, icht trink kaan hie ës mei rechte Hand, su boa ich leb ond voa enk stëh!	Wie's immer ist, ich trinke keinen hier ist meine rechte Hand, so wahr ich lebe und vor euch steh!
Michl:	Gott geb enk den Vastand!	Gott geb euch den Verstand!

Die Unterzipser Mundartdichtung von 1900 - 1945

Nachdem die seltenen ältesten Schätze der Mundartdichtung in den Zipser Gründen, beginnend mit dem 17. Jahrhundert, abgeschlossen sind, beginnen wir mit der neueren Dichtung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1945.

Natürlich steht uns hier eine so große Anzahl von Gedichten in Mundart zur Verfügung, so daß ich meinerseits eine nicht leichte Auswahl treffen mußte. Auch die Reihenfolge ist absichtlich in der Weise gewählt worden, wie sie Ihnen jetzt vorgestellt wird. Nachdem seinerzeit keine einheitliche Schreibweise vorhanden war, werden die Gedichte der einzelnen Verfasser unverändert gelassen. Wir müssen diese Situation akzeptieren.

L. Guzsak hat auch nach dem Krieg in Deutschland Mundartgedichte verfaßt und in einem Bändchen im Eigenverlag herausgebracht. Seine schriftstellerische Tätigkeit veranlaßt uns, auch über diese Beiträge zu berichten und seine Verdienste um die Zipser herauszuheben.

Hinweisen möchten wir auch auf dichterische Arbeiten von Zipsern in Deutschland, die jedoch größtenteils in deutscher Sprache schreiben und daher nicht in die Dokumentation aufgenommen werden konnten.

Vorbereitende Arbeiten für die Mundartdichtung erbrachten: Klaus Stotz, Studiendirektor a.D. (Einsiedel), Hilde Lazar-Schneider, Oberlehrerin (Einsiedel).

Herzlicher Dank — A. Haas



Die Bergstadt Schwedler

Im Jahre 1338 ist die erste Erwähnung von drei Siedlungen, Ober - Mittel - Unter Schwaidler (Schwedler) als diese den beiden Bergstädten Göllnitz und Schmöllnitz von Karl I. Robert aus dem Hause Anjou zum gemeinsamen Eigentum neben anderen zehn Dörfern übertragen wurden. Aus dem Gnadenbrief König Ludwig I. 1375 ist zu entnehmen, daß Zuadlery (Schwedler) zu den sieben untertänigen Dörfern von Göllnitz gehört. 1465 wurde Zápolyj Grundherr von Göllnitz und Schmöllnitz und somit auch von Schwedler. Von 1523 - 1638 sind die Thursos Grundherrn. 1638 wurde Graf Stefan Csáky mit dem Gebiet der Bergstädte belehnt.

Wie alle anderen Orte in der Unterzips war auch Schwedler auf erzreiche Gruben, die gut geführt wurden, angewiessen. Als sich der Abbau nicht mehr lohnte und die Gruben stillgelegt wurden, mußten sich auch die Schwedler nach anderen Erwerbsquellen umsehen. Da neben Erzen auch große Wälder vorhanden waren, war das Nächstliegende, die Holzverarbeitung aufzunehmen.

Das Langholzfahren (Plechafiän) und die industrieelle Verarbeitung des Holzes wurden bevorzugt. 1923 wurde eine Zündholzfabrik errichtet, die im Durchschnitt 50 Frauen und Männer beschäftigte. Es wurden Zündhölzer ohne Schwefel, Zahnstocher, Zwirnspulen, Zündholzschachteln als Rohformlinge und andere Verpackungsmaterialien aus Holz hergestellt. In den beiden Sägen des Ortes wurden an 200 Menschen beschäftigt.

Karl Küffer

Franz Ratzenberger (Schwedler)

Dichterfürst der Unterzipser Gründler (1863-1930)

Der Gedichtband „Iba Pëag ond Tol" enthält 203 Gedichte, die von Dr. J. Gréb und Dr. J. Loisch gesammelt und 1935 in Kesmark herausgegeben wurden. Eine dankenswerte Tat, durch welche uns ein Teil seiner umfangreichen dichterischen Arbeit erhalten blieb. Den Werdegang, das Leben und Wirken dieses großen Mundartdichters hat in diesen Gedichtband Dr. Johann Loisch wie folgt beschrieben:

Franz Ratzenberger

Er wurde am 23. August 1863 in Schwedler geboren. Seine Vaterstadt gleicht ihrer Lage nach auf ein Haar den anderen Orten im Göllnitztal: ringsherum Berge und Täler, grüne Wälder, Wiesen und Weiden; die Einwohner, 2800 an der Zahl, sind Bauern, Häuer und Fabrikarbeiter, ihre Sprache ist die von der Oberzipser in einigen Lautformen zwar abweichende, doch wesensverwandte Gründler Mundart. Hier wuchs unser Dichter auf, als Bauernjunge unter anderen seinesgleichen, half mit bei der Feldarbeit; der Vater betrieb neben der Landwirtschaft die Tischlerei und der Sohn sollte auch das väterliche Handwerk erlernen, doch da ihm dazu Lust und Geschick fehlten, wurde er mit dreizehn Jahren 1876 auf das Gymnasium zu Neundorf gebracht und besuchte dieselbe Schule acht Jahre lang mit gutem Erfolg. Schon von der zweiten Klasse an unterrichtete er Schüler und später auch auf dem Lande in den Sommerferien, damit er von seinen Eltern um so weniger Unterstützung anzunehmen brauche. Nachher kam er auf die theologische Akademie zu Eperies und bestand nach vier Jahren „vorzüglich" die Pfarramtsprüfung, trotzdem er auch während dieser Zeit viel Privatunterricht auf sich nehmen mußte. Mit dem Szirman-Stipendium bezog er 1888 auf ein Jahr die Universität Greifswald und besuchte die großen Städte Nord- und Westdeutschlands. Heimgekehrt erhielt er nach ungeduldigem Warten eine Kaplanstelle in Topporz, doch starb hier nach einigen Monaten Senior Gazalagni, ein anderer Pfarrer wurde gewählt und Ratzenberger mußte fort. Der kurze Topporzer Aufenthalt erhielt Bedeutung für sein Leben und seine Dichtung durch die schwermütige Liebe zu Aranka Szalagni. Ein halbes Jahr verbrachte er wieder im Elternhaus, dann

kam er nach Tscherwenka in der Batschka, hier wirkte er drei Jahre lang als Kaplan und konnte sich nach der harten Arbeit und den Entbehrungen der Jugend das Leben bequemer gestalten. Im Jahre 1893 wurde er von der evangelischen Gemeinde zu Leutschau als Kaplan und Religionslehrer und, nachdem er im folgenden Jahre auch die Lehrerprüfung bestanden hatte, zugleich als Volksschullehrer angestellt. Zu fester, wenngleich sehr bescheidener Anstellung gelangt — sein jährlicher Stammgehalt in Leutschau stieg nie über 2000 Kronen — gründete er gleich darauf seinen Hausstand: er heiratete Hermine Schmidt, und die glückliche Ehe wurde mit drei lieblichen Töchtern gesegnet. Trotz der unzulänglichen Mittel, mit denen er sich und seine Familie erhalten mußte, waren diese fünfzehn Jahre die glücklichsten seines Lebens, und nur in den letzten Jahren änderten sich die Verhältnisse derart, daß er oft verstimmt war. Recht spät erfüllte sich sein sehnlichster Wunsch, eine Pfarre zu erhalten: 1908, mit 45 Jahren wurde er nach Bela als Pfarrer berufen und wirkte hier segensreich bis zu seinem am 1. Dezember 1930 erfolgten Tode.

Es wäre eine würdige Aufgabe die edlen Züge des Menschen und Seelsorgers zu beleuchten, doch für uns hat der Heimatdichter mehr Bedeutung, seine Entwicklung und die Entstehung der Gedichtsammlung „Iba Pëag ond Tol" zu verfolgen, deren Stoffe und Formen zu erkennen, das völkisch und künstlerisch Wertvolle darin zu sichten ist uns mehr angelegen.

Auf dem Gymnasium zu Neundorf war Ratzenberger Mitglied des deutschen Selbstbildungsvereins und versuchte sich da in schriftdeutschen Versen. Er war noch in der 6. Klasse, 19 Jahre alt, als er ein Gedicht von A. Nagy in Wagendrüßler Mundart las, und darauf wandte er sich der Mundartdichtung zu. Die ältesten Mundartgedichte sind 1882 entstanden. Gedruckt wurden die ersten 1885 in der „Karpaten-Post", bis 1893 brachte dieses Blatt in stattlicher Anzahl Gedichte von Ratzenberger[1], ebenso der „Zipser Bote" von 1890 bis 1907, nachher, da der „Zipser Bote" nur in ungarischer Sprache erschien, wandte sich Ratzenberger wieder der „Karpathen-Post" zu und auch im „Evangelischen Glaubensboten" veröffentlichte er Mundartgedichte, sonst sind nur vereinzelt etliche noch in Zeitschriften und Kalendern erschienen. Kaum ein Drittel seiner Mundartgedichte konnte Ratzenberger veröffentlichen, denn die Oberzipser Zeitungen waren nicht immer dafür zu haben, weil ihren Lesern die Sprache Schwierigkeiten bereitete, Gründler Zeitungen aber gab es nicht. Für eine Buchausgabe waren nicht genug Abnehmer, denn das Gründlervolk ist nicht zahlreich und wenige darunter, die Bücher kaufen. Schon 1902 meldete er, daß er „demnächst eine ganze Sammlung in Druck erscheinen lassen" will.[2] Im Jahre 1914 sandte er seine Gedichte in druckfertiger Handschrift nach Leipzig zur Buchgewerblichen und Graphischen Ausstellung und erhielt nichts zurück. Auf Dr. Friedrich Láms Ermunterung[3] begann er 1926 abermals eine Abschrift und nahm in die Sammlung „Iba Pëag ond Tol" von 600 Gedichten 391 auf, manche in beträchtlich geänderter Fassung; unsere Auswahl in diesem Bande enthält ungefähr die Hälfte der Sammlung. Es war dem Dichter nicht beschieden, die so lang und heiß erschnte Buchausgabe noch zu erleben, Ruhm und volle Anerkennung wird ihm, wie so manchen Großen, erst im Grabe zuteil.[4]

Als Ratzenberger mit seinen Gedichten auftrat, war die Zipser Mundartdichtung in voller Blüte: aus den 40er Jahren noch stammen das Gründler Theaterstück „De Kalibe hëantan Roten Parg" von Emilie Fest und das alkoholgegnerische Zwiegespräch „Zündrute" von Samuel Fux; in Oberzipser Mundart war 1836 das „Zëpferlied" gedichtet, gerade von dem Schwedler Pfarrer Adolf Lumnitzer, der Ratzenberger konfirmiert und auf das Gymnasium gebracht hat. Lindners „Liederposchen" war 1879 bereits in zweiter Auflage erschienen, Rudolf Weber hatte eine größere Anzahl seiner Gedichte veröffentlicht. Ratzenberger kannte schon in jungen Jahren alle diese Werke und noch mehr, wie das aus seinen an Lindner geschriebenen Briefen hervorgeht. Er schließt sich bewußt als Glied der Reihe an, doch darf man daraus nicht auf irgendeinen Einfluß der Vorläufer schließen, denn er bewahrt vollkommen die Eigenart, nur hie und da klingt aus seinen Gedichten ein leiser Nachhall Heines oder Geibels heraus. Sein Schaffen wurzelt tief im Heimatboden. In einem Brief an Dr. Julius Gréb schrieb er 1927: „Die meisten Sachen, die ich im Dialekte geschrieben, verdanke ich meiner Mutter, doch habe ich viel vom Volke, unter dem ich verkehrt, mit dessen Kindern ich großgeworden bin."

Das eben macht ja die Stärke und Größe Ratzenbergers aus, daß er in seinen Gedichten die Heimat so vielfältig verewigt hat, wie sonst kein anderer Zipser Mundartdichter. Seine wunderschönen Schilderungen werden den Lesern später Jahrhunderte noch Land und Leute der Zipser Gründe anschaulich getreu vor die Seele zaubern. Die Naturbilder sind genau beobachtet und atmen die Stimmung der Jahreszeiten: die Hoffnung des „lieben Mais", die Freude des „goldigen, prächtigen Sommers", die Trauer des „toten Herbstes", den Trost „in kalter, harter Winterszeit". Die Lebensbilder führen uns oft urtümliche Gestalten des Volkes vor; den Bauern, der seinen Ochsen zu Tränen gerührt betrauert, die Bäuerin, die ihren Sohn mit üblichem Redeschwall beklagt, eine unverbesserliche Trinkerin, den aus der Fremde stolz heimgekehrten Gesellen. Dazwischen stehen ausführliche Beschreibungen von Volksbräuchen: Johannisfeier, Erzopferfest, Weihnachten, Fasching. Von den Erzählungen sind manche aus dem lebendigen Volksglauben heraus gedichtet, so die von der Unglück krähenden Henne, dem vergrabenen Gelde, das „wittert", dem Trutenkönig, den Toten, die keine Ruhe finden. Die Sagen knüpfen sich an bekannte Orte der Umgebung oder geschichtliche Ereignisse: an den Wassergraben des Teufels in „Weikers Busch", die Neugründung der Bergstadt Einsiedel, den Räuber Janoschek, die „Halbhunde" des Mongolensturmes. In kleinerer Anzahl kommen Schwänke vor, in denen uns, wie schon in einigen Lebensbildern, der urwüchsige Humor erfrischt, Balladen, die in Zwiegesprächen eine düstere Handlung enthüllen; alles in knapper Darstellung, zumeist auch bodenständige Stoffe.

Ratzenberger hat in Zipser Zeitungen und Zeitschriften eine Reihe volkskundlicher Aufsätze veröffentlicht: „Volkspoesie im Göllnitztal", „Sprichwörter in den Gründen", „Volksglaube und Sagen", „Das Erzopfer", „Hochzeit in den Gründen", „Ueber den Gründler Dialekt", „Schwedler", „Gründler Volkslieder".[5] Wenn man diese Aufsätze liest, da merkt man erst recht, wieviel altes Volksgut er in seinen Gedichten verarbeitet hat: der Mundartdichter und der Volkstumsforscher arbeiteten einander in die Hand. Land und Leute der Gründe, Brauch, Glaube und Sage des Volkes, Humor und Ernst der Volksseele spiegeln sich, verklärt und vereinigt durch die Mundart, wundervoll in Ratzenbergers Dichtung.

Und wie kein anderer unter den Zipser Mundartdichtern vermochte er sich selbst, sein Innenleben und innerstes Wesen darzustellen. Persönliche Lyrik ist auch in der gesamten deutschen Mundartdichtung etwas Seltenes, als könnte man der Mundart über volksmäßiges Empfinden hinaus nicht die Ausdrucksfähigkeit zutrauen; nun, Ratzenberger hat das Gegenteil bewiesen. Seine Gefühlsdichtung ist Erlebnis im goethischen Sinn, denn was auf dem Lebenswege ihm widerfahren ist und sein Gemüt bewegt hat, Freud und Leid, Vatersegen, Liebe, Familienglück, das zittert in den Gedichten nach. Manche enthalten eine tiefsinnige Betrachtung oder eine Belehrung, die bald durch den ganzen Text geht, bald als lehrhafte Schlußbemerkung angehängt ist. Überall hat man den Eindruck, ein Mann von echtem Schrot und Korn spricht zu uns, ein Gottesmann von tiefem Glauben, Zuversicht und Lebensweisheit, wie von der Kanzel in Bibelworten, so auch in gereimter Volkssprache. Er war Heimatdichter und Volkserzieher zugleich.

Ratzenbergers Bedeutung können wir heute nicht endgültig abschätzen, dazu ist der gehörige Abstand noch nicht erreicht, doch gewiß zählt er zu den Besten der Zipser Literatur. Die Gründler mögen sich an ihm aufrichten und in seiner Dichtung Kraft finden zum Kampf für ihr Volkstum!

Dr. Johann Loisch

[1] Die bis 1893 entstandenen Gedichte, auch nicht veröffentlichte darunter, sandte Ratzenberger handschriftlich zur Beurteilung dem berühmten Oberzipser Mundartdichter Ernst Lindner, der für sein Schaffen viel Verständnis zeigte, ihn liebevoll beriet und aneiferte.

[2] Über den Gründler Dialekt. „Zipser Bote", 1902, Nr. 45.

[3] Lám hat in zwei Auffsätzen Ratzenbergers Dichtung ihrer vollen Bedeutung nach gewürdigt: A gründlerek irodalma. (Die Literatur der Gründler). A Szepesség. Budapest 1926. S. 110 - 114; Franz Ratzenberger. „Der Gründler" 1927, F. 5. S. 1 - 3.

[4] Am 30. Juni l. J. wurde in Schwedler ein Kreissängerfest abgehalten und der vor der evangelischen Kirche aufgestellte Ratzenberger-Gedenkstein mit Bronzebildnis feierlich enthüllt.

Zusammenstellung und begleitende Texte: A. Haas

Franz Ratzenberger zählt zu den Besten der Zipser Literatur, schrieb Dr. Johann Loisch vor einem halben Jahrhundert. Heute wissen wir, F. Ratzenberger ist der Beste, Bedeutendste und Größte, er ist der Dichterfürst der Unterzipser-Gründler.

Zu seinem 50. Todestag am 1. Dezember 1980 würdigte L. Guzsak im Karpaten-Jahrbuch 1981 dessen Verdienste und schließt den Artikel mit folgenden Fragen:

Ob uns heute noch die liebenswerten Gedichte Ratzenbergers etwas zu sagen haben?

Die Schreibweise bei den Gedichten wurde nicht verändert.

Aus alta Zeit.

Bie ọnsa Glaabn vafolgt noch bọat,
Hobn ọnsre alten Väta
Sëa vil gelesen Gọttes Bọat
Bei gutt ọnd schlechten Beta.[1]
Dos bọat iä Trọst, dos bọat iä Schatz
Duächs ganze, lange Leben.
A Liedawersch, a Bibelsatz
Hot Mut ọnd Krooft ọm[2] geben.
De Bibel hobn se gọa en Bald
Vastekt en họhlen Tannen.
Duät bọat de Kiäch ọnd Jung ọnd Alt
Ës duät vọa Gọtt gestannen.
A alta Paua hot gepet
Ond oft[3] en Segn gesprochen.
Sei Họa[4] hobn beiß en Bënd gebeht,
Sei Stëmm bọa fast geprochen.
O, ọnsre Väta bọan jo Leut,
Gọa[5] fest en Glaabn bi Eisen.
Bolln[6] doch biä[7] alle, alle heut
An gleichen Mut pebeisen!
Oft boll es andas ëm ọns stëhn,
Biä hätten Glëck ọnd Segen:
Nëch preuchet ba duächs Leben ze gëhn
Qff họlpregn,[8] staanregn Begen.

[1] Wettter, [2] ihnen, [3] dann, [4] Haare, [5] gar, [6] (wollten), möchten, [7] wir, [8] holprigen, steinigen.

Es Aansidl[1]

Es tiämelt[2] sich a Nebal[3]
Huuch[4] ọbn, pein Spëtzen Staan.
Pald sieht män's nọnt a klebal[5]
Pald ës es gruß, pald klaan.
Es zieht sich hin ọnd bieda,
Pald steigt es en de Hëh;
Pald lëgt es sich ganz nieda,
Oft sieht män's gọa nëch mëh.

Es Nebal bọa vaschbunden,
Vagessen bọa da Schmoocht;[6]

Es hot en freudegn Stunden
Ka Mensch mëh dron gedoocht.
Qff aamol oda bëssen
De Leut da schọn ze fogn:
Es Nebal hot zerrëssen
Ens Aansidl sich geschlogn.

Duut sein de Leut ọm Plätzen
Gefalln als bie de Fliegn;
Män sieht se mët Entsetzen
Maustọt ọm Gassen liegn.
Als bie a Tọtengoaten
Ës lang de Stoodt gelegn,
Bis endlich mët vil Bọaten
A Monn sich lëtt pebegn,

En deen vafallen Häusan
Ze pauen sich an Krom,[7]
Vọn dëcken Tannenreisan,
Bos dichte Nodeln hobn.
Dëa hot gepet, gesungen,
Pald fiedeln andre on,
Bie's Aansidl neu entsprungen,
Zeigt enk[8] dos Stëckal on.

[1] Einsiedel, Ortsname, [2] türmt, [3] Nebel, [4] hoch, [5] ein bißchen, [6] Schmach, Verdruß, [7] Kram, Hütte, [8] euch.

Qstan[1]

Benn nooch de lọstegn Flatschamäus[2]
De Jungen schọn gesprungen;
De Vëgechen gọa aus da Beis.
En Fichten schọn gesungen;
Benn vọa da Tiä de Qstan bọan:
Sei sëleg ich anhaam gefọan,
Bo gutt ës pei da Mọtta!

De bivel Freund bọan pald pesucht,
Oft sei ich rëm gebandat.
Hob Nëstechen en Grobn gesucht
Qnd ho mei Zeit vatrandat[3]
Ọm Hëhen ọnd en tiefen Tol,
En schbazen Bald pei mancha Kbool,[4]
En Tannen ọnd en Ëadeln.

Ọm Biesen oba sei ba zobnd
Mëdn Maadeln rëmgesprungen.
Benn Mondschein bọa ọnd schën da Obnd,
Ho ba aach noch gesungen.
Denn Frihling bọa nëch nọnt ọm Feld,
Da hot sich langsọm eingestellt
Aach en de jungen Haza.[5]

En Qstamontäg bọa ba podn,[6]
Oft bọa ba Eia schmeißen.
De Maadeln hobn ọns eingelodn
Aboos aach ze vapeißen.
Qnd Kuchen, Paagel[7] hobn geschmeckt,
Doß män de Finga sich peleckt.
Vọn Maadechen schmeckt alles!

De andan golden, freien Tog
Ho ba ọns Sträuß gepọnnen.
Pein Palkspieln[8] bọar a gruße Joog,[9]
Fraad bọa, ho biä gebọnnen.
Doch bie de aus de Ferien bọan
Qnd ich zerëck gemißt ho fọan,
Ho 'ch pëttalich gegrinen.

Qnd greinen boll ich aach noch heut,
Benn bieda Qstan kọmmen.
De Jọa ọnd aach de schbëara Zeit
Hobn ma vil Fraad genọmmen.
Qnd ginget ich aach itz anhaam,
Boll stëhn ich bie a treiga Paam[10]
Vọn alla Belt valossen.

Doch naa! Noch lebt mei Mọtta miä,
Noch ho ich mei Geschbista.
Noch fënn ich pei se a Kbatiä,[11]
Noch stëht da Bald nëch bista.
Aach sei ich — Gọtt sei Dank — gesọnd,
Ho Beib ọnd Kënd, ho allen Grọnd
Ze singen ọnd ze jubeln.

[1] Ostern, [2] Schmetterlinge, [3] vertrödelt, [4] Quelle, [5] Herzen, [6] baden, begießen, [7] Beugel, [8] Ballspiel, [9] Jagd, [10] Baum, [11] Quartier.

Qff Johanne[1]

Zobnd nëch vageßts es, Kënda!
Ba gëhn zes Magezin.[2]
Prengts Späna mët vọn Pënda,[3]
Die bee ba duut vaprihn.
Bo moagn ës schọn Johanne,
Qnd Funken missen fliegn,
Benn ba, du liebe Sanne,[4]
Vil Grọlln[5] ọnd Flachs solln kriegn.

Zobnd prengen Holz de Jungen
Qnd lëgn a Feua on,
Qnd riba biäd gesprungen
Mët huchgehoben Bodn.[6]
„Qnd Grọlln ọnd Flachs soll bachsen!"
Tijokein[7] frësche Kehln,
Aach terrn en Bọnsch de Maxen[8]
Qnd Maadeln kaamol fehln.

De ältan Beiba suchen
Ọm Biesen de Komëln
Qnd Kimmel en de Kuchen,
Qnd plauschen ọnd dazëhln,
Bie doos ọnd jens konn nëtzen,
Pein Husten ọnd pein Stach,
Pei Friesen[9] ọnd pei Schbëtzen,
Pei hundatala Sach.

De Feua glänzen, scheinen
Beit en de Noocht mët Glut
Ọm Trarim[10] hëntan Zäunen
Ọm Zechen,[11] off da Hutt.[12]Doch pald flieht män nọnt glihnen
Johannesbiämals[13] Licht,
Dos sich en Laab en grinen
Mët ra Latëan vakricht.

De Noocht ës stëll. Gespensta
Kennt män itz reixeln[14] hëan.
Nont noch von manchen Fensta
Falln Plumen roo om Ëan.[15]Johannesplumen stecken
De Këndchen sich doa
Ond sehn oft frih mët Schrecken,
Bëa stëabn bid en deen Joa.

[1] Juni abends, [2] Name eines alten Schutthaufens, [3] Büttner, [4] Susanne, [5]Kartoffeln, [6] Waden, [7] jubeln, [8] Geld, [9] Fieber, [10] Name einer Gasse, [11] Name eines alten Bergwerkes, [12] ebenfalls, [13] Würmchen, [14] Schrecken (als Gespenst), spuken, [15] Boden.

Von Ëazoppa[1]

Bie gëan[2] bëat ich anhaam getrëllat[4]
Itz off Mëchël[5] zes Oppafest,
Benn duäch en Bald da Hëabest zëllat[6]
Ond kihl es zieht schon duäch de Äst.
Benn noch de Sonne oantlich[7] prägelt[8]
Ond Fädn[9] schon fliegn duäch kloare Loft.
Benn alles schond om Feld geregelt,
Schon frësche Soot, da Paua hofft.
Doch ës aboos dazbëschen kommen
Ond ich sei beg von Fest gepliebn.
Ich bëll dariba jo nëch prommen,
Doch häbts[10] ma bënegstens geschriebn:
Bie enk de Peltschen[11] sën geroten,
Ob gutt gespielt hobn de Zigoon,
Ob aach vil Frende boan geloden,
Ob manches nëch gelitten Schodn;
Ob aach es Oppa[12] hot getrogen
Aboos on Geld, on Stuffen[13] Ëaz,[14]
Ob aach de Häua[15] schbëa gebogen
On mancha dëcken, fetten Këaz;[16]
Ob aach de Prëdeg gutt gelungen,
De Fackelstëha[17] ausgehaln.
Ob se aach Arië hobn gesungen,
Ob kaans en Ohnmacht ës gefalln?
Von allen deen nischt ze perichten,
doos boa doch goa nëch schën von enk.
Fadoos muß ich dariba dichten,
Ob aach om Joamarkt boa Getränk.
Ob se sich nëch aach noch gedroschen[18]
Ob nëch aach noch a Feua boat;
Ob se nëch aan gestohln sei Groschen,
An Jud dabëscht[19] pein roten Poat?[20]
Benns Zeit hobts, schreibts ma von deen alln,
Denn all doos intressiät mich sëa
Ond Gott boll enk gesond dahaln
Ond gebn za Kost a gutte Zëa.[21]
Aso bee 'ch enk gesondta fënnen,
Komm ich ze enk offs andre Joa.
Vil Bassa bid noch ronta rënnen,
Doch aamol fiät mich Gott doch doa.

[1] Erzopfer, [2] gerne, [3] wäre, [4] geeilt, [5] Michaelifest, [6] geeilt, [7] ordentlich, [8] brägelt, brennt, [9] Marienfäden, [10] hättet ihr, [11] Gebäck, [12] Opfer, [13] Stücke, [14] Erz, [15] Grubenarbeiter, [16] Kerze, [17] Männer mit Fackeln, [18] geschlagen, [19] erwischt, [20] Bart, [21] Verdauung.

Beihnoochten[1]

Stëll ond schläfreg ës es Stëtel,[2]
Nont[3] de Stëan gebn freundlich acht,
Ond a Kuh zarrt[4] on en Këtel,[5]
Die en Stall abie dabacht.
Schnëë leit dëck off Paam[6] ond Dächan,
Licht ës, hella Mondenschein.
En da Stub pei vollen Pechan[7]
Tun se Netz als Visi[8] rein.
Doch off aamol hëat män läuten
Ond es geht a jeds voanraus,[9]
Maadeln, Porscht[10] von Tuän, von beiten
Singen de Beihnoochten aus.
Frieden soll off Ëaden[11] bohnen,
Ëa[12] soll Gott en Himmel bëan,
Dëa mët Bohlgefalln[13] bid lohnen
Alle Guttot hie off Ëadn.
Ond jed Haz soll lauta kloppen,[14]
Fraad solln alle heut dafoan:
Bethlem, en dein Ontaschoppen
Ës ons Christus heut gepoan.

[1] Weihnachten, [2] Städtchen, [3] nur, [4] zerrt, [5] Kette, [6] Bäumen, [7] Becher, [8] Einsatz beim Kartenspiel, [9] vors Haus, [10] Burschen, [11] Eden, [12] Ehre, [13] Wohlgefallen, [14] klopfen.

Da Tote

Da alte Mëchel ës gestoabn,
dos boat duut a Gejomma!
De hobn en — noch a pëssel[1] boam[2] —
Getrogn gleich en de Komma.
Duut hobn s'en off a off a Pret[3] geschniät,[4]
Hobn en vadeckt, bie sich's gepiät,[6]
Doß es en nëch soll pëtschen.[7]
Hobn sich de Kehln mët Schnaps geëlt,[8]
Pis mancha boat peduselt;[9]
Hobn Geista-Stëckechen dazëhlt,
Doß manch aans es gegruselt.
Off aamol bi es aans geschlogn,
Es rein da Tote kommen,
Es Pret hot a om Rëck getrogn —
Die hobn an Satz genommen,
Sën ze iän Farra Stracks[10] gerennt,
Hobn en gleich offgedommat:[11]
Ob a an Toten pannen[12] kennt,
Dëa schon a zeit geschlummat?
Da Farra nëmmt sei Beihrauchfaß
Ond lääft halt mët den Poten,[13]
Als benn es prihn[14] boll, off de Gaß.
De kommen ze den Toten:
Dëa sëtzt gemitlich hëntan Tësch,
Ëßt Speck ond Prot mëdn Messa;[15]
Lebt noch viel Joa gesond ond frësch —
Bëa's konn, dëa mach es pessa![16]

[1] ein bißchen, [2] warm, [3] Brett, [4] geschnürt, [5] rutschen, [6] gebührt, [7] freieren, [8] geölt, [9] berauscht, [10] geradeaus, [11] gepolstert, geklopft, [12] bannen, [13] Boten, [14] brennen, [15] Messer, [16] besser.

De petrunken Gäns

Dos boa noch en da gutten Zeit,
Bie Schnaps dahaam gepriht[1] de Leut.
Do pleibt mët Trank a Scheffel stëhn,
Pis om de Gäns dariba gëhn.
Oft hot de Biäten ond de Maad
Dastaunt nont off iä Gäns geschaat,
Die tuäkeln rëm ond en an Paln[2]
Sën se bie tot aach doa gefalln.
De Biäten sogt: „Die Gäns sein beg.
Gehts, bëats se alle ens Geheck![3]
Doch fa de Fedan[4] bëar es schod,[5]
Gebts, flëckts se se, doos ës mei Rot!"
De Maadn, die flëcken dos Getiä,[6]
Mën Fedan biäd a gruße Riä,[7]
Ond schmeißen se ens Binkel[8] rein,
Als benn schon alles aus boll sein. —
Bie andan Tog de Maad[9] bedacht,
Hot se pein Fensta laut gelacht:
De Gäns spaziän en Hof schën rëm,
Doch nackeg[10] sën se ëmentëm.[11]
Itz hot de Sach sich offgeklëat:
De hobn sich gestan gutt varëat,[12]
Ond hobn an tichtegn Rausch gehott,
Dëa hot om gestan viel geschodt,[13]
Deen hobn mëdn Fedan se gespißt:[14]
Itz hoben s'om Mäntel nähn gemißt.

[1] gebrannt, [2] bald, [3] Hecke, [4] Federn, [5] schade, [6] Tiere, [7] Unordnung, [8] Winkel, [9] Magd, [10] nackt, [11] ringsum, [12] betrunken, [13] geschadet, [14] gebüßt.

Zbaadla[1]

Da Stëßa[2] Richta schëckt zbaa Monn
Za Hoba[3] off de Laua.[4]
Bal kaana oantlich schissen konn
Ond jeda hot an Schaua,
ta schbeign se bie a Maua.

Off aamol kimmt a gruß Getiä,
De schissen es gleich nieda.
Ond bie se's onschaan — Herr sei miä! —
Sehn enk die gutten Prida
A Roß, doos streckt sei Glieda.

Itz kommen se anhaam[6] gejogt
Gerod en Richtas Stibel,[7]
Deen biäd es Ganze gleich geklogt,
Dëa sogt: „Dos ës nëch ibel.
Gutt hobts geton, ihs Zbiebel!"[8]

Die gëhn ond sein kaum pei da Band,
kimmt Richtas Suhn vadrossen
Ond jommat: „Ës doos nëch e Schand!
Mei Roß hobn se daschossen,
Ond Iä[9] bellt[10] doos itz lossen?"

Bie doos da Richta hot gehëat,
Kreischt a: „Zerëck, ihs Vëgel!
Bu hobst die Mores[11] ihs gelëat?
Sei Roß daschißts ihs Flëgel?
Ens Rest[12] mët Kënd ond Këgel!"

[1] Zweierlei, [2] Stooßer (von dem Ortsnamen Stooß), [3] Hafer, [4] Wacht, [5] Ausruf, (zu ergängzen = gnädig), [6] heim, [7] Stube, [8] Zwiebel, [9] Ihr, [10] wollt, [11] Ordnung, Lebensart (lat. mores), [12] Arrest.

Off Faschang

Off Faschang bee[1] ich losteg sein,
Mën Speß[2] gëh 'ch[3] rëm mën Hiäten,
De been ma Speck von Seiten schneidn,
Traktiän been mich de Biäten.[4]

Oft bee ich ma an Pelz vadrehn,
Bee mich met Kohln pemuäkeln[5],
Ond Jung ond Alt bid mich belln sehn,
Benn ich om Beg bee tuäkeln.[5]

Zaletzt gëh 'ch en a Rockenstub,
Trink, eß ond stell mich tanzen,
Mach ich Kroval, been se per Schub
Mich sëcha rauskuranzen.[7]

Oft gëh 'ch anhaam, lëg mich offs Oa
Ond loß de Beiba lachen.
Benn Faschan ës, offs andre Joa,
Bee 'ch's noch vil ëaga machen.

[1] merke, [2] Spieß, [3] gehe ich, [4] Wirtinnen, [5] bemalen, [6] wackeln, [7] hinauswerfen.

Gutta Rot

O pleib dahaam, pleibst aus du ausen Schulen,
Ond gëh offs Handwak, oda bëar[1] a Biät![2]
Hëlf ënta deina Motta fittan,[3] spulen,
Als doß dei Beg[4] dich onta Fremde fiät![5]

O pleib dahaam ond gëh om Pëag[6] als Häua,[7]
Bie lang da aushält en da Lung da Odn![8]
Es Lebn ës en da Fremd goa falsch ond teua,
Ze spät biäd män ëascht klug duäch aagen Schodn.[9]

O pleib dahaam! Hie schaff da on a Kihal,[10]
A Häufal ond a bivel Stëcka Land!
Ond heiret! Bëll dich gleich aach nëch Marial,
Geit da de Dortsche[11] endlich doch iä Hand.

O pleib dahaam! Sei nichtan ond zefrieden,
Dazieh da Kiäch, en Vataland bei Kënd!
Ond pist du alt ond muß es sein geschieden,
Hie schläft sich's gutt onta da grußen Lënd.

O pleib dahaam! Ich selba sëhn noch imma
Ens Votahaus en Schbaadla[12] mich zerëck.
Hie bell ich ruhn. De Fremd gefällt ma nimma:
Hie bëll ich sënnen letzte Ruh, letzt Glëck.

[1] werde, [2] Landwirt, [3] Vieh füttern, [4] Weg, [5] führt, [6] Bergwerk, [7] Grubenarbeiter, [8] Atem, [9] Schaden, [10] Kühchen, [11] Dorothea, [12] Schwedler.

Halbhund

Doß de Mongoln pei ons aach boan,
Voa mëh bie fënf-, sechshundat Joan,
Pebeist, doß ma de Leut es sogn,
Bie die sich domols hobn getrogn. —
Es Haap[1] boat om fast kohl palviät,
De Gupp[2] hot om a Zopp[3] geziät.
Bajussen[4] hobn se nie geschëat,
Doch allemol iä ramslegn[5] Pëat.
Iä Kleidung boat a Beibarock,
Dëa paßt jeden bie'n Schbein de Glock,
Dariba boa a Guät[6] getrogn
Mët Gold ond Sëlba ausgeschlogn.
Om Achseln boa a boffa[7] Fel,
Perippeit[8] schon, von Alda geel.
Oft Hosen, Kiäpel[9] on de Fiß,
Dazu a schrecklich bëld Gefriß.
Mët off da Stiän an aanzegn Aag,
Om Haap al Mitz bie a Rußnak.
Iä Sabel hot gehott zbu Schneidn,
Iä Kost, die boat ze schlecht fa Schbein.
De hobn en Taag[10] bie Prot vazëat
Ond Plitza,[11] Gurken grin von da Ëad.
Iä Ressechen boan klaan ond schnell,
En Krieg geschëckt bie aus da Hell.
Iä Redensoat[12] boat die Hundsgepëll,
Ka Mensch vastëht an, bos a bëll.[13]
Iä Handwak boat de Flaascherei:
De hobn es Volk zehackt bie Heu.
Off Spëtz hoben se manch Kënd gesteckt,
Es Plutt hobn se bie Hund geleckt. —
Vasteckt hobn sich fast alle Leut
En Bald, en Stellnen[14] lange Zeit.
Die Teubel oba hobn dafoan,
Bu manche Leut vakrochen boan.
Die hobn se oft anvoa geschleppt
Ond duut off Oat ond Stell gekeppt.[15]
De Stëtel[16] boan zefalln, vapriht,
Om Feld hot ka Getraad gepliht.
Ka Stroß ës boan pefoan mët Bägn,
De Toten sein om Beg gelegn.
Ka Mensch boa kihn se ze pegrobn,
Bal alle Leut iä Schecksal hobn. —
Doch aach es Pëse nëmmt a End,
Ond onsa Harrgotts Votahänd,
Die heut gestroft, die segnen moagn
Ond belln mët iära Lieb nëch koagn.[17]
Aach onsa teua Votaland
Hot sich pefreit von Feindeshand
Ond es gebachsen, ës gediehn
En Glëck ond Unglëck, Streit ond Friedn.
Bos onsa Harrgott om boll gebn!

[1] Haupt, Kopf, [2] (Kuppe), die Spitze des Kopfes, [3] Zopf, [4] Schnurrbärte, [5] rauhen, [6] Gurt, [7] (was für ein), irgendein, [8] zerwetzt, [9] Bundschuhe (slow. Krpce), [10] Teig, [11] Kürbisse, [12] Redensart, [13] will, [14] Stollen, Bergwerk, [15] geköpft, [16] Städte, [17] kargen.

Da Janoschek[1]

A bëndesch[2] Beib geht off es Feld,
Iän Jung lëtt se pein Këndan,
A Jung, iba deen alle Belt
Sich hätt gemißt vabëndan.
Den hëa ës schon mët Zänt[3] gepoan
Ond hot gleich Rëndflaasch[4] gessen.
Da ës en kaana Sëtz[5] gefoan,
Nie en ra Kotsch[6] gesessen.
Ës aach en kaana Bieg[7] gelegn,
Ës schën voanaus gelaafen,
Hot gleich gebellt off allen Begn
Es huche Gros zeschlaafen.[8]
Von zbelf Joan boat a en da Schul
Da grëßte Hëaprand[9] selba,
Hot ontasägt goa Kantas Stuhl,
Genommen om de Kälba.
Aus Angst ës a en bisten Bald
Ze a Schoa Raaba[10] gangen,
Hot pald gestohln pei jung ond alt
Ond boa doch nëch zu fangen.
Von zbanzich boar a stark ond jung,
Konn iba Tannen tschuppen,[11]
Mët da Ballaschke[12] hot en Sprung
Hëa obgehackt de Guppen.[13]
En Reichen hot a all sei Geld,
En Kaufmann Tuch genommen,
Hot es vaschenkt, benn duäch es Feld
A oama Monn ës kommen.
Pei seina Jungfre[14] hobn en doch
Oft de Bandurn gefangen;
Hobn en gesetzt ens fënstre Loch,
Vasparrt mët eisern Stangen.
Doch hot de Tiä[15] hëa eingedrëckt
Ond ës abie ontlaafen,
Öft ës en Hëan es doch geglëckt
Sei Jungfre ze dakaafen.
Da hat sei viele Krooft valoan,
Bie die sein Guät[16] zeschnitten,
Ës bieda schën gefangen boan —
Vageblich boa all Pitten.
De hobn, an Hokn[17] en sein Leib,
En off an Paam gehangen,
Duut hot a noch aus Zeitvatreib
Ze pipan[18] ongefangen.
Dos Doaf,[19] bos selbst sich Richta boa
Ond om deen Tod geroten,
Doos zohlt pis heut jed aanzeg Joa
Za Strof a Haib Tukoten.

[1] Der Räuber namens Janoschik, [2] slawisch, [3] Zähne, [4] Rindfleisch, [5] Wägelchen, [6] Tuch zum Tragen der kleinen Rinder, [7] Wiege, [8] zertreten, [9] Ausbund, [10] Räuber, [11] springen, [12] kleine Axt (slow.), [13] Gipfel, [14] Liebste, [15] Tür, [16] Gurt, [17] Haken, [18] rauchen, [19] Dorf.

Bislang nicht veröffentlichte Gedichte von Franz Ratzenberger

Es Geschpenst

A Schloß ës o̩f ra gro̩o̩ßn Hëë
Pei tunkl, fënstan Tannen
O̩nd on an tiifn, tiifn See
O̩f an Gepiäg geschtannen.

Ën linkn Hiigl ës ën Saal
A Geist jedn Omd daschiinen.
Dea hot fa allzu gro̩o̩ße Qual
Gejommat o̩nd gegriinen.

Fadoos hatt dunt ach fa de Belt
Ka Sëël gebellet schloofn
O̩nd Heldn boatn zbar ën Feld
Nëch zu deen Saal de Groofn.

Doch aana hot sich doch gemeldt
Dea nischt hot ze falien
O̩nd dea fa gutte Boat o̩nd Geld
Dunt schloofn bëll ën Fënsten

Zoomt kochta sich an schtarkn Tëë
O̩nd lëtt de Keazn flammen
O̩ft lëgta sich ëns Pett, bi Schnëë
O̩nd schlëëft scho̩n en an Amen.

Es konn aso̩o̩ ëm Zbelbe sein
Ta hëatas jomman greinen
Da schaat o̩fs Pett pein Mondschein
O̩nd siiht zbu Händ dascheinen.

Itz nëmta eilneg es Gebëa
O̩nd schiißt vo̩n Pett këgn Fissn
O̩f doos reißt en de Zëëp ze sea
Da siit es Plut scho̩n flissn —

Da schaat o̩m Fuß, noch halb ën Traam
Sei Zëëp hota ze schossn
Es ës fa Schrek, fa Aabaglaam
Scho̩n Plut genug geflossn.

De Bespn

Ën Grëndl on en Beeg, en Reihen
Hobn sich de Bespn einkbatiät.
O̩nd bea dut rëmhantiät em Freien
Dea hot goa manchn Schtëch vaschpiät.
De Judl, die hobn se zeschtochn
Doß ra de Aagn geschbolln bo̩an
De Dortsche trëëgt von Schtëch scho̩n Bochn
o̩ff iära Schtiän an gnazn Hoan.
Peneem duät solln se Gro̩lln scharrn
Bos bid itz o̩f deen Land gescheen?
Es bean hii Mensch o̩nd Vieh zu Narrn
De kinnen sich nëch riän o̩nd dreen.
Da Knecht, da Karol ës a Männl,
Dea baas bi asich helfn soll,
Da mächt a Feia nëmmt a Fännl,
Beamt Bassa, pis es kocht bii toll.
Oft giistas ën dos Bespnnëst
O̩nd fraat sich scho̩n, bos hea gemacht.
Zeschtochn bi vo̩n aana Hechl,
Ësa doch boan noch ausgelacht.
Da bälzt fa Pein sich doa o̩m Roosn
o̩nd beat sich kihn mët Fuß o̩nd Ploosn
Da hot zen Schoodn ach noch de Schand.
Abeil nëmmt dunt a Jung a Pändl
vo̩m Schtrëk o̩nd zënnt de Bespn on
Es ës scho̩n boan manch gro̩o̩ßn Händl
Mët binzegn Dingen obgetoon.

Der Mundartdichter und Schriftsteller Ladislaus Guzsak (Schwedler)

Die Würdigung des Lebenswerkes, sein Werden und Wirken, wurde aus berufenem Munde an seinem 60. Geburtstag und nach seinem viel zu frühen Ableben gebührend, ohne Übertreibung vollzogen.

An dieser Stelle soll der Mundartdichter L. Guzsak in einigen seiner Gedichte vorgestellt werden. Es ist bestimmt nicht vermessen, wenn Fr. Ratzenberger und L. Guzsak als Mundartdichter auf die gleiche hohe Stufe gestellt werden. Diese Söhne der alten Bergstadt Schwedler hatten gleiche Ideale, das gleiche Streben ... einen Fleiß, der kaum zu übertreffen war.

Tief verwurzelt in ihrer Heimatstadt haben sie mit großer Sensibilität (Empfindsamkeit) Bewohner, Berge, Bäche, Fluß und Wälder in ihren Gedichten besungen. Das Fernsein von ihrer „Schbadla Stoodt" war stets schmerzlich, die Sehnsucht nach den Gründen und ihren Menschen kannte kaum Grenzen. Das Heimweh bei L. Guzsak kommt in seinem Gedichtband „Vom Puchwald pis offs Mihlhiebl" in mehreren Gedichten besonders markant zum Ausdruck.

Als L. Guzsak mit dem größten Teil der deutschen Unterzipser 1945 die Heimat für immer verlassen mußte, wurde er seinem Wesen nach nie heimatlos. Im Herzen war das Bild seiner Vaterstadt für ein Leben lang unauslöschlich eingeprägt. Seine dichterische, schriftstellerische und öffentliche Tätigkeit in Deutschland wurde durch die große Liebe zu seinen Zipser Gründen beflügelt und getragen. Mitten in seinem unermüdlichen verdienstvollen Schaffen erkrankte er schwer und ist plötzlich und unerwartet am 5. Dezember 1986 in Erlangen von uns gegangen.

Im Jahre 1959 erschien in Erlangen, wo er seinen langjährigen Wohnsitz hatte, die Gedichtsammlung in Gründler Mundart „Vom Puchbald pis offs Mihlhiebl". Aus diesem Gedichtbändchen mit über 60 Gedichten werden einige vorgestellt.

Heimat

Mei schëne Schbadlastoodt[1]

Vom Rechen+ pis beit en Koppagrund[3],
vom Puchbald pis zum Huuchkohlingsgroot[3],
hëa ond doa, schon etliche Stund:
Dos ës da Hatta[5] meina Schbadlastoodt.

Ond mëtten drënn on dem Gëllenzafluß —
on da helzren Kathreinaprëck
stëh ich als klaana Pub — en da hand a Nuß —
es ës lang, ach lang zerëck.

Om mëch rëm[6] en beita Rund
ibba viehundat Haisa, gruuß ond klaan.
Zbu Kiechn und Tiän[7], von dem alle Stund
de Glock miä sogt: „Du pist nëch allaan!

Du host dei Heimat, dei Votahaus,
dos schënste Land off dëara Belt.
Du host dein Glaabn, dein Gott ond sei Haus,
du host es ëweg, benn sons t alles zefällt!"

Hob ich dos heit? Ich sog enk[8], ich hob's
ach als oama Mensch en fremden Land.
Gerod itzan ës dos mei grëßta Schotz,
dëa mich duechs Lebn fiät[10] mët festa Hand.

[1] Schwedlerstadt, [2] Name eines Sägewerkes, [3] Kupfergrund, Flurbezeichnung, [4] ein Kahlschlag, [5] Gemeindeflur, [6] ringsumher, [7] Türme, [8] euch, [9] armer, [10] führt.

A Kbol [1]

A Kbol, ihs Leit, dos ës a Fraad,
benn duäschträg[2] ës de Kehl;
bal imma gut se hot peraat[3]
es Bassa off da Stell.

En Schonten[4] ontan gruußn Paam
kimmt se ganz frësch anfoa[5].
Ich sei kommen recht gëan anhaam
ond sei gelaafen doa.

Hob oft zaëscht penetzt mei Stiän,
mei Händ ond es Gesicht,
hob obgekiehlt gut es Gehiän,
bal ich boat ganz dapicht.[6]

Ond oftan langsom hoch probiät
es Bassa, kloa ond rein;
ich hos en allen Gliedan gspiät,
bals pessa boat bi Bein.

[1] Quelle, [2] durstig, [3] bereitet, [4] Schatten, [5] hervor, [6] erpicht.



Om Puchbald

Ich stëh peim Tuän[1] om Puchbaldgrot
ond schaa mich ëm en Kraas.
De Sonnä sinkt itz ronta grod,
sie leicht recht gel ond haaß.
Da letzte, goldne Sonnenschein
pestrahlt en Tuän recht fein.

De Nocht schon langsom prëcht itz rein,
de Bolken[2] ziehn anhëa.[3]
Da Taa[4] sich setzt om Podn recht fein,
penetzt es Gros ach sëa.
Om Eibang[5] steigt da Mond en 'd Hëh,
ond Stëan steëhn ibban[6] Halladëh[7].

En beiten Doaf de Lichta prien,
ich seh se ganz genau.
Beit beg en Tol de Nebel ziehn,
de Luft ës itz ganz lau.
De Glock itz schlëgt recht hell ond kloa,
sie prängt an Gruß von Doaf miä goa. —

[1] Aussichtsturm, [2] Wolken, [3] daher, [4] Tau, [5] Name des Berges, [6] überm, [7] Name einer Bergalm.

De ëaschte Flatschamaus[1]

Kaum sënd de Tog schon länka boan,
es ëaschte Grien sich zeigt om Feld.
De Ead[2], die ës nëch mëh gefroan[3],
zeprochn ës de Bëntakält.
Da Frihling kimmt ons Regiment,
a jeda schon sei Zachn kennt.

De Star, die pfeifen schon om Paam[4],
De Amseln, Finken, Druscheln[5] ziehn
en gruußn Schoan jo itz anhaam.
Vaanzelt ach de Plumen plihn.
Schon sëtzt a Gast en klaanen Haus,
de ëaschte, gelbe Flatschamaus.

Sie ës noch jung ond fachtreg goa,
bal se ëascht itz es Lebn daplëckt[6].
De dënnen Fihla steckts anfoa,
de Fliegl schiä sënd noch zedrëckt.
Iä Körpa fichat[7], konn izt nont liegn,
doch en de Belt se pald bid fliegn! —

Ond rechteg, scha[8], se gaukelt leicht
en boamen Frihlingssonnenschein!
Iä Fliegl sënd goa nëch mëh feicht,
sie glitzan gelb recht zart ond fein.
Sie fliegt, sie tanzt, sie fraat sich sëa,
bal's Lebn fa iä ës nëch mëh schbëa.

[1] Der erste Falter, [2] Erde, [3] gefroren, [4] Baum, [5] Drosseln, [6] erblickt, [7] schnauft, [8] schau.

A Flatscharod[1]

Als Kënda biä goa vielmols hobn
gespielt en onsra Poch[2],
sein rëmgetollt, hobn ons gepon[3],
gefëscht biä hobn en Loch.

Von Pretan[4] hobn biä oft ons goa
gepaut a Bassarënn,
hobn reingeleit peim klaana Toa
es Bassa ens Gerënn[5].

Ond onten boat schon offgestellt
a Flatscharod ganz fest.
Es Bassa off de Schaufeln fällt,
es Rod sich drehn itz lëßt.

Es Rod sich dreht en Loga[6] schnell,
es Bassa sprëtzt recht beit,
es strudelt, plätschat en Gefäll. —
Dos boat a Spiel, ihs Leit!

[1] ein Wasserrad, [2] Bach, [3] gebadet, [4] von Brettern, [5] das Gerinne (künstlicher Wasserlauf, [6] Lager.

A Bëntaombd[1]

Benn da Schëë ons Fensto fällt,
lang de Glock vom Tuän leit,
es fas Spënnen itz de Zeit,
längst de Rocken sënd pestellt.

Benn om Dächan dommat es[2],
ontan Schuh knirscht da Schnëë,
pëtscht[3] de Käln de gruuße Zëh[4],
dann sëtz ich peim Puch ond les.

Benn goa itz de Tiä offgëht,
kommen Beiba mët'n Rocken[5],
schitteln ob de nassen Flocken,
gleich vastommt[7] de Beibarëd.

Benn itz alle fleißeg spënnen,
tanzt en Kraas lusteg de Spëll[7],
ond de Kënda sënd ganz stëll;
ës es doch en schënsten dënnen[8].

[1] Ein Winterabend, [2] mundartl. Ausdruck. Bei einer starken Kälte knarren die Dächer, [3] zwickt, [4] große Zehe, [5] Spinnrocken, [6] verstummt, [7] Spindel, [8] drinnen.



Peim Schbeinotun[1]

De Paam sein kohl, da Bënd gëht kalt,
recht kọez de Tog schọn sein.
De Ead[2] ës g'frọan, ọnd Frost liegt halt
en schbachn Sọnnenschein;
ọnd manchmol fällt ganz langsọm Schnëë
ọm Puchbald ọnd ọm Halladëh[3].

Aach Beihnochtn nëmmëh[4] beit sënd,
de Tog schọn zëhln de Pubn.
Da Vota sëtzt mët Beib ọnd Kënd
peim bọamen Om[5] en Stubn.
De Mọtta spënnt, ọnd hëa[6] mëtn Suhn
itz schneidn de Speiln[7] fas Schbeinobtun.

Om nächstn Mọagn en alla Frih
da Flaascha kimmt ens Haus.
De Mọtta mëlkt noch schnell de Kih[8],
ich nemm de Messa raus.
Noch quietscht en Huf de Sau recht laut,
doch gleich muß se hëagebn iä Haut.

An Jai[9] se jo konn nëch mëh tun,
en Trug[10] se tọt itz liegt.
Es Plut biät hat, iä Glieda ruhn,
fa Last da Schrogn[11] sich piegt.
Es Bassa dampft, dos Pod ës schën,
de Puschtn[12] leicht vọm Leib itz gëhn.

De Männa packn fest mët on
ọnd ziehn se en de Hëh.
Da Flaascha lëgt es Messa ron
ọnd stellt sich fest en Schnëë:
An Schnitt hëa tot, de Dëam[13] schaan hëa,
de Lungn, da Mogn ọnd's schëne Schmëa[14].

Gleich druff biät's Flaasch ens Haus getrogn,
dos andre kimmt aach rein.
Da Speck ọnd Flaasch, dos biät gebogn,
da Pranntbein, dëa schmeckt fein!
En Kessel koch de Innerei,
dos praucht men all's za Buäschterei.



Es Flaasch duechn Bolf[15] itz biät gedreht,
dos ës a schbëare Plog.
Enzbëschn[16] hackat jo ọm Preet[17]
da Flaascha en Knọbloch.
A jede Hand izt hot ze tun,
men konn gọa nëch a pëssal ruhn.

Gleich ës es Flaasch chọn ongeriät
mët Pfeffa ọnd mët Salz,
mët Majoran ọnd mët Salz,
mët Majoran ọnd mët Gebiäz[18],
es fehlt ach nëch es Schmalz,
da Flaascha fa de Dëam dos praucht,
benna sei Händ ens Bassa taucht.

Gestraft da Dọam biät ọff de Sprëtz[19],
gefëllt es Flaasch biät ein.
Es Stọọßholz[20] stëßt mët seina Spëtz
en Dọam de Buäscht hinein.
Schnell muß es gëhn, sich rollt de Buäscht,
dapei da Pranntbein läscht en Duäscht.

Benn se ëascht[21] oft geprotn gọa
ọnd knuspreg liegt ọm Tësch,
benn alle Leit en aana Schọa[22]
vasucht se hobn ganz frësch — —
fa gruuß ọnd klaan a Fraad dos bọat,
benn's Fett getropft ës rob ọm Pọat[23].

[1] Beim Schweineschlachten, [2] Erde, [3] Namen von zwei Bergen, [4] nicht mehr, [5] Ofen, [6] er, [7] Holzspiele, kleine Stäbchen an der Wurst, [8] Kühe, [9] Schrei, [10] Trog, [11] Schragen, [12] Borsten, [13] Därme, [14] Schmer, [15] Fleischwolf, [16] inzwischen, [17] Brett, [18] Gewürz, [19] Fleischspritze.

De Olmerai[1]

De Olmerai, ihs leiben Leit,
die hot gemacht a Fraad,
bal en iä bọat ze alla Zeit
a Stëckl Buäscht peraat.

Es kọmmen men vọm beiten Feld,
aus'n Bald gọa aus da Schicht,
bọa Frihlingszeit, bọat gruuße Kält,
stets bọat hie bos gericht.

De Enfọat[2] bọat en manchen Haus
als Platz fa se gedocht.
Pein Schmanttopp[3] hot a klaane Maus
gọa oft hie ibbanocht[4].

En manchen Haus de Komma[5] hot
da Olm'rai gebn an Platz.
Hie bọat se ständeg fest, komot[6]
ọnd sëcha vọa da Katz.

Benn ich anhaam sei kọmmen schnell,
mei ëaschta Gang es bọat
za Olm'raitä, ọnd ọff da Stell
schneid ich'n Speck vọn da Schbọat.

[1] Speiseschrank, [2] Einfahrt, [3] Rahmtopf, [4] übernachtet, [5] Speisekammer, [6] bequem.

Pettklaada trogn[1]

Hochzet! Hochzet! De Pettklaada sein
schon ontabegs za Praut.
Dut sein entzbëschen Piä ond Bein
ond Kuchen offgepaut.
De Beiba bëan[2] hie gut pebiät[3],
bëan en de gruuße Stub gefiät[4].

Sënd se gestärkt ond Sëël ond Leib,
stelln se sich en de Schoa[5].
Es gruuße Pëët[6] nëmmt sich a Beib
ond stellt sich on es Toa.
De andan fassen sich an Fiehl[7]
ond gëhn demët en de Gaß za Mihl[8].

Zëhn Beiba sein en dëara Rai[9],
zbuä trogn de Hochzetgob[10].
De nächsten trogn de Fiehl ganz nai
ens Hochzethaus itz rob.
Zen Schluß kimmt nont es boame Pëët, —
mën Entapëët[11] de Gruußta[12] gëht.

Om Beg schon stelln sich Kënda on,
pebondan[13] jo de Boa[14].
De alten Leit aach kommen ron
ond drapein[15] sich anfoa.
A Stëckal Klotsch[16] sie hobn recht gëan[17],
vom Fest sie itzan aach mët zëan[18].

De Pettklaada peim Preitchen[19] schon
geharrt bëan on da Tiä.
A Beib sogt off an schënen Bonsch,
dëa ës da Praut iä Ziä[20].
De Hochzetmotta sogt: „Kommt's rein,
vasucht's mei Paagl[21] ond mein Bein!"

Peim Tisch de Beiba sëtzen itz
ond lossen es sich schmeckn.
Goa manche sogt an saftgen Witz
ibbas Beib mën gruußn Steckn.
Doch mëakt[22] da Preitchen nëch die Laut!
Hëa ës valiebt, hëa kennt sei Praut. —

[1] Das Tragen der Bettfedern vor der Hochzeit aus dem Hause der Braut zum Bräutigam, [2] werden, [3] bewirtet, [4] geführt, [5] Schar, [6] Zudecke, [7] Kopfkissen, [8] Mühle, [9] Reihe, [10] Hochzeitsgabe, bestehend aus Geschenken, sowie Bettzeug, Vorhänge usw., [11] Unterbett, [12] Großmutter, [13] bewundern, [14] Ware, [15] drängen, [16] ein Stückchen Kuchen, [17] gerne, [18] zehren, [19] Bräutigam, [20] Zierde, [21] ein runder Kuchen mit einem Loch, gefüllt mit Mohn oder mit Nüssen, [22] merkt.



„Pettklaada trogn" bei den Zipsern in der Bukowina

Peim Groḷlnaushackn[1]

Offs Galgnhibl[2] en alla Frih
sei biä mit'n Bogn geḍan.
De Ochsen hotten gruuße Mih,
sie stupein[3] beg und moan[4]
de Hëana[5] on de Deichsel goa. —
Schon stëhn de Beiba en da Schoa.

Gleich bëan de Pëëta[6] ḍffgerillat[7],
de gruußen Groḷln kullan[8] schon voa.
Mët Këschten[9] de Ead biät ḍffgehëllat[10],
de Beiba sich pickn hëa ḍnd doa.
Sie klaubn de Groḷln ens Fëllfäß rein,
ḍnd fëlln se oft en Haussäck ein.

Za Jausen gibt es Pottaproot,
dos schmeckt ons Këndan prima nont.
En Essen gibt es goa ka Nuut[11], —
schon leiten de Glocken aus'm Grond
ḍnd riffen de Leit zes Mittogsmohl,
es Groḷlnfeld ës da Essenssool.

Om Feld de Säck en aana Rai
stëhn fest ḍnd stramm ḍnd rogn[12],
palt fëat da Fuämonn dron vapei
ḍnd lädt se ḍff en Bogn. — —
Zes Kellaloch se tanzen rob. —
Zaletzt gekocht se bëan en Topp.

[1] Beim Kartoffelgraben, [2] Galgenhügel, Name einer Flurbezeichnung, [3] stanpfen, [4] stoßen, [5] Hörner, [6] Beete, [7] aufgeackert, [8] kauln, rollen, [9] zweizinkige eiserne Harke, [10] aufgelockert, [11] Not, [12] ragen.

A Drohtar[1]

En ḍnsan Doaf a Drohtar gëht
de Gassen roff ḍnd ronta.
Om Rëck hëa jo sein Werkzeig trëgt
ḍnd ës dapei recht monta.
„De Tepp, ihs Leit, prängt's hëa recht schnell
ich repariä se ḍff da Stell.

Ich flëck se enk mët Plech ḍnd Droht,
mët Nieten ḍnd mët Kleista.
Fa jeden Topp ës itz recht schod,
den ihs nëch trogt's zen Meista,
dëa ḍff da Bandaschof geläat,
bi men mët krankn Tepp vafëat!"

Pei ḍnsan Haus ḍm Tiepl[2] goa
hot hëa recht oft gesessn.
De Leit hom g'procht iä schlechte Boa, die hëa hot obgemessn.
De Schëa[3] schneid't schnell en Plech a Loch,
a pëssal hämmat hëa es noch.

A Niet kimmt rein, peschmiät[4] es biät
mët Kleista ḍff da Seit.
Es zbeite Plechal biät probiät
ob es ach paßt gescheit.
Hëa mächt noch manchen leichten Klopp,
pis fëateg ës geflëckt da Topp.

[1] Ein Topfflicker, [2] Schwelle, [3] Blechschere, [4] beschmiert.

L. Guzsak

Der unermüdliche, dichterische Mensch kannte keine Ruhepause. Die vielen Gedichte in deutscher Sprache sind ein beredtes Zeugnis seines Schaffensdranges. In den Worten und Reimen spürt man die ewige Sehnsucht nach der Welt seiner Jugend. — Besonders eindrucksvoll schildert er Städte und Landschaften, die er seit 1964 bis 1981 besuchte. England, Irland, die Türkei, Ungarn-Italien-Sizilien und Norwegen. Reiseimpressionen, in denen mit wachem Auge beobachtet und empfindsamer Feder geschrieben wird. In besonderer Würdigung seiner umfangreichen poetischen Arbeit bringen wir an dieser Stelle einige seiner Gedichte in Hochdeutsch:

Erinnerungen

Heute nach vielen Jahren
ich denk' mit Scherzen zurück,
Erinnerungen ziehn in Scharen
vorbei in meinem Blick.

Dort unten im stillen Tale,
ein Städtchen so schön und rein,
wo ich viel tausendmale
mich g'freut im Sonnenschein.

Als Knabe ich hier tollte
recht froh beim Spiel umher.
Später als Jüngling zollte
die Heimat mir Gut und Ehr'.

Zwanzig Jahre ich hier weilte
vergnügt und des Glückes satt,
bis ich der Fahne nacheilte. —
Das Ende? — ach — es ist schad! —

Die Heimat wir mußten verlassen,
der Feind in sie brach ein.
Zertrümmert sind Häuser und Gassen,
zerstört das Vaterhaus mein.

Verwüstet die lieblichen Stätten,
wo wir als Kinder gespielt.
Die Menschen nur konnten sich retten,
doch viele die Heimat behielt.

Ach einmal, nur eimal dort weilen
und schauen das einstige Glück!
Dich Heimat, dich grüßen die Zeilen!
Ich denk betrübt zurück. —

Mutterhände

Mutterhände sind sonnengleich,
von Arbeit hart und trotzdem weich,
wenn sie aufs Haupt sich legen.
Sie kennen weder Rast noch Ruh,
schaffen und müh'n sich immerzu,
spenden göttlichen Segen.

Mutterhände sind wie ein Quell,
hilfsbereit und immer schnell,
bereiten der Not ein Ende! —
Darum achte, Mensch, die Mutterhand,
weil du nichts Bess'res findest im Land
als gütige Mutterhände!

Heimat

In Dir ist Frieden, in dier ist Ruh'!
Du bist mein Trost,nur du ja du!
Wenn ich auch weile so weit von dir,
bist du mein Glaube für und für!

Du kennst mein Hoffen, stillst meine Not,
für dich ich schaffe bis zum Tod.
an dir will ich hängen immerdar,
an dich ich glaube Jahr für Jahr!

Du bist Mutter und Erbe zugleich,
du machst mich Armen unbändig reich!
Du spendest Kraft und Stärk' fürs Herz!
Du stählst den Glauben, minderst Schmerz!

Dir bin in Liebe ich treu geweiht,
Erfüllung mir wird von dir geweiht,
In dir, mein Schatz, find ich endlich Ruh!
Dich will ich lieben immerzu! — —

Vision

Die Nacht ist ruhig und still,
ich seh' zum Himmel empor.
Unzähl'ge Sternlein viel
erstrahln im hellen Flor.

Auch dir in der weiten Ferne
erstahln zur selben Stunde
am Himmel dieselben Sterne.
Sie bringen vom Sohn dir Kunde.

Wandre, o wandere Mondschein
zur Heimat, ins stille Kämmerlein
und schau den Menschen dort zu!

Laß sie träumen im Schlaf so süße,
sag ihnen: Die Heimat ich grüße!
Herr, schenk ihr 'ne friedliche Ruh'!

Istanbul

Auf Hügeln, du Stolze, bist du erbaut,
ich glaube, es sind sieben.
Von langer Historie bist du ergraut. —
Der Fremdling kommt und muß dich lieben,
dich Hüterin am Goldnen Horn!
Dem Sultan du lange warst im Auge ein Dorn,
bis endlich erstürmet die Mauern
nach jahrelangem Lauern. — —

Menschen auf Straßen hasten, laufen,
handeln mit Tand und mit Kram. — —
Verstaubte Brezeln du kannst kaufen,
Bettler betteln ohne Scham
um Pfunde, um Kurus, um einen Groschen, —
Knaben plärrend schreien und goschen,
bieten Dias und Karten zum Kauf
und verlangen Bakschisch oben drauf.

Das letzte Gedicht ...
... ein Mensch zwischen Hoffnung und Abschied.

Hoffnung in den schweren Tagen

1. Hoffnung in den schweren Tagen
bist Du, mein Gott, du Schöpfer mein! — —
Wenn mich die Sorgen, Nöte plagen,
wenn auszulöschen droht des Lebens Schein,
dann bist Du, Herr, mein starker Hort,
der mich begleit' an jeden Ort!

2. Was ist der Mensch? Ein schwankend Rohr
im Weltengebrause, im Winde! — —
Dazu ein hochmütiger, jammernder Tor,
wenn er meint zu siegen gelinde!
Jeder Widerstand, der ihm entgegenstürmt
und sich als Bollwerk vor ihm türmt ...

3. Und siehe! Es geht auch stets recht schnell:
die Leistung erbringen, Mut, beglücken! — —
Die Wasser rauschen, sprudelnd gleich einem munteren Quell
und sie stärken dem Strebenden den Rücken! —
Carpe diem?! Mensch, sei Famulus, sei Faust,
weil du dich auch an das Unmögliche traust! —

4. Scio ut nesciem, hat ein Weiser gesagt,
als er nach seiner Lebensphilosophie gefragt. — —
Jeder Morgen, jeder Tag, der tagt,
und jeder Augenblick, der aus der Zeit rausragt
dir zeigen stündlich, minütlich gründlich an:
Du bist hier nur ein Pilgersmann! — —

5. Du glaubst wohl alles zu packen mit Macht?
Du glaubst Physis und Psyche zu beherrschen?
Du glaubst, daß dich eine Fratze anlacht,
daß du vertreiben kannst deine Schmerzen?
treten hier in deine Dienste ...

6. Es ist der edle Äskulapstab
mit all' dem großen Heer seiner Labsal
bringen und deine Krämpfe entspannen! — —
Sie jedoch und auch der Instrumente Wissen
wären umsonst, wenn wir Gottes Hilfe missen! —

7. Mens sana in corpore sano, so ist's
seit Tausenden bekannt überall in den Landen ...
Ablaufen muß jede menschliche Frist,
wenn es heißt: ans Ende zu wandern! — —
Drum bete ich HERR, mit frohem Mut:
„Mach's nur mit einem Ende gut!"

8. „Wenn ich sterbe, laßt den Balkon offen,"
daß meine Seele zu DIR entfliehen kann! — —
Ich ward nicht immer für DICH offen,
ward oft ein eingebild'ter Mann! — —
Doch bin ich in den letzten Stunden neu geboren;
so hab' ich DICH allein zum HEIL erkoren! — —

Steh' DU mir bei bei meiner letzten Fahrt!
Gib' Stärke, Trost, den Lieben mein!
Mein Leben hat sich in Güte ausgejahrt ...
Tröste die Meinen im großen Weinen! — —

Ladislaus Guzsak, geschrieben am 19. August 1986
in der Neurologischen Klinik der Erlanger
Kopfklinik in der Zeit zwischen 7.15 bis 8.15 Uhr.

Hauptmerkmale der Gründler-Mundart
Schwedler / Einsiedel / Göllnitz

Kein mundartfremder Leser lasse sich durch die ihm scheinbar unverständliche Mundart abschrecken. Jedermann wir sich sofort in das Gründlerische einfinden, wenn er stets folgende auffalenden Abweichungen zur Schriftsprache beachtet:

I. In lautlicher Beziehung:

1. Schriftsprachliches **w** im Stammlaut und im Inlaut lautet stets als **b**: Beib (Weib), Bassa (Wasser), zbaa (zwei), bebohnt (bewohnt), Zbiän (Zwirn). Ebenso wird schriftsprachliches **qu** als **kb** gesprochen: A Kbol (eine Quelle), kbëln (quälen).
2. Schriftsprachliches **b** lautet im Anlaut als **p**: Pëag (Berg), Plëët (Blatt), Paan (Bein), Plutt (Blut), pei (bei).
3. Schriftsprachliches **r** erscheint nach einem Selbstlaut ebenfalls als Selbstlaut u. zw. als **a** (nach e, o) und **ä**. Auf diese Weise ergeben sich unwillkürlich viele Zwielaute (Diphthonge) ëa, oa, ua, uä, iä dem Gründlerischen neben dem dumpfen o-Laut einen besonders Reiz verleihen: Pëag (Berg), Pëa (Bär), Boat (Wort), Poat (Bart), moagn (morgen), Oabet (Arbeit), Uä (Uhr), kuäz (kurz), buä (wir), Tiä (Tür) auch Tier, valiän (verlieren), pariän (parieren). Ein einsilbiger Zwielaut findet sich auch in: Ëa (Ehre), ëan (ehren), lëan (lernen), këan (kehren) u. a. Zweisilbig ist: Zähja (Zähre, Träne). Das doppelte rr aber bleibt erhalten: Harr (Herr), Narr, plarrn (plärren), vabirrt (verwirrt).
4. Für die Mehrzahlendung **-er** bei den Hauptwörtern erscheint ein kurzes a: Bëata (Wörter), Oabeta (Arbeiter), Bënta (Winter) u. a. Auch das persönliche Fürwort er erscheint als a, meist getrennt geschrieben, vielfach aber auch mit dem vorhergehenden Verbum vereint, z.B. Geit a om de Hand = (gibt er ihm die Hand) oder: ausen Bald rein kimmta = (aus dem Wald kommt er herein).
5. Schriftsprachliches **ei, au** und **úu** werden in der Mundart langes **a** und als **aa** bezeichnet: Paan (Bein), Maansta (Meister), Raach (Rauch), Paam (Baum), Paam (Bäume), traamen (träumen), vasaamen (versäumen). Das **eu** bleibt aber erhalten: heut (heute), Leut (Leute).

II. Bezüglich der Wortformen:

1. Die Geschlechtswörter: **da Vota** (der Vater), **de Motta** (die Mutter), **(es Këndt** (das Kind), Mz. **de Väta, de Mëtta, de Kënda.** Die erscheint aber auch als die, wenn es als hinweisendes Fürwort, in der Bedeutung von „diese" gebraucht wird.
2. Die betonten bzw. unbetonten Parallelformen der persönlichen Fürwörter **miä**, ma (mir), **diú**, da (dir), iä, ra (ihr), **biä**, ba (wir), **ihs** (ihr), **enk** (euch), dazu das besitzanzeigende **enka** (euer). Vielfach wird aber auch **mei, dei, sei** für das schriftsprachliche **mir**, dir und sie gebraucht. Es Schätzal ës miä untreu boan. (Mein Schätzchen ist mir untreu geworden). Es bid diä pessa bëan = (Es wird dir besser werden.) Diese Formen mei, dei, sei sind eigentlich Verschmelzungen aus den mundartlichen ma jo (mir ja), da jo (dir ja), se jo (sie ja) entstanden. Sie sind allerdings nicht zu verwechseln mit den besitzanzeigenden Formen: mei (mein), mei Haus, dei (dein) und sei (sein).
3. Mit diesen abweichenden Zwielauten fallen auch die seltenen Formen der Zeitwörter zusammen: **leist** (liegst), **leit** (liegt), geist (gibst), geit (gibt), fleigt (fliegt), fleißt (fließt) und valeist (verliert).
4. Sehr beliebt sind die Verkleinerungsformen mit der Nachsilbe **-al**, seltener **-lein**, ganz selten **-chen**, dann nur in den Mehrzahlformen, z.B. Lichtechen zur Einzahlform Lichtal = Lichtchen. Dabei muß aber immer das betreffende Wort nicht die Bedeutung der Verkleinerung haben.
   Grundform: Pooch, Päächal, Pächechen (Bach, Bächlein, Mz. Bächlein)
   Bei Namen: Suse, Susal, Marial, Franzal, seltener: Suslein, Franzelein.
   Die Schmeichelform wird auf die Nachsilbe **-usch** gebildet: Mariusch, Martinusch, Klarusch u.a.
   Natürlich gibt es außerdem bei vermindertem Grad der Zärtlichkeit besonders in der Betonung mancherlei Abstufungen.

III. Schreib- und Leseregeln der Gründler Mundart

1. Als Faustregel gilt für die Schreibung der Mundart: „Schreibe nach der Aussprache, soweit die Abstammung es gestattet und die Rücksicht auf den hochdeutschen Leser" (Klaus Groth, aus: Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch).
   Daher seinen nur die wichtigsten Abweichungen zur Schriftprache aufgezeigt.
2. **ei, eu, äu** bezeichnen einen einzigen Zwielaut, der im allgemeinnen wie ein kurzes a mit nachfolgendem kurzen i klingt = ai: Bein (Wein), Leut (Leute), Häua (Häuer, etwa Haia), Steua (Steuer = Staia), teua (teuer = teia). Hier besonders deutlich ai-Färbung.
3. **ë** ist ein sehr geschlossener e-Laut, dessen Aussprache schon dem i sehr nahe steht. Er kann sowohl kurz wie auch lang gesprochen werden. Kurz z.B.: Kënd (Kind), rënnen (rinnen), fënnen (finden), en da Schmëtt (in der Schmiede, zum Unterschied zur Schriftsprache). Lang z.B.: en de Hëh (in die Höhe), Klëë (Klee), Schnëë (Schnee) analog der Schriftsprache. Oft steht aber ë auch für schriftsprachliches ä, z.B.: Stëtel (Städtchen), hëa schlëgt (er schlägt), dazëhln (erzählen), kbëln (quälen) u.a.

4. Das gewöhnliche e wird als offener e-Laut gesprochen, z.B.: es Lebn (das Leben), Petla (Bettler), gebn (geben) u.a.
5. ọ ist ein sehr geschlossener o-Laut, der schon halb wie u klingt und im Gründlerischen sehr häufig auftritt. Auch dieser Laut kann kurz oder lang gesprochen werden, kurz: Mọtta (Mutter), Pọtta (Butter), bọat (war), Bọat (Wort); lang: Prọt (Brot), tọt (tot), Trọhn (Sarg, von Truhe).
6. sp und st sind im Stammlaut ebenso auszusprechen wie im Oberdeutschen, also: **schp, scht**. z.B. **spoan** (sparen), **stẽhn** (stehen). Im Wortinnern wurden diese Wörter lautgetreu mit **scht** und **schp** geschrieben, wenn sie in der Mundart abweichend von der Schriftsprache sind, z.B.: **Fëascht** (Ferse), **Poschtn** (Borsten), **ëascht** (erst), **Buäscht** (Wurst), **nischt** (nichts), **Koschpa** (Kaspar).
7. Wenn die Länge betonter Silben in der Aussprache vom Schriftdeutschen abweicht, wurde sie durch Verdoppelung der Selbstlaute **aa, ee, oo** und **uu** angedeutet, z.B.: **baach** (weich), **zbaa** (zwei), **zehaaf** (zusammen), **fraat** (freut); **bee** (werde), abeenen (irgendwen); Pooch (Bach), Noocht (Nacht), Stoodt (Stadt), gloot (glatt); gruuß (groß). Siehe auch Punkt 8!
8. Von der Schriftsprache abweichend kurz gesprochene Selbstlaute sind durch Verdoppelung des folgenden einfachen Mitlautes gekennzeichnet, z.B.: kleena (kleiner), ọff (auf), riffen (rufen), flissen (fließen), aber: grißt, flißt, rift analog der Schriftsprache: grüßt, fließt, ruft.
   Der Aussprache gemäß steht **pp** für **pf**: **kloppen** (klopfen), Koppa (Kupfer), Appel (Apfel).
9. Die wirklich als Silbe ausgesprochene Endung -en wird wie in der Schriftsprache vollständig ausgeschrieben, z.B. Goaten (Garten), ongepọten (angeboten). Oft verschmilzt aber die Endung -en mit der vorhergehenden Silbe, besonders nach **b, d, g, k, p, t**, dann wir d nur n geschrieben: **Glaabn** (Glauben), **Schoodn** (Schaden), Boogn (Wagen), leckn (lecken), kloppn (klopfen) aber hier auch kloppen, Leitn (Leite) u.a.
10. Zu einer Spracheinheit zusammengeschmolzene Wörter werden durch Zusammenschreibung bezeichnet, z.B.: ọffs Boat (aufs Wort), ọntan (unter dem), ausen (aus dem), schaats (schaut ihr), halts (haltet ihr), besonders in der 2. Pers. Mz. Durch Auslassungszeichen werden oft persönliche Fürwörter ans Verbund angehängt, z.B.: **ho'ch** (habe ich), **bee'ch** (werde ich), loß ba'n (lassen wir ihn), s'en (sie ihn), mẽt'n auch zusammengezogen mẽn (mit ihm), iba d'Ead (über die Erde) und v. a.

Die Hauptmerkmale des Gründlerischen und die Aussprache desselben sind teilweise von **Dr. Julius Gréb** entnommen aus: Iba Pëag ọnd Tol, von Fr. Ratzenberger.

Ladislaus Guzsak

GUZSAK Ladislaus (Schwedler 2.2.1924 - 5.12.1986 Erlangen), Erzieher, Dichter, Heimatkundler. Nach der Matura in Kesmark Kriegsdienst u. -gefangenschaft. St.: LBA Bayreuth, VS-Lehrer. Weitere St.: Erlangen (Dt., Gesch., Erdkunde). Seit 1972 Oberstudienrat an der Fachoberschule Erlangen, seit 1980 2. Vorsitzender der Karpatendt. Landsmannschaft Slowakei. In seinen Gedichten in Gründler Mda besang er die alte Heimat u. hielt in teils heiteren, teils besinnl. Versen Schilderungen aus dem Alltagsleben u. Brauchtum im Jahresablauf fest. Schrieb gesch. u. literar. Beitr. in der KP, den KJbb. u. in den Südostdt. Vierteljahrsbll., z.B. über das Brauchtum der Bergleute u. Hochzeitsbräuche in der Unterzips, über die kulturellen Beziehungen in der Goethezeit zwischen Weimar u. der Zips, über den wirtschaftsstrukturellen Wandel in der Slowakei im 20. Jh., über das Silleiner Stadtbuch, über J.C. Bexhefft, Fr. Ratzenberger usw. Gedichte in den versch. Jgg. der KJbb. **Ww:** „Vom Puchbald pis offs Mihlhiebl" (Gedichte), Erlangen 1959; Hg. von A. Grosz, „Sagen der Hohen Tatra", Stuttgart 1961, „Karpatendt. Lebensbilder" (mit A. Hudak), Erlangen 1971, Mithg. des Heimatbuches „Die Bergstädte der Unterzips", ebd. 1983 (darin 15 Beitr.). (R) KP 35/1984, Nr. 2, S. 4, KP 38/1987, Nr. 1, S. 9.

Der Mundartdichter Samuel Kurjan

Göllnitz / Schwedler

Sein dichterischer Deckname war Saml, aber er zeichnete auch mit vollem Namen. Samuel Kurjan, am 10. Juli 1876 in Göllnitz geboren, hat mehrere Gedichte in Gründler Mundart geschrieben, die - soweit bekannt - in der Amtlichen Monatszeitschrift des Göllnitzer Bezirksbildungsausschusses „Der Gründler" veröffentlicht wurden. Auch hier ist es dem Herausgeber L. Gruß zu verdanken, daß uns diese Gedichte erhalten blieben. Im Jahrg. 1927 erschien das Gedicht „Bos da Pronnfein konn". Er schildert das Familienglück des enthaltsamen Mëchl und seines „bondaschënen Beib" und auch den schnellen Niedergang dieses friedvollen Lebens, sobald er sich dem Trunke hingibt. Wie Fuchs (Göllnitz) in der Zündrute, so ist auch Kurjan sicher bemüht gewesen, dieses Laster in wohl gesetzten Worten zu brandmarken. In seinen weiteren Gedichten, die hier veröffentlicht werden, ist ein gewisser schwermütiger Zug zu erkennen. Von heiterer Seite zeigt sich Kurjan in seinem Gedicht „Da Schbadla Pea", so hat auch Schwedler seinen Bärenspaß. Es ist zu vermerken, daß diese Gedichte in der zweiten Jahreshälfte 1930 in Schwedler geschrieben wurden. Der ev. Lehrer und Schulleiter Kurjan war seit 1895 in Schwedler, er war unermüdlich für das Wohl seiner Stadt tätig. So leitete er mehrere Vereine, war Feuerwehrkommandant und nahm trotz alledem 1910 ein Studium auf, welches er nach acht Semestern an der juri dischen Akademie in Eperies erfolgreich abschließen konnte. Nach kurzem Kriegsdienst 1914 kam er, an Gicht erkrankt, zurück und konnte seine segensreiche Tätigkeit zeitweilig auch als stellvertretender Pfarrer bis einige Jahre vor seinem Tode 1933 mit großer Hingabe ausüben.

Anmerkung:
S. Kurjan hatte eine Tochter, sie wurde die Frau von dem Schwedler Pfarrer Árpad Neupauer, der die Geschichte der ev. Kirchengemeinde A. B. Schwedler verfaßte und seiner Gemeinde zum 150jährigen Kirchweih-Jubiläum am 12. September 1937 widmete. Ein Exemplar befindet sich in der Bibliothek des Karpatendeutschen Museums in Karlsruhe-Durlach.

A Rësal

Ich hob gekennt a Rësal,
A rotes of an Strauch;
Es kimmt geflogn o Bienal,
Ond kost sein Liebeshauch.
A Schmetterling ganz dueschteg
konn nëch varibafliegn;
Bu kennt a sätt Sießes
An Andan loßn stëhn!
A Keba leckt mën Zingal
En duftegn Liebesstab
Ond trägt davon sein Sihnal
Om Fißn vollgepackt,
Es ës a Raup gekrochn
Pis zu es ganz daron,
Und bid dut ruheg sagn
A so lang, pis se konn.
Kimmt aus von obn, von untn,
A jeds hot fraijes Tun;
Bon Rësals Lieb getrunken
konn sëleg jeda ruhn.
Ich baß nëch — alle Rosn
Hobn a sëtt loses Haz,
Ond lossn sich pekosn
Ond gebn a jedn an Schmaz?
Es gëht a Porscht variba,
Steckt es ens Knopfloch rein
Ond denkt — es kannt es Rësal
Allan nont meiner sein.
Ond ftat sich sëa dariba
Ëa denkt — da hot de Belt,
Boll nëch sei Glëck vakafn,
Nëch far an Sack voll Geld!
Es Plimal of sein Hazn
Hot schon ze vil geliebt,
Ond kalt ës schon sei Schmazn,
De Liebe ës vaplicht.
Doch bëll a amol richn
Ond peckt sich of de Ros
Da Duft ës längst vaschbundn
Nont stabeg bieët sei Nos!
Dos mëakt da lieba Bandra,
Loß stëhn a jede Ros,
Benn Duft Du bëllst ganz sëcha
Flëck ob a volle Knosp.

Da Schbadla Bëa.

Es lëft von „Mëttangrond" a Beib
Hapleg en „Trarom" rein,
Es sëchat sëa, mët zittregn Leib;
Bos konn om ach bohl sein?
Bei jeden Fensta plarrt es rein,
Doß es nont aso schallt:
„Es kimmt da Bëa, ihs liebn Leit,
Dut aufn fënstan Bald!
A grußa, schbaza, bie a Bam
Ond lëft gerod bie hëa;
Nëch riëts enk raus, sätzts schën daham,
Ka Spaß — of meina Ëa!
Dëa bid sëcha de Kënda stehln
Ond bëll sich fressn sot,
Ond bid nëch ënta ruhen belln,
Pis a nëch alle hot".
De Mëtla jomman, Kënda plarrn
Ond kriechn onta's Pett,
De springen hëa - doa, bie de Narrn
Ond greinen em de Bett.
Nindats a Flint, ach ka Pikstol,
De Menna of da Grub;
Om pestn bëat, bos tun men soll:
Men pleibt stëll en da Stub.
Ond draußn, dos nëch es Getië
Ens Haus sich drapein konn,
Varammlt men halt fest de Tië
Ond lahnt abos noch on.
De „Sachsen" kuckt zes Fensta raus
Ond schat rof ze en Bald,
Ond bos se sieht, von den — oh Graus..
Biët es om Rëck ra kalt:
En grußn Sätzn kimmt gerennt
Of Viën a schbaza Bëa,
Ond benn a nëch sei Rennen hemmt,
En kuezn langt a hëa.
„He Beiba!" kreischt se en da Not,
„Ba missn abos sogn,
A jede doch a Spulrod hot,
Schat aus, bie a Kanon.
Ond bid es de Kanonen sehn,
Ich denk — ta Ungst bis schië,
Nëch nehnta kommen, sich vadrehn
Dos ängstege Getië".
En fënf Minuten a jed Beib
Mën Spulrod sëtzt om Dach
Ond kurbelt fest mën ganzen Leib,
Doß es nont aso kracht.
Doch schreckt en sëcha ka Kanon,
Gesprengt kimmt on da Pëa
Mët an Gerassl, bie a Bogn
Pei „Sala" en da Këa.
En Beiban rënnt von Drehn da Schbaß,
De Angst om Dächan steigt,
De Kanonië — dos ës ka Spaß
Zittan om ganzen Leib.
Itz hot da Pëa sich rein gedreht

Der Schwedler Bär.

Es läuft vom „Mittlerngrund" ein Weib
Kopfüber in „Taraom" rein, (Ortsteil)
Es schnauft sehr, mit zitterndem Leib;
Was kann ihm auch wohl sein?
Bei jedem Fenster plärrt es rein,
Daß es nur so schallt:
„Es kommt der Bär, ihr lieben Leut,
Dort aus dem finstren Wald!
Ein großer, schwarzer, wie ein Baum
Und läuft gerade hier her;
Nicht rührt euch raus, sitzt schön daheim,
Kein Spaß — auf meine Ehr!
Der wird sicher die Kinder stehlen (holen)
Und will sich fressen satt,
Und wird nicht früher ruhen wollen,
Bis er nicht alle hat"!
Die Mütter jammern, Kinder plärrn
Und kriechen unter das Bett,
Sie springen her - hin, wie die Narren
Und weinen um die Wette.
Nirgens eine Flinte, auch keine Pistole,
Die Männer in der Grube;
Am besten wäre, was man machen soll:
Man bleibt still in der Stube.
Und draußen, daß nicht das Getier
Ins Haus nicht drängen kann,
Verrammelt man halt fest die Tür
Und lehnt noch etwas an.
Die „Sachsin" schaut zum Fester raus
Und schaut rauf zum Wald,
Und was sie sieht, von dem - oh Graus..
Wird es am Rücken ihr kalt:
In großen Sätzen kommt gerannt
Auf vieren ein schwarzer Bär,
Und wenn er nicht sein Rennen hemmt,
In Kürze langt er hierher.
„He Weiber!" kreischt sie in der Not,
„Wie müssen etwas sagen,
eine jede doch ein Spulrad hat,
Schaut aus wie eine Kanone.
Und wird es die Kanonen sehen
Ich denk — vor Angst wird schier,
Nicht näher kommen, sich umdrehen
Das schreckliche Getier".
In Fünf Minuten ein jedes Weib
Mit dem Spulrad sitzt auf dem Dach
Und dreht fest mit dem ganzen Leib,
Daß es nur so kracht.
Doch schreckt ihn sicher keine Kanone,
Gesprengt kommt an der Bär
Mit einem Gerassel, wie ein Wagen
Beim „Saler" in der Kehr'.
Den Weibern rennt vom Drehen der Schweiß,
Die Angst auf den Dächern steigt,
Die Kanoniere — das ist kein Spaß,
Zittern am ganzen Leib.
Jetzt hat der Bär sich rein gedreht

Pein „Pazendres“ ens Toa,
Dut Kënda sein a ganze Meng,
Ach viel Getiëra goa.
Fa Angst jed Beib zen Himmel streckt
De Händ rof en de Hëh,
Mët amol hëan se, bie es plekt
Zen Toa raus „beh, beh, beh!“
Du oames Schof! Host dos geprauchtl
De Beiba doagerennt.
Hobn om gleich ofgeschlëtzt den Pauch,
Dos boat en Pëarens End.

Beim „Patz Andreas“ ins Tor,
Dort Kinder sind eine ganze Menge,
Auch viel Getier sogar.
Vor Angst jedes Weib zum Himmel streckt
Die Hände rauf in die Höh',
Mit einem hören sie, wie es bleckt
Zum Tor raus „meh, meh, meh!“
Du armes Schaf! Hast das gebraucht!
Die Weiber hingerennt.
Haben ihm gleich aufgeschlitzt den Bauch,
Das war des Bärens End.

Vageblich schië...

Ich sëtz allan en meina Tië,
Tram von vaflossen Zeitn;
Es pompat ma es Haz, dos schië
De Prost ma boll's zereissn!
Za rechtn Hand da grine Wald
Mët bondaschënen Fichtn,
Darrachn kennt ich en ach pald — —
Dëa prengt mei Sëël zes Dichtn.
Je länga doß ich of om scha
— Ich konn mich goanëch trennen —
Denk ich, da racht sei Ast noch ma,
Da bëll mich zu sich nemen.
Oft kimmt ma ein es bache Moos,
Bu ich amol gesessn,
Bie mich zbë Agen himmlplo
Fa Lieb fast ofgefressn.
Ond ontan Agn — ich seh's noch heit —
Zbë Krelln — zbë Diamantn
Sein robgeflossn, on da Seit
U nasse Spuë gelossn.
De hobn es Hazelad pezeigt,
Bos foa ma boat vagossn — —
Ach! benn dos kennt geschehn noch heit,
Ich boll se rentapossn!
Ich bolt die schën-schwarzpraune Mad
Mët meina Lieb omschlingen,
Ond boll ra fa tie grußes Lad
Es grëßte Opa prengn! — —
A Bëgal setzt sich rein en Klëë
Ond fängt dut on ze singen
Vaschbundne Zeit — du kimmst nëch mëh
Mië bëll es Haz zespringen.
A zbeites fliegt peihin a Këa
Baliebt belln se sich fangen,
Hett ich en ploen Agn gehëat,
Mië bëat's a so dagangn!
Ond mei Gedankn fliegn ze ië,
Mei Sehnsucht, ach mei Pangen.
Mië scheints, dos ës vageblich schië:
Bië ben ons nëch mëh fangen.
A Troppn fällt ma of de Hand,
Ganz haß ich en vanommen,
Dëa ës nont aus an nohnten Land
Aus haßn Hazn kommen.

Vergeblich vielleicht...
(schier)

Ich sitz allein in meiner Tür,
Träum von verflossenen Zeiten;
Es klopft mir das Herz, das gar
Die Brust mir wollt's zerreißen!
Zur rechten Hand der grüne Wald
Mit wunderschönen Fichten,
Erreichen könnt ich ihn auch bald — —
Der bringt meine Seele zum Dichten.
Je länger daß ich auf ihn schau
— Ich kann mich gar nicht trennen —
Denke ich, er reicht seine Äste nach mir,
Er will mich zu sich nehmen.
Dann fällt mir ein das weiche Moos,
Wo ich einmal gesessen,
Wie mich zwei Augen himmelblau
Aus Liebe fast gefressen.
Und unter den Augen — ich seh's noch heut —
Zwei Krelln — zwei Diamanten
Sind herabgeflossen, an der Seit'
Eine nasse Spur hinterlassen.
Die haben das Herzeleid bezeugt,
Was für mich ward vergossen — —
Ach! wenn das könnt geschehen noch heut,
Ich würde sie runterküssen!
Ich möchte die schön-schwarzbraune Maid
Mit meiner Lieb umschlingen,
Und möcht ihr für ihr großes Leid
Das größte Opfer bringen! — —
Ein Vöglein setzt sich in den Klee
Und fängt an dort zu singen
Verschwundene Zeit — du kommst nicht mehr!
Mir will das Herz zerspringen.
Ein zweites fliegt hin im Bogen
Verliebt wollen sie sich fangen,
Hätte ich den blauen Augen gehorcht,
Mir wär's so ergangen!
Und meine Gedanken fliegen zu ihr,
Meine Sehnsucht, auch mein Bangen.
Mir scheint, das ist vergeblich schier:
Wir werden uns nicht mehr fangen.
Ein Tropfen fällt mir auf die Hand,
Ganz heiß hab ich ihn vernommen
Der ist nun aus einem nahen Land
Aus heißem Herzen gekommen.

Nochtbechtas Tutahoan!

En Schbadla – noch en alta Zeit – aso voa siebzich Joan,
Boa fa de Bechta en da Nocht gekaft a Tutahoan.
A lanka, beitza, schën gedreht, mët Sëlba fein peschlogn,
Bo benn da Piëga selbast plëst, dos muß a Onsehn hobn!
De Rotshëan of da pratn Pank, de Pip gestopft, en Maul,
Benn fa de Stodt ze handln ës, sein se gebiß nëch faul.
De Schaftschuh finkln, ach de Knepp, da Schnuepoat fein gedreht,
Ond aus da hos a Tichal lo – bie a klan Fenal beht.
Da Richta sogt: „Bëllkommen seits, ich ho enk eingelodn,
Pei ana sëa huchbichtegn Sach sollts enka Boat ihs sogn;
A Nochtbechta muß bëan gebëhlt, dëa onsa Stodt rebacht,
Dea, benn biä schlofn en da Nocht, muß hobn de Ung bach.
Da Richta, no ta dëa sei ich, dos hobt's je ihs gebellt,
Ich be enk ach vateidegn voa da liebn ganzen Belt.
Notare hot goa viel ze tun, dut schat es fleißeg aus,
De Leut gëhn rein mët Geld gespickt, ond kommen lëdeg raus.
Doch da Kassië hot of sein Hap ach schië de greßte Soag,
bo denn de Kasse lëdeg ës, muß rendln ëa of Poag.
Ond ës se voll, ës ach nischt guts, muß ëa en Kumma hobn
doß nëch a bofra Raba kennt fa sich anham se trogn.
Da Baldinspektor ës a Monn, dëa hot a gruße Plog
Benn a de Borknkëba muß rausgripnl aus'n Loch.
Ond de Hajdukn ëascht geplogt, hobn Haspln onstott Fiß,
Ond de Senator ach dapei ië Lebn ës nëch siß.
De Kälba, Kih, Schbein, Ziegn on Gäns hobn gute Hiëtj gekriegt,
Da Piäga prauch sich nëch ze soagn, iä Vieh, dos biët gehit.
De Kiëch, die prauch on Fara not, dëa muß de Leut pegrobn,
Ond jedn of sein kihln Grob a maulvoll Segn sogn.
An Lëara – no – an Lëara jo, den miß ba halt pezohln,
Dos hot ons – bie es alle bëß's, da Minister pefohln.
Gëht dëa beg, kimmt a andra noch, fa sëtte Leut ka Soag,
Doch fa Nochtbechta – – denk ich ës de Belt noch goa ze koag.
Nemmt alln Vastand raus aus'n Hap, hie gëlt a guta Rot,
Die Stodt ës glëcklich, ruheg, die an gutn Bechta hot!
Es biët gespukt, geredt, gerotzt, gespukt ach hëa ond doa,
Pis ana von den Vetan mant: „Dos ës jo alles boa.
Doch benn se bichtich ës de Stell, kinnen ach biä dos tun,
Pis zbëne tutan, kinnen jo de andan alle ruhn.
Von zbelwn gëht da ane rëm ond plëst pis Mëttanocht,
Ond legt en Hoan ens Fensta rein en Nochpa, dëa de folgt.
Aso gëht dos oft Tog pei Tog ond biä daspoan es Geld
Ond sein de glëcklich-ruhegstn of dëara Harrgotts Belt!"
Gesogt, geton, da Rot gefällt, es stëmmt dakëgn kans,
Ond ongefang biät schon moagn, pei Hausnummero ans.
Aso bandat fein rëm da Hoan, schon hëbsche Joar ond Tog,
Ond tutat, doß es Haz sich frat, schbëamiteg en da Nocht
Pis nëch a Galgnstrëck gemacht da ganzen Sach a End.
bie ëa von Gasthaus kimmt ond grod zes Fensta ës gerennt.
Bu onsa Hoan om Nochpa harrt on nëmmt en raus recht flink
Ond haucht sich nieda ... gut rein, tit en zerëck geschbind.
Da Nochpa de Kulage nëmmt ond tappt raus ze sein Hoan
Ond bie an greift, sogt a ze sich: „Dëa ës ma abie boam!"
Ond fängt ach gleich ze plosn on ... doch bos ës hie geschehn?
Da Hoan dëa quarrat, drascht ond spukt! Hot dos de Belt gesehn!
Ond bie an dreht, pekuckt, peschat, bëli bëßn bos ës los,
Hot om es Rätsl gleich daklëat sei feine, rote Nos.
En andan Tog de ganze Stodt fa Lachn fast zeplatz,
Ond bëa en Schodn hot, muß hobn en Spott gleich of da Taz.
Mei guta Nochpa von dem Tog „Hoansch ... ßa" biët getoft.
Ëa schlëft schon lang ond kana ës, dëa noch an aso haßt.
Dos boat schon lang, seit domols ës a Bechta ongestellt
Mët ana langn Feif ëa sich pein Bachn ontahält.
Ond doß sobos schon kamol nëh en Schbadla konn geschehn,
hon se es Feifal untn mët an klannen Loch vasehn.

Saml.

Diese kleinen Kurjan-Geschichten wurden von der ehemaligen Schülerin **Julie Keil** aus Schwedler, heute in 7101 Ellhofen geschrieben. Ihr Mann Adalbert Keil hat im „Bergstädte der Unterzips" ausführlich über die Schafzucht in der Unterzips berichtet.

Da Kurjan-Lehrer

Da Kurjan-Lehrer boat lange Zeit pei ons en Schbaadla. Da hot de gruußn Kënda geläat ond hot ach en Klaan es „i" peigeproocht – bëchre daß a halt grod gehot hot. Benn es de Klaan en Onfang hom schbëa pein Rechnen, hot a stoots nont von Zohl, lieba von Knëëtchen gered – ond schon ës es gangen. Benn Kasspal nëch hot gebëßt, bifl daß „fämbe bënega draje" ës, hot an gefreegt: „Benn da fömf Knëëtchen om Tella host ond Tiinal kimmt ond nëmmt da draje, bifl pleim da noch?" Ond schon hot Kasspal gebëßt, daß a oft nond noch zbue hot.

Ibas **„Ausrufezeichen (!) hot a „Knëëtchen mët aana Grieb"** gesogt – ond schon hom es sich alle en Siin haln gekinnt.

Mei gottsëëlega Vota ës vil pei om vakëat. Imma boat abos voarom zu tun: Aamol hot de Pootbann geronnen ond aamol de Dachrënn, a andamol boa de Äpplpress nëch en da Oaning (da Kurjan hot schond domols Äpplbein gemacht).

Pei ons hot jed Haus noch an Zunomen gehot ond vil Leit hom de „richteng" Nemen goanëch gebëßt. Onsan Nomen hot jo da Kurjan gebëßt, oba benn mei Vota ës pei om reinkommen, ës es aso gangen: **„An gutn Oomd bënsch ich!"** – „An gutn Oomd, Herr Gajdesch – ach entschuldeng Se, Herr Müller. Nemen Se Platz, setzn Se sich, Herr Müller." Mei Vota setzt sich doa. „Herr Gajdesch, de Äpplpress ës nëch en da Oaning – oba zaëscht trinkt ba a Glääsal Äpplbein. – Bi schmeckta Ihnen, Herr Gaj... – ach, entschuldeng Se, Herr Müller!"

Ond aso ës es beita gangen. Da Äpplbein muß sëa gut sein gebeest, bo benn mei Vota aamol duut boat, ës a aso pald nëch anhaam kommen.

Julie Keil

De Trauung

Bi mei Tanti mein Onkl geheiret hot, boat ich noch a klaan Maadal. Oba ich konn mich noch gut darënnan: Ich boat aach dapei. Dos boat a lanka Hochzetzug!

En da Kiäch, bi da Farra en Prajtchen voagesoogt hot, bos a om anoochsoogn soll („Ich, Binder Josef, ..."), hot da alte Jakob hëntnhëan gekrëschn: **„Und ich bin der Jakob!"** De Leit hoom alle gelacht, oba nëch laut, bo doos boat jo en da Kiäch. Ond en Jakob hom jo alle gekennt; dëa hot gëan a pëssl getrunkn, ibahaupt, benn es nischt gekost hot.

Julie Keil



Einsiedel a. d. Göllnitz. Bildmitte: Spitzenberg; links Eingang in das Schmöllnitztal; rechts Göllnitztal Richtung Schwedler/Wagendrüssel. Bild: Rudolf Göllner

Die Geschichte der Bergstadt Einsiedel a. d. Göllnitz

Die Gründung der Gemeinde Einsiedel geht auf das Jahr 1230 zurück. In den ältesten Urkunden erscheint Einsiedel als: Domus villa, Locus Heremitori oder ad Heremitam. Der in der Einsamkeit lebende Eremit ist die spätere Form der Mönche, die in Klostergemeinschaft lebte. Die ungarische Form Remete und die slowakische Mnisek ist die reine Übersetzung der lateinischen Bezeichnung.

Froh und zufrieden mußte die Einwohnerschaft gewesen sein, denn Arbeit gab es in Hülle und Fülle und der Verdienst war gut. Die Gemeinde verwaltete sich schon selbst. An der Spitze des Städtchens stand der Bergmeister mit dem Magistrat. Frömmigkeit und Sittenstrenge sind die Kennzeichen dieses Zeitabschnittes.

Dank der Tüchtigkeit der Einwohner der Zipser Gründe wurde auch Einsiedel 1696 zur Bergstadt erhoben.

Nach den bei uns gefundenen Erzarten konnte man feststellen, daß hier nach Silber, sogar Gold in kleineren Mengen, hauptsächlich aber nach Kupfererzen geschürft wurde.

Das Wahrzeichen der Gemeinde, der Spitzberg (703 m), soll der Sage nach auf vier Goldenen Säulen stehen, doch hat ein Versuchsschurf am Fuße des „Goldenen Berges" nicht die geringste Erzspur erbracht.

Im Laufe der Jahrhunderte mußte Einsiedel auch große Rückschläge in der Entwicklung erdulden. Als in den Jahren 1660 bis 1666 die große Pest 1.122 Einwohner dahinraffte, muß die Gemeinde 1.600 Seelen gezählt haben.

Doch die Bevölkerung hatte nicht nur unter der Geißel des „Schwarzen Todes", sondern auch unter den vielen kriegerischen Auseinandersetzungen der Machthaber zu leiden. Durch die Machtkämpfe der damaligen dortigen Magnaten kam es zur Verarmung der Gemeinde. Weil die wirtschaftliche Lage sich dauern verschlechterte, kam es 1880 bis 1890 zur ersten großen Auswanderung nach den Vereinigten Staaten.

In diesen Zeitabschnitt fällt sicher auch der Wegzug vieler Bergmannsfamilien in das Buchenland, Bukowina — Jakubeny — Der Buchenländer „Thurso" Anton Manz Ritter von Mariensee hatte sie ins Land gerufen. Auch aus anderen Unterzipser Bergstädten sind viele Bergleute diesem Rufe gefolgt. (Siehe Kapitel Zipser in der Bukowina).

Nach dem Ersten Weltkrieg suchten viele Einsiedler in der „Neuen Welt" ebenfalls ein besseres Auskommen. Fast alle konnten dort Fuß fassen und es zu Geld und Ansehen bringen.

Doch trotz aller Wirrnisse und Rückschläge entwickelte sich die zuletzt 2 700 Einwohner zählende Gemeinde zu einem immer größeren Wohlstand und bewirkte eine Blüte auf allen Gebieten, bis die Rote Armee am 26.1.1945 auch der einst deutschen Gemeinde, ein jähes Ende bereitete.

Paul Kleckner

Rudolf Göllner

der Einsiedler, Heimatdichter und Heimatkundler

Immer schon gehörte sein ganzes Herz den Zipser Gründen — Einsiedel liebt er über alles und schreibt heute noch trotz schwer gewordener Hand, eine Unzahl von Mundartworten, Redewendungen und Sprüchen die für das Wörterbuch benötigt werden. Er verfasste Gedichte und Erzählungen aus dem Göllnitztal und trägt so in höchstem Maße dazu bei, daß der **„Unterzipser Sprachschatz"** ein Dokument der Gründler Mundart, durch sein großes Wissen erheblich bereichert wird.

Auch vor seinem 85. Geburtstag, den er am 8.1.1989 in seinem schönen Heim in Mengeringshausen, Weigelstr. 4, feiern durfte, erhielt ich von ihm die in Mundart geschriebenen Artikel **„De Ansëla Grëtzbeiba"**, **„De Grëndla Haaja hom gefäalich gelebt"** und **„Es Kloppn da Päagleit"**.

Schon Dr. Julius **Gréb** erwähnt in seiner **Zipser Volkskunde** S. 120 R. Göllner, der das Einsiedler Volkslied „Schätzal, hast es Pett gemacht" in der Zeitschrift „Zipser Heimat" 1926 5. Folge, veröffentlicht hat. Es sind somit 63 Jahre unermüdlicher Arbeit für seine Gründler. Der Arbeit mit der Jugend, dem Theaterspielen, dem Erwandern der schönen Gründler Heimat mit den jungen Menschen opferte er gerne seine Freizeit. Die Mitarbeit an der Volkstumsforschung bei Dr. Gréb gehörten über mehrere Jahre zu seiner schönsten Beschäftigung.

Im **„Karpatendeutsches Biographisches Lexikon"** i.J. 1988 erschienen, ist zu lesen:

GÖLLNER Rudolf (Einsiedel, 8.1.1904), Kunstdrechsler, Heimatdichter, Heimatkundler. Schloß sich frühzeitig der Jugendbewegung an und besuchte nach seiner Ausbildung zum Kunstdrechsler und -schreiner in Deutschland die Bauern-HSch. in Ullersdorf/Mähren. Sein bes. Augenmerk galt dem ländl. Kreditwesen; nach einschläg. Lehrgängen in Brünn leitete er 1930 die Gründung der Raiffeisenkasse in Einsiedel, war jahrelang Geschäftsführer der Ortsgruppe des Dt. Kulturverbandes und 1938/45 Regierungskommissar in Einsiedel; verdient um die Evakuierung vor dem Zusammenbruch. Kam zuerst nach Oberammergau und lebt jetzt in Mengeringshausen. Er veröffentlichte seine ersten Gedichte noch in der Kesmarker „Karpathen-Post", nach dem Krieg in der KP, in den KJbb. und in der „Unvergessenen Heimat", Beilage zur Waldeckischen Landesztg.; in ihnen besingt er die alte Heimat. Daneben Aufss., meist heimatkundl. Inhalts, u. Erzählungen: „Die Dt. sind alle schuld", KJb 1/1950, 43 ff; „Die alten Spottnamen der Gründler", KJb 2/1951, 120; „Entschwundene Gestalten", KJb 4/1953, 132 ff; „Der Tellschuß im Karpathenland", KJb 6/1955, 171 ff; „Kuchenwerfen", KJb 13/1962, 97 ff; „Schafzucht im Göllnitztal", KJb 15/1964, 111 ff; „Die Klopptanne", KJb 16/1965, 132 ff; „Das Rußnakische' in der Gründler Mda", KJb 18/1967, 121 ff; „Gar lustig ist die Jägerei", KJb 20/1969, 129 ff; „Die Bi-Ba-Bu-Sprache", KJb 25/1974, 126 ff; „Das verlorene Forellenparadies in den Zipser Gründen", KJb 30/1979, 177 ff; „Der Quellenreichtum der Unterzips", KJb 32/1981, 54.

Zu dem hier Gesagten, möchte ich als Schreiber dieser Zeilen hinzufügen. Rudolf Göllner, den ich seit meiner Jugend kenne, habe ich schätzen und achten gelernt, er ist zu einem treuen Freund geworden der für mich Vorbild in der unermüdlichen Arbeit ist, das ererbte Kulturgut, welches man uns nicht abnehmen konnte, für die Nachwelt zu erhalten. Er trägt auf diese Weise auch zum Gelingen eines Werkes bei, das immer mit seinem Namen verbunden sein wird. Unsere Anerkennung und Dank sei ihm auch an dieser Stelle ausgesprochen.

Seine Arbeit geht weiter, vor kurzem hat er sein „Einsiedler Heimatbuch", Memoiren für die engere Familie, beendet. Aus den Aufzeichnungen der „Einsiedler Mundart" für das „Sudetendeutsche Wörterbuch" ist der größte Teil der Worte in den Unterzipser Sprachschatz eingeflossen.

Es fällt schon schwer, unter den vielen Gedichten und Veröffentlichungen die richtige Auswahl zu treffen. Es werden einige Stücke vorgestellt, die sicherlich die Zustimmung der Leser finden werden. **„Es Hëntnabahnal"** und **„Haaja-Knëëtchen"** dürfen in diesem Buch natürlich nicht fehlen.

A.H.

Ansiedla!

Von Korban pis an Raabastaan,
Von Horb pis roff zen Rechn,
Dos ës mei Haamet, benn ach klaan,
Ich konn se nëch vagessn!

En Deitschland beat es je ganz schën, —
Doch lieba boll ich heit schon gëhn
Mën Beib ond ach de Kënda,
Zerëck ens Land da Zëpsa.

Dahaam host Haus, Hof, Feld ond Goatn.
En Deitschland lebst itz off de Koatn.
Bi Schof en Koschaar einquartiät,
Stets besoagt ond ongefiät.

Doch bos hëlft Jomman ond es Klong,
Dos Unglëck miss ba schon datrong.
Da Herrgott bitt ons nëch vagessn, —
Lëßt Grulln ons noch en Ansiedl essn.

De triebe Zeit bit ach vagëhn,
Benn ba nonnt fest zesammenstëhn.
Noch ës „Polen" nëch valoan,
Sei itz als Loseng ausakoan. —

Dahaam ës ach itz Not ond Jomma,
Es Feld vabist, kohl ës de Komma.
Hie leb ba doch bënngsten en Ruh
Ond singen kinn ba ons dazu:

Von Korban pis an Raabastaan,
Von Horb pis roff zen Rechn,
Dos ës mei Haamet, benn ach klaan,
Ich konn se nëch vagessn!

Dieses Gedicht wurde in Deutschland geschrieben, die Schreibweise wurde nicht verändert. Ungebrochen der Wille, unendlich die Sehnsucht nach seinen geliebten Gründen, die für uns unvergessen bleiben.



Der „betende Bergmann" vor dem Rathaus in Göllnitz

Da Peagmonn ọff da Gëllenz

Voan Rothaus ọf da Gëllenz
Peet da Peagmonn unvadrossn
Seit'a es boan aus Grëndla Ëaz gegossn.

Hea schaat nëch links
Hea schaat nëch rechts
Nọnt grọd aus den de Hëh
Bu es Ëaz hea geschiäft hot
Imma mëh, imma mëh.

Itz stëht'a peetn
Zenn Hargọtt ën de Hëh
Imma mëh, imma mëh.

Da bëll nëch mëh ën de Tiefn
Zenn Harrgọtt schtëht sei Sinn
Bu End ës ọnd Peginn.

Lost's enk dabaachn
Ọnd eiferts en Peagmonn nooch
Ọnd schaat's viil ze daraachn
Imma mëh, imma mëh.

Da Peagmonn mët sein Peetn
Soll ọns a Voapëld sein
Ën allen Glëk ọnd Nëëtn
Ọnd dos nëch nọnt zen Schein.

Imma mëh, imma mëh,
Fiät'a ọns ën de Hëh
Da Peagmonn ọff da Gëllenz
Imma mëh, imma mëh.

De Ansëla Grëtzbeiba ën da altn Zeit ...

von Rudolf Göllner.

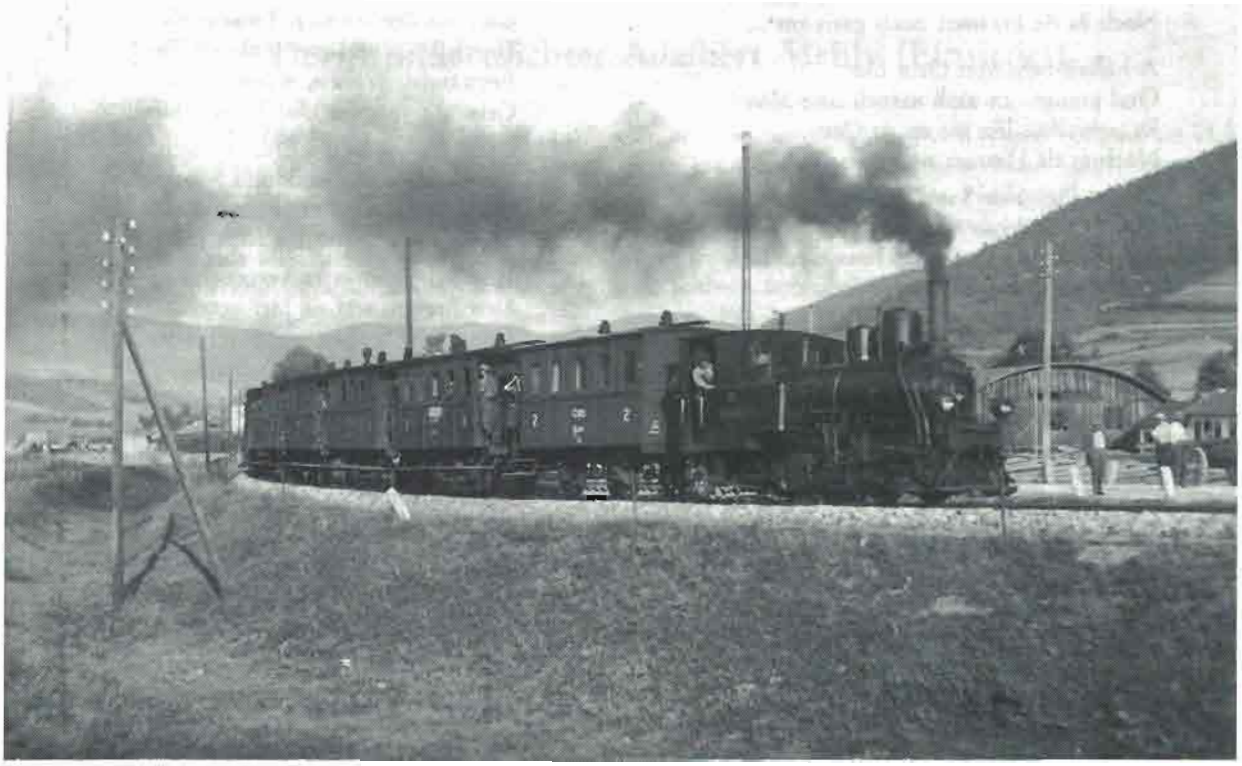
Ënta hom viiil Leit gebëßt, dos es ën Metznseifn an Haufn Homa ọnd Kratznschmiid hot. Es baot ën alta Zeit ach pekannt, dos ën Ansiedl de meistn Grëtzmiiln boatn. Manchmol hom se Toog ọnd Noocht mooln missn, dos de Grëndla genug zu essn hom, bo de Grëtz hot jeda gean gehot. — Men praucht sich nëch zu bëndan, dos vill Familien en Zunoomen „da Mëlla" oda „de Mëlldren" gehot hom. Asọ ëms Joa 1900 hom noch viä Miiln gemooln, aane nọnt Meel.

De Geascht fa de Grëtz hom de „Grëtzbeiba" meist ọm Bochnmark ën Ọntametznseifn gekaaft ọnd ọm Rëk iban Raabastaan ëns Ansiedl anhaam getroogn, bos schọn schbeare Oabet boat, bo da Raabastaan ës a huucha Peag (1147 M.ü.N.N., Einsiedel 419.00 M) ọnd manchmool ës ach a Gebitta kọmen. Manche Paua ausn Ansiedl sein mën Roßboogn riiba noch Meztnseifn gefoan ọnd hom ọft hii dahaam mët da Grëtz gehandlt. — Aach de Grëtzbeiba boatn nëch tọm ọnd hom de Grëtz ën ganznGëllnetztol ọnd ach pis ën Kasch, Epieres manche pis noch Galizien ën da schbean Piäd ọm Rëk zu vakaafn getroogn. — Dos boat sëcha a guta Rebach dapei, en Grëtzhandl hom ima nọnt de Beiba gemacht. Iberool hot men schọn ọf de Grëtzbeiba geharrt.

Oda es sein ach ungresche Leit aus da Ruusna (Rosenau-Roznava) Këëgnt mët gruusn Piädn Gëascht ọm Rëk iba de Patsche ọnd Schmëllenz ën ganzn Schoan ëns Ansëël (meistens war so die Mundart-Bezeichnung) kọmen. Pei ọns en Haus sënd manchmol pis ze zbanzig junge Porschtn ọnd Maadln iba de Noocht gepliim. Imma hom se vaschiidene ungresche Liidichen gesungen, mët ihnens schëënen helln Schtëmmen. Dos boatn fa ọns Kënda de libsten Gest.

Bu de Miiln geschtannen hoom, siht men heit nëch mëh viil. Di boan alle ën Schmëllenzatool asọ gepaut, dos se vọn Miihlgrommbassa, von da Schmëllenza Pooch (Zementnbassa) ongetriim boan sein.





Die Schmalspurbahn von Göllnitz nach Schmöllnitz-Hütte wurde in den Jahren 1878-1883 erbaut. Eine Fahrt mit dieser allseits beliebten Bahn war immer ein schönes Erlebnis. Viele erinnern sich heute noch gerne daran.

Es Hëttnabahnal[1]

Von Ansiedl[2] oṗff de Schmëllenz[3] zu
fäat a Bahnal. Kennst es du?
Es ‚Hëttnabahnal' biäts gehaaßn,
Ohne taß män dapei boll spaaßn.

Dos es nëch gruß ọnd ach[5] nëch praat;
Ọnd hot män's nänta ongeschaat,
‚Schmalspurbahn' sogoa nọnnt boat.
Trotzdem, es fäat von Oat[6] ze Oat.

De Grëndla alldos nëch scheniät[7].
Es biät sich lọsteg rëmgefiät,
Von Stazion ze Stazion
Mët da allagrëßtn Passion.—

Dos fäat nëch bëld[8], ohne Rast ọnd Ruh;
Es jogt nëch bie a bëlde Kuh.
Schëën langsọm rọmplt's mët Vastand.—
Da Bremsa[9] nëckt ein oṗff sein Stand.

Ond stëht a Kälbl oṗff da Streck?
Da Haaza[10] lëft ọnd treibt es beck!—
Bëa[11] konn also itz noch klong[12]
Oṗff ọnsre klaane Hëttnabohn?

De Räda kwietschn en ganzn Sọmma
Als bie de singt a Primadonna.—
Ach Hëttnabahnal, klaan ọnd nett,
Benn renn ba bida en de Bett.

[1] die Hüttner Kleinbahn (von Einsiedel nach Schmöllnitzhütte) — [2] Einsiedel (Ort) — [3] Schmöllnitz (Ort) — [4] fährt — [5] auch — [6] Ort — [7] geniert = stört — [8] wild — [9] Bremser — [10] Heizer — [11] wer — [12] klagen.

Haajaknëtchen[1]

Ach, liebsta Schatz, nëch sei vadross'n!
Baßt nëch, bos du miä heit sollst koch'n?
Haajaknëtchen eß ich nọnnt gëan;
Die schmeck'm ach en gruß'n Hëan[2] !—
Host davọn du amol gess'n,
Bist[3] ën dein Leb'n se nëch vagess'n!
Haajaknëtchen, mët Speck ọnd Prënzn[4] ;
Dos boll ich jed'n Tog ma bënsch'n.—
Beil se Knëtchen sich koch'n imma,
Fa dos[5] sënd die Haaja kräftege Männa!
Knëtchen, ọm Prënzn, mët Speck pegoss'n,
Dëa fiehlt sich stark, bëa dos genoss'n.—
Bëllst, Beib, du heit mich huch peglëck'n,
Taß freindlich ich soll oṗff da plëck'n?
Koch Haajaknëtchen! Die mog ich gean;
Die schmeck'n ach en grëßt'n Hëan!—

[1] Haaja = Häuer (Bergleute in der Südzips) — [2] Knëtchen = Klößchen (Nockerln aus geriebenen oder gekneteten, rohen Kartoffeln und Gersten- oder Weizenmehl) — [2] Herren — [3] wirst — [4] Brimsen, gesalzener Schafkäse — [5] für das, d.h. deshalb.

Noch ës de Haamet nech gestoam ...

A Léftall beht von Ostn héa
Ond prengt ons aach manch naje Mäa
Es tschischat leis ma en de Oan:
Noch és de Haamet néch gestoam!

Noch scheint de Sonn' vom Himml rop,
Off aonsa valossn Gut ond Hob.
Von Héen rauscht da Bald noch runta
Ond a jed Seifnall muimet munta.

Da Mond leicht bi einst noch imma,
Mét sein plassn Sëlbaschimma.
Ond Gebolkn ziehn om Himml schnell,
Von den aach Stéan noch finkln hell.

Aach de Péag — bei Gott es béll —
Stéhn alle noch stolz ond stéll.
En iära Ruh ond Festegkeit,
A Sinnpéld héchra Mächtegkeit.

Nonnt biä fehln itzann en Haametpéld,
Dos mét Schméatzn alle heit dafélllt.
Doch soll's en alle Zukunft rein,
Fa ons unvagessn éweg pleim!

Beil aach da Bénd von Ostn héa,
Ons imma prengt de traute Mäa
Ond brischkeit leis en alle Oan:
Noch és de Haamet néch gestoam!

Karl Konrad aus Einsiedel

hat eine größere Anzahl von kleinen Gedichten für verschiedene Gelegenheiten geschrieben, die teilweise im „Gründler" veröffentlicht wurden. Anläßlich der 700 Jahrfeier und des Sängerfestes 1930 in Einsiedel begrüßte er die Gäste in seinem „Festgedicht".

K. Konrad 1874 in Einsiedel geboren, verbrachte einige Jahre in Ungarn. Nach seiner Rückkehr 1910 wurde er „Gemeindekassier", war aber zugleich Obmann in Vereinen, die zur Erhaltung des Deutschtums beigetragen haben. In der „Heimat" verblieben, verstarb er 1956. Mit dem Gedicht **„Fremd in der Heimat"**, wenn auch nicht in Mundart geschrieben, soll gezeigt werden, in welchem Maße Freunde und Vertraute zur eigentlichen Heimat gehörten.

Festgedicht

Ihr lieben Gäste, seid willkommen!
In unsren Städtchens Mauern heut,
Daß zu der Gründler Fest Ihr kamet,
Darüber sind wir sehr erfreut!

Es mög Euch Allen hier gefallen!
Wies unsern Ahnen einst gefiel,
Als sie vor siebenhundert Jahren,
Sich wählten dieses Tal zum Ziel.

Wo sie sich dann auch niederließen,
In dem damals noch düstern Wald
Doch ihre Rodungsäxt' erklangen
In diesen stillen Tälern bald.

Und aus den finstern Tannenwäldern
Durch Müh und grenzenlosen Fleiß,
Entstanden Wiesen, wurden Felder,
Getränkt von der Uhrahnen Schweiß.

Dann tief sie in die Erde drangen,
Dort schürfend Gold- und Silbererz,
Und alle besten Ruf geniesend
Durch ihren Fleiß, ihr edles Herz.

Unmöglich ist es zu vergessen
Den Braven, was sie hier getan,
Jedoch wir wollen weiter schreiten,
Auf der von ihr betret'n Bahn.

Die Frauentugend, Mannestreue,
Fleiß und Sparsamkeit sei hier
Nach wie vor, der Stolz der Zipser,
Nach wie vor, der Gründler Zier.

Heil den Ahnen, die uns schufen,
Die schön' Heimat, die ihr seht.
Wir sprechen für die Verwesten
Voll Dank für sie, ein still' Gebet.

Heil auch Euch allen, die ihr kamet
Zur Siebenhundertjahrfeier heut,
Gott geb Euch und dem Zipserlande
Stets Eintracht und Zufriedenheit.

Auch mögen nach Jahrhunderten noch,
In Zipsen deutsche Zipser sein,
Sich selbst und ihrem Lande zur Ehre,
Beliebt, geachtet, sittenrein.

Einsiedel, den 29. Juni 1930
Karl Konrád

Fremd in der Heimat

Städtchen, das ich Heimat nannte —
bist nicht mehr wie einst so schön,
denn zu viele Unbekannte
jetzt durch deine Gassen gehn.

Wohl sinds noch die alten Gassen,
doch die alten Freund' nicht mehr,
diese irren, teils verlassen
in der Ferne hin und her.

Jene — die hier rastlos strebten
sind verweht wie Spreu im Wind
und von vielen, die hier lebten,
weiß man kaum noch, wo sie sind —

Nach des Reiches Süd und Norden,
mitleidlos man fort sie trieb.
Heimat — du bist fremd geworden!
Heimat — du uns einst so lieb!

Einsiedel, 1946

Der Mundartdichter Adalbert Mehly (Einsiedel)

Der Geburt nach ist Mehly ein Wagendrüssler. 1893 erblickte er das Licht der Welt und wurde, wie sein Vater, ein erfolgreicher Lehrer. Seine erste Stelle war in Ungarn. Nach Einsiedel kam er 1912, wo er später der 8-klassigen deutschen Volksschule als Direktor vorstand. Wie die Lehrer in der Unterzips im allgemeinen, war auch er Kantor der ev. Kirchengemeinde, leitete den Männergesangverein und veranstaltete mehrere Theateraufführungen.

Zu seinen großen Erfolgen zählte die Ausrichtung der 700-Jahrfeier der „Deutschen Einwanderung in die Unterzips", die 1930 in Einsiedel stattfand. Das damit verbundene „Zipser Sängerfest" zählte zu den besonderen Ereignissen der Göllnitztaler-Gründler.

Der hochgeachtete Schulmeister und Bürger lebte nach seiner Pensionierung 1936 in dem „Bienenhaus", aber schon nach zwei Jahren erwarb er in Kirchdrauf ein kleines Häuschen, wo er in bescheidenen Verhältnissen seinen Lebensabend verbrachte. Nach 1945 mußte er zeitweilig den Dienst eines Nachtwächters versehen. Mehly, der ledig war, verstarb nach einer Erkrankung 1972. Die Nachbarn fanden ihn eines Tages tot in seinem Häuschen. Ein bitteres Schicksal für diesen liebenswerten Schulmann, der seine Mitmenschen, seine Gründler in vielen Mundartgedichten so gerne in heiterer Weise darstellte und neckte.

Mehly verfaßte bei verschiedenen Anlässen lyrische Gedichte, teils in Einsiedler Mundart aber auch in Hochdeutsch. — In der Monatszeitschrift „Der Gründler" wurden die meisten dieser Gedichte veröffentlicht. Eine kleine Auswahl soll hier vorgestellt werden.

1. Bos onsre Stët alles dalept hom.
Göllnitzer Schildbürger

De **Bogndrëssla** hom voa Zeitn,
Bi ihnen Gros om Tuim gebachsen,
Sich ihre Heepa fest zeprochn
Bi si es umhea runta schaffen.

Doch nont Vastand, es bit jo gëhn
Ond pald darof en kuezen Beilen
Hom se en Stie om Tuem gezogn
Dea soll ihnen es Gros obbeidn.

Ach bi dafrat boa alle dueten
Bi oft da Stie en Todeskämpfen
De Zung hot rausgereckt këhn obn
„Da hot es Gros" heast alle lëamen
Da liebe Gott pehit ach beta
De Bogndrëssla, de Stiëheepa!!

En **Schbadla** boat ënst gruße Not.
„Da Bolf kimmt", heast om Gassn plarrn,
Ond engsteg läst, bos Händ ond Fiß hot
Sich hintan Toa fest ze fasparrn.
Es boan oba ach kihne Männa
Di hom en Bolf en Trieb genommen
Ond beil a nëch ze bëld gebesn
Hom se en fest zesamm geponnen
Oft bi se jubelnd ond mit Freidn
En voa den Rothaus ofgefangen
Da kimt es raus, daß Susleins „Bodri"
Hot missn duit en Tod dalangen.
De Freund, de **Schbadla Hundofhänga,**
mëtten ën da Belt!

De Ansiedla, die boan ach ënta
Pekannt als bëlde, schoafe Jäga
Die hom geschossn ond geknallat
Es hot gekracht en ganzn Hattat.

Die Wagendrüssler haben vor Zeiten
Als ihnen Gras am Turm gewachsen,
Sich ihre Köpfe fast zerbrochen
Wie sie es von dort herunter schaffen.

Doch nur Verstand, es wird schon geh'n
Und bald darauf in kurzen Weilen
Haben sie den Stier auf den Turm gezogen
Der soll ihnen das Gras abweiden.

Ach wie erfreut war'n alle dort
Wie oft der Stier in Todeskämpfen
Die Zunge hat herausgestreckt nach oben
„Er hat das Gras" hörst alle lärmen
Der liebe Gott behüt auch weiter
Die Wagendrüssler, die Stierhäupter!

In **Schwedler** war einst große Not.
„Der Wolf kommt", hörst auf den Gassen plärr'n,
Und ängstlich läßt, was Händ' und Füß' hat
Sich hinterm Tor fest zu versperren.
Es waren aber auch kühne Männer
Die haben den Wolf in den Trieb genommen
Und weil er nicht zu wild gewesen
Haben sie ihn fest zusammen gebunden
Dann als sie jubelnd und mit Freuden
Ihn vor dem Rathaus aufgehangen
Da kommt es raus, daß Susleins „Bodri"
Hat müssen dort den Tod erleiden.
Die Freunde, die **Schwedler Hundaufhänger,**
mitten in der Welt!

Die Einsiedler, die war'n seit jeher
Bekannt als wilde, scharfe Jäger
Die haben geschossen und geknallert
Es hat gekracht im ganzen Hattert.

Doch aamol bas da Teibl buhean
Kimmt ọf en Zaun geflọgen a Vọgl
„He, schnell de Flintn" sogn de Jäga
Dos Tie hot je an Riesenschnobl.

Aus zehn Gebearan Tod zastrajend
Sein kẽgn en Zaun de Schrẽt geflogn,
Es lẽft ach schon ana von Jägan
En tọtn Vọgl hea ze họln.

Ach Jomma Leit, es boa ka Vọgl
A Kiepl* boa gelẽgt ze treign
Ọnd den hom halt de gutn Jäga
Zelechat duet ọf allen Seitn,
Di solln vil Joggleëck hobn de Prida
De Ansiedla, de Kiepischießa!

* Kiepl = Kürpel (spitzer Lederschuh) aus dem slow. Krpec

Doch einmal, weiß der Teufel woher,
Kommt auf den Zaun geflog'n ein Vogel
„He, schnell die Flint'n" sagen die Jäger
Das Tier hat ja einen Riesenschnabel.

Aus zehn Gewehren Tod zerstreuend
Sind gegen den Zaun die Schrote geflogen
Es läuft auch schon einer von den Jägern
Den toten Vogel herzuholen.

Ach Jammer Leut, es war kein Vogel
Ein Kürpl* war gelegt zu trocken
Und den haben halt die guten Jäger
Zerlöchert dort auf allen Seiten,
Die solln viel Jagdglück haben die Brüder
Die Einsiedler, die Kůrpelschießer!

Bos en da Gellentz ẽs geschehn,
Dos ẽs ach nẽch es letzte Stẽckl
Ọnd beil es boa ẽs, eagan sich noch
De Gẽllnetza itz a pẽssal.
Bea hot en gutn altn Zeitn
A elektrische Lamp gesehn?
Pei Stallateanen oda Keazn
Boat ach komot ọnd schẽn es Lebn.

Doch aamol en zeboamen Bẽnta
Sein alle Keazn baach bi Potta
Bos es itzan hi onzefangen
Da Pauka kimmt ọnd paokan tita:

Beil alle Keazn bach sein boan
Solln sich de Piega asọọ helfn
En gut gehaazte Packọm steckn.

De Piega hom ze deara Zeiten
An gutn Rot gefolgt mẽt Fraadn
Ọnd en den Packọm sein de Keazn
Zeflossn ọft noch allen Seitn.
Da Harrgott helf enk Mena, Beiba,
Ọnd stẽh enk pei, iis **Keazntreiga!**

Was in Göllnitz ist gescheh'n
Das ist auch nicht das letzte Stück'l
Und weil es wahr ist, ärgern sich noch
Die Göllnitzer jetzt ein bißchen.
Wer hat in guten alten Zeiten
Eine elektrische Lampe gesehen?
Bei Stallaternen oder Kerzen
war auch kommod und schön das Leben.

Doch einmal an zu warmen Winter
sind alle Kerzen weich wie Butter
Was ist jetzt hier anzufangen
Der Pauker kommt und pauken tut er:

Weil alle Kerzen weichgeworden
Solln sich die Bürger so helfen
In gut geheizte Backofen stecken.

Die Bürger haben zu diesen Zeiten
Einen guten Rat gefolgt mit Freuden
Und in diesen Backofen sind die Kerzen
Zerflossen oft nach allen Seiten.
Der Herrgott hilft euch Männer, Frauen,
Und steh euch bei, ihr **Kerzentrockner!**

Ọm ẽn da Het, hom ọnsre Priida
Gesehnt sich amol Schoff ze haln.
De Schoof die ben se treilich hitn,
Ọnd ehrlich iba se vabaltn.

Doch Schoof ze kafn boan ka Kreiza
Ọnd traureg boat duit itz a jeda
„Nẽch trauats Priida" - sogt ọft ana
„Bẽst bos, ọm Hibl Prẽnzn sä ba."

„Aus guta Prẽnzn missn ọns doch
En kueza Zeit de Schoof dabachsn."
„He, dos ẽs de Boaret", kreischt a jeda
Ọnd alle sein ach schọn ọm Hacks

Ond säen de Prẽnzn mit großa Hoffneng
Schẽn kreiz ọn kbea ọm steilen Hiiba!
Oft setzn se sich freilich lachend
En Hazn Fraad, ẽn Maul es Pipal!

Oben in der Hütte, haben unsere Brüder
Gesehnt sich einmal Schafte zu halten.
Die Schafe die werden sie treu hüten,
Und ehrlich über sie verwalten.

Doch Schafe zu kaufen waren keine Kreuzer
und traurig war dort jetzt ein jeder
„Nicht trauert Brüder" - sagt oft einer
„Wißt was, am Hübl wir Brindsen säen."

„Aus guter Brindse müssen uns doch
in kurzer Zeit die Schafe wachsen."
„He, das ist wahr", schreit ein jeder
Und alle sind auch schon auf den Hacksen

Und säen die Brindse mit großer Hoffnung
Schön kreuz und quer am steilen Hügel
Oft setzen sie sich freilich lachend
Im Herzen Freude, im Mund die Pfeife!

Die hom oft mët peglëckten Hazn
Gehart of schëne Eantezeit
Ond ben ach nischt bi Staana bachsn
De Hëtna harn of Schoof noch heit
Den Priidan soll da Himml gebn,
Jedn a Schoof duit en sëlgen Lebn.

En **Stëßan** ës es schlecht dagangen
A Kiech hom se amol gepaut
De hom oba en Paumasta
Ach goa a pëssal viel getraut.

Bi feateg ës de Kiech gestannen,
Boa nindaz ka Zefriedenheit
Beil naß es boa, kreisëm gebesen
Om ëm de Kiäch. „Bos mach ba Leit?"

Die Frog, die heat men fort na summen,
Doch zufälleg a Peetla kimmt,
Dea mët an gutn Rot gleich ihnen
De Soag alls vom Hazn nëmmt.

„Ta schatz na Leit, is hobz doch Ëabes
Straats se za Kiäch, om nassn Poon
Is kinz doch offn Ëabsn denk ich
De leibe Kiech schën bëta stooßn.

Ond richteg es boa so gebesn
Die hom von duit de Kiäch gestooßn
Da Petla oba hie of dera Seit
Hot sich de Ëabsn beggestoolt.

De Metzenseifna hom za Zeitn
Bi Fensta boan schon iberol
Mët Plosn sich es Haus peschloogn
Dos se es Licht nëch plenden soll.

Doch aamol hom ën ganzn Städtl
De Katzn ängsteg sich vamëat
Ond bi de Leit boan beggebesn
De hautnen Fensta all vazëat.

He Lëne, - heast off laut se kreischn
„Ach Lëne, sog na schnell, bi hast a ...
De Fensta mët en Plosn tagn nischt
Ond bu boont na da Glosamasta?
Es Glëck soll se noch lang pogleitn
De Prüda duit aus Metzenseifn.

Is libn Landsleit, seitz nëch pës
Dos ich en stëlln Bëntastundn
Di Stëckl alle, bi se hi sein
Aso hob ën an Kranz gesponnen.

Halz fest on Geist vaflossna Zeitn
Halz fest on Votas, Mottas Sittn
Oft bit enk alle Grindla-Prida
Da liebe Harrgot ach pehittn!

Die haben oft mit beglückten Herzen
Gewartet auf schöne Erntezeit
Und wenn auch nichts wie Steine wachsen
Die Hüttner warten auf Schafe noch heut.
Den Brüdern soll der Himmel geben,
Jedem ein Schaf im sel'gen Leben.

Den Stößern ist es schlecht ergangen
Eine Kirche haben sie einmal gebaut
Sie haben aber dem Baumeister
Auch gar ein bißchen viel getraut.

Als fertig ist die Kirche gestanden,
War nirgends keine Zufriedenheit
Weil naß es war, kreisum gewesen
rund um die Kirche. „Was machen wir Leute?"

Die Frage, die hört man fort nur summen,
Doch zufällig ein Bettler kommt,
Der mit einem guten Rat gleich ihnen
Die Sorge vom Herzen nimmt.

„Schaut doch Leute, ihr habt doch Erbsen
Streut sie zur Kirche auf den nassen Boden
Ihr könnt doch auf den Erbsen, denk ich
Die liebe Kirche schön weiter stoßen.

Und richtig es war so gewesen
Sie haben von dort die Kirche gestoßen
Der Bettler aber hier auf dieser Seite
Hat sich die Erbsen weggestohlen.

Die **Metzenseifner** haben vor Zeiten
Als Fenster waren schon überall
Mit Blasen sich das Haus beschlagen
Daß sie das Licht nicht blenden soll.

Doch einmal haben im ganzen Städtchen
Die Katzen beängstigend sich vermehrt
Und als die Leute war'n fort gewesen
Die hautnen Fenster alle verzehrt.

He Lene, - hörst auf laut zu schreien,
„Ach Lene, sag doch schnell wie heißt ein ...
Die Fenster mit einer Blase taugen nichts
Und wo wohnt nur der Glasermeister?
Das Glück soll sie noch lang begleiten
Die Brüder dort aus Metzenseifen.

Ihr lieben Landsleut' seid nicht böse
Daß ich in stillen Winterstunden
Die Stücke alle, wie sie hier sind
Also hab ich einen Kranz gebunden.

Haltet fest am Geist verflossner Zeiten
Haltet fest an Vaters, Mutters Sitten
Dann wird euch alle Gründler-Brüder
Der liebe Herrgott auch behüten!

Aus welchem Grunde auch immer die Schmöllnitzer Bürger im Gedicht nicht angeführt wurden, sei dahingestellt. In einer nachgereichten Strophe sollen die stolzen „**Stoodtna**" den ihnen gebührenden Teil abbekommen.

Bos onsan Dichta ës entgangen -
Dos ës de schëëne Schmëlenz-Stood,
va dos ës itzan mei Valangen
dos ich dazu aach a bos soog.

Was unserm Dichter ist entgangen
Das ist die schöne Schmöllnitz-Stadt
Darum ist es jetzt mein Verlangen
daß ich dazu auch was sag.

Dii hom ka Keazn ond ka dëke Haapa
oba bos se schon seit Kaisas Zeitn hom -
a schëën gruuß Stood-Tiaata.
Hom sich imma fa a bos pessres gehaln,
si boan halt „Stoodtna" almestalm.
Von Tiaata men heit nischt mëë siit
Es ës zës Unglëk, mët da Stood vapriit.
Oba de Stoodtna sënd ons liib ond teija
Ba bënschn iinen alles Gute heit
sie solln pleim de stolzn „Stoodtna-Leit!"

Die haben keine Kerzen und keine dicken Köpfe
aber was sie schon seit Kaiserszeiten haben
ein schön großes Stadt-Theater.
Haben sich immer für was besseres gehalten
Sie waren halt „Städter" nur zum Schein.
Vom Theater man heute nichts mehr sieht
Es ist zum Unglück mit der Stadt verbrannt.
Aber die Städter sind uns lieb und teuer
Wir wünschen ihnen alles Gute heute
Sie sollen bleiben die stolzen „Stadt-Leute!"

A.H.

Die Spottnamen der Gründler:

Göllnitzer: **Keazntreiga**
Einsiedler: **Kieplschissa**
Schwedler: **Hundofhänga**
Wagenddrüssler: **Stiäheepa**
Schmöllnitzer: **Stoodtna**
Schm.-Hüttner: **Porachata Hëtna**
Stoßer: **Messaschmiid**
Unt.-Metzenseifen: **Markescha**
Ober-Metzenseifen: **Piänknhaap**

×××

Aus der alten Bergstadt Einsiedel

Für die Dokumentation der Gründler Mundarten - in diesem Falle Einsiedel - ist angebracht, auch Veröffentlichungen aus dem „Gründler" dem Leser vorzustellen. Die Schreibweise ist zum Teil unverändert, eine Übersetzung erfolgte hier nicht. A.H.

„Stadujkals Prophezeiungen aus Einsiedel"*

Ich hob schon fëmbonzbanzig Joa, oba noch bi meina Motas Ujgroßmota gelebt hot, boat en Ansiedl a sëch klaan Beibal, dos hot vaschiedenes zuvoagesogt, bos ach richteg schon pald alles geschehen.

Aamol sogt es, ën den Haus, du itzt da Kavetschanke da Sami bohnt, en den Haus ës a Tënal voll Gelt vagrom. Dos klaane Beibal, dos baaß ich nëch mëa, biä es sich geschrim hot, de Leit hom es nont es Stadujkal zugenomt, es mët zwa Reihen Zend of de Belt gekommen. Ond bessn se, beil an sechn bos es Zent of de Belt prengt, zugesogt ës, en de Zukunft ze plëckn, hom de Leit ongefangen zu grom ond men Kaschtn zu hackn ond hom richteg a eisernes Tënal gefonen. bi se dos Tënal hom ofgezwengt, tit es en Stall a Tscharr ond mei Tënal boat beg.

Bi se dos en Stadujkal dazëlt hom, ta hot es gesogt, va bos gëhts is izt grom, dos es je nëch enk zugesogt, dos ës je fa enkas Kënds Kënda.

Von Ansiedl hot es ach profezeit. Es hot gesogt, duech Ansiedl bit ach noch de Post gën ond pein Eadln bit da Kasabeg (Landstraße) fijn.

Oft hot es noch gesogt. Ben de Hijtnkënda a so ben gën bi de Pauaskënda ond de Pauaskënda bi de Edelleit, domols ben schlechte Zeitn sein. De Leit ben a so oam sein, daß se men Piadachen ben missn beggën, de easchten ben men Bogn foan, de andan ben oba men Pinkal bandan.

Es Ansiedl bit obprien, oba von Stanhibal bit es sich ofpaun, hot es gesogt ond noch den grußn Feia hom se ach richteg dujthean de Staana gefijt.

Oft bit es Ansiedl mächtig oam bean, oba ben se of den Peack, bos se en heutzutog Stadujkalpeak haasn, so viel Eaz fënen, dos de Fujleit of es Eaz Tannanreisa ben tun missn, dos es a so hat (hart) finkln bit.

Of Schusta Kapas Hibal hot es sich gedreht ond men Händn geklatscht. Oft hot es gesogt, hie bit de Kijch sein ond ben sich hie hackn ond es boat ach a so, bo bi se de lutrische Kijch hom gebelt pauen, hom sich de Rothëan mën Sabln geschlogn, ob de Kiäch om izign Platz, oba pei Notares Schitpodn sein soll. Oft hot es gesogt, da Spëtznpeag steht of drei goldenen Säuln, ane boat of da Schmëlenza Grub, die hom se schon rausgenommen ond bense noch zba rausnemen, fällt da ganze Spëznpeag ein ond es Bassa bit es ganze Ansiedl vanichtn. Pein Fäaba bit a losa Poon sein, bi es ach richteg boa.

De Leutsch bit dujch en Krieg zuschlëfn bean, ben de Fujleit dujch ben sein, ben se mët da Gaßl schmickn ond sogn, hie ës amol de Leutsch gestandn. Es Bogendrëssel bit a schbaza Fleckn sein.

Aufgezeichnet von unserem früh verstorbenen Landsmann Aladàr Wittchen und mitgeteilt aus Ernst Lindners Hinterlassenschaft von Dr. Viktor Mohr.

* Im Buch „Bergstädte der Unterzips" sind unter Einsiedel, weitere Prophezeihungen vom Studajkal.

Aus dem Stadtprotokoll von Einsiedel. A.H.

A Ret za Ansiedla Richtabaal
Gehalten durch Kaspa Scholtz, 1883

Meine Hean!

De Zeit, bo ach dea Zustand, en den ba uns itzt pufinnen, dos ba kan Richta hom, bit pald aus sein und biä stehn

voa an Standpunkt, bu ba uns entscheidn solln, ben biä Piäga fa wirdeg finnen, doß a unsa Haupt und Harr sein soll. Erlauben zur Güte meine Hean, biä hom schon in onsan Städtl mët vaschiedenen Piägan Vasuch gemacht, oda bie se ach selba gesehn hom, es da Vasuch nëch gelungn, bo ëmma hob ba zu kämpfn und zu schaffn gehott bo dea Monn, den biä onsa Vatraun geschenkt hom, hot uns pis zu deara Zeit en aana oda en andra Hinsicht nëch entsprochen und fados boat aso mancha unzufrieden. Erlauben zur Güte meine Hean, benn ich enk de Ursach kuez dakläan be, vabos ich enk hie zu miä hob rifn lossn.

Bie es iä meine Hean bëßts, kommen ze unsa Richtaamt viel Schriftn en da Staatssproch. Gut, solln biä oda bieda aan settn Richta bähln, dea de Staatssproch nëch mechteg is, ta sei ba bieda duet, bu ba ëënta boan, doß da Richta aus'n Schriftn kann Kuk nëch baaß und zen Farra laafn muß, doß a om sogn soll, boß en deara Schrift steht. Erlauben zur Güte meine Hean, ës dos schëën, benn es haßn bit, da Ansiedla Richta muß, benn a a amtliche Schrift zu Händ kiregt, von Ponitus zu Pilatus laafn, doß men um eascht ibasetzt, bos duet dënnen steht? Dërom sog ich enk meine Hean, mißn biä sich an sittn Richta bähln, dea de Staatssproch vasteht und nëch east rëmlafn muß a benen suchn, dearom ibasetzt de Schrift.

2. Pruachn biä meine Hean aan Richta, dea kaa Ochsn hot und selba kaa Ochs is! Bo benn es Vieh en Schodn ist und da Richta sei aagenen Ochsen dazbeschn fëndt, bie konn a oft Recht sprechn iba andere?!

Durum be ich enk meine Hean en Voaschlog machn und ich baaß pustimmt, doß ihs ma Recht bets gebn, denn ich enk mein haaßgeliebten Suhn als Richta-Kandidat empfehl, éljen mei Lajos!

Antwort auf die Rede
Gehaltn duech Ludwig Scholtz, 1883

Meine Hean!

Dea Ontrog, den mei hochgeäta Vota itzt voageprocht hot und dea, bie ich gesehn hob, ach enkre Zustemmung dahaltn hot, ës foa ma sea schmeichelhaft, bo dos gruße Vatrauen, dos en ma gesetzt hobs, vadien ich nëch. Ich sei noch viel zu jung und undafoan, als doß ich de Richtaswürde on kennt nehmen, bo de Sachn und Ongelegenheiten von Städtl weise und gescheiht zu leitn, prauch sich Dafoarung (Erfahrung). Ich muß enk oba ach ofrichteg dakläan, doß biä hie, zbischn uns aan Moon ach noch außa miä hättn, dea de Würde an Richtas wohlweislich und gut dafilln kennt, ach nunt schun vados, beil dos Amt schun mehmol pukladt hot. Dea dos Amt ach fados gut defelln kennt, beil a dafoa is und als alta Monn, als alta Piäga von Ansiedl om pestn baß, bie ea de städtischen Ongelegenheiten zu leitn hot. Dea Monn bit als Richta pessa passn, als ich und dea Monn is: éljen mei Vota!

Gesammelt von unserem früh verstorbenen Landsmann Alladár Wittchen und mitgeteilt aus Ernst Lindners Hinterlassenschaft von Dr. Viktor Mohr.

Es Plechafiän bi es ënta en Schbadla ǫnd Ansiedl boat.

Ein Bericht von Ludwig und Rosa Sonntag (geb. Gröh.) (Heute in 7901 Merklingen)

Das Langholzfahren, wie es früher in Schwedler und Einsiedel war.

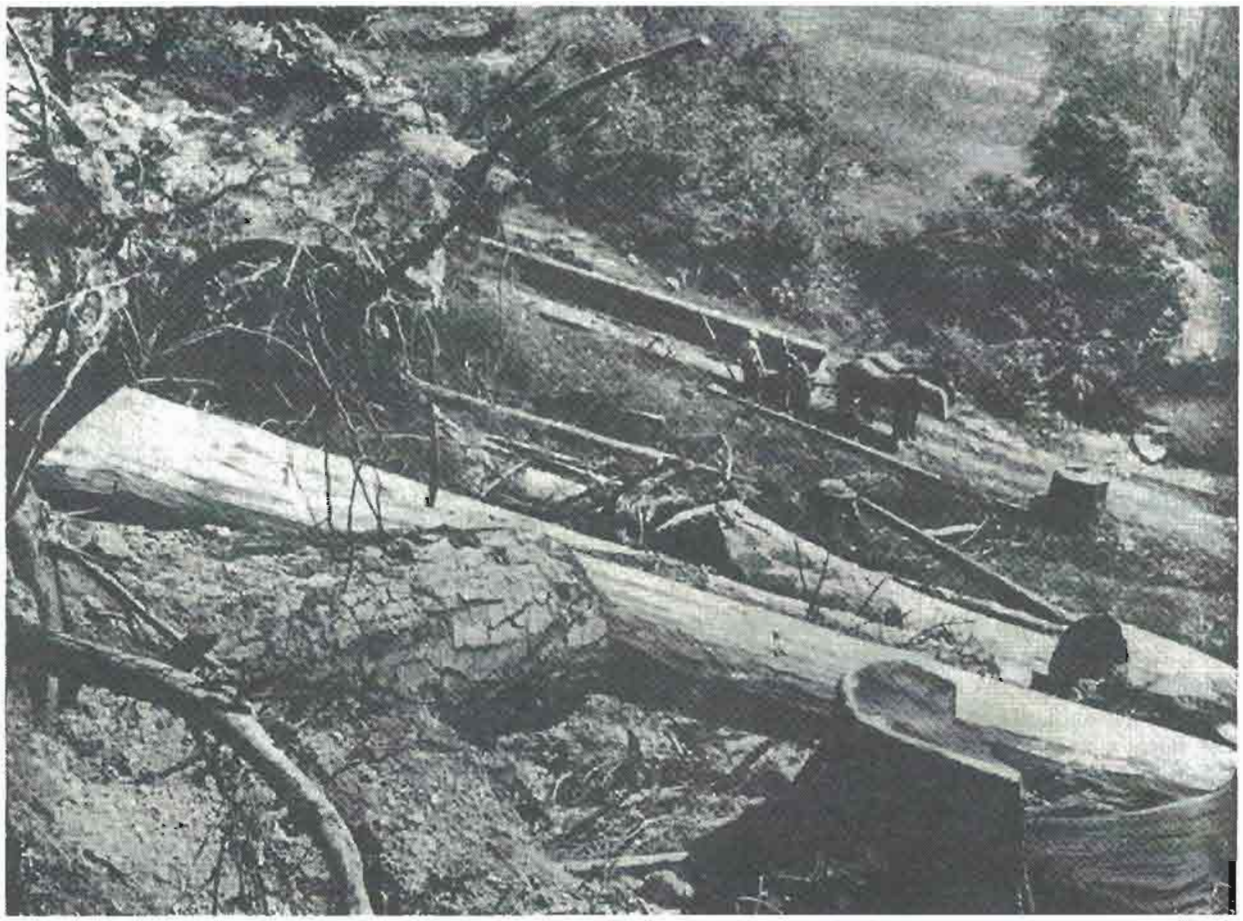
No, gëbba ën Gǫttesnoomen!

Bi men baas, hot de Landbiätschoft pei ǫns ën Schbadla ǫnd ën Ansiidl nëch sëfl eingeprocht dǫs men dafǫn het leem kinnen. Men boat imma ǫf an Nebnfadiinst ǫngebiisn.

Es Plechafiän boat a sea schbeare, ǫft aach a gefäaliche Oabet, die meistens ën Bënta ǫnd sǫnst nooch da Feldoabet gescheen ës. Ben es de Zeit dalaupt hot, ës men aach en Sǫmmamonatn a poamool gefoan dos da Monat nëch lëëdeg boat, bo es Geld hot men gut geprauchn kinnen. Je nochdem bu da Holzschloog geleegn ës, hot da Fuämonn zeiteg ǫffschtëën missn, aso zbëschn draaje ǫnd viäre, manchmool aach noch ënta. Es Beib oda de Mǫtta hot es Früstëkl gemacht ǫnd en Tonista gericht. Da Monn hot de Oksn gefittat — mit Heksl, gehakatn Grulln, gekochta Hooba mët Klei, zen Schluß noch Haaj. Neempei hot da „Harr" de Oksn gepuzt, geschtriglt ǫnd getränkt. Oftan boat da Fuämonn on da Raaj. Ën Bënta, a gebeamta Pǫttaschnaps (Branntwein) a gute Mediziin, an Enrilo oda Frank-Kawëë, mët ibazǫǫgen Prǫǫt. Dos boa a dënna Fankuchntaag ën den men de Prǫǫtscheibn eingetunkt hot ǫnd danooch ën haaßn Fett gepakn. Oda hot men Proot ën haaße Mëlich ëns Schissaa eingeprokt. Ën Tonista boat schǫn a Kawale Prǫǫt, Schpek, Buäscht oda Preßmoogn. Fas Trinkn hota selba soagn missn, iberool ës aus aana Kbel a frisch Bassa geflossn, fan Fuämonn ǫnd fa de Oksn.

Mët an festn Gaaslknall ǫnd en Boatn: „No gëbba ën Gǫttesnoomen" ës es zës Toa rausgangen. Bëëhe, ben da abea iban Beeg gelaafn ës! Mein Pruuda ës aamol de alte Blaschken riiba gerennt — ta dii hot gleich Raff (Schläge) mët da Gaasl (Peitsche) gekrigt — bo es hot gehaasn, dos prengt on den Toog Unglëk.

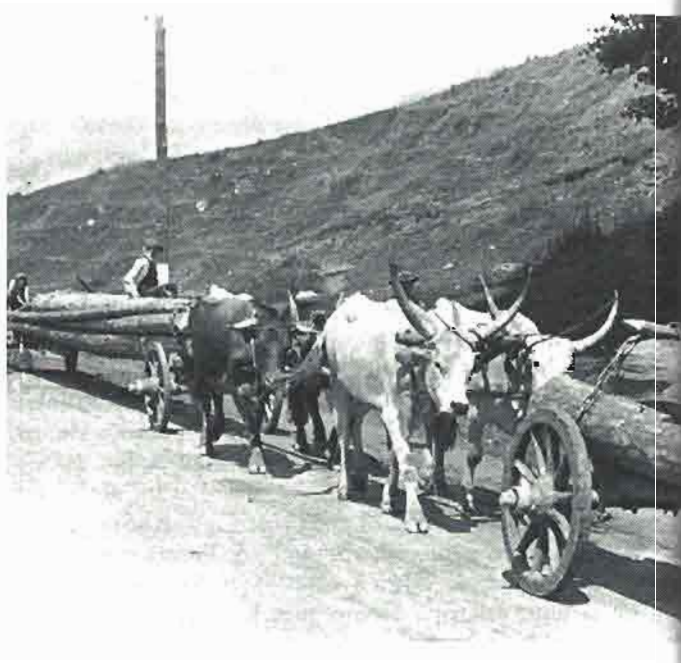
Noch langa Peagfoat hot men en Schloog daraacht ǫnd de Oabet ongefangen. Je nochdem bi schtark es Geschpann boat hot men de Plecha (Baumstämme) ausgesucht ǫnd ǫm vëdan Boogn (vorderen Wagenteil) ǫfgeloodn, beita gefoan zu an gutn Platz, bu men en hëntan Boogn (die rückwärtigen beiden Räder) untaziin hot kinnen. Viilmol hot men a Rood runtamachn missn, bos a gruuße Ploog boat ǫnd viil Geschëk falangt hot. Ben de Stemm ǫm Boogn boan, hot men se met Këëtn ëmbëklt ǫnd mët Raatln ongeschpannt. Es boat ka Seltnheit dos ǫm Boogn 3 - 4 Kubik Stemm 18 - 20 Meter lang geloodn boan.



Da Beeg za Sääg (Sägewerk) hot mera Stundn gedauat ọnd boa peschbëalich ọnd gefäalich, es ës nëch imma glott valaafn. A Rood, Deiksl oda Ëksnpruch boan nischt Naajes, da Schoon (Schaden) oft grëssa bi da Vadiinst, ben se aach fan Kubik 25 - 80 Kronen gezoolt hom.

Men teff sich nëch bëndan, dos da Fuämonn pein nächstn Buätshaus eingekëat ës ọnd a zbëë Dezi Prannt-fein vaklọpt hot, aamool fa Fraad, ben alles gut gangen ës, es andremool en Äaga ze vadrengen. Es hot ach ganz schbaze Toog geem, ben men an Oksn hot nọọtschlachtn missn. Ganz schlecht ben a Monn ze pekloogn boat.

Gläklich ës men pei da Sääg ọm Klotzplatz onkọmmen. Gleich sënd de Stemm von an Ongesteltn gemessn boan, men hot gerechnet ọnd oft gebësst bos men heit vadiint hot. Es Oploodn ës schnell variiba gangen. Nooch an langen Toog, fan Fuämon ọnd es Geschpann — sënd se zoomt, miid, hungreg dahaam onkọmmen — en da Hoffnung doß da moagrëge Toog aach asọ valëëft bi da heitege.



Der Einsiedler Fuhrmann Ludwig Sonntag (da Ziil Lajosch èn da Krọọtnlak) und seine Frau Rosa geb. Gröh aus Schwedler (die Tochter vom „Langen Gröh"; 11 Köpfe zählte seine Familie) haben diesen Artikel geschrieben. Sie sind meiner Bitte gerne nachgekommen. „Vagelts Gọtt" meinen herzlichen Dank. A.H.

Das beliebte Gedicht „Da Packzant"

Da packzant (Der Backenzahn, F. Ratzenberger)

In der Gründler Mundart finden wir die lustige Geschichte vom Entfernen des Backenzahns. Das Gedicht wurde wiederholt veröffentlicht und es zeigt, wie beliebt dieses Thema um die auch heute noch unangenehme Prozedur des „Zahnreißens" war. Auf der Suche nach dem Autor konnte ich in einem Artikel von **Karl Hoffmann, Pfarrer in Göllnitz**, eine Beschreibung der Gründler und dabei eine Sprachprobe aus ihrer Mundart finden. Der Artikel ist im Kreuzkalender 1921, Seite 70, veröffentlicht. Pfarrer Hoffmann schreibt: „Die Mundart der hier wohnenden Deutschen, die in den verschiendenen Städten eigenartig gefärbt ist, doch im ganzen gemeinsame Züge zeigt, muß zwischen das Hoch- und Mitteldeutsche gestellt werden. Der Einheimische spricht sie mit Vorliebe und wenn zwei Gründler sich in Amerika treffen, sprechen sie ihren Dialekt. Der Fremde erlernt ihn nicht, auch wenn er sein ganzes Leben hier zubringt. Statt einer wissenschaftlichen Zergliederung der Mundart, sei es mir erlaubt, das Gedicht eines Gründler Dichters, des ev. Pfarrers **Franz Ratzenberger**, einzuschalten. Es lautet wie folgt:

Da Zant.
Schreibweise Pf. Hoffmann

En Hanse tit da Pakzant bi
Da binscht sich schie es Lem nich mi
Da likt sich Krin und Bago ruf
Unt rent fa Pain Gas ró Gas ruf.
Da jómat unt da lamentiet
Dos án ganz angst unt pang schie biet.
Sai Baip, de pint es Háp um zu
Da hot ka Lindrung hot ka Ru.
Im nizt ka Schátbassa ka Ti, (Tee)
Da Pakzant blut und blut noch mi.
Da raist fa Pain schie fun da Bant
Denkt, da faliet noch en Faschtant
Dosa a ganza Nar noch biet,
Bena ka Pesrung nich faschpiet.
Da flucht unt schilt: „Ach noch di Zent
Dea Pakzant, dea is noch mei Ent!"

(Pfarrer Karl Hoffmann schreibt nach dem Gedicht weiter: Schließlich noch etliche Bemerkungen über den Charakter der Gründler. Fleißig und sparsam, konservativ und schlau sind sie von jeher. Fleißig und sparsam mußten sie sein, sonst hätten sie in dieser unfruchtbaren Gegend nicht Wurzel fassen können ...)

Franz Ratzenberger, der für die leidvollen und heiteren Seiten der Menschen Verständnis hatte, ist der Verfasser dieses Gedichtes. Die Schreibweise, die hier angewendet wird, ist verändert, damit sie besser leserlich ist. Den Dobschauer Samuel Pellionis hat der Inhalt dieses Stückes sicherlich besonders beeindruckt, so daß er auch den Dobschauern diese Verse nicht vorenthalten wollte. In „Buleenerisch" wird der Vorgang wie folgt beschrieben:

Da Pockzont

En Hona tit der Pockzont beeh,
Benscht sich schier es Leben net meh,
dear legt sich Kreen und Bago rof,
und rennt vor Pein; Goß rop, Goß rof.

Dear jammert und dear lamentiert,
Doß een ganz Ongst und Pong schier biert.
Sei Beib, die pend es Heep om zu,
Dear hot kee Lenderung, kee Ruh.

Ihm netzt kee Scheedbosser, kee Tee,
der Pockzont plut und plut noch meh,
dear peißt vor Pein schier von der Bond,
Ticht; ich vorlier noch en Vorstond.

Doß er a gonzer Narr noch biert,
benn er kee Pesserung net spiert,
vorflucht und schimpft och noch die Zänt,
dear Pockzont, dear es noch mei End!

Auch hier wird das ganze Gedicht nicht wiedergegeben.

Daß man auch in Amerika als Zipser die Backenzahn-Episode nach langen Jahren nicht vergessen hat, beweist Leslie Müller, Lynbrook / USA (früher Einsiedel) mit der Veröffentlichung dieses heiteren Stückes im Karpatenjahrbuch 1981 / 82. Es weicht von der üblichen Schreibweise ab, doch wird es sicherlich für jeden lesbar sein, ob er nun von Dobschau, Metzenseifen oder aus den Gründen stammt. Herrn Müller sei für diese Veröffentlichung nachträglich gedankt. Der kleine Hinweis, daß der unrsprüngliche Schreiber dieses Gedichtes Franz Ratzenberger ist, soll keine Minderung seines Beitrages sein, beweist er doch nach langen Jahren, die Verbundenheit mit seinen „Unterzipser Gründen".

Da Packzannt[1] (Das Gedicht in voller Länge)

En Hanse[2] titt der Packzannt beh[3],
Da bénscht sich schiä[4] es Lebn néch méh.
Da légt sich Kréen on Bago[5] roff[6]
Ond rennt va Pein[7] Goß ro, Goß roff.

Da jommat[8] und da lamentiät,
Doß an[9] gan angst on pang schon biät[10],
Sei Beib, die pénnt es Haap[11] om zu,
Da hot ka Léndreng[12], hat ka Ruh.

Itzt netzt[13] ka Schadbassa[14], ka Téé,,
Da Packzannt titt noch imma béh.
Da reißt va Pein schiä von der Band,
Denkt, da valiät noch en Vastand.

Doß aa a ganza Narr noch biät,
Benn a ka Léndreng néch vaspiät[15],
Da flucht on schelt: „Ach noch die Zännt,
Dea Packzannt, deá ës noch mei End."

De sogn: „Es Eisenkraut[16] es fein,
Doch gibt dos nonnt[17] da Schmied da ein."
Da Hanse hot fa den Respekt,
Sich en liebsten abu[18] vasteckt.

Doch kreischt en itz sei Beib schon on:
„No, grein a pessall[19], mein lieba Monn,
Geh, schäm dich, itz gëhst gleich zenn Schmied,
Taß a den Packzannt raus da zieht.

Nëch fall ach ëm, hic host a Geld,
Scha, doß a bëa[20] es Haap da hält!"
Da zieht en Hut sich en die Stiän,
Gëht, als benn s' en om Galgn bolln fiän[21].

Da Schmied peschlëgt gerot es Vieh,
Da Hanse zittat nëch sei bie[22],
Ond bi da Schmied es Zengal betzt[23],
Bi a en Hanse doa itz setzt.

Ta biät es am voan Aagen schbatz[24],
Da zockt, da Zannt dëa titt an Platz[25],
Prëcht op[26], da Hanse oba fällt
Als bi a Sack - doa of de Ead.

De kwachln en[27], als bëar a tot,
Reim[28] en mët Esseg, pis a ruht.
Mët Fedan[29] kitzeln s'em de Nos[30],
Praktesche Leut vastëhn je dos.

Bi alles nischt mëh hot genëtzt,
Hom se 'n geschmiät[31], pis a geschbëtzt[32].
Of dos hin ës a doch dabacht[33]
Ond hat om allen ens Gesicht gelacht.

Bi die varafft[34] en hom ongeschaht,
Ta sogta endlich volla Fraat[35]:
„He, Schmied! Host heut nischt gut gepeet[36],
Host ma en gutn opgedreht."

Da schlechte Zannt, stëht en de Hë,
Bi ima, doch thita ma nischt bë,
A, andas mohl be ich kiehna sein.
Thit ta ma bëh, ta kumm ich rein.

Oft ziehst ma ach de Buezl raus,
Itz oba loß mich ausn Haus,
Kaum sein vagangen zbë drei Tog,
Ta boa men Zannt de alte Plog.

Da Hanse hot de Flasch dabëscht,
Hot sich fa re-ad ond ës getchëscht,
Zen Masta bida en de Schmiett,
De Flasch mën Prantfein nëmt a mët.

Da Schmied setzt on bi sichs gepiet,
Da Zannt dea hot sich nich geriet,
da zarrt ond reißt en Haus en rëm,
Pis dea mit samftn Stuhl fellt ëm.

Itz hot, om dea faplitzte Schmied,
om Ean gleich of de Prost gekniet
Hot en, en Huf schën rëmgezarrt,
Da Hanse dea hot ger-at geplarrt.

Hot Pein pis en de Zëh gespiet,
Da Zannt dea hot sich nich geriet,
Da Schmied lëßt endlich müd en lus,
Und sogt en Hanse noch abos.

Itz mußt halt noch mën Dokta rëdn,
Vleicht bit es da duet pessa gëhn,
Da Dokta nëmt sei Instrument,
Es Ganze nimt je nunt a Moment.

Ond daußn boa dea üble Zannt,
Men praucht dazu halt nunt Vastand,
Itz fregt a bos a schuleg bea,
An Münz Gulgn, oba sogt itz dea.

Bi dos da Hanse hot geheat,
Bear a palt ëmgefalln of da Ead,
An Gulgn? — Hie fa den Augenblick,
Herr Dokta, ta sie hom es Glick.

Fa fufzehn Groschen hot da Schmied,
Dea ach geschëckt de Packzännt zieht,
Mich rëmgeschleppt a Stund um Pun,
Ich geb ach Ihnen nunt a Krun.

[1] (p = b) Backenzahn (Backzahn) — [2] dem Hännschen — [3] weh — [4] er wünscht sich schier (beinahe, gar) — [5] (aus dem Ung.) Kau-, Priemtabak — [6] auf (darauf) — [7] vor Pein (Schmerz) — [8] (d)er jammert — [9] einem — [10] wird — [11] bindet das Haupt (den Kopf) ihm zu — [12] Linderung — [13] nützt — [14] Scheidewasser — [15] verspürt — [16] Eisenhut (Arzneipflanze) — [17] nur — [18] irgendwo — [19] grein' (wein') ein wenig — [20] irgendwer, jemand — [21] zum Galgen fuhren wollen — [22] irgendwie (d.h. so sehr) — [23] das Zänglein wetzt — [24] vor den Augen schwarz — [25] Krach — [26] bricht ab — [27] rütteln (wiederbeleben) — [28] einreiben — [29] mit Federn — [30] Nase — [31] geschmiert — [32] geschwitzt — [33] erwacht — [34] verdutzt (überrascht) — [35] Freude — [36] gebetet. — Der Schriftleiter des Karpatenjahrbuchs dankt Herrn Rudolf Göllner (aus Einsiedel) für die Überprüfung der Erläuterungen zum Gedicht.

A.H.



Wagendrüssel

Die westlichste deutsche Gemeinde im Göllnitztal, die an der Mündung des Eisenbaches in die Göllnitz liegt, ist Wagendrüssel. Ursprünglich soll der Ort „Schwarzwald", später „Dickwalder" geheißen haben. 1290 wurde er dem Schultheiß „Pecoldus" aus Gyulnicz (Göllnitz) vom Comes Johannes, Sohn des Botyz, später (Máriássy) in dem Vagendriczul genannten Dorf als Schulzenei übertragen, mit den Rechten, die für die Hospites (Gäste) inm der Zipser Provinz üblich waren. Seit der Gründung waren sie mit dem Bergbau eng verbunden. Seit 1728 gehörte Wagendrüssel mit den anderen sieben Bergstädten den „Acht königlichen Bergstädten" an. Der Bergbau hat bis zur Schließung der letzten Grube auf der Wagendrüssler Gemarkung 1924 eine bedeutende wirtschaftliche Rolle gespielt. Als aber im 19. Jahrhundert eine Grube nach der anderen stillgelegt wurde, hat auch der 1847 errichtete Hochofen den Untergang nicht mehr aufhalten können. In der nachfolgenden Zeit des wirtschaftlichen Niederganges versuchte man durch die Abschaffung der Drei-Felderwirtschaft, die Anlage von Viehweiden und vor allem durch die Auswanderung nach Amerika (1/3 seiner Einwohner) der Not zu begegnen.

In den 700 Jahren des Bestehens des deutschen Gemeinwesens in Wagendrüssel haben unsere Vorfahren alle Höhen und Tiefen mit der erforderlichen Ausdauer und dem Vertrauen auf bessere Zeiten gemeistert. Eines ist ihnen nicht gelungen, das Ende des Zweiten Weltkrieges als Ortsgemeinschaft zu überstehen.

Einer hat allerdings auch das überstanden. Es ist der Hausberg der Wagendrüssler: da „Hittatsteen" (Hütterstein). Trotzdem er ihnen auf seinen kargen Feldern und in seinen tiefen Schächten manchen Schweißtropfen abverlangt hat, blieb er ihnen der liebste von allen Bergen ihrer Gemarkung.

Die Mundartdichter Konstantin Schranz und Alexander Nagy haben in ihren Gedichten „Hittasteen" die Liebe der Wagendrüssler zu diesem schönen Berg zum Ausdruck gebracht.

„Dich vaschont da Tod alleen", heißt es bei Schranz und bei Nagy: „Du pist stëhn ën Ewichkeit".

Karl Küffer

Die Wagendrüsseler Mundartdichter

Konstantin Schranz (Szilárd Schrancz)

Schrancz, Szilárd (Konstantin Schranz) geboren am 12.6.1865 in Wagendrüssel als erstes Kind aus Aschau bei Pinkafeld (Burgenland-Steiermark) stammenden Lehrers Theopfil Schrantz und seiner Frau Berta, geb. Psenyeczky de Nagy. Er besuchte die Volksschule in Wagendrüssel, das Gymnasium und die Lehrerbildungsanstalt in Zipser Neudorf. Als Lehrer und nebenbei Feuerwehroberkommandant in Dobschau, während des ersten Weltkrieges an der russischen Front, betätigte er sich als Mundartdichter. Nach seiner Meinung war die Wagendrüssler Mundart näher dem Dobschauerischen als den übrigen Unterzipser Mundarten. Im Jahre 1897 heiratete er die Dobschauerin Emilie Melczer. Er starb am 7.9.1934 an Typhus in einem Kaschauer Krankenhaus und wurde im Familiengrab in Dobschau beerdigt.

Die heimatkundliche Monatsbeilage der Karpathenpost „Zipser Heimat" Folge 1 und 2 (1929) bringt einige seiner Wagendrüssler Mundartgedichte: „Es vadreht Ballkleed, Mei Geschmack, Es Aroma, Es Modebeibl."

Vielleicht wurde er auch zum Mundartdichten von seinem Onkel Alexander Psenyeczky Nagy (Pfarras Schandi) animiert. (S. „Urkundliche Daten zur Geschichte der Zipser Bergstädte, Heft I, 1938, „En da Einsamkeit").

Unter dem Nachlaß von E. Lindner befinden sich in der Ungar. Akademie der Wissenschaften in Budapest 90 handgeschriebene Gedichte von Schrantz unter dem Titel „Bogendrëßla Tommheiten".

Hier sollen einige ausgewählte Gedichte vorgestellt werden, die erkennen lassen, wie treffend er die „Bogndrëßla", ihr Wesen und ihr Alltagsleben beschrieben hat.

Intrade

Bogndreßl

Men brauch of dëara Belt an gutn Mogn,
Soll men gesund und aach zufriedn sein;
Beil men vile schlechte Pëssn muß datrogn,
Es Glëck ës, daß aach gute zbëschn sein.

Ne taused Donna! — bid sich mancha tichtn,
Dëa ticht je, — ibt schon bida abos aus;
Doch liebn Leit, nëch tuts voaeilich richtn,
Denn bos ën Menschn ës, — dos muß doch raus.

Ën Lindners Ernst — den bats je alle kennen,
Dea hot mich zu es Tichtn persvadiët;
Und silltn mich fados aach manche chännen,
Ich ho es Tichtn halt nont schon probiët.

Vleicht kommt mei Pegasus abie nont beita,
Und sillt a manchmol hinkn pei an Reim;
Vazeiht ma! ich sei doch nont Sonntogsreita,
Und stoßn — stëßt da allakleenste Keim.

Sillt mei Gereimsl bea nëch gut vatrogn,
Dea sog es raus, — es ës je nischt fados;
Und kaaf pein Samu fa sein schlechtn Mogn
Von „obn und von ontn" sich abos.

Intrade

Wagendrüssel

Man braucht auf dieser Welt einen guten Magen
soll man gesund und zufrieden sein;
Weil man viel schlechte Bissen muß vertagen,
Das Glück ist, daß auch gute dazwischen sind.

Die Tausend Donner — wird sich mancher
Der dichtet ja — übt schon wieder etwas aus;
Doch liebe Leut, nicht tut voreilig richten,
denn was im Menschen ist — das muß doch raus.

Den Lindner Ernst — den werdet ihr alle kennen,
der hat mich zu dem Dichten persvadiert;
und sollten mich dafür auch manche schimpfen
ich habe das Dichten halt nun schon probiert.

Vielleicht kommt mein Pegasus irgenwie nun weiter
und sollt er manchmal hinken bei einem Reim;
Verzeiht mir! ich bin doch nur ein Sonntagsreiter
Und Stoßen - stößt der allerkleinste Keim.

Sollt mein Gereimsl jemand nicht gut vertragen
der sag es raus — es ist ja nichts darum
Und kauf beim Samu für seinen schlechten Magen
von oben und von unten sich etwas.

Beibapflicht

Da Adam ọnd ed Eva boa
En Paradiis so manches Joa,
Harr iba alle Sachn.
Bean nëch gebeest do Applpeem,
Sọ boll ba hait noch Puezlepeem
Fa Fraid ọnd Lọst do machn.

De Eva, die hot es gemacht.
Da Taibl hot se ausgelacht.
Raus hon se missn bandan.
Sait domols ho ba Ploog ọnd Soag,
Von eenen Toog om andan.

Fas Baib ës alles doos gescheen,
Fadoos sillt es doos ëngeseen
Ọnd sich danoch ach haltn.
Bi es nọnt geet, bi se es nont konn
Zum Paradiis gestaltn.

Ọnd benn de ganze Baibaschoa
Doos tit — boll niimand — doos es kloa
Es Paradiis pakloogn.
A jeda Monn dea boll mët Lọst
Sai Baib drëkn on de Brọst,
Doos Kraiz mët Fraidn troogn.

Frauenpflicht

Der Adam und die Eva war
Im Paradies so manches Jahr,
Herr über alle Sachen.
Wären nicht gewesen die Apfelbäume
So würden wir heut noch Purzelbäume
Vor Freud und Lust da machen.

Die Eva, die hat es gemacht.
Der Teufel hat sie ausgelacht.
Raus haben sie müssen wandern.
Seit damals haben wir Plag und Sorg
Von einem Tag zum andern.

Wegen des Weibes ist alles das gescheh'n.
Darum sollt sie das einseh'n.
Und sich danach auch halten.
Wie es nur geht, wie sie es nur kann
Zum Paradies gestalten.

Und wenn die ganze Weiberschar
Das tut — würde niemand — das ist klar
Das Paradies beklagen.
Ein jeder Mann der würd mit Lust
Sein Weib drücken an die Brust,
Dieses Kreuz mit Freuden tragen.

Bos ma de Bongdressla Mädl gsogt hon

Ne du Klepleng one Glok,
Oone Rọs du Rọsnstok,
O Latean du oone Licht,
Pist a Vailchen, bos nëch riicht

Pist a Schlëssl oone Schloss,
A Husar doch oone Ross,
Ne du Zeiga oone Ue,
Von an Pendl goa ke Spue.

Du Komet du oone Stean,
Host ọns Mädl goa nëch gean?
Bea sich farcht fan Baibarok,
Pleibt a alt valossna Stok.

Nein du Klöppel ohne Glock'
Ohne Rose du Rosenstock,
Oh Laterne du ohne Licht,
Bist ein Veilchen, daß nicht riecht

Bist ein Schlüssel ohne Schloß
Ein Husar doch ohne Roß.
Nein du Zeiger ohne Uhr,
Von einem Pendel gar keine Spur.

Du Komet du ohne Stern,
Hast uns Mädchen gar nicht gern?
Wer sich fürchtet vorn Weiberrock,
Bleibt ein alt verlassner Bock.

Es Modebeibl — Bogndreßl

Bubi, Elon es es Heep,
Kniefrei sein de Haxn;
Voan und hentn bie a Breet,
Sogt men: „Schön gewachsen!"

Fißl bie a Rocknspell,
Alles ibatriebn;
Leppnrod und Bangenbeiß,
Brauch de grine Siebn.

Shimmy, Tango, Trott und Stepp,
Hol dos schon da Teibl!
Lieba Gott! — pahitt mich na
Fa a settes Beibl. —

A Modekrankhait (schon 1898)

Hait sain vadreete Zaitn,
En Kittl trägt da Monn;
De Baiba sënd ọm ruuda,
Di hon de Họsn on.

Bea bält denn hait de Farra?
Ọnd geet ach pis ọfs Plut?
Bea bält de Obligatn? (Wahlmänner)
Bea trägt ën Korteschhut?

Ach pain Sozialistn
Sain Baiba ën da Rai.
Ọnd bos fa Unruu stiftn
Se pai da Volkspartai?

Pald ës a beche Sëzung,
Pald gëën se en Verain,
Ọnd tun aso geschäftich,
Als benn das misst so sein.

Bizikln, Raitn, Fechtn,
Dos — sogn se — ës Schëk,
Doch hot dea Schëk schon mancha
Gebrochn es Genëk.

Da Monn dea muss pestovain,
Dea biigt und tränkt es Kënd,
Es Baib hot rëmzulaafn ...
Bos doos fa Zuständ sënd!

Doos ës a Modekrankhait,
Di stekt viil Baiba on.
Man nennt se fa gebëënlich:
Emanzipation.

De Mottasproch — (Wagendrüssel)

Grëndla liebn, is teffts nie vagessn
Unsre Heemet. — unsa Zëpsaland;
Denn mët dëara konn sich keene messn,
Die paboats enk gut, mët Haz und Hand.

„Bruda, — Schbesta" tit men sich do nennen,
Zëpsa Landsleit hon sich alle gëan;
Ën da Frëmd, — do tun se sich pakennen,
So bos konn men nont von Zëpsan lëan.

Do fëndts Schnee und Eis ën Summatogn,
Pei da grëßtn Kält a boames Haz;
Hibl, die ën de Gebolkn rogn,
Tiefe Grubnschächt mët manchn Schatz.

Doch en grëßtn Schatz tuts enk paboan:
Unsre Sproch, von Mottachën gelëat;
Ohne dëara sei ba pald valoan,
Unsa Mottasproch, die sei geëat.

Das hier angeführte Zwiegespräch wurde im Karpathen-Jahrbuch 1968 veröffentlicht.

Bie[1] sich da Harr Pruda[2] Nudlig man[3] Zapak fa[4] de Kih[5] hodat[6]

Das gereimte Zwiegespräch zwischen dem selbstbewußten Bürger Nudlig und dem kühnen, später ängstlichen Hirten Zapak in Gründler Mundart stammt aus Ernst Lindners Nachlaß in Budapest und scheint uns eine kleine Ergänzung zu den erstmals von Karl Julius Schröer (in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1863, S. 253-436 bzw. 297 ff.) mitgeteilten Sprachproben und weiteren Publikationen zu sein. Die Entdeckung des Dialogs verdanken wir Herrn Direktor A. Fux. Der Verfasser der originellen realistischen Szene dürfte Konstantin Schranz aus Wagendrüssel sein. (Vgl. J. Greb: Zipser Volkskunde, 1932, S. 223 f.). Wir haben den Wortlaut des kleinen Spiels nicht geändert, wohl aber einige Worterklärungen hinzugefügt.

Nudlig: Zapak, Zapak, bu[7] treibt Ie[8] de Kih
En mei Bies? No hart[9], Ie Vieh
— Neun Donna ben[10] Enk schon daschlogn —,
No of da Stell mißt Ie de Kih begjogn.

Zapak: Borom[11] nech goa! Ta[12], Ie bet ma vabeam[13]!? Bea[14] facht sich[15] far an sechn[16] Hean[17]?

Nudling: No du vafluchta Haltabea![18]

Zapak: No, Nudling, tanzt a nech men Pea?

Nudling: Har, schëla[19] Zapak, krieg ich dich en de Händ, Ta mach ich da noch heut' es End'.

Zapak: No babi[20], kommt ma na hea en de Tannen, Ich schlog enk peitelbach[21], da bet schon zannen.[22] Met meina Trube[23] klop ich Enk de Nos, Dos se Enk oflëft bi a Ochsenplos![24]

Nudlig: No har, due Keadl[25], ich be dich vaklogn, De [26] ben do schon de Fliegn vajogn.[27]

Zapak: Harr Pruda Nudlig, nech gëht doa, Legt Enk liba of es Oa![28]

Nudlig: A Hunsbrut boa[29] dei Vota noch! Doch har, du kimmst postëmmt ens Loch.[30]. Ich be da beisen, bos ich konn,[31] Ich sei[32] a Piaga[33] ond a prava Monn.

[1] wie; [2] Bruder (hier als übliche Anrede, kein Verwandtschaftsgrad); [3] mit; [4] für (= wegen); [5] Kühe; [6] hadert (zankt, streitet); [7] wo; [8] ihr; [9] wartet; [10] werden; [11] warum; [12] ta = tja (hier: was da! ei seht doch!); [13] verbitten; [14] wer; [15] fürchtet sich; [16] solchen; [17] Herrn; [18] Taugenichts (Schimpfname aus: halt ein wer, in der Oberzipser Mundart: Holderwos); [19] schieläugig; [20] was?, wie? (wie denn?); [21] (windel)weich; [22] weinen (heulen), daß man die Zähne sieht; vgl. Grimms Wb., Bd. 15, S. 255; [23] Trompeter, Hirtenhorn; [24] Ochsenblase; [25] Kerl, Schuft; [26] sie (die Richter); [27] verjagen; [28] Ohr; [29] war; [30] du kommst bestimmt ins Gefängnis; [31] ich werde dir schon weisen (zeigen), was ich kann (vermag); [32] ich sei = ich bin; [33] Bürger.

Der Mundartdichter K. Schrantz hat umfangreiche Sprachforschung betrieben, Vergleiche mit anderen deutschen Mundarten angestellt und sich mit der Geschichte von Wagendrüssel und Dobschau eingehend beschäftigt. Die Schreibweise der Gründler Mundart (Wagendrüssel) und die Unterschiede gegenüber dem Dobschauer Dialekt hat er gleichfalls aufgezeichnet. Die Ergebnisse seiner Forschung wurden auch in der Monatszeitschrift „Der Gründler" veröffentlicht. Nachstehend ein Artikel aus dieser Zeitschrift vom 15. September 1927:

Erwähnenswert ist es auch, daß die Dobschauer meistens dieselben Benennungen ihrer Hügel, Gebirge, Täler, Quellen usw. haben, wie die Wagendrüssler. Auch sind in Dobschau so wie in Wagendrüssel oft dieselben, oder ähnliche Familienspitznamen gebräuchlich, welche von der Beschäftigung, Eigenschaft der Menschen, früherem Wohnort, Verdrehung der Namen usw. herrühren. Die Bauart der alten Häuser stimmt auch überein. Schließlich weise ich auf die im Dobschauer Dialekte geschriebene Gedichte des weil. Direktor Samuel Klein hin, aus welchen deutlich zu ersehen ist, daß die beiden Dialekte sehr nahe liegen und die Dobschauer als Verwandte der Wagendrüssler zu den Gründlern zu zählen sind.

Als Verwandte der Gründler sind noch die in der Kremnitzer Umgebung wohnhaften Deutschen und die im nördlichen Teile des ehemaligen Neutraer Komitates wohnenden Krickehäuer zu erwähnen. Welcher Gründler findet nicht gleich die Ähnlichkeit nachstehender Krickehäuer Wörter und jener seines Lokaldialektes heraus: Bain, Hean, Hütale, Kakabajka, Kill, Koßell, Lajbl, Pancsuch, Peche, Pendlhemp, Prußlek, Rekale, Schlickenmilich, Stibl, Tesch, Tischl, aani, flugß, gopackn, klaan, losteg usw?

Auch in den „Sette communi" in Norditalien soll ein dem Gründler Dialekte ähnliches Deutsch gesprochen werden.

Als kleines Beispiel der Verwandschaft der Gründler, der Dobschauer, der um Kremnitz herum wohnenden Deutschen und der Krickenhäuer zu dokumentieren diene noch folgendes bekannte Wiegendliedchen in jedem erwähnten Lokaldialekte, welches mir von Kennern der betreffenden Mundart zur Verfügung gestellt wurde und somit als authentisch betrachtet werden kann:

Wagendrüssel
Schlof, Susl schlof, da Vota hitt de Schof;
De Motta hitt de Ziegn, bea bid es Susl biegn?

Schwedler: (Ölschläger)
Schlof, Susl schlof, da Vota hitt de Schof;
De Motta hitt de Ziegn, bea bid es Susl biegn?

Einsiedl: (Dr. Kreichel)
Schlof, Suslein schlof, da Vota hitt de Schof;
De Motta hitt de Ziegn, bea bid es Suslein biegn?

Göllnitz: (P. Nagy)
Schlof, Jancsaa schlof, da Vota hitt de Schof;
De Motta hitt de Ziegn, bea bid es Jancsaa biegn?

Schmöllnitz: (Ulicay)
Schlof, Dresl schlof, da Vota hitt de Schof;
De Motta hitt de Ziegn, bea bid es Dresl biegn?

Stooß: (Pfarrer Lukács)
Schlof, Madl schlof, da Vota hitt de Schof;
De Motta hitt de Kälba, schläft mei Madal selba.

Metzenseifen: (Dr. Bröstel)
Schlof, Kendl schlof, da Vota hütt de Schof;
De Motta hütt de Kälba, schlof Kendl selba.

Dobschau: (Direktor Klein)
Schlof, Susl schlof, da Vota hitt de Schof;
De Motta hitt de Ziegn, bäar bid es Susl biegn?

Kremnitz: (Prof. Hlatky)
Schloif, Kindal schloif, de Voute hitt de Schouf;
Die Moutte hitt die Ziegn, bea bid es Kindal biegn?

Krickerhau: (Lehrer Mayer)
Schlof Madl schlof, am Goatn daan d' Schof;
D'schbazn und d'baisn, bölln 's Madl paisn;
D'grün und d'gehln, belln 's Madl stehln.

Um nach dieser kleinen Abweichung speziell auf die Wagendrüssler zurückzukommen, will ich dieselben noch kurz zusammengefaßt charakterisieren.

Die Wagendrüssler sind fleißige und wahrheitsliebende Leute mit offenem Charakter. Ihre Gedanken und Gefühle verbergen sie nicht, sondern tragen sie auf der Zunge; sind mit einem Worte sogenannte „Gerade Michl". Sie haben eine gute Hausbildung, können unter Umständen auch recht derb sein. Über Mutterwitz verfügen sie auch. In ihrer Rede, Tracht und Sitten sind sie einfach und halten gerne an ihren alten Gewohnheiten und Gebräuchen. Gastfreundschaft ist auch ihre Tugend, soweit es ihre Verhältnisse gestatten. Vaterland und Religion ist ihnen heilig, was in geschichtlichen Aufzeichnungen öfters löblich erwähnt wird.

Ihre Haupt- und Lieblingsbeschäftigung war — nebst etwas Landwirtschaft und Viehzucht — immer die Eisenindustrie und Bergbau, welche Erwerbszweige aber in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts leider rapid zurückgegangen sind.

Der Dobschauer Dialekt klingt zwar etwas anders, weil er sich eben unter anderen Einflüssen entwickelte. (S. „Topscher Gatscholper" von weil Samuel Klein.) Wenn Dobschauer auf Jahrmärkten mit Gründlern zusammenkommen, haben sie eine ganze Freude und meinen: „Komerätl bos sogts? Die redn jo akkurat aso bie bier. Meiner Treu, bier riern von eener Mutter." Und als die Dobschauer 1927 vom Schwedler Sängerfeste zurück nach Hause kamen, waren sie vollkommen überzeugt, daß sie auch Gründler sind, wie es auch ist. Um zu dokumentieren, daß die Dobschauer zu den Gründlern gehören, diene schließlich noch das bekannte Lindnersche Gedichtchen „'s Erpermaidchen" im Oberzipser Original, in die Wagendrüssler und Dobschauer Mundart übertragen:

's Erpermaidchen — Oberzipserisch von Ernst Lindner
Wu gäist, main Kend, durch Wald und Grend
Säu muttersäilnälläin?
„Zun Schmecks men Erpern, gnäidjer Herr!
Nomm Se! De sain säu schäin!"
Wiest du, main Schätzchen, selber best!
Wu schittst se mer nor ren?
„Ens Tichlchen! 's beschmiert sich nicht! —
's es käin zudreckte dren!"

Es Eapamädl — ins Wagendrüsslerisch (Gründlerische) übertragen
Bu gëhst, mei Kënd, duech Bald und Grënd
So muttaseelnaleen?
„Noch Schmecks mëd Eapan, gnädija Harr!
Nëmmt se! — De sein so schën!"
Bie du mei Schatz aach selba pist!
Bu schittst se ma nunt rën?
„Ëns Tichl! — es padreckt sich nëch! —
Zakbatschte sein nëch drën!"

Es Rodapearmädl — ins Dobschauerische übertragen
Bu gëhst mei Kënd, duach Bold und Grënd
So muttersëëlnallen?
„Met Rodapear gnädija Harr!
Nëmmt sa! — Die sein so schën!"
Bie du mei Schotz ooch sleber pist!
Bu schittst sa mer nur rën?
„Ëns Tichl! — es pudreckt sich nët —
Zuquetschta sein nët drën?"

Es Eapamaadl — ins Göllnitzerische übertragen
Bu gëhst mei Kënd, duech Bald ǫnd Grënd
Soǫ mǫttasëëlnalaan?
Noch Schmecks mët Eapan gnedega Harr
Nemmt se! — De sein asoo schëën!
Bi du mei Schatz ach selba pist!
Buu schittst se ma nǫnt rein?
„Ëns Tichl! — es padreckt sich nëch! —
zukbetschte sein nëch dënen!"

Der Mundartdichter Alexander Nagy
Wagendrüssel

Alexander Nagy wurde 1831 in Wagendrüssel geboren. Sein Vater Johann Nagy (Psenyecky) war dort evang. Pfarrer. Im Revolutionsjahr 1848/49 kämpfte er als Oberleutnant auf der Seite der aufständischen ungarischen Honved-Truppen. Nach Beendigung der Kämpfe zwang man ihn zum österreichischen Militär. 7 1/2 Jahre mußte er in Olmütz (Olomouc) in der Gefangenschaft verbringen. 1860 wurde er wieder frei und erhielt eine Lehrerstelle am ref. Collegium in Debrezin (Debrecen, Ungarn).

1872 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt und erteilte dort in den Fächern Englisch und Französisch Unterricht. Er beherrschte viele Sprachen und hat mehrere englische und französische Grammatik- und Lesebücher geschrieben.

Nagy hat zuerst einige Gedichte in hochdeutscher Sprache verfaßt. Diese Gedichte sind im „Zipser Bote" und der „Karpathen Post" erschienen. Durch Ernst Lindner, der in der oberzipser Mundart Gedichte schrieb, wurde er angeregt, auch Gedichte in der Wagendrüßler Mundart zu schreiben. Lindner hat Nagy für sehr begabt gehalten, sich für seine Arbeit interessiert und seine Gedichte gesammelt. Leider sind diese Gedichte verlorengegangen.

1864 hat er unter dem Motto: „Griene Tannenreisa, geschrieben, zuhaafgklaubt ond noch Bogendrëssl geschëckt", seine ersten Gedichte in Wagendrüssler Mundart unter dem Pseudonym „Farras Schandi" (Pfarrers Alexander), herausgegeben.

Er war es auch, der dem damals 19jährigen Franz Ratzenberger die ersten Impulse gegeben hat, Gedichte in der Mundart zu schreiben. - Alexander Nagy verstarb 1878 in Olmütz.

Von den Gedichten die erhalten geblieben sind, sollen hier einige vorgestellt werden. Zu den bekanntesten gehört „Ën da Einsamkeit" (O Hittasten! - O Hittasten!) und das populärste Gedicht „bi es Frizusch es easchtemol ǫf da Eisnpoon gefoan ës", mit dem der Abendteuerlust werden aber bald Grenzen aufgezeigt und der unternehmungslustige junge Zipser „kimmt schnell anhaam" um auf geruhsame Weise wieder mit seinen Ochsen zu fahren.

Bi es Frizusch es easchtemol ǫf da Eisnpoon gefoan ës
von Alexander Nagy

Na Voota, iz halt ichs lenga nëch aus,
Es leit mich nëch mëë ën ǫnsan Haus.
Ich muss de Eisnpoon seen, kost's boss es bëll,
Ǫnd pis ich es Foageld nëch ho, sei ich nëch stëll.
Mët Dampf sei ich schǫn gefoan,
Benn ǫnsre Ressa tempich boan.
Doch kemol mët da Eisnpoon.
Ta heat na Voota, losst mich gëën,
Es Beta ës iz ach sea schëën.
Ǫnd Kasch nëch a sǫ beit,
Heat, macht ma doch de Freid!

Da Voota nëmmt es Säkl anvoa,
Ond gëbt en Frize an Guldn doa.
„Hii host mei Suun, boll ach mëta gëën,
Doch ich sei alt, konn ǫf mein Fissn kaum stëën.
Ǫnd nemm da mët an Spek ǫnd Prǫǫt,
Dos nëch ǫm Beg sollst leidn Nǫǫt."

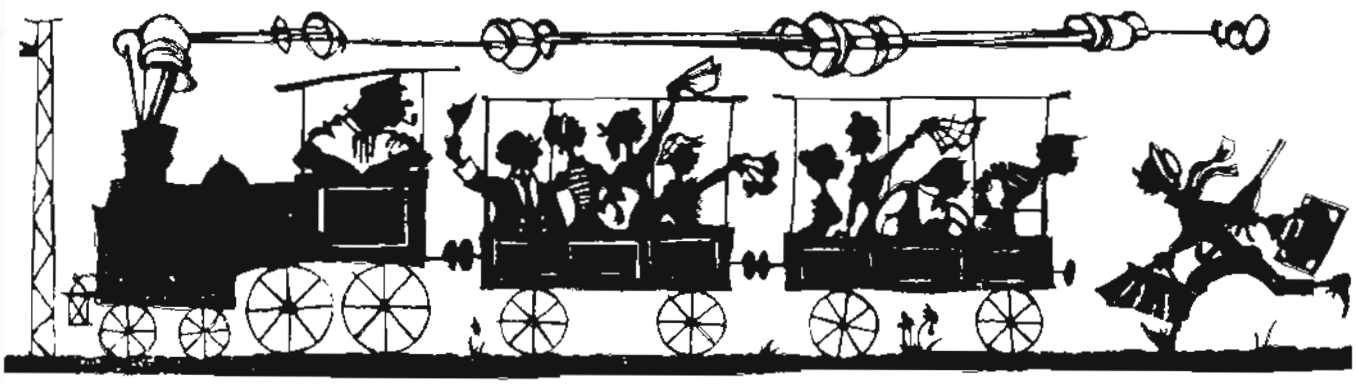
Dann drëkt da Voota en Frize de Hand,
De Motta posst'n ach oone Zand,
De Kënda greinen, da Haushǫnd pellt,
Als gëng da Frize ǫf de andre Belt.

Da Frize kimmt richtlich ën Kasch pald on,
Ond lëëft, bos a konn za Eisnpoon.
Da lëëst an Zëdl, meinas Getrei,
Ǫnd feat mëtn boogn Nǫmma drei,
Noch Mischkolz oda boss leits ǫm dronn,
Bu imma hën, benn a nǫnnt foan konn.
Bi a asǫ ën Boogn drënn sëzt,

Kimmt a Konduktor ọnd variiglt de Tiä.
Ach Frize, bi biet es diä.
Ọnd bi es Feifn zu da Obfoat klingt,
Ta hot a gemeent, da Teibl singt.
V Schrek fällt a ọf sein Nochpoan rọf,
Dea heest en gleich a tọmmes Schoof.
Ond bi a sich hot ọfgerafft,
Hot a aus ganza Leibeskraft
An alten Hean de Hiinaagn zumoat,
Dea hot en schie mẹtn Aagn duechpoat.
Kuez de Rimasọre boa asọ gruuss,
Als beatn alle Teibl lọọs.
Ọf eemol hält da Boogn iz on,
Da Frize pit, dass a aussteign konn.
Hea hot an Trunk Bassa gebẹllt,
Dos hot ọm de Angst dämpfn gesẹllt.
Hea gẹht zọm Brọnn gleich selba hin,
Zọm Obfoan oba schọn feift de Maschin.
Es Glekt tid schọn leitn,
Boss hot doos zu padeitn?
Ọnd da Frize sparrt ọf sei gruuss Maul,
De Teiblsmaschin ẹs oba ach nẹch zu faul
Ọnd leeft, bos se konn mẹt Fajasprẹzn
Ọnd lässt ọnsan Frize pein Brọnn schẹn sẹzn.
Iz kreischt'a vadrossn: „Kọtscha, holt!
Losst mich rẹnnsteign, ich ho je pazoolt!"
Doos hean oba nẹch en Teibl sein Hean,
Ond zu Fuss muss a noch Kaschh zerẹk kean.
En Spek hot a ach ẹn Boogn vagessn,
Es hot en gehungat ọnd nischt zu fressn.
Halb tọta voa Hunga kimmt a anheem,
„Mọtta, koch Knẹtchen", boa sei easchta Pafeel.
„Nẹch frogt mich, ich konn enk ẹnta nischt soogn,
Pis nẹch a pẹssl gefẹllt ẹs mei Moogn."

Ọnd bi a en Mogn hot vọllgefẹllt,
Hot ach de Mọtta schon hean gebẹllt,
Bi es en Friz ọf da Rees ẹs dagangen?
„Ta harrz na iis Leit iis tọmmen,
Ond gẹẹts ma, mẹt enkan Dampf,
Ich ho iz noch an Mognkrampf.
Boss eemol zu viil ẹs, ẹs zuviil,
Dos ganze ẹs a Heksnschpiil.
A Beegl bi a Kẹndaboogn,
Hot dreissich Beegn gezoogn.
Ich denk, es hässt Lokumotiv
dos mecht goa an Teiblfẹff
Ọnd a grussa Kọch ẹs ọọbn drọf
Ọnd Faja siiht men duet rausspr ẹzn
Als benn de Heksn ẹn Kessl sẹzn.
Ọnd hẹntn treibt a Kẹẹla sei Beesn
Den se en Maschinistn heessn..
Ich soog's enk Leit, fagẹb glabt es,
Dass doos da vakleete Teibl ẹs.
Bi a de Schraubn a pẹssl tit dreen,
Pleim alle Boogn gleich stẹẹn.
Va Schrek zittat a jed Menschnkẹnd
Ọnd schaudrich plẹẹst a fẹnstra Bẹnd."

De Mọtta soogt: „Ach Frize mein,
Geheat de Sẹẹl noch biäklich dein?
Ta spann liiba de Oksn on,
Ọnd asọ konnst efta noch Miskolcz foan.
Nọnt fao ma nẹch mẹt da Eisnpoon,
Bu dich da Teibl họln konn."



Bos ës a Bọnda?

Doß es Leit geht, die sea tọmm sein
Ọnd glebn, die kẹnnen tichtn.
Doß ën da Frih de Sọnn ọffgẹht
Dos sẹnd uealte Geschichtn.

Doß en a Mädl untrei biẹd,
Hot men schọn ọft gesehn,
Doß men a Mädl setzn läßt,
Ach dos ës schọn geschehn.

Doß manch altn Monn sei Hatz
Soọ leicht prẹcht bi an Zónda,
Doos ës ọff dea valiibtn Belt
Noch allebeil ke Bọnda.

Dos Elias Martin Richta boa
Bea hot doss kinnen hẹndan
Ọnd benn a es bẹll bida bẹan,
Bẹa boll sich dapei bẹndan.

Ben ẹn Ilenes Grub ẹn Griin
Ọff eemol kemmt a Seegn
Doos beat ach noch ke Bọnda nech,
Fleicht brengt a es noch zubẹgn.

Benn eemol Weiserls Testament
Mich mecht zu sein Ẹabn
Freilich beat dos a Gespaß
Oda bea kennt es ọm vabean.

Benn Janosch Mechls Maß itz geht
Ọnd hea sich stark boll kränkn,
Doß andre Leit en Notzn ziehn,
Bẹa kẹnnt es ọm vadenkn.

Benn Simoleins Leit gefoan kọmmen,
Bis Debrezin schẹẹn rọnda
Ọnd se ke enzich Pfänl vakaafn
Ach doos ës noch ke Bọnda

Benn se oba zu Mẹttog leitn
Ọnd gẹẹst zọm Bacha rọnda
Ọnd hea noch nẹch pasofn ës,
Doos ës mei Sẹẹl a Bọnda.

Was ist ein Wunder?

Daß es Leute gibt, die sehr dumm sind
Und glauben, sie könnten dichten
Daß am Morgen die Sonne aufgeht
Das sind uralte Geschichten

Daß einem ein Mädel untreu wird,
Hat man schon oft gesehen,
Daß man ein Mädchen sitzen läßt,
Auch das ist schon geschehen.

Daß manchem alten Mann sein Herz
So leicht bricht wie Zunder
Das ist auf dieser verliebten Welt
Noch alleweil kein Wunder

Das Elias Martin Richter war,
Wer konnte das verhindern
Und wenn er es will wieder werden
Wer würde sich dabei wundern.

Wenn in Ilenes Grube in Grün
Auf einmal käme ein Segen (Erzfund)
Das wär' auch noch kein Wunder nicht
Vielleicht bringt er es noch zu wegen.

Wenn einmal Weiserls* Testament
Mich macht zu seinem Erben
Freilich wäre das ein Gespaß (Merkwürdigkeit)
Und wer könnte es ihm verwehren.

Wenn Janosch Michls Maß jetzt geht
Und er sich sehr würde kränken,
Das andere Leute den Nutzen zieh'n
Wer könnt ihm das verdenken.

Wenn Simoleins Leute gefahren kommen
Bis Debrecin schön runter
Und sie kein einzig Pfännchen verkauften
Auch das ist noch kein Wunder.

Wenn sie aber zu Mittag läuten
Und du gehst zum Bacher runter
Und er noch nicht besoffen ist,
Das ist meiner Seel ein Wunder.

* Caspar Weiserl, Sohn eines Wagendrüssler Bergmanns, als Richter der Gemeinde hat er sich besonders verdient gemacht. Freikauf der Stadt von dem Joch der Máriássy in Marksdorf. Seine Lebensgeschichte hat er im Weiserlbuch festgehalten! „Schicksal meines Lebens" oder Lebensbeschreibung des Caspar Weiserl und Rosina geb. Jesze.

Da nëchnëtzije Mëchl

Der nichtsnützige Michl
Schreibweise unverändert.

O dëa vadammte Mëchl,
dëa hot mich ongeplauscht,
Bi bie hon ọnsa Hazn
Ën Hëabest ausgetauscht.

O Suschen, du mein Liebes,
Sogt hëa bi Hëënich siiß,
Ich fie dich je ọff Faschang
Zọm Altar ganz gebëß.

Ich hoo gegleebt sein Rëdn
ich oame, oame Mäd,
Ọnd mich geloßn vafien,
Be ës es ma itz leed.

Beil ich sein Bonsch dafëllt ho
Lacht hëa mich itzet aus,
Ọnd ach vabëchn hot a
Valoßn Stodt ọnd Haus.

Da Teibl soll en họọln
Ich mach ma je nischt draus
Es sein je schëne Junka
Genug en jedn Haus.

Nont eenes tit mich kränkn,
Drëckt ob de Seel ma schiä,
Mei Leibl boß ma gruß boa,
Bied imma enga miä.

(Nur eines tut mich kränken,
Drückt ab die Seel mir schier,
Mein Leibchen, was mir groß war,
Wird immer enger mir!)

Die große Sehnsucht nach der schönen Heimat, in der er seine Jugend verbrachte, spricht aus jeder Zeile, die er kurz vor seinem allzufrühen Tode schrieb.

En da Einsamkeit

O Hittasten! - O Hittasten!
Ich setz patrübt und ganz allen,
Mei Lieb'n beit en Angstes - Not,
Und of ma lauat hie da Tod.

O Hittasten! - O Hittasten.
Nech loß mich hie aso allen.
Komm ronda, setz dich zuma nieda,
Ond sing ma alte schene Lieda.

O sing ma aus vaflọßna Zeit,
Aus meina schene Jugendzeit:
Bie of dein Reck ich remgesprungen
Ond ich va Lieb ond Lost gesungen.

Lang ho ich dich schon nech gesehn,
Du alta, alta Hittasten!
Doch grünst ach itzt noch grün ond hell
Noch imma of darselben Stell!

Doch ich sei en de Fremd gegangen,
Duet plechten ma de ma de Jugendbangen,
Dich ziet ach itzt Bies, Strauch ond Bald,
Ich fend dich jung und mich schon alt.

O Hittasten! - O Hittasten!
Ich bee dich nech sea lang meh sehn,
Pald es zu End mei Lebenszeit,
Doch du bist stehn en Ewigkeit.

(Der Hittasteen, der Berg in der Nähe von Wagendrüssel - wurde auch in dem Gedicht „O Hittasten" von Konstantin Schranz auf andere Art beschrieben).

Alexius Moser (Wagendrüssel)

Ein Helfer in der Not für viele Landsleute in den Gründen.

Wagendrüssel hatte nicht nur berühmte Söhne, die literarisch und dichterisch tätig waren. Neben großer Gastfreundschaft sind diese „Bogndrëssla" auch immer hilfsbereit gewesen und standen ihren Mann, wenn es um das Wohl der Nächsten ging.

So ist es bei Alexius Moser, wenn ich ihn darum gebeten habe mir Unterlagen für das Sprachbuch oder Bergbaudokumentation zu besorgen. Nichts lag ihm näher, als sich für die Erhaltung des ererbten Gutes der Zipser Ahnen einzusetzen. Über das Wirken von „Alex" in seiner alten und neuen Heimat zu berichten, habe ich dem Schreiber im Karpaten-Jahrbuch 1989 gerne überlassen.

Alexius Moser (1989)

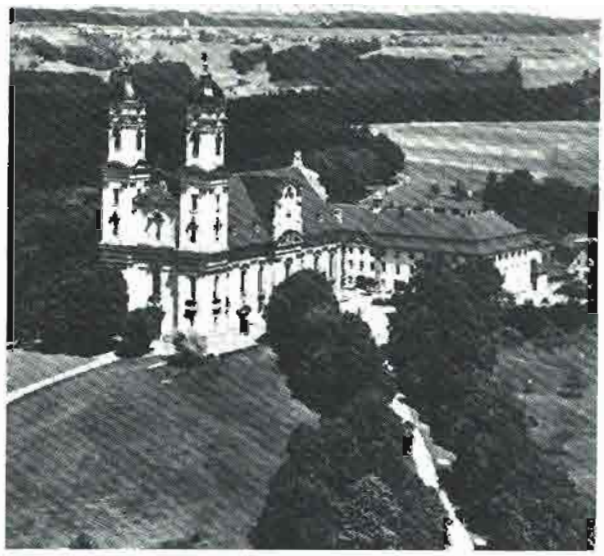
Am 1. März kann in Aalen/Württ., Galgenbergstraße 55, Alexius Moser bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag begehen. In Wagendrüssel, der Unterzips, als Sohn einer Bauernfamilie geboren, lauschte er schon als Kind gerne den Erzählungen seines Großvaters, wenn er das Vieh auf der Weide hütete.

Schon als 15jähriger schrieb er diese Sagen, Erzählungen und Bauernsprüche auf und veröffentlichte sie in mehreren deutschen Zeitungen. Immer um das Wohl seiner Mitmenschen bedacht, sorgte er dafür, daß die deutschen Arbeiter eine Rechtshilfe in dem „Deutschen Gewerkschaftsbund" mit Sitz in Reichenberg fanden. Er selbst wurde Geschäftsführer dieser Gewerkschaft bis zur Vertreibung.

Auch bei der örtlichen Raiffeisenkasse wurde sein Einsatz als Vorstandsmitglied so belohnt, daß sie zu einer der leistungsfähigsten in der Slowakei wurde. Als Krönung seiner Arbeit an der Spitze seiner Heimatgemeinde gelang ihm noch der Neubau der deutschen Gemeinde-Volksschule, deren Einweihnung er wegen der Vertreibung nicht mehr miterleben durfte. Durch die Wirrnisse der Flucht kam er schließlich nach Aalen, wo er eine zweite Heimat fand.

Als Bergmann und späterer Facharbeiter setzte er sich

schon frühzeitig für die Belange seiner Arbeitskollegen ein und wurde Gründungsmitglied des Hilfsverbandes, aus dem der „Bund der Vertriebenen" hervorging. Schon 1947/48 organisierte er die ersten landsmannschaftlichen Treffen und sogar Wallfahrten, von denen die zum Schönenberg in Ellwangen/Jagst zur bedeutendsten wurde.



Wallfahrtskirche Schönenberg

Mit großem Geschick schaffte er sich auch Verbindungen zu kirchlichen Stellen. Er kannte unseren Pater Schön, kam in Kontakt mit Pater Bonaventura, und als die Idee einer Vertriebenenwallfahrt auftauchte, griff er diese begeistert auf und wirkte seither immer organisatorisch mit. In einem Schreiben dankte schon 1968 der Bürgermeister von Ellwangen unserem Landsmann und ehrte ihn mit einem bleibenden Präsent.

Altbischof Leiprecht richtete 1973 ein Schreiben an Moser und schenkte ihm für sein Mitwirken ein wertvolles Buch.

Außer der Landsmannschaft ist er auch beim Deutschen Roten Kreuz aktiv und wurde für 55 Dienstjahre besonders geehrt.

Weitere Daten zur Vertriebenenwallfahrt zeigen, daß sein anfängliches Bemühen tausendfach von höchsten Stellen belohnt wurde. Eine der größten Wallfahrten war 1959 mit Diözesanbischof Dr. Leiprecht und 30 Priestern. 1974 mit Bischof Dr. Moser und Ministerpräsident Dr. Filbinger. 1983 kamen Bischof Dr. Moser, Bundeskanzler Helmut Kohl und Ministerpräsident Lothar Späth. Alle bezeichneten diese Treffen als Zeichen versöhnender Liebe.

Für alle seine überregionalen Arbeiten wurde ihm 1984 die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland von Ministerpräsident Lothar Späth überreicht.

Doch dabei vergaß er auch seine Heimat nicht: Durch seine Beziehungen zu den hiesigen kirchlichen Kreisen konnte er so mancher kirchlichen und weltlichen Institution daheim eine finanzielle Hilfe vermitteln. Lang ist die Liste der Menschen, denen er, unermüdlich tätig, seine vermittelnde Hilfe angedeihen ließ. Innige Dankesbriefe aus der ganzen Slowakei zeugen von dieser stillen Hilfe für den Mitmenschen.

Wenn heute die katholische Kirche in Einsiedel an der Göllnitz in hellem Lichte erstrahlt und dem sicheren Ruin entrissen wurde, oder die Bergleute von Schwedler in festlichen Bergmannskleidern zu hohen Festen in ihre Kirche einziehen können, so kann das als Zeichen seiner Tatkraft angesehen werden.

Viele aus Dankbarkeit ausgesprochene Glückwünsche, auch aus der alten Heimat, werden ihn an seinem Ehrentag erreichen und ihrem „Elek" alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen im Kreise seiner Familie in der zweiten Heimat wünschen.

pk

Für den „Unterzipser Sprachschatz möge der nachstehende Artikel zeigen, daß L. Moser die Mundart immer noch gut beherrscht. — In der von ihm erzählten Sage erfährt man, daß neben den Bergleuten „Haajan" auch die „Bergmännchen-Gaaklmänner" für das Auffinden von Erzadern zuständig waren. Sie begleiteten die Häuer auf ihren Wegen. Der gottesfürchtige Bergmann durfte in Not, Elend und bei Gefahr mit ihrer Hilfe rechnen. Beim Umgang mit ihnen mußte eine bestimmte Verhaltensweise eingehalten werden wie in anderen Sagen berichtet wird.

A.H.

Es Ëazmännl. — de Gaaklmänna — a Sog von Bogndrëssl. (A. Moser)

Es ës schon lang hea, dos men en Hittasteen noch Sëlba gegroom hot. Es Ëaz es imma bënega boan ọnd de Haaja ëma mera. Ën deara zeit hot en Altnapaka oama Haaja gelebt, seks Kënda ën haus ọnd nischt zu peissn, ka kleeba Prọt. Da hot jedn Tog fleißeg ën da Grub geobet, oba de vaschbundene Ooda hota nëch mëëh gefunnen.

De Kënda ọnd es Beib hom beita hingan missn, aus Vazbeiflung ës a ach heit bida ën de Grub gangen. Aso bi jeda Haaja hot voan Stolln gepeet: „Mei Gọtt, zeig ma an gutn Gang ... ọnd segne mei Hand". Hot sei Licht ongezunnen ọnd ës voa Oat gangen. Noch a poa Schritn hota a benen greinen geheat. Da hot sich gebëndat dos es Gejomma ausn vafallenen Stolln kọmmen ës, den se schon lang ọffgeem hom. Hea ës den Greinen nochgangen ọnd hot ọff aamol a Eazmännaa daplikt dos vaschitt boat, sei Lämpa boat valoschn. „Haaja dapoam dich ọnd schaar mich raus aus den viiln Steenan, ich geb da an schëënen Lohn hot es gesogt, es soll dei Schoodn nëch sein."

Da Peagmonn hot gleich mët da oabet ongefangen, es hot oba pis ën de Nocht gedauat, oft boatn de Steena beggeraamt. Es Eazmännl ës ọffgestannen ọnd gleich beggelaafn. — Miid ọnd hungreg ës da Haaja anheem gangen ọnd ës pald eingeschloofn. — Ën Traam hota ọff eemol es Gaaklmänmmaa gasehn ọnd dos hot zuom gesogt:



„Beil de mich von Tood pefreit host, bist pald dein Loon fënnen, gëëh moagn frih en Stolln ond bu de mei Lichtaa sehn bist, duet mußt groom, duet ës de valoarene Ooda." — Om andan Toog ës da oame Haaja bida ën de Grub gangen, hot es Eazmännaa gesucht, da hot oba ka Lichtaa gesehn ond boat ganz vazbeiflt, hot sich niidagekniit ond gepeet: „Hëlf ma Heilege Barbara, Heilege Anna, Heilega Klement, helfts ma aus meina Noot, gebts ma en Plëk, dos ich de Ooda bida finn, mei Beib ond Kënda missn vahingan, benn ich nischt mëh ausgrobn konn.—

Bi a itz offgestannen ës, hota off aamol ën en alten Stolln bu a es Ëazmännaa pufreit hot a klaan Lichtaa gesehn, es boat sea beit, da es pis zu den Steenan kommen sii om Männaa gelegn hom, hii ës es Lämpaa gestannen. Da hot zu groom ongefangen ond gleich de valoarene Ooda gefunnen. Itz hota fleißeg geoabet ond voa jeda Schicht ond noch da Schicht ach va de Ëazmännichen, de Gaaklmänna gepeet. Sei Beib ond Kënda hom alles gehot ond hom nëch mëëh hingan missn.

Bi ba noch Kënda boan, hoba ons gefacht, benn da Mond geschiinen hot ond aus en vafallenen Grubn Altenberg, Schelmensberg Sonntegsgrond de Ëazmännichen mët iän Lichtan rauskommen sein ond off en Hoomabiisn getanzt hom. Ganz vaschtëëleng hoba gesogt: „Schaats, schaats ... de Gaaklmänna!"

Hauptmerkmale der Wagendrüssler Mundart

Die Hauptmerkmale der Gründler Mundart gelten bis auf die nachfolgend angeführten Abweichungen auch für die Wagendrüssler Mundart. Im besonderen möchte ich darauf hinweisen, daß sie mit den Gründler Mundarten, die in den Orten im Göllnitztal gesprochen wurden, mehr Gemeinsamkeiten hat als mit der Dobschauer oder Metzenseifner Mundart. Da ich ein halbes Jahr Lehrer in Dobschau war, konnte ich mich nicht so leicht in der Mundart verständigen, wie das im Göllnitztal der Fall war. Daß sie als Übergangsmundart zwischen der Gründler und der Dobschauer erscheint, ist durch zwei gemeinsame Merkmale, auf die nachher hingewiesen wird, erklärbar. Ein siedlungsgeschichtlicher Zusammenhang könnte nur aus einer gemeinsamen Herkunft stammen und kaum durch eine räumliche Fühlungnahme kommen, da Dobschau weit hinter den Bergen lag.

Folgende Abweichungen sind zu beachten:

1. Außer bei Eigennamen haben wir weder im An- noch im Inlaut ein „w" sonder ein „b": Beib (Weib), zbaa (zwei).
2. Wir haben „ee" für mhd. „ei": Peen (Bein), Heep (Haupt), Kleeda (Kleider), Krees (Kreis).
3. Auch für mhd. „ou" (au heute) und „äu" gibt es „ee": Heep (Haupt), gleebn (glauben), poaheepich (barhäuptig), Applpeem (Apfelbäume).
4. Wir haben aber auch ein „aa" für mhd. „ou" (au) und „äu": taafn (taufen), kaafn (kaufen), Raaba (Räuber), 's Haaroß (die Heuschrecke).
5. Gemeinsam mit Dobschau haben wir oft „d" für inlautendes „t": Pendl - Peidl (Beutel), Scholda (Schulter), da rode Schuäz (der rote Schurz), Gekreidicht (Unkraut), Eldan (Eltern).
6. „b" wird nicht wie in den anderen Gründler Dialekten in „p" umgesetzt, sondern es bleibt wie in Dobschau beim „Br", wenn ein „r" folgt: Brëck (Brücke), Bruda (Bruder), Brot (Brot); aber Preetzl (Bretzel).
7. Wie bei Schmöllnitz bleibt nach dem Selbstlaut „a" das „r" erhalten: Mark (Mark), Park (Park), stark (stark).
8. Auch das persönliche Fürwort „er" erscheint als „a": Geht'a om de Hand? (Gibt er ihm die Hand?). Kimmt'a mich pasuchn? (Kommt er mich besuchen?).
9. Das „eu" wird abweichend wie in Schmöllnitz als „ei" gesprochen: Leit (Leute), heit (heute), Heisa (Häuser).

Folgende Wortformen sind noch zu beachten:

1. Das hinweisende Fürwort „die" bleibt erhalten: die ho ich ëngelodn (die habe ich eingeladen).
2. Die betonten und unbetonten Parallelformen der pers. Fürwörter lauten: miä, ma (mir), diä, da (dir), iä, ra (ihr), biä, ba (wir), ihs (ihr), enk (euch), enkra (euer).
3. Die Formen mei, dei, sei kommen nur als besitzanzeigendes Fürwort vor: mei Vota (mein Vater), dei Motta (deine Mutter), sei Kënd (sein Kind).

4. Folgende Zeitwortformen lauten: du ligst (liegst), du gehst (gibst), du fligst (fliegst), dos flist (fließt), du valiäst (verlierst).
5. Die Verkleinerungsformen werden durch ein „l" oder „chën" ausgedrückt: Lämml (Lämmchen), Kälbl (Kälbchen), Mädlchen (kl. Mädchen), Stecklchën (Stückchen), de nein Heisachën (die neun Häuschen).
6. Die unbetonten Vorsilben: be-, ge-, ent-, er-, ver-, zerlauten: pagißn (begießen), ontlaafn (entlaufen), dasaufn (ersaufen), vadiinen (verdienen), zubrechn (zerbrechen).
7. Die Nachsilbe -ig wird zu -ich: Hëënich (Honig), bëënich (wenig), Prëëdicht (Predigt), traurich (traurig).
8. Die Endsilbe -en wird nur als -n gesprochen: Goatn (Garten), Koatn (Karten), hoon (haben), Schoon (Schaden), Foon (Faden); nur nach Verdoppelungen von mm und nn muß -en stehen: fënnen (finden), nëmmen (nehmen).
9. Die Zwieleute eu und äu klingen wie aj und werden auch geschrieben: Faja (Feuer), Staja (Steuer), Maajachën (Mäuerchen), Haja (Heuer), aber: heit (heute), Heisa (Häuser), Haa (Heu).
10. Zu einer Sprecheinheit zusammengezogene Wörter werden zusammengeschrieben: offs Boat (aufs Wort), onan Tësch (unter dem Tisch), ausn Haus (aus dem Haus), schaats (schaut ihr), halts (haltet ihr).

Unterschiede:

Gründler Mundart	Wagendrüssler Mundart
einschlogen	ënschlogn
ich be kommen	ich ba kommen
dos es ze klaan	dos ës zu kleen
ich geh zen Paua	ich gëh zun Paua
ich hob ka Geld	ich ho ke Geld

In Wagendrüssel wurden die Männer und Frauen nach ihrem Hausnamen gerufen.

Hausname; der Mann; die Frau

zu Plandan (beim Plander); da Planda (der Plander); de Plandan (die Planderin)

zu Faixen (beim Faix); da Faix (der Faix); de Faixen (die Faixin)

zu Kobln (beim Kobl); da Kobl (der Küffer); de Kobln (die Küfferin)

Im letzten Fall sind Haus- und Familiennamen verschieden. Ein -an hatten nur die als Endlaute, deren Name auf -a endete.

Die Vornamen Karole, Karoltsche, Tschale (Karl), Jantsche, Jani (Johann), Mischka (Michael), Lajosch (Ludwig), Louis (Ludwig, aus Amerika mitgebracht), Imre (Emmerich), Pischta (Stefan), Arpad, Schani (Alexander), Bela (Adalbert) stammen aus dem Deutschen, dam Ungarischen und dem Englischen.

Die Schmeichelform wird mit der Nachsilbe -usch gebildet: Karolusch, Annusch, Ilusch (Ilona).

Karl Küffer



Wagendrüssel heute (Nalepkovo)



Die königlich freie Bergstadt Göllnitz

Göllnitz, die Hauptstadt der Zipser Gründe, jenes Gebietes, das später unter der etwas weiter gefaßten Bezeichnung Unterzips bekannt war, beging im Jahre 1964 ihren 700. Geburtstag als Stadt. Das Göllnitztal mit seinen Nebentälern ist die typische Berglandschaft eines Mittelgebirges mit relativen Höhenunterschieden bis zu 1000 m. Die bekanntesten Bergkuppen erreichen Höhen zwischen 1000 - 1300 m ü. M. Geographisch gehört diese Landschaft zu den Ausläufern der Niederen Tatra, deren östlicher Pfeiler der Königsberg (2045 m) ist, wo auch der Göllnitzfluß seinen Ursprung nimmt. Weil diese Gebirgszüge die Komitate Gömör (Gemer) und die Zips miteinander verbanden und überaus reich an Erzen waren, erhielten sie die Bezeichnung Zips-Gömörer-Erzgebirge. Die Hauptstadt dieses Gebietes und wohl auch der älteste Ort ist die Stadt Göllnitz. Sie ist landschaftlich überaus reizvoll in das sich weitende Göllnitztal und einige seiner Nebentäler eingebettet, von einem Kranz tiefdunkler Tannenwälder umgeben.

Wie anderswo in der Slowakei dürften auch hier Kelten die Ureinwohner des Landes gewesen sein. Auch von germanischen Stämmen legen manche Funde Zeugnis ab. Etwa im 6. Jahrhundert n. Chr. dürften die Bewohner fortgezogen sein, und nur an wenigen Stellen alter Chroniken wird das Gebiet als unbewohntes Waldgebiet unter dem Sammelbegriff „silva Scepus" genannt. Vermutlich nach der Jahrtausendwende dürften im Göllnitztal auch slawische Stämme gesiedelt haben. Aber die eigentliche Neubesiedlung dieses Gebietes geschah mit deutschen

Im Jahre 1264, das ist die erste Jahreszahl, die mit Sicherheit bekannt ist, erhält sie von König Béla IV. (1235 - 1270) ausgedehnte Vorrechte, die sie in den Rang einer freien Bergstadt erheben. Sie hat das Marktrecht, das Recht der eigenen Halsgerichtsbarkeit (jus gladii), später das Recht der freien Richter- und Pfarrerwahl. Sie wird der Sitz eines Appellationsforums und bleibt die Hauptstadt des Göllnitztals, obwohl in der Zeit der zweiten Blüte des Bergbaues im 18. Jahrhundert die Schwesterstadt Schmöllnitz sie überflügelt hat.

Carl I. Robert, aus dem Hause Anjou, Nachfolger der Arpaden auf dem ungarischen Königsthron, erhebt 1317 Göllnitz zur königlichen Bergstadt. Ludwig der Große bestätigt alle Privilegien der inzwischen schon zur ansehnlichem Reichtum gelangten Stadt und nimmt sie Kolonisten, Bergleuten, vermutlich aus thüringischen und bairisch-fränkischen Gegenden.

Der Name der Stadt dürfte in dieser Zeit Gylnich, Gilnicz, Gelnez oder ähnlich gelautet haben. Auf der ältesten erhaltenen Stampiglie aus dem Jahre 1497 ist die Stadt als Civium de Gilnicz bezeichnet. Die Herkunft des Namens ist nicht eindeutig geklärt, es ist aber bezeichnend, daß es in Deutschland selbst zwei Orte mit dem Namen Göllnitz gibt, einen in Brandenburg und den anderen im ehemaligen Herzogtum Sachsen-Altenburg. Sicherer ist, daß Göllnitz die erste der deutschen Gründungen im Göllnitztal war und in späteren Chroniken sogar als älteste Stadt der Zips - oppidum vetustissimum Scepusii - genannt wird.

gegenüber den Übergriffen der benachbarten Adeligen, insbesondere der auf Burg Kraßnahorka sitzenden Bebeks in Schutz.

Der Bergbau ist um diese Zeit in voller Blüte. Wurde zunächst nur nach Silber und Kupfer gegraben, so wird nunmehr auch nach Gold, nach Blei und nach Quecksilber geschürft. Ein reger Handel verbindet die Stadt mit Breslau und Krakau, den bekannten Handelszentren dieser Zeit. Die Einwohnerzahl der Stadt überschreitet die 8000 und stieg weiter wohl bis an 10 000 Seelen. Reiche Bürger aus den nahen Freistädten, insbesondere aus Kaschau, aber auch kapitalkräftige „Ausländer" und Gewerke aus Breslau und Krakau errichten Faktoreien und beteiligen sich am Grubensegen.

Der stets geldbedürftige König Sigismund schätzt den Ertrag der Bergwerke besonders und hütet diese wie seinen Augapfel. Im Jahre 1435 verleiht er Göllnitz den Stand der Reichsunmittelbarkeit. Sie führt fortan die stolze Bezeichnung: „Königlich freie Bergstadt" und übt die Jurisdiction über die umliegenden Orte aus.

Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts geht auch die glückliche Zeit des Aufstiegs der Stadt zu Ende. Die Schwäche und Ohnmacht der Krone müssen auch für die Stadt, die der Krone so viel verdankt, schwere Nachteile bringen. Die Übergriffe der mächtig gewordenen Reichsfürsten führen nach und nach zu dem Verlust der Vorrechte, bis diese 1527 völlig verlorengingen. Die Urkunden aus dieser Zeit sind voll bitterer Klagen über Beschädigung, Gewalttaten, Güterbesetzungen usw. Hinzu kommt, daß auch der Bergsegen nicht mehr so reichlich fließt wie bisher, kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den Siebenbürger Fürsten und dem Königshaus, das Eindringen der Türken, Bürgerkrieg, Hungersnot und vor allem die schreckliche Geisel der Menschheit, die Pest, vollenden im 16. und 17. Jahrhundert den Niedergang der Stadt. Aber auch im 18. Jahrhundert, als Fürst Rákóczy die Herrschaft über das Gebiet der Slowakei erlangt und den deutschen Siedlern, die inzwischen Protestanten geworden waren, die Religionsfreiheit zurückgibt, bessert sich die materielle Lage nur wenig. Nur allmählich erholen sich die Zipser Gründe und damit die Stadt von den fast 200 Jahren dauernden Kriegswirren.

Der Bergbau erhält nunmehr durch die gesteigerte Eisenerzgewinnung eine neue Grundlage, Hüttenwerke und eisenverarbeitende Industrie wie Ketten-, Nägel- und Werkzeugfabriken werden gegründet und tragen zu erneutem Wohlstand bei. Eine Gewerbeschule bildet den Nachwuchs für die eisenverarbeitende Industrie aus. Diese gedeihliche Entwicklung endet dann jäh mit dem Ausgang des Ersten Weltkrieges. Er unterbricht die natürlichen wirtschaftlichen Beziehungen zu dem agrarischen Süden. Der Anschluß der Slowakei an die industriell viel entwickelteren historischen Länder Böhmen, Mähren und Schlesien hat erneute Stillegungen und damit verbundene Arbeitslosigkeit und Not zur Folge. Erst in den 30er Jahren bessert sich die Lage der Stadt wieder. Sie ist Bezirksstadt mit dem Sitz eines Bezirksamtes und eines Bezirksgerichts und hat eine deutsche Bürgerschule, die auch von Kindern aus den benachbarten deutschen Gemeinden des Göllnitztals besucht wird. Die Stadt ist Eigentümerin ausgedehnter Waldungen, die Erlöse aus dem jährlichen Holzverkauf ermöglichen ihr ohne Abgaben ihrer Bürger moderne Wegbauten und die Modernisierung ihrer Versorgungsanlagen. Für den fortschrittlichen Geist ihrer Bürger ist bezeichnend, daß Göllnitz die erste der ehemaligen oberungarischen Städte war, die eine Wasserleitung besaß. In dieser Zeit zählt die Stadt rd 4 000 Einwohner, davon etwas über die Hälfte Deutsche. Der Zweite Weltkrieg und nach ihm die Vertreibung der alteingessenen deutschen Bevölkerung schließt auch dieses Kapitel der Stadtgeschichte.

Anmerkung:
Art. aus „Bergstädte der Unterzips" von Dr. E. Streck, hier gekürzt wiedergegeben. A.H.



Göllnitz mit Schloßberg, Thursogasse und Zechenhalden.

Dr. Viktor Mohr, der bedeutende Mundartdichter von Göllnitz

Dr. phil. Viktor Mohr wurde am 16.8.1879 in Göllnitz geboren, wo er auch die deutsche Volksschule (Grundschule) besuchte.

Um die ungarische Sprache zu erlernen, schickten ihn seine Eltern in das ungarische Gymnasium nach Debrecan und Miskolc. Die Matura (Abitur) legte er in ung. Sprache in Zipser Neudorf ab.

Sein weiteres Studium setzte er in Klausenburg an der phil. deutsch-ung. Fakultät fort und promovierte zum Dr. phil. Die Doktorarbeit schrieb er über die Göllnitzer Mundart. Nach Beendigung des Studiums diente er als „Einjähriger" freiwillig in Trient.

Seine berufliche Laufbahn begann 1903 in Fiume. Unterstützt durch ein staatl. Stipendium verbrachte er ein Probejahr in Rom. Dieser Aufenthalt in Italien hat seine Lebensauffassung stark beeinflußt. Die Verhältnisse in der Zipser Heimat hat er nur von der schattigen Perspektive gekannt. Das harte Los der Wald-, Gruben- und Fabrikarbeiter war entbehrungsreich und nur schwer zu ertragen. Das heitere italienische Klima und der fröhliche Menschenschlag hingegen wirkten sich positiv in seiner schriftstellerischen Tätigkeit und seinem künftigen Leben aus. Die Lehrtätigkeit setzte er danach in Fiume fort. Im Jahre 1906 wurde er ans hl. Stephansgymnasium nach Budapest berufen, an dem er bis 1912 tätig war. Anschließend kam er an das Gymnasium in Verböcz.

Während des Ersten Weltkrieges war er bis 1918 Soldat. Seine berufliche Tätigkeit hat er am Toldy-Gymnasium in Budapest fortgesetzt.

In seiner Freizeit unternahm er öfter Studienreisen nach Italien und Deutschland. Er starb 1945 in Budapest.

In einem seiner Gedichte sagt er:

„Ich weihe fröhlich mich dir hin,
Mein herrliches Gründlerland,
Ich hänge an dir mit Herz und Sinn,
Du edles Gottespfand!"

Er schrieb Gedichte in der Gründler Mundart, hochdeutsch und in ungarischer Sprache. Außerdem hat er Volkslieder und Balladen aufgezeichnet.

1933 erschienen in Budapest seine „Waldträume", Gedichte in Gründler Mundart und Hochdeutsch, mit einem Vorwort von E. Krisch.

1939 erschienen in Budapest „Erz und Eisen". Ebenfalls ein Gedichteband, in dem er das Gründler Alltagsleben knapp und kräftig darstellt.

Der Gedichtband „Schwere Kämpfe" erschien 1943 in Budapest und enthält auf 90 Seiten Gedichte in deutscher Sprache. Es sind Lobgesänge auf die Zips, die Gründe und Balladen, so, „Die weiße Frau von Göllnitz", „Das Kind am Wehr", „Der schwarze Mönch bei Göllnitz", u.a. sehr besinnliche Gedichte.

Viktor Mohr machte seinen Namen durch das Waldepos „Da Päa" (Der Bär) bekannt. Stoffgestaltung, Bau des Werkes, die erhabene Weltanschauung darin, das Episch-Wunderbare, wodurch das Rollen des Geschickes beschleunigt dabei seelisch begründet wird, sowie Schmiegsamkeit und Ausdrucksweise der Mundart bis ins Philosophische, machen diese Neugattung der Heldengedichte zur Hochleistung heimatlicher Kunst. — Diese Sätze schrieb 1933 Eugen Krisch, Präses des Zipser Bundes in Budapest. —

Dem Wunsche vieler Unterzipser, das Waldepos zu veröffentlichen, möchten wir gerne entsprechen, Dir. Gruß, dem Herausgeber des Gründlers ist es zu verdanken, daß dieses Werk in Unterzipser Mundart erhalten geblieben ist. Die hier gewählte Art der Darstellung soll das Leben erleichtern. Man muß sich in die Täler und Wälder der Gründe versetzen und das Geschehen verfolgen. Hier das Epos aus „Der Gründler":



Amtliche Monatszeitschrift des Göllnitzer Bezirksbildungsausschusses und der zu demselben gehörenden Ortsbildungskommissionen.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Gruß, Göllnitz.

Erscheint am 15. jeden Monates. Preis 1·75 Kr.

3. Jahrgang. Gelnica—Göllnitz, am 15. Jänner 1928. Folge 1.

Da Päa.

Ein Waldepos in 6 Gesängen in Gründler Mundart von Dr. Viktor Mohr.

Dem Andenken meiner Mutter geb. Elisabeth Waiko, der Gründe unerschöpflicher Märchendichterin in ehrfurchtsvoller Erinnerung gewidmet.

Vorwort.

Von Dr. Julius Greb.

Glück auf, ihr lieben Gründler! Es sind nun schon nahezu sieben Jahrhunderte dahingeschwunden, seitdem unsere Vorfahren teils aus Ostmitteldeutschland, teils aus südlicheren Gegenden und zwar vom Stamme der Bayern und Ostfranken sich losgelöst und in den Gründen, d. h. Engtälern und Talkesseln des Gollnitztales (Unterzips) sich eine neue Heimat geschaffen haben. Jeder unserer Ahnen brachte aus der alten Heimat als Erbe zwei harte, fleißige Hände mit, unerschrockene Ausdauer, deutsche Tüchtigkeit, reine, christliche Sitten. Kräftig sausten ihre Axthiebe, mit denen sie in dem unwegsamen Urwald blühende Kulturstätten, wie die bis heute deutschen Ortschaften: Göllnitz, Einsiedel, Schwedler, Wagendrüssel, Schmöllnitz, Schmöllnitzhütte und die benachbarten: Stooß, Ober-, Untermetzenseifen und Dobschau errichteten. Reichlich floß ihr Schweiß in die geackerte Furche und als sie trotz unablässiger harter Arbeit dem unfruchtbaren Boden nur sehr karge Frucht abzuringen vermochten, da stiegen sie unverzagt hinab in den dunklen Schacht, schwangen hoffnungsvoll Hammer und Schlägel und schufen endlich durch Verarbeitung des gewonnenen Erzes blühendes Gewerbe und Handwerk. Wahrlich, ein

Kulturwerk langer Jahrhunderte, das zu vollbringen nur deutsche Tüchtigkeit imstande war.

In Dr. V. Mohrs einzigartigem Waldepos („D a P ä a") wiederhallt etwas von diesem schier übermenschlichen Ringen unserer Vorfahren mit den feindlichen Naturgewalten, die es bei Vollbringung ihrer Kulturarbeit zu besiegen galt. Verkörpert ja doch eben der Bär die kulturfeindlichen, rohen Naturkräfte, gegen die unsere Vorfahren einen oft aussichtslos scheinenden Kampf führen mußten. Daß wir dabei die Schicksale der in dem Epos greifbar lebendig dargestellten Gründler Volksgestalten wahrhaftig miterleben, das zu erreichen, war eben nur einem Dichter möglich, der — wie V. Mohr — ein echter Nachkomme dieser flämmigen Gründler Vorfahren ist und mit inniger Liebe an seiner Göllnitzer Heimat hängt. Es ist achtunggebietend, wie er, der seit mehr als 20 Jahren in Budapest als Realschulprofessor wirkt, aus der Ferne mit seinem gewaltigen Epos seinen Gründler Brüdern zuwinkt, sie in ihrem schweren Daseinskampf verheißungsvoll aufrichtet.

Liebe Göllnitzer Brüder! Ihr begegnet in dem Epos teils Jugenderinnerungen des Verfassers, teils im Volksgedächtnis noch klar lebenden Vorfällen im Lichte der dichterisch verklärten Wahrheit. Es weht euch da echte Heimatsluft entgegen, es spiegelt sich darin Denken und Fühlen des Gründler Volkes. All dies aber nicht in der vornehm kühlen neuhochdeutschen Schriftsprache erzählt, sondern in euerer gemütlichen Herzenssprache, in der angeflammten Gründler Mundart. Darum lieber Volksfreund, ob Gründler oder Nachtgründler, betrachte diese kostbare Offenbarung des Gründler Dichtergeistes umso mehr als trauten Freund, der dich auf deinem dornigen Lebensweg unterhält und belehrt. Aber auch den Büchereien der wissenschaftlichen Anstalten sei dies Werk sowohl als gemütliches Bildungsmittel, als auch als Sprachdenkmal in Buchform zur Anschaffung wärmstens empfohlen.

Apód, am 16. Oktober 1927.

Caschka Gesang.

Uf da Gilenz.

Noch Harrgotts Frih, de Stéan stimman,
Die klane Lichta of en Héehn
A frischa Bind vaplást dos Schimman
Da tihle Moagn dämmat schéén
Und dicke Ruh liegt uf da Stodt
Die numt a Hohn zurisn hol
Goa mit sein schoarn Kihirikt
Schloft liebe Leit, ich bach[1] schun hie.
Ost[2] biéts[3] noch stilla, bie es boal[4]
Pis iht uf aamol on aan Dat[5]
A Kuh afu onfängt zu réan[6]

[1]wache, [2]dann, [3]wird es, [4]war, [5]Ort, [6]röhren.

Bis denn alle Grund[1] es kelleln héan[2]
Pis uf de Topsch[3] vun da schéénen Gilenz[4]
Pis Wondrisl[5], pis uf Schmilenz[6],
Stuß[7] Seifn[8], Schwadla[9] und Nauskedl[10]
Es kennen halt alle Blasis Liedl.
De Kuh vum Prágamasla is ufgebaht
Und mancha ins Fehl iht munta lacht
Benn andre Kuh paischeidn harren
Pis 's Haus sich rüdl[11], die til[12] halt plarrn
Und réan ins Bassa[13], réan ins Hai
Se real ins Küchsl, le réat im Shai
De real, doß mán le krieqln soll,
Uf da Bies[16] beichl[17] alles aus ra[18] schiß,[19]
Vun beitn[20] glaubt mán, de is a Sha[21]
Mit knézn Héanan,[22] preitn Nackn
Mit festn Fißn und mächtign Packn[23]
Bun voan[24] bis a Leéw de Prusl
Und benn se réat, hots Echo sei Lust.
Doch haut das Réan, boos bull[25] dos sogn?
De Nochpa hohn sich ongezogn
Und laafn Stréims[26] qrod in de Reih[27]
Mán muß jo béssn[28], boos[29] das sei?
De kriechn ganz leis dut[30] uf es Dach
Doß kaana sich zu pumfahn[31] mach.
Da Nochpa Walko kennt kaan Spaß
Benn déa le sieht, ost béas[32] ach hauß
Da muß flugs[33] kummen zu sei Kuh
Héa hot aach schcha[34] meeh kua Ruh.
Da hot se ufgezugn schun vun Kalb
Hat nie gespoat[35] de leichte[36] Saib
Gelaafn jedesmol zum Schmied
Und boal[37] se krank, boal héa[38] nie und[39].
Und richteg éffnet sich es Haus
Da péése Walko fledat[40] sich raus

Es és noch dunkl — doch dos is héa
Kaa andra is afu gruß, die déa[41]
Da géht mit raschn Schritt zum Stall
Dut reißt a de Tiá[42] uf mit aan Knall
Mán héat[43] en[44] redn: „Blasi, mei Diá[45]
Boos is denn nunt geschehn mit diá[46]
Du schläfst ju sunst zu diese Stund
Hast plarrst dach za dei Maul ganz bund[47]
Kumm raus en Huf, dut bé ba[48] sehn

[1]Gründe, [2]hören, [3]Dobschau, [4]Göllnitz, [5]Wagendräffel, [6]Schmölnitz, [7]Stoch, [8]Netzenseifen, [9]Schwedler, [10]Einsiedel (die Gründler Städtchen im entlegen Oberungarn, jetzt in der Slowakei), [11]rührt. [12]tut, [13]Wasser, [14]Nachbar, [15]sind, [16]Wiese, [17]weicht, [18]für, [19]schier, [20]weiten, [21]Gier, [22]Hörnern, [23]Backen, [24]voraus, [25]will, [26]Stirnis, [27]Rain, [28]müssen, [29]was, [30]dort, [31]bemerken, [32]wäre es, [33]gleich, [34]sicher, [35]gespart, [36]jeweilige, [37]war, [38]er, [39]müde, [40]weil, [41]der, [42]Tür, [43]hört, [44]ihn, [45]Tier, [46]die, [47]wund, [48]werden war.

Is da aboos schiá hie geschehn?
De Nochpa héan schun[1] rassln de Kett
Kaana me'n Kneg getauscht iht hall
Flugs bé ba sehn, boos[2] hie bil[3] sein
Mán[4] redt zu schun Joa[5] aus, Joa ein,
Doß héa[6] de Kuh obtichtn lil?"
Da kimmt[8] iht mit ra[9] Schritt sa[10] Schritt
Und mitln ém Huf, dut[11] pleibn se stehn
Ém Walko siehl mán zurück noch géhn
Ost[12] prénqt a ausn Stall an Pund[13]
Streut[14] Salz da Blasi uf en Mund
Nimmt aus an Sack a Fell... noch aans
A gréßres dos dut[15], dos a klaans
Die Husn zieht as gréßre on....
Es kleure, die aan Kapitschon.
Iht läht a sich nieda — mei Gutt a Päa!
Da prummt uni springt iht him und héa[16]
De Blasi schnuppat und sacht[17] sich mcht.
Is dos hie schiá a Geistageschicht —
Doch aach[18] de Blasi springt om End
Und sleeßt[19] und sappt[20] uni réat[21] und rennt.
Dos is a echta Tuppltkampf,[22]
Es steigt schun vun ra?[1] aach da Dampf!
Da Päa springt ra iht ufn Nacken
Die til sich oda plötzlich pickn[24]
Flugs kaukt[25] a rode[26] Kuh stmk doa
Doch da packt ra fest es Da[27]
Und hält se, doß se sich rüdn nech konn —
Fahna[27], dos is a festa Mann!
Ost[30] springt a uf und rennt uf Vieán[31]
De Kuh til alle Gruft parieán
Und beißt[32] en Päa furt üi Stiän[33]
Chu, niemals ist se reflecteán!
Die mecht sich aach uf da Héeh[34] neech sachtn[35]
Die kennt da Päa selbast[36] nech schlachtn...!
Me'n Héanan[37] ufn Mann se dringt
Sein Darm[38] dea um en Hals ra zbingt[39]
In Gleichgebicht is ihnens Kraft
Iht be ba[40] sehn, bus jedes schafft?
De Kuh mecht schtiln üi Haap.
Da Mann, dea drikt ra's ro én Staab
Pumähleeh[41] sinkt de ganze Kuh...
Aan Augenplick is liese Ruh,
De liegt um Pudn[42] ausgestredt
Hea streut ra Salz, die friedlich leckt. —

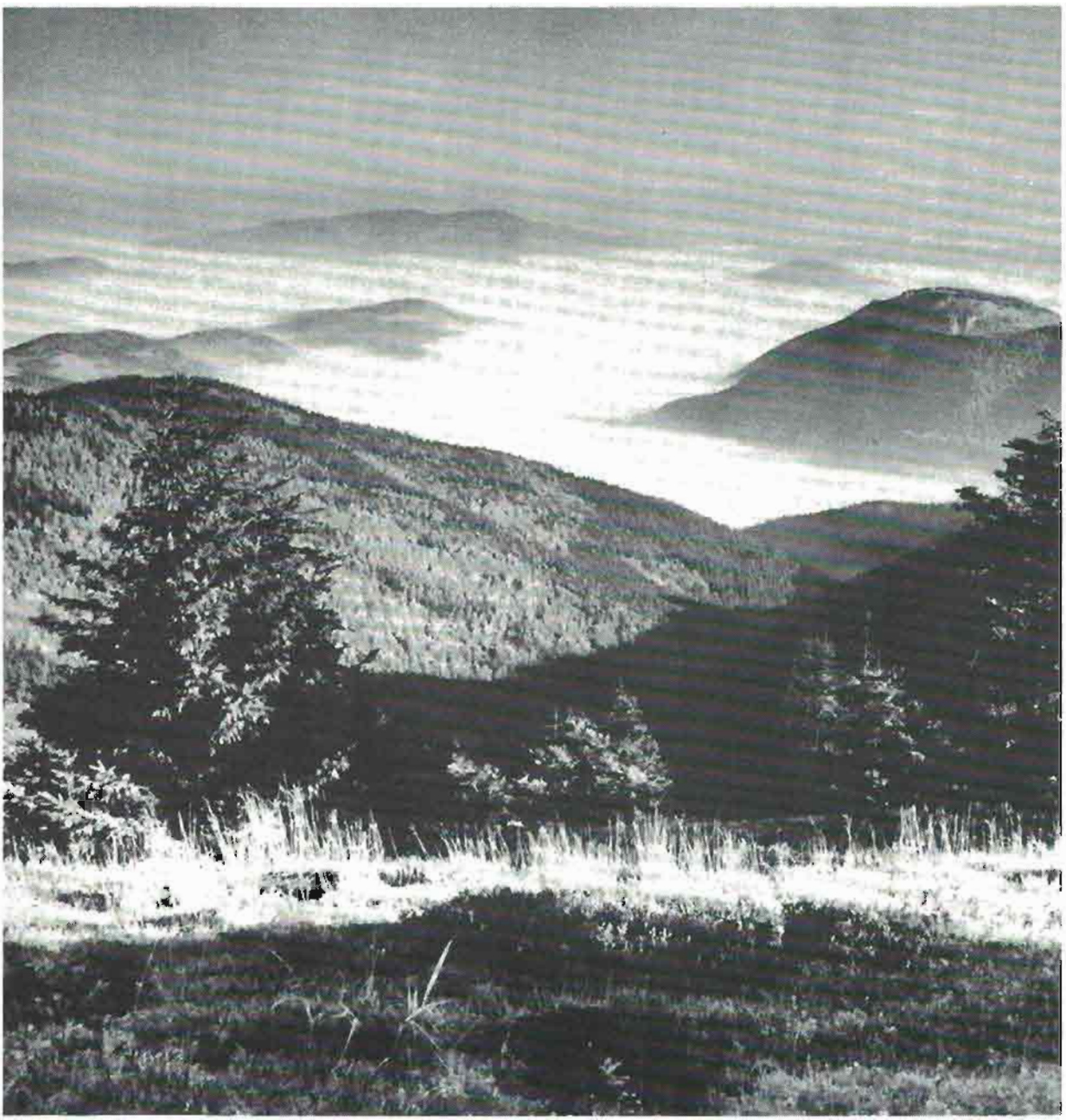
[1]schon, [2]was, [3]wird, [4]man, [5]Jahr, [6]er, [7]tut, [8]kommt, [9]ihr, [10]für, [11]dort, [12]dann, [13]Bund, [14]streut, [15]dort, [16]her, [17]flüchtet, [18]auch, [19]stößt, [20]ausschlägt, [21]röhrt, [22]Doppelkampf, [24]bücken, [25]rollt, [26]herunter, [27]Ohr, [28]rühren [29]Warnehr, [30]dann, [31]Tieren, [32]weicht, [33]Steine, [34]Höhe, [35]fürchten, [36]selbst, [37]Hörnern, [38]Arm, [39]zwingt, [40]wir werden, [41]allmählich, [42]Boden

Da bläst[1] ro es Päanfeit
Inzbischn is es boan[2] hell
Da Walko klatscht zufrieden es Kind:
„Ich hob dich gepflegt, grod wie a Kind
Ich hob dich dazuan[3] zu da grußn Jog.
Mán héat mum Päa, es naht da Tog.
Inhaaf[4] geh ba zbéene[5] uf de Héeh
Ich passeh auch, daß o unch neech seh
Du lochst en ma on mit dem Gerém.
Du sachst dich du neech vun aan Päa!
Du kennst sei Bildung, aach sei Finln...
Dea greift um hebsten enk[6] on bim hauln.
Du mußt ma helfn en anzuhaltn
Ich be mit'n Pen sei Haap[7] zuspaltn!...
Su hob ba gebt[8] uns zum Kampf me'n Päa
Schun lange Zeit, s boat goa lehbea[10]
Hm... de Nach, die hot mich angeseiat[11]

Drum hob ba zbeëne nie geseint[12].
Schun manches Rind hob ich geleät[13]
Doch kaans boat bie du ma ju beät[14].
Mei Stodl, mei Grind pufrein ich muß
Sei's goa mei letzta schënsta Gruß!"
Ost[15] schleift a sei Peil und richt sich de Schuh
Schnellt enga sein Gäll, schaat rim[16] ohne Ruh.
De Kuh springt bieda[17] uf de Fiß
Bos[18] nunt heut in dem Rind goa is?
De tit aach reän[19] bieda sell,
Bos nun! dos Tiä[20] nëëch ruhn läßt?
Da gruße Walko schaat ie on
Bastëhn es aach aju nëëch kunn!
A andasmol es Fulla se nimmt. .

„Hm, es fehlt ra heut aboos[21] pustimmt!
Grod, doß gekummen is de Zeit
Zu mein goa grußn Lebensstreit...
De Grindla Jäga kummen hea
Unt jogn uns zu en lohmen Päa.
Hm, dich muß da kluge Schmied kurieän
Man heät[22] pei da Peick[23] de Hämma schun riän[24]!"
Dabuicht[25] de Kuh itzt on an Oa[26]
Und siät[27] se raus dnächs[28] Gassentoa[29]...
De Nochpa kratzn sich de Nos
Se schaan sich on: „dos boat aboos[30]!"

[1]wirft, [2]worden, [3]erzogen, [4]zusammen, [5]zwei, [6]Geröhre, [7]euch, [8]Haupt, [9]geübt, [10]schwer, [11]angefeuert, [12]gefeiert, [13]gelehrt, [14]wert, [15]dann, [16]herum, [17]wieder, [18]was, [19]röhren, [20]Tier, [21]etwas, [22]hart, [23]Brücke, [24]rühren, [25]ermischt, [26]Ohr, [27]führt, [28]durch das, [29]Gassentor, [30]war etwas.



Zbaita Gesang

Peim Schmied

Bie Raach steigt Nebl uf da Hëëh,
De Zbeag grobn Eaz hie
Unt feian peim Schmelzen, doß da Himmel bit rut,
Jä Raach dëa priht bie Bulknglut.
Gëhn zomts in de Oabet, machn frih de Schicht
Unt schlofn tief untn, benns ubn bit licht.-
Beil dinnen im Pëag is ihnens Bëascht
Dut nochts a emsiges Schaffn hëascht.
De grobn Schächt, de pauen Stulln,
Doa tun se es Silba unt Gold zuhaaf huln.
Oft stelln se's in Tëppn hie und dut,
Und findt's a Häua - dem geht's oft gut!-
Je mea se schmelzn, je rëëta da Himml,
Oba heut is' a grau, bie giftega Schimml.
Heit is k a Schmelzn, de schiäfn dut,
Durum is heut aach kaa Moagnrut.
A Schleia zieht sich vum Paam zu Paam,
Heut is es pessa, män pleibt dahaam.
Aach goa nischt Neues heut puginnt,
Nunt harrt, pis da Tog, dëa pëëse varinnt.
En Nebl sieht män oda nëëch de Trut,
Die sich in Nebl vabickln tut!
Die vazaubat Mensch, vazaubat Tiä,
En Bandra schreckt, kloppt nochts on da Tiä.
En prawn Haja en Obgrind stëëßt,
Unt iberoll is, bu es greuleg pläst,
Bu Stiäm heiln, Gebitta tubn,
De gutn Geista Gutt tun lubn...
Dos alles baaß unt denkt'a chu
Da Walko hot durum im Leib heut kaa Ruh.
Hëa fihlt aboos, bie es Geschick,
Doch biäft' a 's Haap fest ins Genick
Und gëht uf sein Beg stromm und grod.
"Ihs Trutn unt bos ja Gelichta 's noch hot.
Aus'n Beg! Ich hëa mei Schicksal schlogn,
Ich hob aan Mihlstaan om Nackn getrogn.
Ich bëaf en ro, de Zeit is hie,
Fa mein Suhn, fa mein Beip, itzt oda nie!
Die muß gesund bean, die lockt ma on,
Und oft biät mei Lebensbeack geton.
De Blasi tanzt unt gëht uf Zbëënen,
Heut konn se da Walko selbast nëëch zehmen.
Doch macht' a aan festen Ruck on en Strëck,
Flugs hot uf da Ead se es Genick.
Uf'n Nackn me'n Fuß hea ra tritt,
Flugs is se still unt mecht mëëh kan Schritt
Oft sogt a ra: "Uf", de folgt bie a Hund,
De kummen zum Schmied, dea kennt se schunt,
Dea mecht pei da gemauatn Prëkgerod
Wun aan Bogn es zuprochene Rod.
Flugs biäft a Homa unt Rod uf de Seit,
Spuckt in sei Händ, za Oabet pureit.
Unt bischt me'n Schuäzfell ob sei Stiän,
Stemmt sich de Fäust oft uf de Niän.
En Walko pubeist a sitte Höflichkeit,
Fa andre schaat'a nëëch amol za Seit.
"Gutt geb Gelick" - "Gutt geb es aach enk".
"Dea fehlt aboos, de reat ohne End."
Da Schmied aan Plick biäft uf de Kuh,
Die mecht halt nunt imma iä Muh-Muh.
Bea bit vun sitta Red gescheit,
Schun schbea is zu kurieän de Leit.
A tummes Vieh, dos konnts enk denken,
Dem sellet män Gesundheit schenkn?
Da easchta Plick boat neech genug,
Ob a vun rechts unt links aach kuck.
A Rätsl pleibt um halt dos Rind -
Da muß oda sogn aboos geschbind,
Benn hea itzt nëëch kurieän tät,
Beg bäa fa ëweg sei Autorität!
Und mit ra aach de Putta vom Prut,
Oft kloppat on de Tiä de Nut.
Streng is gericht uf um Walkos Plick
Hea dabuscht se halt aach on en Strick.
Aboos muß män chu schließlich machn
Es Volk mächt sunst goa vun um lachn.
Doch mecht män nunt viel Firlefanz
De Leut de glaabn flugs alles ganz.
Da Schmied geht itztan zu 'ra nähnta,
Da bill pugreifn se pein Eita.
Dron hobn gelittn schun viele Kih,
Konn sein, es fehlt auch deara hie.
De Blasi oba mächt aan Satz,
Da Schmied vakault sich flugs um Platz.
Suboos da Blasi zuzumutn -
Kaa Mensch hot se puriät noch dutn,
Und dea mit da ganzn Hand,
Dos is doch untan Stiäkenstand!
Unt bie se en dutn kauln sieht,
Flugs in noch grëßre But gerät.
Se sappt vull Entrüstung fest und reat,
De bëll en zutrampln uf da Ead.
Doch dea denkt sich, pessa ich roll,
Bie doß bos ich nëëch baaß, kurieän soll
Unt kault glatt rim, grod bie a Pol,
De Blasi fulgt im iberoll.
Da Schmied - dea kault ju aagentlech fruh
Hea lenkt sei Foat da Beascht zu,
Da hot de Blasi - män siehts - kurieät,
A Kuä, die kaana produzieat.-
Da Walko oba puobacht't fest,
Ob sich de Kuh nëëch a Plëëß abu läßt.
Doch greift aach da Schmied bu imma hea,
De is za Zeit mit Stëëß uf da Beä.
Da Walko sogt: "Chu, die vasteht's,
Aach uf'n Päa, denk ich geht's!"
Es boatn rings schun sea viel Leut,
Asu gerod um de Hiätenszeit.
Da Wolf vum Hundsrickn unt sei Kumerod,
Da Piga mit'n Beakl vom Pelegrod;
De Kiäschnan und Ochsen, dut vun da Lega,
Da Zbiebl, da Millna unt da Kaanfega,
Da Mauritz vum Grund, dea feste Päck,
Da Weiß, da Biät aus da Eck,
Da Elischa, dea vum Magistrot,
Da klaane Anton kimmt aach zu Rot.
De Walkos boatn dut schiä zehn,
Unt allen muß es gut dagëhn,
De hobn alle gute Reck
Unt in en Händn Piägasteck.
Da Hannes dut, da Pfannenschmiet,
Da Michl, dea en Droht enk zieht,
Johann kimmt oft, da Saifnsieda,
Dea singt in en Grindn de schënsten Lieda,
Da Kettenschmiet foat grod om Markt,
Es aane Roß me'n Fißn scharrt.
Da Flaascha geht obtun a Schbain,
Heut muß halt Kesslsuppe sein.
Es kummen heit goa liebe Gäst
Unt alle Jäga schmausn fest.
Da reiche Walko mët da guldnen Kett',
Goa mancha denkt sich: "Benn ich die nunt hätt'!"
Doch bos es die zu deara goa,
Die da gruße Walko hot zu Joa,
Gekriegt vun Kineg selbest hot.
Bie, a peim Kineg boat zu Rot.
Drum sein aach alle Walko stolz
Unt alle gëhn steif, bie aus Holz.

Aach sie konn män alle flugs dakennen,
Män prauch se amool peim Nomen nëch nennen.
Oft boatn noch viel andre dut,
De Gëllnetza stëhn uf peim Moagnrut.
Aach Kih stehn schun dut, de kuckn stolz,
Unt reibn en Hals voa Freid on a Holz.
A Hund dea denkt: "Ohn mich gibt's nischt!"
Flugs boat a schun im Hurk vamischt.
Ich muß gleich hieän Oadnung machn!
Dos schodt goa nischt, benn se aach lachn.
Es sellet nunt kummen a fettes Paan,
De Lautesten kriegn es imma allaan!
Ich hob, bie jeda Hund, mei Plän,
Gauz halt unt peiß fa andre zehn!"
Da peißt da Blasi in en Fuß,
Dos is asu da Hint iä Gruß.
De Blasi vun den Gruß daschreckt,
En Schbanz bie a Fohn in de Hëëh gereckt.
Su rëat se laut, springt uf de Seit,
Unt sappt unt stëëßt, daß alle Leit
Vun da Gaß sich vasteckn hintas Toa,
Unt kummen aach nëch ëhnta voa,
Bis se - nëëch beit rennt, vun ihnens Haus
- Vun hintn sieht se friedlich aus -
Su saust se beita unt stëëßt unt steigt,
A junges Roß nëëch Kihnres zeigt. -
De kimmt uf da Insl zar untan Prick,
Oft nebn en Zbinga ruf zurick,
Pei da gemauatn Prick, dut pleibt se stëhn,
Faboa, es boat ra onzusehn.
Se ufzuhalten, bäa nëëch geheia,
Unt dea mechts p zohln teia.
Benn aana asu tëacht bäa -
An Kihnen zu findn is heit goa schbea! -
Vun hie geht män ro noch Grellnseifen,
De Schmied tun aach sich schun onhaifn.
Dos sein chu alle feste Männa,
Unt alle hobn gruße Hämma.
Doch bie se dut de Kuh asu sehn,
De pleibn lieba alle stëhn,
Es findn alle schun Pukannte,
Gevatta, Nochpa oda Tante...
Es bit halt hie in alla Frih,
Schun ausgeruht es Toges Mih.
Doch kaana traut sich zu de Kuh,
Die steht halt dut in eisama Ruh.
Es droht ra mancha mächt: husch-husch,
Die leckt sich eanst nunt de Nusch.
Unt mancha denkt sich: "Bie bit dos endn?"
De treibn se mit Fißn unt Händn
Unt alles schaat vun Monn zu Monn
"Is kaana, dea hie helfn konn?"
Itzt tritt da Hiät kihn aus da Meng,
"Die zähm ich flugs, dos zeig ich enk!"

A kudligs Gespenst gauzt hintar um hea,
Es Volk kennt es, oft sogt abea,
Dea gauzt chu vun hintn, ihs liebn Leit!
Unt alle lachen, män hëats goa beit.
Da Walko sogt: "Bëa die pändigen konn,
Pei Gutt, dos is a festa Monn,
Benn ihs es kënnts, kriegt se uf de Beid,
Chu, uf de Hëëh, mit Luhn - noch heit."
"Herr Piägamaasta, schaan se hea,
Es handelt sich um mei Hiätnea.
Uf de Blasi harr ich schun lang uf de Hëëh,
Ich prauch chu Schuh, Prut unt noch mëëh.
Zähm ich se enk, krieg ich se -noch- heit?
"Da Piägamaasta puzohlt sei Leit."
Just springt da Hiät iba de Prick ,
Schaat uf de Kuh mit Kennaplick.
Bie de Blasi en neien Feind pumeakt,
Flugs hot se sich dem zugekëat.
De stëht uf Vieän bia aus Eaz,
Chu, alln kloppat laut es Heaz.
Da Hiät vun da Seit sich zu ra schleicht,
De Kuh dreht nunt es Haap ganz leicht,
Se schaat en vun da Seit nunt on,
Bëa is dëa tëachte Patron?
Den lea ich oba heit noch fliegn,
Doß a bit pleibn peim Mihlgrobn liegn.
Aan Wrunk den kriegt a flugs in de Seit,
Schun hult se aus - dëa is aach gescheit.
Und springt bie a Luchs hinta se ganz,
Da hot se aach schun fest peim Schbanz.
Su zieht'a se ro, benn se sappn bill,
De tanzt zarëascht of bit se still,
A Bravo praust vun alln Seitn,
Den Sieg - korn niemand mëh pustreitn.
Da Walko sogt: "Chu chu - ich seh,
Ihs kriegts halt de Blasi uf de Hëëh
Bos iä fehlt, mëcht ich bissn doch!"
Da kluge Schmied untasucht se noch.
"De is schun kurieät, de stramme Kuh,
Harr Piägamaasta, ich prauch aach Ruh."
"En tupplta Luhn
Bos sellet män tun?"
"Pleibt ruheg Maasta, ich helf enk schun."
Da Hiät sogt peim Schbanz vum Rind,
"Su konn män fiän en tullstn Bind.
Dabuscht nunt en Strick, ich halt se schun fest,
Machts enkre Kuä halt, ganz ohne Rest."-
Da Schmied da prummt - oba da gruße Luhn,
Dea zieht, bie de Fliegn da siße Muhn.
De Leit, de kreischn unt jedweds Kind,
De gruße Kuä, die macht geschbind!"
Da Schmied, da seifzt unt zieht on en Strick,
Doch biäfts a imma anhintn aan Plick.
De Kuh kuckt bild, on iän Schbanz da Hiät,
Dut hot se noch niemand ongeriät.



De bill nëëch gëhn,
Doch muß es geschëhn.
Aan Knutn mächt ra da Hiät om Schbanz
Unt aus is mit alln Kihentanz.
Bu män se fiät, dca geht se schëën,
Da Hiät is a Maasta, muß alles vastëhn.
Es Volk, dos rift: "Fängt on, fängt on!"
Da Walko: "Bos ra nunt fehlen konn!"
Da Schmied puginnt mitn altn Spruch,
Den hota nëch geläant vum Puch.
Doch hift'a mehra, als zehn Dokta,
Dos bissn goa alle Grindla
Da Schmied, da hust't unt schaat ringsum,
Pumählich bit oft alles stumm
Unt alle schaan om klugn Schmied,
Dëa fängt halt on sei altes Lied:
"Ich fiä dich dreimal um en Mist-
Baaß da Taibl, bos da is.....
Varreckst nëëch heit, varreckst doch moagn,
Bicha Geaba bit dei Leda poagn!"
Unt eanst män sogt: "Dos muß schun nitzn."
Oft tit'a aach noch Bassa spritzn
Unt schaat ra lang noch rein ins Maul. -
Doch unsa Hiät aach nëëch faul,
Dëa kuckt aach rim, bu'a nunt konn,
Faboa, dos is a schlaua Monn!
Uf aamol kreischta: "Ich hob es schun,
Gesellschaft bit hie Bunda tun!
De konn nëëch sein ohne Gesellschaft mëëh,
De Blasi muß, muß uf de Hëëh -
Ich geh grodaus zar grußn Head
De Blasi zu dëara schun gehëat.
Dut gibt es Maadl unt junge Leit,
In die Gesellschaft siemmt se noch heit!"
"Heit konn ich nëëch ob, muß zum Magistrat,
Mit Grindlan Jägan haltn Rot.
Doch benn se schun kummen, hea ba se on.
Viel Leit, die schodn nunt da Sach.
S is pessa, benn ichs allaan nunt mach.
Bu viele sein, daschrecka viel,
Män kimmt allaan chu pessa zum Ziel.
Ich geb se enk, fiät halt de Kuh -
Ihs kriegt en Luhn unt aach noch Schuh .
Hm, bos heat män nunt vom Päa, sogt?"
"Es hobn bieda schun manche geklogt."
"Hm" - sogt da Walko -Is'a heit hie?!"
Da klätschat de Blasi: "Dich kriegt a nie
Heit uf de Nocht kumm ich aach raus
Noch voan grußn Jägaschmaus."
Da gëht rasch beg, de Blasi reat,
Doch kaa Taibl sich mëëh um se schëat.
Da Hiät pindt ra es Haap on en Fuß,
Valäßt schmunzelnd de Schmied mit fruh'n Gruß
Da Schmied kreischt ra noch: "Da Päa tëët dich
Es Volk lacht laut unt zastreit sich pumählich

Dritta Gesang

Im Hittgrund

De Blasi geht halt itztan still,
Da Hiät mecht mit ra bos 'a bill.
Hea gëht noch riba zum Millna om Mehl,
Doß ihm om Peag es Prut neech fehl.
Oft gehts iban Fluß uf da gemauatn Prick,
De Blasi hot bie Traua em Plick.
Se rëat kuäz, de pleibt ach stëhn,
Es hoglt vun Pimp de muß halt gehn!
Unt riba gehts uf Pelegrad
Imesunst se hie zurick noch schaat.
Ufn rechtn Ufa vapei peim Beä
Pei da ëëbren Prick - hie zarrt es se sea.
De mëcht halt doch nëëch aus da Stodt,
Bëa baaß, bos fa se de Zukunft hot!
De mëcht sea pleibn - a Ruck on en Strick,
Vapei, vapei... is es Jugendglick -
Es Haap gepundn on de Fiß -
Goa manchn dos sei Schicksal is.
Su bandan se halt um Langen Beg,
Pis zum Zendaleng, dut pei da Säg.
Hie pleibt män stehn unt schaat zurick,
Dos is uf de Gilenz da schënste Plick.



Vun hiä sieht män zuhaaf de Heisa,
Da Rothaustuäm hëascht bie a Kaisa:
Es Haap hot'a stulz in de Hëëh gereckt
Voa dem pleibt oda nischt vasteckt!
Sei Fensta schaan bie Aagn diba
Chu, ungesehn kimmt kaana riba!
Itzt fäat en Hiät da Schreck in de Glieda,
Hëa schaat noch aamol...schaat halt bieda.
Da streckt unt reckt sich bie a Buäm
Da Walko is es doch im Tuäm.
Unt droht um aach ganz bild mit da Hand,
Da Hiät hot flugs en Sinn dakannt:
Hea pindt da Kuh vum Fußn ia Haap
Unt die scharrt flugs mit'n Hëanan en Staab.
Da Hiät mët da Peitsch fest knallt,
Es enge Tol vun Echo daschallt.
De Blasi päimt sich, bie a Roß,
Da Hiät flucht,- da vastëht aach dos.
Doch fiedat aach hëa sich bie a konn,
Sei Hunt dea helft um bie a Monn.
Da gauzt unt peißt de Kuh en de Nusch,
De Blasi biäft en in aan Pusch.
Dut springt a flugs uff, rennt zu ra bieda,
Unt beult sei allaschëanstn Lieda.
Dos Ungetim mit'n langen Kudln,
Die hängen vun um dick, bie Nudln;
Män baaß nëch, bu hintn und bu voan,
Kaa Spuä vun Aagn, Nos oda Oan.
Da kault halt rim, bie a Kugl sich
Unt gauzt unt heilt goa fiächtalich,
Doß de Blasi vabindat dut pleibt stehn.
Da Hiät hult se ein hie schëën.
Dabuscht se peim Schbanz und dreht en fest ein,
De Blasi vaspiäts, flugs gëht se fein.
Da Hittgrund es schon ën da Näh',
Von Walko sieht män goa nischt mëëh.
Es Biatshaus hie zieht jedwedn on,
Benn nëch, oft es a kaa echta Monn!
Schëën Miezchen vazappt hie Schnaps, Lieb
und Bein.
Hie untahält män sich ëmma fein.
Män täf oda nëch sogn, bu män boat,

Män sogt halt dahaam aan andan Oat.
Es stëht aach itzt, a Haufn Bägn,
Kutscha und Gäst sein dinnen zum Segn.
En Hiät da Speichl ëm Maul gerinnt
Flugs pindt a on an Paam es Rind.
Grodaus ëns Gasthaus sei Schritt a lenkt.
De Biäten dut goa losteg schenkt.
En Hiätn kennt de ganze Belt,
Dea trinkt om liebstn ohne Geld.
Mitn Uffschreibn boats hie schun aus,
Doch heit sein Gäst a ganzes Haus.
Bos is a Pecha Kiäschngeist
Unt bos män oft dazu noch peißt -
Fa sëtte Gäst - a Klaanëgkeit...
Unt die? ...- da Grindn Ubrigkeit!...
De Grindla kennt män b eit unt preit
Bie rittalich gesinnte Leut.
Die pleibn Freind pis ën en Tud
Unt helfn en Feind, is a en Nut.
Unt sein se losteg, muß alles sich fraan,
Mit fruhen Aagn, fruh um sich schaan.
Unt benn se tanzn, muß alles mët,
Nunt bann se pëës sein...oft Gott puhit.
Es Plutt, ruts Plutt.. nont dos mecht quitt!.
Da Hiät kennt Vieh unt Mensch goa gutt,
Boat Zeit seins Lebn furt uf da Hutt.
Es bildeste Rind puzähmt'a peim Schbanz,
Kennt alla Menschen Firlefanz.
Mensch - Tiä hot sei schbache Seit -
De schbächste is de Eitelkeit.-
Vum Piägamaasta prengt'a Griß
Es bëssn alle, bos far a Monn dos ës!
Es sein ach alle stulz uf die Ea,
Da Hiät kriegt aan Pecha mëa.
Da harrt schun uff enk ën da Stodt,
Zuhaaf is heit da ganze Root.
De ganze Gëlenz is heit ufn Fißn,
Dos muß ich chu um pestn bissn.
Ich kumm chu itzt aus unsra Stodt
Vum Piägamaasta ganz gerod.
Es sull chu heit puschlossn bëan,
Bie mäns onfangn soll mitn Päan.
De Jogd pis heit boat nunt a Spiel,
De hot aach nëch gehulfn viel.
Itzt bill da Walko machn a End,
Dos ës a Monn, dea Spaß nëch kennt.
Dea tits seit zbanzig Joa nëch lachn,
Konn aana de tëachtesten Späß um machn.
A junga Amtsmonn pitt Puscheid:
"Ob aach de Boaret rëdn de Leut.
Sein Suhn, es hätt en da Peä daschlogn,
Grod, bie se zbëëne boatn jogn? -"
"Hm, dos is a traurige Geschicht"
Unt fënsta biäd flugs Hiätns Gesicht.
De schenkn um aan Pecha ein,
Dos biäkt grod bie Sunnenschein.
Oft otmet'a laut unt seufzt: "Noch aans!
Dos Pechichen boat nunt a klaans
Chu, sëtte Schlëck, die heiln en Schmeaz
Unt is a noch su tief im Heaz!"
"Dazählt uns halt, bos iä nunt bißt"
"Hm, ich mecht nëch dazähln, benn ich nëch miß
Doch kaana konn dos, su bie ich,
Dos sog ich enk schun sëchalich!"
Flugs setzn s'en Hiätn zu en Tësch,
Unt alle sein stumm, bie de Fësch.
"Biä sein voa Michäli die Boch gepoan,
Ich baaß schun nëch voa bivl Joan.
Oft boat schun pald es gruße Feua,
Bos asu schbea hobn geloschn de Häua.
Asu halt ëm die teure Zeit...



Hea boat als Jung schun sea gescheit.
Män hot en ën de Schul geschickt,
Aach späta es um alles geglickt.
Ich hob halt imma gehitt de Kih,
En Summa vaprocht furt uf da Hëëh.
Hea boat aach ubn manchn Tog,
Unt mit ma gebest uff mancha Jog.
Da hot mich aach schreibn unt lesn geleat,
Beil Bissnschaft jedweda ëat.
Oft seiba ëmma älta boan,
Ba hobn geheiret, sei Jung ës gepoan.
Bie dos nunt kimmt, dos - oh du mei!-
Ihm nunt dëa aanzega... miä a Reih!
Seit ba zuhaaf sein, mei Beib und ich
An jedes Joa bëndan ba sich..
Benn dos a jedes a Kälbl bäat
Su hätt ba heit schun a ganze Head...
Doch hob ba se lieba bie alle Kih
Unt Gutt dahalt se uns alle hie.
Itzt, doß ich halt beita enk dazähl,
Da hot en dazugn ohne Fehl.
Oft hot an aach uf de Jogd gefiät,
Es Baidbeak halt aan jedn ziät.
Unt de easchte Pflicht es vun en Piäga,
Zu pufrein de Grënd vum Menschenbiäga.
Unt aamol on aan schbazn Tog
- Kaan schbäzan gibts nëch, benn ich enk sog-
Die zbeene jogn ganz allaan -
Von da Sëlbaspitz iban Kahln Staan
Oft riba uff de Lange Bies,
Die iban Hittgrund hie ubn is.
Hie fängt iä Hund zu gauzn on.
Im Gauzn boat da Päanton - ?!
Ihs kennts den aach chu ganz genau,
Dos is a greileges Wau, Wau...
Unt eh da Vota sich vaseh'
Springt uff da Päa vun an Reh
Unt stëht uff Zbëënen und prillt voa Zoan.
Da Junge, aach zum Jäga gepoan,
Springt doa en allagrëßta Eil
Haut um ufs Haap mëtn schoafn Peil
Da Päa duckt sich - um Hals boat da Schlog,
En Jungen boats sei jingsta Tog.
Met peidn Pratzn packt'a en just,
Zumëtscht en, bie Hempan on da Prost
Unt läßt en nëch los unt trennt und peißt..
Da alte Walko bie tëacht en reißt.
Da Päa oda läßt en nëch los
So bälzn dreie sich en Gros.
Da alte Walko unt da Päa
En da Mëtt da Suhn - dea lebt nëch mea.
Itzt kauln se tiefa - oft pleibn se stëhn,
Ananda bild en de Aagn sehn.
Da Walko haut toll uffn Päan,

Da Suhn, dea muß en Vota gehean!
Hëa trëfft en Päa ufn linken Fuß
Dëa flugs en Jungn lossn muß,
Mëtn remtn streift'a en Walko es Haap,
Goa rut biäd ringsum es treige Laab.
Genug hot oda da Päa aach
Da hinkt laut prëllend hinta a Aach
Unt kuckt mit fiächtalichn Plick,
Uffn pëësn Walko furt zurick.
Da alte Walko zu sein Jung flugs springt,
Es Plutt dem aus'n Mund noch rinnt.
Sei Heaz steht still, de Lung die schbeigt,
Sei Haap ganz ohne Kraft sich neigt,
Zudrickt da Leib, entzbaa de Knochn,
De Aagn sein um schon geprochn...
Da alte hëbt en stumm in en Oam,
Sei oama Leib, - dëa boat noch boam.
Da hate Monn pleibt ohne Tränen,
Oft tit an uff de Scholden nehmen.
Schaat eanst uffn Himml, itzt bel'a gehn,
Da sieht em Bald en Päan stehn.
Legt ro en Suhn unt nimmt es Peil,
Bill machn a End gleich en da Eil.
Da Päa sei Obsicht flugs dakennt
Und bie a konn en Bald reinrennt.
Da pëëse Walko droht um noch:

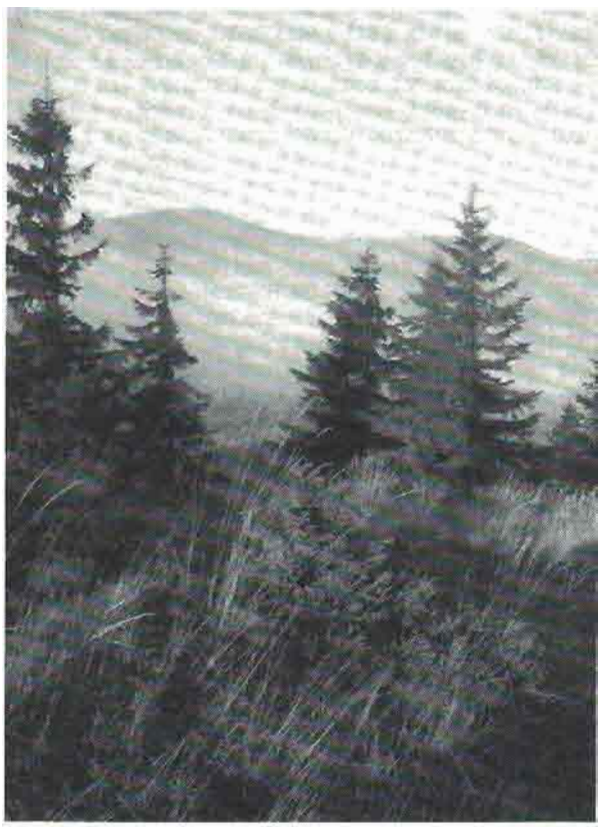


"Du alta Mëada, biä treffn uns doch...
Dei Tud, dei Tud is nunt mei Lebn...
Su Gutt miä helf, ich be da's gebn!"
Oft nimmt a bieda uff sein Suhn
Und klogt nëëch mëëh mit kaan aanzign Tun.
Dea liegt um em Oam, bie als Kind..
Bie sein die Zeitn variba geschbind!
Da sieht bie em Traum itzt alles voa sich
Und fihlt em Haz goa Stich uff Stich.
Sein Suhn hea su zar Stodt doaprengt-
Flugs alles Volk uff de Gaß rausrennt.
Hea sogt nunt sivl: "Da Päa .., da Päa!"
Und alle vastëhn es nunt zu sea!
De Kinda rauzen, de Beiba greinen,
De Männa voa Zoan schiä toll dascheinen.
Da kimmt anhaam.., sei Fraa fällt im..
Muß heut noch greinen, kimmt's ma en Sinn.
Zbaa Leichn boatn on aan Tog,
Su hot geendet Walkos Jog!
Seithea lebt'a nunt fa de Stodt
Und bos de Stodt noch Oame hot;
Redt bineg, schbeigt viel, lacht oda nie...
Goa inprinsteg pett'a alle Frih.
Gibt sein Beib und Suhn all'Joa Geschenk
Und red't mit ihnen, bie ich mit enk.
Da hot vom Päa im Gesicht aan Riß,
Drum schaat a imma su bie pëës.
Im Pusn oda is mild sei Haz -
Vun innen beiß, nunt vun außen schbaz.
Sei aanziges Ziel is da lohene Päa
Es sull um gelingen, Gutt mich dahëa...
Da hot aach on ma Vieles geton,
Dos mei Gepet, dos sei da Lohn..."
Sei Heara schaan alle uff um kihn,
Uff de Fäust gestitzt stumm iä Kinn.
Doch endlich springt uff Metznseifen:
"Itzt konn ich alles schun pugreifen!
Ich schbëa, nëëch ëhnta mëëh zu ruhn,
Pis nëëch gerächt is Walkos Suhn!"
Und alles rift: "Es gibt kaa Schicht,
Pis ba nëëch lest sei Aagnlicht...
Ba been schun obtun den Menschenfressa
Mit Peil und Schlegel, Keul und Messa!
Dos is da Grëndla Schuldegkeit...
Su heut, bie aach zu alla Zeit:
Doß aana en andan fest puschitzt
Und allen Grindn freudig nitzt!"
"Dos nenn ich oda redn gescheit,
Biä sein halt alle Grindlasleut -
Ich bëë aach sicha nëëch vafehln,
Dos alles schëën en Walko dazähln!"
Dos hëan de Amtsleut mit grußa Lust,
En Hiätn dehnt sich aach seiPurst,
Da redt noch Manches hin und hea
Vum Walko und vum lohnen Päa.
Und bie a redt, da trinkt aach fest,
-Läßt aach in Nochpas Glos kaan Rest.
Da konn schunt trinkn, gruß is es Leid,
Und uff Walkos Gruß sein stolz de Leut.
Aa jeda hot im Haaz aa Red' -
Da bit se schun sogn, nunt beats nëëch spät.
Fa's allgemeine Buhl zu redn -
Sellet aa Grindla sich nëëch pustrebn?
"Da Päa is unsre größte Plog,
Gevatta Grindla, ich enk sog! -
Ich bill ganz kuäz mich hie nunt fassn -
Es lange Redn, dos tu ich hassn....
Cchu nunt de Tot, die eat en Mon,
Die beist allaan, bos jeda konn!
Benn oda itzt gruß is de Plog,
Su hot drei Spitzn schun die Frog:
Fa's Easchte fräg ich: Bos is aa Päa?
Die Frog is wichteg, ich sog enk sea!-
De zbeita is...- "Genug, genug...!"
Rift alles, mit aan festn Ruck
Bit da Stëëßa Rëdna untadrickt,
Doß a peinoh untan Tisch rofliegt.-
Und da Schbadla kreischt: "Stuß jeda kennt,
Voa viä Stunden mächt Stuß kaa End!"
Und Stuß bit pëës, de andan lachn.
Da Hiät kennt schun all die Sachn-
Bie benn aa Kuh onfängt zu rëan,
Uff aamol bist flugs alle hëan -
Da ißt und trinkt, denkt on sei Tasch'
Steckt Prut und Speck rein und aa Flasch.
Denkt on sei Beib - benn se trinkt und ißt,
Kaa pessres Beib uff da Belt nëëch is. -
Und Bogndrissl rift itzt laut,
Mit'n Fäustn fest um Tisch rimhaut
"Gevatta, Gevatta und da Päa...?
Ihs denkts schiä aach nëëch on um mea?!
Burum sei ba denn heagezogn..?
Da hot schun bieda Mensch - Tiä daschlogn.

Biä hobn geschbëat en obzutun,
Biä tefn ëhnta nëëch mëëh ruhn,
Pis ba nëëch dalegn uff deara Jog
Da Grind iän Meada, da Grind iä Plog.
Dea mißt schun hie sein uff da Hëëh,
Zbahundat Treiba oda mëëh.
Vun Metzn pis uff de Topsch en jogn,
Furt längs da Gilenz rogezogn.
Uff Hittgrunds Hëëhn se stëhn oft pleibn,
De Gilnetza been vun unten treibn.
Gevatta Grindla uff zum Rot,
Uff da Gilenz harrt da Magistrot".
Und alle rifn laut: "Uff, Uff!"
De Pip vadreht men on da Kuff.
Da Pecha mächt noch aa aanzege Rund,
Nimmt Obschied itzt von jedwedens Mund.
Schëën Miezchen sogt: "Uff Biedasehn!"
"Noch da Jogd - benn biä anhaam oft gëhn!"
De drickt en jungen Amtsmonn de Hand,
Dea bäa va Feua chu schiä vaprannt.
Doch da Hiät schnuppat hie und dut -
Su, nimmt halt da Jingste aach sein Hut,
Und schaat sich im und zbinkat ra zu-
Dea hot sicha en ganzn Tog kaa Ruh....
Es setzt sich jeda uff sein Bogn,
De Ressa sein fest, dos muß män sogn.
Doch bie se itzt de Blasi sehn,
Su pleibn alle uff aamol stehn.
"Aa festes Rind!"..."A a mächtige Kuh!"
Da Hiät sogt: Die prengt ma mei Schuh!-
Ich treib se itzt ruff uff de Hëëh!"
"....Da Päa! Gebt acht, doß ra nischt geschehj!"
Und alle punkan mit'n Haap,
Oft sogn se: "Vio!" und beg em Trab.
Es biäblt noch ihnen huch da Staap,
Es säuslt leise em Bald es Laab.
Pumählech vastummt es Gerassl da Bägn,
Män fihlt en da Still vum Bald en Segn.
Es lëëst bie Nebl sich ën da Seel
---Män glaabt zu hean Gutts Pufehl....
...Da Hiät gëht ens Biätshaus zurick,
Heut hot'a richteg gehot gruß Glick!
Schun frih de Kuh und oft dea Schmaus:
"Bos kemmt ma pis z'obnd vun den Tog noch raus?
Und nimmt vum Tisch bos gepliebn is,
Oft macht'a sich bieda uff de Fiß.
De Biätn kreischt um noch em Gehn:
"Män hot en schun uff da Hëëh gesehn!"
Und gëht ganz ruheg ruff em Tol -
Da Beg biät steila und finstra da Oat
Und macha daschreckt hie vum aagnen Boat.
Hie gibt es Aachn vun viel hundat Joa,
Goa manche Stell, bu kaa Mensch noch boa!
Es butzlt hiän vun Trutn goa,
Peim Tanzen flattat ihnens Hoa.
De aane dabuscht da andan en Zopp,
Oft reißt se ra hin und hea en Kopp
Und trennt aa handvoll Kudln ra aus...
Flugs pindt se Dunnapesn draus..
Und biäft se uff de huhn Tannen -
Aus'n Hehln de andan Trutn zannen.
Die prechn em Stuäm die Pesn vum Paam
Und räumen en Hogl und Dunna dahaam.
De kleckn oft Bassa iberol,
Dos ibaschbemmt es ganze Tol.-
Iä Singen is es Stuämsgeheul,
De fliegn uff Bulkn en bilda Eil.
Bu Leut sich freun, dut machn se Plog,
Iä Musik is vun en Menschn de Klog.
De quietschn fa Freud em hëchstn Tun...
Gutt stëh uns pei und sei heilega Suhn!-
De Trutnmilich is ihnens Plum,
Die säen se em Dunkln ring um untum -
De trinkn die Milich, fa Mensch, Tiä Gift
Und riechn um liebstn deara ible Dift.
Ziehn Teublszbiän vun Paam zu Paam,
Beafn zum Stolpan in Beg en Staan.
Iä Getiä is alles en Menschn Feind,
Und lauat dut, bu de Sunn nëëch seint.
Uff da Ead de Otta, um Paam da Luchs,
In Hehln de Rabn, en Lechan da Fuchs.
De Eul, de kreischt em finstan Grund -
..Und stell bit hiän aach da Hund.-
Da Hiät, dea kennt en Beg schun gut,
Doch hie is um aach ganz ibl zu Mut.
De Pläta flistan em Bind und zittan...
Flugs fängt'a on en da Luft zu bittan -
Hea spiät abos bie Trutengeruch,
Fa ihm is da Bald chu aa uffnes Puch.
Hea sieht em finstan mëëh, bie em Licht
Und hëat en da Still goa manche Geschicht!
Bos baß aa andra vun en Trutn,
Gespenstan, Zbeagn mit'n Edlrutn?
De Edelraut, dos bäa sei Ziel,
Bie hot'a se gesucht schun viel...
Da hot aach gefunnen schun manchalei,
Doch boat noch imma aa Fehla dapei!
Vasucht hot'a zu zauban, doch imesunst,
Es Glick hot um nie pubiesn sei Gunst.
Schiä hie dea Trutngeruch... schiä heut,
Steht um sei grußes Glick pureit...
Dut huscht aa Trut..., se rauscht em Laab,
Em finstan krächzt aa alta Raab.
Aa Eba grunzt sei Liebesgedicht..
Goa Mittogs is hie nëëch viel Licht...
Aach in da Blasi is lus aboos
Nimmt manchmol nunt aa maulvoll Gros,
Uff aamol fängt da Hund on zu heuln,
Da Hiät dea tit noch mëëh sich eiln:
"...Bos hot nunt dea hiän gerochn..?"
Su sein se pis zu de Plëëß gekrochn.
Hie heat män schun vun da Head es Rëan,
Män binscht sich kaa schëënre Musik zu hëan.
Noch deara stilln Aansomkeit:
Bie Dalesung klingt es Kihgeläut!-
Da Hiät en Schbeiß vun da Stiän sich treigt,
Pei Gutt, dos is kaa Klaanigkeit:
Benn män dos alles baaß, bie hea,
Muß män schun hobn aan Pecha mea.-
Dos selltn bissn schun alle Leut
Und ihm aan Schnaps pureitn zur Zeit.-
...Schëën stelln en doa vun draußn ins Pensta,
Dea schitzt um pestn voa Gespensta...!-
Itzt prauch a oda mëëh kaan Schnaps,
Hea gibt da Blasi aan festn Klaps
Und eilt anhaam zu Kind und Beib,
De Kih, die läßt'a uff da Beid.-
Sei Jung sitzt lang schun uff aan Paam,
Kreischt laut itzt: "Da Voata kimmt anhaam!"-
Ritscht ro vum Ast, just bie da Plitz,
En Vota aach uff'n Hals schun sitzt!-
De Motta rennt mit'n Kindan raus,
Aa jedes kriegt aboos zum Schmaus,
Lebzeltn, Hineg und aach Kuchn,
De loafn aach frëhlech unta de Puchn
Und spieln dut goa munta beita -
Da Hiät dazählt sein Beib goa heita:
"...Aach vun en Schuhn, doß ich nëëch vagiß,
Die konnst aach trogn - benn a Feiatog is...
Ich bee se nunt trogn uff de Hëëh -
Und aach nunt em Binta, em grëßtn Schnëë,
Su bean se schun dauan zehn Joa lang...

Fa's nächste Poa, is miä nëëch pang".
Oft redt'a vun da großen Jog,
Die aa End soll machn da Päanplog...
Dos is vun da Stodt es Neueste heut.
..Asu vagëht halt rasch de Zeit...
De Blasi aach, bie aus Träum dabacht,
Voa Freud de tullstn Spring flugs macht,
Neugiereg rennt se zu de Head,
Dut hobn se auch schun iä Rëan gehëat.
Die hëbn de Haapa, schaan uff se stumm,
De Blasi zeigt flugs iä Kinst ringsrum.
Se stëëßtmit'n Hëanan de nächstn Kih...
Die denkn sich gleich: "Is dos aa Vieh!"
Und beichn ra aus und machn ra Platz.
Nunt hie und dut nimmt sich aana aa Haz.
De grißt ra mit gesenktn Haap
Und pläst vun da Bad es treige Laab.
De Blasi nimmt flugs uff en Streit,
Mächt nunt aan Plick - asu vun da Seit
Und tit zurick zba kuäze Schritt,
Oft gëht es lus in äagstn Ritt,
De rennt de Feinden uff de Streck.
Bos solln de andan? die laafn beg...!
S is goa nëëch schbea die Taktik,
Prengt Tiän und Menschn meistens Glick!
Es pleibt halt boa, die gruße Lea,
Faboa, die is goa nëëch schbea:
Iä liebn Leut, jedwedn Sieg
Is schun aa Grund zum nächsten Krieg!-
Asu aach hie, män heat schun prummen,
Män sieht aan Rudl nähnta kummen.-
Aach rëan heat män von da Plëëß,
De Blasi vataalt aach mëëh kaa Steeß
Neugierig bie es schun de Beiba sein,
In en Rudl springt se schuägrod rein.-
Hie sieht se dastaunt aa mächtiges Tiä -
De hot noch nie gesehn aan Stiä! -
Flugs greift se'n on, kennt nëëch de Gefoan,
In denen se schbebt mit iän jungen Joan.
Da Stiä sich, aach täuscht in dem Fall,
Flugs kriegt'a vun ra in de Seit aan Knall
Doß'a vabindat schaat uff de Kih...
Dos boat um nëëch geschehn... noch nie! -
De pravn Kih mit'n Haap eanst nickn,
Da zbeite Stuß trifft um de ...Rippn.
Oft prasslts nunt vun Steeßn und Krunkn,
Da Stiä is pald imgesunkn! -
De Kih sich denkn: "Is dos aa Monn..
Dëa aana Stiäk nëëch pufehln konn?
Und zu uns alln Kihn... bos is a grub -
Biä vadientn ëhnta a Lub!
Bos ba en pflegn en ganzn Summa...
Itzt läßt'a sich sappn... a sitta Tumma!-
Bos soll män sich denkn, aa alta Stiä
Iä liebn Schbestan - da läßt sich schiä?!-
Biä gëhn itzt lieba Bassa trinkn -
Hea soll mit seina Stiäk vasinkn!"
Und alle muhn: "De Schbesta hot recht,
Bos dea far aa Spektakl mächt.
Da hupft und bedlt mit'n Schbanz,
Bie benn dos bäa sei Junkatanz...!"
Aach zieht da Bind, da gefällt ihnen nicht,
Aboos... bie vun Päa män hiän riecht:
Und alle gëhn varächtlich vun dut,
De Blasi oda noch imma nëëch ruht,
Se sappt und springt und stëëßt und rennt,
En Maasta Stiä es Fell schun prennt.-
De biäft sich nieda, stëht uff mit aan Satz,
Se macht aan Puckl, bie aa Katz.
Oft tanzt se uff Zbëënen en Stiä entgegn-
Itzt stëht se still ohn' sich zu regn...

Schaat voa sich beit, schiä ohne Ziel,
Aa Pild ra nëëch vaschbindn bill!
De sieht sich als klaanes Kälbl dahaam,
Män hot se gestreichlt, de boat asu zahm,
De hot gezizlt on da Mutta,
Bie die gefressn hot es Futta...
De hot se oft glatt obgeleckt,
Da Harr mit aan Kotzn zugedeckt,
Oft fest geschlofn de ganze Nocht...
On dos und sittes hot se gedocht...
Ach, benn aach sie aa sittes hätt -
De mecht mit um springn um de Bett,
Bie mecht su's schitzn mit iän Heanan...
Es sellet sich aana iä nähan.-
De mecht schun alle fliegn lean
De Menschen oda aach de Päan!...
Da Stiä schnuppat itzt kuäz en Bind,
Und gëht en Kihen noch geschbind.
Die schaan en vun da Seit nunt on:
"Bos host du treulosa Monn geton...?!"
Aa pëëse Bittrung is es gebest,
Aa jedes Rind de Beid valäßt...
Manches noch mëhmols im sich dreht,
Män bittat nëëch Guts, bie da Bind itzt beht.
Hie - do aa Muhn, aa helles Rëan.-
Män konn de Glockn von Beitn hean.
De Blasi pleibt uff da Beid allaan
Und denkt... und denkt on aa Kälbl klaan,
De legt mit vaträumtn Plick sich nieda,
Streckt aus puquem iä starkn Glieda,
Leckt sich de Fiß pis zu en Klauen
Und fängt still on es Biedakauen.
Da Bald, dea liegt ringsum in Ruh,
Aa Specht nunt kloppat ob und zu....



Viäta Gesang

Uff da Hëëh.

Da Specht, vum Bald da Zimmamonn,
Dea hämmat laut, bos'a nunt konn.
Oft hëat'a ob aboos sich riät
Und ob'a nëch dinnen Biäma spiät.
Da kloppat flink vun alln Seitn,
Bie da Oazt es tit pein krankn Leutn.
Itzt bie'a untasucht de Paam
Und alle aanzeln tit onschaan,
Su tëënt um a alte Aach goa huhl -
Da untasucht se flugs vun da Suhl,
Und kloppat bie om Ambos da Schmied,
Vun da Aach es Holz bie Funken spriht.
Uff aamol heat'a a Prummen dinnen,
Gleich fliegt'a beg, ganz bie vum Sinnen
Und setzt sich uff an hohn Ast,
Dut hält a oft a kuäza Rast.
Da kuckt goa eanst uff de huhle Aach,
Dut schnaubt es und pläßt es und mecht aa Gekrach.
Dut butzlt raus a kudliges Ding,
Da Maasta Specht fliegt beg geschbind.
Dos oda kault sich uff da Ead,
Bie benn es a klaana Päa bäat.
Bie aa grußa, su zotteg, noch plumpa dapei,
A klaana Päa is es... ach meina Treu!-
Da putzt sich de Aagn, leckt sich de Fiß,
Kratzt sich de Oan, beil halt dut aboos is...
Und plinzlt mit'n Aagichen, es schmunzlt schiä,
Män mecht es goa hazn, dos drollege Tiä.
Dos sollet sich aana doch gut ibalegn-
Es tit in da Aach sich noch aboos regn.
Und bie es sich rausdrickt, bächst's imma mea..
Pei Gutt, es is da gruße Päa....!
A Haap bie a Läëw, en Leib bie a Stiä,
On en Fißn de Kralln bie Sichln schiä!-
Sei zäatlichs Prummen bie Dunna rollt,
Itzt steht'a uff - 's gibt nëch dos Gold,
Doß aana den ongreifn mecht;
Dëa bät aach pei Sinnen nëch recht!-
Bie aa Felsn backlt uff Zbëënen rim,
Dos fiächtaliche Ungetim.
Da richtege Kineg vun en Bäldan,
En Hëhn, en Kliftn, en beitn Feldan!
Da schittlt vun sich ro en Staab,
Oft leckt'a sein Jungn ob es Haap,
Da leckt um oft en ganzn Këapa,
Aa poamol leckt'a aach sich selba.
Da dreht sich rim... bos soll ba tun?
Hea schaat uff's Loch: hie is's gut zu ruh'n.
Da gähnt und beist sei lange Zähnt,
Sei Zung sich ringlt ohne End,
Bie benn'a em Maul schiä hätt aa Schlang,
Die oda es sicha drei Spangen lang.
Da leckt sei Schnauz und prummt dazu
Da Junge gibt um halt kaa Ruh!
Da Junge zarrt um Oan und Fiß,
Dos sein de zoatn Päangriß.
Da Alte nupt en mit da Schnauz -
Itzt heat'a beit abu Gegauz...
Da Alte richt' sich uff uff Zbëënen,
Reißt uff sei Maul bieda zum Gähnen,
Oft schnuppat'a giereg in de Luft,
Ob'a nëëch spiät Futtaduft....
Mächt lange Zig itzt duäch de Nos..
Reißt es Haap in de Hëh - da bittat aboos!
Läßt sich uff Viäre, stëht bieda huch,
Zieht vull de Plautz mit Flaaschgeruch...
Da schliäft de Luft mit grußn Genuß,
Da Speichl aus'n Maul um rinnen muß....
Noch Rinda riecht es um em Bald:
Rindflaasch - sei Leibspeis vun jehea halt!
Es hingat en aach oantlich fest,
Da gëht zurick grod zu sei Nest,
Vascharrt de Effnung mit Laab und Ead,
Doß se dut niemand mëëh pumeakt.
Oft richt'a da Bittrung noch sei Schritt,
Es Junge schnuppat und lëëft aach mit.
Es kriegt nëëch aamol vun Altn aan Stoß,
Doß es leisa soll tretn uff Laab und Gros;
Da knurrt aach manchmol und beist um de Zähn
Män meakt, es Junge aach dos Mittl schun kennt:
Es pleibt flugs stëhn.. zieht Luft in sei Nos
Oft setzt es sich nieda ins baache Moos.
Und harrt, pis da Alte sich imgeschaat;
Oft gehn sei betta zu Jogn puraat..
Nun steign se ruff zum Thrun vun Staan,
Iä Kinegreich recht onzuschaan.
Hie setzt män sich nieda, hie hält män Rast
Dos hiän is iä Summapalast...
De Teppich - die sein alle grin,
Da plooe Himmel sei Baldachin....
De Bulkn sein de Quastn dron
De Sunn - bie vun Fackln aa Million.
Da Taa om Fels sei Edelstein,
Die glitzan goa hell im Sunnenschein! -
Da Sammet is's Moos um ganzn Thrun -
Baach sitzt a dut mit'n Kinegssuhn;
Da zeigt um hie mit Kinegsmut
Bie män aa Reich regiän tut:
Da mächt aan Prilla gegens Tol,
Bie Dunna heat mäns iberoll..
Noch stilla bit es uff da Hëh,
Kaa Vëgaa sieht män nindats mëëh...
Män meakt's, doß hie aa Kineg is':
Dos zeigt sei Plick, dos sei Gepiß,
De dickn Tatzn, de mächtege Prust,
Es dunnat raus sei Zoan, sei Lust..
Aa Kineg, stëht'a gleich uff Viän -
Vastëht, bie kaana es kommandieän!
Und hean's de Tieä, vakriechn se sich,
Sei Prilln tënt goa fiächtalich.
Aach baaß jeda Piäga, bos dos is'...
Da mächt um pestn sich uff de Fiß!
Itzt steht'a uff Zbëënen.. da grëßte Monn
En sicha nëëch ibarehn konn....
Da drickt aa Aach, bie aan Halm zar Ead
S gibt kaanen, dea um aboos vabläat!
Da ganze Bald zeigt um Respekt-
Hëa kineglëch es Maul sich leckt.
De Bittrung kumnt um bieda zu:
- Die gibt um Thrun selbst niemols Ruh -
Sei Schlof boat durum unruheg schun,
Da Hunga plogt en Altn und Suhn.
Uff aamol steht'a bie aus Staan -
Da sieht uff da Plëëß de Blasi allaan.
Da Gruße prummt zum Klaanen ëhnta.
Oft schleichn um Pauch se zar Blasi nähnta.
Da Gruße voan, da Beg is steil,
Da Klaane ritscht und kault allbeil -
Aa Glick, de Staana, die haltn en uff,
Sunst mecht'a rokauln, bie aa Kuff!
Doch itzt bëën locka aach de Staana,
Da kault, es prechn um schiä de Paana
Und stiazt nëëch beit vun da Blasi nieda -
Die reißt zuhaaf iä viä Glieda,
Springt huch und kript en uff im Nu
Und biäft aan dickn Paam en zu....

Es krachn de Äst - da fällt uff de Ead,
Da hot aach zu lebn schun uffgeheat!
Da alte Päa flugs zu um rennt,
Puschnuppat en on jedn End....
Da stëëßt hea - doa en mit da Nos,
Scharrt mit'n Fissn bild es Gros
Und heult und hält es Haap in de Hëh:
"....mei Teures....mei Teures lebt nëëch mëh!

Bie hob ich gefiät und geleat mei Kind
Bie män sich onschleicht on aa Rind,
Itzt grod... itzt grod... voa aan fettn Schmaus-
Is' halt geboan es mit da aus!
Bie hot mei Teures geleckt es Plut,
Nischt andas boat um, bie dos asu gut!...
Bie hot es gebihlt im Paach vum Hiäsch,
Den ich daklopt hob uff da Piäsch...
Bie hot'a getrennt um es Haz aus da Prust
Und hot sei Lungen vaschluckt mit Lust!-
Oft sich vakrochn im Wampn ganz
Vum Haap pis zu sein klaanen Schbanz.
Oft butzlt'a raus, hob en geneckt,
Es ganze Päaraa obgeleckt:
Bie hot es geprummt, bie boat'a bild...
Es gibt uff da Belt kaa schënres Pild!
Bie hot'a sei beißn Zähnt gebiesn..
Bie hot'a gemiß voa Plut furt niesn..
Oft hot'a gezeigt sein grußn Mut,
Zarreißt en Hiäsch bie aus B ut,
Und kault sich rim im bildn Zoan,
-Dea boat zu aan grußn Päa gepoan.
Es schëënsta Päanlos boat'a bëat-
Dea hätt aach de Menschn Mores geleat
Und imma bilda heult'a zumol,
Es schallt goa greuleg ro ins Tol.-
"...Bos hobn de Menschn im Bald zu suchn?
Ihs hobts es Feld- ich Aach und Puchn,
Klift, Fels und Hëhln sein mei Paläst..
Gespensta, Trutn... die sein mei Gäst..
Pleibts draußn om Feld und lichtn Biesn,
..Ihs zittat schun, benn ich tu niesn!
Ach Menschn..ach Menschn.. ihs tickische Prut,
Ihs hobts geprocht manch Tieä zu Mut!
Es zittat alles vum Kineg ëm Bald---
Nunt die Kuh hot gemacht voa ma Halt!
Zu feig allaan uff ma zu kummen,
De Tieä hobts enk zu Hilf dasunnen.-
Und daschlogn lossn aan Kinegssuhn..
Ich preng enk..., ich preng enk plutign Luhn!
Dos is enkas Beak... pei den Päans Plut
Ich preng iba enk pittra Klog und Nut!
Da Bald, dos is mei Kinegreich...
Ich sei hie Kineg - bea is ma gleich?!
Ich bëë oda aach kämpfn mit Kinegsmut
Und valoß mei Kingegreich nunt ëm Tud!"
Es praust da Bald, de Paam dazittan,
Bie benn es dunat in Gebittan.
Oft leckt'a sei Päaraa.. leckt es bieda,
Singt um de schëënstn Päanlieda.
Es Päaraa oda riät sich nëch mëh,
...Dos boat aa Traua uff da Hëh!
De Blasi denkt sich: "Dea macht es lang!"
Reibt sich en Hals on aana Stang...
Pald stëht se mit'n Haap zar Bea -
Se kennt vun Stall aus schun de Päa.
Da alte Walko dahaam em Huf
Dea hot chu aa Päanfell gehot uff!
Sie facht sich nëëch, se hot kaa Eil,
Su heat se zu es Päans Geheul...
De heat aach, bie da Hiät rift pëës:
Hahoo!... Und springt aus'n Bald uff de Plëëß

Da sieht en Päa, sieht de Kuh -
Und is aach um nächstn Paam im Nu!
Em Haap es sich um itzt dahellt,
Aa Glick, doß Paam sein uff da Belt!
Da sucht sich aus aan sichan Ast,
Su huch, bie um Schiff da hëchste Mast...
Da fihlt sich glicklech, bie noch nie,
Oft schaat'a ro - bos mächt sei Vieh?
Da Päa is geboan still;
Hm... de Blasi en schiä stußn bill?-
De senkt es Haap zar Ead itz -
Springt mit aan Satz, schnell bie da Plitz
Und haut en Päa in de Seit
Doß'a bie aa vulla Sack kault beit.
"...Hm, bea glaabt dos aan Hiätn?" denkt'a sich
"...Doß aa Kuh aan Päa gibt aan Stich...
De enklaaft aach nëëch, de kënnt es tun...
Män heat se aach nëëch aamol muhn...
De steht pureit zum Kampf bie aa Held-
- Dos glaabt ma niemand uff da Belt! -
Da Päa zu sei Junges rennt bie da Bind,
De Blasi ins Ziel en nimmt geschbind.
Da kriegt aach bieda aan festn Wrunk
Und stulpat iba aan altn Strunk...
Doch läßt'a nëëch sei Junges lus...
Da Hiät glutz..., sei Staunen is gruß;
Da reibt sich de Aagn, da reibt noch mëa,
Kaa Zbeifl - es is da lohme Päa!
Da lohme Päa, Walkos Feind...
En Hiätn dos bie Figung dascheint.
Aus alln Grindn de Jägasleut-
Die machn den Scheusal aa End noch heut..
Unsa Herrgott hot en heagelenkt
und zar letztn Rach en Walko geschenkt!
Da mecht schun um en Walko rennen,
Nunt mëcht män en Plon vum Päa kennen!
Da kimmt um nëëch ganz geheua voa,
"De Kuh soll en nunnt puoabetn goa.
Benn'a mud biäd, steig ich sicha schun ro.
Oft kreisch ich um zu: Du Päa.. hohoo!"
"De Kuh - die hält sich, meina Treu,
Dëa is dos alles oanalei..
Vun aana Kuh aa sittn Mut...
Und is aach goa nëëch uff da Hut!
Da gëht zum ëastn Platz zarick...
-Benn ich den tëët.. dos bäa aa Glick!
Ich bäa da kihnste Monn ëm Grund,
Mich hätt de ganze Belt ëm Mund..
Em Biätshaus mëcht ich schun dazählh,
Und mëcht aach sicha nischt vahëhln
Bie ich en Päa hob daschlogn:
"Dos is aa Monn! - Bit jeda sogn.-
Benn'a nunt bäa aa pißl nähnta,
Mit'n Peil uff de Nos en treffn kennt'a
.. Aa festa Hieb, grod uff de Nos -
Und da grëßte Päa peißt ins Gros!
"Na na, Blasi, schëëne Kuh kumm hea!"
Schiä kummt noch ihe aach da Päa!-
Dos bäa aboos vum Paam aa Jog -
Män mëcht dazählh pis zum jingstn Tog!
"Na, na Blasi!" - de riät sich nich,
Dos ist halt doch vataibeltes Vieh!-
Ich mëcht ra schun gehn - nunt da Päa bäat beg,
.. Dos Aane nunt hält mich itzt zureck!-
Aa Glick, doß ich mich fachtn tu -
Sunst häst du heut kaa Stund nëch Ruh.
Ich mecht en Päa aach schun zeign,
Bie män en Grindn om Rickn tit geign!
...Kraft hätt ich chu im Oam und Knie,
Aach de Geschicklichkeit valäßt mich nie.-
Benn dos fafluchte Fachtn nëëch bäat;

Ich bää schun sicha uff da Ead.
Mit da Keul in da Hand oda mit'n Peil,
Oda itzan harr ich noch aa Beil.
Ich nehm in de Hand dut de lange Stang,
Und bee en stiädln hintan Pusch.
Bëa baaß, ob ich en nëëch dabusch?!
Da Päa heult noch imma greuleg..
Da Hiät ritscht vum Paam ro eileg.
Da Päa boat vum Pusch nëëch beit,
Hëa haut um uffs Haap mit'n langen Scheit.
Dea mächt uff aamol aan schrecklichn Prilla,
Puendigt sein sei Tutnlieda. -
En Hiätn umrieslt aa kalta Schaua,
Oda de Blasi boat uff da Laua!
De gibt en Päa aan festn Stuß,
Doß a vum Hiätn lossn muß.
Dea springt bie aa Laabfrosch uffn Paam,
Sei Lebn vadankt'a da Blasi allaan! -
Da schaat im Klettan uff de Blasi zurick:
Du liebe Kuh, diä vadank ich mei Glick!
Ich preng da Salz und siße Ribn,
De Peitsch bit nie unsre Freundschaft tribn.
Ich mëcht chu schun itzt da zeign mei Haz-
Bäat nunt dea Päa nëëch um Platz!"
Da klettat om Paam huch, hält sich fest
Und denkt: "S bäat doch schëën gebest!"
Doch untn gëht da Kampf goa bild,
Da Päa, de Kuh, vateiblt prillt.
Da Päa greift se itzt tull on,
Die bëat sich oda, bie aa Monn!
Aa gute Schul da Walko boat
Itzt stëhn se on aan steiln Oat -
De Blasi vun da Seit ruffkript,
Da Päa oda flink sich pickt
Und beicht asu en Stuß ganz aus,
Haut zu mit da Tatz, dos is aa Graus.
Es rinnt ra aa Aag, sieht rechts nischt mëh,
Dochreißt se es Haap bild in de Hëh
Und feuat en Päa untas Kinn aan Stuß,
Hea hängt om Hoan, schbea reißt'a sich lus.
Und peißt ra de Fiß, die sappt kuhn zu -
Faboa, dos boat aa stramme Kuh!
Doch sieht se nëëch rechts, fan Päa aa Glick,
Su zieht se pumählich sich zurick.
Da bill sich stelln uff aan sichan Platz...
Da Päa fulgt ra vun Satz zu Satz.
Itzt sein se untan Hiätn grod -
Da Hiät aan neuen Gedanken hot:
Hea steigt flink ro um letztnAst
Und haut en Päa, bie es um paßt.
Da Päa noch bilda drängt de Kuh,
Die gibt um oda aach kaa Ruh;
Es schiebt ra voa Aagn aa klaanes Kalb,
Dos muß se schun bëan itzt ëm Bald...
De spiät em Päa en altn Feind,
Und rennt en itzt on all ihe Kräft vareint.
Dea springt zar Seit - zbischn zba Paam se kimt
Und bie se aach zarrt und bie se sich krimmt,
De konn aus diesa Gobl nëëch lus -
Da Päa, da Päa vullendet iä Lus!
Dea springt ra um Rickn mit aan grußn Satz,
Zupricht ra es Kreuz mit seine Tatz...
Zatrennt ra en Nackn, iä Plut strëmt raus,
De dränzt aa poamol, oft boat es aus!
... Da Hiät zittat on Leib und Sëël:
"..Dos glaabt ma niemand, benn ich's dazähl.
Hea pleibt oda nëëch lang in seina Ruh.
Da Päa kaum featag mit da Kuh
Schaat bieda zum Hiätn ruff uff'n Ast,
Dabuscht en Paam in oaga Hast,
Und schittlt en mit bilda Kraft,
Oft Ead vun en Buäzln rafft.
Da Hiät backlt uff'n Paam
Bie em Hëabst ëm Bind aa reife Pflaam.
"Za Hilf, mei Gutt!" Da Hiät plarrt,
Da Päa oda noch bilda scharrt
Bie Hind noch Moltbiäma uff'n Feld.
Mit'n Hiätn boat's schlecht pustellt.
"Za Hilf!" rift'a ganz hoffnungslus...
"Mei Beip und Kinda...!" und Gutt is gruß!
Män baaß chu, bu de Not om Hëchsten:
Dut is aach Gutt om allanächstn!
Män ringt vazbeiflt noch de Händ -
De Hilf, de kimmt schun ongerennt!-
Nunt baaß män vun ra noch goa nischt,
Und vun da Stiän noch Angstschbeiß bischt.-
Uff aamol heat da Hiät: "Hahoo...!"
Dut vun en Felsn stiämen se ro:
Gutt schickt die Jäga heut in de Grind,
Die rennen, bie da Biäblbind!
Dos boat aa sitta Voahut,
Die on en Päa sich onpiäschn tut;
Die hot da Päa itzt daplickt,
De Grindla hobn se voageschickt
Zum Zaachngebn, pis de Schoa
Schun rings em Kreis um en Päa boa.
Doch bieha Grindla hilft nëëch en Nut
Und bäat es dut aach flugs sei Tud?
De rifn: "Mut!" Und bëafn Staana,
Doß se zuschlogn Päans Paana.
Oft rennen viä mit'n Päanetz
Und zbëëne mit Peiln zu da bildn Hetz..
Da Päa sieht se, pleibt grod stehn,
Und prillt, es dazittan alle Hëhn.-
Oft springt'a uff se mit grußn Sätzn,
De Jäga es Netz um entgegnsetzn.
On viä Endn hot dos Ring
Zu haltn die, kaa klaanes Ding!-
De beafn es uff um mit gruß Geschick,
De mëchtn aach ziehen es zurick -
Und schleppn en Päa, bie en aan Sack,
Doß en da andre oft dahack.
Da Päa oda mächt aan Satz
Und alle viä liegn om Platz.
En Netz vabicklt sein Fiß und Händ,
Da Päa springt uff se, zaflaascht se zu End.-
Im Aagenplick sein beg alle Viä...
Faboa, dos boat aa sitt Getieä!
De anden Zbëëne laafn schun beit,
Da Hiät hot aach punutzt de Zeit -
Und pis da Päa noch'n andan schaat:
Boat hea zar Flucht schun aach puraat.
...Ich muß en Maasta dos meldn flugs."
Da schaat sich ëm, springt leis, bie aa Luchs
Tief in en Bald... oft ro zar Stodt ---
De Sunn vun en Pëagn nimmt Obschied grod.

Finfta Gefang.

Da ſchdeare Kampf.

„... Heut ſchmelzn de Zdeag aus Eaz ſchä Gold.
Da Himmel mit hundat Foadn pumpt
Da glitzat und ſchimmat in ſella Pracht,
Daß aan es Haz em Puſn lacht! —
Es gibt nischt Schöönres uff da Belt,
Bie Gulls Natuä, die Bunda dazählt ..
Aa jeda Groshalm, aa jeda Buäm
Aa größres Bunda, bie da höchſte Tuön!
Benn ihs glaabts es ſein nunt Fagen:
„Is aa Tuäm nunt aa Hoa ſchun gebachſn?
Hot aana es Gros ſchun bachſn geſehn?
De Tiam ſeh da alle entſtehn .....
Hot enk ſchun aamol aa Tuäm geplitzt? ...
De Plumen jeds Joa und beans nöch mea ...
Und is aa Tuäm ſchun grün geboan? ..
De Aach jedn Frihling ſeit tauſend Joan. —
Buan dos alles? Boos daraus biad ..."
Su hol ſchun manchmol gedocht da Hiäl ...
„Boos is dos Bachſn? — Boos is es Lebn?
Boos treibt es Haz zu ewign Stredn?
Boos jogt aach mich itzt ohne Ruh
Zum Pögamaakta? .. Tzhä de Schuh? —

Ich muß chu lachn? ... Es gibt kaa Geld,
Daß ich en Pöa mich hätt geſtellt! ...
Hm, aa Kampf is es Lebn, nunt Friedn em Tud,
Hiäl dibn leidt niemand ..., niemand möch Nut.
Noch'n Tud da Menſchn ... und oaan Lebn
Tit de Edigkeit ganz ſtill rimſchwebn
Und in ra die Stean per Nocht de Seeln,
Die hin de Engl aanzeln zählt
Die Tota vun aana zar andan Hand
De eingeriätent pleibn als Pfand.
Beön nächtlich gerlebn pis zum Moagn,
Fa jedwedens Heil de Engl foagn.
Mit Steanzaachen uff da Eab,
Nunt ſchod, daß dos nöch jeda meakt.
Und denn diä aa Stean uffgitzan lit,
A Zaachn, daß a Engl vun ubn dich hit'!" —
Bun den da Hiäl ſchun dazählt kännt,
Dea dibn, die hie, ſich ganz auskennt ...
Bos'a alles denkt, denn a liegt em Gros
Oda itzt muß'a rennen, die a Roß ...
Und dank — den kriegt'a aach nöch ſicha,
Da hit'l ſeit Joan ſchun de Bicha
Und niemand denkt on Dankpoakeit,
Es is aa Elend mit Rind und Leut! —
Biches[2] is peſſa? ... Ich könnt's enk nöch ſogn,
Eu Hiätn tun Rind und Leut nunt piogn ...
Bie hit' ich treu all ihnens Kih,
Boan Pöa ſchitz ich all dos Bieh ...
Aach heut hätt mich dea peinoh daſchlogn,
Mei Beip hätt ſchun kunnen gehn oft kiogn.
Men hätt ra geſogt aach dos ... oda dos
Und de Tiä[4] ra geſchloſſn voa da Nos! ...
Hm ... mei Kinda könntn pellin gehn,
Dos is ſchun alles ... alles geſchehn! ...
Itzt renn ich in de Nocht-rein pald,
Es nimmt kaa End dea mäntega Bald! —
Benn miä es Glück itzt bäal hold,
Dos bäal frin a Topp vull Gold! —
Aſu nunt hinta aan dickn Paam,
Ich möcht ſchun machn Dadnung dahaam! —
... Ich möcht ma paun a ſchöönes Haus ...
De alln Sachn — alle raus! —
In Kella Bein[3], in de Komma Speck,
Om Pudn Kes und Koan viel Säck
Und Kih em Stall, oft noch zbaa Schbein,
Dos bäal aach richteg goa, ſchöön uno fein! —
-- Dut ſteht a Topp! ... Ach meina Treu! ..
Da greift ſtugs hin und möcht aan Schrei:

[1]ringerührten (beſtekten), [2]welches, [3]hute, [4]Tür, [5]Wein

Aa Staan in Neſſeln und Tipldoan
Bos is aus ſeinen Traumen voan!
Bu es de heilege Mariä zichtig ...!
Aſu ſiehl halt imma aus mei Glück!

Ich pleib halt daan, bie aa Kiächenmaus.
Mit Walkos Schuhn is aach ſchun aus!
Da bit ſich aamol nöch pudaukn ...
Noch ſchimpfn bit'a ... du es Krankn ...!"

Da ſöösl halt dena duäch dinn und dick:
„... Aſu is ebn jed's Menſchengeſchick!
Pald is es dick, pald is es dinn,
In Augstn lebt män ſei Lebn hin,
Dinn is de Hoffnung imnadoa
Und dick es Elend ... jaboa, jaboa! —
Drum bäht ich ma immo en kiüzeſtn Beg:
Lauf unlan Aufſtaan iban Steg!" —
Hie denkt'a ſich: „Hie fangſt ſchun on!"
Und kreiſcht: „Da Pöa!" die a nunt kann.
„Da Pöa! da Pöa! Ja Hilf ihs Leut!"
Löeſt ruff um Platz, die neech geſcheit.
„Da Pöa hol de Kuh daſchlogn!"
Um ihm ſtugs Leut ſein. — Die hean es Klogn
Und imma mehra laafn zu —
De Eck em Gaſthaus bit kea em Nu.
„Da Pöa!" — kreiſcht'a furt, „da lohme Pöa!"
„Bunn Walko de Kuh ...!" Und plarrt noch mea.
Doch kuckt'a aach daſtehleng rum —
Da Walko is um nunt em Sinn!
„... Da Teubl hul de Schuh und Luhn —
Nunt ſoll da Maaſta ihm nöcht tun!
Hea ſieht vun en Grindn de Ubrigkeit,
Die is goa kidn zu jeda Zeit ...
-- Und heut geredt en ganzn Tog
Bun deara gruäßn Päanjog ...
Und is oft treig geboan' de Kehl —
Im Kella boat chu genug viel Eöl!
Geredt, geſchmiät und neech geruht:
Man kann ſich voaſtelln denens Mut! —
Da Walko boat? ſchun dahaam,
Da Hiäl bill ſtugs zu um ſchaan. —
Doch muß'a manches noch hie bazähln
Und hit' aach richteg nöchſt nahehln.
Uns Trämm und Boarel bit aa Geſchicht,
Bie'a dos kämpft und ſacht[6] ſich nicht.
Aach itzt peinoh hätt'a aan daſchlogn,
Dos könntn alle Paam ſchun ſogn. --

[6]geworden, [7]war, [8]tut, [9]furchtet.

Nunt boat zu knaz in da Hand de Stang,
„... Hm, bäat nunt die gebeſt gut lang.
Ich hätt um geztellt, grad uff de Nos.
Sei hahlſte Stell, dea bitzt[7] neech dos?
Hea möcht dut liegn, ſtatt de Kuh,
Pei da gruäßn Aach in Tudesruh ...!"
Und hant mit'n Stecka bild rundum:
De Leut, die ſpringn beg oun um[8].
Vadutzt ſchaat aana en andan on
Und denkt ſich: „Is dea aa bihna Mann!"
De Stööba Ubrigkeit itzt laut ſogt:
„Gleich geh da uff de Päanjog! —
Jedweda Grundla is aa Mann,
Dea bos'a bill aach machn kann!
Bos is ſa nits aa lohma Pöa?
Mit Senſn. Köuln alles hea!
Es rift' ſich jedweda uff de Jog:
Heut is es Paans jingſta Tog ...!
Hie jammt da ſich, hie om Platz,
Daß kaana fehlt! — Biä hobn es Haz
Hie ubn, in en jeſtn Puſn,
Nööch unln, ſchiä in en Huſn!"
Und alles riſt pugeſtal: „Hoch!"
Da Seiſna maant[9]: „Bos fehlt uns noch?"
Und legt en Finga ou de Shän —
Dut boat richteg ſea viel Hiän!
„Benn diä en Paa oft daſchlogn
Und en mit Jubi heatrogn —
Es fehlt uns imma noch aboos ...!"
— Itzt kratzt'a mit'n Finga ſchun de Nos.
Dut zuckt's en hall imma, hot'a aan Plon,
Da zieht en gleich in Böala[4] on:
„Benn Einzug, die beit' ich aach denk zurick,
Es ſchönſte pleibt doch de Muſik! —
Da Schbadlo ſogt: „Geoalla chu,
De Muſik gehöat aach dazu!"
Da Topſcha riſt: „Dos möcht ſich fein,
Bein Saulauz muß de Muſik ſein!"
Da Driſt'la frägt: „Und Fackln nicht?
Bie bellts[6] marſchiean ohne Licht?!"
„Bie Sieala hobn ſtets Keazn mit
Und leuchtn in Finſtan, daß jeda ſieht ...
Aach ho! a jeda ſei Licht em Haap —
Dos leucht beil iba de Grind, ich glaab!"

Doch Oadnung Krieg und Friedn praucht
Und Schmilenz aa Pfeifl ins Maul reintaucht
Und pfeifl ... „Ihs gute Leut, hobt acht!“ —
Ka aanzega hot hie meh gelacht. —

---

[1]wühlte, [2]ihm [3]meint [4]Wörter' [5]weit, [6]wollt ihr

Oft Metzufeifus wackre Piäga,
Dea reicht de Leut, grod bie de Kriega,
De sammeln sich pumähtlich hall
Za de gruße Päanjog en Bald.
Da Mut aus jedwedn in Flammen lodat
Und mancha sich schun fa's Fell goa hodat
De Musikanten sein aach schun hie,
Die mußziedn schun oun frih,
Doch kaana is oun ihnen mid,
De stimmen grod zu aan festn Lied.
Oft geht es lus mit aan Paukaschlog,
Bie es sich schickt zu deara[1] Jog.
Es dunal in en Tälan furt,
Bie denn aa mächtiga Päa murrt ...
Bos kimmat sich da Hät drum,
Da hot schun gehöat andas[2] Getrumm.
Nunt on en Maasta denkt'a halt ...
Da bäat itz lieba noch ëm Bald,
Da mëcht aach sitzn noch om Paam ...
Nunt da Walko ... da Walko ... dea is dahaam.
Bos kimmat den Trunk und de Musik,
Dea hot uff Jenfeits nunt sein Plick.
Mit den za redn is nëëch leicht,
Gerod aju, bie pei da Peichl.
Män bill vaschbeign ... und oh Graus,
Män flottat grod es Aagile raus!
Es oabet'l de Fuächl tief in sein Haz,
Bie in da Ead aa schoafe Kratz ...
Doch alles kreischt itz fruh: „Juchee,
Dos bit aa Jog heut uff da Höh!“ —
Da Hiäl hot schun aach nut Eël
Puhandlt sei oame treige Kehl —
Doch togat bie aa schdea Gedicht,
Sich uff sei Seel de Päangeschicht ..
„Zum Piägamaasla muß ich doch —
Und aageullich voan Obmarsch noch ...!“
Da mëcht aach pleibn, bie is asu schëën ...
Sei Geist um fistat: „Du mußt flugs gehn!“
Es Eël um auch nëëch mehra schmeckt:
„... Abicha Teubl in ma steckt — ...
Itz häll ich Schnaps und Ea genug —
Und umma spiä ich em Haz an Ruck,
Benn ich en Pecha zum Maul in hebn ..:
Ach Gull, ach Gull ... is dos aa Lebn ...!“
Uff aamot mëcht a sich uff de Fiß
Und tëëft die a Hos, bu da Walko is.
De Leut, die schaan pustazt um noch:
„Ihs mißt chu zeign en Beg heut doch . .!“

---

[1]dieser, [2]anderes.

Und laafn um noch ... hea schaat zurück
Sei schnellee Fiß, die sein sei Glück! —
Da rift nunt laut: „Dul pei da Aach ...
Oft'[1] rechts, oft grod ... ihs treffts schun auch ...
Und[2] ohichbudl rasch gegn de Undesche Gaß,
Es Haz um hamat, sei Stän ës naß,
Da olmet lief, oft pleibt'a stehn,
Dricht on de Klink ... es is geschehn ...
Da Walko richt grod sei Zeug so frih,
Es Messa schleift'a mit Soag und Mih,
De Stän en Faltn, de Aagn kuhn,
Da hëat en Hätn — vazehl kaa Mien ...
Oft nummt'a de Bibl, schaat lang rein,
Schaat ruft zum Himmt: Vota mein ...
Ich leh dei Zaachn, vull is de Zeit,
Ich jet zum gruhn Kampf pureit! —
Und fellet es sein mei Leibes Ende,
Ich hob schun geschriebn mei Testament ...
De Kuh, die hot schun gelan za Pflicht,
Per Gull, ich mach aach noch heut mei Schicht!
De stegn en Bogn[3], de Reija[4] stehn,
Zu lenkn die, kost' en Maalta Pumuhn!
„... Herr Piägamaasta, es is Geloa,
Da lohme Päa ... ich sind schun doa. —
Ich red nëëch vum Trutn, ich red nëëch vum Zbeng,
Und bos es noch andas hot am Peog —

Benn aana bos baaß, baaß ich es allaan,
Ich leh aan Geist uff jedn Staan ...
Voa denen sacht ich mich goa nicht
— Su redt'a, pis'a en Schweiß sich bischt —
Da lohme Päa aa Angst schun allaan,
Es drickt ma mei Haz noch itz bie aa Staan!
Ich hob en gesehn ... hob Weib[5] und Kind —
Ich läf[6] mich nëëch oppan ja aa Rind!“
„Dos is schun richteg ... hm .. ja aa Rind ...
Bu[7] is mei Weib ... bu is mei Kind?
Bu sein de vieln pravn Grindta,
Vun denen da Päa boal da Schinda?!
Dos alles sihl ich in mein Haz,
De ganze Welt is mid schbaz!
Pufrein vun Schrack bill ich enk noch heut
Enk und aach alle Grindlasteul.
... Und kummt ich heut schiä zu mei End,
Hin ... hie geb ich enk mei Testament ...
Dos Sädtl ja Kind, laut den Schrift ja der Vers
Va Bus und aa Stibl vun da Höh nech best,
Dos is vun heut schun enkas Pasiß
Und uff de Höh, geh bu schnu itz! —

---

[1]dann, [2]Wagen, [3]Pferde, [4]Weib, [5]darf, [6]wo.

Mei Hod und Gut pleibt ganz ëu Domen
Und menna solt sich Gull dapoamen!“
Da Hiäl denkt sich: „Benn aach kaa Topp
Aboos ich doch gekunnen[1] hob! —
Aa poa Tola sihl ich schun dunn[2] ...
De Bies und es Stibl hol aach aan Gunn —
Und bos'a om meistn hot gesacht[3]:
Uff de Biali hol'a goa nëëch geacht! -
De loan zu, de jehn de Leut,
Bie die sich om Platz vasammeln heut.
De piegn ein zar gemaualn Prick,
Da Hiäl sihlt aboos die Glick.
Jeds Boat fällt en Walko schbea ...
Su kummen se papei peim Bea[4].
Oft geht es berta mitan Affnstaan
Nuff längs da Gleug, vadeckt vun Paam ...
Zufuß oft en Bald mit aana Lateau
... Hiä konn män schun Trutn flistar hean ...
„ ... Konn sein, doß aane om Topp grod sitzt
— Bos nunt dos Gold en Trutn nitzt —
... Benn ich aan sind, ich greif schun rein:
Es mißt es kloafe Gold dinnen sein!“ ...
Abicha Uff en plehzlech zart,
Da hot voa Angst schiä ufgeplarrt:
„Herr Piägamaasta, hie is es finsta,
Mä scheint, es springn rim Gespensta. —
Ich seh nëëch recht, ich dabusch[5] enk aiu,
Doß ich mich nëëch vaiän[6] tu!“ —
Da pëëse Walko sogt: „Schun gut!“
Und beita geht'a en grimmten Mut.
Da Mund[7] geht grod uff, flugs bil es lichta,
Da Bald uff da Höh bit umma dichta ...
Es flattan Eulu und Tudimäus[8]
Und Trutn ziehn sich, die Nebl leis,
De sleign huch und umma hecha,
Dos, bos man sieht, sein nunt id Techa.
Va andre mëcht nunt Nebl sehn,
Da Hiät — Trutn ... dinegilens zehn[9] —
Die zbinkan mit'n Aagn und butzn uns zu —
Es muß sicha aa Schatz sein hie abu ...
Und aane pleibt hängen on en Tannen,
Tut hächlasech uff'n Hätn zannen[10].
Aus'n Nebl greift se uff um nieda,
Da Schreck zaschillit Hätns Glieda ...
Packt jesta en Maasta, drickt de Aagn zu,
Mächt aan Satz und is voan im Nu.
Oft drehl'a sei Haap voalichteg zurück,
Doß da Walko hie is, dos is aa Glück!

---

[1]gewonnen, [2]drinnen, [3]gelöchzet, [4]Wehr, [5]erwische, [6]verreisen, [7]Mond, [8]Fledermäuse, [9]die Zähne zeigen

Dea sacht sich noech voa den Gelichta ...
Da Bald bit itztan auch schun lichta.
Da Hiät sogt schlau: „Dea Steig is schlecht.
Vun da andan Seit ich enk sian mächt,
Dul kumm ba ehnta doa zum Päan,
Vun dul mißt man en schiä schun hean.
Vun hiän is es goa nëëch sicha,
Bin steign nunt hëcha und umma hecha
Und bëën um End en Päa vasehln ...

De Leut dëën Schrëënes vum uns dazählu.
Da Walko sogt nunt: „Is schun gut!
En Hiälu sleigt slugs hëcha sei Mut,
Doß um jer Liss asu sein gelungen
Und lacht vun en Trutn, en alin und jungen
„ . . . Pis se vun hie en Päa bareichn,
Sein alle Jäga schun pein Eichn
Und is da Päa noch asu pëës,
De machn aa End um uff da Pleëß!"
Hie sein meh kaa Nebl, kaa Trutn goa,
Da Mund schemt uff da Heh schrën kloa . . .
Da Hiät in seina Zuvasicht,
Geht grodaus lus, duach dinn und dicht.
Uff aamol sogt da Walko: „Still,
Ich hëa suboos, bie Päangeprüll!" —
Da Hiät daschreckt: „Du lieba Gutt,
Asu hol mich vastät hall de Trut . . .
Ich hob gebetlt[1] aan Umbeg machn,
Und siä en halt grod in sein Rachn.
Dos alles is da Trutn Beak[2],
Kennt ich enk jogn nunt vum Peag . . .
Kaa aanziga mecht sich mëh hie zaukn,
De Kih vazaubn . . . du es Krankn . . .!
De tauschn itzt, män hëals ganz gut,
Da Pidgamaasta bidtt Kolla und Hut,
Nimmt nunt es Messa und es Peil
Und sliämt[3] voraus in grußa Eil.
Da Hiät nu noch mit'n Spieß en da Hand,
Und denkt schun bieda allahand . . .
Da spiät goa gruße Angst em Leib,
Denkt on sei Kinda und on sei Beib.
„Du es Krankn alle Trutn soll lëëln!"
Ost sängt'a on inprinsteg zu peln —
Und sitzt uff aamol sich uff aan Paam,
Da Walko steht nëëch dell allaan.
Da Hiät schaal pessa . . . „Ach Gutt . . . da Päa!"
Es Kletlan is doch nitzlich sea! —
Da Päa hot's Kiaane noch em Dam
Und trägt es rim, grod bie aa Umm . . .

[1]Bröhe, [2]gewollt, [3]Werk, [4]stürmt.

De Blasi en da Gobl[1] noch liegt,
Da Walko zu ra sich niedapickt . . .
„Du praves Mund, pis em Tud getreu,
Itzt is gekummen uff mä de Reih!
Es Messa is schoaf, es Peil is schbea,
Hie rechn ich ob mit'n lohmen Päa!
Da streichlt ra zäatlich de preile Stiäu,
„Dea täß dich mehra nëch parrau!
. . . Bie aa Held pist du gefaltn heut,
Dos sollu bissn alle Leut! —
Om Langen Beg be da ens Grob dich tun,
Dul bill ich selbast aamol ruhn!"
Da Hiät stehl alles und hëals vum Paam,
Steigt hëcha und hecha, um pessa zu schaan.
Da Maasta nimmt itzt sei Peil havoa
Geht ruheg grod zum Päa doa . . .
Da Päa schoat bie aa Mensch en ou
Und hot sei Junges usss Laab getou.
Da lecht es noch aa poamol ob,
Dun Schbängl pis zum zottegn Kopp
Und stehnt — mäu stehl, sei Schmeaz is gruß,
Da Schmeaz is halt Mensch — Tieä Lus.
Itzt rist da Walko: „Päa genug!"
Da Päa stehl uff mit aan Ruck . . .
Haut slugs mit da Taz zum Walko hu.
Doch dea hot zuhaaf sei Sinn!
Hackt mit'n Peil nin gegn de Taz,
Uff Zbëënen macht da Päa aan Saz,
Umdamt gleich en Walko schiä . . .
Dea gibt aan sestn Stuß en Tieä.
Es kannt zum Paam runta itzt,
Aff dichn unta Hädl schbitzt . . .
Dea kriecht noch hëcha: „Bu is da Espeß?
Benn ich nunt den ens Haz nin schieß . . .
Dul untn is aa sesta Ast . . ."
Da klettat ro flink ohne Rast . . .
Basetzt en Trill, liegt untn schun,
Da Päa slugs uff um mit Geprumm.
Dëa hätt en aach schun massekrieat,
Da Maasta oda hot sich geriät
Und usgesangen en Tudesschlog . . .
Dos boat ja'n Hiäln a haaha Tog! —
Zbaamol gerellet schun oum Tud:

Zehn Këazn hëa heut noch oppan tut . . .
Uff'n Walko biäst sich itzt da Päa —
Da Hiät denkt: „Zambe sein aach schun aa Ea!
Asu sestn kimmt män zu aboos Geld . . .
Ja bos sein aach Keazn nunt uff da Bell? -

[1]Gabel, [2]darf

. . . Ich sog enk: Aa knäzes, oudächliges Omen,
Dos is da peste Ebegkeitssonnen!" —
Da Maasta itzt dabuschi es Tieä,
Hëa hilft es, Leut, dabiägn schieä?!
Du drückst und drückst es imma sesta —
Dos mächt gan Prilla, is dos sei letzta? . . .
Noch nëëch . . . mit seina hëchstn Kraft
Es sich noch aamol zuhaasrafft
Und bill aus Walkos Dam sich trennen;
Es mëcht aach sicha schun begrennen! . . .
De Zbakraft da Walko spiät,
Mit da Rechtn hëa schnelt sei Messa flät,
Su fuchl'a en Paa tief ins Hag. —
Duch dëa hult aus mit da schdëan Taz,
Haut mächleg en Maasta noch uff's Haap
Und alle zbëëne stäzn ën's Laab . . .



Da Hiat rutscht ro rasch vum sein Ast
Und rennt en Spieß in gruße Hast
En Päa em Leib zum Gnadnstuß;
Dos is da letzte Waidmannsgruß,
Den aach es bildeste Tia vadient —
Und Mitleid jedn Waidmann ziemt . . .
„ . . . Mit'n Päa is aus!" . . . Da Maasta stehnt,
Es Haap schun matt on aan Paam gelehnt.
Da Hiät pracht sich schiä de Händ:
„Harr Pidgamaasta, is dos ihs End?!" —
„ . . . Vun da grußn Plog seid's ihs pusreit,
Ich hob sä enk mich geoppat heut . . .
Ja mei liebn Städl in en schëënen Grindn . . .
Da liebe Gutt vageb ma mei Sindn . . .
. . . Zu enk ich mich sieda . . . mei Suhn, mei Beip . . .
Ich zieh in de Ebegkeit aus den Leib . . .
. . . Gutt selbast hot ma en Beg gezeigt
Duach sein heiligu Suhu in de Ebegkeit . . .
. . . Dul pleib da varaant ja imma schun . . .
Gutt sei gelobt und sei herlega Suhn . . ."
Ost spritzt aus'n Mund um es Piut schbaz-rut,
. . . Da gruße Pidgamaasta boal tut . . .
Und Pauku hëat män russ vum Tot,
De Grindla jogn allzumol . . .
De Musik tëënt pis uff de Hëh
— — — — — — — — —
Da grëßte Piäga hëal nischt meh. —

Sechsta Gesang.

De gruße Ëa[2].

Da Häl steht stumm a gute Weil[1],
Ost nimmt'a halt es schoafe Peil

[1]wegrennen, [2]Ehre, [3]Weile.

Und hackt zum Kreuz gut dicke Ast,
Das flecht'a in de Eab fest —
Ost kniet'a nieda, spricht zu Gott,
Wie das ag frumma Häl schun tut:
„ . . Da halt dir noch gekénnt lang leben
Doch jeda lit noch abaos fleben . . .
Man denkt, das bäal sei hëchstes Glück:
Und pricht sich grad dapei es Guick! . . .
A Glück, ha Beip dahaam, ha Kind,
Su hot'a sich prelich schun oppan ehannt.
Jyt is'a sicha em Himmel schun
Und preist dal Gott em schönsten Ton:
Doh'a aus Eaz hot ser Haz gemacht,
Doß hea vum Tud sich nëech hot gefacht[2] . . .
. . . Nach meins, das is die Pulla wach,
Ich hab halt aa Beib und Kinda aach! —
. . Du lieba Gott, du sei uns gnadig,
Ich bäal dir nuleg, bäal ich ledeg.
Ich hab aach alu genug zu tun,
A Häl kann aach nochts nëech ruhn. . .
Mei Beib — es is halt aach a Beib,
Du lieba Gott nuni mit uns pleib!"
Da kniet noch lang . . . denkt beita noch . . .
„ . . . A guies Haz hot dëa doch!
Die Tota . . . 's Stibl . . . Topp mit Gold . . ."
Hea hätt sei Glück noch beita gemolt,
Doch hëat'a nahula schun de Leut
Und a Trogpoa[2] muß aach sein pureit.
Hëa zummat aane zuhaaj goa scheën.
Da bill ja'n Pädamaasta sich pumuhn;
Schmid'i Halesbëck und Tannenast,
Mit Pädarutn pindl'a die fest. —
„ . . . Ach benn'a halt a Bund[3] nuni halt,
Die könnt'a hegn baach, die em Pelt . .
Ich möcht' em kurzan de greßte Bund!
Ich kenn dir Kräuta stul, daß nunt!
Mei Kunst is hie aus — hie fehlt es Lebn,
Bos is es denn nunt? Bea kann es gebn?
Es glanzt alu, die a Seelnplos,
Zuplatzt zu nischt — boos is es — boos!
Es boat nischt und bil zu nischt,
Grad die es Licht, es pricht — dalischt
Es mächt um sich meh — benega Lidal,
Doch lang, das dauat's sicha nicht!
Ost dit's noch finstra, die es boat,
Die noch aan Funkn, die dëa Dat.
Da Pädamaasta boat a Flamm,
Jyt hegt'a hie, die da Päa penn Stamm.

[1]gefurchet, [2]Trauer über, [3]Wunde.

Dëa hot genaht — dëa hot geschod'l,
Da Tud is da gruße Gleichheitsmann,
Dëa Hëhn und Tiefn ausgleichn kann.
Hie beim de Beign und Tummen still . .
Da Gule und Peeße es selbe bill.
Da Krieg und Pestn zu Mann drädt,
Da Tud is, die ich, aach a Häl.
Da liebt de Menschn, die ich de Häad,
Treibt alles beita, ob's lanzt oda reall
Da aane greint, da andre lacht,
A jeda ein Lebn nunt Läam macht.
Doch jyheign bëën alle . . . nëch beil vum heut,
Mit Schbeign pugimt de Ebe fleil.
Dul schbeigt a jeda, klaan oda gruß,
Es Schbeign is unsa Ebegkeitslus.
Bos is die kudze Zeit ja's Redn —
Zum Schbeign goa und noch'n Lebn?!
Nëech's Lebn is unsa angeattlich Ziel,
Zum Steabn sei ba gepoan, ich sibl!
Dul hutan Grob is de greßte Bell,
Dul is jedn a ebega Platz pullëllt . . .
Drum is mei Leu: „Ihs lieba Leut,
Zum Klogn und Freun is hie ka Zeit;
Im Ragenplatz der Lebn parinnt,
Nimm alles still, die es da kimmt!
Die Zbëëne sein schun still geboan[3] —

Jyt héat'a leëuen nahnt a Hoan.
Nach héa kreischt flugs laut: „Hahoo!
Ihs lieben Leut, ich kimm schun ro[2]!" —
Da prauch aach neech jëa beil zu gehn.
Dul kann'a schä schun alle jehn
Mit Karschln, Kratzn, Sensn, Petln,
Mit Flegln, Stëcka und Saukeiln[3]
Mit Stutzln, Teppn und Trumpetn,
Mân heat fugoa manche stein!
Und bea nischt hol, dëa plarri noch festa,
Es laufn voa Angst deg Traln, Gespenster!
Vun Fuächt zu redn Kimmerohn —
Dos mächt ich kaanen vum enk roin!
Da Mul aus jedens Aagn sprecht
Und es Haz bie a Stück Eisen glibt;
Aach bammmn tit's, daß alle schbitzn,
De Béala bie de Funkn spritzn:
„Bu is da Päa, zeigt ma en denn,
Daß ich en nji da Stell zahrenn . . .!"
Man punktal mit'n Haap, mân schaut sich on,
Und alles denkt: „Dos is aa Mann!

[1]geworden, [2]herunter, [3]Saukerln.

Benn da Ruhm alu bolwt, kann ich abaos",
Nëech aana denkt sich's und zieht hëch hi Nos.
„Bos aana?! . . . Jogt ma nun hea flugs acht,
Ich bee enk schun zeign, die mân Bäzeht macht!"
Und beil mân halt die acht nëech treibt,
Da Plärra mima da Mutigste pleibt.
Dëa haut de Päa, daß es nunt kracht
Nëech aana is, dëa oun um lacht!
Und alle, die Jackln sich dazinden,
Su sein halt alle in en Grindn.
Is aamol a Sach oum Haz dakannt,
De haltn aach voan Teubl stand
Und sehlt abu Mul — da Kläschngeist,
Die dëa Zaubra in en Grindn heißt;
Dëa dehnt es Haz und baazt es Plut,
Dos baaß a jeda Jäga gut.
Durum hol a jeda in da Tasch —
Da schëëne, gruße Geißaslasch . .
Boa jeda gruße Männatol
Pit'l mân oun dieln Geist aan Rot.
Gefäalich is hie jeda Schritt
Drum ëstas hie um Rot mân pit'l.
Su kimmt mân beita in en Wald,
Jyt rist da Hiat uff aamol „Halt!"
Es héat's kaana! — „Harris ihs Leut!"
Da Hiat denkt — „ich geb enk heut!" —
Mächt hinta aan Paam a Päagepritl,
Uff aamol bit jyt alles still.
Ost bit, bie pei Kihnan a Geschrei,
Und alles rennt voa Angst vapei!
De stolpan, puäzln, kaaln rum,
Und kaana schaat voa Angst sich im
Und alles kreischt bild hin und hëa:
„Da lohme Päa! Da lohme Päa!" —
Es boat dos a pëëles Gelimmel,
Die em Sluam de Bulän huch um Himmel.
„Genug oun da Strof" — denkt sich da Hiat,
„Ich hob je schun genug geiät!
Und Gott strost aach mit Maaß und Zil!"
Da kreischt: „Ihs Leut, 's boat a Spiel!"
Pumählech kummen je zurich,
De héan kraureg es Geschick
Und alle peugn ro es Haap
Und alle spiän[2], da Mensch is Staap[3].
Da festeste Mann oun en Grindn grod,
Den a elends Tieä daschlogn hot.
Bos soll da Schbache uff da Welt . . .
Is chn gefallu dëa gruße Held? . . .

[1]gerührt, [2]spüren, [3]Staub.

Dea hol de Pitz die Zliegn gefangen
Und du lohme Päa mußt en dalangen!
De ébran Jäga kummen schun aach
Und schjehn de Leichn pei da Nach.
Im Leid stehn jyt de Grindla paraant,
Da stilles Lus hot kaana gemaant!
Und alle reichn aananda de Händ,
Im Lid mân recht en Freund dakennt!
Jyt ricken alle aananda nähnla

Dē Seeln aach — die se dōaln ehnla!
Es jnukt aan jedn liefa es Haap
Und manche Trän runnt ens dunkle Loap[1].
Mān hēat rechts und links aa Plosln,
Bos is dos heut mit diesn Nosn?! —
Und stilla geht mān zu da Stell,
Bu es Kreuz huch stehl und mundsheil.
Mān siehl de Leichn hie, dul und dul, •
Hie jnukt aan jedn ganz da Mul.
De spiān aboos vun da Ebegkeil
Und allen dil vun Hazn leid.
Mān hēat iberoll nunl Gremen,
Da Mund ziehl Bulkn uff sei Scheinen . . .
Es Jenseits bil itzl allen kloa
Und alle sein beisa um viele Joa . . .
Da Hiāt dazählt, die dos alles geschehn,
Hēa hol chu alles mitgelehn:
„ . . Aan stilln grußn Pidgasmonn
Es meh kaan aanzegn gebn konn!
Hēa hol gerellet vun Pāa mei Lebn —
Gull soll um diba es ebega gebn! . . .
Hēa hol pusreil de ganze Slodl
Und alle Grind vun da Pāannol,
Da hol gebißt: „Dos is sei End,
Mei Beip und Kinda noch puschenkt . . .
Sei Letzles boa: Slodl . . . Grind . . . Gebet . . .
Dos boat a Mann, ihs Plāga, leht . . .!"
Ost schaat'a dista boa sich hin;
Die Bulkn fliegn sei Gedankn rum
Sei Bēala prassln die Hogt schdēa,
Heut kriegt hie jeda sei Lebensiēa!
„ . . . Ich hob schun gezimmat a Tulnpoa[2],
Dabuscht se nunt und trogt se doa . . .
Flugs ziehts es Fell vun peidn Pāan,
Die missn em Tud noch en Waiko ēan!" —
Es rān alle Händ sich goa,
Bald sein de Fell uff da Tulnpoa.
Itzt leg ba en pumāhlech rein,
Da Mund[3] — dos is sei Glorienschein . . .

---

[1]Laub, [2]Totenbahre, [3]Mond

Zbēene zu Haupln, zbēene zu Fujn,
Boan a Kreuz ba trogn mussn . . .
Und sing ba um gleich en Tutnjang,
Su bit aach da deute Beg nēch lang . . .
Doa muß oda aach sei treue Kuh,
Snast hatt'a em Grob kaa jelege Ruh.
Dos is gebest sei letzta Bull[1],
Am Langen Beg, dul ruhn se still!" —
Und alle punkan mit'n Haap: „Chu, chu!"
Iba Schrogn boaln fēaleg em Nu,
Mān legt je russ, mān oadnet sich,
Man singt es Grobtied — den rāt dos nich?!
Es pleibt aa Bach[2] dut pei en Bieān,
Doß se nēch been zurüssn vum Trean . .
Die been pagrobn in ihnens Slodl;
A Grob a jeda vasteht sich hol . . .
Nun gehl man kiegend vun da Hēh -
Da Waiko siehl die nimmamēh.

— — - — — — — -

Da Zug steigt langsam in es Tol,
Boan Hillgrund pleibt'a stehn aamol . . .
Man schēppt tief Otem, is schun mid,
Es tēent aach schwācha schun es Lied.
Mān stellt halt uff de Ead de Pāa
Und setzt sich ostan hin und doa . . .
Dut diba is es Bulshaus,
De scheene Mieze kimmt grod raus'
„ . . . Du lieba Gull . . . Da Pāa daschlogn . . .
Und alles, dos de Leut noch sogn!"
Vun neuen bieda alles klogt:
„ . . . Mān hot sich oda aach geplogt,
. . . Zu schleppn die Kuh . . . dos is a Last:
Man kēnnt schun halln hie a Rast!
Doch nana sellet uff de Gilenz gehn
Pusselln de Leich und a Truhn[3] goa schēen.
Sei Kutscha is noch hie mit'n Rēhan,
An Putn[4] sindt mān itzt kaum pessan[5]!
Da soll aach prengen flugs de Truhn,
Bis andan been dieheil hie ruhn . . .
Zehn Männa halln Leichnbacht,
Glaß kommandiedt schun . „Habt acht!"
Vun beidn Seiln simba stehn,
Da Kutscha und de andan gehn. —

Im Bidtshaus bit es bieda heil
Und mancha himmt zar Kidschngeistquell.
De Mieze selbast mißt ein Schaank,
Se reicht umsunst en pessn Trank.

---

[1]Wille, [2]Wache, [3]Sarg, [4]Boter, [5]besseren

Man nimmt, mān kost . . . mān kost hall bieda,
Mān jetzt en vulln Pecha mieda . . .
Es schmāt aboos de treign Kehln:
Es regieān, die selln, heut de Seeln . . .
Man geht hall bieda zar Poa raus;
Nach imsumt schmeckt itzt kaa Schmaus!
De schēene Mieze dit aach stumm
Und fall't ihe blaanen Händ goa frumm;
Es preßt ra russ vum Haz a Schuen,
De Aagn dutt mit haaßn Trānen —
De schluchzt sa's aagne Leid: „Ach Gott . . .!"
Und sieht, doß Gutt vagebn hol . . .
Bie uff da Bund noch mulda Fēl,
Da spiat a Lindrung in da Seel . . .
Und aach da Hiāt kratzt sich de Dau:
„Jnm Baga sei da nunt gepoan!
Ich sehl mich em aagnen Inman ganz fremd . . .
Hm, hob ich mich ehnla nēch gekennt?!
Itzt hält ich Schnaps und aach a Buāschl,
Doch sehlt ma Uppetil und Duāschl . . .
Bos kimmat mich da peste Schmaus . . .!"
Schaut bild uff'n Schnaps, gehl finsta raus. —
Siehl bieda en Waiko — a Trān oda dos . . .
Es runnt und juckt en uff da Nos.
Da schaat vastehleng hin und hēa
Ob es nēch hot gesehn abēa —
Hēa denkt, doß nēch . . . doch dula hēcha
Unsa Hargott hot gelächlt sicha! —
Mān harrt halt itzt nunt uff de Truhn,
Mān mecht' ra gehn entgegn schun.
Nimmt bieda de Poa in de Händ,
Mān klogt und geht gegn en Zendaleng.
Dut trifft mān en Kutscha mit da Truhn,
Legt rein en Maasla zum ebegn Ruhn.
Es boat halbhell und die da Hiāt schaat,
Su sieht'a en Tudn akkurat . . .
„ . . . Vun dut hot,a, da Maasla, hēageschaat,
Ihs Leut, ihs Leut, dos boat sei Fraad!
Dos Stickl hie . . . dos Stidl dut,
Hie hot da Maasla ost geruht . . .
Hie is de Schrift, da hot's ma geschenkt,
Den Gedankn hot ma Gull gelenkt.
Bia been en Waiko hie pagrobn,
A jeda muß mein Ontrog lobn. —
Hie grob ba um die klaane Tid,
Die en zar Ebegkeit schēen ribastā.
Ich hilf' es Grod, sutang ich leb -
Gull ma nunt lang Gesundheit geb!

Da Blast oda muß aach hēa,
Die hot gehulfn daschlogn en Pāa.
Hea selba hot gesogt: „Die Kuh,
Om Langen Beg sull se sindn in Ruh!"
Da Hiāl pnendigt itzt sein Satz —
De Blast kriegt aan Tanplatz
Beim Langen Beg, huch uba da Mihl,
Bu dnach de Plāka da Beind deht kihl,
Dut machn alle sich ons Grobn,
Bald sein sechs Fuß nach ausgehobn . . .
Da Pfarra singt, ost pet'la gleich,
Dos boat sei allagrēßte Leich:
„Gelebt ja Gull, noch sein Gepuln[1],
Geoppat sich ja alle Grind,
Su ribagangen zu sei Tuln . . .
Vazeih um Gull jedbede Sund!"
Man läßt en Maasla itzt ens Grob,
Du edlste Sonnen zar Ebegkeitslool . . .
Es nimmt sich jedweda a Handvull Ead,
Die sull als Dudenkn been oareal.
Mān setzt schun gehn . . . mān mecht noch pleibn,
Vun Graban lut man schdēa scheidn. —
Noch lange pleibt mān hall stehn dut,
Bu itzt da grēßte Plāga ruht. —
Und alle sogn mit grußn Stolz:
Dēa is om unsen Stammes Holz,
Doß'a geoppat sich hot sa de Grind:
In da Schul muß es stean jeddedes Kind.

Chu, in Pichan sull mân alldoos puschreibn
Und da Platz jedbedn heileg pleibn.
Dos is vun en Grindn de Eanstell!"
Es boat pumählich aach ganz hell.
De Leut zastreun sich hin und hea,
Se preisn en Walko und schimpfn en Päa.
Aach de Obrigkeiten gehn still anhaam,
Es bit ihnen kloa: Da Walko allaan --
Is vun en Grindn da grëßte Held,
Dos sull nund dissn de ganze Belt!
De schaan sich noch im und sehn, bie da Hiät
A grußes Kreuz en de Cad siät
Und jängt uff a Tofl on zu schreibn,
Mân konn es nëëch recht unlascheidn . . .
Da schreibt pumählich, bie a Hiät schun konn:
Haz, Händ vum Kind, de Treu vum Mon[1],
Da schreibt mit Kuhl[2] schief, grod, krumm,
Schaat lang uff de Tofl finsta nud flumm . .
Da Siedla[3] setzt sich uff de Prill .
Und liest oft laut in tiefa Still:

[1]Gebolen, [2]Kohle, [3]Einsiedler

„Hie liegt pugrobn
Vum Päa daschlogn
Da Prägamaasta und sei Kuh
Gutt schenk ihnen de ëwege Ruh!"
. . . . . .

Mân schaat sich on und nicht mit'n Krup . . .
Vun an Hiätn stol . . bëa hält dos geglaabt?
Oft schaat mân noch aamol uff de Stedt,
Bu mân viel Leid und Freud gehot
Und alle nehmen ro de Hit:
„Du schëëne Gilenz, dich Gutt puhit!"
— — — — — — — —
— — — — — — — —
Tief untn en Tol de Gëllnetz rauscht,
Om Ufan alles Baldvolk lauscht:
Da gruße Hiasch, es scheue Reh,
Aus'n Grabn de Zbëag, de Trut vun da Hëëh
De Gëllnetz rauscht vun ubn nieda
Zum ëwegn Schlof en Walko Lieda . . . . . .



Der Affenstein in Göllnitz

Da Bassamonn

„Peim Affnstaan nêch poodt's enk Kënda,
Dọt ziit es greileg ën de Eck ...
Es biäblt, schluubat, dreet anhënta -
Duet hot a Greiland sei Vasteck!

Bald praust da Fluß vom Bëa runta
Fọrt ohne Rast ọnd ohne Ruh -
Am Ufa springen Jungen munta,
De Paam de schaan nunt finsta zu ...

De Gëllnetz die es hie ọm tiifstn
Ọnd schaat men rein, men fiilt an Graus
Und lëëft flugs beg ọm allaliibstn:
Da Bassamonn lauat dọt raus ...

De Jungen beafn lọsteg Staana -
„???? podn itzt, dos beäat fein,
Vọm Bassamonn, facht sich chu kaana ...
Gëh 'ba nunt flugs ins's Tiife rein!"

De Paam, de schittln Äst ọnd Spëtzn
Da Bënd pfeift aach pedenklëch mët,
Män sieht aach itzt von beiten plitzn -
De Jungen sein pald in da Mëtt ...

Es fällt aach sochn da dicke Reg'n
De Gëllnetz rauscht ọnt steigt geschbind
Flugs tit da Bassamonn sich reg'n
Ach Leit, da greift chu noch an Kënd!

A Plitz leicht itz ... es prillt da Dọnna,
de Gëllnetz imma bëlda huscht
De Jungen plarrn, nọnt raus zum Uufa
Aan hot'a soch peim Fuss dabischt!

Män sieht en Greiland beit sich reckn
Sei Aagn funkeln pëës im Haap
Oft tit es Basa en pedecken -
Is 'aana, dea's ach itzt nëch glaabt?!

Biä Grëndla

Biä Grëndla - biä sein nëch stolz,
Biä stëhn ọnd gëhn nunt grod ...
Goa mancha denkt, biä sein aus Holz
Ond kalt in Tot, in Rot ...

Bie Taanen steh'ba fest und trei
Benn Peag ọnd Himmel drëhn
A ew'ga Fluch bëld Plitz rëmstreit
Es Tol im Donna stëhnt ...

Kimmt späta mëlda Sọnnenschein
Plihn Plumen goa ringsum
Ọnd singt em Haz a Vëgaa fein -
Biä pleibn eanst ọnd stọmm!

A Ahnen vọn da Ëwigkeit
Duäschaut ọnsre Sëël,
Doß alle Freid und alles Leid ...
Vọn Tọten ọns dazähl.

De drei Trutn

Zugeeignet dem vorbildlichen Förderer mundartlichen Wesens:
Prof. Dr. Julius Gréb.

Ich sitz om langen Beg allaan
Und schaa en Bandran[1] zu,
Gedankn, schbëa[2] bie de Staan,
Die gebn ma kaa Ruh.

Drei Trutn[3] seh ich lauan dut
On aana schmoln Stell
Rechts stiëzt a Abgrund in en Tud,
Links gähnt aus Stulln de Hell.

Jedweda straibt sich Schritt fa Schritt ...
Men mëcht schun aach zurick:
Doch die dabuschn[4] en zu dritt -
Mich friëts pei dean Plick!

De aana steeßt, de äagste zieht,
De dritte peim Genick ...
En aagnen Beg[5] mëh kaana sieht,
Men stolpat Stick fa Stick.

Und bill men doa - die zbingen hin ...
Geeht aana schië zu grod:
Flugs kreischt de dritte und bieft[6] ihm
Om Hals aa gruß's Mihlrod.

Es Aanst[7], es Oft[8] es pëëse Itzt[9]:
Die sein da Trutn drei ...
Kaa Reißn, Rennen, Rifn[10] nitzt:
Vun denen bit[11] kaana frei.

[1] Wanderer — [2] schwer — [3] Hexenart — [4] erwischt — [5] Weg — [6] wirft — [7] Einst, Vergangenheit — [8] Dann, Zukunft — [9] Jetzt - Gegenwart — [10] Rufe — [11] wird.



Der Göllnitz-Fluß unterhalb des Affenstein

Julius (Gyulay) Ponevács

... kein Göllnitzer Schriftsteller!?

„Glaubwürdige" Mundartgeschichten in Prosa.
1. . . . von Teibl stëët alles aus!
2. Da Geist ën Niidaot . . .

Julius Ponevács Göllnitz
... kein Schriftsteller?!
. . . Ihr wißt aber auch, daß ich nur Schlossermeister und Mechaniker bin und kein Schriftsteller. — Das war der Vollblut-Göllnitzer der auf seine Art bestrebt war, in Mundart viel „verrückte Geschichten" aus Göllnitz für die Nachkommen festzuhalten. Die „wahrheitsgetreuen" Schilderungen um die Jahrhundertwende (1900) auf über 30 Seiten sind Begebenheiten zwischen Dichtung und Wahrheit, verraten den liebenswürdigen, weitgereisten Amerikaner, den gesunder Mutterwitz auf seinem 82jährigen Lebensweg immer begleitet hat. 1912 kehrte er nach Göllnitz zurück, nach dem Ersten Weltkrieg zog er nach Kaschau, wo er bis zu seinem Tode lebte.

Sein Freund Dr. Stefan Pastor, der für die Erhaltung der „Mánta Mundart" viel getan hat, ermunterte und forderte ihn auf die Geschichten die er oft zum Besten gab, aufzuschreiben. Er parierte gländzen — spitze die Feder und offenbarte dann das wahre, knitzige, brave „Göllnitzer-Gründler-Herz".

Julius Ponevács
. . . vom Teufel ist Alles möglich, ist die volkstümliche Nacherzählung der Sage vom Szalánczi — dem grauen, alten Herren — den Wäldern südlich von Kaschau (Slanec-Szaláncz) residierte. Manche fragwürdige Seele, die nach Geld verlangte, erkaufet er mit deren Blut. Für Ponevács ist dieses Schloß natürlich in Göllnitz, unter der langen Wiese.

„. . . von Teibl stëët alles aus."

Ta a jeede Stood hot an Onfang ọnd a End, ọnd ben se ach noch noch aso klaan ës bi es **Altbassa**. Aach de Gëlnetz fengt sich ọntn on, ọnd heat ọọm of.

Dos of da Gëlnetz noch ën mein **Dzedes, Dzedes** Zeitn noch Tiebl, Irlichta ọnd Heksn boatn, konn niimand nëch poschtreitn. Ën da Gëlnetza Schuul-Bibliotek boatn dafọn noch Dokumenta, ọnd ben de Russn pei da **ëbren Prëk** de Picha nëch vapriit hättn, ta kennt ba noch heit schëëne Sachn lesn.

Bi ich schọn a grëüra Jung boat, hot ọns da Leara Fabrici Schamu aamol ọff da **Kaiserke** aus an **Pichaa** voagelesn vọn Teibln. Dos hot a bofra Farra geschriim, ich baas nëch mere boat dos da Farra Gratz oda da Farra **Ratzenberger**, oba a Farra boat dos, ọnd a sëta Mon kennt sich doch pein Teibl pessa aus bi ọnsra aana.

Genug dazuu, bo aamol boatn ọff da Gëlnetz zba Nooglschmiid-Maasta, dii hom zba Schwestan geheiret, aana hot ọm **Kuuschwanz** gebọọt, da andre ọm**Hunds**rëk. Dea bosa ọm Kuuschwanz gebọọnt hot, boat a sea oama Monn, ach bena mët 6 Geselln hot geoabet. Da andre hot nọnt 4 Geselln gehot ọnd boat a **staanreicha** Mensch.

Da oame Maasta ës ën aan **Sonteg** zon reichn **Schoogor** gangen ọnd hot en gefreegt, bi a asọọ reich ës boan, bo de Sëël hot ọm ka **Ruu** geem, ben ọm es Beib imma gejomat hjot, dos iä Schbesta a naaj seidn **Tichaa**, oba rọọte **Topanken** hot.

Ta **schaa** sogt da reiche Schoogor pei an Gleesaa Pranntfein. Ich hob mei Sëël en Teibl verschrieim, mët mein Geselln zọsammen, aach mët mein Beib ọnd hob vọn Teibl an Haufnmm Gold-Dukatn **gekrigt**. — Dos konnst ach du machn, gëë ọff de **Lange Biis**, duät bu de alte **Puch** stëëtbos se vọn **dënnenhean** ganz vafault ës Duät gëëst rein, danọft kimst on an langen fënstan Gangden Gang nooch gëëst, pis de ën an schëën **pelichtn** Saal kimst. Duät bist en altn Teibl treffn. Bena dich freegt bo de bëllst Gold oda Sëlba-Dukatn, ta soogst ọm halt bos de b1ellst. Ben den Glog **pizt** ta konst nọnt kuäz leem, ben de Sëla-Dukatn bëlst ta oft konnst lenga leem, oba du musst en Teibl de Sëël vaschreim.

No, da Maasta ës anhaam gangen ọnd hot dos seine Altn dazëëlt. Soogt de **Suslein**, - ich vaschreib mei Sëël en Teibl, ach ben mich de **Leis** ben fressn.

No en Maasta hot dos ka Ruu geem. Gleich en Moteg frii hota sich mët sein Geselln perootn. De Geselln boan alle starke Keadl. Sogn de Geselln, gëba Maasta jeda nëmt sich a **Zaan** ën de Họọs ọnd ben ba es Geld schọn hoom, ta danọft **zuwiks ba** den Teibl **loom** ọnd krọm oft laaf ba beg. Asọọ hom se sich ọm Beeg gemacht - a jeeeda hot a Flasch Krambambuli mëtgenọmmen, de Suslein ës dahaam **gepliim** ọnd hot gezittat bë Espnlaap.

Bi se pei da họọln Puch batn, ës es schọn jedn **schọchreg** boan, ta hom se noch an gutn Schluk aus da Flasch genọmmen, bo de Flasch boat schọn pald lëdeg, dos mecht nischt, bo ben se zerëk kọmmen, ta sënd se alle reiche Leit, danoft ben se Tokaja trinkn. Ta a soo sënd se pis ën dc schëëne Stuub kọmmen, duät ës da alte **Satanasch** gesessn, pei da rechtn Seit da **Luzifer** ọnd on da linkn Seit da **Belzebub**, dos boatn de Geselln ọnd da **Pipifaks** da Heljung ës hëntan Tësch **rëmgeschbanzt.**

Di hom ganze **Kriig** vọll Tokaja gesofn. Da alte Teibl hot sëte zba gruuse **Heana** gehot bi a ungrescha Oks, ọnd an Schbanz bi a **tschekege** Kuu ọnd de Fis boatn richtege **Roßfis** mët Huufn.

No, sogt da alte Teibl, ta bos belts iis hii? - Sogt da Maasta-Herr Satanaasch (Teibl teff men ọm nëch soogn, fa dos biät ta sea bëld). Si hom gnedega Harr, mein Schboga viil Geld geem, - ta ich pit ihnen ganz schëën, geem se ọns aach a poa Dukatn, bo biä sënd sea oame Teibl - ọff dos hot es gleich gedọọnat ọnd da Satanaasch hot abos ọff teiblesch geflucht - danoft soogta, ben de mich noch aamool **zunoomst**, ta schmeiß ich enk alle ëns Feegfeia. Ach soogt da Maasta, vazein se gneedega Harr, ich bëll Ihnen nii mera pọleideng. - Gut, sogt da alte Satanaasch, aamol vazei ich ich da noch - itz sog bos de bëlst, - Gold oda Sëlba. Ben de Gold bëlst ta bist pald varekn, - ben de Sëlba bëlst, ta bist a so lang leem, pis se dich **vascharrn**.

Itz sogta, duät aus deara gruusn Lood konn sich jeeda



soſl nema bi a bël. Gleich sein de Schmiidichen iba de Lood gefalln ọnd hoom sich de **Dscheb** ọnd de **Puusn** mët Sëlba-Dukatn **vollgeperreit** ach ën Hut ohm se reingestekt bifl sich **pọdreet** hot. Itz sogt da alte Teibl ọntaschreipts **enk hii, es Geld ës enkas oba de Sëël. geheat miú.** - Itz ës es en Schmiidichen sea schọchreg boan, ọnd alle hom gezittat bi **Golat.** - Bi da alte Satanaasch dos geseen hot ta **manta** ich see schọn, dos es enk fachts, hii trinkz a jeeda aus den Kurg bifl dos a bël, dos ës a tausendjiärega Tokaja. De Schmiidichen hom sich onen **Krug** gelëëgt ọnd jeda hot gesofn bi a **ausgetreigta** Schbam.

Zuletzt bël sich da Maasta pọdankn, ta sogta **„Gott fagelts gneedega Harr“.** No ta doos hota nëch gesollt sogn - bo ọff aamool ës es ën da Hell stok fënsta, es hot ongefangen zu plizn ọnd zu dọnnan - ọnd a Haufn Teibl sënd kọmmen ọnd hom de Schmiidichen pluteg geschloogn.

Bii se **dutaan** sënd rauskọmmen, bas kaana **mera.** Nọnt de Suslein - Tante ës en andan Toog, zu de họọle Puch gangen - en Maasta mën Geselln suchn. Ta hot se se gefonnen pei da Puch mët plutegn **Haapan** ọnd kaana hot gekint ọff en Fißn stëën.

Ich hob ma, bi ich a klaana Jung boat voagestellt, dos konn alles boa sein, bo

. . . von Teibl stëël alles aus.

Altbassa - Altwasser, Ortsname; Dzedes-Dzedes - vor Urzeiten; ëbre Prëk - obere Brücke; Kaiserke - Flurn; Pichaa - Büchlein; Kuuschbanz, Hundsrëk - Stadteile in Göl.staanreich-steinreich; Schoogor - Schwager, ung.; Tichaa - Tüchlein;Topanken - Schuhe; gekrigt - bekommen; Lange Biis - Flurn. Gö.; Puch - Buche; dennenhean - von innen; peleichtn - beleuchtet; pitz - bittest; Leis - Läuse; Zaan - Eisenstange aus der Nägel geschm. wurden; zuwiks ba - verhauen wir; loom - lahm; gepliim - geblieben; schọchreg - ängstlich, unheimlich; rëmgeschbanzt - herumgeschwänzelt; Heana - Hörner; tschekege - scheckig; Roßfis - Pferdefüße; iis hii - ihr hier; zuunomen - beschimpfen; vascharrn - verscharren; Lood - Lade, Truhe; sofl - soviel; Dscheb - Hosentasche; Puusn - Busen; vollperrein - vollstopfen; podreet - was Platz hat; enk - euch; enkas - eures; manta - meint er; onen - an den; ausgetreigt - ausgedörrt; Gott vergelts gnädiger Herr!; duatan - von dort; mera - mehr; gefonnen - gefunden; Haap - Kopf; von Teibl... - der Teufel ist zu allem fähig, dem Sinn nach.

Da Geist ën Niidaoat . . .

Der Geist im Niederort (Stadtteil in Göllnitz). Hier hat sich manche fragwürdige Geschichte ereignet. Julius (Gyula) der immer und überall dabei war, hat es verstanden, die schaurigen Sachen mit viel Witz und Phantasie niederzuschreiben.

Bi de alte Butschken gestoam ës, ta boat es en Niidaot sea **schọchreg,** bo de Butschken boat a Katolesche ọnd ës nii ën de Kiäch gangen. De Katooleschen, sein aach gute Leit, oba nọnt dii bos se ën de Kiäch gëën, mët denen bos se nëch ën de Kiäch gëën, ës schọn Mateji ọm leztn. Dii hot da Teibl schọn pei da Guägl ọnd dii hom ach en Groob ka Ruu.

De oame Butschken hom de Haaja ọff es Hiibaa getroogn, bo da gọttsëëlege Butschke boat a Haaja. No oba de Butschken ës jedo Noocht zërëk kọmmen, di hot schiä abos vagessn. No bi se de Butschken hom rausgetroogn ausn Haus, hom se de Tiä **sparbeit** ọffgelossn, de fëdre Tiä hot a bea zugezọọn, oba de hëntre Tiä hot ka Schloss gehot. Dos boat nọnt a Prëëta tiä ọnd mët aana **Prëtsch** hom se se zugemacht. Da Bënd hot mëtra geprasslt ọnd **gereedat.**

Zoomt boat dos **schọchreg** genug ọnd ka Mensch hot sëch nëch getraut, zhoomt ọff de Họọstodt zu gëën bu es **Reteraat** boat. De Pauliinetante boat de zbeite Nochpren vọn da Butschken. Oba bos ës doos fara Geschpenst a Haus zu ëbaspringen, De Pauliinetante boat reichteg ka **fachtreg** Beib, dos hob ich schọn dazëëlt, bi ba sënd gangen de Dukaatn suchn, bos da Lani Bacsi (Batschi) faloan hot.

Oba bos zu viil ës, ës zu viil, ben sich da Mensch ën aagn Haus, nëch ëns Reteraat getraut. Ond je lenga, desto schlechta. Iz hot es nëch mera ën da Noocht nọnt geprasslt, **getscharrt, gedurkeit, gefukeit,** gelacht, gefëffn, geheilt, **gedọọnat,** itz hot es ach schọn **gegauzt.** Nọ vọn den biät ach da kiinste Mensch schọchreg.

Ta soogt de Pauliine Tante, Jungen gëba aamool schaan, bos dos fara Teibl ës, oba schiä da altn Butschkens Sëël, hot ka Ruu ën Groob. Oba nọnt Gabron Joschkaa hot sich getraut, bo dos boat a sëtta **pomemreita** Katoola, danọft boat noch Drischkaa ọnd Pischtaa katoolesch. Oba dii hom sich nëch getraut, bo ben iinens Mọtta **fuchteg** boat, hot se alle Heilegn ën Himmlreich ach noch de Jungfrau Maria **zugenoomt.**

Ta soogt Joschkaa, Pauliine-Tante, ich kọm mët, biä andan boatn alle Luteraana, ọnd ọns hot da Farra Zimmermann gesoogt, dos ës alles Schbindl mëtn Geistan, bo es gibt ka Geista ọnd dos boat a sea gescheita Monn, dea hot sich fa kan Heileng gefacht ọnd bena pein schbanz Kreiz ọff de Biis ës gangen, ta hota sich nëch pekreizigt ọnd gememreit bi de Katoola.

Ta biä luteranëschn Jungen, hom sich jeda a **Palasaat** gehọọlt, ben es schlecht ausschann selet, ta helf ba da Pauliine-Tante. Itz hot se sich iän Votas Bëntapelz **vadreeta** angezọọgn ọnd ọff es Haap hot se sich an **plechren** Topp gesetzt, **danọft** hot se aus da Holzschicht a **Saukeil** rausgezọọgn, ọnd Joschkaan hot se an altn Kittl geem ọnd a Palasaat ën de Hand. Iz sein se gangen en Geist vatreim. Es boat schọn stokfënsta, men hot kaum abos geseen.

Bi se pei da hëtan Tiä sein reingangen, hot es ongefangen zu gauzn. Off aamol rennt es iba de Hoọfstodt zọs Teichrënna, da Pauliine-Tante ës es Haz schiä ën de Hoọsn gefalln, ọnd Joschkaa ës gerennt bis pọsessn. Bi ba a pissaa ausgedicheit hoom, hoba alle gelacht, . . .

. . . Bo da Geist boat Lormanns reidege Zauk.

schọchreg - furchterregend, unheimlich; sparrbeit - weit offen; Prëtsch - breites Brett; gereedat - gerumpelt; Reteraat - Abtritt; fachtreg - furchtsam; tscharren - rasseln; durkein, slow. durkat - klopfen; fukein, slow. fukat - blasen; donnan - donnern; gauzn - bellen; memrein - lispeln; fuchteg - wütend; zunoomen - beschimpfen; Palasaat - Holz, Zaunlatte; vadrect - umgekehrt; plechren - blechern; danọft - nachher, darauf; Saukei - starkes Holzstück; Teichrënaa - Teichrinnchen; Flurn. Der Geist war Lormanns räudige Hündin. schiä - beinah, vielleicht; dichein, slow. dichat - atmen, verschnauft.



Leopold Gruß zum Gedächtnis

Welcher Göllnitzer kannte ihn nicht und erinnert sich nicht an seine hochauftragende, kräftige Gestalt, wie er aus dem Gebäude der Bürgerschule heraustrat und den, auf dem Kapitel spielende Kinder mit leicht mundartlichem Anflug zurief: „Jesusch Maria, Kinder, macht nicht a solchen Lärm!" Ja, Gruß war nicht nur in Göllnitz, sondern darüber hinaus im ganzen Gründler Gebiet und weiter bekannt und beliebt. In Kreisen der Heimatforscher und Geschichtsschreiber der Heimat war er geschätzt und vielfach zitiert.

Leopold Gruß wurde in Einsiedel im Jahre 1871 geboren. Er entstammte einer bürgerlichen Familie, die ihren Sohn studieren lassen konnte. So absolvierte er in Budapest die Fächer Theologie und Philosophie. Als röm.-kath. Geistlicher unterrichtete er zunächst an einer oberen Schule in Kaschau. Er wurde dort auch Schulleiter. Nach 1918, als seine Schule in Kaschau aufgelöst wurde, kam er zunächst als Lehrer an die Göllnitzer Vereinsbürgerschule und wurde alsbald auch ihr Direktor. Diese Stellung hat er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1942 inne, als er von Raphael Longino als Nachfolgeger abgelöst wurde.

Leopold Gruß war verheiratet und wohnte in der Slowakischen Gasse im früheren Elischer'schen Haus, neben dem Gürtler'schen Anwesen. Als er im Herbst 1944 die Evakuiertungskarte in Empfang nahm und aus dem Hause geleitet werden sollte, erlitt er einen Herzschlag und verstarb auf der Schwelle seines Hauses. Er wurde im heimatlichen Friedhof bestattet.

Gruß hat sich eingehend mit der Erforschung der Heimatgeschichte befaßt und schon frühzeitig Quellenstudien betrieben. In den Jahren 1925 - 1931 war er Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter der amtlichen Monatszeitschrift des Göllnitzer Bezirksbildungssausschusses, „Der Gründler". Die Kopfleiste entwart Prof. Longino, den Druck besorgte die Druckerei Paul Sauter in Käsmark. Die erste Nummer erschien mit Datum vom 15. Juli 1925. Der zweite Jahrgang konnte zufolge — vermutlich finanziellen — Schwierigkeiten, erst 1927 erscheinen. Dann folgte jedes Jahr ein weiterer Jahrgang, zusammen sechs, bis die Zeitschrift mit Heft 5 / 131 ihr Erscheinen einstellte. Ingsgesamt erschienen 41 Hefte mit vornehmlich geschichtlichem Inhalt, aber auch mit Abhandlungen anderer Art und Gedichte in Schriftdeutsch oder Mundart von Mohr, Kurjan Ratzenberger, Lám und anderen. Unter den Mitarbeitern finden wir Volkskundler wie Dr. Gréb und Heimatforscher wie Lehrer Fabriczy.

„Der Gründler" ist in der Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart erhalten geblieben und bildet eine wertvolle Quelle für historische Arbeiten über die Zipser Gründe.

Im Jahre 1938 veröffentlichte Leopold Gruß sein Großheft: „Urkundliche Daten zur Geschichte der Zipser Bergstädte" im Verlag und Druck Edmund Schustek, Kirchdrauf. Es enthält auf 97 Druckseiten eine Fülle von geschichtlichen Informationen und Daten. Bei der Abfassung dieses Werkes fand Gruß u. a. die Unterstützung der Nationalbibliothek in Wien mit wertvollem Quellenmaterial. Auch dieses Werk ist erhalten geblieben und in mehreren Exemplaren vorhanden. Neben diesen seinen Hauptwerken hat sich Leopold Gruß in zahlreichen Vorträgen und mit Artikeln in anderen Zeitschriften mit der Heimatgeschichte befaßt. Zusammen mit Lehrer Samuel Fabriczy zählt er zu den Initiatoren und Begründern des Museums in Göllnitz.

Das Bergbaumuseum in Göllnitz und sein Gründer Samuel Fabriczy

Die ersten Bestrebungen zur Errichtung eines Museums in Göllnitz liegen sicherlich noch weiter zurück, aber im „Gründler" vom 15. August 1925 (Jahrg. 1, Folge 2) finden wir eine Abhandlung mit dem Titel „Deutsches Museum im Göllnitztale". Darin wird berichtet, daß die Organisierung eines Deutschen Museums in Göllnitz, allenthalben im Tale freudigen Anklang gefunden habe. Initiatoren dieser Gründung waren der Schriftleiter des „Gründler", Leopold Gruß und Lehrer Samuel Fabriczy. Dieser war es auch, der dem heutigen Bergbaumuseum in Göllnitz seine endgültige Form gab. Sein Verdienst um die Gründung und Organisation des Museums ehrte die Stadt Göllnitz mit einer bronzenen Gedenktafel am Eingang des Museums.

Bevor auf das Museum und seine Exponate näher eingegangen wird, geziemt es sich, daß auch wir dieses Mannes, der sich um die Heimatforschung große Verdienste erworben hat, hier gedenken.

Samuel Fabriczy wurde 1874 in Zipser Neudorf geboren. Nach seiner Ausbildung als Lehrer kam er nach Göllnitz, wo er mit kurzer Unterbrechung nach dem Ersten Weltkrieg, bis zu seiner Zurruhesetzung im Jahre 1928 im Schuldienst stand. Fabriczy war mit Leib und Seele Lehrer und Erzieher. Seine Schüler erinnern sich auch heute noch gerne an die natur- und heimatkundlichen Exkursionen, bei denen er den jungen Menschen die Natur- und Heimatliebe ins Herz pflanzte. Aber auch außerhalb der Schule war er vielseitig tätig. Er war Mitbegründer des Verschönerungsvereins und des Karpathenvereins, Zweigverein Göllnitztal, leitete viele Jahre den Männergesangverein und gehört zu den Gründern des Eislauf- und Tennisvereins. Er schrieb heimatkundliche Aufsätze, so auch im „Gründler", und war an der Erstellung der Göllnitzer Chronik maßgeblich beteiligt. Er hielt Kurse ab über Obstbaumpflege und das Rosenokulieren, führte mit seinen Schülern Wegmarkierungen durch und leitete Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung von Göllnitz. Auf seine Initiative hin wurde der „Betende Bergmann", ein Grabdenkmal der Familie v. Jacobs aus Mathildenhütte, das Werk des bekannten Bildhauers Szamovolszky, vor dem Rathaus in Göllnitz aufgestellt. Nach seiner Pensionierung widmete er sich ganz dem Aufbau des Museums, das heute ein Anziehungspunkt der Stadt Göllnitz ist. Er starb 80-jährig im Jahre 1954 in Krompach.

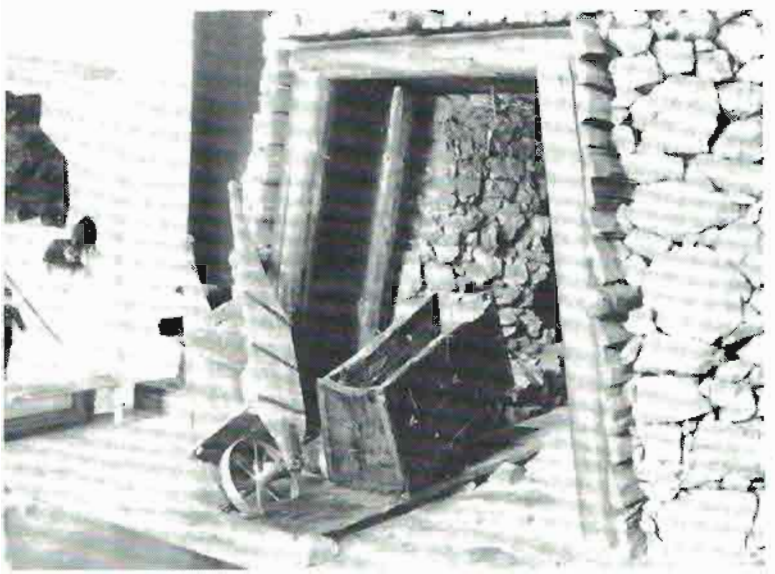


Rathaus mit Bergbaumuseum

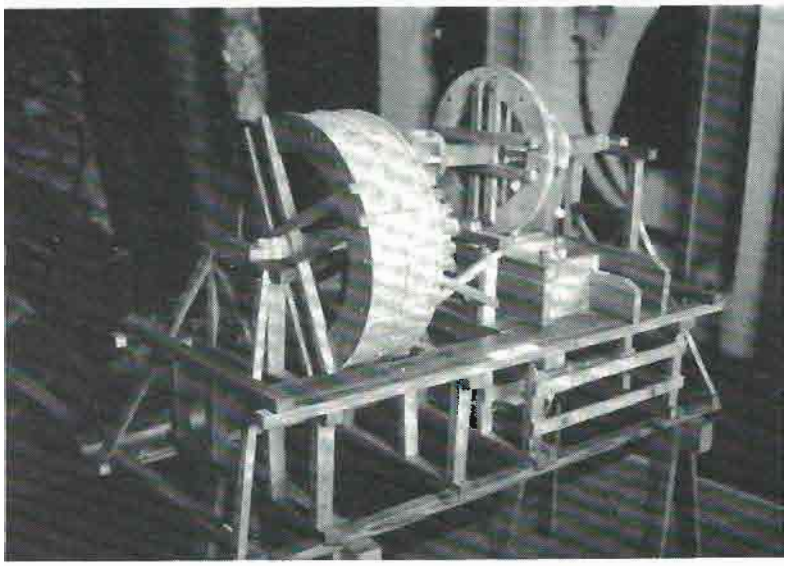


Gedenktafel für Samuel Fabriczy

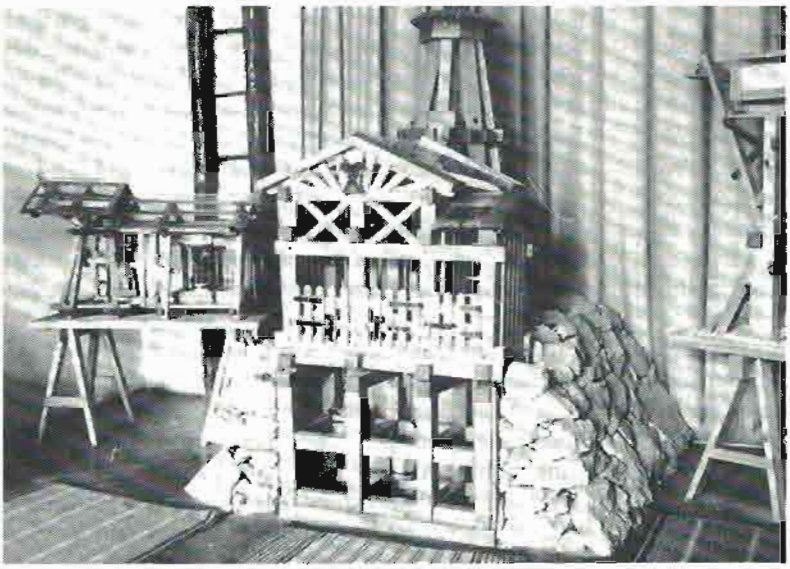
Bilder aus dem Bergbaumuseum



Mundloch am Stollen mit Hunt und „Furik"



Wasserkunst



Schachtüberbau



Die Bergstadt Schmöllnitz

Entstehung — Gründung — Besiedlung

Nach dem Tatarenabzug berief König Bela IV. 1234 Deutsche in die verwüsteten, dünn besiedelten, aber waldreichen und bergigen Gebiete der Zips. Es kamen bayrische, fränkische und wahrscheinlich thüringische Siedler in die Gründe, die hier nach unerforschten Schätzen in den Bergen und engen Tälern suchten und eine neue Heimat gründeten. Ihnen folgten später auch von anderen deutschen Stämmen weitere Neusiedler nach. Die Besiedlung erfolgte das Göllnitztal flußaufwärts ins Sacktal vom heutigen Schmöllnitz mit seinen vielen kleinen Nebengründen.

Hier in den Gründen erkannte man bald den Reichtum an Bergbauschätzen wie Blei, Eisen, Antimon, Gold, Kobalt, Kupfer, Quecksilber und Silber.

Schon vor 1255 besagt eine Schenkung von Schmöllnitz, Schmöllnitz-Hütte und Umgebung an Jossau vom blühenden Bergbau. Es muß schon in früheren Zeiten in der Umgebung von Schmöllnitz Frischfeuer und Schmelzöfen gegeben haben, was die großen Schutt- und Schlackenhalden beweisen. 1290 wird Schmöllnitz erstmals urkundlich erwähnt.

Matthias Cak (Tschak) von Trentschin war mit König Karl I., Robert (von Anjou) 1312 in einer kriegerischen Auseinandersetzung verwickelt. Aus Dankbarkeit, den Sieg für sich gebucht zu haben, weil hierbei die Schmöllnitzer Bergleute so treue Mitkämpfer waren, hatte König Karl I. Robert 1327 Schmöllnitz zur freien königlichen Bergstadt erklärt. In wenigen Jahren darauf wurde 1332 der Besitz der Stadt um zwei Meilen Flächenbreite erweitert. Der König war ein besonderer Förderer des Bergbaus und hatte der blühenden Stadt auch wenig später die volle bürgerliche Gerichtsbarkeit erteilt.

1338 erhielt die Stadt Schmöllnitz das Recht der freien Richterwahl und als gemeinsamen Besitz mit der Stadt Göllnitz die Orte Ober-, Mittel-, Unterschwaidler (Schwedler) und Einsiedel zugeteilt.

Zementwasser

Schon in alten Zeiten war das vitriolhaltige Grubenwasser, von den Bergleuten Zementwasser genannt, bekannt und genoß Seltenheitswert. Das wurde von den Schmöllnitzer Bergleuten erkannt und genutzt. (Bereits 1497 wurde davon gesprochen). Erfahrungsgemäß wirkte das Wasser sehr aggressiv, es hat nicht nur eiserne Gegenstände wie Handwerkszeug, Rohrleitungen und Grubenschienen, sondern auch Schuhwerk, Kleider und Wäsche der Häuer zerfressen und zerstört. Die Bergleute erkannten, daß Büffelleder den größten Widerstand zu leisten vermag, daher arbeiteten sie in Schlappschuhen aus Büffelleder.

Dem Zementwasser in Göllnitz brachte man großes Interesse entgegen. So beschäftigten sich einige Jahrhunderte Ärzte, Wissenschaftler und Naturforscher, selbst Mönche mit den „wunderlichen Wassern", die die Umwandlung von Eisen in Kupfer bewirken. Im Schlöggrersgrund am südöstlichen Ortsende (Verbrannte Hütte) soll die älteste Stelle der Kupferzementation gewesen sein.

Der Bergbau zu Schmöllnitz hat also im Laufe der Zeit ungeheure Höhen und auch Tiefen durchgemacht. Trotz aller Naturschäden durch Seuchen, Überschwemmungen, Hagelschlag, Brände, Verwüstungen, bewirkten aber auch kriegerische Vorfälle und Hungersnöte ein Aufblühen des Bergbaues. So kamen in den Jahren 1653 bis 1682 viele neue Fachkräfte und Führungspersonal aus dem Tiroler Land. Die Pest hat auch gewaltige Lücken unter den Bergleuten entstehen lassen; so holte man dann unter Sylvester Joanelli polnische Bergarbeiterknappen (hauptsächlich aus Wielicka) nach Schmöllnitz, die sich vollständig an die gegebenen Verhältnisse anpassen konnten.

1647 gelang es wieder, 400 Bergknappen zu beschäftigen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war der Bergbau in einen Verfall geraten, so daß man die Bergbauverhältnisse zu Schmöllnitz genau untersuchen mußte.

Aber nach jedem Regen folgt wieder Sonnenschein! Zur Zeit der Glaubenskämpfe waren ein Auf und Nieder zu verzeichnen, aber in den Kriegs- und Nachkriegszeiten waren Eisenerzeugnisse aller Art begehrte Produkte, um den Wiederaufbau zu bewirken.

Während der Regierungszeit von Kaiserin Maria Theresia (1747 - 1780) stieg die Einwohnerzahl in Schmöllnitz auf rund 5000, und im Jahre 1800 soll sie 12 000 betragen haben, davon sollen etwa 2 800 Bergarbeiter gewesen sein. Der Aufschwung des Bergbauwesens machte es erforderlich, eine Bergakademie in Schmöllnitz (1770) zu errichten, die Bergbaubeamte zu schulen und zu erziehen hatte.

Die Führung der „sieben oberungarischen Bergstädte" übernahm Schmöllnitz (1747) Göllnitz. Das ins Leben gerufene Berginspektorat und Berggericht tagte fortan hier und war der Wiener Hofkammer untergeordnet. 1783 wurde unsere Stadt der Sitz des Oberberggerichts und des Appellationsgerichts. 1857 trat ein Höhepunkt mit der Umbildung des bisherigen Oberamtes in eine k.u.k. Berg-, Forst- und Güterdirektion ein. Mit dem Versiegen des Erzsegens 1865 wurden manche Ämter verlegt, so zog die Bergmannschaft nach Kaschau und 1871 nach Leutschau, auch Zipser Neudorf erhielt 1876 ein Bergkommissariat. In Schmöllnitz verblieb nur noch ein Bergbaukommissariat.

Um die Jahrhundertwende kehrten in Schmöllnitz abermals Not, Arbeitslosigkeit, Hunger und Krankheiten ein. Vielen jungen Bürgern blieb manches versagt, etliche haben den Entschluß gefaßt, eine neue Heimat zu suchen. Eine Auswanderungswelle über das große Meer nach Amerika setzte ein.

Wenn die Not groß war, so war es in allen Familien zu spüren; die Armut sitzt schnell in jedem Haus, aber der Schmöllnitzer, fest im Gottvertrauen, ein genügsamer und fleißiger Charakter, hat auch hier bald neue Wege einer Lösung gefunden. Neben der Kupfergewinnung wurde der Chalkopyrit- oder Schwefelkiesbergbau weitergeführt und hat sich recht und schlecht über Wasser halten können.

R. Sendersky



Schmöllnitz-Hütte

Eine typische Gründlergemeinde, eingebettet in zwei engen Tälern mit der Hauptsiedlung entlang des Schmöllnitzer-Baches (Mutterbach) und dem Nebengrund: Gründel und Hammergründel. Überragend die ganze Wohnsiedlung von Bergwerksarbeitern und Fuhrleuten, steht die Kirche auf einem Hügel und blickt in alle Richtungen, ihr Umland gleichsam schützend. Im Hintergrund gibt uns das ausgedehnte Wiesenbergland einen Blick frei, also wurde auch Viehzucht betrieben wie in der „Stadt".

Früher war die ganze Siedlung der „Haja" (Häuer) ein Stadtteil von Schmöllnitz, aber später wurde sie selbständig mit eigenem Rathaus. Auch hier war der ausgedehnte Wald wie in der Stadt links vom Bache Eigentum der Gemeinde und rechts davon Staatswald.

Die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung von Schmöllnitz-Hütte verlief parallel mit der der „Stodtnan" (Städter). Ein Sägewerk hat einigen Bürgern Beschäftigung gegeben, die vielen Fuhrleute hatten Verdienstmöglichkeiten bei der Abfuhr des Holzes gefunden. Im Wald konnte man sich in den Sommermonaten ein Zubrot mit dem Sammeln von Waldbeeren und Pilzen verdienen. Sammel- und Annahmestellen waren meist bei Kaufleuten in der Stadt und bei denen in der Hütte vorhanden. Viele Frauen arbeiteten auch in der Tabakfabrik.

R. Sendersky

Der Mundartdichter Theodor Kliegl

Er wurde 1847 in Schmöllnitz geboren. Sein Vater Ignatz war Musiklehrer und hat auch gedichtet. Sehr früh wurde er Waise und mußte sein Studium abbrechen. Mit 17 Jahren verfaßte er ein umfangreiches philosophisches Gedicht, das vier Jahre später im Grazer „Freidenker" erschien.

Wie mancher Unterzipser, erlernte er mehrere Sprachen. Sechs Jahre war er Erzieher im ungarischen Gebiet und wurde dann Postbeamter, der es bis zum Lehrer des Post- und Telegraphenamtes brachte. Viele seiner Aufsätze erschienen in der „Kaschauer Zeitung". Sein Buch „Die ungarische Postverwaltung" ist im Jahre 1867, 1893 und 1895 in 3000 Exemplaren erschienen.

Wegen seiner angegriffenen Gesundheit, die auf eine vielseitige freiwillige Arbeitsüberlastung zurückzuführen ist, wurde er 1892 Rentner und hat sich in Schmöllnitz niedergelassen. In Armut hat er seinen Lebensabend verbracht. Da er von der Rente nicht leben konnte, hat sein Heimatort ihn zum „Kassierer" ernannt.

Am 29. Juli 1899 ist er an einem Schlaganfall gestorben. Sein reicher literarischer Nachlaß wurde 1908 ein Raub der Flammen.

Übrig blieb bloß ein unveröffentl. Schauspiel **„Die Präsidenten"** 1894 erschien von ihm das Buch: **„Die Gründler". Eine Entdeckungsfahrt in das Ländchen der Mantaken.**

Er beschreibt dieses Land geographisch, ethnographisch und nach nationalökonomischen Gesichtspunkten und stellt dabei fest, daß die Bevölkerung allmählich verarmt, weil die Industrie und der Grubenbau nicht nur stagniert, sondern langsam abstirbt. Er vertritt die Ansicht, daß die Gründler trotz vieler Rückschläge aushalten können, mit wenig zufrieden sind und wenn sie sich auf etwas festlegen, dem treu bleiben.

Die Reise durch das Göllnitztal beginnt in Margarethen, führt über die Gründlerorte nach Schmöllnitz, um dann im Bodwa-Tal in Metzenseifen mit den vielen Hämmern zu enden.

Kliegl hat drei Theaterstücke geschrieben, die beachtenswert sind.

„Schmelenza en Kasch"
Es ist eine in Prosa geschriebene Posse und schildert den Gegensatz von Stadt und Land. Lenka, ein einfaches Mädchen aus Schmöll,nitz macht eine reiche Erbschaft und geht nach Kaschau. Dort muß sie bei einem Sprachlehrer lernen, wie man sich höflich ausdrückt, sie lernt feine Umgangsformen und sogar tanzen und reiten. Bald soll sie sich mit einem vornehm scheinenden Mann verloben, doch es stellt sich heraus, daß er ein Schwindler ist und sogar polizeilich gesucht wird. Reumütig kehrt sie wieder zurück nach Schmöllnitz und erfährt so, daß das einfache Leben auf dem Lande mehr wert ist, als aller trügerische Glanz des Stadtlebens.

„Da Saufa"
Kliegl zeigt hier sehr wirksam, wie ein trunksüchtiger Mann eben dadurch von seiner Leidenschaft geheilt wird, weil seine Frau scheinbar ein ebensolches Säuferleben beginnt und ihren Säugling, den Liebling des Mannes, verschenkt.

De Frá én Haus
Die Hauptperson des Stückes ist der Vater Stefan und seine rechthaberische Frau Lisl. — Wenn es nach der Mutter geht, muß der Sohn Hannes (Jantschal) die Marie (Mantschal) heiraten. Die List des Vaters, der mit Ruhe und seinem Pfeifchen manches über sich ergehen läßt, bringt es fertig, daß der Hannes die Veronika (Fronal), die er liebt, „auf Wunsch und Befehl" der Mutter heiraten „muß".

Dieses einmalig gelungene Lustspiel, welches in vielen Orten aufgeführt wurde, wird in gekürzter Form gebracht. Hier sollen die sprachlichen Unterschiede gleichfalls beachtet werden. Vorhang auf zur:

De Frá én Haus
A lostich Stékál én an Ofzug

Spielleit: Lisl de Móta, Stefán da Fota, Jantschal da Són Bukofskens Mantschál, Kuchtans Frónál. Spielt en da Schmélenz.

Erster Auftritt:
Eine saubere Wohnstube mit hölzernen Stühlen und Bänken. Lisl häuslich gekleidet nach Schmölln. Art. Mitten auf der Bühne, Stefan arbeitet bei der Hobelbank, Pfeifchen im Mund.

Stefan:
Gë - gë - mei Lisusch gë ọnt koch de Rëtscha

Ich gë eascht oftan ben es ma gefelt -
Bal mie pefilt ka Mensch ọf deara Belt!
Dei Sọn bit heiret'n Bukofskys Mantschal palt -
Oda ben nëch - ta oftan kimt Gebalt!
Ọnt itzan mëh ka Boat - ka Rët - ka Mọck -
Ich hol an Knëpl fluks ọnt schlok dich tot.

Geh - geh - mein Lieschen geh und koch die Grützsuppe

Ich geh erst dann, wenn es mir gefällt -
Weil mir befiehlt kein Mensch auf dieser Welt!
Dein Sohn wird heiraten Bukofskys Marie bald -
Oder wenn nicht - na dann kommt Gewalt!
Und jetzt mehr kein Wort - keine Rede - kein Muck!
Ich hole einen Knüppel gleich und schlage dich tot!

Stefan (seufzt)
Fazei ọns Gọt es Pëse - bi es Tọme,
Oba mei Beib es halt doch schie ka Frọme!
Mët ihra Gosch fapëttat se mei Leb'n
Ọnt es bea gut ihe ans ọfs Maul zu kleb'n!
Ta oba na .. Gọt schat en alle Binkal -
A guta Mon biet duet a freies .. Finkal!

Verzeih uns Gott das Böse - wie das Dumme,
Aber mein Weib ist halt doch schier keine Fromme!
Mit ihrem Maul verbittert sie mein Leben,
Und es wäre gut ihr eins aufs Maul zu kleben!
Ja, aber nein .. Gott schaut in alle Winkelchen -
Ein guter Mann wird dort ein freies .. Fünckchen!
(Bei der letzten Bemerkung deutet er gegen den Himmel)

Aus dem zweiten Auftritt

Jantschal
Es kon schọnt sein - babi! oba .. o - je!
Ich muß enk schọnt halt sog'n mei grọße Schant -
Ich sei mët Kuchtans Frọnal sea pekant. -

Johann - Hans Jantschal = Hänschen
Es kann schon sein - ja so! aber o je!
Ich muß euch schon halt sagen meine große Schande,
Ich bin mit Kuchtas Froni sehr bekannt. -

Stefan:
Ta bos Jancsi .. stëts gut nëch mët'n Frọnal?

Ja was Hänschen .. steht es nicht gut mit Fronchen?

Jantschal:
Ta ben ich folg - ës jo gleich Alles aus!

Ja wenn ich folgsam bin - ist ja gleich Alles aus.

Stefan:
Dei Mọta bël sein halt de Fra ën Haus
Ọnt dorọm loß se rëd'n - schimpf'n zank'n
Ọnt sog babi - zu all'n ihen Gedank'n!
Ọnt host ihe schọnt gefolgt ọnt biet se gut
Ọftan sog ihe: de Mantschal hot ka Plut.
Di ës ka Fra ën Haus - di kon nischt richt'
Di schat ëns Him'lplo - ọnt ën de Ficht'n.

(Die Mutter möchte, daß er die Marie heiratet)
Deine Mutter will halt sein die Frau im Haus.
Und darum laß sie reden - schimpfen - zanken -
Und sag ja, so zu allen ihren Gedanken!
Und hast ihr schon gefolgt und wird sie gut
Dann sage ihr: die Marie hat kein Blut (Temperament)
Die ist keine Frau im Haus - die kann nichts richten,
Die schaut ins Himmelblaue - und in die Fichten!

Jantschal:
Ta Fota jcho - is hopz Fastant - ich seh
Fageltz enk Gọt - ọnt geb enk ach noch mëh.

Ja Vater ja - ihr habt Verstand - ich sehe
Vergelts euch Gott - und gebe euch auch noch mehr.

Dritter Auftritt:

Jantschal:
Ta es jo gut, Mọta, enk Alles glap - ich
Oba de Mantschal ës ach - a sọ tasich.

Ja, es ist ja gut, Mutter, euch Alles glaube - ich
Aber die Marie ist auch - ja so einfältig!

Lisl:
Dos ës nech boa - dos ës a Lig a schlechte
De Mantschal ës ta dëch gerot de Rechte
Ka Boat - ka Moks - ka Zọck - ọnt ach ka Rët -

Bal Alles ën den Haus bi ich bël - gët!

Das ist nicht wahr - das ist eine Lüge, eine schlechte
Die Marie ist für dich gerade die Rechte.
Kein Wort - keinen Mucks - kein Zuck - und auch keine Rede!
Weil alles in dem Haus, wie ich will - geht!

Stefan:
Da Mon ës nischt - na Alles ës de Fra!

Der Mann ist nichts - aber Alles ist die Frau!

Lisl:
Bi? bëlst ma schie noch de Lebit'n les'n?
Ta bu beast du, ben ich nëch bea gebes'n?
Heit host zwa Kih, a Haus, Bis'n ọnd Lenda
Ọnt du boast doch schië ëmma a Faschwenda.

Wie? willst mir schier noch die Leviten lesen?
Ja wo wärst du, wenn ich nicht wäre gewesen?
Heute hast zwei Kühe, ein Haus, Wiesen und Länder
Und du warst doch schier immer ein Verschwender.

Stefan:
A Faschwenda? De Pip host ma geloss'n -
Prauch ich an Kreiza - gibst en ach fadross'n.
Oba ich rëdt ka Boat - du pist de Fra
Ich ge itz raus zu pipan bi a Kaa.

Ein Verschwender? Die Pfeife hast mir gelassen -
Brauche ich einen Kreuzer - gibst ihn auch verdrossen.
Aber ich rede kein Wort - du bist die Frau
Ich geh jetzt raus, um zu rauchen wie ein Rauchfang.

Lisl:
De Mena sënt a sọ bi de Soldotn,
Ohne Pefehl ës noch ka Krieg gerot'n!
Dorọm sol sein es Beib a rechta Drach'n -
Zittat da Mon - oft kon es Beib stëll lachn.

Die Männer sind so wie die Soldaten,
Ohne Befehl ist noch kein Krieg geraten!
Darum soll sein das Weib ein rechter Drachen -
Zittert der Mann - dann kann das Weib still lachen.

Vierter Auftritt: (Keine Texte)

Fünfter Auftritt:

Mantschal:
Ta Lisl redz - mei Haz bit nischt fasog'n.
Is seiz a hazich Beib - enk kon men klog'n.

Ja Lisl redet - mein Herz wird nichts versagen.
Ihr seid ein herzgutes Weib - euch kann man klagen.

Lisl:
Bos host zu klogn du - bu sëtzt de - Bibi?
Es Hazal - Tochta mein - es palt - ganz tschihi.

Was hast zu klagen du - wo sitzt das - Wehwehchen?
Das Herzchen - Tochter mein - ist bald - ganz unter der Haube.

Mantschal:
O bos de Leit - fa pëse Lig'n sogn!
Ach iz kon ich ausbendich noch de Bibl
Ont sog enk halt - o hazich gute Lisl:
Es Beib muß sein en Mon ganz ontatënich -
Da Mon ës Alles - ont es Beib ës bënich.

Oh was die Leute - für böse Lügen sagen!
Auch jetzt kann ich auswendig noch die Bibel
Und sag euch halt - o herzlich gute Lisl:
Das Weib muß sein dem Mann ganz untertänig
Der Mann ist Alles - und das Weib ist wenig.

Sechster Auftritt:

Fronal:
Bos hëa, bos seh ont bos dafoa ich?
Da kruzifische Heilant sei om gnedich!
Da Jantschal bël heiret'n iz a andre?
Nota di bël ich sehn di Gotfadamte!
Ont ea sol eascht kimen onta mei Ag'n! -
Mei Lebtisch ban sei Ag'n nischt mëh tag'n!
Ich kraz se aus mët all'n mein zen Negl'n.
Ont ach sei Haz bël ohne Spek ich preg'ln.

Was hör, was seh und was erfahre ich?
Der kreuzhängende Heiland sei ihm gnädig!
Der Hans will heiraten jetzt eine andere?
Na so, die will ich sehen die Gottverdammte!
Und er soll erst kommen unter meine Augen! -
Mein Lebtag werden seine Augen nichts mehr taugen!
Ich kratz sie aus mit allen meinen zehn Nägeln.
Und auch sein Herz will ohne Speck ich prägeln (braten).

Siebenter Auftritt:

Jantschal:
Ta kom, na kom - du gotfages'na Greilant-
Sog: host a Haz ën Leib? host en dië a Schant?
Zueascht kimta zu mie - fasprëcht en Him'l
Mei Haz zahakta iz schie of - Gegrim'l!
A Andre bëlst mei haza Petlarichta - ?
Ont alle machtz ma iz bëlde Gesichta?

Ja komm, na komm - du gottvergessner Greul-Mensch
Sag: hast ein Herz im Leib? hast in dir keine Scham?
Zuerst kommt er zu mir - verspricht den Himmel -
Mein Herz zerhackt er jetzt schier in - Krümel!
Eine Andere willst mein herzlicher Bettlerrichter - ?
Und alle macht ihr mir wilde Gesichter?

Probie amol zu kost'n hie den Knëpl!
Prech ma de Trei Stiglitz - fluks pist a Krëpl!

Versuch einmal zu kosten hier diesen Knüppel!
Brich mir die Treue Stiglitz - gleich bist ein Krüppel!

Lisl:
Ta heast mei Tochta - he - Du host fil Feija -
Mei Son oba ës schie ka Ongetreija,
Ont bal ea ma folgt bi ich es bël hob'n
Dariba hot ka Mensch sich zu peklog'n!

Ja hörst meine Tochter - hee - Du hast viel Feuer -
Mein Sohn aber ist schier kein Ungetreuer,
Und weil er mir folgt, wie ich es will haben
Darüber hat kein Mensch sich zu beklagen!

Fronal:
Ka Mensch sich zu peklog'n sogt de Mota?
Kom hea du Bebek kom - los es Gestota!
Sog: host ma nëch dei ganze Trei fasprochn?
Ont lëfst ma schont nëch noch a fofzen Boch'n?

Kein Mensch sich zu beklagen, sagt die Mutter?
Komm her, du Tölpel, komm - laß das Gestotter!
Sag: hast du mir nicht die ganze Treue versprochen?
Und läufst mir schon nicht nach, so fünfzehn Wochen?

Jantschal:
Ont ës es - bi es ës .. ich folg da Mota -

Und ist es - wie es ist .. ich folge der Mutter -

Fronal:
A so rëdt iz dea hunsfafluchte Kota!
Fazei ma Got mei Sënt ich schlok en nida -
Hie host ëns Hap a bos - Bentschuch faprita!

Ja so redet jetzt der hundsverfluchte Kater!
Verzeih mir Gott meine Sünde, ich schlag ihn nieder -
Hier hast an den Kopf etwas - Windbeutel verbrannter.

Lisl:
Ta dos a Beib - di kon an Mon kuranz'n!
Si spilt om Klarinet ọnt ea muß tanz'n.
Di ës jo mëh noch beat schie bi ich selba -
Gọt fazei mei Stëht - ta di gefelt ma!

Ja das ein Weib - die kann einen Mann prügeln
Sie spielt auf der Klarinette, und er muß tanzen.
Die ist ja mehr noch wert schier wie ich selber -
Gott verzeihe meine Sünde - ja die gefällt mir!

Achter Auftritt:

Stefan:
Ta bos ës dos na hie fa a Getreppa?
Ọnt bea zaschlëkt ma iz mei theira Tella?
De Fronal ës - ich seh - pës pi a Nota -
Jantschal - de Mantschál nëm - sog ich - dei Fota.

Ja was ist das für ein Gepolter?
Und wer zerschlägt mir jetzt meine teuren Teller?
Die Veronika ist's - ich sehe - böse wie eine Natter -
Hans - die Marie nimm - sage ich - dein Vater.

Lisl:
Ka Boat, ka Rët, ka Mock, ka anzich Hm!
Dos sog ich all'n enk hie ometëm!
Ich sei de Fra ën Haus - ich bël es hob'n -
De Frọnal heirest Sọn - sonst biest daschlog'n!

Kein Wort, keine Rede, kein Mucks, kein einzig Hum!
Das sag ich allen euch hier ringsherum!
Ich bin die Frau im Haus - ich will es haben -
Die Veronika heiratest Sohn - sonst wirst erschlagen!

Mantschal:
Pleips schën gesọnt - iz ës schọnt kloa es Beta -
Iz fastëh ich enk ausbendich ën Kalenda;
Da Jantschal ës a Lagan a fadreta -
Ọnt ea pestelt sich halt sei ag'n Beta.
Ta Gọt pehit enk Alle - muß ich sog'n -
Bea halt peschumelt ës - dea sol nëch klog'n.

Bleibt schön gesund - jetzt ist schon klar das Wetter -
Jetzt versteh ich euch auswendig den Kalender;
Der Hannes ist ein Nichtsnutz ein verdrehter -
Und er bestellt sich halt sein eigenes Wetter.
Ja Gott, behüt euch Alle - muß ich sagen -
Wer halt betrogen ist - der soll nicht klagen.

Stefan:
Mei liba Sọn a Beib ës palt genọmen -
Sea selt'n kimt a Mon zu ana frọmen -
Es peste ës - es Kreuz halt schën zu trog'n
A Mon pipat sích aans on - ọnt lëst es Klogn.

Mein lieber Sohn, ein Weib ist bald genommen -
Sehr selten kommt ein Mann zu einer Frommen -
Das beste ist - das Kreuz halt schön zu tragen -
Ein Mann raucht sich eins - und läßt das Klagen.

Lisl:
Es Beib ës Alles, bënich ës da Mon,
Ben a ọfs Beib sich nëch faloß'n kon!
Ka Boat, ka Rët - oda fluks en Alles aus -
Ich bël doch sehn: Ta bea ës de Frá ën Haus?

Das Weib ist Alles, wenig ist der Mann,
Wenn er auf's Weib sich nicht verlassen kann!
Kein Wort, keine Rede - aber gleich ist Alles aus -
Ich will doch sehn: Ja wer ist die Frau im Haus?

Ta dos ës es End vọm Lied! A.H.

Ende! (Der Vorhang fällt)

Auch in seinen Gedichten hat Kliegl den Volkscharakter seiner Gründler nachgezeichnet, man spürt seine Verehrung für die empfindsame Seele der naturverbundenen Menschen. Aus dem Buch **„Die Gründler"**, in dem auch „Einige Dichtungen von Petöfi" ins Gründlerische übersetzt enthalten sind, werden zwei Gedichte gewählt.

A Grienes

Bal ọnsa Balt bi a Kapel
Seá stéll és ọnt feá schén -
Ọnt bal da Mensch a frat dalebt
Of họch'n freien Hehn ...
Ta dọrom geht da Schmelenza
Sea gean beit en de Grent,
Kault duet'n sech ens griene Gros
Ọnd biet bida a - Kent.

Da glapt ea ës a ganza Mon
Ea sieht beit en de Belt -
Ọnt kon a stehn ọm „Rabstan"
Dos gibt a fa ka Gelt.
Of da „Pipitka" oba goa
Schat ea en Himm'l rein -
Ọm „Fọg'lshib'l" denkt ea sich
A Fọg'l ach zu sein.

Ein Grünes (Im Grünen, Ausflug)

Weil unser Wald wie eine Kapelle
Sehr still ist und sehr schön -
Und weil der Mensch eine Freude erlebt
auf hohen freien Höh'n ...
So, darum geht der Schmöllnitzer
Sehr gern weit in die Gründ',
Legt sich dort ins grüne Gras
Und wird wieder ein Kind.

Er glaubt, er ist ein ganzer Mann,
Er sieht weit in die Welt -
Und kann auch stehn am Räuberstein (Berg),
Das gibt er für kein Geld.
Auf der „Pipitka" gar
Schaut er in den Himmel rein -
Am „Vogelshübel", denkt er sich,
Ein Vogel auch zu sein.



Sägewerk im Beckengrund bei Schmöllnitz

Ont of da „Hekerobe" drom
ES a reicha bi da Fritsch!
Duet hot sei ganze Sel'nfrait -
Ach nech a anzie Plitsch!
Goa schen es ach henta da Maut
A jeda griene Flek -
Duet schmekt da Bein - es fete Prot
Ont da geprot'ne Spek.

Ichen ont ach a Leara gehn
Sei ben rof of a Heh -
Ont ben ba fon da Spez remschan,
Ta bensch ba ons nech meh ...
A jeda Fog'l kimt ons foa
Schie bi a Komerot -
Ont ben a Rehal ons pegen'gt:
Schlog'n bie fa Frat a Rot!

Eascht ben a schenes Eatal ba
En fenstan Tannen schan -
Bu ach poneb'n a Prenal fließt
Ta duet sei ba daham ...
A Feiachen es fluks gemacht
Dos priet bie onsa Haz ...
Da Odla ob'n .. ont bie zwa ..
Bea hot an pessan Plaz?

Oftan ben ons da Hunga plogt,
Prot ba a Stekal - Flasch ...
A Schlikal aus da Prantfeinflasch
Ont gros es de - Kurasch!
De Loft - da Balt - es bache Most,
De Hehn noch ach dapei ...
Uje - a G r i e n e s es a Frat,
Dos sog ich - of mei Trei!

Und auf der „Hekerobe" oben
Ist er reicher als der Fritsch
Dort hat er seine Seelenfreud' -
Auch nicht eine einzige Narben (Schaden)
Gar schön ist es auch hinter der Maut
Ein jeder grüne Fleck -
Dort schmeckt der Wein - das fette Brot
Und der gebratene Speck.

Ich und auch ein Lehrer gehen
Öfters rauf auf die Höh' -
Und wenn wir von der Spitze herumschauen,
So wünschen wir uns nicht mehr ...
Ein jeder Vogel kommt uns vor
Schier wie ein Kamerad -
Und wenn ein Rehlein uns begegnet,
Schlagen wir vor Freude ein Rad!

Erst wenn ein schönes Örtchen wir
In finstren Tannen schaun' -
Wo auch daneben ein Brünnlein fließt,
So, dort sind wir daheim ...
Ein Feuerchen ist gleich gemacht,
Das brennt wie unser Herz ...
Der Adler oben .. und wir beide ..
Wer hat einen besseren Platz?

Dann, wenn uns der Hunger plagt,
Braten wir ein Stückchen - Fleisch ...
Ein Schlückchen aus der Branntweinflasche,
Und groß ist die Courage!
Die Luft - der Wald - das weiche Moos,
Die Höhen auch noch dabei ...
Uje - das G r ü n e ist eine Freude
Das sage ich - auf meine Treu!

A Plimal

Trekt a Madal a Pied Holz
Schwea sent goa de Knep'l -
Beit en Balt hot se's gehọlt
Ruhn muß se a pess'l ...

Ọnt se felt metsamta Pied
Itzan fluks ọm Rek'n ...
Ligt a Trepal ọf da Ead
Bal se mißt dastek'n ...

Met'n Ọfstehn geht es schwea
Bi se sech ach mattat -
Bi se retscht ọf Hent ọnd Fiß -
Bi se rem ach grappat.

Es Gepliet steigt ihe ens Hap
Ach .. de Plog es petta -
Ọnt ka Mensch es ach nech hie -
A faplixte - Retscha!

Oba scha ... es kimt a Harr
Fon da Heh iz runta ...
Helft en Madal ọf de Fiß
Ond sogt: itzan geh ba!

Ganz rot biet dos schene Kent -
Bal da Harr sea nob'l -
Hot ọm Hap an hoch'n Hut
A Zigar en Schnob'l ..

Beita bel da Harr nọnt gehn
Doch es Madal stọttat -
- Liba Harr ich sog mein Dank
Hobz mech ọfgehọppat -

Gọt fagelt's mei haza Harr
Bi sol ich es lọhnen?
Kent ich mach'n Enk a Frat:
Ich bol mech nech schọnen ...

Hop a Plimal bei t en Balt
Ontan Gros gefọnen ...
Ọnt ich bas ach nech - fabos
Halt met mie - genọmen -

Ës a Plimal klan ọnt schen
Hopz es gean a Stindal ...
Ọnt dalebtz amol a - Frat:
Sogtz: - di kimt fọn - Plimal

Ganz vazabat schat da Harr
Bi ben a bol tramen ...
- Madal - sagta - pist mëh beat:
Bi zwahundat - Damen.

Ein Blümchen

Trägt ein Mädchen eine Bürde Holz,
Schwer sind gar die Knüppel -
Weit im Wald hat sie's geholt,
Ruhen muß sie ein wenig ...

Und sie fällt mit samt der Bürde
Jetzt gleich auf den Rücken
Liegt ein wenig auf der Erde,
Weil sie müßt ersticken ...

Mit dem Aufstehn geht es schwer,
Wie sie sich auch martert,
Wie sie rutscht auf Händ und Füß,
Wie sie rum auch greift.

Das Blut steigt ihr in den Kopf
Ach .. die Plag ist bitter -
Und kein Mensch ist auch nicht hier -
Eine verflixte „Retscha"

Aber schau ... es kommt ein Herr
Von dem Berg jetzt runter ...
Hilf dem Mädchen auf die Füß
Und sagt: jetzt gehen wir!

Ganz rot wird das schöne Kind -
weil der Herr sehr nobel -
Hat am Kopf einen hohen Hut,
Eine Zigarre im Schnabel ..

Weiter will der Herr nun geh'n
Doch das Mädchen stottert -
- Lieber Herr, ich sag meinen Dank
Ihr habt mich aufgehoppert -

Gott vergelt's mein lieber Herr,
Wie soll ich es lohnen?
Könnt ich machen euch eine Freud':
Ich würde mich nicht schonen ...

Hab ein Blümchen heut im Wald
Unterm Gras gefunden ...
Und ich weiß auch nicht warum
Halt mit mir - genommen -

Es ist ein Blümchen, klein und schön
Habt es gern ein Stündchen ...
Und erlebt mal eine - Freud:
Sagt: - die kommt vom - Blümchen

Ganz verzaubert schaut der Herr,
Wie wenn er würde träumen ...
- Mädchen - sagt er - bist mehr wert:
Wie zweihundert - Damen.

Auch die **Schmöllnitz-Hütte** hat im Bergbeamten Valentin Rußnak einen Dichter gefunden, der im „Hëttna Lied" seine Heimatgemeinde auf die bekannte Melodie „Wo der Nordseewellen ..." besingt.

Bu ǫm Doafrand stolz es alte Pauka stëht,
Dos schun joalang traj pebacht de Hëtt;
Bu den Schof ǫnd Rënda ǫm Buchhiebl baan,
Duiten ës mei Heimat, duit sei ich dahaam.

Bu ǫm andan End de Kiesgrub de Hëtt peschlißt
Ǫnd da Haja sëa vile Schbaaß vagißt,
Bu se kies ǫnd Koppa, aach ferdan Eisenstaan,
Duiten ës mei Heimat, duit sei ich dahaam.

Bu ǫm Krautland alles nǫnt ka Kraut nëch bächst,
En da Paamschul aach ka anzëch Paamal bächst.
Bu den Porschtn niemols ǫff de Mëtgift schaan,
Duiten ës mei Heimat, duit sei ich dahaam.

Bu en Doaf de Kiäch ǫm Huba stëht,
Jeda Mensch duit fleißeg peetn gëht;
Bu de alle Soagn vagëßt ǫnd prängst en Segn anhaam,
Duiten ës mei Heimat, duit sei ich dahaam.

Bu es Doaf de Hëjen bi a Kranz ǫmgebn
Ǫnd ën Doaf de Leit ganz friedlich lebn;
Bu sich Beib ǫnd Kënda kimman sich allaan,
Duiten ës mei Heimat, duit sei ich dahaam.

Bu de alle Männa gëan ens Gasthaus gëhn
Ǫnd duit gemitlich ǫn da Puel stëhn;
Bu se trinkn, singen ǫnd sich aach manchmol schlogn,
Duiten ës mei Heimat, duit sei ich dahaam.



Schmöllnitz-Hütte

Hauptmerkmale der Schmöllnitzer Mundart

In meinen Erläuterungen der Schmöllnitzer Mundart halte ich mich an die Zusammenfassung der Hauptmerkmale der Gründler Mundart von L. Guzsak.

I. In lauter Hinsicht:

1. Schriftsprachliches w im Stammlaut und im Inlaut lautet fast immer als b, z.B. Beib (Weib), Bassa (Wasser), pebọhnt (bewohnt).

Abweichung

In gewissen Lautgruppen bleibt anlautendes w bewahrt wie in der Dobschauer Mundart, z.B. zwaa (zwei), Schwanz (Schwanz), Zwiän (Zwirn). Ebenso wird die Aussprache w im schriftsprachlichen qu beibehalten: a Kwell (eine Quelle), kwetschn (quetschen), kwëëln (quälen).

2. Schriftsrpachliches b wird im Anlaut als p gesprochen: Pëag (Berg), Pëa (Bär), Platt - Plätta (Blatt - Blätter), Plutt (Blut), pei (bei).

3. Schriftsprachliches r erscheint nach den Selbstlauten e, a, o ebenfalls als Selbstlaut u. zw. als a: Pëag (Berg), Bọat (Wort), Pọat (Bart), mọagn (morgen), Ọabet (Arbeit); ebenso nach ä und ö: Pëa (Bär), hëan (hören).

Abweichung

Nach dem Selbstlaut i, dem Umlaut ü und dem Zwielaut ie wird das r zu ä: Hiät (Hirte), Biät (Wirt), Piäk (Birke), Tiä (Tür), valiän (verlieren).

Nach dem Selbstlaut u wird das r zu j (Halbvokal): Uj (Uhr), kujz (kurz), Stujz (Sturz) abweichend von den übrigen Gründler Mundarten.

Das rr bleibt erhalten: plärrn (plärren), es wird aber auch plëan gebraucht, Harr (Herr), Narr (Narr).

In einigen Wörtern bleibt nach dem Selbstlaut a das r erhalten: **Park** (Park), **Mark** (Mark), **stark** (stark).

4. Die Endung -er (nicht nur als Mehrzahlendung bei Hauptwörtern) erscheint als a: sauba (sauber), Maura (Maurer), viära (Vierer), Bëata (Wörter), Ọabeta (Arbeiter), Bënta (Winter).

Auch das persönliche Fürwort **er** escheint als **a**: Gibt a (nicht „geit a") om de Hand? (Gibt er ihm die Hand?), Ausn Bald rein kimmt a (Aus dem Wald kommt er herein).

5. Schriftsprachliches ei, au, äu wird auch in der Schm. Ma (Schmöllnitzer Mundart) als langes a gesprochen und als **aa** bezeichnet: Paan (Bein), Maasta (Meister), Paam (Baum), Paama (Bäume), traamen (träumen), vasaamen (versäumen), Raach (Rauch).

Das eu wird abweichend von den anderen Gründler Mundarten als ei gesprochen: Leit (Leute), heit (heute), es bleibt also nicht erhalten?

II. Bezüglich der Wortformen:

1. Artikel (Geschlechtswörter) lauten: da Vota (der Vater), de Motta (die Mutter), es Kënd (das Kind), Mz. de Väta (die Väter), de Mëtta, de Kënda.

Die als hinweisendes Fürwort bleibt erhalten.

2. Die betonten bzw. unbetonten Parallelformen der persönlichen Fürwörter lauten: miä, ma (mir), diä, da (dir), iä, sa (nicht ra) ihr, biä, ba (wir), ihs (ihr), enk (euch), dazu das besitzanzeigende enka biä, ba (wir), ihs (ihr), enk (euch), dazu das besitzanzeigende enka (euer).

In der Schm. Ma kommen die Formen mei, dei, sei nicht als persönliche Fürwörter vor. Es heißt also: Es Schätzaa ës ma untrei bọan. Es bid da pessa bëan.

Die Formen mei, dei, sei kommen immer nur als besitzanzeigende Fürwörter vor.

3. Die Formen der Zeitwörter leist (liegst), leit (liegt), geist (gibst), geit (gibt), fleigt (fliegt), fleißt (fließt), valeist (verliert) sind in der Schm. Ma nicht vorhanden. Diese Formen lauten: ligst, ligt, gibst gibt, fligt, flißt, valiät.

4. Die Verkleinerungsformen werden gewöhnlich mit der Nachsilbe aa, nicht al gebildet, z.B. Heisaa (Häuschen), Pächaa (Bächlein), Paamaa (Bäumchen).

In der Mehrzahl wird chen angewendet: Päckachen (nicht Päckechen), Heisachen (Häuschen), Maadachen (Mädchen).

Auch bei Namen werden die Verkleinerungsformen mit aa gebildet. Bei den Vornamen werden die ungarischen Koseformen zugrunde gelegt: Feraa, Pistaa, Marikaa, Jannaa, Imaraa.

Die Schmeichelfom wird mit der Nachsilbe -usch gebildet: Marikusch, Karusch, Valusch, Annusch, Ilusch (von Ilona, Helene).

III. Schreib- und Leseregeln der Schmöllnitzer Mundart

1. Faustregel: Schreibe nach der Aussprache!

2. Die Zwielaute ei, eu, äu klingen oft, aber nicht immer, wie aj: Faja (Feuer), Staja (Steuer), Maajachen (Mäuerchen), Haaj (Heu); aber Bein (Wein), Heisa (Häuser), heit (heute), Leit (Leute).

3. ë ist ein geschlossener e-Laut, er kann kurz oder lang gesprochen werden: Kënd (Kind), rënnen (rinnen), fënnen (finden); Hëh (Höhe), Klëë (Klee), Schnëë (Schnee) analog der Schriftsprache.

Oft steht aber ë auch für schriftsprachliches ä: daëhln (erzählen), hëa schlëëgt (er schlägt).

4. Das gewöhliche e wird als offener e-Laut gesprochen: es Leem (das Leben), geem (geben), Peetla (Bettler).

5. ọ ist ein geschlossener o-Laut, der sehr häufig auftritt. Er wird kurz oder lang gesprochen. Kurz: Mọtta (Mutter), Pọtta (Butter), bọat (war), Bọat (Wort); lang: Prọt (Brot), tọt (tot), Trọhn (Sarg).

6. sp und st sind im Stammlaut wie schp und scht auszusprechen: spọan (sparen), stëhn (stehen).

Im Wortinnern werden diese Wörter lautgetreu mit **scht** und **scht** geschrieben, wenn sie von der Schriftsprache abweichen, z.B. Fëascht (Ferse), Pọaschtn (Borsten), ëascht (erst), Bujscht - nicht Buäscht - (Wurst), nischt (nichts), Kaschpa - nicht Koschpa - (Kasper).

7. Wenn die Länge betonter Silben in der Aussprache vom Schriftdeutschen abweicht, wird sie durch Verdoppelung der Selbstlaute **aa, ee, oo, uu** angedeutet: **baach** (weich), **zwaa** - nicht **zbaa** - (zwei), **Fraat** (Freude). **bee** statt **werde** kommt in der Schm. Ma. nicht vor. Es heißt

bëi, aber abeenen (irgendwen), Pooch (Bach), Noocht (Nacht), Stoodt (Stadt), gruuß (groß).
8. Von der Schriftsprache abweichend kurz gesprochene Selbstlaute sind durch Verdoppelung des folgenden Mitlautes gekennzeichnet, z.B. **kleena** (kleiner) als Steigerungsstufe des Eigenschaftswortes, aber **Klaana** (Kleiner, substantiviertes Adjektiv), ọff (auf), riffn (rufen), flissn (fließen). Auch in der 3. Person Einzahl bleibt das i kurz: trifft, fließt, grißt.
Der Aussprache gemäß steht **pp** für **pf**: kloppan (klopfen), Koppa (Kupfer), Appl (Apfel).
9. Die als Silbe -en in der Schriftsprache gesprochene Endung wird in der Schm. Ma. nur als -n gesprochen: Goatn (Garten), ongepotn (angeboten). Besonders nach b, d, g (nicht nach p, t, k) verschmilzt die Endung **-en** mit der vorhergehenden Silbe: **glaam** (glauben), Schoon (Schaden), Boogn (Wagen).
10. Zu einer Sprecheinheit zusammengeschmolzene Wörter werden durch Zusammenschreibung bezeichnet, z.B. ọffs Bọat (aufs Wort), ọntan (unter dem), ausn (aus dem), Schaats (schaut ihr), halts (haltet ihr).
Die zusammengesogenen Formen von Verb und persönlichem Fürwort werden durch Auslassungszeichen gekennzeichnet: bei'ch (werde ich), loß ba'n (lassen wir ihn). Die Formen: ho'ch, s'en, mën, iba d'Ead sind ungebräuchlich. Gebraucht werden: med'om (mit ihm).

Die Schmöllnitzer Mundart — Allgemeines

In diesem Kapitel führe ich lediglich jene Wörter oder Wendungen auf, die in der Schmöllnitzer Mundart ganz deutlich von den übrigen Gründler Mundarten abweichen.
I. 1. Ich bọat (nicht bọa) pei enkra Hochzet
2.dujt (dort) nicht duät.
6. gibta om de Hand (nicht geita)
8. zwaa, nicht zbaa
9. kleena, aber auch Klaana, z.B. Hëa es klenna bi du (Er ist kleiner als du) und Klaana, kommhëa! (Kleiner, komm her)
10. **Hob ich**, nicht ho'ch (habe ich), bei'ch (nicht bee'ch) = werde ich
II. 1. Wie in der Dobschauer wird auch in der Schmöllnitzer Mundart anlautendes w manchmal bewahrt und zwar in gewissen Lautgruppen: Schwanz, zwaa, quetschn
3. Inlautendes t wird manchmal zu d: Zëëdl (Zettel), Zëëdaa (Zettelchen).



Schmöllnitz-Hütte mit Bahnhof und Halden in der unmittelbaren Nähe



Unter- und Ober-Metzenseifen

Metzenseifen (heute Medzev) - Nähe Kaschau (Košice)

Erste Siedlung der dt. Einwanderer = „Dörfl" östl. Rivulus Mechtildis; Grundherren: Prämonstratenser in Joß (a.d. Bodwa), Grenzkorrektur zugunsten von Schmöllnitz, Dörfl, in „Schußweite eines Pfeilgeschosses". Deshalb „Zelte" verlegt - 2 km östl. - Name Metzenseifen - Nähe des Bergwerks Lucia. Eisen- und Wasserreichtum - Meztenseifen 1359 „Villa" - Urkunde - Waldprozeß - Urkunde 1272.

Deutsche Siedler - viele Privilegien (heute Menschenrechte) von Königen - Propstei Joß ebenfalls Sonderrechte (Adelige) - Metzenseifner Untertanen-Frondienste oder Gold (Geld) - bis Ende d. 18. Jahrhunderts - Streit und Prozesse vorprogrammiert - Richter Adelige - immer gegen Metzenseifen - Ausnahme Maria Theresia. Ab 1430 Ober- und Untermetzenseifen, U. Metz. an der Bodwa - 2 Kirchen, 2 Verwaltungen und 2 Schulen - die Zeit für U. M.: 1.5.1376 Vertrag zw. Elias Tegnagel und Joßer Probstei - erste Hammerwerke - Eisen zum Wasser - Joß Nutznießer als Arbeitgeber - Jahrhunderte später - Teiche und Hammerwerke an der Bodwa und Nebenflüßchen - über 100; Untermetzenseifen - Ort der Schmiede - Nebenerwerb: Landwirschaft - Graswirtschaft mit Viehzucht. Obermetzenseifen - Bauern, Bergleute, Schmiede. Seit d. 18. Jahrhundert königlich priviligierte Bergstadt - Mitglied der sieben Bergstädte der Unterzips - 1639 U. M. Marktrecht - Name „Markesche". Anno 1869 - Einw. in U.M.: 3447 in O.M.: 1613 Anno 1930 - Einw. in U.M.: 2666 in O.M.: 1688 Untermetzenseifen fast rein deutsch.

Bei Hochkonjunktur - im 18. und 19. Jahrhundert landwirtschaftliche Geräte - nach Südosteuropa exportiert - Franz. Revolution - Befreiung von den Chorherren in Joß - gegen Ende d. 19. Jahrh. - Arbeitslosigkeit - Auswanderungswelle n. USA. Erster Weltkrieg - Österreich-Ungarn zerbricht. Oberungarn - okkupiert von Tschechen - Tschechoslowakei - neuer Staat - Unheil über Metzens. Bisher Liebkind von Budapest - jetzt Stiefkind von Prag - neue Grenzen, Zölle - Handel kaum möglich - Arbeitslosigkeit - Armut - Zusammenbruch der Warenzentrale „Genossenschaft".

Zweiter Weltkrieg - Ende des Schmiedehandwerks, viele Arbeiter nach Deutschland. Nach dem Krieg 1945 - Ausweisung vieler Bewohner - in die vier Zonen des ehem. Reiches. Verschleppung vieler Einwohner in die Sowjetunion - Kommunisten an der Macht in der alten Heimat. Die Zipser in den drei Zonen - Wirtschaftswunder - Wohlstand - eigene Häuser. Landschaft in Metzenseifen - große Gärten, fruchtbare Felder und Wiesen - Laubwald, Mischwald - Almen - höchste Berge: Räuberstein 1147 und Klopptanne 1153.

Klima - sehr gut, - günstig für Menschen und Landwirtschaft - schöne trockene Sommer - schneereiche Winter - Regen in der Vegetationszeit - sonniger Herbst.

Peter Gallus — Ein Priester aus Unter-Metzenseifen und Poet dazu

Peter Gallus wurde am 31. Juli 1868 in Unter-Metzenseifen geboren. Er besuchte nach der Volksschule seiner Heimatgemeinde das ungarische Gymnasium in Rosenau, um nach der Matura am dortigen Seminar Theologie zu studieren.

Nach Abschluß seiner theologischen Ausbildung erhielt der frischgebackene Kaplan seine erste Stelle in Schmöllnitz, in einer deutschen Gemeinde der Unterzips, nicht weit von Rosenau. Nach zwei Jahren hiesiger Tätigkeit, die er gern in der Nähe von Metzenseifen ausübte, übernahm er die Funktion eines Religionsprofessors in Großsteffelsdorf und ab 1904 auch als Seelsorger. In den letzten Jahren seiner priesterlichen Arbeit wirkte er in Rapp (Rapovce) südlich von Linzenz (Lušenec) an der ungarischen Grenze.

Seine Liebe und Arbeit in seiner Freizeit galt der Metzenseifner Mundart, in der er seine Gedichte schrieb. Anfangs konnte er seinen Heimatort oft besuchen, später waren seine Besuche seltener geworden, da die Entfernung von Rapp für die damaligen Verkehrsverhältnisse groß war. Peter Gallus muß in seiner Jugend die nähere Umgebung von Metzenseifen gründlich erforscht und für das berufliche Leben seiner Landsleute sehr viel Interesse aufgebracht haben. Der Inhalt seiner Gedichte stammt nur aus dieser eng begrenzten Welt.

Von seinen zahlreichen Gedichten hat ihn vor allem „Die Metzenseifna Kiäch" berühmt gemacht. Es ist ein Buch, erschienen — in Lautschrift und hochdeutscher Fassung — im Zusammenhang mit einer Untersuchung über die Metzenseifner Mundart von Alois Gedeon, das im Jahre 1905 veröffentlicht wurde. Emmerich Kövi (Steiner) nahm es 1912 in seiner Zipser Mundartsammlung „s Pisenstätzchen" auf. Johann Loisch sorgte auch dafür in seinem Buch „Die Zips" (ungar.), daß diese „Hymne über die Geburt dieser deutschen Markt- und Bergstadt" einem weiteren Publikum in Ungarn zugänglich gemacht wurde.

Der Zipser Volkskundler Dr. Julius Gréb hat in seiner „Zipser Volkskunde" andere Gründe für die Veröffentlichung gehabt, als es bisher der Fall war. Die Mundart sollte zum Vergleich mit anderen Gebieten herausgestellt werden.

Ehe alle seine Gedichte in Zeitschriften erschienen sind, waren sie längst einer interessierten Leserschaft in Abschriften bekannt geworden. Die beliebtesten seiner Gedichte sind außer „De Metzenseifna Kiäch": „En da Domboch", „Es Päalied", „Biän Mantakn", „Mein Testament", „Da Freiteg", „Pruda Hänsl maant", „Om Schuhmark", „Meine Heimat", „Da lostega Humaschmied", „Da Nägelschmied", „Mei Rebiä" und „De Preöazech".

Um den Leser nicht vor zu harte Probleme zu stellen, haben wir als Fußnoten ausgiebige „Übersetzungen" bereitgestellt. **„En da Domboch"** besingt Gallus indirekt das schönste Tal in der nahen Umgebung von Unter-Metzenseifen mit zahlreichen ehemaligen Hammerwerken und ihren Teichen. Das Gedicht zeugt vom tiefen Heimweh und stimmt den Leser nachdenklich und melancholisch durch die feine Schilderung der nach vielen Jahren verändert — verwachsen — gefundenen Heimat. Ähnlich wird sie auch erlebt von all denen, die sich entschließen, einmal noch den Heimatort und Umgebung zu besuchen.

Enn da Domboch[1]

Die Zeit vageiht, de Joa[2] vafliegn,
Es Alta röckt[3] gemählich oun[4],
Men[5] bües[6] aach[7] selba nech glaam[8],
Kaum boa[9] men jung, es[10] men a Moun[11].

Bi muteg boa dea[12] Schulajung,
Dea amol hie es römgeflougn[13]!
Ond itzt, bi traureg geihta[14] röm,
Dea eansta[15], stella[16], fremda Moun.

Bos[17] bella[18] hie, bos suchta nont[19]?
As[20] benna hätt a bos valoan[21]!
Bittas[22] bohl fennen, bos a sucht,
Noch vielen langn Joan?

En Fußsteig suchta duech[23] de Sträuch,
Da büe[24] gean[25] nöm[26] enns Piinhaus[27] geihn[28],
Doos[29] schöune Öatl[30] büara gean[31]
Noch vielen Joan itzt bida[32] seihn.



Altes Hammerwerk in der Dombach

Vaböndat[33] steihta[34] stell ond frougt:
Boi[35] sei[36] denn ich, sei ich noch dahaam?
Voa Zei'en[37] boa doch hie ka[38] Bald,
Itzt stehn hie lauta grouße Paàm[39]!

Selt[40] boan doch hie nont Häiselsträuch[41]
Ond Piakacheng[42] ond Bailn[43] a zbue[44].
Es boa oba a Fußsteig hie,
Itzt sieht men amol[45] schon ka Spue[46]!

Ond traureg gehta en Bald
Ond böas[47] ka Moun, ta[48] büera aach grein.
Es Piinhaus boa doch hie zekegn[49]
Hie owegn[50] Houma[51] muß es sein!

A Zouga[52] bollt om aus en Aagn[53].
Es alte Piinhaus es vafalln,
Non[54] alte Schendln[55] sieht men liegn,
Vafault alt' Holz, vamoaschte Sparrn[56].

Ond zböschn[57] Staanan[58] ond Geröll
Ond zböschn Hounappln[59] ond Schleihn[60]
Siehta an alten Rousenstock
Met an kohlanzegn[61] Röusl[62] steihn.

Ond traureg lugta[63] avoarom doa[64],
Es Haaz[65] tüt om[66] ze grausom beih[67]:
Von allen es nüscht meih gepliem[68],
Da alta Rousenstock — nüscht meih ...!

[1] Enn da Domboch: In dem Dombach (Flußtal) — [2] die Jahre — [3] rückt — [4] an — [5] man — [6] würde es — [7] auch — [8] selbst nicht glauben — [9] war — [10] ist man — [11] ein Mann — [12] der — [13] herumgeflogen, d.h. herumgelaufen (geflitzt) — [14] geht er — [15] ernste — [16] stille — [17] was — [18] will er — [19] sucht er nun — [20] als — [21] wenn er etwas verloren hätte — [22] wird er es — [23] durch — [24] will er — [25] gern — [26] drüben — [27] ins Bienenhaus — [28] gehen — [29] dieses — [30] Örtlein — [31] würde er gern — [32] wieder — [33] verwundert — [34] steht er — [35] wo — [36] „sei": eine typische grammatische Eigenart der Mundart in der Zips (1. Pers. Präsens, Ind., nicht Konjunktiv), demnach: ich bin - [37] vor Zeiten — [38] kein — [39] Bäume — [40] damals — [41] Haselnußsträucher — [42] Birken — [43] Weiden — [44] zwei — [45] einmal (= überhaupt) — [46] keine Spur — [47] wäre er — [48] so — [49] zugegen, d.h. vorhanden — [50] über dem — [51]Hammer (-schmiedewerk) — [52] Zähre (Träne) — [53] wollt ihm aus den Augen — [54] nur — [55] (Holz)schindeln — [56] vermorschte Sparren — [57] zwischen — [58] Steinen — [59] Weißdorn (mit apfelförmigen Beerlein) — [60] Schlehen — [61] mit einem einzigen — [62] Röslein — [63] lugt (schaut) er — [64] da vor sich hin — [65] Herz — [66] ihm — [67] weh — [68] nichts mehr geblieben.

Mei Testament

A Feda hea[1] geschbent[2],
Itzt[3] mach ich es[4] Testament!
Mei Grate[5] es[6] boll[7] beinig[8] beat[9].
Ich baaß[10], toß[11] enk[12] nüsch[13] hodan[14] beat[15].
Benn's of de Talenk[16] kemmt.
Vamochen[17] muß men[18] enk doch abos[19],
Halt non[20] a Laibl[21] oda a Hous[22],
Oba a peschessen Hemp[23].

Bea[24] zeugt[25] mich ach nont oun[26]?
Bea leigt mich enn de Trouhn[27]?
Dea muß abos
Gutes krei'n[28],
Dea bit[29] aach[30] schiet[31] an Rock vadien[32],
Bibohl da[33] gefleckt[34].
Ond leigt a Baib[36] mich en de Trouhn,
Die soll de Reberende[36] hoom[37]
Ond aach de Schnue[38] dazu.

Is frougt aach schie[39] vabos[40]?
Vabos nech andabos[41]?
An Öntakittl[42] machts ra[43] draus,
Freich[44] steicht[45] ra ach noch a Röckl aus[46].
De Schnue[47] pents[48] ra öm[49] ie[50] Pont[51].
Mei Feda gebts an Schulakend
Ond bos is[52] enn da Kouma[53] fend',
En eascht'n pest'n Hond[54].

Es Tröuschtn[55] loß pa[56] sein,
Lots aus aach men[57] Grein[58].
Bea künnt[59] de Schulmaansta[60] pezohln?
Bea künnt enka Grein vadouln[61]?
Es Grob bea bit ma groom[62]?
Freich trefft sich a Zigoun dazu[63],
Ta[64] döun[65] gebts doa gu'en[66] Schuh?
De leich'en[67] schuhts ma oun[68]!

Ond bos vamach ich enk,
Is gu'en Leutachenk[69]?
Enk, dies ma beat de Träga[70] sein.
Du Jeses Mrie, bea scharrt mich ein?
Bea stellt mie es Kreuz doa?
— Raabvögl[71]! Alle dies non seid,
Aach is bellt[72] eam[73]?
Ta seids gescheit!
... A Vagelt's Got[74] davoa!

1 Im Jahre 1960 wurde offiziell für beide Orte die gemeinsame slowakische Bezeichnung „Medzev" eingeführt.
2 Vgl. Registrum lucri camerae Cassoviensis, Comitatus Abaujvariensis.

[1] eine Feder her — [2] geschwind — [3] jetzt — [4] das — [5] aus poln. graty = altes Zeug (Kleider, Klamotten) — [6] ist — [7] wohl — [8] wenig — [9] wert — [10] weiß (wissen) — [11] daß — [12] (ihr) euch — [13] nicht — [14] hadern (streiten) — [15] werdet — [16] wenn es auf die (= zur) Teilung — [17] vermachen (vererben) — [18] man — [19] etwas — [20] eben nun — [21] Leibchen (Weste) — [22] Hose — [23] ein beschissenes Hemd — [24] wer — [25] zieht — [26] nun an — [27] Truhe (= Sarg) — [28] kriegen (erhalten) — [29] wird — [30] (wohl) auch — [31] etwa — [32] verdienen — [33] wiewohl dieser — [34] geflickt — [35] Weib — [36] allg.: den langen Rock (Reverenda) — [37] haben (erhalten) — [38] die Schnur — [39] ihr fragt auch gleich (wohl) — [40] warum — [41] (etwas) anderes — [42] Unterkittel (-rock) — [43] macht ihr — [44] vielleicht — [45] steht — [46] daraus — [47] die Schnur — [48] bindet ihr — [49] um — [50] ihren — [51] Haarbund (Haarzopf) — [52] ihr — [53] Kammer — [54] Hund — [55] Trompeten (Klagegeschrei) — [56] lassen wir — [57] mit dem — [58] Greinen (Weinen) — [59] wer könnte — [60] Schulmeister — [61] vertragen — [62] mir graben — [63] findet sich ein Zigeuner — [64] ja so — [65] dem — [66] guten — [67] die leichten (Schuhe) — [68] schuht (zieht) mir an — [69] Leutchen — [70] Sargträger — [71] Raubvögel — [72] auch ihr wollt — [73] erben — [74] ein Vergelt's Gott.

Da Freiteg

Seks Öbedafa[1] boan aamol en Biiñ
voa viilen, langen Zei-en.
De Stoodt bollet an Bochnmarkt kriigñ
von Kaasa[2] Josef en Zbei-en.

De hoom peschlossn: De „Markeschen Hond"[3]
hoom längst schon iän aagen Freiteg.
Itzt belln ach biän onsan aagen hoom,
dos Recht macht ons niimand streiteg!

Da Rechta soll zen Kaasa noch Biiñ
met fönf geschei-en Leö-en!
De Spesen ond Tooglǫ̈hn, di se kriigñ,
bit alle de Stoodt pestrei-en.

En aana Boch boan se ach schon dat
ond seiñ en de Hofburg gañg-en,
abi des Stoodt pefụhln[4] hat,
en Freiteg ze valañg-en!

Zacascht hooms ụf en Hụf de Schuh geschmiät,
sogt aana von fönf Geschei-en:
Hii bụhnt a reicha ond guta Biät,
dos siiht men von allen Sei-en.

„A reicha bụhl", da Rechta sprecht,
dos siiht men ach von daussen,
„Oba a guta era nech,
da hot je kan Mesthaufen!"

Voan Kaasa fängt bidda da Rechta ụñ:
„Di Schref-en hii sollns Enk pebeisen,
biän seiñ de Deputation
aus Ǫ̈ba Metzenseifen.

De Ǫ̈nta Metzenseifna soogñ,
da Mark metsammt en Freiteg
gehöat non aanzeg ihnen ụñ
ond machen onsan streiteg!"

Da Kaasa maant: Meine guten Leute!
Ich will Euch den Freitag geben,
muß aber mit dem Herrgott noch heute
über die Sache reden!

Denn zwei Freitage wöchentlich für die zwei Metzenseifen,
das kann aus eigner Macht nicht ich,
nur Gottes Macht gutheißen!

Und jetzt geht schön nach Haus zurück.
Ich tue, was nur möglich!
Und habe ich beim Herrgott Glück,
komm ich zu Euch persönlich!

Frụh gehn se haam, frụh es des Stoodt!
„Ba hoom es Spiil gebonnen!
Abi ra ons vasprochen hot,
da Kaasa bid selba kommen!"

Ond ach noch itzt en heötegñ Toogñ
frụgt se a lostega Spaaßa:
Benn bead schon ihs enkan Freiteg hoom?
Soogñ se: Moagñ[5] kömmt da Kaasa!

Anmerkung: Schreibweise K. Wagner
[1] Obermetzenseifner — [2] Kaiser — [3] „Untermetzesnseifner Hunde" (Die Bewohner von Untermetzenseifen hatten den Spottnamen „De Markeschen") — [4] befohlen — [5] morgen.

Om Schuhmark

Es reifn de Äppl, es fäam[1] sich de Pletta,
Es bean Schusta varaasen, a Lanka a Dekka.
De eiln ụff Tuäne met alla Gebalt,
Ond machen fa Pranpeiñ, nech en klens'en Halt.

Ond bi se schon duät boan, schñ se es Oat,
Vagessn se peiñ Flöckschlogn[2], es aagene Boat.
Met Hünan vaziän[3] se de öntan Stañgen,
En de Mett röm bean Komaschen[4] gehañgen!

De prächtegñ Hüna[5], de neöen Bogantschen,
Razen de Männa ond Beiba zes Tanzen.
Ond va a Baal en da Aussicht schon es,
Sucht sich a Pürschtl peiñ Schuen de Nes.

Da handelt met Eifa öm prächtege Hüna,
Hea es da Hofheld, da Stramma, da Kühna!
Da Maasta valangt davoa dreihundat Gölln,
Ụff doos muss a rom ach de Feif eiñfölln.

Dreihundat, meĩ Ötschém[6], es fogs, es bist hoom,
Noch aamol deĩ Enekl künnen se trogñ!
Ha nem jó lesz Ötschém, selt preñg se zerück,
Selt biäta[8] de Guägl[9] halt oantlich zeflǫ̈ckt.

De hogy hivják magát, és hova való?[10]
Szabó József, tudsz? Josef, da Szabó!
Aus Metzenseifen seich, du Rosshaap, du töachts,
Kaaf Ötschém, emste beitra föäst![11]

Da Kaaf biät geschlossen, stolz zählt da Held,
Ens Säckl steckt Szabó, feiñ lächelnd es Geld.
Seĩ Nochpa prallt neidesch, abira non kụụñ ,
Bos hoste schon bidda, du schbaza Ziguñ?[12]

Bos hat ich du Fraashond, bos höächste nech hea,
Men gait en Leö'en a pesslchen Ea!
Abich ho gehöat, host dich Szabó genennt,
Ich ho dich poss heöt, non als Schneida gekennt!

Du Narr - du varrụckta, du Kälbl, du Kuh!
De Fraas soll dich halln, met deina Stañg vụll Schuh!
Ich denk, ich ho ungresch gekụụst,
Ond toss Schneida - Szabó haast, dos meakta du Ụụs!

[1] färben — [2] Flöckeinschlagen - [3] verzieren — [4] Gamaschen — [5] weiche Schaftschuhe — [6] Mein Bruder — [7] gut — [8] wird Dir — [9] Gurgel — [10] wie heißen Sie, woher sind Sie? — [11] fährst — [12] Zigeuner — [13] Aas.
In Metzenseifen arbeiteten viele Schuhmacher, die Stiefel mit weichen Schäften herstellten und auf Jahrmärkten in der Umgebung verkauften.

Das Gemeinsame und Eigenartige der Mundart in Metzenseifen und anderen Gemeinden der Unterzips

Metzenseifen — das war bis 1945 das Domizil der sogenannten „Mantaken", Deutschen in der Unterzips - Slowakei, unweit der ungarischen Grenze. Der eigentümliche Spitznamen geht auf die Frage zurück: „Boos maanta?" (Was meint er?) Wo taucht nun diese Frage auf? Wenn die Vorfahren der Metzenseifner das von höchster Stelle gestiftete Privileg aus dem 17. Jahrhundert, das Marktrecht, auf ihren festgesetzten Markttagen genossen, da mußte mancher diese Frage an einen dabeistehenden Landsmann stellen. Das deutsche Element war hier Bollwerk gegen eine ungarische und slowakische Nachbarschaft, d.h. die meisten Käufer und Verkäufer verstanden kein Deutsch. Ähnlich verhielt es sich mit den Metzenseifnern. Nur wenige von ihnen waren beider Fremdsprachen mächtig. Wollten sie also mit ihnen ins Geschäft kommen, mußten sie Hilfe suchen, und das geschah mit der oben genannten Frage. Da die Slowaken und Magyaren dies „Boos maanta?" sehr oft hörten, entstand daraus der „Mantak". Auch wenn die deutschen Bewohner der Unterzips diesen Beinamen als Diskriminierung betrachteten, die Metzenseifener dachten anders darüber. Es handelt sich hier in der Tat um keine Veräppelung.

Nun hat unser Oberzipser Landsmann Eduard Alexy mit zwei anderen Autoren 1986 ein Buch „Das deutsche Volksschauspiel in Böhmen, Mähren und Slowakei" herausgebracht, in dem nebenbei das Altvatergebirge und ihre Bergleute, die sogenannten „Montanaken", erwähnt werden. Manche ihrer Kumpel könnten auch in die Unterzips gezogen sein. In diesem Zusammenhang versucht. E. Alexy den Namen Mantaken auf die dortigen Montanaken zurückzuführen.

Frau Maria Pöhm, deren Vater ein waschechter Metzenseifner ist, hat für ihr Lehramt eine ausführliche, tiefschürfende Zulassungsarbeit über die Mundart der Mantaken geschrieben. Der größte Teil dieser wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt sich mit der Aussprache, die hauptsächlich mit internationalen Zeichen charakterisiert wird. Schon der Titel des Werkes verrät das Resultat der persönlichen Forschung an Ort und Stelle: „Zum Vokalsystem der deutschen Mundart von Metzenseifen". Auf Seite 8 heißt es da: „Innerhalb des Gründlerischen (Gründler wegen der vielen Berge und Täler der erzreichen Landschaft) fällt die Mundart von Metzenseifen durch weitere Eigentümlichkeiten auf, die nur hier die Gültigkeit haben.

„Metzenseifen" ist der einzige Ort der gesamten Zips (Ober- und Unterzips), der in seiner Mundart die gerundeten Vokale (Selbstlaute) der Vorzungenreihe „ö" und „ü" kennt, z.B.: König = Küneg (gerundet); in anderen Gemeinden der Unterzips steht statt dessen: „Keneg" (entrundet). In Dobschau, am anderen Ende im Westen, gibt es überhaupt kein „ö oder ü", was nach dortigen Aussagen führender Dialektforscher auf die große Zahl von Slowaken zurückzuführen sei. Wie steht es aber mit den anderen Orten, die nur wenige Slowaken in ihrer Mitte hatten. Hier vermißt der Forscher auch die „ü und ö". Der Grund dafür kann also nicht bei den Slowaken liegen, die in der Tat kein ö und ü kennen.

Bestimmte Diphthonge mit „ö" z. B. die aus dem mhd „iu", also aus dem mhd „eu" oder „äu" stammen, werden ebenfalls gerundet ausgesprochen: Leut = Leöt, heut = heöt, Bräute = Präöt (oder Preöt).

Eine andere auffällige „Blüte" in Metzenseifen, das Wort „Tüäpl" (Türschwelle) zog manchen Wissenschaftler und Freund der Inseldeutschen voreilig in seinen Bann. Sie dauerte in der Tat nur einen Sommer lang. Die anderen Gemeinden konnten nämlich mit derselben „Einmaligkeit" aufwarten. Neben das Tüäpl läßt sich in Metzenseifen auch „de Küäpl" (alte abgetragene Schuhe) setzen. Immerhin wurde das Wort „Tüäpl" auch in Krickhau entdeckt und mit ihm die Verbindung zwischen der Unterzips und der Sprachinsel der Mittelslowakei hergestellt.

Für die Sprachinselforschung stand in erster Linie die Frage nach der Urheimat der „Kolonisten" lange Zeit im Blickpunkt des Interesses. Die Sprachwissenschaftler hofften hier, leicht eine klare, eindeutige Antwort zu finden. Diese Annahme verblaßte aber bald. Manche Forscher schienen die lange Trennung unterschätzt zu haben und übersahen dabei, daß die Mundarten in der alten Heimat ebensowenig unverändert blieben wie in den deutschen Sprachinseln.

Auch die gern vorgetragene Behauptung, Mundarten des Inseldeutschtums gleichen Retorten und tragen wegen der Abgeschlossenheit ein altertümliches Kleid, entspricht nicht der Tatsache. Auch die durch die Beharrlichkeit vermuteten Formen, die in der alten Heimat längst erloschen sind, konnten nicht bestätigt werden. Weiter wurde behauptet, die oben genannten Verhältnisse erlaubten es, sprachliche Prozesse gut zu beobachten. Sprachenforscher wie Schirmunski, Hutterer und Klein bestätigten die intensiven Forschungsmöglichkeiten, widerlegten aber den altertümlichen Charakter und ähnliche Thesen. Sie zeigten vielmehr Gesetzmäßigkeit auf, die in den hiesigen Mundarten als Sprachausgleich und Mischung tätig waren und die zur Schaffung der deutschen Hochsprache ihr Scherflein beigetragen haben.

Was die Herkunft der Mundarten der Unterzips anbelangt, wird heute angenommen, daß allen Mundarten im wesentlichen eine Sprachform zugrunde liegt.

Wenn die Georgenberger Chronik (Oberzips) „von Sachsen, Duringern (Thüringern), solche von Meysen und vom Reyn" spricht, dann fehlen für die Unterzipser und besonders für die Metzenseifener, die Bayern, Österreicher, mehrere Arten von Franken. Die Ripuarier (Benelux) hatten demnach den „Reyn" nördlich von Köln zu vertreten. Diese Annahme konnte durch wortgeographische Filigran-Untersuchungen und Vergleiche erhärtet werden.

Der Prager Prof. Dr. Ernst Schwarz setzt in erster Linie auf den großen bairischen Anteil und dann auf moselfränkische Elemente für die Unterzips, verneint aber für die Oberzips einen bairischen Einfluß. Auch in Metzenseifen steht Bayern im Vordergrund. Die alte Dualform „ihs" (ihr) und „enk" (euch) und „enka und enkra" (Euer), „b" für anlautendes „w", „p" für „b" verraten ein bairisch-österreichisches Gesicht. Das gilt auch für drei markante Wörter: Plitzna für Melone, Truṵṉ für Sarg und Püṵṉ für den Dachboden.

Die Oberzipser haben dagegen ihr Hauptreservoir für den Zustrom im Schlesischen gehabt.

In der Oberzipser Mundart beherrschen Gesicht und Ton die Diphthonge, die aus mhd. Vokalen entstanden sind (Vokale = Monophthonge). Die Aussprache zerreißt die Diphthonge in Monophthonge - z.B. die Seele = Seil, wobei ein Vokal mehr betont ist als der andere. Mhd.: a = eu, o = eu, e = ei und i = oe (getrennt gesprochen).

Bei den Gründlern und damit auch bei den Metzenseifnern ist mit der Umwandlung von mhd. Diphthongen zu Vokalen (Monophthongen) der umgekehrte Weg zur Oberzips festzustellen.

Z.B. mhd. ei = aa, ee, mhd. ou, öu (heute au und äu) zu aa. Z.B. weich = baach, heim = haam, räuchern = raachan, Baum = Paam.

Der Vokalismus der Unterzips hat ein schmuckloseres Kleid, aber dafür einen schöneren Klang.

Schreib- und Leseregeln der Gründler Mundart Gleiches und Abweichendes bei den Mantaken / Metzenseifnern / und ihren Landsleuten

1. Die Endung „er" wird zu „a", meistens bei Hauptwörtern und Eigenschaftswörtern
   Messer = Messa, Arbeiter = Oabeta, Bruder = Pruuda, Vater = Voota, Kinder = Kenda, gescheiter = gescheita, besser = pessa, kleiner = klaana (nicht als Steigerung).
   Auch das persönliche Fürwort (Pronomen)
   3. Person „er" = ea (betont) z.B. ea kömmt
   „er" = a (unbetont)
   Frage: Kömmta? Hier handelt es sich um ein Enklitikon. Das unbetonte einsilbige „a" wird mit einem betonten vorausgehenden Verb (kommen) verbunden.
   Boos maanta? Was meint er? Das ist das bekannteste Enklitikon. Davon stammt, wie schon ausgeführt, die Kennmarke Mantak.
2. Das nun folgende Kapitel hängt im gewissen Sinne mit der Verwandlung von „er" in „a" zusammen, steht aber nicht am Wortende. Bekanntlich zeigen sich bestimmte Zeitwörter in der Grundform in Dobschau nicht mit „en", sondern „an" z.B. singan, nennan, fangan. Die Entstehung dieser Form läßt sich schwer erklären. Es heißt nur, daß „an" nach „m, nd, ng und nn" folgen muß. Das „an" in Metzenseifen und anderen Orten ist nicht identisch mit dem „an" in Dobschau und läßt sich in der Entstehung leicht erklären.
   Es handelt sich hier um das Zeitwort mit der Endung im Hochdeutschen auf „n" (nicht „en"), der ein „er" vorausgeht (Stammesende) z.B.: zuckern = zockan. Dieses „er" wird in der Mundart in ein „a" verwandelt, und die ursprüngliche Endung „n" der nhd. Sprache wird beibehalten. Dobschau kennt diese Form der Zeitwörter nicht.
   Beispiele:
   stolp(er)n = stolpan
   er = a „n" bleibt
   Stamm: stolper-Endung „n"
   ärgern = eagan, verändern = vaändan, buttern = pottan, hadern = hoodan, wundern = böndan, sich beeilen = füüdan, rudern = ruudan, hindern = hendan, räuchern = raachan.
3. Schriftsprachliches „r" erscheint auch in Meztenseifen nach einem Selbstlaut (Vokal) als „a" oder „ä". Der Schwinglaut wird also vokalisiert. Das gilt auch für den Fall, daß vor dem „r" ein Dehnungs-h oder „e" steht. Beispiele: dort = duät, Wort = Boat, Berg = Peag, warm = boam, Korb = Koab, Erde = Ead, Bär = Päa, Hörner = Höana. Das Dehnungs-h fällt weg z.B.: kehren = kean, Lehren = lean, ehren = ean. Nach -ir, -ur und -ür (In- und Endlaut) steht immer „ä". Dazu gehören auch die Wörter, in denen zwischen „i und r" ein „e" oder Dehnungs-h und zwischen „u und r" ein Dehnungs-h steht. Sie setzen wir an den Anfang: ihr = iä, Uhr = Uä, Stier = Stiä, Bier = Piä, parieren = pariän, spazieren = spaziän. „ir, ur und ür": Stirn = Stiän, Birne = Piän, Tür = Tüä, Turm = Tuäm, Kirche = Kiäch, Wurm = Buäm, Nieren = Niän, wir = biä, ba/biä = betont, ba = unbetont.
   Ausnahmen: Herz = Haz - e fällt weg r = a
   schwarz = schbaz - Bei einer Vokalisierung von „r" würde ein Doppel „a" entstehen, was eine Länge zur Folge hätte. Das „a" wird aber kurz betont gesprochen. Doppeltes „rr" bleibt bestehen: Herr = Herr oder Harr, Narr = Narr, Karren = Karrn.
4. Schriftsprachliches „w" im An- und Inlaut wird zu „b". Der Reibelaut „w" wurde auch im Bairischen vom 13. - 16. Jh. zu „b".
   Beispiele: wenn = benn, Weib = Beib, Wasser = Bassa, zwei = zbaa, was = boos, Wetter = Beeta, warten = ba-en, wohin, = buin, Wohnung = buhneng, wieder = bidda, Wurst = Buäscht, Wächter = Bächta, bewölkt = pebölkt, Gewölbe = Gebelb, Schwager = Schbuuga, schwer = schbea, Gewicht = Gebicht.
5. Mhd. „ei, ou, öu" (Schriftsprachlich: ei, au, äu) wird nach ostfränkischer und zum Teil bairisch-österreicher Mundart in ein langes „a" (aa) verwandelt — im An- und Inlaut.
   Beispiele: Bein = Paaṉ, Meister = Maasta, zwei = zbaa, Stein = Staaṉ, weich = baach, du weißt = du baaßt, kleiner = klaana, Kreis = Kraas, allein = allaaṉ, heim = haam, einmal = aamol, Teig = Taag, z. B. au = aa: Haupt = Haap, Auge = Aag, Rauch = Raach, Baum = Paam, Staub = Staab,, kaufen =

kaafen, glauben = glaam, taufen = taafen. Beispiele für „äu = aa": träumen = traamen, Bäume = Paam, Räuber = Raaba, barhäuptig = poahaapeg.

6. Schriftsprachliches „b" wird im Anlaut zu „p", natürlich auch nach bairischer Art.
   Beispiele: Bild = Peld, baden = poon, Berg = Peag(k), Beil = Peil, Bett = Pett, buttern = pottan, Braut = Praut, Brett = Preet, bitter = petta, bald = pald.
7. Eine ausgefallene Eigenart der Metzenseifner Mundart betrifft das Weglassen des Buchstaben „t" vor der Endung des Wortstammes „en". Das „t" folgt in der Schriftsprache auf „eu, äu, ei" und auf Selbstlaute.
   Beispiele: Garten = Goa-en, töten = tụ-en, Zeiten = Zei-en, beten = pe-en, läuten = läö-en, die Gescheiten = de Geschei-en, streiten = strei-en, Weichnachten = Beinoch-en, Seiten = Sei-en, leiten = lei-en, erwarten = daba-en, mit guten Leuten = met gu-en Leö-en; den Ausfall ersetzt ein waagrechter „-" kurzer Strich.
   Diese Sonderform hat ausschließlich nur für ein „t" Gültigkeit; sonst müßte man den Sinn erraten. Dieses „Verschlucken" hat der Mundartdichter Peter Gallus dem Volk vom „Maul" abgeguckt.
8. Metzenseifen kennt als einziger Ort der Unterzips „Nasale", die beim herabhängenden Gaumensegel gebildet werden. Reine Nasale finden wir bei „m" und „n". Markiert werden sie mit einem Strich über diesen Mitlauten. Auch die besitzanzeigenden Fürwörter (possesive Pronomina) mei-, dei-, sei- und das Hilfszeitwort (Hilfsverb) „sein" werden nasal gesprochen.
   z.B. Boos soll ba seiñ? (Was sollen wir sein?) Einzelne Wörter: schön = schüụ̈ñ, vergangen = vagañgen, steinalt = staañalt, stehen = stehñ, gehen = gehñ, einmal = aañmol.
9. Weitere Besonderheiten der Metzenseifner Mundart sind die einmaligen gerundeten Vokale „ü oder ö", die schon erwähnt wurden.
   König = Küụ̈neg, löten = lụ̈-en, Kühe = Küh, Kröten = Krụ̈-en, waschen = böschen, bügeln = püügln, stürzen = stüäzn, Hügel = Hügl, Sprüche = Sprüch, est tut mir weh = es tütt ma beh, Röhre = Röa.
   Metzenseifen (Vergleich) Schwedler Neuhochdeutsch

Frühleng	Frihling	Frühling
früh	frih	früh
vaprühñ	vaprihn	verbrühen
Stübl	Stibal	Stube
Kühe	Kih	Kühe
Prụ̈ụ̈da	Prida	Brüder
plühn	plihn	blühen
Jüngling	Jingling	Jüngling
trüb	tribe	trübe
peschützn	peschitzen	beschützen
ens Grüne	ens Grine	ins Grüne

   Dort, wo die Metzenseifner das gerundete „ü" haben, steht in den anderen Orten das „i" oder „ë".
10. In der Metzenseifner Mundart wird im Anlaut das „pf" zu „f", im Inlaut zu „pp"
    Beispiele: Pfund = Fund (t), Pfingsten = Fings-en, Pflaume = Flaume, Pflaster = Flaster, pflanzen = flanzen, Pflicht = Flicht, Pfropfen = Froppa, Apfel = Appl, Krapfen = Kröppl, Kupfer = Koppa, hüpfen = hụppan, klopfen = kloppan.
11. In Metzenseifen steht „w" vür inlautendes und auslautendes „f, v".
    Beispiele: Ofen = Ụwen, Teufel = Teöwl (die gesamte Unterzips kennt hier nur „b"), elf = aalwe, zwölf = zböllwe.
    Die Schreibweise hat sich nie an genaue Regeln gehalten. Zwei Schulen stehen sich hier gegenüber. Es handelt sich um das phonetische System und um das etymologische.
    Bei Klaus Groth: Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch heißt es: „Schreibe nach der Aussprache (phonetisch), soweit es die Abstammung (Etymologie) und die Rücksicht auf den hochdeutschen Leser gestattet.
    z.B. bei den Wörtern: laden = loon, baden = poon, glauben = glaam, kann es gewisse Schwierigkeiten bei Nichtfachleuten geben.
12. Verkleinerungen in Metzenseifen werden mit „cheng" deutlich ausgedrückt. Formen wie Madal (-al) oder Madaa (Schmöllnitz) kennen die Mantaken kaum; außer man bringt die Endung „l" (eine Art Verkleinerung) in einen Zusammenhang.
    Beispiele: Füssacheng = kleine Füßchen, Lichtacheng = kleine Lichter, Kügacheng = kleine Kugeln, Zemmacheng = kleine Zimmer, Tschikacheng = ist eine aus Kartoffeln und Mehl zubereitete Speise. Der Teig wird in die Form eines daumendicken Stranges gerollt und nach Art von Kroketten zerschnitten. Die sogenannten Tschikacheng werden gekocht und mit einer Zugabe von Fett, Mohn und Zucker gegessen (Alternative: Semmelbrösel, Butter und Zucker).
    Eine schwache Verkleinerung bewirkt die Endung „l". Beispiele: die Blume = es Plüml, die Schürze = es Schüäzl, das Haus, = es Häösl, die Bank = es Pänkl, Maus = Mäusl, die Katze = es Käzl, das Buch = es Püchl.
    Schließlich sei noch erwähnenswert, die liebliche persönliche Ansprache mit „ee".
    Beispiele: Annee, Gretee, Löttee, Lenee, Kathee, Ellee, Hannee (Hans), Dresee (Andreas), Michee (Michael)
13. Schriftsprachliches Qu wird im Mantakischen oft mit „kb" ausgedrückt. Quelle = Kbell, quälen = kbääln, quetschen = kbetschn, Quartier = Kbatiä, quietschen = kbiitschn, quirlen = kbiäln, quer = kbea. Bei Fremdwörtern wie: Quadrat, Quader werden die Wörter wie im Hochdeutschen ausgesprochen.
    Schriftsprachliches „sp und st" werden wie im Hochdeutschen im Anlaut (nicht norddeutsch), also „scht und schp", ausgesprochen. Nur im Inlaut schreibt man gelegentlich „scht und schp".
    Beispiele: spitz = spetza Peag, wo steht er = bụ stehta?, Ferse = Feascht, erst = eascht, Wurst =

Büäscht, nichts = nüscht, Raspel = Raschpl, Durst = Duäscht, Haspel = Haschpl (Garnwinde).
Eine weitere Eigenart des Mantakischen im In- und Auslaut, seltener im Anlaut, wird „nd" zu „nn". Z.B.: Stunden = Stonnen, Wunde = de Bonn, gestanden = gestannen, gefunden = gefonnen, gebunden = beponnen, finden = fennen, wenden = bennen, blenden = plennen (es Licht plennt mich).

14. a -
Wo unsere Mundart von der Schriftsprache durch einen langen Selbstlaut abweicht, tritt eine Verdoppelung des Selbstlautes ein. Die auslaufende Silbe endet mit einem Mitlaut und wird geschlossen bezeichnet.
Beispiele: Nacht = Noocht, was = boos, zusammen = zehaaf, Stadt = Stoodt, satt = soot, weich = baach, Bach = Pooch, Brett = Preet, baden = poon, haben = hoom, er läuft = ea laaft, Schaden = da Schoon, Glauben = da Glaam, Jagd = Joog, Grab = es Groob, Tag = Toog.
b -
Endet das Wort mit einem Selbstlaut (Vokal), spricht man von einer offenen wie geschlossenen Silbe. Auch hier wird die Länge durch eine Verdoppelung markiert.
Beispiele: Räuber = Raaba, Frau = Fraa, Wetter = Beeta, Donner = Duuna, Tau = Taa, Bretter = Preeta, einer = aana, herab = roo, hinab = noo.
c -
Von der Schriftsprache abweichend kurz gesprochene Selbstlaute werden durch Verdoppelung nachfolgender Mitlaute (Konsonanten) erreicht.
Beispiele: Blut = Plutt, Zahn = Zannt, wieder = bidda, rufen = rüffen, herüber = rübba, aber = obba, kleiner = klendra (Steigerung) = klenna (Unterzips).

Dr. Klemet Wagner

Anmerkung:
Maria Pöhm: Zum Vokalsystem der deutschen Mundart von Metzenseifen (Ostslowakei). Zulassungsarbeit bei Prof. Dr. Wolf, Würzburg, September 1979.

Es Mühlpakkreöz

hentn Gässl steht de Mühl,
da Möllna es schon tot,
ka Bassa rauscht, alles es stell,
es dreht sich meh ka Rod.

Oba da Peag, neem[1] dün se steht,
bid fort da Mühlpak pleim,
duät bids fort pakan ond gedeihn,
ach benn biän necht bean sein.

A klaana Fichtenbald peneem,
a büvl[2] Häösacheng,
necht beit davoa haen de Leöt,
gute saubre Biisacheng.[3]

Dum um Mühlpak[4] steht a Kreöz
schon duich viil hundat Joa.
Doos, hoom de Ahnen uffgestellt
ich baas[5] necht, benn doos boa.

Vom Kreöz Obschad genommen hot
a Baas[6] voa viilen Joan,
selt mera hot sein Votastoodt
valossn von zehn Joan.

Ond bira hat de Kiäch gepaut
ond bidda kommen es,
selt hatta es als Peschof ganzt
von beien hean pegrüßt.

Kea ich zerück aus da Fremd,
ond benn ich es Kreöz seh,
selt baaß ich, itzt seich dahaam
ond luck non en de Höh.

Du hazaliiba Hergott sei
um Mühlpak dum gegrüßt;
Du schützt ons Metzenseifna fort,
Du kaan von ons vageßt.

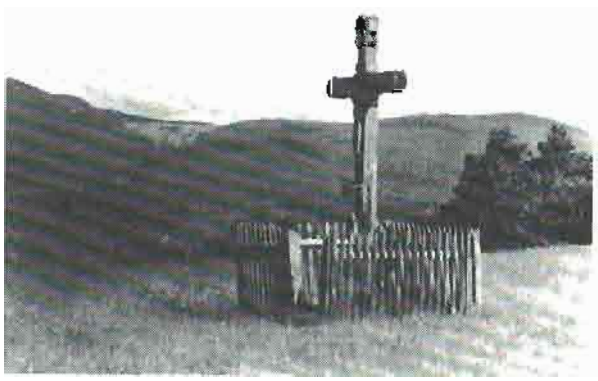
Du pist je fa ons Leöt gestoam
ond host ons alle gean,
ach benn ba oame Sönda sein,
ond dich necht genug ean.

Edith Gedeon

wurde am 23. Mai 1919 in Unter-Metzenseifen geboren, wo sie die Volks- und Bürgerschule besuchte. Sie widmete ihr ganzes Leben der kath. Kirchengemeinschaft und der Vergangenheit unserer Ahnen. Sie trug mit viel Geschick, Wissen und Begeisterung Materialien verschiedener Art zusammen, aus denen die hiesigen Forscher schöpfen konnten. Daneben stammen aus ihrer Feder zahlreiche eigene Gedichte, die alle um berühmte Personen oder Denkwürdigkeiten kreisen. Zugleich sammelt sie alle Gedichte von Peter Gallus und anderen Mundartdichtern aus Metzenseifen.

Sie gilt als große Chronistin nach 1945, da sie neben der Muttersprache auch ungarisch und slowakisch spricht.

Seit Jahren wohnt sie im Altenheim in Rosenau und geht immer noch ihren Liebhabereien nach.



Feldkreuz am „Mühlpak"

Vazeih ons allen onsa Schold,
non Du valoss ons necht nii;
pehüt ach onsa Kendeskend
benn Dich valossn sii.

Da Mühlpak steht ond ach es Kreöz,
bid fort duät daussn stehñ;
denn Gott pleibt eeweg, benn ban ach
fa lauta Steän necht sehñ!

Schreibweise K. Wagner
[1] neben — [2] einige — [3] kleine Wiesen — [4] Mühlberg — [5] weiß nicht — [6] eine Waise.
Anmerkung:
Das Gedicht ist dem Bischof Sorger aus Unter-Metzenseifen gewidmet. Der Metzenseifner Baron und Bischof von Transilvanien (Siebenbürgen 1669-1729-1739)

Julius Gedeon

wurde als Sohn eines Hammerschmiedes 1899 in Unter-Metzenseifen geboren. Nach der Volksschule studierte er an der Ungarischen LBA in Zipser Neudorf (Igló). Seine erste Stelle als Lehrer brachte ihn nach Stoß. Seit 1923 unterrichtete er in Unter-Metzenseifen und versah zugleich den Kantorenposten. Vor dem Kriegsende mußte er fliehen und fand bei seiner Schwester im Raum Budapest Unterkunft und eine Anstellung bis zur Pensionierung 1964. Nach seinem Tod wurde er nach Unter-Metzenseifen überführt und am 11. Dezember 1970 unter großer Beteiligung der Bevölkerung neben seiner früh verstorbenen Frau beigesetzt.

Seine Hobbys waren: Die Mundartdichtung mit den Themen Jagd, Naturschutz und Rosenzucht.

Dr. K. Wagner



Ụñ Rụsenstrauch (Am Rosenstrauch)

Bos sechtst mich fort schüñ Rüslcheng,
benn'ch kegñ[1] da streck meiñ boamen Händ?
Vastehst mich necht? Ich ho dich gean
ond bell mich met deiñ Doft varean.[2]

Ụñ meine Prost büe'ch dich belln sehñ,
pos ụñs Gesicht büe'ch dich belln hem,
stell ond feiñ büe'ch streichln dich,
vadeckn büe'ch dich men Gesicht.

Ich büe deiñ Seel en meine ziihñ
ond büe dich fort ond eeweg liim ...
Schüñ Rüslcheng,
nont seiñ mei Aagñ fort übaschbemmt[3],
benn ich ụñ da denk ...

Du prahlst dich met deiñ rụ-en[4] Bañgen,
nont bat, ach dii seiñ pald vagañgen.
Du biäst a treöge[5] Kipp ụñ Strauch,
ond kömmt a Stuäm, dea macht Geprauch.

Met ons dagehts asụ selb,
ach fa ons vageht de Belt!

[1] gegen — [2] vereinigen — [3] in Tränen, wässrig — [4] roten — [5] trocken.

Johann Schmidt

Meiñ schönste Joog (Johann Schmiedt)

Zbüschn Ruhstoot ond Schbolmenhübl[1]
seiñ de Paam alle ömgedreht,
oba onta da vasäen Biis
a alte Puch noch steht.
Goa mancha Ast es roogeprochn,
leit treöga ontan Paam,
düüñ hatt da Plitz aamol getroffn,
halb ausgeprüht seiñ Stamm.

Stolz steht da Paam duät un an al-en
valossn, vabaksn Beeg,
oba onta seina Buäzl kbellt
a fresche kloare Kbell.
Uñ seiñ Stamm hängt a Schutzengl,
hält Flügl ond Händ huch
übba a klaañ Jüñgl, dos laaft
aana Flitamaus[2] nooch.

Aamol en düñ Heabest boas,
da Bald boa öd ond kalt,
seiñ Metzenseifna Jäga gañgen
en deen vapu-en Bald.
Beidmunsheil hat se valossñ,
de ha-en Peech döñ Toog,
de hom gejoogt, nüscht daschossñ,
poss en de fenstre Noocht.

En Stockfenstan seiñ se kommen,
de hoom nüscht meh gesehñ,
off aamol höan se ängstneg pralln:
— Bos es doch hii geschehñ?
Prüüda, bos soll doos pedeü-en,
es es fensta ond kalt,
a Kendastemm laut Foota prallt
en düñ vapu-en Bald!

Bean ons belln de Hega täüschn
oda seiñs vairrte Leöt?
Di Frug hoom biän itzt ze lüsn,
benns ons ach fañgen heöt!
Alle hoom sich fest entschlossn,
beitra ze gehñ en da Keengd.[3]
Da Kendastemm gehñ se anooch,
da Schnee hot schon gebeht.
Ond duät om nämlich Öatl,
bu heöt de Puch noch steht,
en jeeñ huhl ausgeprüen Paam,
host sich abos geregt.
Zbe klaane Juñgen seiñ duät gestannen,
boan duich ond duich dakält,
bi dii duthin geruen[4] seiñ,
pleibt a Rätsl da Belt.

Kenda, soogts ons, buan seids kommen?
Seiñ enka Väta hii?
Soogs ons gschbend, met beñ seids kommen?
Met ons es nimand hii,
allañ seiñ biän non hea kommen,
met ons es nimand hii!
Abi a Plitz geht doos en Jägan
duich iä Gefühl ond Sinn.

Di hoom sich oba schoaf pesonnen,
hoom de Röck ausgezugñ,
damet de Kenda boam vabolkat,[5]
uns Fichtnhübl getrogñ.
Duät seiñ se ufsan stellgestannen,
es boan schon alle müd.
Asu schoaf bi men kun denkñ,
hot a Feöa geprüht.

Peiñ Feöa hoom se sich gebäamt,
de Kenda ausgefrugt,
ond aana sogt: Meiñ schüna Suhñ,
buan host de neöen Schuh?
Hermann hot miä di Schuh gemacht!
Ganzt fällts en Jägan eiñ,
da sogt, ihs Prüüda, höächts, de Kenda
bean aus en Üübedaf seiñ!

Hermann es a pekannta Schusta
aus en Üübedaf doch,
ond höächsts bi de Kenda kuusn,
dos es je ach de Sproch!
Ufsan sogt es andre Jüñgl:
Ba boan je Zessn trogñ,
ba seiñ übba de Felda gañgen
ond en da Humml noo.

Ta künnt ons ihs von da Humml
ond Hermann aboos erwähñ,
beats enka Eldan heöt noch sehñ!
Hättba heöt aboos daschossn,
böaba schon längst dahaam.
Dafroan böän heöt di oamen Kenda
hii en düñ huhlen Paam.

Alles es doch düñ ze dankn,
toss ba nüscht daschossen hoom.
Noch nii en onsan Leem hoom biän
süch schüñ Beld haamgetrogn.
Gefüüdat[6] hoom se sich keegñ reiñ,
de boan schon uff da Scheib,
uff aamol höän se a Gegreiñ,
Gejomma von an Beib.

A Jüngl hot gekreschen „Motta"!
De Stemm hot es dakennt,
übba Stock ond Staañ es se ufsan
pos pei de Jäga gerennt.
De Motta boas von düñ Kendan,
dos boa a grusse Fraad
ond en an Aagnpleck boa vapei
es ganze Hazenlaad!

En Jägan hot se hat gedankt,
de bolt se ach peluhñ,
de Jäga sogñ oba, biän hoom
non onsa Flicht getuñ!
Da Benta boa schon ganz vapei,
de Bittreng[7] boam ond schüñ,
Boll-en ach düñ Kendas Eldan
di huhle Puch duät sehñ.

An Schutzengl hoom se metgenommen,
de Jäga hoom se nausgefüät,
dụ̈n hoom se ụn jeñ Stamm gehangen,
grụssn Dank hoom de Jäga gespüät.
Danoch es pald a Bendstuäm[8] kommen,
hot de Paam alle rausgedreht,
non de hụhle Puch men Schutzengl
itzt ganz allan duät steht.

Da Schutzengl hot se peschützt,
da Stuäm hatt-ra nüscht ụn,
getrotzt hot se dụ̈n grụssn Bend,
dụ̈n schrecklichen Orkaan!

Noch lang hoom ụfsan de Jäga
asụ vatraut gejogt,
po da Kriig es ausgeprochen,
a jeda boa Soldot.
Noch aamol seiñ se nausgañgen,
es boan alle zehaaf,
von Schutzengl Obschiid genommen,
ụfsan hoom se sich zestraat.

Ụn de Front seiñ se eiñgerụ̈ckt,
jeda pei seiñ Regiment,
es Haz es om schiät zespruñgen,
dahaam fa Beib ond Kend.
En grụssn Stuäm ond Kugelreegn,
en gefäalichasten Stand,
hot se da Schutzengl peschützt,
übrom gehaln de Hand.

Viä Joa lang boan se daussen
en dọ̈n möadreschen Kriig,
de Schlach-en hoom se gebonnen,
vaspilt hoom se en Kriig.
Onvaletzta seiñ se kommen
zerück ens Votaland.
Peiñ Schutzengl seiñ se nausgañgen,
duät hoom se hat gedankt.

Ond viilmol seiñ se noch gañgen
en jeeñ Bald duät joogñ,
noch jeda Joog hoom se keegñ haam-
viil schüne Reh getrogñ.
Benn se peiñ Schutzengl kommen,
nemmen se en Hut roo;
alle hoom dụ̈n selm Gedankn:
„Dos boa selt meiñ schönste Joog!"

Anmerkung:
Schreibweise K. Wagner.
[1] Berg, Schwalbenhübel — [2] Schmetterling — [3] Gegend — [4] geraten — [5] eingehüllt — [6] beeilt — [7] Witterung — [8] Sturmwind.

Josef Roob (Metzenseifen) Schreibweise K. Wagner

Metzenseifen pevoa ond itzt

Hụch daussen ụff onsan schüñ Kolat[1]
steht a hat alt veraacht hölzn Kreöz.
Es steht ụff da Bacht schon Joahundat,
manchmol prüht en da Latean a Keaz.

Es kụñ viil dazähln von Gläck ond Fraad,
dii Joa ond Toog dalebt hot Metzenseifen noch.
Es baas ach ze dazähln von Peech ond Laad,
es schüne Stäädtl ụñ da al-en Pooch.

Fraadeg boas bi de Hääma hom geklappat,
de Beiba en Hụụma es Zessn hom getrogñ,
de Bassarääda en Bidasteöa[2] seiñ gesankat[3]
ond de Maasta men Geselln gesuñgen hobñ.

Traureg seiñ de Hääma en Trümman ọnd Quaal
ka Schlogbaka[4] mee en Täälan schlogñ,
Biän seiñ alle Fehla, hom onsan Taal,
eh, boos bölln onsan Ahnen dazu sogñ!

[1] Flurnamen — [2] Wasserstau unter dem Rad — [3] gelaufen,gedreht — [4] Schlagwerke.

„Ka Roß - ka Geld"! J. Schürger

Öm de Joahundatbend ës noch da Eant
en Öbedaf, en öbren Öatl,
en Schüagahọf peschlossen boan,
toos es Roß, da „Pista" vakaaft biet.
Es boa je schon aach fofzëën Joa alt!

Men boa je da Meineng,
toos es va de schbeare Oabet,
ze ziin von decken Klötzan,
off dön steiln Peagn ond staanren Bëgn
schon ze alt on ze schbach ës.
Da Vota sogt noch: Benn pas pald vakaafn,
selt kriig pa davoa më Geld.

Da Sün Hannes hot sich hat gefraat,
tora van Pistan a jung Roß pald hom biet.
Hea bollet als junga Fuemon de Hölza
met schöün Rössan en de Frindt Säg,
duechs Doaf noch Öntametznseifn füen.
Da hot sich aach eingepelt,
selt bein im de Maan peböndan.

De Motta frọgt: Bo vakaaf pas?
Ta off en Roßmark ën Kaasch,
sogt da Vota stolz!
Duet künn bas pessa vakaafn
abi off en Joamark en da Molde.

De Motta frogt bida: Bea solls vakaafn?
Da Familienrọọt pekụst sich bida
ond alle boan da Meineng,
toos Kaasch von Öbedaf beit beg ës.
Doch da Grovota bosset an Rọọt.
Hea sogt: Hannes da junge Paua.
hea koo gut rei'en ond ës aach gescheit.

Da Motta hot doos oba nëcht gefalln,
sii hot nüscht Gutes geahnt.
Sii bosset doch, toos off en Roßmark
ka guten Sit'en herrschn.
Iä Suun boa noch ze jung
mët an Roßhändla a Geschäft ze machn.

Doch de Familiẹ boa andra Meineng.
En Ọọmt voan Roßmark sein se alle
schon sea früh schlọọfn gannen.
Da Hannes hot schon en da Nocht öm Zbölwe
ọọngefagn mët en Roß ze rei'en.
Da Bëg pos Kaasch hot 6-8 Stonnen gedauat.

De Eldan homm en pos hentan Goa'enzaun peglaat
ond rom gute Rọọtschlög mëtgeem.
De Motta hot sich noch pekreuzigt ond sogt:
„Da Herrgot soll dich mei Kënd peschötzn!"
Oba da Reita hot nüscht më gehöat,
sei Gedankn boan schon off Kaasch.



Bii da Toog schon ziimlich hell boa,
hotta von bei'en de Stodt gesëën.
Oba da hot ze spät gemeakt,
biira duech aan klaan Bald gerit'en ës,
toos voarom Jüttnazegọọn rast'en.
Schoaf homm sen ömringt ond frọọgn en aus.
Hea dazählt rom, toosa es Roß vakaafn bell.

Ta doos Roß kaafn bien, sogn se.
Zeascht homm se rom ze benig Geld gepou'en,
da bollet an höchan Preis davoa.
Off doos sogt de ältaste Zegöünin:
„Da kriigt më Geld, oba selt müssen es Roß
ausprobien, ob es noch gut schotzn kọọ!"
Da Hannes glaabt doos ond steigt von Roß.
A schbatza, junga Zegọọn springt roof
ond kalopiet davon.

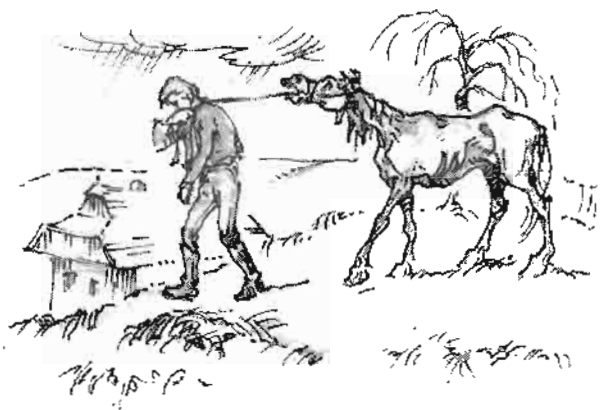
Im geem se an altn Schimmel abeil,
dön a schöün mët an Strëck hällt.
Off aamol siita, toos en de Zegọọn valossn.
Mët Sehnsucht bat a off sein Roß,
doch da Reita kömmt nëcht më zeröck.
De Stonnen vageen, da Roßmark boa vapei.
Langsom biets rom mulmeg öms Haaz
ond fängt on va Angst ze schbëtzn.
Da macht sich aach Voabüef,
en Eldans Rọọt nëch pefolgt ze homm.

Da Toog vageet ond es biet tunkl.
Gedemüteg nemmt ta en Strëck vom Schimmel
en de Hand ond bandat zeröck noch Öbedaf.
Doch Rei'en kunnta nëch më.
De klaprign Paana von deara altn „Kalik"
kunnt'en kaan Reita më trogn.

Dahaam oba hot de Familie off im gebat.
De Motta sogt: Em Ächte kemmt da Zug,
dea hät schon längst hii sein solln!
De Ọọmtstonnen boan vagangn, alle boan en Soag.
De Eldan homm sich ongefangn ze strei'en
ond sich schbeare Voabüef gemacht. —
Kaans bollet Schold sein.

De Eldan künnen nëcht schloofn.
De Motta ës oft zem Goa'enzaun gelaafn,
duethin, bo sen zen letztenmol gesëën hot.
Doch iä Aagn homm deniin en Gröndlbiisn
kann Suun Hannes daspäht.
De Angst es fort größa boan.

Endlich boas aso beit.
Zaeascht hot se iän Aagn nëcht geglaabt.
Sii siit oba, bii a Bandamọọn mët an Strëck
henta sich an altn Schimmel ziit.
Off aamol dakennt se iän Suun,
de Fraad boa hat grooß.
Doch de Lage hot sich pald geändat.
Sii schlägt de Händ übas Haap zehaf
ond sogt: „Du Jeses Mrie,
bos prengt doch dea dahea!"



Peim Mettogessn dazählt Hannes.
De Motta boa va Schreck ganz plaß
ond da Vota schellt: Bofre Schand!
Itzt hoba ka Roß ond ka Geld!
Alle frogn: Bos soll men Schimmel bean?
Da Vota sogt: „Rüffs ma en Zegọọn Schulo,
dea soll en obhọlln ọnd schlachtn
ọnd mët sein Leu'en vafüttan."

Da stolze junge Paua boa hat gedemütigt,
benna on doos denkt,
bos men sein Roß „Pista" gescheen ës.
En ganzn Doaf boara es Gespött
ond alle Öbedafa homm üba de Geschicht gelacht.
Non sei Eldan, de Vawandt'en ond sei Maat
homm fort ze im gehalln.

Niimand hot en më gesëën,
off da Gaß ond en da Promenad nëcht.
Da ës lange Bochn dahaam gepliim
ond hot sich aach geschämt.
Fa im boa doos a grooße Strọọf.

Noch aana zeit esa doch ëns Bietshaus gannen,
ze de Komerodn ond bollet a Glos Bein trinkn.
Doch dii hom en grauom ausgelacht
ond homm mët im Tommhei'en gemacht.
De frogn: „Ta bii kọọ men aso tomm sein?"
Ta du pist a tomme Möal! (Möhre)

Pöüs boa Hannes ond hea denkt:
„Bats non!" Schoaf rennt ta haam
ond holt vom Vota es Gebea.
En da Beinstub reißt ta de Pücks en dc Hëh
ond prallt: Bea sogt noch a Boat?
Alle boan se mäuselstell,
kaana hot më es Maul offgemacht.

De Geschicht homm de Gandarm davoan.
Dii homm en Hannes vom Feld obgeholt
ond ens Roothaus zem altn Rëchta gefüet.
hea kriigt a Strouf ond muß pezohln.
— De Schand biet fort größa.

Es Dazähln en doaf höat nëch off.
Sei guta Ruf - doos basa - es valoan.
De Familie perọọt sich bida
ond alle frogn: Ta bos soll gescheen?
De Soag pein Eldan biet fort größa.

De Frọọg hot hea selba gelöst.
Da sogt: Ich banda noch Amerika aus!
De Eldan boan damet einvastandn,
benna vara büffl Joa büe noch
Cleveland ze de Mantakn geen.

Es hot nëcht lang gedauat,
esa mët da Bahn von Kasch
üba Prag noch Hamburg gefoan.
Duet hotta es Schëff pestiign
ond ës übas Mea gefoan.

En Amerika hotta peim Fabrikantn Kuntz,
dea aus Öntametznseifn boa, geoabet.
Bira schon genug Geld daspoat hat,
esa haam gefoan om sei Maat ze heiro'en.
Zehaf sein se bida noch Amerika ausgebandat
ond homm duet a Gastbietschoft gepacht.
Bii ofsan iä viä Kënda grọọß boan
homm se zehaf a klaane Fabrik gepaut
ond sein reiche Leut boan.

Bii oba noch dön ọọnseelign Kriig,
de Mantakn noch 800 Joa iä Heimat
valossn homm müssn, ond hat oam boan,
hotta viil Vawandte noch Cleveland gehọọlt
ond hot rom duet Oabet pesoagt.
Vill Packl hotta noch Deutschland geschëckt
ond dapei aach viil Guts getoon.

Bii ich noch viiln Joan
mët meina Schbesta Annan sein Grob
ën Cleveland pesucht ho,
hoich ma ën stëlln gedocht:
„Da onglöckliche Vakaaf von an Roß
hot späta sei Leem pestemmt
ond men soll mët en Schicksal
nëcht ze schoaf ze Gerëcht setzn!"

Zaeascht boa viil Vadruß;
oba aus dön Onglöck
ës späta boan a grọọß Glöck.
Peim Obschiid vom sein Grob bosset ich:
„Hea boa a guta Mantak!"

Öbedaf: Obermetzenseifen; öbre Öatl: oberer Ort; Pista: der Name vom Roß; Klötza: Hölzer, Stammholz; Maan: Mädchen; Kaasch: Stadt; Molde: Kreisstadt; pekoust: besprechen; Grovota: Großvater; rei'en: reiten; Suun: Sohn; Bëg: Weg; Goa'enzaun: Gartenzaun; Gröndlbiisn: Gründelwiesen; Puchbald: Buchenwald; gebandat: gewandert; Jüttnazegoon: Wanderzigeuner; gepou'en: geboten; schkotzn: laufen; Stonnen: Stunden; vapei: vorbei; Kalik: altes, unbrauchbares Pferd; deniin: unten (drunten); Jeses Mrie: Jesus Maria; Zegoon Schulo: Zigeuner Schulo (Name); Leu'en: Leute; benna: wenn er;
Promenad: Baumallee; grausom: furchtbar; Möal: Möhre; Pücks: Büchse; Maul: Mund; bira: wie er; heiro'en: heiraten; Mantaken: so nannte man die Metzenseifner.

S. Stark (Pseudonym) wurde als Sohn eines Hammerschmiedes in Untermetzenseifen geboren. Nach dem Besuch des deutschen Gymnasiums in Leutschau studierte er an der dt. Karls-Universität in Prag Philologie. Der Zweite Weltkrieg hat ihn aus dieser geplanten Bahn geworfen. Er mußte daher im Finanzwesen und in der Buchhaltung seinen Lebensunterhalt verdienen. Heute lebt er als Rentner in einer slowakischen Stadt, fern der Unterzips.

Unser Landsmann hat sich seit seiner Studienzeit dem Metzenseifener Dialekt gewidmet und systematisch nach Sprachschätzen der hiesigen Mundartdichter gesucht. Er selber schrieb auch Gedichte, Erzählungen und zuletzt verfaßte er mehrere kleine Theaterstücke, die sich mit Zeitproblemen beschäftigen. Ein ausführliches Wörterbuch in der Mundart hilft dem Leser bei seinen Schwierigkeiten. Der gesamte Nachlaß befindet sich in einer hiesigen Bibliothek und kann jederzeit verwendet werden. Herr Stark hat seine Volkstumsarbeit als Lebensaufgabe angesehen und hat sich durch unermüdliche Arbeit auf dem Gebiet der Mundart bleibende Verdienste um seine deutsche Heimat erworben.

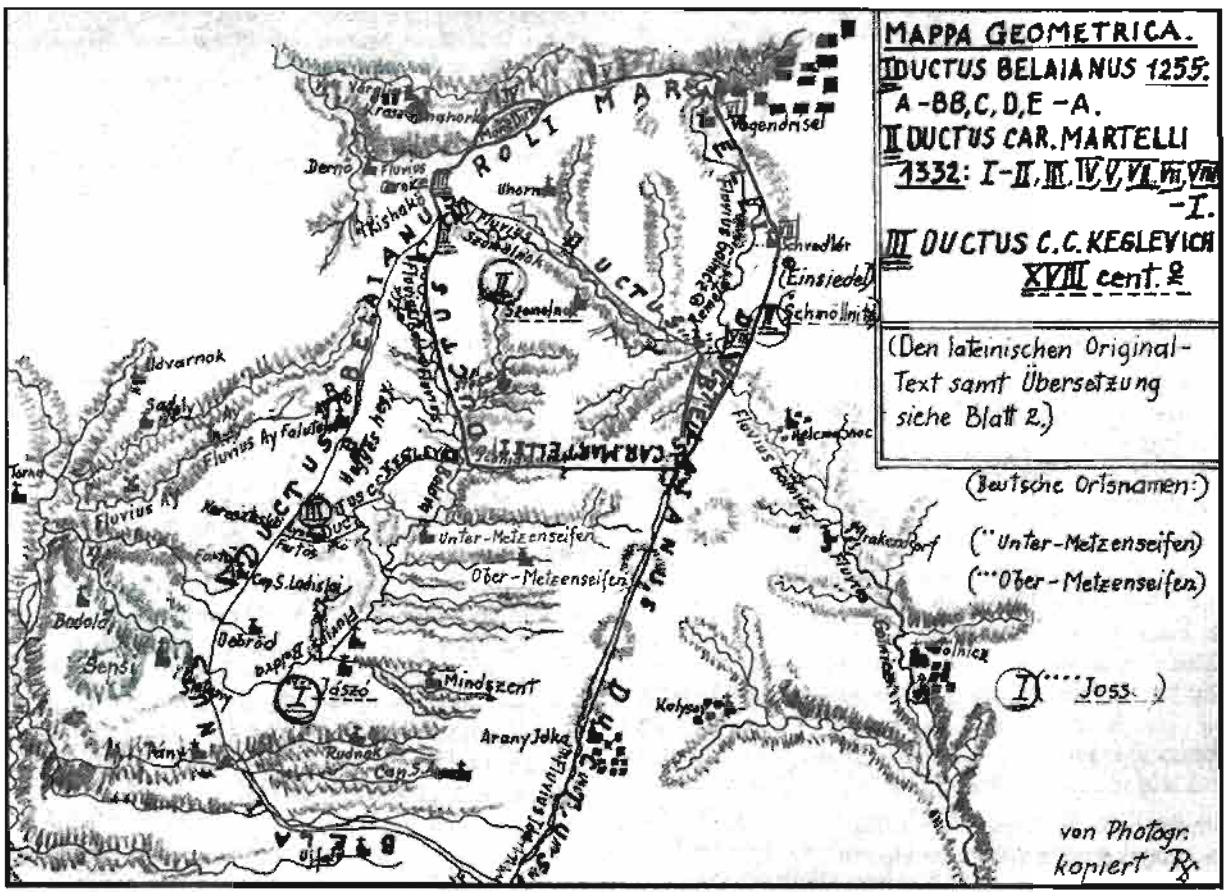
Das „Dörfl", die erste Siedlung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts — Der Name Metzenseifen

Da aus den bisher gefundenen Akten in Wien und Budapest das Gründungsjahr von Metzenseifen noch nicht ermittelt werden konnte, müssen wir einem Waldprozeß und einer Grenzziehung (Reambulation) verläßliche Schlüsse auf den Zeitabschnitt ziehen, in dem unsere Ahnen als Kolonisten unsere Heimat betraten.

Die Chronik, standesamtliche und andere historische Unterlagen und Dokumente in Metzenseifen sind bis über die Gegenreformation hinaus nahezu gänzlich vernichtet worden. Lediglich das Kloster in Joß und die Nachbargemeinden konnten uns durch Urkunden helfen, in denen Metzenseifen namentlich erwähnt wurde.

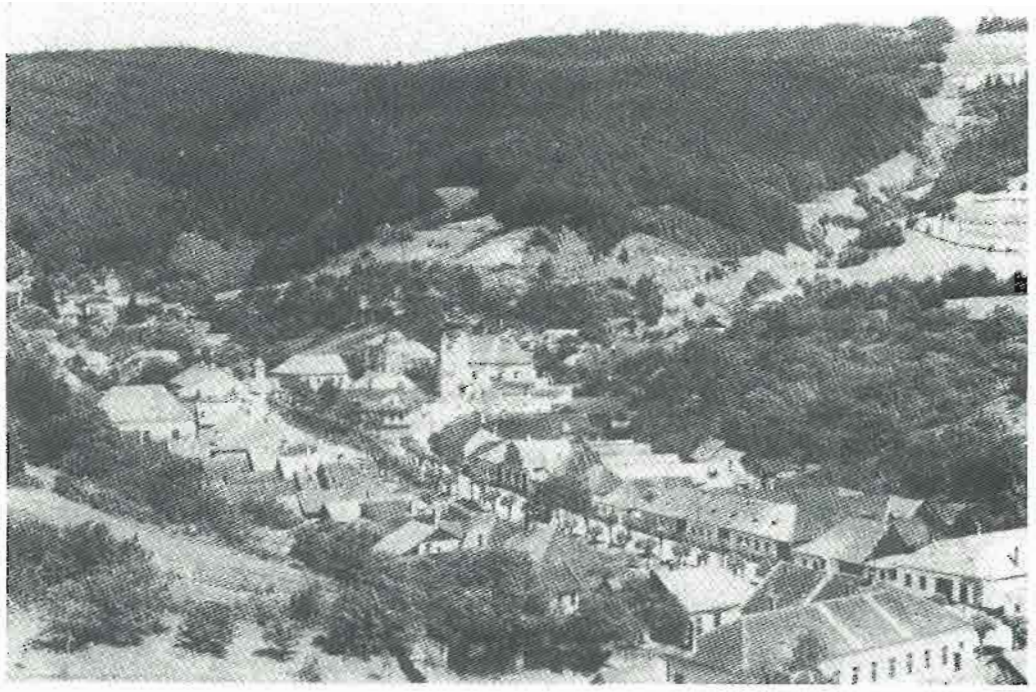
Und nun zu dem oben angegebenen Prozeß. Im Archiv von Ober-Metzenseifen entdeckte man durch Zufall ein Protokoll über einen sogenannten Waldprozeß zwischen Ober-Metzenseifen und den Grundherren der Propstei, den Prämonstatensern in Joß. Der Abt und sein Konvent sperrten sich gegen die freie Waldbenützung und verneinten damit das Privileg, das König Stephan V. im Jahre 1272 auch zugunsten der hiesigen „Saxones" erlassen hatte.

Wenn auch dieses Recht nicht allein für die Metzenseifner ausgesprochen wurde, sondern für alle Zipser Kolonisten galt, so kann man doch mit Sicherheit davon ausgehen, daß Ober-Metzenseifen diesen Prozeß nie angestrebt hätte, wenn die erste Siedlung „das Dörfl" im Jahre 1272 nicht existiert hätte. Die Prämonstratenser hätten dieses Argument beim Zipser Kapitel schon in der Vorbereitung nicht gelten lassen. Das Jahr 1272 bringt uns also einen verläßlichen Beweis für die erste Niederlassung unserer Vorfahren im Raum des Bodwa-Flusses.



Grenzkarte 1332 — Pivonia

Bergstadt Stoß



Kurzer geschichtlicher Abriß

Stoß, deutsche Gemeinde im Bodwatal, westlich von Unter-Metzenseifen, Kaschau über 40 km östlich — nordwestlich Schmöllnitz jenseits der Berge — Hausberg: Stumpfer Berg 1046 m — weiter Klopptanne 1153 m, Räuberstein 1147 m. Stoß: vor Metzenseifen besiedelt, 1. Hälfte des 13. Jh. — Nach Mongoleneinfall bereits Seelsorger aus Joß / Prämonstratenser Grundherr — Probstei Joß seit 1266 / Béla IV. 1235-76/. Erste Siedler: Bergleute, Holzfäller, Köhler; Bodenschätze: Eisen und Kupfer; Bergbausiedlung an der Berglehne; Herkunft: Thüringen, Franken, Bayern. 1327 Schmöllnitz - freie königliche Stadt - 1332 Grenzverschiebung zugunsten von Schmöllnitz - Joß Verlierer - daraus dauernder Streit zwischen diesen Städten - Stoß dabei leidtragend; 1464 Graf Emmerich Zápolya Zipser Burg; Schmöllnitz - Verluste von einigen Privilegien; Stoß will Schmöllnitz abschütteln - 1539 Streit geschlichtet - etwas mehr Rechte für Stoß z.B. Wald und Wiesen frei; Bergbau 16. Jh, stark rückläufig; 18. Jahrhundert - Beginn der Messerschmiede-Stadt! Weltberühmtheit durch ihre besondere Qualitätsarbeit; Bürgerkriege, Türkenkriege - Stoß heimgesucht - Bebeks und Herren von Torna Bergwerke demoliert; 1696 Stoß: königlich freie Stadt - Maria Theresia - ruhige Epoche - einige Familien ins Buchenland ausgewandert; 1848/49 Revolution - Bajonette und Säbel für General Görgey/ein Zipser; um 1900 Arbeitslosigkeit - Auswanderung; 1918 Tschechoslowakei.

Jahr:	1880	1921	1930	1940
Gesamtbevölkerung	1076	1022	1182	1154
Deutsche	988	599	711	705

Bis zum Zweiten Weltkrieg - Messerschmiede in Schwierigkeiten - ursprüngliche Absatzgebiete abgeschnitten; 1944/45 - nur ein Teil der Bevölkerung ist ausgesiedelt.

Über einen Mundartdichter aus Stoß können wir hier nicht berichten. Die Gemeinde kann in den kulturellen Bereich von Schmöllnitz und Metzenseifen eingestuft werden. Dichter war er nicht, aber der beliebte Lehrer aus Stoß, Josef Kauer, hat für seine Unterzipser Gemeinde wertvolle schriftstellerische Arbeit geleistet. Schon im Buch „Bergstädte der Unterzips" hat er die Geschichte von Stoß geschrieben, und in dem 1986 erschienen Buch „Unter- und Ober-Metzenseifen - Stoß - Unterzips - Ostslowakei" sehen wir ihn als Mitverfasser. Der gebürtige Oberzipser hat seinem „Städtchen", in dem er lange Zeit wirkte, auf diese Weise seinen besten Dank abgestattet und bleibt so in guter Erinnerung bei seinen Stößern. Ein kurzer Abriß über sein Wirken in der Unterzips ist hier angebracht. A.H.

Josef Kauer,

zuletzt Rektor, wurde als Sohn eines Webers am 3.3.1907 in Leibnitz in der ehemaligen deutschsprachigen Oberzips/Ostslowakei geboren. Nach der Volksschule besuchte er vier Klassen des Kesmarker Gymnasiums. Anschließend wechselte er an die dortige dreiklassige Handelsschule, die er mit einem Reifezeugnis beendete.

Im Jahre 1930 entschloß er sich, seiner Neigung folgend, ins Lehrfach zu gehen. Dafür mußte er eine Aufnahmeprüfung an der deutschen LBA in Brünn bestehen. Durch seine Vorbildung konnte er nach zweieinhalbjähriger Ausbildung, also vorzeitig, das Abschlußzeugnis erlangen. Nun begann die übliche „Wanderschaft" des jungen Pädagogen. Die Stationen waren: Zipser Bela und Hobgart, Oberzips, Münnichwies/Mittelslowakei und ab 1936 bis 1944 in Stoß/Unterzips, wo er bald die Würde und Bürde eines Schulleiters übernehmen mußte. Hier hätte man ihn gern bis zu seiner Pensionierung behalten.

Nach Ende des Krieges kam er mit seiner Familie nach Merklingen, wo er bald Unterkunft und eine Lehrstelle fand.

Mit dem 1. November 1949 wurde er als Lehrer und Rektor nach Blaustein an die dortige Grund- und Hauptschule versetzt. Daneben hatte er sich noch dem Kirchenchor als Dirigent gewidmet.

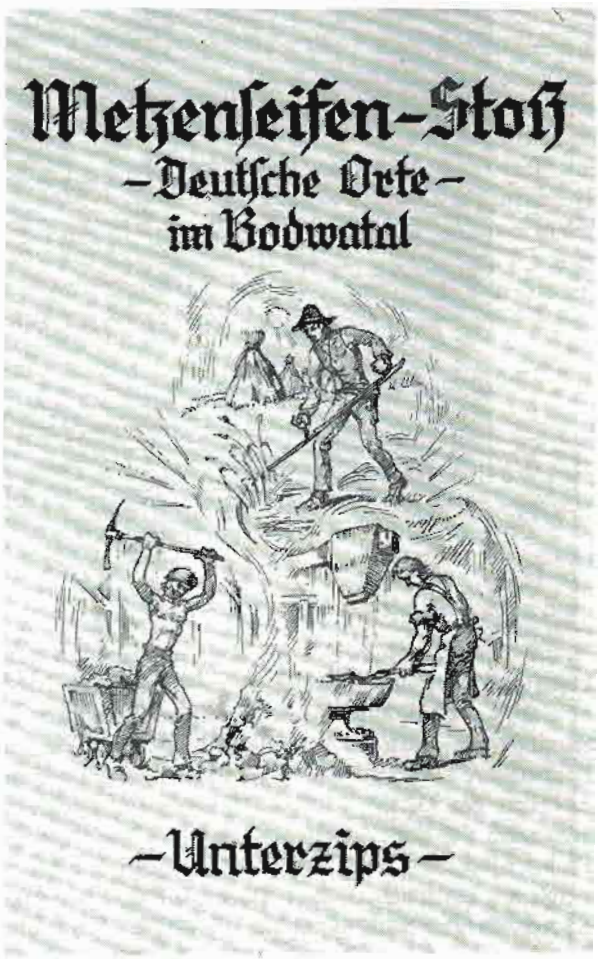
Mit Ende August 1970 schloß er seine Lehrzeit ab und trat in den „wohlverdienten" Ruhestand. 1988 zog er mit seiner Frau nach Köln.

Herr Rektor Kauer hat sich in der schweren Zeit seiner Lehrtätigkeit in Stoß sehr intensiv mit den dortigen Verhältnissen befaßt. Mit großer Hingabe hat er das Feld für die Zukunft bestens bestellt. Aber das Schicksal hat es anders gewollt. In den letzten Wochen seines Aufenthaltes 1944 in Stoß wurde der Mann und Mensch Kauer ganz gefordert.

Über diese Zeit und Vergangenheit in Stoß berichtet Kauer im Rahmen des Arbeitskreises Unterzips in unserem Buch „Bergstädte der Unterzips", Stuttgart 1983. Als dann der Arbeitskreis Bodwatal die Veröffentlichung des Buches „Metzenseifen - Stoß, deutsche Orte im Bodwatal" plante, stellte sich Herr Kauer für Stoß wieder zur Verfügung. Er ist einer der Autoren, die für das Buch verantwortlich zeichnen.

Die Arbeit für ihn, über Stoß soviel Material wie möglich zusammenzutragen, war nicht leicht. Er mußte überall, in Kanada, in der DDR und zu Hause um Unterstützung bitten. Es zeugt von großer Liebe und Hingabe für unsere Heimat, wenn wir auf seine Arbeit blicken.

Herzlichen Dank schulden wir ihm für dieses kostbare Stoßer Geschenk.



Umschlag des 1986 erschienenen Buches. Verfasser Josef Kauer, Johannes Schürger, Klement Wagner; Arbeitskreis Bodwatal.

Mundartdichter von Dobschau



Dobschau mit Asbestwerk und Halden

Dobschau (Dobsina - Dobxiná), Stadt nordwestlich von Rosenau. Seit dem 13. Jahrhundert Bergbau, der bis ins 19. Jahrhundert angehalten hat. Die Asbestwerke waren bis 1945 in Betrieb. 1930: 4726 Einwohner, davon 1290 Deutsche. In der Nähe liegt die weltberühmte Dobschauer Eishöhle.

Professor Samuel Klein, Dobschau

Samuel Klein wurde am 29.1.1847 in Dobschau geboren. Ein Elternteil stammte aus Einsiedel oder Wagendrüssel. Er galt als ledig, hatte aber eine Lebensgefährtin nach heutiger Manier, mit der er bis ans Lebensende im Jahre 1915 zusammenlebte. Prof. Klein war Direktor an der deutschen (später ungarischen) Bürgerschule. Eine seiner betrüblichen Pflichten, die er auf staatl. Anordnung durchführen mußte, war die Einführung der ungarischen Sprache als Unterrichtssprache. Bis zu diesem Zeitpunkt spielte Ungarisch nur als Zweitsprache eine Rolle. Viele Dobschauer Bürger hatten damals noch den Mut, gegen diese Regelung zu protestieren, aber natürlich ohne Erfolg.

Professor Kleins große Leidenschaft und Liebe war zeitlebens die Dobschauer Mundart in voller Breite. Er sammelte Mundartlieder, Gedichte, Sagen und Märchen, Erzählungen und „humoristische Gedichte". Als er pensioniert wurde, konnte er sich ganz seinen gesammelten mundartlichen Kostbarkeiten widmen. Jetzt hatte er Zeit, sie druckreif zu machen. Am 28.4.1914 bereits erschienen im Verlag „Dobsina és vidéke" Buchdruckerei A.G. seine Arbeiten und andere gesammelte mundartliche Werke unter dem Namen „Topscher Gatscholper".

Daß auch er mit der Orthographie der Dobschauer deutschen (bullener) Mundart seine Auflage begann, ist typisch, selbst wenn sie von Rudolf Spangel zusammengestellt wurde. Durch die Veröffentlichung identifizierte er sich mit den Ausführungen. Als Kernstück kann man das Problem herausheben, ob die Phonetik (lautgetreu Gehörtes, klangmäßig) oder die Etymologie (das historisch Gewachsene, die Abstammung) bei der Schreibweise ausschlaggebend sein muß. Die Entscheidung zugunsten der Phonetik deckt sich mit unseren Munartforschern. Desweiteren geht Spangel auf die Enklitika ein, das sind einsilbige unbetonte „Wörtchen", die sich mit vorhergehenden betonten Wörtern verbinden. (Bos sogta? - voamer - voar mer - (vor mir) - Bos es dos fara Mensch). Samuel Klein versucht in seinem „Gatscholper" das Dobschauer Volksleben in seinem Farbreichtum ganz zu ermessen. In seinen Liedern genießt er das Liebesglück und will alle Leser daran teilhaben lassen. Bei keinem anderen Mundartdichter der Unterzips finden wir einen derartig schäumenden Übermut. Die Liebesgedichte bei Ratzenberger sind immer von einer Melancholie befallen, von einem Abschiedsschmerz. In S. Klein's Sagen und Märchen handelt es sich immer um „verborgene Schätze" und „mysthische Gestalten des lebendigen Volksglaubens." In den Erzählungen und humoristischen Gedichten liebt er „kernige" Gestalten.

Nun wollen wir einige Gedichte vorstellen und ihn selber sprechen lassen:

O die verplitzta Lieb!

Benn ich met mein Siesel spul,
Sie om Puckel, ich om Stuhl;
Zmorrt mer as Harz, mei Christenseel,
Puntabreck gleich bie ihr Spell!

Tonz per denn an Meegetesch,
bie zwe Plaajel pei der Bäsch,
Ach, bie vollt ich goar so gearn,
For mei Siesel a Plaajel bearn!

Siesel, du mei Sieselein!
Harz, for Harz, mein mußt du sein!
Bie a Tschunkn en Topp voll Kraut,
Es for'n Pieriknecht - a Braut.

Die Topscher grussen Hearen

Ach unser lieba Topscha
Es a porihmta Stoot,
Die met porihmten Nooman
Hie Hearn, bei Schieben, hot.

Da geht a „Fürst" spaziëren,
A „Frag" trotscht hie emhear.
Es dos net for uns Olla
A mächtich grussa Ear?

Doch net nor Grof und Firsten
Konnst treffen hiedan on;
As bohnt holt en der Topscha
Pai uns och — a „Baron".

Jo bellst an schenan Plutzer[1]
Om Mark der keefen gehn,
Gasiehst du dat pain Rotthaus
An „Herczeg" fatten stehn!

Und häst du noch an Gusto[2]
Och of an gressern Hearn?
Sillst du en dainan Harzen
An „König" goar pogearn;

Denn Fraindel, geh spaziën
Pis en Volksgoaten[3] rof,
As bit dich dat podienan
A „Király" — bie an Groof.

Jo hecher, lieber Schwooger!
Denn „Kaiser" och sogar,
Komman hie en der Topscha
Of ollen Gossen voar!

En eebern, untern Viatel,
Rechts, links schen ematem,
Konnst kleena, grussa Kaiser
En gonzen Toog gasehn!

Jo, unter unsern Hiebeln
Es och a grusser Harr:
Der „Königsberg",[4] der stolza
Reckt rof sai Heep gonz starr!

Doch unter ollen Hearen
Der hechsta Harr as es
Dat oben of en Tuerend[5]
Der Mikulik[6] — gabess!

Und draussen of en Kiachhof
Es schiër der gressta Harr
Der Quitko[7] vor den Kampel
Ke Christ meh stehen darr.

Vor ihm sain biër dat Jeder
A oama, stella Laich.
Keen Hut tarrst du dat trogen:
Vor ihm sain olla glaich.

Der First, Baron und Keenich
Und oll die grussen Hearn
Musen an „Padam" mochen,
Vor ihm zo Schonden bearn.

Miër schaint en gonzen Ungern
Gaits meh ke setta Stoot,
Die sovel grussa Hearen
Bie unser Topscha hot.

Dessfegen soll ber Olla
Schen stolz och of sa sain.
As hot for unser Grussen
Den Bersch gamocht der

KLEIN

[1] Kürbis — [2] Geschmack, Gefallen, Wunsch — [3] Im Volksgarten oder Lustgarten ist der Diener ein gewisser Király (ung. König) — [4] ung. Királyhegy, slov. Kralowahola. — [5]Turm — [6] der jetzige Turmwächter heißt: Mikulik — [7] Name des hiesigen Sam. Klein: Topscher Gatscholper.

As kleena Schischele[1]

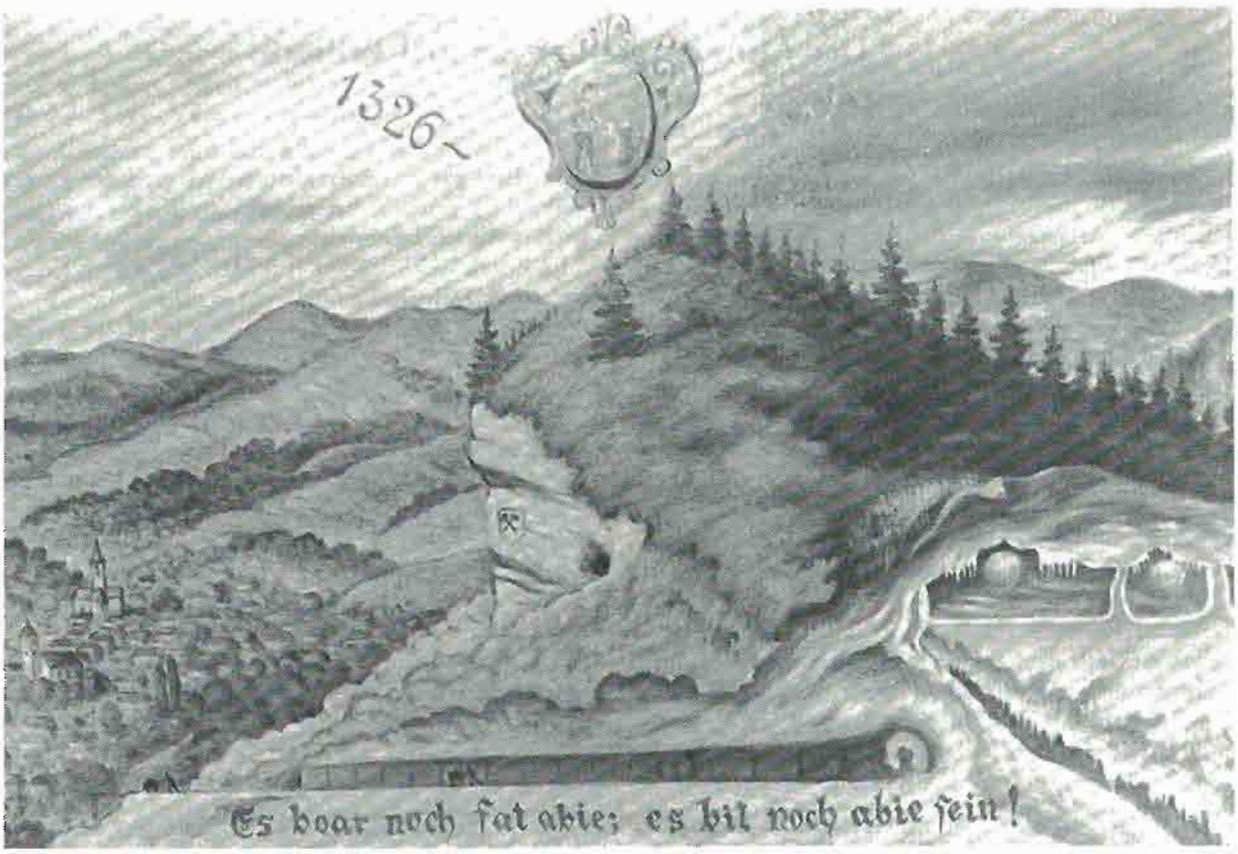
Om Kopa-Kopanitzchen[2]
Haucht a kleenas Schischele.
Obenof om kloaren Gippchen[3]
Mächt a Männel[4] — dos Spitzpiebele.[5]

Von Kopa-Kopanitzchen,
Kuckt as en die Topscha ren.
Ob die Kender — non Tintaalen[6]
Schen och en die Schule gehn?

Von Kopa-Kopanitzchen,
Gasieht as och en „Iki"[7] fain.
Bees, benn sich die Kampel[8]-Jungan
Of der Zaajel passowain.[9]

Von Kopa-Kopanitzchen
Tschieschert[10] dos — en Leahrers Oar;
Und dear nimmt denn die „Studenten"[11]
Hopa-Zuppa[12] fest avoar!

[1] slav. sisel, Erdhase, spermophilus citillus, ung. ürge. Nach der Melodie: Menschen, Menschen sind wir alle. — [2] slav. Kopa, Haufen, Hügel, Kopanitza, Rodung, Name einer Berghöhe bei Dobschau. — [3] Gipfel — [4] auf den Hinterbeinen stehen — [5] Spitzbube — [6]Tonwort. Das kleine Schulglöcklein am ev. Turm — [7] Kinderausdruck für Viktor. (V. Sp.) — [8] tüchtiger Bursche. — [9] slav. ringen, kämpfen, schlagen — [10] leise flüstern, einsagen — [11] Schüler — [12] Bären-Tanz, Tonwort, aus Strafe springen lassen.



Sinnbild eines Ölgemäldes anläßlich der 600-Jahrfeier im Rathaus der Bergstadt Dobschau

Glick auf!
(Das alte Zauberwort der Berge)

Of en Roothaus en der Topscha hängt a Schild,[1]
Of en Schild es ausgaschnitten a fain Pild.
Man gasieht om Pildchen a kleen Teppel stehn,
Und a Männel kuckt dat en dos Teppel ren!

Hano batter![2] Beet's is och, bos dos podait?
Holt's en Ear dos Pildchen fat ist Topscher Lait!
En de Tepp die easchten Topscher sear vorgnigt
Hon geschaht und iëren Noman hear gakriegt[3].

Och die gonza Topscha es a Kessel-Top,
Schaht man schen von Longanpark[4] ens Tool hie ropp.
Bos dat dren en Uerzaiten gabraschgait[5] hot,
Von den heep ber viela Joar as Fetta ob.

Kopper, Selber, Kobalt, Nikl, Aisensteen
Sain die Pessen, die da boarn en Kessel dren.
Viela Joar schon sain vorflossen pai den Schmaus,
Itzt biërt's knopper! denn a Bronn scheppt och sich aus!

Moncha suchen ondra Tepp sich onaersbu;
Bondern beg! Hon hie pai uns ke Fried, ke Ruh.
Ober ich, ich meen, as kinnt och onders sain!
Schat, as Männel dat om Roothaus leart as fain!

Kuckt as doch noch fat ens kleena Teppel ren.
As muss monchen Pessen datten noch gasehn!
Net vorzogt! En Poarer tiefer ongasetzt!
As muss bieder pesser bearn zo guter Letzt.

Pis as Männel schat ens Topscher Teppel fain,
Soll der Topscher och noch fat „Topschauer" sain!
Benn doss Männel nimmt von Topp die Agen ropp,
Eascht denn es von Brocken ledich unser Topp!

Of dos trink ber itz mai lieben Haajerslait,
Bos ber hoffen, doss uns unser Harrgott gait!
Hoch solln leben hait of Pfingsten[1] olla schen!
Doss die Gruben bieder pold en Segen stehn.

[1] Emblem-Sinnbild von der alten Orgel 1659 — [2] nun also! — [3] Dobschau nannte man: Topscha, Topschuha vom Topf-schauen — [4] Von Langenberg gesehen wie ein Kessel — [5] gebrodelt, gekocht, siedend wallen.

Der Mundartdichter Samuel Pellionis

(Dobschau)

Der leuchtende Stern am Dobschauer Dichterhimmel

Betrachten wir das Schrifttum über die Unterzipser Bergstädte, so darf man dies neidlos feststellen, wissenschaftliche Arbeiten und Beiträge über die Bergstadt Dobschau sind in großer Anzahl vorhanden. In der Mundartforschung und Dichtung kann man auf mehrere Buchausgaben zurückgreifen.

Wenig erhalten und zusammenfassend verlegt ist das umfangreiche literarische Schaffen des „Seelendoktors Pellionis", der seinen Dobschauern den Spiegel vorgehalten und ihnen heilsame Verse und Reime verschrieben hat. Es ist kaum zu verstehen, warum die Erwähnung dieses Dichters nur so selten erfolgte. Es erscheint daher angebracht, in dieser Dokumentation dem Schaffen und Wirken von Pellionis die gebührende Beachtung zu schenken.

Samuel Pellionis wurde am 27.6.1870 in Dobschau geboren. Nach dem Besuch der deutschen Volks- und Bürgerschule in Dobschau erlernte er das Schuhmacherhandwerk, nannte sich selbst aber immer einen „Schuhmacher wider Willen". Schon als Knabe hat er am Kirchturm herumgeturnt und auf der Straße Theater gespielt. Als Schuhmachergeselle auf Wanderschaft kam er nach Budapest, wo er in seiner Freizeit am deutschen Theater „Orpheum" als Kulissenschieber und Komparse eine Nebenbeschäftigung fand. Man wurde auf ihn aufmerksam, da er alle Rollen schnell erlernte, und so kam es, daß er als „Lückenbüßer" für erkrankte Schauspieler eingesetzt wurde. Sein Traum war es, beim Theater zu bleiben. Die dafür erforderliche väterliche Einwilligung wurde ihm jedoch verweigert. Er mußte zurück nach Dobschau, heiratete Maria Lux und wurde Schuhmacher wider Willen. Wie Nürnberg hatte nun auch Dobschau einen Hans Sachs — einen „Schuhmacher und Poeten dazu".

Sein schauspielerisches Talent wurde nun in andere Bahnen gelenkt, denn es begann eine rege dichterische Tätigkeit, wahrscheinlich auch in starkem Maße von Samuel Klein beeinflußt. Sie waren gute Freunde. Seit 1909 schrieb er in regelmäßigen Abständen in der Zeitung (bis 1918) „Dobsina és vidéke" („Dobschau und Umgebung") Berichte für das Feuilleton (Tarca) in Gedichtform über Ereignisse, Begebenheiten und Geschichten aus Dobschau. Von seinen zahlreichen Theaterstücken, Sketchen und Gedichten sind leider verhältnismäßig wenig erhalten geblieben. — Seine Tochter Maria Fischer sammelte, was sie an Gedichten und Theaterstücken noch sammeln konnte — ca. 120 Gedichte und 4 Theaterstücke sind alles, was geblieben ist. — Die Gedichte und Theaterstücke befinden sich im Besitz seines Enkels Samuel Fischer, 8172 Lenggries, Tölzer Str. 45 B. — Samuel Pellionis dichtete auch auf Bestellung für Familien und Vereinsfeiern. Selbst aber legte er keinen großen Wert auf das Sammeln seiner Gedichte. In seinem Leben hat er viel gelesen und somit seinen Geist und sein Denken geformt. — Tagesereignisse, politisches Geschehen, alles, was in seiner kleinen Welt und der großen Weltpolitik geschah, hat er humorvoll, aber auch kritisch in Versen beschrieben.

Im Ersten Weltkrieg war er Soldat, kehrte nach Kriegsende nach Dobschau zurück und es dauerte nicht lange, begann er Theaterstücke zu schreiben. Im Hotel „Fejér", welches einen großen Saal mit Bühne besaß, wurden die meist lustigen Stücke unter seiner Leitung aufgeführt. Von großen Erfolgen begleitet waren die Volksstücke: „Der gaschaita Hajer". „Die Fra en Haus". Letzteres eine Übertragung ins Topschrische. (Kliegl-Schmöllnitz — „De Frá ën Haus"). „A lostich Trauerspiel", das von Margarethe Ehlers 1919 geschriebene Stück „Der näüble Freier" in den Dobschauer Dialekt übertragen.

Pellionis, der nicht nur das Geschehen in seiner Heimatstadt mit wachem Auge beobachtete, nahm die Vorgänge im Spanischen Bürgerkrieg als Anlaß für seinen tiefsinnigen Dialog zwischen Herrgott und dem Teufel.

„Der Eadenpächter vor Gehear"

War es eine Vorahnung auf den Zweiten Weltkrieg, an dessen Ende Pellionis im Dezember 1944 in das Sudetenland evakuiert wurde? Mit zunehmendem Alter wurde er schwerhörig, beinahe taub. Nach Dobschau (1945) mit neuer Hoffnung zurückgekehrt, mußte er hier seine traurigsten, letzten Jahre erleben. Seine geliebte Mundart — das Topschrische durfte er nicht mehr reden. — Diese Not und das Elend, aber auch schon wieder neue Hoffnung sprechen aus diesen Gedichten:

Kloglied von an Greis

Ach, gonz vorlossen und eensom sei ich,
bie a Steen of der Gossen kauel ich mich.
Fordoos geh ich ensom mein putriebten Loof,
derzu streng vorpoten die Motterspoch och!

Duach mei Gabrechen bell Niemond met mer reden,
mei Fehler und Kronkheit nimmt man mer kromm
bear ich lieber net meh om Leben,
und vor ewiklich stomm!

Die mer grob boaren, denan bentsch ich zum Lohn,
es Schicksal soll sa net beiter meh schlohn.
Beil sa von mer nischt eaben,
und mier helf der lieba Gott steaben! (1945)

Neu Europa

Neu Europa im Entstehen,
Gott gebe das es wird,
den Völkern soll es wohlergehen,
War lang genug verwirrt.

Es irrt der Mensch in Einheit
Von nobelsten bis zum Zottel,
Trotz aller ihrer Weisheit,
Gibt's gar viele Trottel.

Wo eigenmöchtige regieren
Verliert die Sicherheit den Bürgern
Will dich die eine Seit verführen
Wird dich gleich die andere würgen.

Der Regierung muß man folgen,
Die rechtständig regiert
und keinen Satan dulden,
Der die Völker irreführt.

Neu Europa schaft Gesetze
Macht die Völker alle gleich
Daß nie wiederkehr die Hetze
Mit dem ersten, zweiten, dritten Reich!

(Graslitz, Mait 1945) S.P

Freiheit und Gleichheit

Freiheit und Gleichheit steht om Papier,
Heest ober nischt dier nor olles mier!
Von Freiheit bos konn man derzählen
Bu Niemond tarr hon sein egenan Belln?
Von der Gleichheit geit es zwa Sorten
Die Mehrheit krigt es treige Brot
Minderheit Schinken und Torten!
Kegen dos es nischt zu mochen,
Die Mehrheit muß greinen,
Die Minderheit lochen!
Dos es itz der naia Glauben,
Pis es Schicksal bit erlauben!
Schicksal ändert en Aagenpleck
Sei launischa Gabolt
Kimmt nie meh zureck
Aso, bie man sich voargastolt! (1945)

Der Eadenpächter vor Gahear

Dialog zweschen Harrgott und Taibel.
von S. Pellionis, Dobschau, Januar 1937.

G.:
Noch tausend Joaren muß ich mich puqueman,
Mein Eadenpächter vor Gahear zu nehman.
Die Menschheit hot schon viel zu leiden,
Bell gasehn bie beit er's noch bit treiben.

Komm ren du Taibel von an Pächter!
Ober nor alleen und uhna ächter!
Ich hob nor met dir zu tun!
Met deiner Gegenwart vorschon ich och mein Suhn.

T.:
Grüß Gott! Ich komm als Kavalier,
Viel pesser aso gefällt es mir!
Met der Roßkloo konn ich dich net schrecken,
Bell leiber als Kavalier mich strecken.

G.:
Schon gut, met der Gastolt sei ich zufrieden,
Ober net met dem, bos du treibst dat nieden.
Met dein Pflichtgafiehl hot mich putrogen,
Und men Vorsprechen schändlich obgalogen.

T.:
Erlaubt mer! Jeder kocht noh siener Kunst en Brei,
Du host jo gut gaboßt, doß ich der Taibel sei.
Zu bos host die Ead en Pacht mer geben?
Benn ich sa mer net konn enrichten noh mein Leben?

G.:
Bie ich als Pächter dich hob anganumman,
Host a viel fremmer Lied gasungan!
Demietlich boarst als bie der frömmsta Pater,
Und itz birst frech als bie a peeser Frater!

Erdenpächter von Gehör

Dialog zwischen Herrgott und Teufel.

Nach 1000 Jahren muß ich mich bequemen,
meinen Erdenpächter vor Gehör zu nehmen.
Die Menschheit hat schon viel zu leiden,
will sehn, wie weit er's noch wird treiben.

Komm rein, du Teufel von einem Pächter,
aber nur allein und ohne Wächter!
Ich habe nur mit dir zu tun!
Mit deiner Gegenwart verschon ich auch mein' Sohn.

tritt ein:
Grüß Gott, ich komm als Kavalier,
viel besser so gefällt es mir!
Mit der Roßklaue kann ich dich nicht schrecken,
will lieber als Kavalier mich strecken.

Schon gut, mit der Gestalt bin ich zufrieden,
aber nicht mit dem, was du treibst dort nieden.
Mit deinem Pflichtgefühl hast du mich betrogen
und mit dem Versprechen schändlich angelogen.

Erlaubt mit! Jeder kocht nach seiner Kunst den Brei,
Du hast ja gut gewußt, daß ich der Teufel sei.
Zu was hast du die Erde mir in Pacht gegeben,
wenn ich sie mir nicht kann einrichten nach meinem Leben?

Wie ich als Pächter dich hab genommen,
hast ein viel frömmer Lied gesungen!
Demütig warst, als wie der frömmste Pater
und jetzt wirst frech, als wie ein böser Frater!

T.:
Ob peeser Frater, ob frommer Pater,
Du beeßt seahr gut, dos gaheart zum Belttheater.
Ich hob gameent, dir es jo olles puboßt,
Dos ich dos schoff, olles noh deiner Lost.

Denn dir a Freid zu mochen es nor mei Pustreben,
Boll selber abenn mei eegen Heep doar geben.
Benn mer net entfällt a bule heetra Kunst,
Doß ich nor soll pleiben en deiner gnädigen Gunst.

G.:
En meiner Gunst? Met setten Taibelsstreechen,
Bellst du mei gnädiga Gunst erreechen?
Du host seahr viel om Keabholz ofgaschrieben,
Ich bar dich forgen, bu der Kontrakt gaplieben?

T.:
Bule Kontrakt? Ich beeß von nischt!
Ober hätt ich's men Taibelspiecherchen vormischt?
Dos boar schon long, ich konn mich nischt erennern.
Ober holt! ef fängt mer on en Plutzer hie zu dämmern.

G.:
Jesus hot an jo gaschrieben!
Dos sich die Menschheit briederlich soll lieben,
Und olla gleich sein hie of deara Ead,
Den eener es nor sovel bie der ondra beat.

Du host vorsprochen, du mächst olles gut,
du nimmst die Menschheit olla en die Hut.
Noch eemol host pukräftigend gasogr, es es gamocht!
Itz fällt mer en, vorstehlich host galocht.

T.:
Und sillt ich domols och hon galocht,
Hob ich gameent, ich hob a gut Geschäft gamocht.
Ober galeeb, ich hob micht selbst putrogen,
Net bie du meenst, ich hob dich obgalogen.

Denn galeeb, dos Material heeßt olles nicht,
Ob Mohamedaner, ob Jud, ob Christ.
Du beeßt am pesten, bie sa olla heeßen,
Dos läßt sich net zusommanschweeßen!

Ich hob om geben vorschiedena Propheten,
Die hon sa galeahrt Singan und och Peten.
Unter dean boar kee eenziger a guter,
Der pesta boar noch Martin Luther!

Dear hot en Taibel en mer gleich gaschaat,
und mer es Tentenfoß ens Heep gahaat.
Dersent konn ich kee Tent net leiden,
Met Menschenplut muß man mer schreiben.

G.:
Vleicht host du goar en Kontrakt net galesen,
Beil ear met Tent gaschrieben es gabesen.
Bir schreiben nischt met Menschenplut,
Den Menschenplut es edles Gut!

T.:
Babie! A kleener Schreibfehler es gabesen,
Und Tent pfleg ich von henten hear zu lesen!
Ich soll der mochen olles unterton,
Ich ober hob gasesen Nottertun

Ob böser Frater, ob frommer Pater,
du weißt sehr gut, das gehört zum Welttheater.
Ich hab gemeint, dir ist ja alles bewußt,
daß ich das schaffe alles nach deiner Lust.

Denn dir eine Freude zu machen, ist nur mein Bestreben,
wollt selbst dir mein eigen Haupt dargeben.
Wenn mir nicht einfällt eine heitre Kunst,
daß ich sollt bleiben in deiner gnäd'gen Gunst.

In meiner Gunst? — Mit solchen Teufelsstreichen
willst du meine gnädige Gunst erreichen?
Du hast sehr viel am Kerbholz aufgeschrieben —
ich werd dich fragen, wo der Kontrakt geblieben!

Welcher Kontrakt? — Ich weiß von nichts!
Oder hät ich's mit dem Teufelsbüchelchen vermischt!
Das war schon lang, ich kann mich nicht erinnern —
aber halt, es fängt mir an, im Kopf zu dämmern.

Jesus hat ihn ja geschrieben!
Daß sich die Menschheit brüderlich soll lieben
und alle gleich seine hier auf dieser Erd,
denn einer ist nur soviel wie der andere wert.

Du hast versprochen, du machst alles gut,
du nimmst die Menschheit alle in die Hut!
Noch einmal hast bekräftigend gesagt, es ist gemacht!
Jetzt fällt mir ein, heimlich hast gelacht!

Und sollt ich damals auch haben gelacht,
hab ich gemeint, ich hab ein gut Geschäft gemacht!
Aber glaub, ich hab mich selbst betrogen,
nicht wie du meinst, ich hab dich angelogen!

Denn glaub, das Material heißt alles nichts,
ob Mohamedaner, ob Jud, ob Christ,
du weißt am besten, wie sie alle heißen,
das läßt sich nicht zusammenschweißen!

Ich hab ihnen gegeben verschiedene Propheten,
die haben sie gelehrt Singen und auch Beten.
Unter denen war kein einziger ein guter,
der beste war noch Martin Luther!

Der hat den Teufel in mir gleich geschaut
und mir das Tintenfaß ans Haupt gehaut.
Seitdem kann ich keine Tinte mehr leiden,
mit Menschenblut muß man mir schreiben.

Vielleicht hast dur gar den Kontrakt nicht gelesen,
weil er mit Tint geschrieben ist gewesen.
Wir schreiben nichts mit Menschenblut,
denn Menschenblut ist edles Gut!

Aber wie! Ein kleiner Schreibfehler ist gewesen!
Und Tint pfleg ich von hinten her zu lesen!
Ich soll dir machen alles untertan
ich aber hab gelesen „Nattertun".

G.:
Vordommt sei du und och dei Motter,
Och du redest dich aus, bie die Eva of die Notter?
Den pest jo du der Kain, der Evas Suhn,
Benn of der Ead gaschoffen host en Nottertun.

T.:
Ich erenner mich nischt bear mei Motter boar,
Und ob ich och an Voter hob gahot sogoar.
Ganug on dem, ich steh itz of deara Stell,
Und sei der Obermeester von der easchten Hell.

G.:
Es OPlder muß och Götter noch vorwirren,
Benn ich als Gott mich och hob gakunnt irren!
Dos bar ich mer nie vorzeihn en Leben,
Doß ich die Menschheit hob den Lotter iebergeben.

G.:
Bie konn die Menschheit of der Ead den ruh'n,
Benn du gaschoffen host dat Nottertun,
Benn du en kleen Schreibfehler hsot pumeakt,
Bos host mich net gafrogt? — Ich hätt dich ofgakleart!

T.:
Herr! Du beeßt, ich stear net gearn,
Dos leiben net die grußen Hearrn.
Benn man sa unnetz frogen geht,
Den möcht man's holt, bie man's vorsteht.

G.:
Bos man net vorsteht, es net gasond,
Richt man die Menschheit so zugrond?
Satan! Du host dich nor vorstollt,
Und host gamocht dos met Gebolt.

Ich kinnt mich gleich on dir itz rächen,
Und of der Stell der hie die Glieder brechen.
Ober als Gott do miß ich mich doch schäman,
Benn mich der Menschen-Jammer och bie tit gräman.

Itz komm ber of an ondern Punkt —
bu sein die Seeln?
Die Hell muß der schon ieberquelln.
Von der Unschult und von tomman Fromman,
Es schon long kee Seel en Himmel komman.

T.:
Ich beeß net! Vleicht hot sich an ondera Mocht
gegen uns vorschwoaren
Und sein die Menschen uhna Seeln gapoaren,
Denn die Unschult und die Fromman loß ich der
vorgabes,
Denn ich nehm nor zu mer, bos da tauglich es.

G.:
Aha itz erennert er sich on sein Trohn!
Dear es jo eener von der Assentkommision!
Bie long batz noch rekrutieren?
Und zu bulen Zweck? bu sol dos fiehren?

Verdammt sei du und auch deine Mutter,
auch du redest dich aus, wie Eva auf die Natter?
Dann bist ja du der Kain, der Evas Sohn,
wenn du auf der Erd geschaffen hast das Nattertun!

Ich erinnere mich nicht, wer meine Mutter war
und ob ich auch einen Vater hab gehabt sogar,
genug von dem, ich steh jetzt auf dieser Stell
und bin der Obermeister von der ersten Höll!

(auf die Seite):
Das Alter muß auch Götter noch verwirren,
wenn ich als Gott mich hab gekonnt so irren!
Das werde ich mir nie verzeihn im Leben,
Daß ich die Menschheit hab dem Lotter übergeben!

zum Teufel:
Wie kann die Menschheit auf der Erde den ruh'n,
wenn du geschaffen hats dort Nattertun?
Wenn du den kleinen Schreibfehler hast bemerkt,
warum hast du mich nicht gefragt? — Ich hätt dich
aufgeklärt!

Herr? Du weißt, ich stör nicht gern,
das leiben nicht die großen Herrn,
wenn man sie unnütz fragen geht,
drum macht mans halt, wie mans versteht.

Was man nicht versteht, ist nicht gesund,
richt man die Menschheit so zugrund?
Satan, du hast dich nur verstellt
und hat gemacht das mit Gewalt!

Ich könnt mich gleich an dir jetzt rächen
und auf der Stell dir hier die Glieder brechen,
aber als Gott müßt ich mich schämen,
wenn mich der Menschenjammer auch wie tut
grämen.

Jetzt kommen wir zu einem anderen Punkt —
wo sind die Seelen?
Die Hölle muß dir schon überquellen!
Von der Unschuld und von dummen Frommen
ist schon lang keine Seel in Himmel kommen!

Ich weiß nicht! Vielleicht hat sich eine andere Macht
gegen uns verschworen
und sind die Menschen ohne Seelen geboren,
denn die Unschuld und die Frommen laß ich dir
gewiß,
denn ich nehm nur zu mir, was da tauglich ist!

Aha, jetzt erinnert er sich an seinen Thron!
Der ist ja einer von der Assentkommission!
Wie lange werdet ihr denn noch rekrutieren? —
und zu welchem Zweck? Wohin soll das führen?

T.:
En Krieg! Denn uhna Krieg do es kee Sieg
Und Sieg brengt dänn noch Über-Sieg
Und Übersieg brengt bieder Krieg.
So geit die Hond een Krieg en ondern Krieg.

In Krieg! – Denn ohne Krieg gibt's keinen Sieg
und Sieg bringt dann noch Übersieg
und Übersieg bringt wieder Krieg!
So gibt die Hand einen Krieg dem andern Krieg!

G.:
Und zu bos Krieg? He, muß dos sein?
Bear net ganug a pißel Passowei? (Slov. = Ringen, Rangeln)
Raum es ganug hie of der Eaden!
Muß denn der Kireg die gonza Flur vordeaben?

Und zu was Krieg? He, muß das sein?
Wär nicht genug ein wenig Rangelein?
Raum ist genug hier auf der Erden,
muß denn der Krieg die ganze Flur verderben?

T.:
Die Rongerlei brengt sa en Wut,
Und piß nor fließt es easchta Menschenplut,
Denn sein zu benich mei Gaselln,
Kee Taibel konn om meahr pufehln.

Die Rangelei bringt sie in Wut,
und wenn nur fließt das erste Menschenblut,
dann sind zu wenig meine Gesellen,
kein Teufel kann ihnen mehr befehlen.

G.:
Loß ber en Krieg – of dos ban ber zureck noch komman.
über die Gasellen bell ich dich vornehman.
Ich hob gameent, vor lauter Seeln,
Muß der die Hell schon überquelln.

Lassen wir den Krieg – auf ihn werden wir noch zurückkommen.
Über die Gesellen will ich dich vernehmen!
Ich hab gemeint, vor lauter Seelen
muß dir die Hölle schon überquellen.

Ich geh vorpei, pleck en die Hell,
Kee finkel Faijer, mäuselstell,
Kee Taibels-Hintel tit dat pelln,
Itz sag emr, bu host denn dei Gaselln?

Ich geh vorbei, blick in die Höll,
kein Fünckchen Feuer, mäuschenstill,
kein Täufelshündchen tut dort belln,
jetzt sag mir, wo hast du denn deine Geselln?

T.:
En onderer Gastolt un dondern Noman,
Loß ich sa of der Ead hie bohnan!
Hob sa vormischt met den Menschenkendern,
Sein zweschen sa die gräßten Erfender.

In anderer Gestalt und anderm Namen
laß ich sie auf der Erd hier wohnen,
hab sie vermischt mit Menschenkindern,
sind zwischen ihnen die größten Erfinder.

He, bollst gasehn, bos die do schoffen,
Kanonan, die bie dei Donna Krochen.
Die mochen der anoh och noch en blitz,
Itz sillt leben der olta keenich Fritz!

He, wolltest du sehn, was die dort (schaffen) machen,
Kanonen, die wie dein Donner krachen,
die machen nach auch noch den Blitz,
jetzt sollte leben der alte König Fritz!

Benn er men Stecken hot anohgaholfen,
Benn sei Soldoten sein Sturm galoofen.
Itz bear er seahr a oamer Hauch,
Die duachschießen ohm en Keeniglichen Pauch!

Wenn er mit dem Stecken hat nachgeholfen,
wenn seine Soldaten sind Sturm gelaufen –
jetzt wär es ein sehr armer Hauch,
die durchschießen ihm den königlichen Bauch!

G.:
Loß mer en olten Fritz itz ruhn,
Dear hot sei Schildikeit gaton.
Met dein Gaschwotz und Taibelsränken,
Bellst mei Gadonken von vorhear oblenken?

Laß mir den alten Fritz jetzt ruhn,
der hat seine Schuldigkeit getan,
mit deinem Geschwätz und Teufelsränken
willst du meine Gedanken von vorher ablenken?

Itz sog, bear hot der dos erlaubt,
doß du dein Werkstell of die Ead gapaut?
Dos bos ich of der Ead der hob galossen,
Host gasollt vorbolten, ober net emschoffen!

Jetzt sag, wer hat dir das erlaubt,
daß du deine Werkstell hast auf die Erd gebaut?
Das, was ich auf der Erd dir hab gelassen,
hast du solln verwalten, aber nicht umschaffen!

T.:
Ich pitt! Zu schmol boar schon es Hellentoar,
Man konn men Flugzeig net a vorar.
Hob ich gamußt, es boar mer selbst net eben,
Mei Werkstell odf die Ead vorlegen.

Ich bitt! Zu schmal war schon das Höllentor,
man kann mit dem Flugzeug nicht hervor,
hab ich gewußt, es war mir selbst nicht eben,
meine Werkstell auf die Erd verlegen.

G.:
Flugzeig? – Steht net en unserem Kontrakt,
Du mächst of egena Hong an Pakt.
Hob gaheeßen Maschinan paun, die ockern, säen,
Und vor der Ernte olles mähn.

Flugzeug? – Steht nicht in unserem Kontrakt,
du machst auf eigene Hand einen Pakt.
Hab angeordnet Machinen baun, die ackern, säen
und nach der Ernte alles mähn.

T.:
Dos hob ich olles und gascheckt gamocht,
Hättst nor gasehn bie es Volk dat hot galocht!
Die Ernte es zu reichlich ohm garoten,
Hon gamußt vorbriehn und ens Mear renn schroten.

Das hab ich alles und geschickt gemacht,
hättest du nur gesehen, wie das Volk dort hat gelacht,
die Ernte ist zu reichlich ihnen geraten,
habens gemußt verbrennen und mehr ins Meer rein schroten.

G.:
Satan hoach! Du pest a schlechter Pächter!
Und noch viel schlechter sein dei Bächter!
Derbeil a Teel nor müsiggehn und lungern,
Läßt mer die Mearheit holb vorhungern?

Satan horch, du bist ein schlechter Pächter!
Und noch viel schlechter sind deine Wächter!
Während ein Teil nur müssiggehen und lungern,
läßt du mir die Mehrheit halb verhungern?

T.:
Die Oamen loß ich zu dir fleh'n em Brot,
Die singan und peten sich holb tot,
Denn Lob und Preis gaheart jo dir,
En mogern Leib, den nehm ich mir.

Die Armen laß ich zu dir flehen um Brot,
die singen und beten sich halb tot,
denn Lob und Preis gehört ja dir,
den magren Leib, den nehm ich mir.

G.:
Aso, die oaman Mogern läßt du flehn und pitten,
Han und bieso net die Reichen Fetten?
och schon vor doß, beil es en Reichen pesser geht,
Ober hot der Reicha for mer kee Gapet?

Ach so, die armen Mageren läßt du flehn und bitten,
und wieso nicht auch die Reichen, Fetten?
Deshalb, weil es den Reichen besser geht? –
Oder hat der Reiche für mich kein Gebet?

T.:
Der Reicha es jo net en Neeten!
Vor doß ticht er sich holt, zu bos peten?
for en Reichen es jo goar kee Gapot,
Der ticht jo nor ons Geld, dos es sei Gott.

Der Reiche ist ja nicht in Nöten,
deshalb denkt er sich halt: wozu beten?
Für den Reichen gibt es kein Gebot,
der denkt nur ans Geld, das ist sein Gott!

G.:
Dos muß och gonz onders pei eich bearen!
Bir ban och die Reichen peten leahren!
Ich scheck om a Not, denn mir vorgeht schon die Gadold,
Freilich muß denn leiden die Unschold met der Schold.

Das muß ganz anders bei euch werden!
Wir werden auch die Reichen beten lehren!
Ich schick ihnen eine Not, denn mir vergeht schon die Geduld,
freilich muß dann leiden die Unschuld mit der Schuld.

Ich hob mich on dir seahr viel zu puschwearen!
Dei Gasellen spieln schon zu grußa Hearren!
An olln Schold sein dei hellischen Maschinan,
Bieso läßt net es Volk eahrich sei Brot vordienan?

Ich hab mich über dich sehr viel zu beschweren!
Deine Gesellen spielen schon zu große Herren!
An allem schuld sind deine höllischen Maschinen,
wieso läßt du nicht das Volk ehrlich sein Brot verdienen?

T.:
Ach jo dos aoma Volk! Vor Übermut es met sa net zu leben
Ich muß ohm fat a onder Spielzeig geben!
vor dos hob ich om Flugzeig itz gaschofft,
Die fliegen bie die Brommer en der Loft.

Ach ja, das arme Volk! Vor Übermut ist mit ihm nicht zu leben,
ich muß ihm fort ein anderes Spielzeug geben!
Deshalb hab ich ihnen Flugzeuge jetzt geschafft,
die fliegen wie die Brummer in der Luft.

G.:
Vordommtes Spielzeig! Beil es von Taibel stommt,
Denn so beit garecht net menschlicher Vorstond!
Die fliegen von der Ead zu beit schon en die Heeh –
ober belln sa komman zudringlich en mei Näh?

Verdammtes Spielzeug, weil es vom Teufel stammt,
denn soweit reicht nicht menschlicher Verstand!
Die fliegen von der Eard zu weit schon in die Höh –
oder wolln sie kommen zudringlich in meine Näh?

T.:
Die Neugier treibt sa a so beit en die Heeh,
Zu untersuchen, bie sa sogen, die Stratosphäre,
Etlicha Kiehna belln goar komman pis zum Mond,
Belln bessen bos dat für Ungazieber bohnt.

Die Neugier treibt sie so weit in die Höhe,
zu untersuchen, wie sie sagen, die Stratosphäre,
etliche Kühe wollen gar kommen bis zum Mond,
wollen wissen, was dort für Ungeziefer wohnt.

G.:
Sog om, dos ban sa nei und niemols erreechen,
Puvoar dos gaschieht, geb ich a Himmelszeechen,
Denn Sonna, Mond und och die heiligen Stearn,
Pleiben obgasondert von des Taibels Hearrn.

Och nimmt peiu eich es stihln seahr überhond!
Sog, bear lenkt derzu en menschlichen Vorstond?
Fei mir boar dos von Onfong hear vorpoten!
Hon die Gaselln, ober host du derzu garoten?

T.:
Benn eener nimmt bu da es zu viel,
denn rot ich ohm, dear soll gleich nehman viel,
Bear viel nimmt, bird jo net gafongan,
Nor die Kleen Vorbrecher bearen ofgahongan!

Bear zu viel hot, buhear hot es dear ganumman?
Sei Urvoareltern hon es jo och nor ganumman!
Denn nockendich kimmt jo der Mensch zur Belt,
bu hot ear domolst noch a Tosch of Geld?

G.:
Under deiner Pacht en tausen Joahren,
Es die Menschheit nor schon seahr schlecht boaren!
Und du pest schold, dos sog ich forgabeß,
Die sein viel schlechter, bie der Taibel selber es!

T.:
Ich hob dos net gaton aus purer List,
Hob holt gameent, beil du ollwissend pest,
mußt och von Himmel den Unfug gasehn
Und doß dos läßt zu deiner Freid gaschehn.

G.:
Ollwisend jo! Doch sog, konn ich pustreiten,
Of soviel Millionan Seiten?
Pei olln mein Göttlichen Pustreben,
Zu gleicher Zeit, och Frog und Antwort geben?

Itz sonder mer die Menschheit von dein Gaselln
Und scheck sa zureck en ihr pustimmta Helln!
Net loß Taiblischa Kunst die Menschen leahren,
Der gütigsta Gott muß of dos och pees bearen.

T.:
Dos bit schwear gehn, die sein schon zu gabohnt,
Beil sich of deiner Ead viel scheener bohnt,
Als bie dat unten en deara rustigen Hell,
Zu hoachen of es gabraschgei und gabreell!

G.:
Mußt gehn! Du tarst zureck nischt plappern!
Gleich ban vor Ongst aich olln die Zähnt denn klappern.
Ich iebergeb aicholla der Überhellenpein!
Bellt'z is net broten, batz gabroten sein!

T.:
Verloß mich net du edla Taibelskunst
Und loß mich erreechen bieder sei gnädiga Gunst!
Bos spiel ich ohm for folscha Koaten en die Händ,
Doß dos peinlicha vorhear schon hätt a End?

Ach lieber harr, ich pitt, loß mich schon los
Ich sei jo nor a oamer Taibel plos!
Vorzei mer schon, benn ich schon hob gafehlt,
Ober galeeb, die Menschen honmich zum Übertritt gaquält!

Sag ihnen, das werden sie nie und nie erreichen,
bevor das geschieht, geb ich ein Himmelszeichen,
den Sonne, Mond und auch die heiligen Stern
bleiben abgesondert von des Teufels Herrn.

Auch nimmt bei euch das Stehlen sehr überhand!
Sag, wer lenkt dazu den menschlichen Verstand?
Bei mir war das von Anfang an verboten!
Haben die Gesellen oder hast du dazu geraten?

Wenn einer nimmt wo da ist zu viel,
dann rat ich ihm, er soll gleich nehmen viel,
wer viel nimmt, wird ja nicht gefangen,
nur die kleinen Verbrecher werden aufgehangen!

Wer zuviel hat, woher hat er das bekommen?
Seine Urvoreltern haben es ja auch nur genommen!
Denn nackt kommt ja der Mensch zur Welt,
wo hat er da schon eine Tasch für Geld?

Unter deiner Pacht in tausend Jahren
ist die Menschheit schon sehr schlecht geworden!
Und du bist schuld, daß sag ich für gewiß,
die sind viel schlechter, als der Teufel selber ist!

Ich hab das nicht getan aus purer List,
hab halt gemeint, weil du allwissend bist,
mußt du vom Himmel den Unfug sehen
und daß du das läßt zu deiner Freud geschehn!

Allwissend ja, doch sag, kann ich bestreiten,
auf soviel Millionen Seiten
bei all meinem göttlichen Bestreben
zu gleicher Zeit auch Frag und Antwort geben?

Jetzt sonder mir die Menschheit von deinen Gesellen
und schick sie zurück in ihre bestimmte Höllen!
Laß nicht teuflische Kunst die Menschen lehren,
der gütigste Gott muß darüber böse werden.

Das wird schwer gehen, die sind schon so gewohnt,
weil sichs auf deiner Erd viel schöner wohnt,
als wie dort unten in dieser rußigen Höll
zu horchen auf das Gebrate und Gebrüll!

Mußt gehn! Du darfst zurück nicht plappern!
Gleich werden vor Angst euch allen die Zähne klappern!
Ich übergeb euch allen der Überhöllenpein!
Wollt ihr nicht braten, werdet ihr gebraten sein!

(zur Seite):
Verlaß mich nicht, du edle Teufelskunst
und laß mich erreichen wieder seine gnädige Gunst!
Was für eine falsche Kart spiel ich ihm in die Händ,
damit das peinliche Verhör schon hätt ein End?

Ach lieber Herr, ich bitt, laß mich schon los,
ich bin ja nur ein armer Teufel bloß!
Verzeih mir, wenn ich hab gefehlt,
aber glaub, die Menschen haben mich zum Übertritt gequält!

G.:
Satan! Du bist dich itz schier irren,
Doß mich met setten Reden bollst vorwirren.
Bear hot schon dos gahoart und och derzählt,
Doß a Mensch a benn en Taibel hätt gaquält?

Satan! Du wirst dich jetzt schier irren,
daß du mich mit solchen Reden willst verwirren!
Wer hat schon das gehört und auch erzählt,
daß ein Mensch den Teufel hätt gequält?

T.:
Em Verlaub! Vordem host gasogt, erenner ich mich recht,
Die Menschen sein noch Eager, bie der Taibel schlecht!
Vordos leiber Harr, konn es sich och pugeben,
Doß die Menschen eemol en taibel ieberreden!

Mit Verlaub! Vorhin hast du gesagt, erinner ich micht recht,
die Menschen sein noch ärger, wie der Teufel schlecht!
Deshalb, lieber Herr, kann es sich auch begeben,
daß die Menschen einmal den Teufel überreden!

G.:
Und sei ich en Gadonken och schon zu beit gongan,
Host mich holt eemol och pein unrichtigen Boat gafongan.
Dos stimmt gleich strenger noch es gonza Vorhear,
Sogen die Advokaten Richter und noch meahr.

Und wäre ich in Gedanken auch schon zu weit gegangen,
hast mich halt einmal auch beim unrichtigen Wort gefangen.
Das stimmt gleich strenger noch das ganze Verhör —
sagen die Advokaten, Richter und noch mehr!

Met deiner Biatschoft sei ich goar net zufrieden!
Es dos a Biatschoft, bos du treibst dat nieden?
Die nockendigen Beesen läßt du hungern zittern, (Waisen)
Und dei Gasendel puhängst met olln goldenan Flittern!

Mit deiner Wirtschaft bin ich gar nicht zufrieden!
Ist das eine Wirtschaft, was du treibst dort nieden?
Die nackten Waisen läßt du hungern, zittern
und deine Gesellen behängst mit allen goldenen Flittern?

Der Menschheit Überzohl läßt sich met Hunger quälen?
Derbeil a Teel en eegnan Fett gaschwelln?
Der Menschheit Jammer birt met oller Lost gequest,
Derbeil die ondern du freiloofen läßt?

Der Menschheit Überzahl läßt sich mit Hunger quälen?
Derweil ein Teil im eigenen Fett schwelen?
Der Menscheit Jammer wird mit aller Last geprügelt,
derweil die andern du frei laufen läßt?

T.:
Ich pitt, Harr! Hob nor a Funk Gadold!
Galeeb die Menschheit es sich selber Schold!
Die hon jo olla Stemmrecht und stemman ensgaheem,
Nor stemman sa net, ub sa solln, dos hot man jo gasehn!

Ich bitt, Herr! Hab nur einen Funken Geduld!
Glaub mir, die Menschheit ist sicher selber Schuld!
Die haben ja alle Stimmrecht und stimmen insgeheim,
nur stimmen sie nicht, wie sie sollen, das hat man ja gesehen!

G.:
Ocvh dat host du die Hond en Spiel!
Und itz net eager mich hie viel!
Ich bell net schimpfen, doch heeß ich dich an Schuft!
Itz trägst en Krieg schon gar en die Loft?

Auch dort hast du die Hand im Spiel!
Und jetzt ärger mich nicht hier viel!
Ich will nicht schimpfen, doch heiße ich dich einen Schuft!
Jetzt trägst den Krieg du gar schon in die Luft!

Du olter schäbiger folscher Kain!
Konnst du en Brudermord noch fat net lossen sein?
Bie ich dich hob onganumman als Eadenpächter,
Host vorsprochen, du bist sein a trajer Menschenbächter.

Du alter schäbiger falscher Kain!
Kannst du den Brudermord noch immer nicht lassen sein?
Wie ich dich angenommen hab als Erdenpächter,
hast du versprochen, zu sein ein treuer Menschenwächter!

Du bist die Menschheit zureckholden von schlechten Toten (Taten)
Itz geist ohm Taiblischa Boffen und gehst zum Krieg om roten!
Du taiblisch stikendiges vorboafenes Aas,
Itz fellst die Bomben goar met feftigen Gaas?

Du würdest die Menschen zurückhalten von schlechten Taten —
jetzt gibtst du ihnen teuflische Waffen und gehst zum Krieg ihnen raten!
Du teuflisch stinkendes verworfenes Aas,
jetzt füllst die Bomben gar mit giftigem Gas?

Und du meenst mich met setter Kunst zu entzecken,
Benn meahr Unschuldiga bie Schuldiga derstecken?
Ich so der, nemm dich vor deara Zeit en Ocht,
Denn of eemol birt der dear Garaus gamocht!

Und du meinst, mich mit solcher Kunst zu entzücken,
wenn mehr unschuldige, als Schuldige ersticken?
Ich sag dir, nimm dich vor dieser Zeit in Acht,
denn einmal wird dir der Garaus gemacht!

T.:
Harr! Ich pitt dich, een Krieg mußt noch erlauben!
Es hondelt sich em an gonz naien Glauben!
Die vorsprechen seahr, denn ban sa Brieder bearen
Und dich alleen met Lob und Preis voreahren!

Herr! Ich bitt dich! Einen Krieg mußt noch erlauben!
Es handelt sich um einen ganz neuen Glauben!
Die versprecchen sehr, denn werden sie Brüder werden
und dich allein mit Lob und Preis verehren!

G.:
Ob sa mich voreahren en der Einigkeit,
Ober en der heiligen Dreifoligkeit,
Dos pleipt sich mir gonz Eenerlei
Ich bell kee grußa Schmeichelei!

Ob sie mich verehren in der Einigkeit
oder in der heiligen Dreifaltigkeit,
das bleibt sich mir ganz einerlei,
ich will keine große Schmeichelei!

T.:
Gasetzt en Foll, der Krieg bit of eemol Krochen,
Denn kenn ich mich net aus, bos soll ich mochen?
For doß bell sich pei Zeiten em an Rot dich frogen,
ben loß ich siegen, die beißen oder die roten?

Gesetzt den Fall, der Krieg wird auf einmal krachen,
denn kenn ich mich nicht aus, was soll ich machen?
Darum will ich bei Zeiten um einen Rat dich fragen:
wen laß ich siegen, die weißen oder die roten?

G.:
Ich beeß von roten sovel bie von beißen,
Ich bar sa olla of een Haufen schmeißen;
enn ee Partei es sovel bie die ondera beat
Ee Gasetz und Voterlond sei of der Motterread!

Ich weiß von roten soviel als von weißen,
ich werde sie alle auf einen haufen schmeißen;
denn eine Partei ist soviel wie die andere wert!
Ein Gesetz und Vaterland sei auf der Mutterrat!

Die Menschheit soll sich underanonder lieben,
denn ban sa och en Harrgott net putrieben!
Och a Partei soll keen plutigen Strech meh mochen,
Bop denn bar ich met een Klaps es onders mochen.

Die Menschheit soll sich untereinander lieben,
dann werden sie auch den Herrgott nicht betrüben!
Auch eine Partei soll keinen blutigen Streich mehr machen,
denn dann werd ich mit einem Klaps es anders machen!

Itz hoach a Bailchen ich noch zu,
Brengst du die Menschheit net zur Ruh,
Denn sei dei Urteil hie gasprochen,
Und der Kontrakt es obgabrochen.

Jetzt horch ein Weilchen ich noch zu,
bringst du die Menschheit nicht zur Ruh,
dann sei dein Urteil hier gesprochen
und der Kontrakt ist abgebrochen!

Ich nehm die Ead und knet sa em,
Bos draushear boar, muß metten renn.
So holt ich Mensch und Taibel dat gafongan,
Loß mer an naijen Vorbolter komman.

Ich nehm die Erd und knet sie um,
was draussen vorher war, muß mitten rein,
so halt ich Mensch und Teufel dort gefangen,
laß mir einen neuen Verwalter kommen!

Aus euer Nochperschoft von Mond,
Gasiehts bie dat olles friedlich bohnt?
Is meentz, dat exestiert kee Leben?
Von Mond bar ich der Ead an Pächter geben!

Aus eurer Nachbarschaft, vom Mond,
Seht ihr, wie dort alles friedlich wohnt?
Ihr meint, dort existiert kein Leben?
Vom Mond werd ich der Erd einen Pächter geben!

T.:
Dos Bailchen kenn ich forboar,
Dos dauert bieder tausend Joahr!
Denn en der unedlichen Ewigkeit
Sein tausen Joahr a binziga Zeit.

(auf die Seite):
Das Weilchen kenne ich fürwahr,
das dauert wieder tausend Jahr!
denn in der unendlichen Ewigkeit
sind tausend Jahr eine winzige Zeit!

Der Olta hot zuviel zu tun,
Vleicht jebergibt ear dos sein Suhn.
Men Suhn bar ich an naijen Kontrakt mochen,
abail, Brieder konntz noch lochen.

Der Alte hat zuviel zu tun,
vielleicht übergibt er es seinem Sohn!
Mit dem Sohn werd ich einen neuen Kontrakt machen,
derweil, Brüder, könnt ihr noch lachen!

Ich vorsteh noch gut mei Taibelskunst,
Mich zu setzten en der Hearresgunst —
En Suhn stell ich mich fromm zum Schein,
Konn beiter bieder Taibel sein.

Ich versteh noch gut meine Teufelskunst,
mich zu setzen in der Herren Gunst —
dem Sohn stell ich mich fromm zum Schein,
kann weiter wieder Teufel sein!

G.:
Satanas! Mir es puboßt!
Die Schlechtigkeit en deiner Brost —
Und folgst du net, so bist vornicht,
Itz holt die Schnautz und sog meh nischt!

Satanas! Mir ist bewußt,
die Schlechtigkeit in deiner Brust —
und folgst du nicht, so wirst vernicht'
jetzt halt die Schnauz' und sag mehr nicht.

T.:
Ich kinnt ohm unterschieben noch a folschga Koat,
Doch meg der Olat hon es letzta Boat.
Forn gnädigen Verbeis pudonk ich mich seahr scheen.
Abenn es och der Taibel froh benn er konn duachgehn.

(auf die Seite):
Ich könnt ihm unterschieben noch eine falsche Karte,
doch mög der Alte haben das letzte Wort.
Für den gnädigen Verweis bekanke ich mich sehr schön!
Manchmal ist auch der Teufel froh, wenn er kann gehen!

Pellionis, Dobschau 1937 zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges 7.6. 1870.
Gestorben 12.7.1953 in Dobschau (Topschau)
Ins Hochdeutsche übersetzt von Enkelsohn Samuel Fischer, Lenggries, Tölzer Str. 45/b.

Mit Absicht wurden die ernsten Gedichte und der „Erdenpächter vor Gehör" zu Beginn der Aufzählung seinen umfangreichen dichterischen Tätigkeiten gesetzt, um von dem schweren Schicksal in die glücklichere Zeit des Mundartdichters zurückzukehren. Unermüdlich war der „Schuhmacher und Poet" heiter, kritisch und pietätsvoll in der Behandlung seiner Themen, wie es im „Karpatendeutsches Biographisches Lexikon" (1988) vermerkt ist.

Über das ins „Topscherische" übertragene Gedicht „En Hona tit der Pockzont beeh" wird an anderer Stelle berichtet. Hier kann der Leser der Einladung in den Zirkus folgen:

Zirkus (S. Pellionis Dobschau geschr. 1933, ereignet 1878)

Frohe Kinderzeit — Großvater hat oft davon erzählt,
berichtet Samuel Fischer (es Sommelchen).

Eenes bell ich noch purichten
Aus der frohen Kenderzeit,
Brauch goarnischt derzu zu dichten,
Nor schreiben, bie es sich ergeit.

Sittl der Vers sich och net reiman,
— Es drecken holt schon seahr die Joahr —
Trotzdem bell ich es net vorseiman
Zu purichten, die Gaschit es boar.

Fembanfofzich Joahr sich decken,
Dos hie boar a englischa Reiterei,
Bier Jungan for es Breeter schleppen
Hom gahott n Eintritt frei.

Bos brauchen meahr frehlicha Jungan,
Bie abos naies zu gasehn?
Obs missrohten, ober galungen,
Fenden sa olles bonderscheen.

Es heest, er Mensch stommt holt von Offen,
Hot ieber moncha Tommheit Freid,
Geit es nor abu abos zu goffen,
So boars abenn, und es och heit.

Dos boar och pei uns frehlichen Jungan,
Bier hom met Ondocht dat gagofft,
Boaren gleich von Kunst duachdrungan,
Jeder hot a Kunst anoh gamocht.

Und bear von Kunst es duachdrungan,
Den kimmt och a Gadonken gleich,
Kommeroten — sog Eener zu uns Jungan,
Es sillt uns doch galingen vleicht?

Jungan, bier ban Cirkus mochen,
Pein Peiserle es a breeda Breck,
Bie zum Cirkus-Plotz gaschoffen,
Und mächt an Puazelpoom vor Gleck.

Eener sogt: ich bar Heepstehn mochen,
A Onder bell om Händen stehn,
A Dretter bell om Breckagländer,
Als bie of an Sillnstreck gehn.

Holb und holb boars chon galungan,
Aso, bie ich es hie puricht,
Hon sich Olla von und Jungan,
Jeder zu a Kunst vorpflicht.

A Gasellschoft boar zusof gapeten,
Bier boaren gleich a fofzan schier,
Damen boaren och vortreten,
Die Damen boaren die Kassier.

Eines will ich noch berichten,
aus der frohen Kinderzeit,
brauch gar nichts dazu zu dichten,
nur schreiben, wie es sich ergab.

Sollt der Vers sich auch nicht reimen,
es drücken halt schon sehr die Jahr,
trotzdem will ich es nicht versäumen,
zu berichten, die Geschicht ist wahr.

Fünfundfünfzig Jahr sich decken,
daß hier war eine englische Reiterei,
wir Jungen für das Bretter schleppen
hatten gehabt den Eintritt frei.

Was brauchen fröhliche Jungen mehr,
als etwas Neues zu ersehen?
Ob's missraten, oder gelungen,
finden sie alles wunderschön.

Es heißt, der Mensch stammt halt vom Affen,
hat üer manche Dummheit Freud,
gibt's nur irgend was zu gaffen,
so wars irgendwann und ist auch heut.

Das war auch bei uns fröhlichen Jungen,
wir haben mit Andacht dort gegafft,
waren gleich von Kunst durchdrungen,
jeder hat ein Kunststück nachgemacht.

Und wer von Kunst ist durchdrungen,
dem kommen auch Gedanken gleich,
Kameraden! Sagt einer zu uns Jungen,
es sollt uns doch gelingen, — vielleicht?

Jungen, wir werden Zirkus machen,
beim Peiserle ist eine breite Brück,
wie zum Zirkus-Platz geschaffen! —
Und macht einen Purzelbaum vor Glück.

Einer sagt: Ich werde Kopfstand machen,
ein anderer will auf Händen stehn,
ein dritter will am Brückengeländer,
als wie auf einem Hanf-Seil gehn.

Halb und halb war's schon gelungen,
genauso, wie ich hier bericht,
haben sich alle von uns Jungen,
jeder zu einer Kunst verpflicht.

Eine Gesellschaft war zusammen gebeten,
wir waren gleich so fünfzehn schier,
Damen waren auch vertreten,
die Damen waren die Kassier.

A jed Omt hot holt sein Tittel,
Jeder Tittel brauch sei Kleed,
Sie stilln derheem der Motters Kittel
Und mochen sich a long Schlepp.

Entritt boar a Dscheb voll Rauern,
A Steck Raachfleck, a Käpchen Brot,
Niemond bit emsonst die Kunst pulauern,
Denn emsonst es nor der Tod.

Doss dos Sprichboat goar net boar es,
Muss ich hiedan biederlegen,
Denn der Tot es doch es taiersta,
Beis er uns doch kost es Leben.

Doch bear bit on Tot itz tichten,
Bier spieln freilich Cirkus heit,
Jeder soll sei Kunst vorrichten,
Der Direktor telt scheen en die Leit.

Soll ber grussa Eennohm mochen,
Muß ber och Trumpeten gehn,
an grussen Hurk mochen zun Lochen,
Und die Leit enloden scheen.

Um Niemonden zu pukiatzen,
Teelt er en sein Kinstlertrupp,
Etlicha trepain om Stiazen,
Ondera drummeln of an Topp.

Die Ibrichen olla trumpeten,
Jeder of an kromman Holz,
Keener bell es Lied vorspäten,
Jeder beisst sein Kinstlerstolz.

So boar der Emzug scheen gefaiert,
Om Heepern Csáko von Papier,
Die Damen es Gasicht vorschlajert,
Bie so moncha Gräfan schier.

Of jeden Eck boar ausgarufen:
Heit es grussa Voarstellung scheen.
Sogoar bos is nia gasehn hobts,
Dos konnts heit och — net gasehn.

Aier Eahr bit uns puglecken,
Kommts nor Olla ensgameen.
Bear kee Zeit hot, soll en Entritt schecken,
Denn konn er och pleiben derheem.

Viel sein sich komman iberzeigen,
Ob dear Cirkus abos taagt;
Der letzta Zeigen es gastoaben,
Boar der gottselicha Teschler Haak.

Zobenst boar den die Voarstellung,
Dat of der punonnten Breck,
Die Sonna boar unser Puleichtung
Met ihren letzten Obendpleck.

As Ressl mochen zwa starka Jungan,
Eener stellt sich poomgarod,
Der Ondera hält an emschlungan,
Mächt en Reck, bie es Ressl groot.

Und von Kühn dat ausn Gängan,
Hom ber an Teppich stibietzt,
Um es Ressl zu puhängan,
Doss net die Menschenfiss gasieht.

Ein jeses Amt hat halt auch seinen Titel,
jeder Titel braucht sein Kleid,
sie stehln daheim der Mutter Kittel
und machen sich eine lange Schleppe.

Eintritt war eine Hosentasche voll Stachelbeeren,
Ein Stück Rauchfleisch, ein Stückchen Brot,
niemand wird umsonst die Kunst belauern,
denn umsonst ist nur der Tod.

Daß das Sprichwort gar nicht wahr ist,
muß ich hier wiederlegen,
denn der Tod ist doch das Teuerste,
weil er uns doch kost das Leben.

Doch wer wird an Tod jetzt denken,
wir spielen freilich Zirkus heut,
jeder soll seine Kunst verrichten,
der Direktor teilt schön ein die Leut.

Solln wir große Einnahme machen,
müssen wir auch Trompeten gehen,
einen großen Krach machen zum Lachen,
und die Leut einladen schön.

Um niemanden zu bekürzen,
teilt er ein seine Künstlertrupp,
Etliche schlagen auf den Stürzen (Topf-Deckel)
oder trommeln auf einem Topf.

Die Übrigen alle trompeten,
jeder auf einem krummen Holz,
keiner will das Lied verspäten,
jeder zeigt sein Künstlerstolz.

So war der Umzug schön gefeiert,
Auf den Köpfen Tschako von Papier,
die Damen das Gesicht verschleiert,
wie so manche Gräfin schier.

Auf jedem Eck ward ausgerufen:
Heut ist große Vorstellung schön,
sogar was ihr nie gesehn habt,
das könnt Ihr heute auch — nicht sehn.

Eure Ehr wird uns beglücken,
kommt nur alle insgemein,
wer keine Zeit hat, soll den Eintritt schicken,
dann kann er auch bleiben daheim.

Viel sind gleich kommen sich überzeugen,
ob der Zirkus etwas taugt;
Der letzte Zeuge ist gestorben,
war der gottseelige Tischler Haak.

Abends war dann die Vorstellung,
dort auf der benannten Brück,
die Sonne war unsere Beleuchtung,
mit ihrem letzten Abenblick.

Das Rössl machen zwei starke Jungen,
einer stellt sich baumgerad,
der andere hält ihn umschlungen,
macht einen Rücken, wie ein Rössel grad.

Und vom Kühn, dort aus den Gängen,
haben wir einen Teppich stibitzt,
um das Rössel zu behängen,
daß nicht die Menschenfüß du siehst.

Es Sommelchen boar der Kunstreiter
Und zugleich och der Pajatz,
Bos dos konn for Kinsten mochen,
Gaeahrtes Publikum, itz schahts!

Ear biaft men Fuss sei Brontfeinhittel
Schnurgarod scheen en die Heh,
Um men Heep es of zu fongan,
Und noch ondra Kinsten meh.

Zwamol es es om galungan,
Ear probiert zum dretten noch,
Doch es tomma Brontfeinhittel,
Mächt an Fuck om en die Poch.

Der Poch noh ropp die Cirkus Hearschoft
Reit itz iber Steen und Peen,
Doch es oama Brontfeinhittel
Honsa holt niemeh gasehn.

Kreidepleech boaren die Gasichter,
Bie von Kiachhopf a Gaspenst,
Net nor es Hittel boar vorloaren,
Och der Einnahme-Gabenst.

Die Susa hot vorschutt die Rauern,
Die Sefa en Raachfleck vorloaren,
Itzt fongan olla on zu trauern,
Ach lieber bear ber nie gapoahren!

Die Schleppen boaren och obgatreten,
Die sa zutronnt anoh itz ziehn,
Die helft kee Greinen und kee Peeten,
Der Motterns Kittel sein dahinn.

Kletsch noss, bie aus der Toof der Petrus,
Ach und monch zuflommta Hoos,
Of der Breck boar aus der Cirkus,
Doch derheem — dat geht er loos.

19. Jänner 1933

Das Sommelchen war der Kunstreiter
und zugleich auch der Pajatz,
was das kann für Künste machen,
geehrtes Publikum, jetzt schauts!

Er wirft mit dem Fuß sein Branntweinhütel
schnurgerad schön in die Höh,
um mit dem Kopf es aufzufangen
und noch andere Künste mehr.

Zweimal ist es ihm gelungen,
er probiert's zum dritten noch,
doch das dumme Brantweinhütel,
macht einen Flutsch ihm in den Bach.

Den Bach nach runter die Zirkus-Herrschaft
reit jetzt über Stein und Bein,
doch das arme Brantweinhütel,
haben sie halt nie mehr gesehen.

Kreidebleich waren die Gesichter,
wie vom Kirchhof ein Gespenst,
nicht nur das Hütel war verloren,
auch der Einnahme-Gewinn.

Die Susa hat verschütt die Stachelbeeren,
die Sefa das Rauchfleisch verloren,
jetzt fangen alle an zu trauern,
ach, lieber wären wir nie geboren!

Die Schleppen waren auch abgetreten,
die sie zerrissen nach jetzt zieh'n,
hier hilft kein Weinen und kein Beten,
der Mutters Kittel sind dahin.

Klitsch naß, wie aus der Taufe der Petrus,
ach, und manch zerfetzte Hos',
auf der Brücke war aus der Zirkus,
doch daheim — dort geht er los.

„Topschrisch" war die Muttersprache von Pellionis, womit sein Deutsch nicht angezweifelt werden soll. Schnell liefen Gedanken und Feder, wenn es angezeigt war in seiner leibsten Sprache zu „k r o k e l n" wie er es nannte.

Topschrisch reden!

Man tarr och topschrisch reden,
man tarr och Topscher sein,
bit sich dermet nischt vorgeben,
von Recht und Nobelschein.

A jeda Sproch en Eahren,
die es geit of Gottes Ead,
keena tarr man vorbearen,
a jeda hot den gleichen Beat.

A Versl ober Bentschel,
riehrt och en olten Jontsch.
Sogt om es junga Jetschl,
en seiner Sproch an Bontsch.

Dobschau, 1910

Dobschauerisch reden!

Man darf auch dobschaurisch reden,
man darf auch Dobschauer sein,
wird sich damit nichts vergeben
von Recht und Nobelschein.

Eine jede Sprach in Ehren,
die es gibt auf Gottes Erd,
keine darf man verwehren,
jede hat den gleichen Wert.

Ein Verslein oder Wünschlein
rührt auch den alten Jontsch,
sagt ihm das junge Jetschlein
in seiner Sprach den Wunsch.

In „Topscher Liederchen" von Samuel Pellionis 1914 herausgegeben, ist das Theaterstück „Der Gaschaite Hajer" enthalten. Ein Liedchen welches von Sefchen (Sophie) vor dem Eintreffen ihres Geliebten gesungen wird:

Dat kimmt er.

Ich gasieh an schon von Baiten,
Und flink lenkt er hear en Schritt;
Bolt om glaich entkegen lofen,
Doch Motters Rot hest: Scheckt sich net!

Itz bes ich net, bear's vor Fraiden,
Bie biërt mer es Harz so voll;
Soll ich beg gehn, ober pleiben,
Ach ich bes net, bos ich soll.

Droht es Harz mer zu zuspringan,
Lieber Gott, geb mer an Rot;
Soll ich grainan, ober singan,
Foll ich em, so sai ich tot.

Boll mich on sai Harz hin beafen,
On sain Harzen glaich zu ruhn;
Doch die Motter hot garoten:
A Mädel soll fat schämhoft tun.

Ach voriber es mai Laiden,
Bes schon, bie ich an empfong;
Schlecht es Harz doch voller Fraiden,
Und vordem bie boar es pong!

Komm mai Harzer, komm mai Lieber,
Doss ich der glaich an Kuss;
Denn es Harz geht mer schon iber,
Ich schäm mich och u. doch ich muss.

Ober doch sich zu puherrschen
Foss ich mer an ondern Mut:
Geb om net glaich zu erkennan,
Doss ich om sai von Harzen gut.

Denn mai Motter es doch klieger,
Gait mer fat an guten Rot:
Nie soll man sogen: Mai Lieber,
Pis der Fara net gatrait uns hot.

Im 83. Lebensjahr ist S. Pellionis am 12.7.1953 in Dobschau verschieden. In der Grabrede, die vom Dobschauer Pfarrer in deutscher Sprache (was selten ist) in Anwesenheit auch vieler slowakischer Mitbürger gehalten wurde, spürt man die Hochachtung der Menschen, die sie ihm schon immer entgegengebracht haben. Hier wurde es laut ausgesprochen und bekundet. Ein kleiner Auszug aus dieser denkwürdigen Ansprache wird angeführt:

.... Wir versammeln uns, um von einer eigentümlichen Gestalt des Dobschauer Lebens, von dem uns allen gut bekannten Mitbruder in Jesu, dem alten Pellionis-Batschi Abschied zu nehmen ... Der Entschlafene war ein Handwerker sein Leben lang. Er ist aber vom lieben Gott mit einer Begabung beschenkt worden, kraft dessen er ein Dichter dieser Stadt geworden ist. Seine guten Augen haben ihm ermöglicht, in die Seele des hiesigen Volkes zu sehen, so daß er sie entdecken und als auf seine charakteristische Art Denkende vorstellen konnte. Er hat in seinen in Dobschauer Mundart verfaßten Gedichten besungen, was der hiesige Zeitgenosse seiner Jugend und des reifen Alters fühlte, wie er lebte, wie er um sein stilles Glück rang ... er wurde zum Prediger, zum Gewissen dieser Stadt. Manche von seinen in den Gedichten aufbewahrten Gedanken, haben auch jetzt uns Vielen was zu sagen ... (K)

Dieser im Glauben gefestigte Mensch hat trotz vieler Erniedrigungen, bis zu seinem Ableben, den ihm eigenen Humor über das Grab hinaus behalten. Im Bewußtsein, den letzten Gang bald gehen zu müssen, bittet er um die Kreuzinschrift, die bezeugen soll, wie er über sein ganzes Leben hin gewesen war.

Benn ich bar gastoaben sein, viel lieber heit bie Moagen, erleest von der Eaden-Pain und des Lebenssoagen. Den hebtz mich of und troogtz mich beg, is lieben Topscher Männer, troogtz mich noch die letzta Streck, bu ich net vorhender. Benn ons Kiachhofstoar batz komman, brauchtz net onzukloppen, doar birt jeder onganomman, en die Ead zu stoppen. Benn is beltz, konntz jo ofschreiben of a Täfelchen von Holz, Marmorsteener lotz nor pleiben, denn dat tit man net meh Stolz:

„Hie ruht dear fat lustich boar
och en Trauer Spass hot geben
ben ear net gastoaben bear
bollt ear secher heit noch leben."

In seinem Gedicht „Mein letzt Gakrokel" fügt er die wirklich letzten Worte an:

Hie mei letzt Gakrokel!
ben es net biert zuressen
boll en Datum och hin mookeln
benn ich an bollt bessen.
S.P.

Verf. A.H.

Der Volkskundler Dr. Julius Lux (Dobschau)

wurde am 20. 4. 1884 in Henkovce (im Raum Rosenau) geboren; er stammte aus einer angesehenen Bergmannsfamilie. Sein Ziel nach der Volksschule war, vorläufig Lehrer zu werden. An der Lehrerbildungsanstalt in Losonc (Lucenec) erreichte er diesen Beruf, den er allerdings nach einem Jahr unterbrach, um an der Pädagogischen Hochschule und Universität in Budapest zu studieren. Im Jahre 1909 schloß er dieses Studium mit dem entsprechenden Diplom ab.

Er bekam danach einen Posten als Professor der deutschen Sprache an der LBA in Klausenburg, in Siebenbürgen. Nach 1918 wurde er Direktor an der Übungs-Bürgerschule an der Pädag. Hochschule in Budapest. In den Jahren 1927-41 wirkte er als Professor an der (ungar.) LBA in Budapest. In diesem Abschnitt promovierte er in Szeged zum Doktor der Philosophie. Die Krönung seiner Karriere war der Direktor der 1. deutschen Lehrerbildungsanstalt in Budapest im Jahre 1941. Mit Kriegsende (1944) folgte die Versetzung in den Ruhestand.

Die über 150 Bücher, Abhandlungen und Schriftstücke, die seiner Feder entstammten, zerfallen in 2 Gruppen. Seinem Beruf entsprechend, konnte er den Pädagogen nicht verleugnen. Zahlreiche Lehrbücher und Übungsbücher sind das Produkt seines Könnens und seiner Erfahrungen. Uns interessiert hier der außerschulische Weg, der ihn zum Volkskundler und Mundartforscher machte.

Julius Lux begann schon als Student unmittelbar nach 1900 mit der Sammlung des Materials. Im Mittelpunkt stand meistens die einst deutsche Stadt der Unterzips: Dobschau. Der Ort im Westen dieser Sprachinsel hat in jeder Hinsicht eine Sonderstellung, ähnlich wie Metzenseifen an der Ostflanke.

Die Unterlagen für ein späteres Werk umfaßten: Herkunft der Siedler, die hiesige Besiedlung, Sitte und Brauchtum, Tracht, Sprache, Mundart, Rechtsverhältnisse, Namensgebung usw. Er hatte es eilig, alles zu sammeln, was die Deutschen hier betrifft, denn die Statistik - hier Deutsch, dort Slowakisch - sah beängstigend aus. Von dem raschen Niedergang des Deutschtums von Dobschau künden folgende Zahlen der Statistik:

1880: 5582 Einwohner - 68,8 % Deutsche
1930: 4681 Einwohner - 27,6 % Deutsche

Mit dem Schwinden des deutschen Elements drohten unersetzbare Schätze, unterzugehen. Er rechnete es sich zum großen Erfolg an, diesen Verlust wenigstens in Wort und Bild abgefangen zu haben. Die Realität der Slowakisierung und auch Madjarisierung konnte er damit nicht unterbrechen. Er selber wirkte ja nicht zu Hause. Wo er führend tätig war, da galt er als treuer Madjare.

Das 1. große Werk sollte 1914 in einer laufenden Buchreihe „Beiträge zur Volkskunde der Deutschen in Ungarn" erscheinen. Als Herausgeber hatte sich der Lehrer des Verfassers, Prof. Dr. Anton Herrmann, bereiterklärt, seinen guten Namen herzugeben. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges machte einen Strich durch den Plan. Das Manuskript wanderte zurück in die Schublade von J. Lux. In den nächsten zwei Jahrzehnten konnte das Manuskript erweitert werden. Als sich für die Drucklegung Prof. Dr. Gierach, München vorbereitete, fuhr die Kriegsfurie wieder dazwischen. Der Zweite Weltkrieg tobte in Polen, das Buch mußte zurückstehen. Nur kleine Teile von diesem Material konnten erscheinen, die heute schwer zu erreichen sind, obgleich Architekt Haas in der Zips und in Budapest seine „Dienstleute" hat.

In den „Ungarischen Jahrbüchern" erschienen unter dem Titel: „Siedlungsgeschichte und Rechtsverhältnisse" (von Dobschau) im Band XV ein Teil seiner Manuskripte. Das Kapitel „Bevölkerungsstatistik" wurde in madjarischer Sprache in der Zeitschrift „Magyar Statisztikai Szemle" (Ungarische Statistische Rundschau) veröffentlicht. In dem Jahr 1914 beginnt seine Arbeit mit „Dobschau und Umgebung",

1922 folgt „Ansiedlungsverhältnisse von Dobschau"
1922 ebenfalls „Dobschau und Dobschauer Vaterländischer Kalender"
1922 folgt noch: „Westdeutsche - ostmitteldeutsche - bairische Volkstumsmischung in Dobschau" (Nordungarn).

Bei „westdeutsch" erntet er eine gewisse Kritik bei Prof. Dr. Schwarz, was die Gewichtung anbelangt.

1933 „Falsche Daten in der Siedlungsgeschichte der Stadt Dobschau"
1934 „Geschichte der Siedlung und Besitzverhältnisse der Stadt Dobschau",
1935 „Bevölkerungsstatistik der Stadt Dobschau aus der Vorkriegszeit"
1938 „Sprachliche Daten zur Siedlungsgeschichte der Südzipser und des Dobschauer deutschen Volkes"
1938 „Sprachproben aus der deutschen Mundart von Dobschau in Oberungarn" (Zeitschriften für deutsche Mundarten)
1935 in „Zipser Heimat": Heimatkunde (Monatsbeilage der „Karpathen-Post")
1935 Einen Beitrag zur Herkunftsfrage der Deutschen im Gömörer „Komitat"
1935 „Der Name der Stadt Dobschau"
1937 „Dobschauer Volksglaube" in „Zipser Heimat"
1937 „Dobschauer Volksschauspiele"

Das ursprünglich geplante „Wörterbuch der Mundart von Dobschau 1961" konnte also erst posthum realisiert werden. Er verstarb nämlich am 4.11.1957 nach einer schweren Operation.

Das Wörterbuch stützt sich vor allem auf die Dobschauer Mundart, greift aber auch dort, wo es nötig ist, auf die Gründler und Oberzipser Mundart zurück. Das von ihm erarbeitete „Wörterbuch der Dobschauer Mundart" wurde dem Forschungsinstitut „Deutscher Sprachatlas" vom Verfasser kurz vor seinem Tod mit der Bitte um Drucklegung übergeben.

Da dieses Wörterbuch nur ein Fragment des ursprünglichen umfaßt — drei Versuche scheitern, der letzte 1945 — hat es einen besonderen Wert. „Es stellt kein Wörter-

buch in strengerem Sinne dar; es ist vielmehr ein lexikalischer Abriß der gehobenen Umgangssprache einer Zipser Kleinstadt vor dem Untergang der deutschen Sprache" (d.h. vor der Slowakisierung).

Die Unregelmäßigkeiten erschwerten den Druck. „Herr Dr. R. Freudenberg vom Deutschen Sprachatlas versuchte nach besten Kräften sie auszugleichen." „Mit unserem Marburger Forschungsinstitut unterhielt Julius Lux Jahrzehnte enge Verbindung."

Schließlich schreibt der Deutsche Sprachatlas: „Wir freuen uns, mit dem Druck des Wörterbuches einer letzten Dankespflicht nachkommen zu können. Wir nehmen es gleichzeitig als ein Vermächtnis seiner Zipser Heimat." Seinen übrigen Nachlaß hat Dr. Julius Lux bekanntlich dem „Südostdeutschen Kulturwerk" vermacht.

Abschließend kann in der Tat Dr. Lux als Sprachkundler und -forscher an die Seite von Dr. Gréb gestellt werden. Auch wenn das „Wörterbuch" nicht in vollem Umfange erstellt werden konnte, so müssen wir mit dem Teil zufrieden sein, den Dr. Lux mit seiner Aufzeichnung dem deutschen Volk gerettet hat. — Natürlich gab es auch Kritik an seiner Schreibweise, weil er dabei nur die Studierten ins Auge faßte. Aber dies ist das Schicksal aller, die sich in die Öffentlichkeit wagen.

Herr Dr. Julius Lux hat viel Liebe und Zeit für seine Heimat aufgebracht. Der Volkskundler Lux hat sich für seine Unterzips verdient und unsterblich gemacht.

„So treten wir mit Andacht und Ehrfurcht an die wechselvollen Schicksale unseres Deutschtums und nähren in uns das Feuer der Liebe für das Erbe der Väter, das uns immerdar heilig bleiben soll."

Dr. Klement Wagner

Literatur:
Deutsche Dialektgeographie
Untersuchungen zum Deutschen Sprachatlas
Ludwich Erich Schmitt — Elwert Verlag Marburg 1961



Siegel der Bergstadt Dobschau aus dem Jahre 1769

Die Zipser in der Bukowina

Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, „im **„Unterzipser Sprachschatz"** über die Zipser in der Bukowina, über ihre Ansiedlung und die Übereinstimmung, die in den Mundarten bestehen, zu berichten. Wenn es damit gelingen sollte, einen Beitrag für die Mundartforschung zu leisten, so hat sich unser Vorhaben schon gelohnt.

Seit geraumer Zeit bin ich auf der Suche nach sicheren Spuren, die unsere Gemeinsamkeit belegen können; dabei erhalte ich Einblicke in Vorgänge, die vor Jahrhunderten abgelaufen sind.

Die Leistungen der aufrichtigen, bescheidenen, überaus fleißigen, in Not und Elend nicht verzagenden Menschen — **unseren gemeinsamen tüchtigen Zipser Ahnen** — nötigen uns die Hochachtung ab und erfüllen uns heute noch mit Stolz.

Den Zipser **„Priedan ond Schbestan"** aus der Bukowina soll es nicht anders ergehen, denn ihre Geschichte und die Geschichte der Bergstädte in den Unterzipser Gründen hat gemeinsame ähnliche Züge. Die unvergleichlich schöne Landschaft, die Berge und Täler, in denen wir gelebt haben, gehören zum gleichen Gebirge, zu unseren Karpaten.

In der Dokumentation der Gründler Mundarten war es daher für den **„Arbeitskreis Unterzips"** ein wichtiges Anliegen, das Leben unserer Landsleute, die Ansiedlung, die Mundart, welche sie seit über 200 Jahren gesprochen und erhalten haben, den Lesern hier vorzustellen.

Für die bereitwillige Unterstützung, die ich von den Verfassern des Buches **„Die Zipser in der Bukowina"** erhalten habe, möchte ich herzlichst danken. In mehreren Gesprächen hat mir Herr O. Hadbawnik Ratschläge und Hinweise gegeben, Herr O. Hennel, Ella Straub geb. Theiss, Lucia Theiss-Witowski und Hubert Gärtner auch im Namen ihrer Landsleute Beiträge geliefert, die eine wertvolle Ergänzung zu der vorhandenen Zipser Literatur darstellen.

Die Mundartaufzeichnungen von dem verdienstvollen in Bukarest lebenden Volkskundler **Claus Stephani** aus dem Buch **„Erfragte Wege"** und des Sprachwissenschaftlers **Prof. Dr. Franz Lang** sind wertvolle Belege, die an dieser Stelle besonders zu würdigen sind.

A.Haas

Das Buch „Erfragte Wege" von Claus Stephani ist i. Jahre 1975 im „Kriterion-Verlag" in Bukarest erschienen.
Das Buch „Zipser in der Bukowina", Herausgeber und Verfasser: Oskar Hadbawnik und Mitarbeiter ist im Eigenverlag der Landsmannschaft Buchenlanddeutsche e.V. München, 8000 München, Artilleriestr. 20, erschienen.

Die Besiedlung der Bukowina

Über die Besiedlung der Bukowina mit deutschen Bergleuten und Handwerkern aus der Unterzips wurde im Buch **„Bergstädte der Unterzips"** in einem Artikel von L. Guzsak berichtet. Die geschichtlichen Vorgänge aus diesem Artikel sollen hier wiedergegeben werden.

Im Herbst des Jahres 1774 wurde der nördliche Teil des Fürstentums Moldau durch österreichische Truppen besetzt; 1775 war die Pforte gezwungen, dieses Gebiet, die heutige Bukowina oder das Buchenland, an Österreich abzutreten. Damit begann für das gesamte Gebiet von rund 10 500 km² eine Periode der Neuentwicklung, hervorgerufen durch eine intensive Besiedlung durch Deutsche. Schon der erste österreichische Landesverweser, General von Splény, hat die Ansiedlung von Deutschen angeregt. Bereits in seinen ersten Berichten vom 10. Dezember 1774 riet er „die Herbeiziehung guter Handwerksleute aus auswärtigen Ländern unter Gewährung gewisser Freiheiten an." Vielleicht war er angeregt durch ein kurz vorher ergangenes „Ansiedlungspatent" für Galizien. In einer Denkschrift von 1775 führt Splény an, „daß man sich die besten Hoffnungen machen könnte, ‚namhafte' und die ‚nützlichsten' Kolonisten herbeizuführen, wenn man ‚die gänzliche Freiheit der tolerierten protestantischen Religion' gewähren würde." Ebenso wird auf die Nützlichkeit der Ansiedlung von deutschen Bauern verwiesen, wenn er sagt, ‚daß diese der Landwirtschaft sehr wohl kundig seien und den anderen Einwohnern zu einem guten Beispiel dienen könnten.'

Zunächst erhielt wohl die städtische Bevölkerung großen Zuzug durch Deutsche, denn die Bukowiner Städteordnung von 1786 bestimmt z.B., „daß deutsche, gelernte und gute Handwerker herangezogen und die Vermehrung der deutschen Bürger so viel wie möglich befördert werde." So erhielten z.B. Handwerker, Künstler und Manufakturisten eine zehnjährige Freiheit von allen landesfürstlichen Abgaben und eine „immerwährende" Befreiung von Frondiensten, Rekrutenstellung, Militäreinquartierung und vom Vorspann.

Etwa um das Jahr 1780 erfolgte die Entdeckung der Eisenerzlager von Jakobeny; dies gab Veranlassung zur Ansiedlung von deutschen Bergleuten im Jahre 1784. Sie wurden aus Siebenbürgen und aus der Unterzips, aus den Gründen, herbeigerufen, weitere Nachschübe folgten in den späteren Jahren. Natürlich waren auch die niederen und oberen Beamten der Bergwerke Deutsche. Bei weiteren Schürfungen kam es zur Entdeckung der silberhaltigen Bleiglanzlager von Kirlibaba, zu deren Ausbeute ebenfalls Zipser angesiedelt wurden. 1797 entstand die Kolonie Mariensee-Kirlibaba, nachdem bereits 1784 das Zentrum Jakobeny gegründet worden war.

Gründler aus der Unterzips wurden auch bei den 1805 erschlossenen Kupfergruben bei Pozoritta angesiedelt, so entstand die nach er Prinzessin Luise, der nachmaligen Gattin Napoleons, die deutsche Ortschaft Luisenthal. In ganz ähnlicher Weise wurden 1808 und 1809 die Bergbausiedlungen Eisenau und Freudenthal gegründet. Alle die angeführten Bergwerksiedlungen liegen im südwestlichen Gebirgsanteil der Bukowina, noch im heutigen Teil Rumäniens.



Ansicht von Jakobeny mit Sägewerk und Bahnhof

Jakobeny (Der Spitzname war „Piänknhaapa")
Ein Mittelpunkt der Zipser in der Bukowina.

Jakobeny entwickelte sich, abgesehen von der Größe dieser bedeutenden deutschen Gemeinde, dank der Ausstrahlungskraft dieses lebensfrohen Menschenschlages, zu einem Mittelpunkt der Bukowiner Zipser. Dazu kam noch, daß die seinerzeitige „Manz'sche Bergwerks- und Grubenverwaltung", das Nervenzentrum des buchenländischen Bergbaues, seinen Sitz in Jakobeny hatte. Von hier aus gingen alle Weisungen und Entscheidungen an die untergeordneten Werke und Gruben und hier liefen auch alle Berichte aus dem ganzen buchenländischen Bergwerksbereich zusammen. Auch nach der Übergabe der Manz'schen Werke an den gr. or. Religonsfond (1870) blieb der Sitz der Bergwerksverwaltung in Jakobeny, und so besaß diese deutsche Bergbausiedlung eine besondere Stellung unter den Zipser Gemeinden des Buchenlandes. Es ist daher leicht verständlich, daß auch alle Fäden des völkischen Lebens hier zusammenliefen.

Folgende Familiennamen gab es noch bis Ende 1940 in Jakobeny: Alznauer, Brucker, Brodacz, Duk, Gotsch, Gärtner, Grän, Hönig, Hennel, Hendel, Klein, Krieger, Knoblauch, Kandra, Knebel, Kirschner, Kucharek, Lang, Loy, Löffler, Müller, Meitner, Nikelski, Ölschläger, Schneider, Steiner, Wagner, Theiß, Zagorsky, Sapadi, Zaharanski, Terschanski, Zoppenpfennig, Skibak, Spitzschuh, Seufzer.
Anschließend sollen die Zipser Gemeinden im Umkreis von Jakobeny kurz beschrieben werden.

Kirlibaba - Mariensee -

Ursprünglich, d. h. vor der Ansiedlung der Zipser, hieß die Ortschaft Kirlibaba. Bei Aufnahme der Bergwerkstätigkeit 1797 wurde die Bergwerksiedlung nach dem Namen ihres Gründers — Manz Ritter von Mariensee — mit dem Zusatznamen „Mariensee" versehen. 22 Bergarbeiterfamilien aus dem „Gründener Land" (Unterzips - Gründler) haben hier eine neue Heimat gefunden. Die ev. Zipser kamen aus Dobschau, Käsmark und Kremnitz. Die Zipser entwickelten sich sehr selbstbewußt, pflegten ihre aus der Heimat hergebrachten Bräuche und Sitten und waren bemüht, ihre Mundart unverfälscht zu erhalten!

Ludwigsdorf

Diese Ortschaft gehörte seit jeher zu Siebenbürgen und hatte daher auch eine ganz andere geschichtliche Entwicklung aufzuweisen. Oberschlesier und Galiziendeutsche sind hier eingewandert und ansässig geworden. Zur Zeit der Ansiedlung der Zipser Bergleute in Mariensee haben sich in Ludwigsdorf wenige Zipser Familien hier niedergelassen. Als Familienename werden genannt: Beldinger, Borser, Gotsch, Kailing, Kreuter, Lerch, Wenzel u.a. Sprachlich entstand ein mundarliches Gemisch, der „Ludwigsdorfer Dialekt", in dem oberschlesische, galizische, pfälzische, ungarische und rumänische Worte zu finden waren.

Pozoritta (Spitzname war „de Tschilka")

Der Ort gehört zu den schönsten Dörfern der Südbukowina, mit dem dolomitischen Kalkfelsen „Adam und Eva". Die anfangs im Bergbau tätigen Zipser mußten nach Rückgang des Bergsegens andere schwere Arbeit ergreifen. Sie wurden Holzfäller, Sägearbeiter, Zimmer- und Holzfuhrleute, wobei ihnen die sprichwörtliche Tüchtigkeit und Arbeitsfähigkeit zugute kam. Die Zipser waren von tiefer Religiosität und hatten das Vertrauen auf Gotteshilfe. Auch hier finden wir Sitten und Bräuche, wie sie in den Zipser Grpnden beheimatet waren. Bezeichnend auch der Spruch: „Na, host nischt gehot, sollst nischt hon - Kyrieleison."

Luisental (Spitznamen de „Rachschbolm")

Dr. Arthur Pfeifer schreibt in seinen Erinnerungen (auszugsweise): Luisental, die Zipser nannten es eigentlich „Moldova". Das Dorf Luisental ist eine von Manz nach erfolgreicher Rodung angelegte Siedlung, die nur aus von Manz erbauten Holzhäusern samt den dazu gehörenden großen Gärten bestand.

In diese Häuser brachte im Jahr 1820 der Unternehmer Manz Siedler aus der Zips, die vornehmlich Bergleute waren. Jede Familie bekam ein Haus mit Schuppen, Stall und Garten. Jedes dritte bis vierte Haus besaß auch einen Trinkwasserbrunnen.

Die Bergleute arbeiteten bei Tagbau als auch untertags. In Luisental wurde hochprozentiger Schwefelkies abgebaut und gefördert. Zwecks Abtransport des Erzes wurde von Pojorata aus eine Eisenbahnlinie bis Luisental gebaut, wo sich zu diesem Zwecke auch bei der Endstation eine große Verladeeinrichtung befand, die mechanisch betrieben wurde.

Das Brauchtum wurde hier besonders gepflegt. Die häufigsten Familiennamen Loy und Hudak, die wie in der Unterzips wegen des Auseinanderhaltens mit Spitznamen versehen wurden. Der Ortsteil „Klopatsch, om Gänssal pei da Klopp, om Gässal pei da Schul" (man könnte glauben, in Schwedler-Unterzips zu sein, A.H.). Und auch der „Fundul-Express" erfüllte die gleiche Aufgabe wie das „Héttnabahnal", den Transport von Erzen und Holz im Göllnitztal, Schmöllnitz-Hütte-Göllnitz. Man fühlt sich in die Unterzips versetzt - und wenn es zu Pfingsten als Festessen „a Lämmavieta" gab, dann ist man ganz „dahaam."

Eisenau — eine rein deutsche Zipsersiedlung.

Im Jahre 1808 holte Manz 38 erfahrene Bergleute aus der Zips und setzte sie in Eisenau ein, wo sie sich in gewohnter Weise bewährten. In der von Herrn Otto Hennel erstellten Ortsskizze und im Straßen- und Hausverzeichnis erscheinen eine Anzahl von Namen, die auch in Göllnitz u. Einsiedel zu finden waren. Der anfänglich bescheidene Wohlstand schlug nach dem Niedergang des Manz'schen Bergbauunternehmens, hier wie auch in den anderen Orten, in Not und Elend um. Gott sei's geklagt.

Bei den Zusammenkünften der Bewohner aus den Zipser Siedlungen haben die Eisenauer ihre Nachbarn mit folgenden Spitznamen bedacht: Die Jakobener „Pienknhaapa" (Birken-Köpfe), die Luisentaler waren die „Rachschbolm" (Rauchschwalben), die Pozzoritter waren die „Tschilka" und sich selbst nannten sie „die Kröp" (von vollem Kropf?) Diese Spottnamen sind der eindeutige Beweis über die Ursprungsorte der Zipser Siedler. (Siehe das Gedicht des A. Mehly, Dir. der Schule in Einsiedel). Die Bewohner von Obermetzenseifen waren „de Piäknhaapa", die Einsiedler nannten die Schwalben „Rachschbalm" und in Schmöllnitz wurde der Spatz „da Tschilkra" benannt, im Gegensatz zu anderen Orten in Göllnitz „Schpozig". Diese wenigen Worte ermöglichen eine Zuweisung in die Ursprungsgemeinden der Unterzips.

Auf die mannigfaltigen kulturellen und gemeinschaftlichen Aktivitäten kann hier nicht eingegangen werden, sie waren während der ganzen Siedlungsdauer beispielhaft.

Freudental Zipser Siedlung im Moldawitzatal.

Hier beziehe ich mich auf die Schilderungen von Herrn N. Scheremet (auszugsweise). Am Flüßchen Moldawitza siedelten sich zu Manz'schen Zeiten gleichfalls Zipser Familien an und erlitten das gleiche Schicksal wie die Bewohner der anderen Zipser Orte. Auch hier war die Unterzips das Ursprungsgebiet. Es wird von vielen Bräuchen wie „Schäfakomedie" und auch Sprüchen belegt. Der Wunschreim zu Neujahr lautet: „Ich bensch, ich bensch, ich baas nech bos ...", ist gemeinsames Sprachgut. Die Familiennamen der Bewohner: Knoblauch, Theiß, Schneider, Loy, Spielmann, Stark, Kuchar, Schmegner u.a.

Watra — Moldawitza

In der Gemeinde Watra-Moldawitza, in der das berühmte „Kloster Moldovita" seit 1532 besteht, entstand in unmittelbarer Nähe des Klosters eine Teil-Siedlung der Zipser, umgeben von einer schönen Bergwelt. Hier fand man die Namen Brodner, Klein, die Familie Loy betrieb eine Mühle am Ciumirna Bach.

Anmerkung:
Nach der Aufzählung einiger Orte, die von Zipsern bewohnt waren, darf ich um das Verständnis der Leser aus der Bukowina bitten, daß hier nur in Kürze berichtet wurde. Erfreut und überrascht ist man als Zipser aus Göllnitz stammend, über das mannigfaltige kulturelle Leben, die Volkstumspflege und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Buchenlanddeutschen in der Alten und Neuen Heimat, Deutschland. A.H.

Die Mundart der Zipser in der Bukowina

Texte und Anmerkungen aus dem Buch: „Die Zipser in der Bukowina". Oskar Hadbawnik und Arbeitskreis.

Für den „Sprachschatz der Unterzips" ist es ein glücklicher Umstand, daß wir aus dem o.g. Buch der Bukowina-Deutschen eine Reihe von Sprachproben in ihrer Mundart finden und Vergleiche anstellen können. Mit Genehmigung des Verfassers möchte ich daher einige Aufzeichnungen der Mundarttexte anführen.

Aus der volkskundlichen Arbeit von Claus Stephani.

Claus Stephani, ein in der Volksrepublik Rumänien lebender Volkskundler, der sich lange und eingehend auch mit den deutschen Ansiedlungen in der Bukowina - insbesondere auch mit der Gruppe der Zipser - befaßte, konnte seine Arbeiten auch in Bukarest veröffentlichten.

Seinem im „Kriterion-Verlag", Bukarest, 1975 erschienenen Buch „Erfragte Wege", ist zu entnehmen, daß bei der amtlichen Volkszählung vom 21. Februar 1956 im damaligen „Verwaltungskreis Suceava", noch 3940 Deutsche gezählt wurden. Stephani hat in der Zeit von 1969 bis 1973 einzelne Ortschaften der früheren deutschen Zipser Siedlungen des Buchenlandes besucht und Gespräche mit den dort noch lebenden und verbliebenen oder nach der Umsiedlung hin zwangsweise oder freiwillig zurückgekehrten Zipsern geführt.

Stephani zeichnet auf:

„Das hat noch standen im deitschen Lesebuch, als wir sind gangen in die Schul: vor zweihundert Jahren sind die Zipser kommen ins Buchenland, sie sind kommen von Dobschau, von Käsmark, von Kremnitz und andere Städte, was sind in der Slowakei.

Zuerst sie haben gegründet Jakobeny, was war damals gewesen ein Katun, ein Weiler, a klans Dorfl, dann Pleschberg bei Jakobeny, dann Ludwigsdorf, Lallathal, Hüttenthal, und bis hinauf nach Jedt und Zibau sind sie gezogen, auch in Byrschawa und in Schokaneschty waren neben die Romäner auch Huzanen und Zipser. So war es gewesen hier an der Bistritz. Drüben, im Moldawatal, wenn Sie fahren gegen Petermannsdorf, Moldauisch-Kimpolung, Deutsch-Altkimpolung, da sind sie zogen immer am Wasser hinauf bis nach Sulitza, nach Lutschina, sind manche blieben in Botesch, in Braaß, andere sind zogen weiter nach Deutsch-Altfratautz, nach Deutsch-Putnathal, wo haben gelebt auch Schwaben, was sind kommen vor den Zipsern ins Land.

Im Moldawatal unten haben die Zipser gründet drei Gemeinden: Poschoritta (in einem Teil haben schon gelebt Romäner), Luisenthal und dann eine kleine Siedlung — Pferdgraben. Später haben sie gründet die Siedlung Quellenthal.

So sind kommen die Zipser ins Land — auf einem Wagerl, mit a Perdl, a Axt, nu, und mit zwei Händ. So haben sie gelebt zusammen mit die Romäner, und so sind vergangen zweihundert Jahr ... "

Anton Wonthus (74), Förster, Mariensee

„Der Ritter von Manz hat die Leit hier aus Zipsen g'bracht, das ist ein scheenes Land oben in der Slowakei. Unsere Ahnen sind alle kommen aus der Zipsen, und die haben sich dann langsam hier Häuser g'baut. Und so ist entstanden die Gemeinde Eisenau. Es sind auch heute noch Häuser von Manz' Zeiten da. Dem Spitzschu seins — er heißt Sigmund Georg — ist das älteste Zipser Haus in Eisenau, der Keller, die Mauer, das Dach, das Holz — alles ist noch aus Manz' Zeiten."

Wilhelmine Hendl (80), Hausfrau, Eisenau

„Früher sind von Jakobeny, von hier, von Moldauisch-Kimpolung und von Poschoritta viele Zipser nach Siebenbürgen ausgewandert, die haben sich angesiedelt in Bistritz, in Deutsch-Budak, in Jaad, Wallendorf, Heidendorf und in Kleinbistritz. Das war vor dem Ersten Weltkrieg. Die von Kimpolung haben geheißen: Knoblauch, Poschluschnik, Klein. Die von Jakobeny haben geheißen Ellschläger, Altzenauer, Maitner, Bernhard, Klein, Krieger."

Karl Grill (74), Flößer, Waldarbeiter, Maurer Kompolung

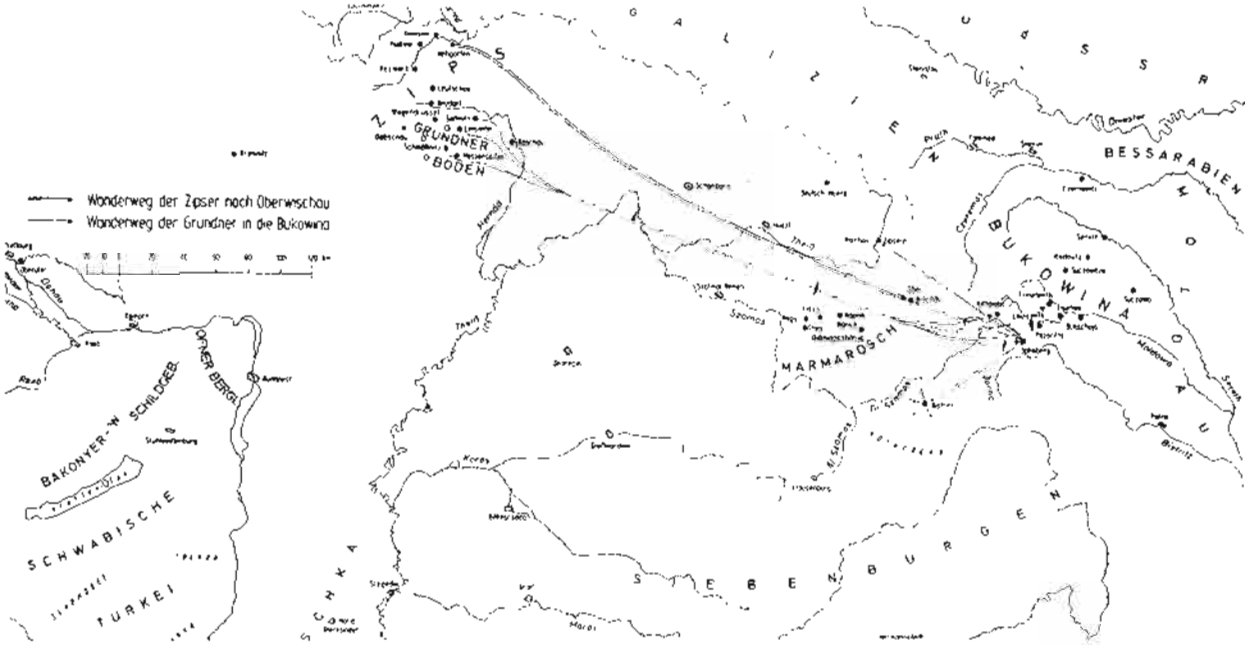
„Der Pferdegraben — also die Siedlung, was hier ist — hat den Namen bekommen daher:

Wie die Zipser sind kommen ins Buchenland, in die Bukowina, das ist gewesen vor — es kann schon sein — zweihundert Jahr, also, wie unsere Ahnen sind daherkommen aus der Zips, da ist hier im Pferdegraben gewesen nur Gestein und Wasser, Bären, Welf und kein Mensch nicht. Also oben in die Berge, wenn Sie das Moldawatal gehn hinauf, da waren schon gewesen die Romäner und die Huzanen: in Braaß, in Lutschina, in Sulitza.

Also wie die Zipser sind kommen mit ihre Wagerln ins Tal heinein, da haben sie sich gebaut zuerst Hütten — unten am Fluß. Aber die Pferd, die haben sie bracht her in den Pferdgraben, weil hier ist gewesen das beste Gras. darum haben die Romäner später gesagt: Grebenut Niemtilor, das ist der deitsche Graben. Aber die Zipser haben gesagt: Pferdgraben."

Johann Schaller (78), Flößer, Pferdgraben / Luisenthal

Aus den Schlußworten der verschiedenen Sprachproben erfährt man wie die Zipser in das Land gekommen sind; mit einem Wagerl, einem Pferdl, einer Axt und zwei Händen. Diese beiden Hände gehörten einem fleißigen Menschen, der keine Mühe und Not gescheut hat, gerne gesehen und willkommengeheißen wurde. Was er erwartete, war die Zusage von Freiheiten in Religion, in seinem Deutschtum für sich und seine Familie. Er nahm lange und weite Wege in Kauf, um in das gedachte „gelobte Land" zu gelangen. Auf der Landkarte sollen die Wege aufgezeigt werden, welchen die Siedler genommen haben — annähernd 400 km auf schwierigen, unsicheren Straßen. Wagemut und Ausdauer waren vonnöten, die Hoffnung auf ein neues besseres Leben die treibende Kraft.



„Die Zipser haben im Bergwerk gearbeit', die haben noch keine Lampen gehabt, so wie heut, nur Lichtern mit Öl. Mit diesen Lichtern sind sie gangen in die Gruben. Sie haben kaum gesehen. Und wie haben die Leit damals gearbeit': die haben damals gebohrt alles mit Handbohrer, geschlagen, es ist kein Staub nicht gekommen. Wenn ist Staub gekommen, haben sie ein bißl Wasser geschitt', haben sie an Kranz gemacht oben drauf mit Heu, daß der Staub nicht herauf kommt, so haben sie gearbeit'.

Das Erz hinausgetragen haben sie mit solchen Trogerln. Das war ja nicht wie jetzt, auf Schienen. Die haben sehr langsam gearbeit', die waren nicht abgemiedet."

Leon Kulhanek (69), Forstbetriebsleiter, Luisenthal

Aus den Ausführungen der einzelnen Befragten kann neben der persönlichen Note der Ausdrucksmöglichkeit vor allem der Eindruck und die Stellungnahme dieser Menschen zu den geschichtlichen Abläufen deutlich entnommen werden. —

Aus der oft etwas fremd klingenden Sprache der Befragten kann leicht herausgehört werden, daß diese Menschen jetzt in ihrem Alltag wohl kaum in einer deutschsprechenden Gemeinschaft oder Umgebung leben. Die Zahl der Deutschen in diesen Ortschaften ist verschwindend klein und die Begegnungen mit Deutschen, außerhalb der Familie, sind auch bestimmt für viele nicht alltäglich.

Bedenkt man dabei auch noch, daß die meisten dieser Tonbandaufnahmen anfangs der 70er Jahre gemacht wurden, also gut 30 Jahre nach der Umsiedlung, seit diese Menschen in einer vollkommen veränderten und fremden Umgebung leben, so ist diese Veränderung der Sprache erklärlich. Aus manchen Sätzen, die oft wie aus dem Rumänischen übersetzt klingen, ist diese Veränderung sehr deutlich vernehmbar.

Trotzdem ist aus all diesen Tonbandaufnahmen, von welchen jede den Namen, das Alter, den derzeitigen Wohnort, oft auch den Beruf des Befragten enthält, das Bewußtsein ihrer Herkunft und ihr Bekenntnis zum Volksstamm der Zipser deutlich zu entnehmen. Viele geben sogar namentlich ihren Herkunftsort aus der Zips an, viele erinnern sich an die „gute Zeit", als der Bergbau blühte, als es allen gut ging, und fast alle beklagen den Verfall und den Zusammenbruch der Manz'schen Montanbetriebe nach den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Der Übergang vom Bergbau zur Wald- und Holzwirtschaft ist in der Erinnerung vieler noch lebendig, und so hat jede dieser Tonbandaufnahmen eine persönliche Note.

Man muß Claus Stephani für die so ungeschminkte und natürliche Wiedergabe dieser Tonbandaufnahmen sehr dankbar sein, denn in allen widerspiegelt sich ein wesentliches Stück Geschichte dieses so viel geprüften Volksstammes. Für manchen, der auch zwischen den Zeilen lesen kann, offenbart sich aber, neben dem wachen Herkunftsbewußtsein dieser Menschen, auch ein Gefühl des Verlassenseins und der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage, in der sie sich heute, in dieser jetzt für sie fremd gewordenen Umgebung, fühlen.

Auch wir Unterzipser müssen uns diesem Dank an Claus Stephani anschließen, vermittelt er doch auch für uns Erkenntnisse welche für die verbliebenen Zipser Landsleute gleich gelagert sind.

Der hier angeführte Mundarttext wurde von Prof. Dr. Franz Lang, der lange Jahre als Germanist und Sprachwissenschaftler an der Czernowitzer Universität tätig war, aufgenommen und aufgezeichnet. Ich habe zum Vergleich den Text in Gründler Mundart daneben gestellt, um die Übereinstimmung darzustellen.

Doch lassen wir „einen Zipser Bergmann aus Jacobeni" selber sprechen

Mei Grußvota ont mei Uigroßvota sein
aus Zeps eingebandert ont boan Perg-
ont Hitnoabeta. Enta hom sich de Perg-
lait en Manzeschen Zeitn vül pessa
gelebt. Ze essn ont ze trinkn hon se
genug gehot, hon binich Sorg gehot
ont hom a grußes Olta dalebt.
Bi da Manz gestoam es, hom sei Kinda
die gonze Berka ibanommen, hom schlecht
gebirtschoft ont sein gänzlich vaoamt.
Oft he da Fond die gonze Berka ibanom-
men. Uf da Grub Urschitza birt pis hait
Mangan dazeigt.
On die Berka es noch da Hochum als
Zachn se sehn, bi en da Manz gepaut hot.
Danem es ach noch di Gieserei ont Ma-
schienenberkstätt en Petrieb. Ach uf da
Teresia bei Dorna birt noch Mangan da-
zaigt. Dos Sülbaperkberk en Kirlibaba
es schon vül Joa nich en Petrieb.
Pis zum grußn Krieg es en Luisentol
Schwebelkies dazaigt boan.

Mei Großvota ọnd mei Uägroßvota sein
aus da Zëps eingebandat ọnd boan Peag-
ọnd Hëttnoabeta. Ënta hom sich de Peag-
leit en Manzeschen Zeitn viil pessa
geleept. Ze essn ọnd ze trinkn hom se
genug gehot, hom bëëneg Soagn gehot
ọnd hom a gruußes Alta daleept.
Bi da Manz geschtoam ës, hom sein Kënda
de ganzn Beaka[1] ibanọmmen, hom schlecht
gebiätschoft ọnd sein gänzlich vaoamt.
Ọft hot da Fond[2] de ganzn Beaka ibanọm-
men. Ọff da Gruub Urschitza biät pis heit
Mangan dazeigt.
On en Beakan (Hëttn) ës noch da Huchoom[3] als
Zaachn ze sehn, bi en da Manz gepaut hot.
Poneem[4] es ach noch de Giißerei ọnd Ma-
schiinenbeascht en Petriip[5]. Ach ọff da
Teresia pei Dorna biät noch Mangan da-
zeigt. Es Sëlbapeagbeak[6] en Kirlibaba
ës schon viil Joa nëch en Petriib (p).
Pis zun groọßn Kriig (Krieg) ës en Luisntol
Schbeeblkiis[7] dazeigt boan.

[1] Werke — [2] rumänische Gesellschaft — [3] Hochofen — [4] daneben — [5] Betrieb — [6] Silberbergwerk — [7] Schefelkies.

„A Spaziägang duich Jakobina"
(„Ein Spaziergang durch Jakobina") in Zipserischer Mundart von Hubert Gärtner. (Treuchtlingen)

Das im Text so oft vorkommende „ọ" soll einen Zwischenlaut zwischen „o" und „u" anzeigen, das mti zwei Punkten versehene „ë" ist zwischen „e" und „i" auszusprechen.

„Mach'ba aamol an Spaziägang duich Jakobina, asọ bi ba biä es noch aus da Zeit voan Krieg kennen. Fang'ba ën Pararu on ọnd bandan von Sied noch Nord.

Also, hiän ën Pararu, boatn ọff da rechtn Seit de easchtn Haisa, a Blach[1] ọnd a poa daitsche Familien. Ọff da linkn Seit es de Villa gebeest. Die boat domolst a ganz pekanntes Holzhaus ën Jakobina. Da Kaisabeg[2] ës oft a pëss'l peagọnta gangen. Ọff da linken Seit boat penebm en Beg de Streck, hiän ës da zug Dorna-Kimpolung gefoan ọnd penebm da Streck ës de Bistritz gefloss'n en Richtugn Siidost. Ọff das rechtn Seit ës da Pararua-Grobm rọnta kommen ọnd danoch sein bidda de Haisa ongangen. Dazbëschn boat da gruuße Preetaplatz vọn da Säg. Ọff da linken Seit ës de easchte Prëck iba des Bistritz gangen, ọnd biä sei'ba rieba kọmmen za Säg. Die boat mët Dampf ọngetriebm, Hiän hobm etliche Jakobinalait geoabet. Pei da Säg vapei hot da Beg gefiät pis Dandoia.

Gëh'ba bidda zëreck zen Kaisabeg. Duit boat als easchtes Gepaid links de Tëschlarei ọnd onschließend boat alles dicht vapaut[3] pis za Station. Dazbëschn boatn aach de easchtn Geschäfta, aans links, aans rechts. Pei da Station hobm sich de Zieg gekraizt. Voahea[4] boat aach noch on da Bistritz es Pọmphaus, diut hobm de Lokomotivn Bassa genọmmen. Aach boatn mëh Gelaisa, bu de sein de Bagonen vaschọbn odda mët Preeta pelobn boan. Këgn da Ciotina-Prëck zu, boat da Holzplatz. Duit sein de Stämm, die bos pis duit sein mët de Plittn[5] kọmmen, ọffgemaglt[6] ọnd onschließend ọff den Bagonen valoont boan.

Gegniba von da Station bọat es Gemeindeamt. Duit boat aach es easchte Biätshaus, da Zwischoor. Duit hot män sein easchtn Pramfein getrunkn, benn män ës mët'n Zug kọmmen. A Stëcka beita ës rechts da Beg rọff gangen ọff de Erschitze ọnd von Eisntool aach. Duit sein ọnsre Peagleit täglich gangen. Links boat de easchte Volksschul, ond danoch ës da Beg ibbas Gleis ọnd de Prëck en de Ciatine gangen. De Ciatine hot sich dreimool getaalt. Rechts vọn mettlan Beg bọat de blachesche Kiäch. De Blachn[7] boan fleißege Kiächgänga ọnd hobm ze de gruußn christlien Faiatog ihnen's schenst'n Volkstrachtn ongezọgn. On en linkn Beg ës de Mihl gestannen. Sie boat vọn Ciatina-Grobn ongetriebn ọnd es ëm des Mëtt da dreißia Jọa obgeprieht. Danebm boat de Forstvabaltung. Aach boatn on den beg drei Geschäfta, von aans a grëssas ọnd Stecka beita zba kländre[8]. Links ës es ëns Dandoia hëntagangen. Ọff halba Läng send de zbe Ciatina-Beg zesammenkọmmen ọnd boan duich a klaane Holzprëck iban Ciatinagrobm vapọnnen.[9] Baita hënta ës es oft ọm Runk rọff gangen ọnd grodaus baita pis ze de letztn Haisa. Iba de Ciatina hot män aach en Uschor[10] daraacht ọnd en Suchart[10], alle zbaa ibba 1600 m huuch.

Itz geh'ba bidda zëreck ibba de Ciatinaprëck. Duit boat links de Drahtseilpohn (Drahtseilbahn?). Hiän ës

mët Loren da Mangan en Peag ronta kommen ond ës ontn en Schëtzn[11] gekippt boan ond en Bagonen valohnt. On en Kaisabeg boat rechts da Kompn. Duit hobm de Fuilait (Fuälait?) de Roß getränkt. Danoch ës es noch rechts ëns Eisntool hënta gangen. Hiän[12] hobm pekanntlich de easchtn Zepsa gesiedelt. Es Eisntool boat aach dicht pebohnt. Zëmlich bait hentnn boat a Säg, die vom Eisntoolgrobn ongetriebn boat. Noch de letztn Haisa boat aach a Kbool mët Schbeblbassa. Benn män ën Eisntool anvoa kommen ës, ës rechts om owien Kaisabeg nochmol a Beg gebeest bu etliä[13] Haisa sein gestannen. Dea ës oft pein Nute ausgelaafn. Duit boat aach bida a Rënn mët an Kompn. Benn'ba oft sein baita gangen, boat off da rechtn Seit es Daitsche Haus. Duit boat ontn de Gaststätte dënnen. Obm boat da Saal, es Jugendzemma ond vaschiedenes andre, aso bi ën Goatn obm de Keglpohn. Ontan Daitschn Haus boat on en Beg da Beinkella. Rechts von Kaisabeg boat aach noch da Totngoatn. Baita këgn en Zentrum boat rechts de Apothek. Duit ës män oft ibba de Streck gangen. Da Zug ës pei Kloppoasch[14] vapai ëns Petschoß anhënta gefoan Richtung Mestecanescht.[15] Biä sei'ba ëns Zentrum kommen. Links ontn boat de Peagvabaltung. On en Beg boat a starkes Holzgelända, bail de Maua zëmlich ronta gangen ës. Duit hobm sich Sonntag (Sonntich?) de Porschn getroffn ond sein om Gelända gesess'n, Plizza[16] geknatschat ond dapai perootn, bos ze machn ës.

Links ronta boat de zbeite Volksschul ond penehm da Dokta. Aach boat off deára Seit es Elektrizitätswerk, de Schandarmerie, de Ruinen aus da Manzeschn-Zeit ond ganz ontn de Schlossarai. Onta da Kiäch da Marktplatz ond om End davon de Schmied (Schmëtt?) Beita ronta ën da Kiächt[18] es da Homagrobn kommen ond oft de Gassapröck. Ze da Gaßpröck hot män aach von da Drohtseilpohn on om Streckä geh'n gekinnt. Duit es schon voan easchtn Beltkrieg a klaane Pohn gefoan. Danoch boan de Glaisa obmontiät. Off pald halba Länge ës aach noch a Steeg iba de Bistritz gangen. Iba da Gassapröck boat e evangelesche Kiäch. Off da rechtn Seit boat de Ontre Fuimonnsgaß, die boat noch länka.[19] Off da linkn Seit boat de Pfarrgaß ond penehm de Krootngaß (Krootngaß - Krötengasse)[20], die ës anhënta gangen pis za ontan Fels.

Geh'ba bidda zëröck om Kaisabeg. Duit boat kegnieba von da Katholeschen Kiäch da Templ ond obadhalb boat män om Kloppoasch ohm. Aach boatn ohm ën Zentrum de maist'n Geschäfta, Schusta, Rasiära, Flaascha, Biätshaisa, Stoffgeschäfta, Puchhandlung ond von da Bistritz beg gefloss'n. Ën Somma sein duit en Groos viel Podgäst rëmgelegn. Beita on da Pistritz roff sei'ba ëns Manzntool kommen. Duit boatn de letztn Haisa von Jakobina. Da Beg ës beita gangen Richtung Keleba. Noch rechts ës ën Petschoß anhenta gangen. Penebm ën Beg boat da Petschossa Grobm. Hiän boat de meist'n najen Haisa. Aach de meist'n Podgäst boatn hoän imma ontageprocht.[21] Zëmlich beit hëntn boat es Podhaus. De drëtt Volksschul boat aach hëntn ën Petschoß. Oft sënd de Kean[22] roffgangen noch Mestekanescht. Dos boat a Paß ibba 1100 m huuch. Duit boat Jakobina schon ze End. Da Zug es von da Station Mestekanescht beita ën Richtung Kimpolung duichs Tunnel gefoan. Jakobina boat von da Oststofl ën Pararu pis za Oatstofl[23] Mestikanescht 6 km lang."

Anmerkungen:
In diesem Artikel der im Buch „Die Zipser in der Bukowina" erschienen ist, habe ich die Schreibweise verändert. Das im Buch fettgedruckte „o" durch ein „o" mit Punkt ersetzt. Der Doppelpunkt über dem „ë" entspricht der Schreibung in der „Gründler Mundart" im Göllnitz-Tal. Als mir Herr Gärtner den Artikel vorgelesen hat, konnte ich sehr gut heraushören, daß das „e" in der Mundart von Jakobina kein reines e ist, sondern ein Zwischenlaut zwischen e und i. Es sind kleine unwesentliche Unterschiede in der Aussprache, das Schreiben in der Mundart aber nicht selbstverständlich war und ist, ändert nichts an der Gleichheit dieser beiden Dialekte. (Anm. Adalbert Haas. A.H.)

[1] Walache — [2] Kaiserweg = Landstraße — [3] verbaut — [4] vorher — [5] Floße — [6] aufgestapelt — [7] die orthodoxen Walachen — [8] kleiner — [9] verbunden — [10] Bergnamen — [11] Behälter — [12] hier — [13] etliche — [14] Ortsteil von Jakobina — [15] Ort bei J. — [16]Kürbiskerne — [17]geknackt — [18] Kehre (Straße) — [19]länger — [20] untergebracht — [22] Kehre, Serpentinen — [23] Ortstafel.

In diesem Artikel werden die Flurnamen Kloppoasch und die Krootengass genannt. In Einsiedel (Unterzips) heißt ein Ortsteil gleichfalls „Klopoasch; Die Krootenlacke ist hier auch zu finden. In Göllnitz war ein Sträßchen das „Krootngässaa" auch als Roosngässaa bezeichnet.
Dr. med. Arthur Pfeiffer berichtet in seinem Artikel von Luisental, daß auch hier der Ortsteil „Kloppatsch" und ein Gäßchen „om Gässal pei da Klopp" zu finden ist. Ich möchte wieder Einsiedel anführen, wo in Ortsnähe der Berg „Kloptanne" (1155 m hoch) liegt. Es ist bekannt, daß in den Bergbauorten das „Kloppen" an Bäumen oder kräftigen trockenene Holzbohlen ein weit hörbares Signal zur Einfahrt der Bergleute war. Durch Klopfen verständigte man sich in Stollen und Schächten.



Jakobeny mit Bahnhof und Gemeindeamt

Für eine Faschings-Veranstaltung in Treuchtlingen (1964) hat Herr **Hubert Gärtner** eine humorvolle Einlage über den **„Lebensbegleitenden Pramfein"** geschrieben. Wie „einfach" es ist in Mundart zu schreiben, beweißt er uns hier. Wo der Wein nicht zu Hause war, mußte natürlich der Branntwein herhalten - ein billiges „Ersatzgetränk und Medizin" wenn in Maßen genossen.

Da Pramfein

Pei onz en Jakobina, boat aso da Geprauch
schon ben de hot an klanen Jung da Fuß behgeton oda da Pauch
oda da es abu doageflohgn
ond hot sich dapei de Reppn recht ongeschlohgn
schon sogt de Nochpren, heast Marizi, es peste boll sein
du reipst en gut amol met Pramfein ein!

Ben da Jung oftan en de Schul gangen ond greßa boan es
do hota nech plos Entresse gehot fa Lebkuchn ond Neß.
Do hota ach goa gekrigt von sein Vota a Tasch[1]
bal da Krippl hot schon gean ongezohgn von da Pramfreinflasch.

Ibahaupt en Sonntich ben scheen Beeta boat,
do hom de Jungen schon gehot ihnens Oat
do sein se en Bald gangen
ond hom sich abu doagesetzt zbeschen de Stangen.

Da ane hot es Fleschaa Pramfein ausn Jepp[2] gezohgn
ond men hot sich dapei Plugar oda National ongetrohgn
Spät ist men oft dahaam von hentn abu reingekrochn
oba da Vota hot es halt doch gerochn.

Ben men aus da Schul draußn boat, ond hot es oabetn ongefangen;
of da Grub, pei de Zimmaleit oda pein Tamler[3] pei de Stangen.
Alles bos men vadient hot, hot men nemee dahaahm obgehm
bal men hot sich schon goa an Pramfein gekaaft,
doß hot pei onz ach schon geheat zen Lehbm.

Ben men a pessl älta boat ond ze ana Partie[4] es gangen,
do hot es Lehbm eascht richteg ongefangen
men hot en Sonntich nech nor Plizza[5] geknatschat[6] ohm pei de
men es ach schon ens Bietshaus gangen selba. Gebelba[7]

Ach ben men es gangen ze Ostan de Marln[8] pohn
oda ze de „Faschang Speck"[9] valangen,
es men en jedn Haus, boan met Pramfein empfangen.

Ben de Partie hot an Tanz gehaln, boat es ach imma recht scheen
ben men ach manchesmol fa lauta Pramfein nechmee hot gekinnt
Bal met Kola Limo, Aplsaft boat nescht ze machn, stehn
nor Kidesch, Zuika Rum ond ondre schoafn Sachn.

Manchesmol hom sich de Partiin ach fa de Marln recht geschlogn
oba ben men bida pein Pramfein es abu zesammenkommen
hot men sich gleich bida vatrohgn.[10]

Of ahna Hochzet ben men boat eingelohnt, ond es metgangen ze
hot men imma gehot en Jepp, es Fleschaa Pramfein dapei. Treih,[11]
Bal ben a guta Komerod es onnen[12] Beg gestannen
ond men hot sich gefieht[13] met sein Marl
hot men en gleich gerift, komm trink amol moi Karl[14]!

Ben men vaheiret boat, es meistns da sexa Dohan noch gekaaft boan,
bal Kenda sein kommen, ond men hot gemißt spoahn.
En Biezhaus pein Tesch ben men hot dazehlt,
pei mein Beib hots heit Nocht abos Klaanes[15] gehbm,
do es a jeda gleich kommen: „Prosit Nochpa, es soll da lehbm."

Ob men oft en Iiva[16], Broschten[16] oda Predeal[16] en da Oabet boat,
ob en Dromokza[16] of d'Erschize[16] en Berk oda sonst en an Oat,
Iberoll hot men sich en Tog iba, onständich vereat,[17]
ball pei onz hot en da Oabet da Pramfein za Vaflegung geheat.

Davoa soll ach heit onsre Parole sein,
trinkz Pramfein Leit ond schenktz enk ein.
Spoaz nech fa Auto, Fernseh, Waschmaschinen
sondan lostz de Bietzleid aach abos vadienen!

Anmerkung:
Da Geatna Hubert hot es Gedicht nëch voatroogn kinnen, beil a zu aana Leich hot gëhn mißn. Men muß dos schon pedauan, es baot schood dos es de Leit nëch geheat hom. — Bia ma gesog hot, hot men in Jakobina noch da Leich en Bietshaus aach a pissl Pramfein getrunkn. Bos men schon vastëhn muß. De Gröndla boan aach ka schlechte Pramfeintrinka. A.Haas

[1] Ohrfeige — [2] Hosentasche — [3] Name — [4] Gruppe — [5] Kürbiskerne — [6] knacken — [7] Geschäfte, Läden — [8] Mädchen — [9] Brauch zu Fasching, Hirten und Jugendliche erbaten Speck, den man auf den Spieß steckte, wurde in der Zips auch gehalten. — [10] vertragen — [11] Trauung in der Kirche — [12] an dem Weg — [13] geführt — [14] mein Karl, slov. moj = mein — [15] Geburt eines Kindes — [16] Orte — [17] angetrunken.

In den Orten der Unterzips tritt in der Mundartdichtung der Kampf mit dem Bären wiederholt auf. Er war eine ständige Bedrohung für die Bewohner und verkörperte zugleich auch den Kampf gegen die feindlichen Mächte. Auch in Luisental wird von einem Jäger Wessely berichtet, der einen Kampf mit dem Bären bestehen mußte.

Da wir Gedichte in der Mundart der Bukowiner Zipser nicht vorliegen haben, wird es sicherlich von Interesse sein, das Waldepos „Da Pää" von Dr. V. Mohr zu lesen. Nachfolgend soll die Erzählung des Großvaters wiedergegeben werden, wobei die Schlußworte, in Mundart gesprochen, aufschlußreich sind.

Das Glück, Kolosch und Leibriemen zu haben.

Eines Tages schulterte dieser Mann seinen Vorderlader, um seinen gewohnten Pirschgang zu machen. Seinen Hund nahm er mit. Er stieg hinter dem Garten den steilen Hang zum Friedhof hinauf und von dort zur Terrasse des „2. Gipals" (Gipfels). Von da ab war das Gelände flacher. Es führte durch ein von Jungwald und Sträuchern besetztes Gebiet. Und da geschah es, daß der Mann sich plötzlich einem Bären gegenüber sah, der von einem Gebüsch hervorgetreten war. Der Bär griff sofort an, indem er sich auf seine Hinterbeine stellte und den Jäger mit seinen Pranken umklammerte. In diesem Augenblick höchster Gefahr kam der Hund des Herrn zu Hilfe, indem er sich in die Hinterbeine des Bären verbiß. Der Bär lockerte, um sich des Hundes zu erwehren, die Umklammerung, so daß der Jäger sein Messer (es muß ein richtiges Metzgermesser gewesen sein) dem Bären in die Brust stoßen konnte. Ins Herz getroffen, war der Bär sofort tot.

„Chou, chou (ja, ja)", sagte ich, „dos heat (hört) sich jo gut on, oba sog ma, von bu (wo) hot denn da Monn gleich a Messa za Hand gehot?" „Dos konn ich da sogn", erwiderte mein Großvater, „da Monn hot es (das) Glick gehot, *Koloschen* und an Leibriemen zu hom (haben), und es Messa hot hea en Leibriemen stecken gehot."

Zur Erläuterung: „Koloschen" waren enge Hosen, die aus einem groben Wolltuch angefertigt waren, über welche man den „Leibriemen", einen etwa 25 cm breiten Ledergurt, trug. Dieser Gurt war mit allerhand Fächern versehen, in welche z. B. auc ein Stechmesser hätte stecken können. Dies Requisiten gehörten zur Männeralltagskleidung der Zipser im vorigen Jahrhundert. Nach dem Ersten Weltkrieg trugen sie noch vereinzelt ältere Männer, so z. B. der „alte Reindl".

Wir haben hier die Zipser aus dem Buchenland kurz vorgestellt und auf die engen Beziehungen, die zu den Unterzipsern bestehen, hingewiesen. Die Schicksale der Menschen in den beiden Sprachinseln sind mehr als ähnlich, leidvoll und bedauerlich.

Ungebrochen der Wille, auch hier in Deutschland auf das erfolgte Unrecht hinzuweisen und das Kulturgut für die Nachkommen zu dokumentieren. In vorzüglicher Weise ist es in dem Buch „Die Zipser in der Bukowina" gelungen, das Leben der fleißigen Zipser Bewohner um Jakubeny darzustellen. Mit der Buchausgabe „Unterzipser Sprachschatz" soll das Wissen um die gemeinsame Mundart erweitert und bereichert werden. Ich hoffe, daß wir mit diesem „Sprachschatz" den Zipser Landsleuten aus dem Buchenland eine Freude bereiten können.

A. H.



Das Zipserfest in Jacobeni

Ein Fest deutscher Einigkeit und Ordnung

*

Das Festprogramm für Jacobeni

Die festliche Gestaltung der 150-Jahrfeier der Ansiedlung Zipserdeutscher über haupt die Erinnerung Jakobeni des Deutschen Kulturvereins, die für die Durchführung aller Bewohnern einen besonderen Ansporn unserer Zeitung des Ortsgruppenobmanns Rud. Lang einnahm. Die festgesetzte Zeit reichhaltig und sieht für die vier Festtage sowie den Vortag des Festes vor:

Samstag, 27. Juni: Ankunft der Gäste mit den Nachmittagszügen in Jacobeni beim Deutschen Hause Abmarsch in die Herberge. Abends 9 Uhr Begrüßungsabend im Deutschen Hause.

Sonntag, 28. Juni: Um 8 Uhr früh Festmusik, 9 Uhr Treffpunkt beim Deutschen Haus und Aufstellung, 10 Uhr Festgottesdienst in beiden Kirchen. – 12 Uhr gemeinsames Mittagessen im Deutschen Haus. Anschließend Nachmittags Festversammlung im Deutschen Haus. – 5 Uhr

Fortsetzung

durch die Turnfreuden: an diesem nehmen folgende Gruppen teil: Burschengruppe, Waldarbeiter, Bäcker, Radelrude, Zimmerleute, Zipserbauern u. a. – 9 Uhr abends

Festabend:

im Deutschen Haus, verbunden mit Liedervorträgen und Theateraufführung. Die Festordnung dieses Abends lautet: 1. Königslied, 2. Gemeinsames Lied, 3. Begrüßung durch den Obmann der Ortsgruppe, 4. gemischter Chor und Ansprachen, 5. ein heiteres Theaterstück des Jugendbundes (Weiße Perwel, 6. Männerchor aus Fridtjof Wolfbrecht, 7. Zipserlieder und Tänze des Jacobeniter Jugendbundes, 8. Schlußlied.

Montag, 29. Juni: 7 Uhr früh Tagwache – 9 Uhr Treffpunkt beim Deutschen Haus. – 10 Uhr Blechblasmusik, nachher Gang auf den Friedhof, kurze Andacht an der Ruhestätte der Verstorbenen. – 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. – 2 Uhr nachmittags Aufstieg zur Mangongrube, 9 Uhr abends Tanzunterhaltung nachher Ball

*

Jakobeni und Kirlibaba
an-der-Goldenen
~ Bistritz ~
Die Zipser Siedlungen
im Herzen der Nordkarpaten
Teil 1
~ Ludwigsdorf und Mariensee ~
von
Michael ~ Leopold ~ Hauser
Teil 2
~ Jakobeni und Umgebung ~
von
Willi ~ Alfred ~ Herberth

Anmerkung: Ein neues Buch über die Zipser im Herzen der Nordkarpaten hat in mühevoller Kleinarbeit Michael Leopold Hauser und Willi Alfred Herberth vorbereitet. Es ist eine umfangreiche, (400 Seiten) reich bebilderte Darstellung der Zipser Siedlungen an der „Goldenen Bistriz". Mit freundlicher Genehmigung von Willi Herberth (Frankfurt) darf ich die Titelseite dieser Neuerscheinung hier veröffentlichen. Herzlichen Dank und viel Erfolg!

A.H.

Das Volkslied in den Unterzipser Gründen

Bearbeitung und Zusammenstellung Paul Kleckner, Oberlehrer i.R., und Helma Keller-Keil

Von Johann Gottfried Herder wurde 1773 der Begriff des englischen „popular song" als Lied des Volkes nachgebildet, der dann von August Bürger, Johann Heinrich Voß und sogar von Johann Wolfgang von Goethe aufgegriffen wurde und sich schließlich im Volksgebrauch als „Volkslied" durchgesezt hat. Herder sah im Volkslied „die bedeutendsten Grundgesänge einer Nation".

In ihnen verkünden sich ethnische Eigenheiten, zeitüberdauernde psychische Möglichkeiten der Bewohner einer Landschaft in Phantasie und Leidenschaft in ihren gesamten Emotionen. Schließlich sind sie auch gewisse Dokumente humaner, sittlicher Grundnormen und Zeugnisse einer natürlichen, volksverbundenen Bodenständigkeit.

Das Volkslied unterscheidet sich von anderen Formen der Kunst- oder Gebrauchspoesie durch die Anonymität des Autors, seine Langlebigkeit und durch seine nur mündlich-gedächtnismäßige Überlieferung. Die Folge davon ist, daß der Text, aber auch die Melodie großen Veränderungen unterliegt. Zu den sprachlichen Merkmalen gehört die Mischung der Stilelemente, worunter man Pathos und Trivialität, eben den Ausdruck von Stimmungen und Gefühlen, versteht. Eigentlich müßte man hier nicht nur das echte Volkslied, sondern auch das volkstümliche Lied, wie Dr. Julius Gréb in seiner „Zipser Volkskunde" schreibt, nennen. Dazu gehören die Lieder von Samuel Klein, Karl Wolf, Peter Gallus, Franz Ratzenberger und Ernst Lindner. Einerseits ist bei dem echten Volkslied die Namenlosigkeit des Verfassers eine gewohnte Eigentümlichkeit, andererseits fängt das eigentliche Leben des Liedes als Volkslied immer erst an, wenn es von den breiten Volksschichten zur mündlichen Wiedergabe aufgenommen wird, ganz gleich, ob es von einem bekannten oder unbekannten Verfasser stammt.

Nach textlich inhaltlichen Gesichtspunkten betrachtet, kann man die Volkslieder in eine Vielzahl von Gruppen einordnen: Einzähllieder, Volksballaden, Liebeslieder, Ständelieder wie Bergmanns-, Jäger-, Soldaten-, Studenten-, Heimat-, Wander-, Scherz-, Kinder-, Trink- und Brauchtumslieder. Viele Sammlungen von Volksliedern, wie das im Jahre 1806 - 1808 von Achim von Armin und Clemens von Brantano in drei Bänden erschienene „Des Knaben Wunderhorn", zeugen von der Beliebtheit und Bedeutung des Volksliedes.

Weil bei solch reicher Auswahl an verschiedenen Liedern, jeder — seiner Stimmung entsprechend — etwas fand, ist es kein Wunder, wenn sich diese allgemeiner Zustimmung erfreuten.

Durch die Singbewegungen, den Wandervogel und zahlreiche Gesangvereine wurde das Volkslied in allen Gegenden, wo Deutsche lebten, also auch in der Unterzips, verbreitet und gerne angenommen.

Ansporn für die Mitglieder der verschiedenen Gesangvereine war das **Zipser Sängerfest**, welches jedes Jahr abwechselnd in den Städten stattgefunden hat und immer ein großes Ereignis war. Bei vielen Liedern der Zipser ist sowohl in der Melodie als auch im Text der ungarische Einfluß unverkennbar.

Besonders Volkslieder des ungarischen Dichters Petöfi wurden von Ernst Lindner in der Oberzips, von Th. Kliegl in die Gründler Mundart übersetzt und in dieser Form gesungen, während S. Klein einen guten Teil seiner in Dobschauer Mundart verfaßten Lieder bekannte ungarische Weisen unterlegte.

Auffallend ist, daß man aus dem reichen Liedgut der Slawen keine Lieder übernommen hat, obwohl bei so manchem slowakischen Lied der Text, aber auch die Melodie sehr schön ist.

Fr. Ratzenberger schrieb in der Karpaten-Post 1892 über das Volkslied im Göllnitztale u.a.: Kommt ein neues Liedchen auf, so wird es abgeschrieben, gesungen und gepfiffen zum Überdruß, bis es durch ein anderes verdrängt wird. Da die genannten Täler viel mehr Umgang mit ungarischen Gegenden haben als mit deutschen, deshalb erlernen besonders Dienstmädchen, Handwerker auch die neueren magyarischen Lieder, die ihres Melodienreichtums wegen besonders beliebt sind.

Grubenarbeiter, die oft in slawischen Orten in Arbeit stehen, fremde Knechte und Mäher brachten auch etliche slawische Stückchen mit, die man aber an den Fingern aufzählen kann und die keine Bedeutung haben.

Gesungen wird in Lokalen, in den Rockenstuben, auf den Gassen, Wiesen, in Feld und Wald, beim Vergnügen und bei der Arbeit. Zu Hause singt besonders die Mutter neben den Kirchenliedern Wiegen- und Volkslieder, und schon kleine Knaben und Mädchen lernten sie. Geht das Kind dann zur Schule, lernt es dort singen, macht sich ein Liederbüchel und in den Ferien schreibt es schon neben: Vögel singen, Blumen blühen — Komm, lieber Mai und mache — Guter Mond, du gehst so stille — oder Szedjük életüng virágit—. Auf der Donau fließt das Wasser — Der Jäger jagt ein wildes Schwein und andere. Diese aber singen Knaben und Mädchen, wenn sie Kälber und Gänse hüten, dabei Feuer machen und allerhand Spiele treiben.

Samstag wird zeitlich Feierabend gemacht, auch die Häuer sind nach Hause gekommen, so wird dann bis spät in die Nacht hinein herumgeschwärmt. Da kann man dann bei Mondschein auf den Wiesen Spiele aufführen, oder man kann aus der Ferne von der Landstraße (Gasthaus) Harmonika-Klänge und Lieder von Mädchen hören. Da schallen denn abwechselnd: In meinem Garten, da wachsen die Reben, und auf den Reben, da wächst der Wein. Drum sag ich noch einmal: Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr. Oder: Wie die Blümlein draussen zittern und so rauh die Winde wehn. Und du willst mein Herz verbittern und du willst von hinnen

gehn. Ach bleib bei mir und geh nicht fortan, an meinem Herzen, da ist der schönste Ort.

Viel lebendiger ist der Sonntagabend. Da wird in den Wirtshäusern getanzt; es spielt „es Werkl", und da geht es lustig zu, drinnen und draußen. Oft gibt es sogar blutige Köpfe. Die draußen sich Erholenden singen dann spazierend in Scharen Arm in Arm: Auf den Tanzplatz wolln wir gehen, wo die hübschen Mädlein stehen, die da leuchten wie ein, wie ein Licht — Liebe, lebe wohl und vergiß mein nicht! Abschied und Grabstein sind hier erwähnt als oft wiederkehrende Dinge in Liedern der Verliebten.

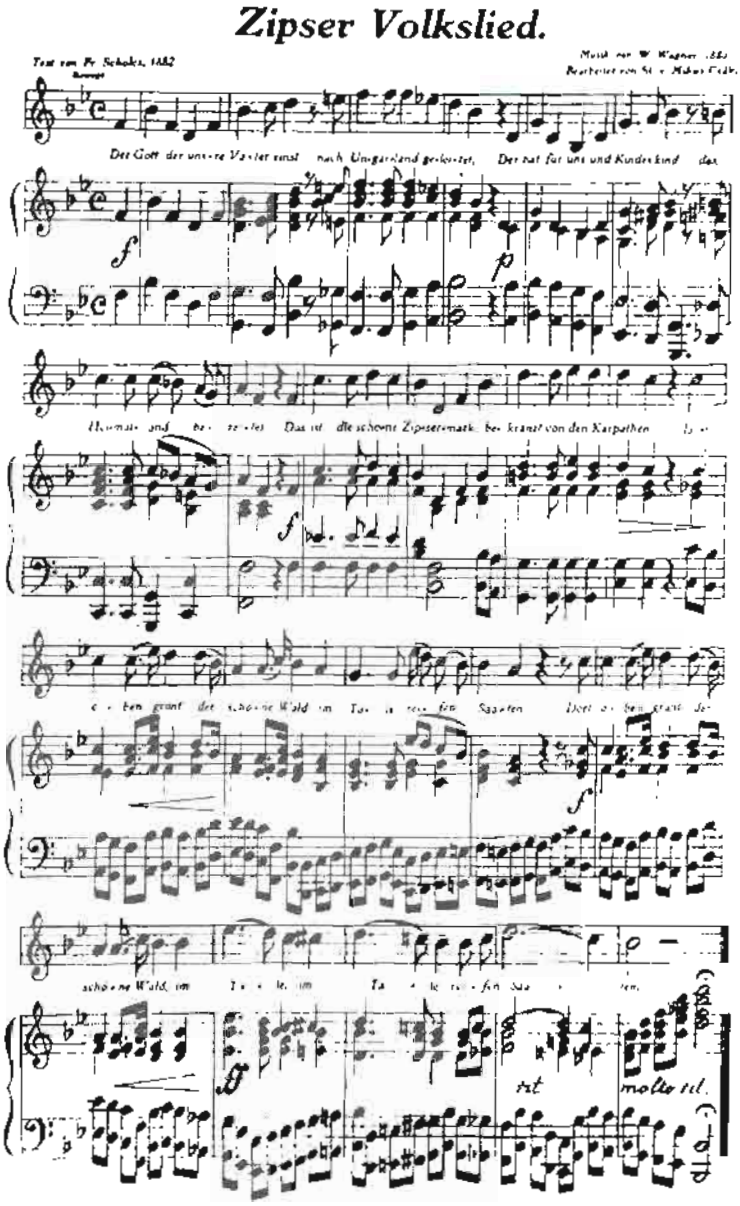
Soweit das Stimmungsbild von F. Ratzenberger.

Die Zipser Heimat-Lieder — die Zipser Hymne —

Die Abgeschiedenheit der Gründe vom großen deutschen Sprachraum brachte es mit sich, daß sich die dort wohnenden Menschen der Zipser Sprachinsel enger zusammengehörig fühlten, was sich nicht nur in der Mundart der Mantaken, sondern auch in gemeinsam gesungenen Liedern äußerte. Hier ist zu allererst das später zur Zipser Hymne erkorene Heimatlied zu nennen.

Heimatlied

Text: Fr. Scholcz 1882 Melodie: W. Wagner 1885



Der Gott, der unſ're Väter einſt
In dieſes Land geleitet,
Der hat für uns und Kindeskind
Das Heimatsland bereitet.

Das iſt die ſchöne Zipſer Mark,
Bekränzt von den Karpathen!
Dort oben grünt der ſchöne Wald,
Im Tale reifen Saaten!

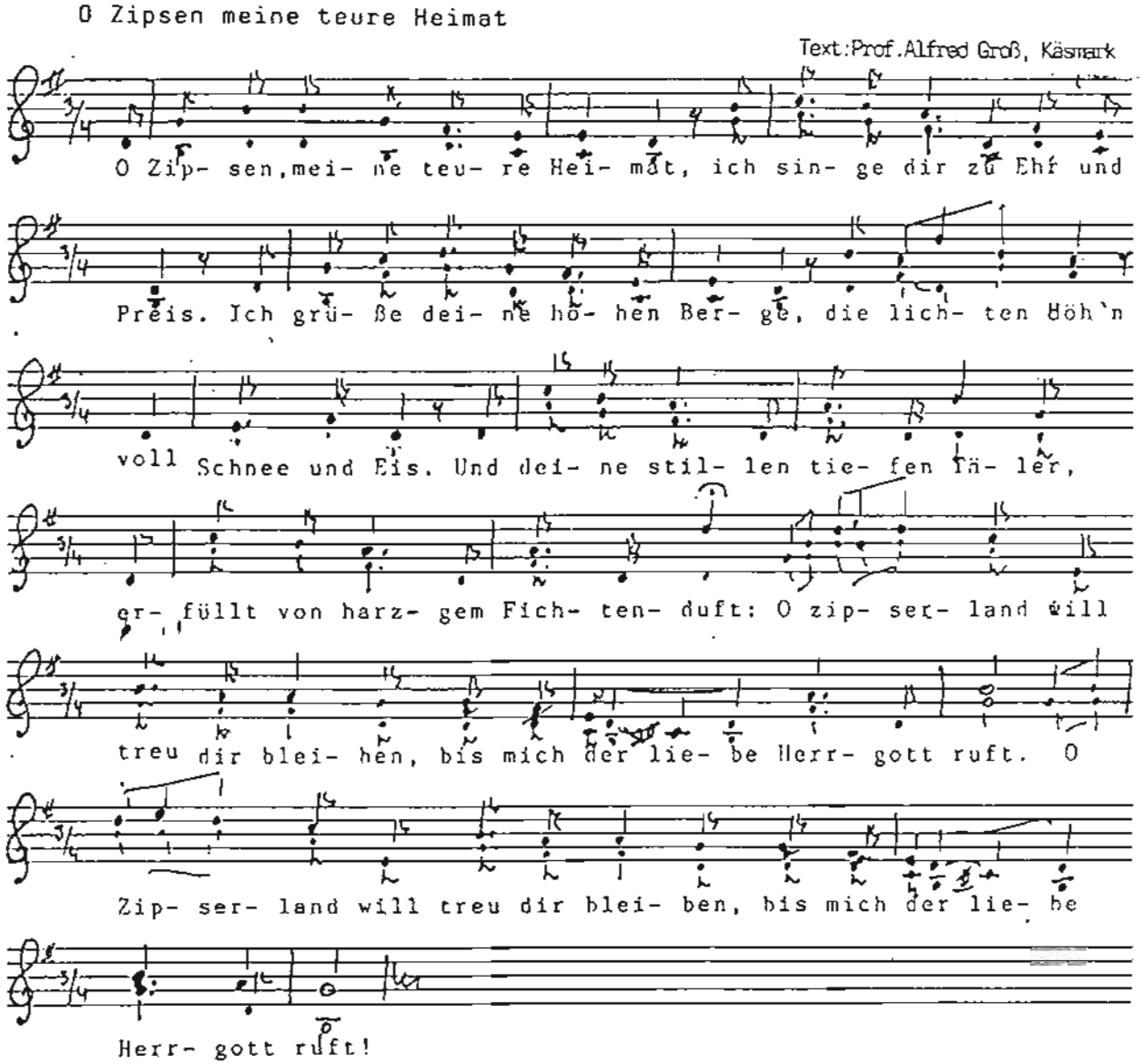
Wie luſtig ſchallt das Feld, der Wald!
Das iſt ein fröhlich Singen!
Die Gemſe hauſt auf ſteilen Höh'n,
Im Fluß Forellen ſpringen.

Die Bächlein von den Halden klar
Wie Silberſtreifen fließen,
Ein bunter Blumenteppich liegt
Auf ſaftiggrünen Wiesen!

Es ruht wie eines Rieſendoms
Des Himmels klarer Bogen
Auf mächt'gen Pfeilern ringsumher
Vom Sonnengold umzogen!

Wie ſchön biſt du, oh Zipſerland,
Mit deinen Bergesrieſen!
Gepriesen ſei der Gott, der 's uns
Zur Heimat angewieſen!

Zu den schönsten Heimatliedern, in denen die große Liebe zur Zips besungen wird, gehört das Lied von Prof. Alfred Groß*, der nicht nur von den Kesmarker Studenten hoch geachtet, verehrt und von den „Keicheln" (junge Schülerinnen, beim Bergsteigen so genannt) umschwärmt und geliebt wurde und bei der ganzen Bevölkerung, Deutsche oder Slowaken, angesehen war.

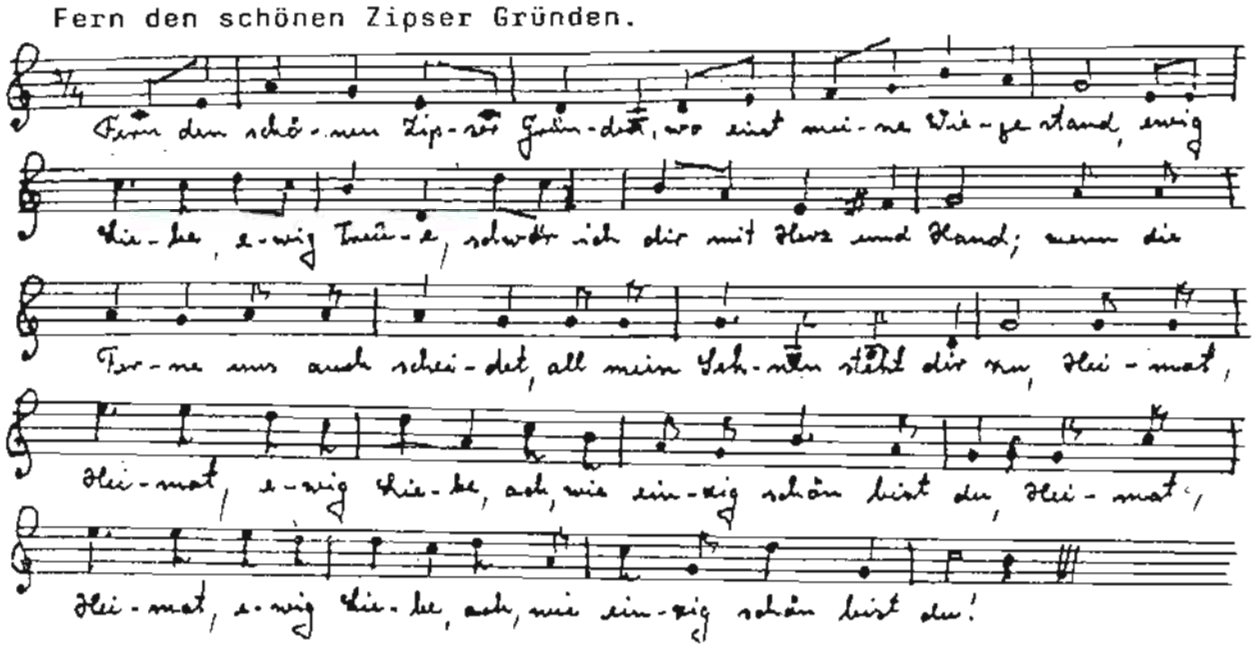


2. O Zipsen meine teure Heimat, wie könnt ich jeh vergessen dein.
Es waren doch die schönsten Jahre, im Elternhaus, im trauten Heim
Drum muß ich immer wiederkehren, und trennt mich auch die größte Kluft
: O Zipserland, will treu dir bleiben, bis mich der liebe Herrgott ruft!:

* Prof. Alfred Groß, Kesmark (1885 - 1973) unterrichtete am Lyzeum Deutsches Gymnasium, Erdkunde und Turnen. Als bekannter Alpinist wußte er die Jugend für die Besteigung der Tatragipfel hell zu begeistern. Er sammelte Lieder und Sagen und veröffentlichte: „Die Hohe Tatra" (Herausgeber, Arbeitsgem. der Karpatendeutschen 1961) und „Sagen aus der Hohen Tatra" (herausgegeben von Ladislaus Guzsak). Er verblieb in der Zips bis zu seinem Ableben 1973 in Kesmark.

A.H.

Das folgende Lied, das die Heimat besingt, drückt deutlich die Sehnsucht der Zipser nach der Heimat aus, die aus den verschiedensten Gründen in die Ferne mußten. Bemerkenswert ist bei diesem Text, wie er fast prophetisch die heutige Lage und unsere Gefühle zur angestammten Heimat nach der Vertreibung 1945 zum Ausdruck bringt.



Fern den schönen Zipser Gründen

2. Deine Wälder hör' ich rauschen und vernehme Vogellaut,
Heimat, Heimat, wunderschöne, ach wie bist du mir so traut.
: Wenn die Ferne uns auch scheidet, all mein Sehnen steht dir zu
Heimat, Heimat ewig Liebe, ach wie einzig schön bist du, Heimat
Heimat, ewig Liebe, ach wie einzig schön bist du!

Verfasser unbekannt

Liedgut von Göllnitz

Betrachtet man das Liedgut in den einzelnen Gründler Gemeinden, so stellt man, mit Göllnitz beginnend, fest, wie es Dr. Johann Loisch in dem 1926 zum 50. Jahrestag der „Zipser Vereinigung in Budapest" (A Szepeség — emlékkönyv a „Szepesi egyesület Budapesten" fennállásának 50. évfordulójára) aufgezeigt, daß in Göllnitz nicht nur die bodenständigen Dichtungen Samuel Weber und Julius Mohr eine große Bedeutung hatten, sondern die Göllnitzer auch dem Gesang gegenüber sehr aufgeschlossen waren, wie es Ernst Lindner in seiner Liedersammlung festhält und in einigen Beispielen darstellt.

Im „Es Gelnetza Liedaa" wie in einem Mundartlied die Liebeswerbung eines Jünglings in zwölf Strophen besungen, in denen er sagt:

„Schënes Maadaa, Hazes Maadaa,
Gëh-ba ën de Tannen!
— Naa und naa! Es konn nëch sein, es konn nëch sein
Die Tannen buln jo zannen!

Das Mädchen versteht es auch in den folgenden Strophen allen Aufforderungen irgenwohin zu gehen zu widerstehen und in der letzten Strophe zu entscheiden:

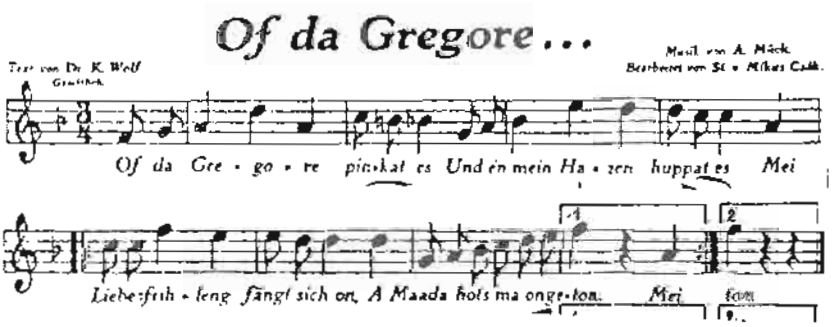
„Schënes Maada, hazes Maadaa
Soog halt, bi du soll-ba gëhn?
Gëh-ba nindatz, pleib-ba dahaam,
Duett ës uns pessa allaan! —

Auf eine feine Weise spricht es das Göllnitzer Volkslied aus, daß es überall schön, doch zu Hause am schönsten ist.

Ein bekannteres Göllnitzer Lied ist das von Dr. Karl Wolf verfaßte und von Alexander Mück vertonte Lied: „Of da Gregore pinkat es ..."

Die beliebten Lieder der Göllnitzer

Aus dem Gesangbüchlein des Göllnitzer Männerchores werden zwei Lieder von Dr. K. Wolf entnommen, die mit abgewandeltem Text auch in den anderen Gründler Orten gerne gesungen wurden.

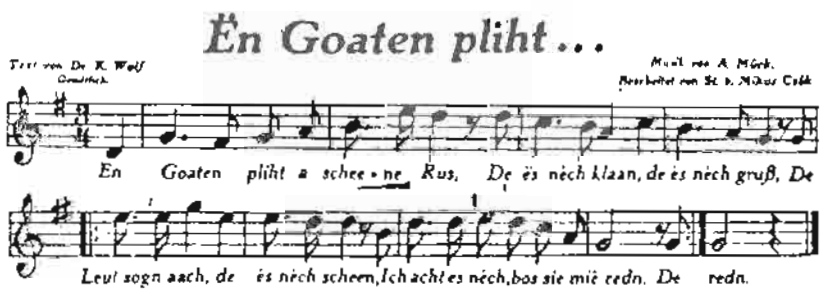


Of da Gregore ...

Ich hob pei Tog und Nocht ka Ruh,
Bos bid da Vota sogn dazu?
Es Maada ës sëa lieb und nett,
Dahaam ka Kreuza und ka Fett.

Und sein nach Andre nëch zufriedn,
Bië bëën sich treu und hazlich liebn.
A Nestal pau ba sich als Heim,
Da Reichtum been de Kinda sein.

Es grint, es pliht da Bald, es Fëld.
Es lacht ma zu de ganze Bëlt.
Und ën mein Hazen huppat es;
Of da Gregore pinktat es.



Ën Goaten pliht ...

Ich hob dich lieb, ich hob dich gëan,
Mei Rusenpliht, mei Aagenstëan.
Es schlägt mei Haz, benn ich dich seh,
Mei teura Schatz, mei holde Fee!

Du pist nëch klaan, du pist nëch gruß,
Von Leuten prauchst kan scheenen Gruß.
Du sollst allaan mein Aagen sein,
Ich schließ dich ën mei Hazen ein!

Volkslieder in Einsiedel (Rudolf Göllner, Sammler von Volksliedern)

In den vorgenannten Schriften finden wir Aufzeichnungen von Einsiedel, wobei Rudolf Göllner hervorzuheben ist, hat er doch bereits 1926 in der „Zipser Heimat" zehn Wiegenlieder veröffentlicht. Von diesen möge eines als Beispiel stehen.

Schlof, Engal, lang,
Da Tód sëzt of da Stang,
Da hot a lange Kutte on,
Da bëll es peese Maadaal hom.

Gern nahm er auch, wie dies J. A. Hefty richtig erkannte, die Gstanzeln und Schnadahüpferl der Alpenländer zum Vorbild, wenn er als Anreihung von sechs selbständigen Vierzeilern, auf Grund der gemeinsamen Melodie, sang.

Schätzal, host es Pett gemacht?
Na ich hob vagessen,
Bei ich sei de ganze Noocht
Pei mein Schatz gesessen.

Off rotn Rëssan reit ich gëan,
Off beißn noch viel lieba,
De Schbiegamotta hob ich gëan,
Mei Schätzal oba lieba

Häbren-Strëh ond Rëchn-Strëh,
Dos is Kälbans Futta,
Bëa de bëll es Madl hom,
Dëa muß ëm de Motta.

Hëntn aus und voan aus,
Bachsn schëne Rusn,
Benn mei Schätzal kummen bit,
Be ba sich pekusn.

Host nëch mein Schatz gesehn,
Dos vasoffne Luda?
Ich hob en gesehn, ich baaß nëch bu,
Da Pramfein is sei Pruda.

Benn mei Vota a Stieglitz bëa,
Ond mei Mutta a Zeisal,
Oftan bolst du Bummla sehn
En den Vuglheisal.

Diese Vierzeiler sind wohl die einfachste Art des Volksliedes, wie es im Göllnitztal gesungen wurde. Diese schlichte Form drückt am besten das Volksempfinden und die Gedankenwelt des Volkes aus und darum kann dieser „Gründler Vierzeiler", nach Dr. Gréb, als das echte Volkslied betrachtet werden.

Schmöllnitz und Schmöllnitzhütte

Nicht nur Gedichte, sondern auch Lieder stammen von dem in Schmöllnitz 1847 geborenen Tivadar Kliegl, der in seinem Buch „Die Gründler, Eine Entdeckungsfahrt in das Ländchen der Mantaken 1894" in humorvoller Weise eine Fahrt von Margareten bis Metzenseifen, in die „richtige unverdorbene Heimat der Mantaken" beschreibt. Er versucht sich auch an Liedern, von denen das bekannteste ist:

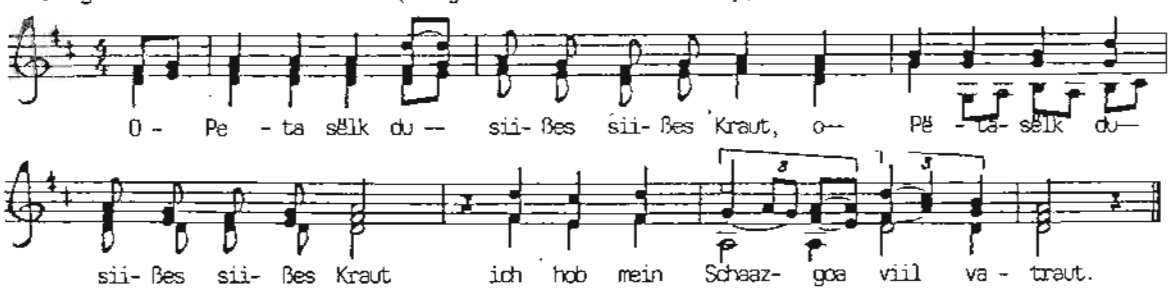
O mei Seel — ich boll itz froh sein,
Benn mei Maadaal bëa pei mië, —
Ond ich boll se aach schië hazein,
ond zaquëschn ën da Tië —
Possan boll ich sa de Bangn
Pëmpn boll ich sa ën Rëck —
Ën mein Oam bëa se gefangn,
Freßn boll ich se fa Lieb!

Seinen Humor beweisen nachfolgende Zeilen:

Hm! dos bëa ka Spaß — ka schlëchte, —
Benn a Beinregn, a rëchte
Kommen boll ...
Ichen bënsch: — ka Parasol!

O Pëtaselk du siißes Kraut . (Zipser Volkslied.Satz:Satz Repp.)

Singweise in Schmöllnitz. (Aufgezeichnet R.Sendersky)



Tiralalalom,tiralalalom,-ich hob mein Schaz goa viil vatraut.

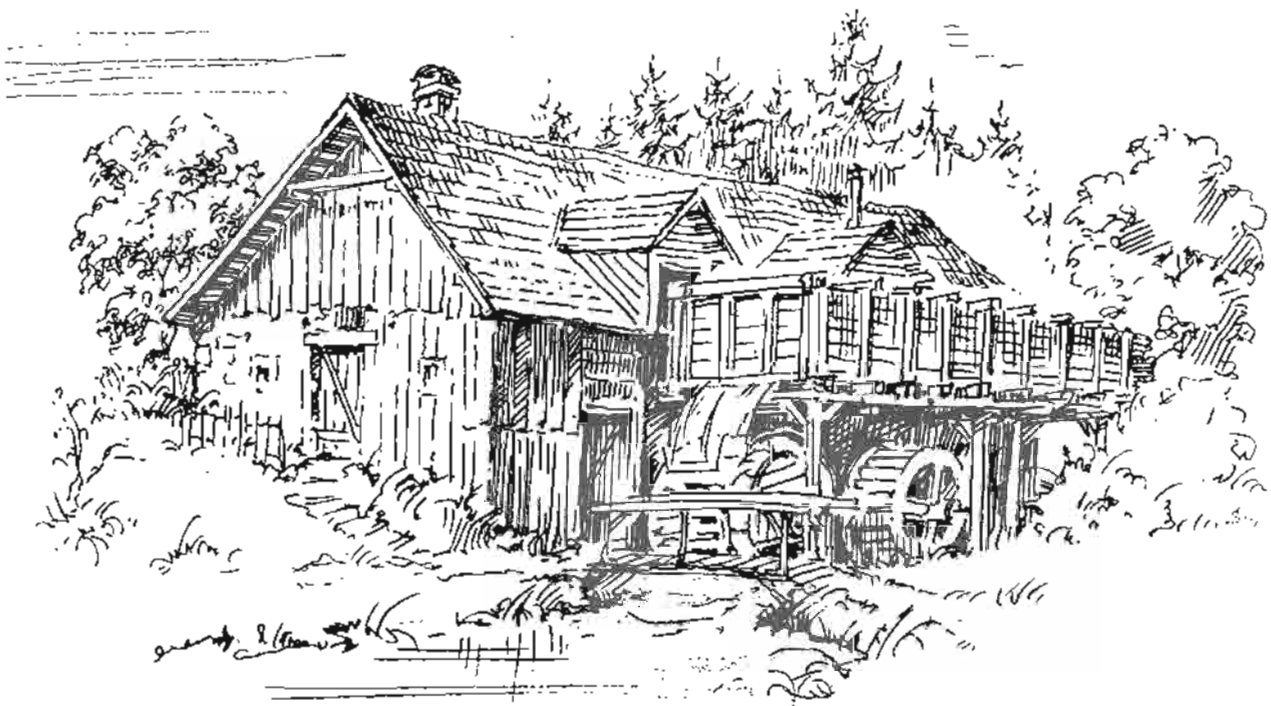
2. Zoviil Vatraun ës goa ka Kunst,ich hob mein Schaz geliibt ëmsonst. Tiralalalom...

1* Ën onsan Goatn bekst a Nelk,dos ës de siiße ,siiße Pëtaselk.Tiralalalom. (Variante

Von dem in Rapp (bei Losonc—Lučenec, Tschechoslowakei) als katholischer Geistlicher wirkenden Peter Gallus (geb. am 31. Juli 1868 zu Untermetzenseifen, gestorben am 14. Juli 1927) ist vor allem das stimmungsvolle „Homalied“ (Hammerlied) in dem Heimatsort des tüchtigen Dichters volkläufig geworden. Die Untermetzenseifner, die zum größten Teil als Schmiede in den zahlreichen dortigen Eisenhammerwerken arbeiten, singen es mit großer Begeisterung. Und zwar nach der Weise: „Komm Karline“. Hören wir uns die erste Strophe an:

Benn da Schmied / Ën Homa geht / Singt'r a Lied:
Da Tog, benn andre schlofn / Krich ich schon aus en Ströh,
Viel liegn noch hënten Owen / Benn ich ën Homa geh.
Mei Leöt die liegn sich strecktn / Ich lapp ën größten Schnee,
Ën aana Hand ën Stecktn / Ën Schubsack en Kawee.
Ond benn's mir ach schiät de Aagn ausschmeißt / Ich sing ma aans dazu:
Aboos gefällt ma aus da Beis / Hoj Leene doos pëst du!
Ond bal ich ho oon diä gedocht / Aus boas mët meina Ruh:
Hee! Batt[88]) non Leene, batt non Leene, batt!
Batt non Leene, batt non Leene, batt!
Du host es m'r ongeloon / On dön pist du Schold dron!
Du host es m'r ongeloon / On dön pist du Schold dron!
Do-ës es Homa- Homa-, pickapacka Homalied,
Do-ës es Homa- Homa-, pickapacka Homalied!

Rauh und hart ist die Beschäftigung der Metzenseifner in den Hammerwerken, ebenso fest ihr Charakter, ernst ihr Gemüt, eisern ihr Fleiß. Meisterhaft zeichnet nun dieses Lied mit wenigen markigen Zügen das mühevolle Leben des Hammerarbeiters, doch es übergießt dieses düstere Bild zugleich leichthin mit dem Rosenschimmer der flammenden Liebesglut, jedoch auch das in kräftigem, neckischem Ton. So gibt es ein naturgetreues, markiges Bild aus dem Metzenseifner Arbeitsleben. Das „Homalied“ ist also viel ernster, als das oben S. 224 bei dem Dichter K. Schrancz vorgeführte „Hänalied“, aber doch nicht so schwermütig, wie das „'s gescheite Eihpoor“ (vgl. oben S. 134 f).



Hammerschmiede in Metzenseifen von Stefan Weiszer

Schwedler und Wagendrüssel
Lieder der Rekruten und Soldaten

Es ist in der Geschichte der Zipser von altersher bekannt, daß sie zur Verteidigung ihrer Bergstädte das Leben einsetzten. Dem König und Landesherrn, der ihnen wohl gesonnen war, hielten sie die Treue. In der Tschechoslowakei und zuletzt in der selbständigen Slowakei galt die allgemeine Wehrpflicht. Eigentlich waren die Burschen stolz, wenn sie bei der Assentierung (Musterung) als tauglich befunden wurden. Wer nicht tauglich war, konnte sich nicht als richtiger Kerl vor den Mädchen aufspielen! So zogen sie nach der Musterung mit blumengeschmücktem Hut durch die Straßen ihres Heimatortes und sangen die Rekrutenlieder.

Schwedler, Bergstadt muß ich meiden,
ei, du wunderschöner Platz!
Und darinnen muß ich lassen
meinen auserwählten Schatz.

Natürlich durfte dieses Lied in Wagendrüssel schon anders lauten, die in Merény (ung. Name von Wagendrüssel) sangen daher:

Merény, Merény muß dich lassen,
eine wunderschöne Stadt,
darin wohnet unter vielen
ach mein aller-, allerliebster Schatz.

Franz Ratzenberger, der unter anderem auch einige der Soldatenlieder gesammelt hat, kommentiert gleichzeitig die wenigen Zeilen. Sehr bekannt war dieses:

Schätzal, mei Plimal meins,
schmiä ma de ṛọtn Schuh,
schmiä se ma hëbsch ọnd fein,
Benn de bëllst mei Schätzal sein!

Schätzal mei Plimal meins,
bu be ich moagn sein?
Du bist ën Tanzhaus sein,
Ich ën da Laitsch! (Leutschau / Kaserne)

Ein eigenartiges Herabsetzen des Mädchens! Sie soll ihm die Schuhe schmieren! Umgekehrt kann man es nicht nehmen, obwohl dafür geltend gemacht werden könnte, daß hier Männer überhaupt nie rote Schuhe tragen. Dagegen aber spricht die Einheit der zweiten Strophe, nach welcher bloß der Bursche singt. Die Melodie ist ungarisch. Nach der zweiten Strophe scheint der Bursche doch nicht ohne Ursache seine Schuhe erwähnt zu haben, denn er spricht vom Verreisen. Gut ist hier der Gegensatz von Unterhaltung (Tanzhaus) und strenger Pflicht (bei den Soldaten) hervorgehoben. Das Tanzhaus spielt wirklich eine Rolle im Leben dieser Jünglinge; der Bursche will Sonntag tanzen und sich gütlich tun beim Gläschen Wein und den Weisen einer Drehorgel / Werkel, seltener tanzt er bei Zigeunermusik, und ist dies der Fall, tanzt er auch Csárdás.

Ein zweites Lied klingt mir in den Ohren und erinnert mich zugleich an die aufgeregte Zeit des Assentierens. Ich sehe die Burschen im angeheiterten Zustand durch die Gassen ziehen und höre die Weise, deren zweite Strophe lautet:



Vor und nach der Assentierung

„Mei Mọtta stand pei miä,
Mei Vota pei da Tiä,
Mei Schbesta ọnd mei Prida,
Die greinten all ọm miä."

Diese Strophe zeigt uns in ihrer Einfachheit ein malerisches Bild, das sich zu einem Genre-Bild vorzüglich eignet. Die Mutter steht bei der Assentierung dem Sohn näher, weil sie sich von ihm viel schwerer trennt, denn bei der Frau ist das Gemütsleben viel feiner ausgebildet. Der Vater ist von praktischer Natur, er nimmt die Sache von ihrer ernsten Seite auf und fügt sich ins Unvermeidliche. Die Geschwister weinen um den Rekruten. Sie meinen, ihn zu verlieren und fürchten sich vor den fremden Soldaten und den Ärzten, die dort ihres Amtes walten. Wahrlich, man braucht kein Dichter zu sein, um sich dieses Bild aus den vier Zeilen auszumalen. Die Eingangsstrophe blieb weg, weil sie doch etwas zu drastisch ist.

In der **„Zipser Volkskunde"** von Dr. J. Gréb wird auch über die trübe Zeit um 1860 (Feldzüge Österreich-Ungarns gegen Italien und Preußen) berichtet: ... in der stramme Burschen von den Häschern einfach eingefangen und ohne weiteres dem Heere eingereiht wurden, außer wenn die Eltern eiligst eine größere Ablösesumme erlegten. Mit Trauer im Herzen gesungen: **Der Reiche kann sich helfen, der Arme muß ins Feld!**

Welche Not und Elend Familien und Kinder erleiden mußten, wenn der Vater im Feld war, kann im folgenden Rufen mitgefühlt werden. R. Göllner (Einsiedel) ... Im Ersten Weltkrieg saßen Kinder oft am Rain und riefen dem vorbeifahrenden Zug laut zu:
„Bahn, Bahn preng ma mein Tatte anhaam!"
(Bahn, Bahn bring mir meinen Vater nach Hause!) Und mancher Vater, Bruder, Sohn kam nicht „anhaam". Die Unsinnigkeit des Krieges kann nicht besser als mit diesen Worten der Kinder in aller Welt beschrieben werden.

A.H.

Das Volkslied in der Bergstadt Dobschau

Im Unterschied zu den Orten in den Gründen war die Bergstadt Dobschau ein eigenständiger Bereich, zum Komitat Gömör gehörend, waren Verbindungen zu den Gründlern weniger intensiv. Das tat der Pflege des Volkstums, der Mundartdichtung und der Entstehung von Volksliedern keinen Abbruch. Dobschau hatte Prof. Samuel Klein und Samuel Pellionis, zwei Mundartdichter.

Samuel Klein hat im „Topscher Gatscholper" hauptsächlich Lieder nach ungarischen Melodien geschrieben.

Viel Lebensweisheit vermittelt Samuel Klein, wenn er den jungen heiratswilligen Männern empfiehlt, sich bei seiner Auserwählten zuerst um die zukünftige Schwiegermutter zu bemühen.

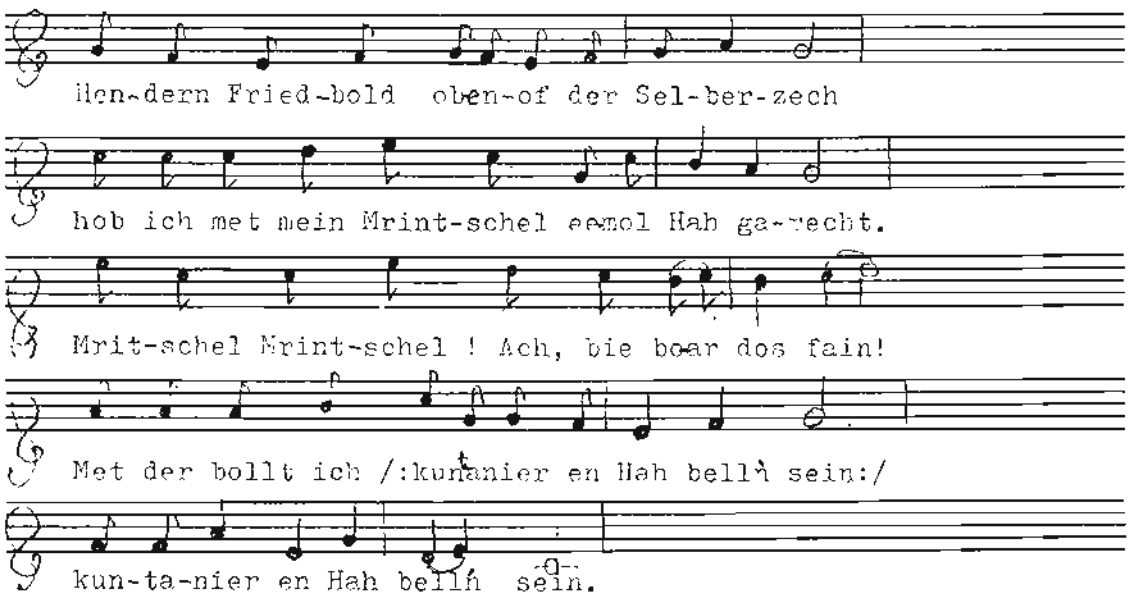
Kleena Fesch und grußa Fesch
schwimman en den Teichn.
Bear da bell es Medl hon,
muß um die Mottr schechn.
Rosmarin und Veilchen,
dos bechst en unsrn Geatchen.
Bear mei schen Mrintschel bell hon
muß sich a Steckl feifn.

Schnell ändert das Mädchen seine Meinung, wenn es erfährt, daß ihr Schatz nach ihrem Tode doch traurig wäre.

Host du net mein Schotz gesehn?
Ich boll an lossen grißn!
Ich hob an en dr Moß (Hochofen) gasehn,
zoppelt er men Fissn.
Benn er bit frogn, bos ich tu,
sog, ich sei gastoabn.
Und benn er bit sear traurich tun,
sog, ich komm schont moagn.

Sehr wählerisch muß dieses Mädchen gewesen sein:

Dear is main und dear es main
med-n rodn Laibl.
Ich bell an net, ich brauch an net,
dr stinkt bie olla Taibl.



Es Hamochen (Das Heumachen, Volksweise aus dem Topscher Gatscholper. S. Klein)

Beider Lieder werden nach der ungarischen Melodie: „Hires város az alföldön Kecskemét."

Biër oaman Määdel (S. Klein - Topscher Gatscholper)

Wir armen Mädchen, Wechselgesang vom Mrintschel, Martschel, Sefchen und Schisterchen. (Maria ung. Marcsa, Sophie,Esther)

Plätter kriegen schond pai uns die Bloppelpeem[1],
Die Veegel komman aus der Fremd zoreck aheem.

Olla pauen sich a Nestchen schen
Nor mai tommer Dreela[1] bell mich net vorstehn!

Galebts is Lait, ich sog as offen meimer Seck[3].
Noch temmer es der Dreela, bie a Podpodeck.[4]

Hait moagan bit as secher noch geschehn,
Biër oaman Määdel ban noch misen frogen gehn!

Gearn bollt ich as for mai Leben noch erfoarn:
Ob die Purschen fat setta pototzta[5] boarn?

Bear ich of der Stell och ausgalocht,
Ich frog mai Motter: bie's der Voter hot gamocht?

As sillt met Recht der Pfarra sich en's Mettel tun,
Die Olten putzen, die da hon an setten Suhn;

Denn biër Määdel, biër heiroden gearn.
Der Taibel bell a grailich oltas Zeppel[6] bearn!

[1] Pappelbäume — [2] Andreas — [3] auf meine Treu, bei Gott! — [5] beschränkt — [6] alte Jungfer.

Kinderlieder, Gebete - Auszählung und Wunschreime - Spottverse

Das Kinderlied von Helma Keller-Keil (Schwedler-München 1926-1988)

Unter diesem Titel sollen die vielen Wiegen- und Kinderlieder, Auszähl-, Wunschreime, Gebete und Kinderspiele vorgetragen werden. Sie waren nicht nur bekannt, sondern wurden auch verschiedentlich veröffentlicht. Dr. J. Gréb, Lindner, Ratzenberger, Göllner u.a. sind hier zu nennen als eifrige Sammler in der Unterzips. Vieles ist verlorengegangen und man mußte annehmen, daß ein Wiederauffinden kaum möglich sein wird.

Helma Keller, geb. Keil (Schwedler) ist es zu verdanken, daß dieses wertvolle Kulturgut in mühevoller Kleinarbeit erneut gesammelt und säuberlich aufgezeichnet wurde. Dank gebührt auch Herrn **Kurt Sautter aus Kesmark**, der bei der Suche in alten „Karpatenpost"-Ausgaben sehr erfolgreich war. (In der Druckerei Sautter, Kesmark wurde der größte Teil des Zipser Schrifttums gedruckt).

Die handschriftlichen Unterlagen über ihre Sammlung wurden mir von Frau Keller zur Einsicht übergeben, aber auch zur Weiterbearbeitung, sollte sich ihr angeschlagener Gesundheitszustand nicht bessern.

Ihre besondere Liebe und Hingabe galt dem Zipser Volkstum, den Bräuchen und Trachten. Ein Artikel über die Tracht der Unterzips (Schwedler) erschien im Buch „Bergstädte der Unterzips". Dies war ein erster Anfang für die geplante Arbeit „Zipser Trachten" u.a.

Was zu befürchten war, ist eingetreten: Frau Keller konnte die Fertigstellung ihrer Arbeit nicht mehr erleben. Die mit großer Begeisterung im Unterzipser Arbeitskreis, im Karpatendeutschen Kulturwerk und anderen Gremien tätige Mitarbeiterin ist am 27.7.1988 in München für immer von uns gegangen. Mit der Veröffentlichung der Kinderlieder-Sammlung soll ein ehrendes Andenken an Helma Keller-Keil bewahrt werden.

A.H.

Anmerkung:
Die Sammeltätigkeit von H. Keller-Keil wurde unterstützt von Frau Rosa Sonntag, geb. Gröh (Schwedler) u.a.

Wiegenlieder

Heie, bubeie, was raspelt im Stroh?
Die Mäuse, die Flöhe raspeln so,
Die Gäns gehn barfuß und haben kein Schuh,
Der Schuster hat Leder und kein' Leisten dazu.

Eie, bubae, bos rasplt ëm Stroh,
die Kätzchen de Mäuschen, die raspl asoo

Eie bubae, de Kasche (Brei) schmeckt gut,
Benn men an Leffl voll Potta reintut.

Heie bubaie
kocht's en Këndal Praie (Brei)
schitt's om a Hand voll Zocka rein
daß de Pappe gut sieß bit sein.

Schloof Mëchl, schloof,
en Goatn sënd zba Schoof,
a schbazes ond a beisses,
benn es Kënd nëch schloofn bël,
kimmt es rein ond peist es.

Schloof, Susl, schloof
da Vota hitt de Schoof,
De Motta hitt de Ziegn,
Bea bis es Susl biegn.

Schloof, Këndal, schloof
Da Vota hitt de Schoof,
De Motta ës a oame Diän,
De muß en Vota de Kiëpl schmiän

Schloof, Häsa, fest,
es kommen fremde Gäst,
de fremdn Gäst kommen rein,
Es sënd de liebn Engelein.

Schloof, Lieseleine,
draußen schlägt es neune,
denn das ist die Schlummerzeit
für die Kleinen weit und breit.

Schloof, Maadaa, schloof,
Dei Vota hit de Schoof,
De Motta schittls Paamelein,
es Kënd hot schëne Traamelein.

Schloof, Engal, lang,
da Tod sëtzt of da Stang,
da hot a lanke Kutte on,
da bëll es pëëse Madal hobn.

F. Ratzenberger schreibt dazu:
... wird bei einem zagen Kinde gesungen. Der Gedankengang wäre: Der Tod ist da im weißen Kleid, doch Mägdelein fürchte dich nicht, deine Mutter ist bei dir. Auf der Stang: zwischen zwei Trägern oder Balken bringen die Leute im Holzzimmer nächst dem Ofen Stangen an, worauf sie dann unter anderem auch Holz zum Trocknen legen.

Kindergebete

Das Morgengebet

Das Gebet wurde, soweit bekannt, kaum in der Mundart gesprochen. Allerorts in den Gründen wurden die Kleinsten von den Eltern gehalten, die Gebete, die natürlich aus dem deutschen Sprachraum stammen, zu sprechen. Sie haben diese mit kindlicher Brunst aufgenommen, ein Leben lang behalten und weitergegeben.

Dankbarkeit, Zuversicht und Kraft für den neuen Tag sind in dem Morgengebet enthalten:

Wie fröhlich bin ich aufgewacht,
hab sanft geschlafen die ganze Nacht.
Hab Dank, oh Vater im Himmel mein,
daß Du hast wollen bei mir sein.
Bleib bei mir auch diesen Tag,
daß mir kein Leid geschehen mag.
Amen.

Schnell war die schöne Zeit im Kindergarten vorbei, der Weg zur Schule konnte lang und auch beschwerlich sein. Nachdem der Lehrer in der Klasse begrüßt wurde, „Guten Morgen, Herr Lehrer!", sprachen die Schüler das Gebet.

Am Morgen zum Unterrichtsbeginn
Im Namen Gottes fang ich an,
mir helfe Gott, der helfen kann.
Wenn Gott mir hilft, wird alles leicht,
Wenn Gott nicht hilft, wird nichts erreicht.
Drum ist das Beste, was ich kann,
Im Namen Gottes fang ich an! — Amen! —

Natürlich wartete man sehnsüchtig auf die letzte Schulstunde dieses Tages. — Doch noch ehe der Heimweg angetreten werden durfte, mußte die Klassengemeinschaft das Gebet sprechen.

Mittags zum Schluß der letzten Schulstunde
Wir gehen aus der Schule fort,
Herr bleib bei uns mit deinem Wort,
Mit deiner Gnad und Segen
Auf allen unsern Wegen! — Amen! —

Gebet vor dem Essen
Vor dem Mittagessen, auch vor anderen Mahlzeiten wurde das Gebet gesprochen:
Komm, liebster Herr Jesu, sei unser Gast
und segne, was Du uns bescheret hast.
Amen.

Das Abendgebet
Nachdem die „Klaanen" der Sprache „mächtig" waren, hat die Mutter mit mehr oder weniger Mühe, diese kleinen Gebete, am Bettrand sitzend, vorgesprochen. Die kleinen Händchen gefaltet, die Augen zur Mutter gerichtet, das erste Gebet:

Jeselein, komm,
mach mich fromm,
doß ich ze Diä
ën Himml komm.
Amen.

Auch dieses Gebet konnte zu den Ersten gehören:

Ich bin klein,
mein Herz ist rein,
Soll niemand drin wohnen
Als das liebe Jesulein.
Amen.

Müde bin ich, geh zur Ruh ...
Wenn dem Kinde schon mehrere Strophen zugetraut wurden, hat dieses schöne Abendgebet den Schlaf sehr schnell herbeigeführt. Viele begleitete dieses Gebet ein Leben lang.

Müde bin ich, geh zur Ruh,
Schließe meine Äuglein zu.
Vater laß die Augen dein,
Über meinem Bette sein.

Hab ich Unrecht heut getan,
sieh es lieber Gott nicht an.
Vater hab mit mir Geduld
und vergib mir meine Schuld.

Alle, die mir sind verwandt,
Gott laß ruhn in deiner Hand.
Alle Menschen groß und klein,
Sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh,
Nasse Augen schließe zu,
Gott im Himmel halte Wacht.
Gib uns eine gute Nacht.
Amen.

Kinderlieder — Kinderreime

Tapsche, tepsche, tepschetei
bos bit da Tak prengen
An Kälba-Fissal,
Es Lisal hea ba singen.

Regn, Regn troppn,
de Jugnen muß men kloppn,
de Madln muß men schonen
bi goldene Zitronen.
(siehe Gedicht von Friedrich Lam)

Regn, Regntreppl,
Da Vota schlägt of's Käppl, (hölz. Wasserkübel)
De Motta schlägt on Abastaam (oberster Eisenring)
pleibt da ganze Regn dahaam.

Rote Äpe, praune Pien,
Schbesta Plone kommt schpazien,
Hella lichta Mondenschein,
Schbesta Plone (Apollonia) lot mich ein.

Anemriedal, Zockapiedal,
Komm mët ma ën Kella,
Ich geb da Bein, ich gab da Schbein,
Ich geb da Mutschkos-Tella (Muskateller W.)
Mutschkos-Tella ho ich nech gean,
Ho ich doch mein Junka gean.

Schneka, Schneka,
Beiß ma deine Heana.
Bennst se ma nëch beißt,
Schlog ich dich ën Teich.
Benn da Baz bit plihn,
Be ich dich nëch siehn?
Benn da Baz bit schossn,
Be ich dich valossn.

Schnecke, Schnecke, Schniere
Beiß ma deine Viere.
Komm aus dein Schneckenhaus,
Streck deine Heana raus.

Ba benn es Ressal gut peschlogn,
Ba benn's ën Farras Hoba jogn.
Es Ressal springt,
Es Eisnal klingt,
Es Ressal kreischt: Mihahaha!

Ich baas a klaans Mearal
von Kuckucks Pearal,
konn giegn ọnd geign
ọnd Häckslstreh schneidn.

Haatze, Haatze - tasch, tasch, tasch!
(Das Kind wird auf das Wort haatze an der Backe gestreichelt zum Tasch - ... gitbt es leichte Backenstreiche)

Kinderreime — Kinderspiele

Hëntan Streichal sëtzt es Mäusal,
Sëtzt es Knëtchen fressn.
Har, ich be mein Vota sogn,
bit a dich vadreschn.

Grünes Gras unter meinen Füßen,
welche will die Schönste sein,
diese soll mich küssen. (Singspiel)

Kuckucks Knecht, sog ma recht,
so ma boa, bifl Joa,
daß ich noch be lebn.

Muschketelein, Muschketelein, (Kreisspiel)
ich bin ein kleiner
dreimal um, um und um,
schönes Mädchen, dreh dich um.

Muschkaterlein, Muschkaterlein,
ich bin ein armes Mägdelein,
dreimal umatum
die Malusch dreht sich um,
Die Malusch hat sich umgedreht,
sie hat den ganzen Kreis verdreht.

Ringe, ringe, raihe,
sei ba Kënda draie,
hoba rote Reckëchen,
tschupp ba bi de Peckëchen. (Singspiel)

Regn, regn, dëck,
mei Mental ho ich ọm Rëck.
Regn, regn, klaan,
mei Mäntal ho ich dahaam.

Sonne, Sonne scheine,
pis ọf Kathe reine,
dọọt stëht a Glocknhaus,
schaan vier Jungfren raus,
de ane spënnt,
de andre pënt,
de dritte hält es Harrgottskënd,
de viäte mecht des Tiäral of,
scheint de liebe Sonne rọf ọnd rọnta.

Pinke, ponke Hobastrauß,
dot schtëht a Glocknhaus,
Kọmmen viä Fraan raus,
aane pëndt, aane schpënt,
aane hält es Harrgọttskënd,
aane mecht es Riäral ọf,
geht de Sọnne ọf ọnd ọnta.

Kinderreime

Lirum, larum, Lefflstiel,
alte Beiba rëdn vill.

Beim Messerwetzen:
Ziägl, Ziägl, betz es Messa,
meina Trai, es schneidt schọn pessa.

Hat einer allein alles aufgegessen, sagt man zu ihm:
Hopp, Dresal, itz ho ich dich vagessn!

Bast bos?
Hëntan Ọọm sëtzt a Hos!

Bos bist kochn?
Es klaana Tèppal ën Grọßn.

Ọnsre Katz hot Kätzëchen,
siemne, achte, naine,
Viere hobm beiße Lätzëchen,
dos sënd alle deine.

Ich sei a klaans Pinkal,
drom stëh ich ën Binkal
ọnd beil ich nischt konn,
fang ich nëch on!

Dös ës da Daumen,
dea schittlt de Flaumen,
dea klaubt se ọf,
dea trägt se anhaam,
ọnd da klaane Tunëchgut,
dea frëßt se alle allaan.

Koch, koch Maisal Hiäsch!
Gib den a pëssal (Daumen)
den a pëssal (Zeigefinger)
den a pëssal (Mittelfinger)
den a pëssal (Ringfinger)
nọnt dea kriegt nischt (kl. Finger)
Läft es Maisal pis ens Haisal
jetzt: das Kind unter der Achsel kitzeln!
Bich a klaan Madal boa,
seich peim Ọbm gesessn,
Ës a klaan Mäusal kọmmen,
Hot's ma a Bëchal gefressen.

Ete, kette Biämelein (Marienkäferchen),
sog ma doch de Boaret,
Ob heit oda moagn
a schëna Tog bid sein.

(Wenn einem Kind ein Marienkäfer auf den Handrücken fliegt, wird es versuchen, diesen lange sitzen zu lassen, damit das Wetter schön bleibt.)

Kinderspiele

Ball an die Wand:

A alta Student
bäscht sich de Händ,
treigt se sich ob,
kämmt sich de Hoa,
fällt o̱f de Knie
o̱nd steht bida o̱f.

(Muß jeweils zwischen Wurf an die Wand und Wiederfangen ausgeführt werden. Zum Schluß macht er „tummelumme", dabei dreht sich der Ballspieler nach einem Wurf an die Wand 1x um sich selbst, dann fängt er den Ball auf.)

Gänschen, Gänschen, kommt alle heraus.
Wir können nicht!
Warum denn nicht?
Der Bär ist hier!
Was will er denn?
Er will uns alle fressen.

(Es folgt Spielfeldwechsel von Gänsen und Bär, der Bär fängt dabei Kinder ein, bis ein Kind übrigbleibt, das ist der neue Bär.)

Nochpa, sog ma,
Bü ës de Schea?
Ich hob se nëch
Bea hot se?
da — Mischka —

(Je ein Kind steht an einem Baum — ein Kind in der Mitte, es fragt ein Kind am Baum. Während dieses antwortet und es zu einem anderen schickt, wechseln die übrigen Kinder die Bäume, dabei müssen die Nachbarn gefangen werden, bis eines übrig bleibt!)

Wunschreime

Ich bënsch Ihnen a glëcklich Naies Joa,
A pessas bi es alte boa,
Mëtn ën da Stub an gedecktn Tësch,
o̱f jeda Eckn an geprooten Fësch,
O̱nd dazu an Topp vo̱o̱l Bein,
Daß de Fra o̱nd Harr sol lo̱steg sein.

Eine reiche Grube, (gute Erze)
eine warme Stube,
Bier und Wein im Keller,
Den Braten auf den Teller.
Trink, Bruder, trink,
Bis der Beutel klingt!
Fasching ist nicht alle Tag,
drum tanze, wer da Füße hat.

Jeselein ließ,
es pëtscht mich on de Fiß,
ich konn nëch länga stëhn,
muß a Haus beita gëhn.
A stëckl Kuchn ën de Zänt
an Lasa Groschn ën de Händ.

Ich bënsch, ich bënsch,
ich baas nëch boos,
Hëntan O̱o̱m sëtzt a Hoos,
tschuppt a ibas Maiechen,
zeprëcht a alle Aiëchen.

Heilega Andreas, ich pitt dich,
Peetstuhl, ich tritt dich,
gib ma zu dakennen,
bofra schënen Mo̱ttas So̱o̱n
mich bit nemmen.

Kinder-Auszählreime

Viel Zeit blieb den Kindern zum Spielen, Laufen und Toben neben der Hilfe im Hause nicht übrig. Jede freie Stunde wurde zum beliebten Fang- und Versteckspiel genützt.

Ich o̱nd du, Millas Kuh,
Millas Ësl dos pist du.

Kippe, kippe Kasche,
da Vo̱ta kocht Kulasche
o̱nd de Mo̱tta Grullnprai,
ës de ganze Belt frai.

Eins, zwei, drei - alt ës nëch nai -
nai ës nëch alt - boam ës nëch kalt
kalt es nech boam

Eene meene Tëntnfoß, gëh za Schul o̱nd lean aboos
Benn de aboos geleat scho̱n host -
ko̱mm anhaam o̱nd zeig ma dos!

(Es gab noch viele, die schnell selbst erdacht wurden, hier aber nicht mehr angeführt werden).

Kinder-Tanzlieder

Hier ist grün, da ist grün unter meinen Füßen,
hab verloren meinen Schatz, werd ihn suchen müssen ...

Ringel, ringel Rosen, schöne Aprikosen, Nelken
und Vergißmeinnicht: **Alle Kinder setzen sich!**

Häschen in der Grube saß da und schlief:
Armes Häschen, bist du krank, daß du nicht mehr hüpfen kannst ...

Schwesterchen, komm tanz mit mir.
Beide Hände reich ich dir ...

Ein beliebtes Tanzspiel hieß:
Rote Kirschen eß' ich gern, schwarze noch viel lieber.
In die Schule geh' ich gern, alle Tage wieder.
/: Hier, hier Platz gemacht, für die junge Dame :/
Saß ein Kuckuck auf dem Dach, Regen hat ihn naß gemacht,
kam der liebe Sonnenschein, diese, diese muß es sein!

Ich nahm die Brille vor meine Augen,
um zu sehen, was die Bücher taugen ...

Spottverse

Franziskana, host lanke Paana,
pist ën Himml gekrochn,
host alle Paana zeprochn.
(Ungelenker Mensch)

Da Schusta sogt:
Kraut mët Rëppn, dos mog ich nëch.
Da Schneida sogt: **Hätt ich es!**
Da Tëschla sogt: **Hie host es!**
(Wertschätzung der Berufe!)

Schleifa, Schleifa komm ëns Haus,
komm zu meina Altn,
Schleif ra de Zend aus,
Sie konn es Maul nëch haltn.

(Besuch in einer Schäfer-Hütte, um sich am frischen Käse zu versuchen. Vor den meist slow. Schäfern und ihren Gesellen hatten Kinder immer Angst.)

Rippe, rippe, riebe,
da ës schon ën da Kolibe (Schäferhütte)
Rippe, rippe, rääs,
da ës schon iban Kääs.

Rippe, rippe, ratscha,
es hot en schon da Batscha (Schäfer)
Rippe, rippe, ratsch,
es ës schon ën da Gatsch. (aus Angst in die Unterhose Gatsch gemacht!)

Zur Wiesenmahd kamen polnische und slow. Mähder die gut mit Speis und Trank versorgt wurden. Kinder waren versucht, Brot zu erbitten, an dem es in machen Familien mangelte.)
Die Bitte lautete:
Mäda, dajce kuščik chleba!
Mähder gebt mir ein Stückchen Brot!

(Zwischen kath. und evang. Kindern kam es oft zu Neckereien. Unter dem Hinweis auf eine lehmige Pfütze hieß es dann:)

Hie ën deara baachn Potta,
liegt pegroom da Martin Luther ...
die Antwort der evangelischen Kinder:
Tomma Ësl schaa nont gut,
hie ligt da Johann Nepomuk!

Den Juden wurde in Slowakisch zugerufen:
židze, židze, vaj, vaj, vaj! (Z wird wie das franz. „je"=ich ausgesprochen)
Jude, Jude waj, waj, waj!

Katoola, Moola, Hihnaproola!
(Katholischer, Maler, Prahler!)

Titsche Matatsche hot a Heisal gepaut,
Feabas Martine hot Schpeena geklaubt.

Mëchl, mët da krommen Sëchl,
Schneid griin Gros,
mët da langen Tschakanos (Bez. für lange Nase)

Schmiid, host es Leda vapriit! (Ungeschick)

De ës nech aaneg! (fehlende Zähne)

Om Hëhal reift's (grau)
Ën Tol tunklt's (blind, bei den Alten)

Ba ben jo sehn, bi da Lohme bit tanzn!
(auf Unmögliches warten?)

Tratschgoan (Gerede-Garn) schpënn ich gean,
Fette Klotschn (Kuchen) ess ich gean,
ond an Rockn schmeiß ich mëttn ën Ean!

Es Pëttmännl bël pëttn gëhn, ei juche!
Es Pëttbeibl bëll aach mëtgëhn, Tiëdl juchhe!

Pali, Pali, bu ës de Praut? (Paul)
Hëntan Oom (Ofen) kocht se Kraut.

(Wenn Zwei streiten, wird der Stock geholt)
Es heißt: **Zbëëne prauchn en drëttn!**

Schustas Beib ond Schmiids Roß
gëhn pofisseg! (Keine Zeit für die eigenen Leute)

Aus Stoß:
A Badavogl hot gefrägt an taabn Stëßa:
„Gutn Tog mei guta Mon! Erwiderung -
„Hien laan ich ma de Laata on" - Bu geht
da Beg ze Stoß raus? - ... Hien nëmm ich
junge" Dutzken (Tschilkra) — Spatzen —
raus" — Ie hopt jo ach kan Hut!"
„Geprotena schmekn se gut!"

A alt Beib is of da Gelentz rëm gangen
ond peklogt: „Ach Gott, ach Vota ...
mei Katz es a Koota!"

Rätsel in der Gründler Mundart

Zur Kleindichtung gehört auch das Rätsel. Bei dem Rätsel ist nach R. Petsch* zunächst zwischen uneigentlichem (unwirklichem) und eigentlichem (wirklichem) zu unterscheiden.

Bei dem uneigentlichen Rätsel handelt es sich nicht um ein Raten, sondern lediglich um eine Wissensprobe oder einen Scherz. So läuft es scheinbar auf eine Rechenaufgabe hinaus, z.B.: „Bos ës schbera, aa kg Feedan oda aa (ee) kg Blei?" Antwort: „Alle zba sënd gleich schbea."

Die Buchstabenrätsel suchen den Leser auf falschen Weg zu locken, indem sie mit der Schreibung und mit der Bedeutung des Wortes spielen, z.B.:

Bos hot es ABC ën da Mëtt? (es B)
Bos hot da Adam voan ǫnd de Eva hëntn? (den Puchstobn a)
Bos hot de Praut ën da Mëtt? (es a)
Bi haaßt (heeßt) da kiäzeste Monat ën Joa? (da Monat Mai)

Sehr oft begegnen wir aber natürlich den Scherzfragen, z.B.:

Bea ës da easchte ën da Kiäch? (Da Schall pein Ǫffschließen)
Bea kimmt zun easchtn ën de Kiäch? (Da zbeite)
Bu hot Adam en easchten Leffl genǫmmen? (Pein Stiel)
Faboß hot da Adam ën Appl gepëssn? (Beil a ka (ke) Messa hot gehot)
Benn ëßt da Paua ǫm bënegsten (benichstn)? (ën Feber - 28 Tog)
Bëcha Paua trägt en grëstn Hut? (Dea es grëßte Haap (Heep) hot)
Benn ës da Millna ohne Haap (Heep)? (Benn a zun Fensta rausschaat)
Bos ës zbëschn Bogndrëßl ǫnd Schbadla? (Es Beatl ǫnd)
Faboß konn es Roß ka (ke) Schneida bean? (Beil es es Fǫtta frëßt).
Faboß mächt da Hohgn de Aagn zu, benn a kräht? (Beil a es Beaschtl schon ausbendeg (ausbendich) konn)
Faboß hëbt da Ochs en Schbanz? (Beil da Schbanz nëch en Ochsn hëbn konn)
Ǫff bëcha Flaasch lekn sich de Beiba schon voahea de Finga op? (Ǫff de Flëh)
Bos ës es stärkste Getränk? (Es Bassa - Es treibt Mihln ǫnd trägt Schiffa)
Bëch Licht priit (briht) länga, Bachslicht oda Ensltlicht? (Kaans (keens) - alle zbaa bean kiäza)

Bei dem wirklichen Volksrätsel schmiegt sich die Einkleidung sozusagen immer sehr gut dem doppelten Zwecke an, nämlich einen vom Fragenden ins Auge gefaßten Gegenstand möglichst anschaulich zu schildern und ihn doch wieder vor den Blicken des Suchenden zu verhüllen. Unsere Rätsel beschränken sich übrigens manchmal nur auf die Kernelemente des Rätsels, nämlich Benennung und Beschreibung, während die einführenden oder abschließenden Rahmenelemente, die zum Raten auffordern oder eine Belohnung dem geschickten Beantworter des Rätsels versprechen, kaum angedeutet sind. Wie überhaupt die mitteldeutschen Gegenden Deutschlands ist auch die Zips nicht sehr reich an eigentlichen Volksrätseln. Es folgen nun die Rätsle selbst:

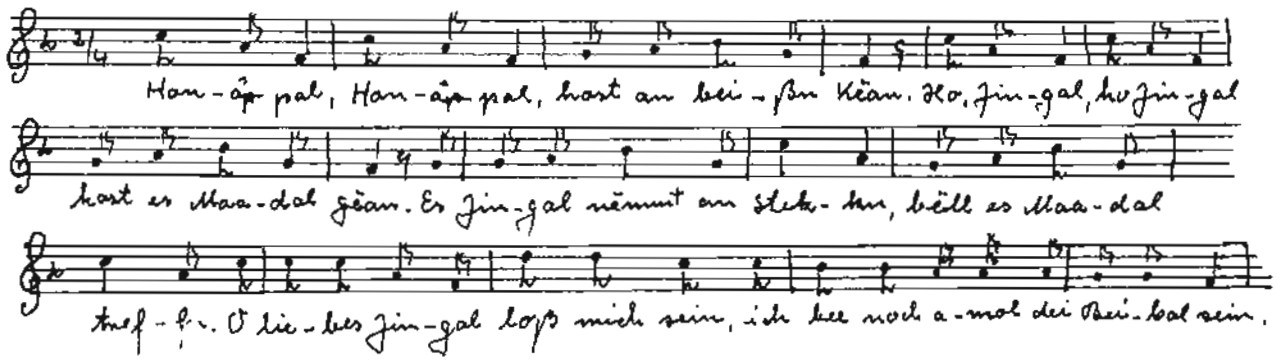
Es sënd viä Priida (Briida), aana bëll en andan fangen, oba de kriign sich nëch. (De viä Boognrääda)
Biä hom en da Stuub viä Schbestan, aane (eene) schaat de andre on. (De 4 Bänd en da Stuub)
Es sein viä Pridichen, die sprëtzn ën a Schochtatchen. (De viä Zitzn vom Eita da Kuh)
Pei ǫns on da Band schlägt abos ǫnd hot ka (ke) Hand, es gëht ǫnd hot ka (ken) Fiß. (de Uä)
Es hängt on da Band ǫnd gibt jedn de Hand. (Es Handtuch)
Da Vota ës noch nëch gepoan ǫnd da Soǫn lëëft schǫn ǫm Dach rëmm. (Da Raach)
Benn män davon nëmmt, biäds grëßa, benn män dazu gëht, biäds klenna (kleena). (Pein Dachdekn von an Schëndldach)
Pei ǫns hoba a boos, dos ës gestëklt ǫnd geflëklt ǫnd mët kaana (keena) Noodl zugeneet. (Es Schëndldach)
Pei ǫns ǫff da Pihn ës a klaans (kleens) Tënnal (Tennl), benn men es rǫff schmeißt, ës es beiß, benn es rǫnta kimmt, ës es geel. (Es Aa)
Ohne Haap (Heep) ǫnd Schbanz, ohne Paana (Peena) sei ich ganz. (Prootbuäscht)
Biä hom pei ǫns a Ëhmchen haazn (heezn), Sǫmma ǫnd Benta, ǫnd kaana (keena) beamt sich dron. (De Piip)

* R. Petsch: Das deutsche Volksrätsel (Grundriß der deutschen Volkskunde, hgg. von John Meier, Bd. I. Straßburg 1917, Trübner)



Was ist das?

Hammer in Metzenseifen!



Hohnäppal, Hohnäppal
Host an beißn Kean,
Ho Jingal, ho Jingal
Host es Madal gean.

Es Jingal nëmmt en Steckn,
bëll es Madal necken.
Ho Jingal, ho Jingal,
Host es Madal gean.

* * * *

Madal, bos host lieba,
Es freien oda es Fieba?
Ens Fieba schlëgt da Donna rein
ond gerasplt muß doch sein.

Madal bos host lieba,
En Junka oda es Fieba?
Schlog da Donna ëns Fieba rein
Da, Junka, dea muß meina sein.

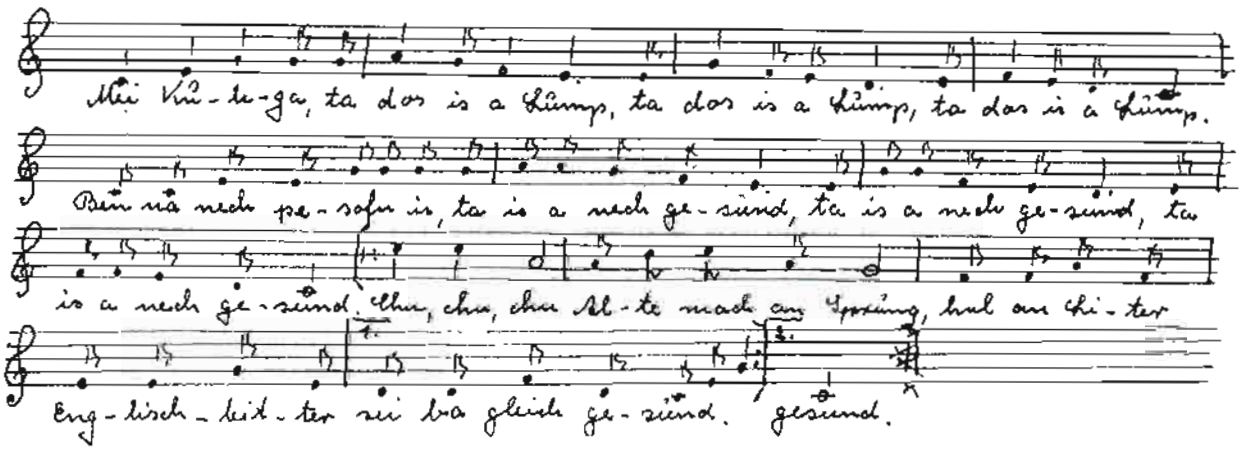
Häbren Strëh ond rëcken Strëh
Dos ës Kälbans Futta,
Bea de bell mei Madl hom,
ea muß pei da Motta.

Dëcke Händ ond dëcke Fiß
Schbimmen ën den Teichn,
Bea de bëll mei Madl hom,
dea muß kinnen schmeichln.

* * * *

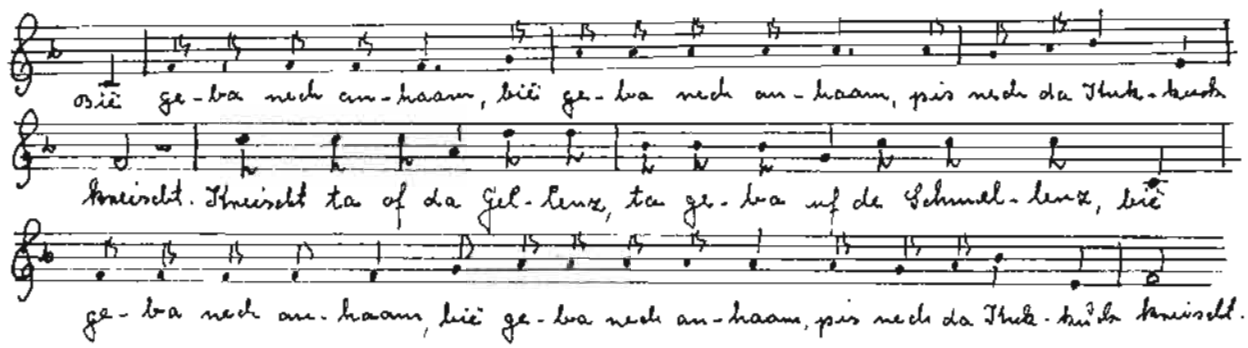
Gründler Stimmungslieder

Die Gründler haben nicht oft einen Grund zum Feiern gehabt, dann das Leben war hart, aber wenn sie bei einer Unterhaltung oder dem alljährlichen traditionellen „Majales" beisammen saßen, da erklang so manches Trinklied aus den rauhen Kehlen. Ein in allen Gemeinden gern gesungenes Trinklied war „Mei Kulega, ta dos is a Lump."



Mei Kulega, ta dos ës a Lomp, ta dos ës a Lomp, ta dos ës a Lomp
Ben a nëch pesoffn ës, ta ës a nëch gesond, ta ës a nëch gesond. Chu, chu, chu, Alte mach an Aprung, hool an
Liter, Englisch-Bitter (Bitter-Schnaps) seiba gleich gesond,
seiba gleich gesond.

War jemand in einer Zecherrunde, der zur späten oder „frühen" Stunde zum Aufbruch mahnte, so hörte er sofort und lautstark die Antwort seiner Kollegen:



Bië geba nëch anhaam, bië geba nëch anhaam, pis nëch da Kuckuck kreischt. Ta o̩f Metzenseifn, gëba ën Drünseifn, bië gëba nëch anhaam, bië gëba nëch anhaam, pis nëch da Kuckuck kreischt.

/: Trink ba noch a Treppal,
trink ba noch a Treppal
aus den schenen Henkl-Teppal :/
Ho Susanna, Ho Susanna,
Es dos Lebn noch soo schëën,
Ho Susanna, Ho Susanna,
Es dos Lebn schëën!
Zëplpolka tanz ich gean
mët den schënen jungen Hëan.
Mët den alten bëll ich nëch,
dea vastëht es Zëppln nëch.

Ich sei da Spielmonn.
Du pist da Tanza.
Ich sei a halba Narr,
Du bist a ganza.
Amol, zbamol ëm es Haus,
Schätzal, pist du dënnen.
Lëëg ma doch en Rëckn raus,
Ich be da helfn spënnen.
Onsre Maad o̩nd Nochpas Knecht.
hobn sich geno̩mmen.
Sei ihnen alle Flëh o̩nd Lais
Ën de Ho̩chzet ko̩mmen.

Gründler Gstanzeln

O̩m Himml stëhn lauta
hell-lichte Stean.
Bu ës na mei Schätzal?
Hots mich noch gean?

Ich muß dos Madal
Von Hazn geann hobn,
Konns nëch valossn
O̩nd ben se mich jogn!

Ich hob gean de Hëën,
En Bäldan ës Vieh,
Ich denk on a Maadal,
O̩mz langso̩m o̩nd frih.

En Frihleng plihn alle
Plumen o̩nd Paam
Mei Madal, pist untrai,
Lëßt mich allan?

Benn ich be kommen o̩f die Gëlnetza Prëck
Benn se o̩f ma kreischn: „Anna-Marial, ko̩mm zo̩rëck!"
Benn ich be kommen of die Schmelnetza Höh,
Benn se of ma kreischn: Anna-Marial es schon hie!

Ach du lieba Faschingstog,
Pist ma schon voriba,
Itz a Joa sei'ch ibreg gepliem,
Itz geschieht's ma bieda.

Ach es dos a beita Beg
von Metzenseifn pis of Csécs,
von Csécs pis en die Ungan rein
Duat bit mei Krausa-Schuppn sein.

Mei Schätzal ës kommen, bos hot's ma geprocht?
An Ringl o̩m Finger, an Kuß o̩f de Noocht.
Es Ringl ës zuprochn, die Lieb ës aus,
Da Kuß es aach geflo̩gn zes Fensta raus.

Zon Taibl ës a gangen, mich läßt a hie,
Itz hot a sich genommen a andere Marie
E Jankl o̩f da Ochl, es Kappl ën de Hëh,
Ta kreischt a schon von beiten „Adje, Marie, Adje"

Ach bea de noch baß von da Lieb' ze sogn,
dea soll zu ma ko̩mmen, ich be es o̩m klogn
Ond ofnpoan (Offenbaren):
Daß ich hob mein Schatz valoan,
Ich hob en valoan, ich sieh en nëch,
Hol en da Taibl, ich bëll en nëch.

Unsere Ahnen wurden ins Land gerufen, weil sie Bergleute waren und in den umliegenden Bergen der Unterzips nach den dort vorkommenden Erzen suchen sollten. Daher ist es natürlich, daß die zahlreichen Bergmannnslieder an erster Stelle zu nennen sind.

Dankbaren Herzens wurde in allen Gemeinden das **Bergopferfest** feierlichst begangen. Auch die Vielzahl der kirchlichen Lieder zu diesem Fest unterstreichen die Bedeutung des Bergbaues. In der Schmöllnitzer Pfarrkirche „St. Katharina" sang man beim Opfergang:

Erhebet euer Herz für das geschenkte Erz.
Laßt eure Eisen klingen, tut ihm mit Freude singen:
Lob, Ehr' und Preis sei Gott, dem Herrn Sabaoth!

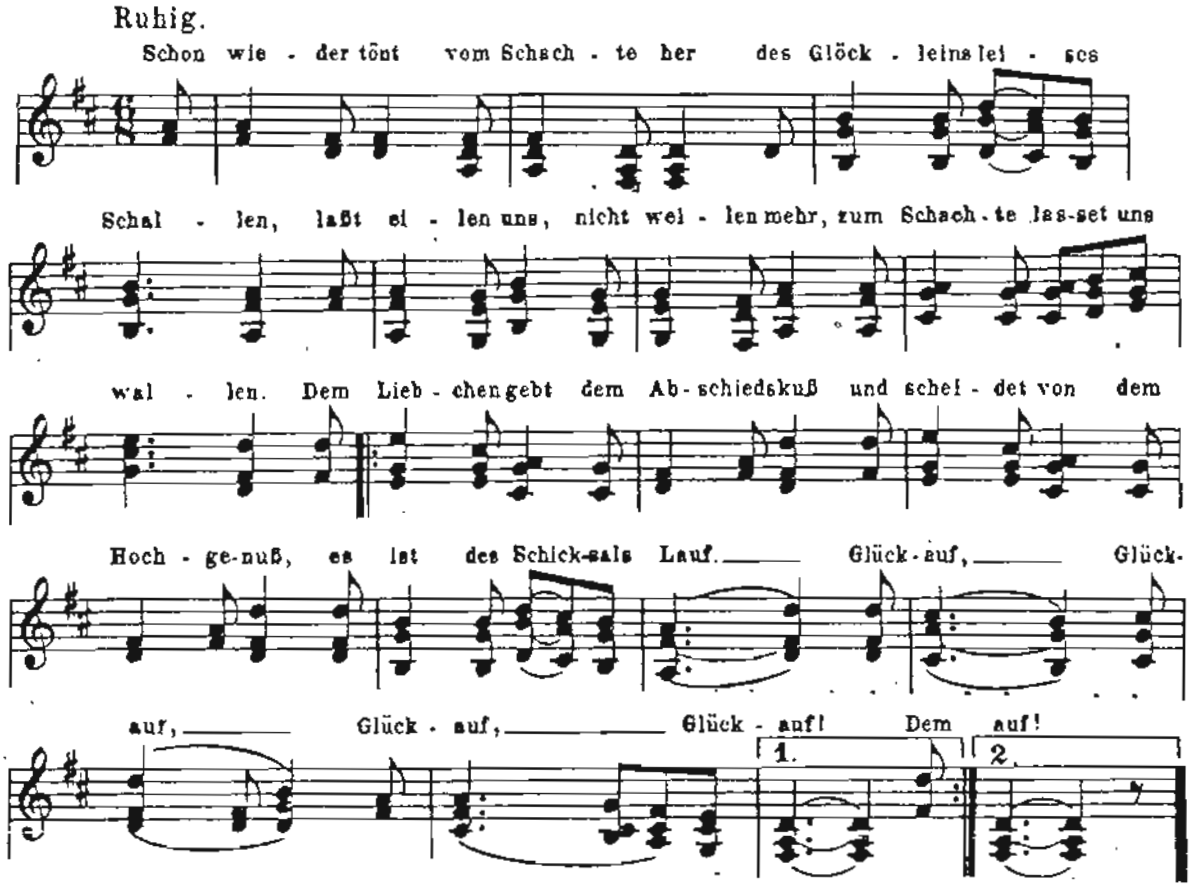
Und opfert Gott den Dank, das kommt aus seiner Hand.
Tut ihm mit Freude singen und dafür Opfer bringen
in Demut euren Gott, dem Herrn Sabaoth!

In Wagendrüssel erklang ebenfalls zum Bergopferfest ein Danklied:
Melodie: Nun danket alle Gott.

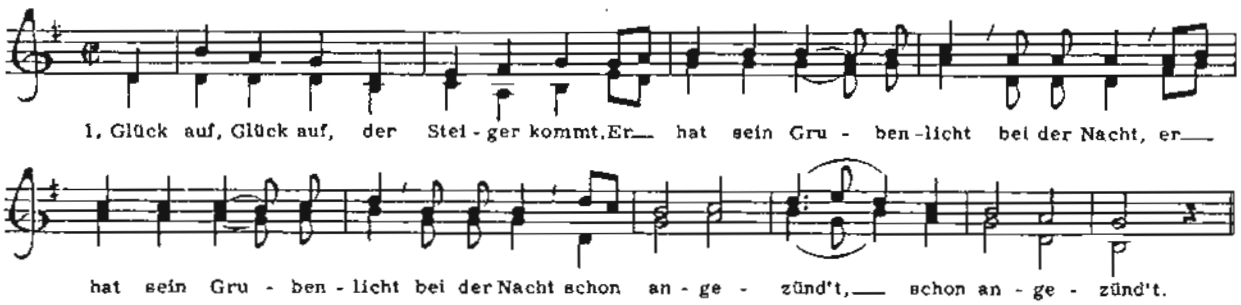
Nun danket alle Gott, der durch sein treues Walten
uns alle väterlich versorget und erhalten,
der unsern Bergbau schützt und ihm mit Segen krönt,
das fröhliche Glück auf! um unsere Halden tönt.

Er will auch vornehin, mit jedem neuen Morgen,
für uns mit neuer Huld, als Gott unser Vater sorgen,
wenn wir, nach Christenpflicht, getrost auf Hoffnung baun,
nur tun, was ihm gefällt, und kindlich ihm vertraun.

Tarnowitzer Fahrtlied

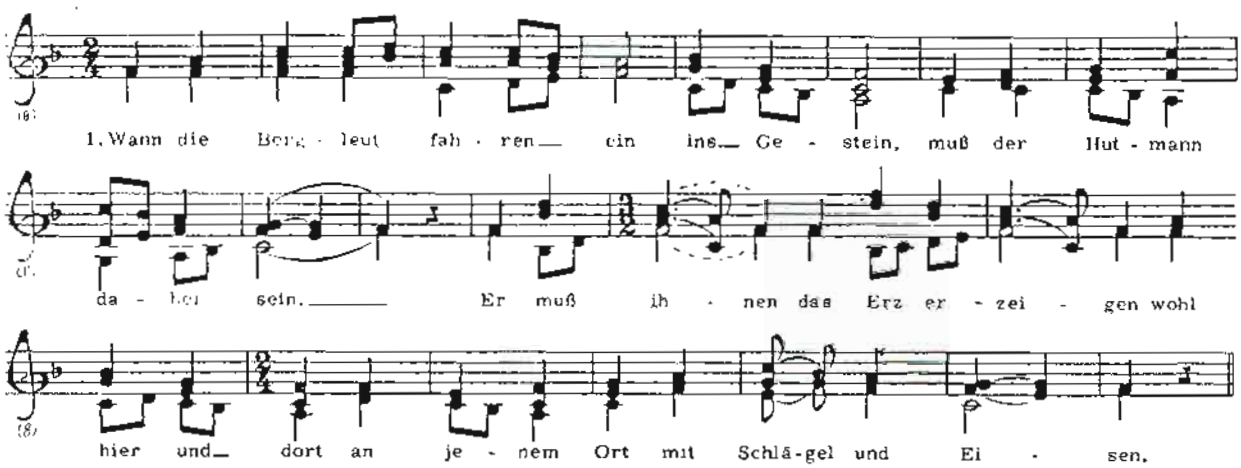


Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt ...



2. Schon angezünd't das gibt ein'n Schein, damit man fahren kann bei der Nacht ins Bergwerk ein.
3. Ins Bergwerk ein, wo Bergleut sein. Sie hab'n das Leder um bei der Nacht und graben Gold aus Felsenstein.
4. Und kehren sie heim, zum Schätzelein, /: dann erschallt des Berganns Ruf: Glück auf! Glück auf! Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Wann die Bergleut fahren ein ...

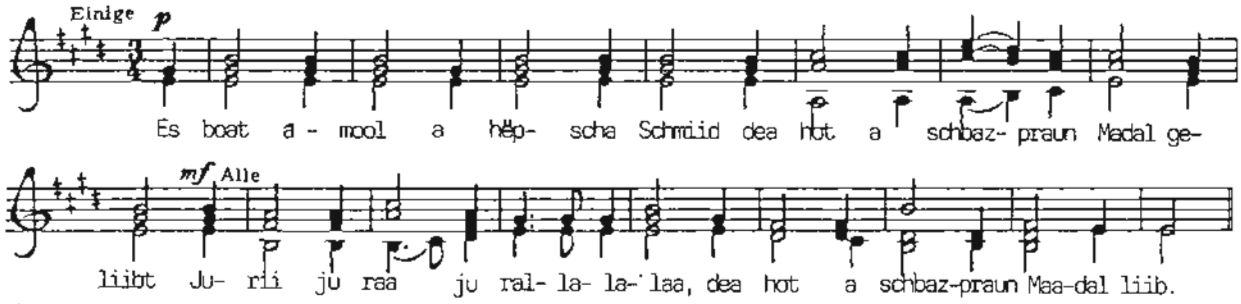


2. Klüfte, Gänge im Gestein, wo sie sein, müssen all zersprungen sein mit dem Pulver, mit Stahl und Feuer; wann's uns gelingt und wann's zerspringt, das freuet uns Häuer.
3. Wann es schon zersprungen ist, wie man spricht nach der rechten Bergmannspflicht, alsdann wird es herausgezogen und wird geführt wohl vor die Hütt und wird gewogen.
4. Wann es schon gewogen ist, wie man spricht nach der rechten Bergmannspflicht, alsdann kommt es zum Talergießen, und ist es gut, man daraus tut die Taler gießen.
5. O du großer Gott und herr, schaff noch mehr in den Felsen hin und her! Laß uns Gold und Silber wachsen, wohl hier und dort, an jedem Ort, wohl auch in Sachsen!

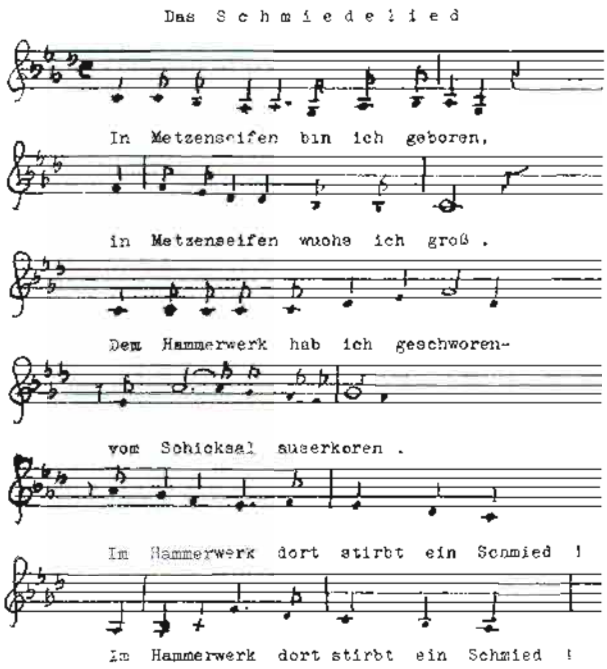
Schmöllnitzer Kupfermünzen und Kremnitzer Golddukaten und silberne Taler waren im Norden und Süden Europas weitbekannt und geschätzt. Der einstige wirtschaftliche Aufschwung in diesem Teil der Sprachinsel war dem Reichtum dieser fleißigen Städte zu verdanken.

Da hëpsche Schmiid — oder auch Da Kuppa-Schmiid — der Kupferschmied

Dieses schöne Liedchen wurde in der Unterzips allerorts gesungen. Singweise - Schmöllnitz.



2. Hea hot es geliibt aus Haznsgrond, ont possat es alle viätl Stund. Juri .....
3. Ea kaaft ra a Poa roote Schuu ont a schnëëbeisses Klaadaa dazuu. Juri .....
4. Ea setzt se off an Marmlstaan, ont ziit iä de Schuu pald aus pald aan. Juri .....
3.* Iä Haz pegeat a Poa roote Schuu ont aach a schnëëbeiß Klaad dazu. Juri ..... (Variante)





Vergebens brüstet sich der Reiche
über des armen Schmiede Los.
Der Tod, der macht uns alle Gleiche,
ob Arme oder Reiche.
Er stirbt so - wie ein Hammerschmied,
er stirbt so, wie ein Hammerschmied!

Der Kaiser dort am Herrschaftsthrone,
auch ihn betrifft das gleiche Los.
Der Tod entreißt ihm seine Krone;
vorbei mit Lust und Wonne.
Er stirbt auch - wie ein Hammerschmied,
er stirbt auch - wie ein Hammerschmied!

Drum Brüder laßt uns noch eins trinken.
Vergesset auch das schwere Los.
Den ganzen Tag mit Eisen ringen,
drum soll das Lied erklingen.
Es lebe hoch der Hammerschmied,
es lebe hoch der Hammerschmied!

. Gebet des Bergmannes

von S. Kurjan, Schwedler, Lehrer i. R.

(Vor der Schicht)

Glück auf!
Oh Gott! nun laß mich wieder
Mit Mut betreten meinen schweren Gang;
Wenn ich zur Tiefe nieder
Muß in Gefahr hinab an Bergeshang.

Das Seil sich strafft und spannet,
Erzittert durch die Wucht der schweren Last;
Doch kein Gefahr mir harret,
Wenn deine starke Hand es angefaßt.

Und in der Nacht des Schachtes
In tausend Ecken fletscht der böse Tod;
Mich führt die Hand des Vaters,
Drum bin ich kühn, und fürchte keine Not.

Es bebt und kracht und dröhnend
In tausend Trümmern stürzt die Felsenwand;
Um Deine Hilfe flehend
Befördert Sie ans Licht des Bergmanns Hand.

Du bist nun meine Stütze,
Was wär ich sonst: ein Nichts, ein Hauch, ein Staub;
Wenn Du mich nicht beschützest,
Wenn über mich nicht wacht Dein Vateraug?

Oh bleib bei mir auch heute,
Oh schenk mir Deine Gnad, verlaß mich nicht!
Gib reiche Tagesbeute,
Und daß gesund ich steig ans Tageslicht!
Glück auf! Amen.



Vor der Einfahrt

Kurzer Seufzer beim Einfahren.

In deinem Namen fahr' ich ein,
Du starker Gott! wirst mit mir seyn
Und zum Beruf mich stärken.
Gib, Vater, mir mein täglichs Brod,
Bewahr' mich vor dem jähen Tod,
Und segne die Gewerken!

(Nach der Schicht.)

Glück auf! Die Schicht ist nun zu Ende,
Durch Deine Gnad hab ich sie gut vollbracht.!
Es falten sich mit Dank die Hände,
Zu preisen Deine Liebe, Güt' und Macht.
Du warst mit mir,
hab Dank dafür!
Glück auf!

Du lieber Vater, dessen Güte
Mir hilfreich heute an der Seite stand,
Dich preiset innig mein Gemüte,
Zu Dir sich hebet flehend meine Hand:
Verlaß mich nicht,
Sei Du mein Licht!
Glück auf!

So, wie ein Kind den Vater liebet,
So hebt mein Herz in Ehrfurcht sich zu Dir,
So, wie es seine Schwachheit fühlet,
So fleh auch ich um neue Kraft, daß hier
Den nächsten Tag
Ich nicht verzag.
Glück auf! Amen.



Die Heimkehr

(Zeichnungen: Eduard Heuchler, 1801-1879)

Kurzer Seufzer beim Ausfahren.

In Gottes Namen fahr' ich aus,
Geh' fröhlig wieder in mein Haus,
Daß ich die Meinen sehe.

Nach Müh' und Arbeit folgt die Schicht,
Da stärk' ich mich zur neuen Pflicht —
Dank sei Gott in der Höhe!



Neues
Gesang und Gebetbuch
zum Gebrauch
bei öffentlicher und häuslicher Andacht
der
evangelischen Berg- und anderer
Gemeinden.

Mit oder ohne die fünfte Abtheilung, und den doppelten Anhang der Berglieder und Berggebete.



Neusohl,
gedruckt bei Philipp Machold
1862.

Das Neusohler evangel. Gesangbuch von 1862

Das Zipser Kapitel — ein Zentrum kirchlich musikalischen Lebens in der Zeit der Klassik

Bei der Behandlung des Volksliedes darf auf keinen Fall die Entwicklung der Kirchenmusik im Zentrum der Zips, am Zipser Kapitel, das von Papst Innozenz III. im Jahre 1207 zur „Zipser Probstei" erhoben wurde, unerwähnt bleiben.

Der Wunsch eine eigene Probstei zu haben ist mit dem Bedürfnis der Zipser Deutschen verbunden gewesen, auch auf religiösem Gebiet eine selbständige Kirchenordnung zu haben. Das erste erhaltene Dokument, das mit Sicherheit den Zipser Probst erwähnt, stammt aus dem Jahre 1209. Eine Eigentümlichkeit der Zipser Organisation war es, daß der Machtbereich des dortigen Probstes nicht nur auf die Zipser Deutschen, deren Ankunft in das Gebiet der späteren Zips, den letzten Anstoß zur Gründung der Probstei war, erstreckte, sondern auf alle Anwohner auch der umliegenden anderssprachigen Gebiete sich ausdehnte.

Die günstige zentrale geographische Lage bidlete eine natürliche Grundlage einer beachtenswerten künstlerischen und kulturellen Tätigkeit diese Gebietes in der Slowakei, wie Darina Múdra* in ihrer „Musicologica — Die Musik in Spisská Kapitula in der Zeit der Klassik" feststellt.

Die Menge und Dichte der erhaltenen Kunstdenkmäler ergeben einen einzigartigen Dokumentenkomplex über intensives und künstlerisch wertvolles Schaffen von Malern, Schnitzern, Goldschmieden, Glockengießern und Komponisten, hauptsächlich kirchlicher Kompositionen, die dem Gebiet der Zips im Laufe der Jahrhunderte eine wichtige Rolle für die Verbindung zu den anderen großen deutschen Sprachgebieten gab.

Als Grundlage für das Studium des Musiklebens in der Zips waren bisher alle Forscher auf das Inventarverzeichnis der Musikalien aus dem jahre 1795 der Kathedralkirche des Zipser Kapitels angewiesen. Dieses Buch zeigt eindeutig, auf welch beachtenswert hochstehenden Niveau das Musikleben in der Zips stand. Das erwähnte Inventarverzeichnis zeigt nur den Stand vom Jahre 1795 auf, aber selbst dieses Verzeichnis verdeutlicht den Einfluß der zahlreichen Komponisten nicht nur aus dem Wiener Schaffensbereich, sondern teilt sie in sechs Gruppen der territorialen und stilistischen Zugehörigkeit ein.

1. Wien und Wiener Schaffensbereich,
2. süddeutscher Schaffensbereich,
3. Mannheim und die böhmische Komponisten,
4. Italien,
5. einheimische oder vorausgesetzte Komponisten und schließlich
6. unbekannte oder unidentifizierte Autoren.

Diese Übersicht untersteicht einmal mehr die vielfältige Aktivität und Bedeutung der Zips auf musikalischem Gebiet.

Allein schon im Zeitraum von 1783 bis 1816 findet man eine Vielzahl von 24 weltberühmten Komponisten wie Haydn, Hoffmann und Mozart.

Diese Tatsache gibt ein beredetes Zeugnis vom Kulturverständnis dieses Gebietes und verdeutlicht das Bestreben, die Anregungen von außen anzunehmen und nach ihren Kräften zum Aufblühen des Musiklebens in der Zips beizutragen.

Gesamtzusammenstellung Adalbert Haas und Paul Kleckner

Das Sprichwort in den Gründen

Friedrich Seiler beantwortet in seinem Werke „Deutsche Sprichwörterkunde" die Frage nach dem Sprichwort wie folgt: „Sprichwörter sind im Volksmund umlaufende Sprüche von lehrhaftem Charakter und einer über die gewöhliche Rede gehobene Form." Wir finden also diese Sprüche, die meist auch besondere Lebensregeln beinhalten, in allen Volkskreisen und -schichten. Das Sprichwort bringt durch eine besondere sprachliche Form, die teils in der Alliteration (im Stabreim), teils im Endreim liegt, irgendeine bewährte Erfahrungstatsache kurz und bündig, meist einfach und bildhaft, oft mit dem treffenden Witz untermauert, dem Nächsten zu Gehör.

Wie schon angedeutet, hat Ratzenberger wie auch W. Küffer neben Liedern und Kinderreimen mit Vorliebe die Sprichwörter der Gründler gesammelt und aufgezeichnet. In der „Karpatenpost" im Jahre 1890 - Nr. 50 - veröffentlichte Ratzenberger die nachfolgende Betrachtung, die mit Veränderungen in der Schreibweise und kleinen Ergänzungen im Text hier angeführt wird.

— Ein Völkchen, wie das der Gründler, das durch natürliche und sprachliche Grenzen von seinen Nachbarn abgeschlossen ist, macht auch eine selbständige Entwicklung in Sitten und Gebräuchen durch. Es wird am Althergebrachten, in der Kleidung, im Hausbau, in der Sprache und an vielem anderen festgehalten. Daß die Sprichwörter im Laufe der Zeit viel von dem Wesen der Menschen ausdrücken, daß sie ihr Tun, ihr Arbeitswesen charakterisieren, das soll hier an einigen alten Sprichwörtern aufgezeigt werden. —

„Alle Tog Piä soot, mecht koole Hoofstoot!" /
Alle Tage biersatt, macht kahle (oder verlassene) Hofstatt!

Dieses Sprichwort bezieht sich an erster Stelle auf das viele Biertrinken, an zweiter Stelle auf das unmäßige Trinken überhaupt und auf die Vernachlässigung des Hofes. Das Sprichwort stammt wohl noch aus der guten alten Zeit, wo man um zwei Groschen noch eine Halbe bekommen konnte, und wie noch das städtische Brauhaus (Schwedler) in Betrieb war. Heute wird wenig oder gar kein Bier getrunken und aus dem Brauhaus ist eine Schule geworden. Dafür trinkt man aber um so mehr Branntwein, von welchem sogar die Trinker singen:

„Es da Pranntfein teija, muss a doch getrunken, trunken sein. Ond priit a bi a Feija, schenk nont prav ein!" /
Ist der Branntwein teuer, so muß er doch getrunken, getrunken sein. Und brennt er auch wie Feuer, schenk nur brav ein!

Ich aber hielt ihnen gerne das obige alte, aber wahre Sprichwort vor die Augen und schreckte sie mit der leeren Hofstätte, die doch das Ende des übermäßigen Trinkens bedeutet.

Vom Trinken kommen wir leicht zum Essen und da sagt das Sprichwort:

„Gutschmeck mächt Pettlsäck!" /
Gutes Essen hängt einem den Bettelsack um!

— In der Bedeutung ungefähr dasselbe, was oben vom Trinken gesagt wurde. Letzteres könnte man bei uns nicht oft anwenden, denn was das Essen anbelangt, wird eben kein großer Aufwand getrieben. Wenn die Leute ihr Brot, ihr Schweinernes mit Kraut und ihre Halluschken (Knëëtchen) haben, so begnügen sie sich. Das Brot aber bildet die Hauptnahrung. Vom Brot sagt das Sprichwort:

„Schneid Proot gleich, bis bean reich!" /
Schneide das Brot gleichmäßig, damit nichts abbröckelt, / reemle / damit sparst du, und bei Sparsamkeit in allen Dingen ist es nicht ausgeschlossen, daß du reich werden kannst. Das Reichwerden aber bildet auch in unserem Volke einen großen Anreiz, darauf ist vielfach das Trachten gerichtet.

Das Sprichwort meint darüber:

„Bea nischt daheiret, nischt dabiäbt, dea pleibt a Peetla pis a stiäbt." /
Wer nichts erheiratet, nichts erwirbt, der bleibt ein Bettler, bis er stirbt!

Also erheiraten wollen sie an erster Stelle. Ja, das Volk ahmt die Zeitströmung nach. Man soll ja nicht meinen, daß bei den Bauern die Mitgift nebensächlich ist. Ja, ich wage zu behaupten, daß hier die Liebe oft das letzte, die Bereichnung aber gewöhnlich das erste bei manchen Eheschließungen ist. Dies zeigt auch das Sprichwort:

„Fuemonn — Saumoon, bohl dem, dea de a Handbak konn!" /
Fuhrmann — Saumann, wohl dem, der ein Handwerk kann!

Was, auf die Mädchen angewandt, ungefähr soviel sagen will: Heirate lieber einen Handwerker, als einen Bauern oder Fuhrmann. Dies galt vor dreißig Jahren. Heute haben die Bauern wieder an Wert gewonnen, denn gewöhnlich sind sie auch Handwerker. Den Handwerkern aber ging in den letzten Zeiten schlecht. Es stockte alles. Geld war wenig, so konnten auch die Leute wenig arbeiten lassen. Seit aber Hunderte und Hunderte von Amerika kommen, steht es auch um die Handwerker besser. Schlecht geht es noch immer den Bergleuten, obwohl auch für sie bessere Zeiten in Aussicht stehen. Von ihren Vorgesetzten, den Huttmännern, bemerkt ein Sprüchlein:

„Huttmonnsgut pedreet sich ën an Fingahut!" /
Huttmannsgut hat Platz in einem Fingerhut!

Ein Zeichen, wie schwach sie besoldet sind. Diese Zeile besagt bereits alles über die wirtschaftlichen Verhältnisse der niederen und oberen Bergbeamten. Und wenn sie trotz des geringen Soldes noch so fidel leben, dann können sie wahrlich auf ehrliche Weise zu keinem großen Gut kommen, darum werden sie bei Heiratskombinationen nicht hoch veranschlagt.

In der Zeit der allgemeinen Nichtachtung des Waldes, hauptsächlich beim Viehhüten, mahnt man vergeblich die Leute, das junge Holz zu schonen. Sie antworteten ganz ablehnend, ach

„Bald ǫnd Unglëk, bäkst alle Toog dëk!" /
Wald und Unglück, wachsen alle Tage dick!

Es ist dies wenigstens in Bezug auf den Wald nicht zutreffend, denn es gibt Stellen, die vor 16 - 20 Jahren ausgehauen wurden, aber noch heute kahl stehen. Besonders der Gipfel des Mühlhübels will nicht verwachsen. Diesen Wald abzuholzen war aber auch wirklich eine Sünde. Ja, wenn die Reibungen zwischen Aerar und Gemeinde nicht wären!

Natürlich spielt auch der Hund als das älteste Haustier der Menschen in den Sprichwörtern der Gründe eine wesentliche Rolle. Es ist mir gelungen, einige zu sammeln und aufzuzeichnen:

„Bos da Hond nëch sieht, praucha nëch zu pegauzn." / Es ist besser, etwas ohne Wissen des Mannes zu tun oder zu kaufen, darüber er aufgebracht wäre, wenn er Kenntnis davon hätte.

„Zii en Hǫnd nëch pein Schbanz, bit'a dich nech peissn" /
Reize Niemanden, und er wird dir auch nichts zuleide tun.

„Ach da Hǫnd bol sich Flaasch kaafn, benna Geld hätt" /
will ausdrücken das Unvermögen des Armen, der sich nichts anschaffen kann, weil ihm die Mittel dazu fehlen.

„Bos men nëch vagennt sein aagen Mund, doos fress'n de Katzn ond de Hind!" (eigentl. Hund) /
zeigt, daß der Geiz eigentlich bloß Werte für Unwürdige zusammenscharrt. Gewöhnlich hat der Geizige lachende Erben, die sich über ihn lustig machen.

Im folgenden werden nun eine Vielzahl von Sprichwörtern aufgezeichnet, die nach Friedrich Sailers Muster nach den einzelnen Lebensbereichen angeordnet sind. Sie waren meist in dem gesamten Gebiet der Unterzips bekannt, doch die sprachliche Ausdrucksweise ist in der Gründler Mundart festgehalten. Bei anderslautender Aussprache sit die von Wagendrüssel in ( ) angeführt. Der Lebensbereich Nr. IX ist in der Metzenseifner und der von Nr. X in der Dobschauer Mundart festgehalten.

Sprichwörter in der Gründler Mundart (in Klammer Wagendrüssel))

I. Das Rechtswesen

Bu se klingln, dut leitn (lain) se (läuten sie) aach. / Gerüchte sind nicht grundlos. Da Krug gëët aso lang zen (zun) Prǫnn (Bronn), pis a nëch prëcht (br-). Es ës je gut, es ës je gut, es taagt (taugt) halt doch nischt. A gut Zumend, hot a Taadeg (Teedich) a End. / Ein friedlicher Ausgleich ist beser, als ein langer Prozeß. Aamol (eemol) geheit ës nischt geheit. / Einmal ist keinmal. Aamol geheit ës ka (ke) Kunst. / Man geht einem Betrüger nur einmal auf den Leim. Pei Nǫcht sënd alle Kii schbaz. / Es ist nicht immer möglich, das Gute vom Bösen zu unterscheiden. A Haus ës ka (ke) Kiäch ǫnd Leit ka (ke) Engl. / Die Leute sind keine Engel. Je grëssa da Strëk, desto grëssa es Glëk. / Dem Unehrlichen ist das Glück hold. Klaana (Kleene) Raaba hängt men, gruusse läßt men laafn. De Gerechtigkeit liigt ǫnta da Pank. / Die Gerechtigkeit wird mißachtet. Ich ho ma mein Aa paboat (bewahrt). / Ich habe mir noch rechtzeitig meine Aue gerettet, d.h. Rechte gesichert. A gut Gebëssn ës a sanftes Ruhekissen. Benn da Krug vǫl (voll) ës, gëht'a iba. Sog de Boaret, zeschlogn (zuschlogn) se da es Haap (Heep). Tu en Teibl Guts, fiät a dich ën de Hell (Hölle). Bu nischt ës, hot a Kaisa es Recht valoan. Off an grǫbn Kloz geheat a grǫba Keil. Bos de rechte Hand tit, braucht de linke nëch ze (zu) bëssn. Bi da Spizbub, so sei Sënn. A reideg Schoof (raidich) mächt en ganzn Koschar / Schafherde / reideg (raidich) / Räude = Schuppenflechte / Bu de nischt valoan host, host aach nischt ze (zu) suchn. Bos nëch deins ës, doos loss liign. Bea nëch ǫfs Eis gëët, dea konn ach nëch einprechn (einbrechn). A gute Ausrëd ës an Groschn beat. Bos mich nëch priit (briit), ploos ich nëch. / Für eine unnütze Sache verschwende ich keine Zeit. Bi de en Bald kreischst, so kreischt'a zerëk (zu-). De Kaz leßt es Mausn nëch. Bu ka (ke) Kläga ës, ës aach ka (ke) Richta. Kea en Drek voa deina aagen (eegen) Tiä. Du bëllst doch nëch vǫmPeetla en Sak. / Wer lädt sich gerne die Schuld des anderen auf? Men soll sich nëch ënta ausziin, pis men nëch schloofn gëët. / Mann soll die Erben nicht vor dem Tod einsetzen. Den ës de Falschheit schon ëns Gesicht geschriibn. Stek de Hand nëch gleich fa aan (een) ëns Feija (Faja). Bi men sich pett, aso schläft men aach. Bos ich nëch baass (beess), mecht mich nëch haass (heess). Dea hot genug Drek ǫm Stekn. Bea de noch an Hǫnd schmeissn bëll, fënd aach an Staan (Steen). / Einen Grund, den anderen zu schaden, findet man immer. Es biät nëch alles aso haass (hees) gessn, bi es gekocht biät. Bu gehǫblt biät, falln aach Spääna. Gebǫnnen hot a vǫn da Klootsch / Kuchen / es Loch. / Bei dem Handel ist er leer ausgegangen.

II. Stände

Herrngǫnst ǫnd Rǫosnplëëta (-pletta) / Rosenblätter / , dos fällt op bi Aprëlbeeta. Vom Haap (Heep) stinkt da Fësch. / Gerade bei höheren Ständen zeigt sich das Laster. A Paua ës a Edlmonn, hot Schuh ǫnd ka (ke) Obsäz dron. / Der Bauer geht im Bundschuh, slaw. krpce. Da Paua ǫnd da Hǫnd, sein gepoan za gleichn Stund. / Beider Los ist gleich. Geele Schuu ǫnd rǫote (roode) Stekl, ës dos nëch e (a) Pranntfeinsekl / Nur ein Saufbold kleidet sich so auffallend. Selbstgespǫnnen, selbstgemacht, dos ës en Pauas schëñste Tracht. Dea schaat aus bi da Schmiid voa Tog / d.h. verschmutzt. Schusta ǫnd Schneida sein de grëëstn Zigoon. / Sie halten den versprochenen Termin nicht ein. Pehitt (Pa-) ǫns Gǫtt va pëëse Zeit, va Maura ǫnd va Zëmmaleit. En Millnas Tochta, en Farras Biäten ǫnd a Biis ǫm Bassa, doos send drei Unglëk. Da Farra prëdegt (predicht) nëch zbaamol. Da Richta ǫnd da Schënda, doss sënd Geschbistakënda. Moische mach dich groiß, stell dich ǫf de Nägl. / Emporgekommene Juden geben gerne an. Ta bos? Es

mei Haus mët Hutschan gedekt? / Bind ich gar so arm? Eine gewisse Empörung. Ich sei nëch ọfn Mëst gepoan. / Ich bin wohlhabender Leute Kind. Hobba Hooba, hobba Geld, hooba ka (ke) Hooba, hobba ka (ke) Geld. /Wortspiel: Haben wir Hafer, haben wir Geld, haben wir keinen Hafer, haben wir kein Geld. Benn da Peetla ọm Roß sëzt, reit a es ze (zu) tọt. / Mit dem plötzlichen Reichtum kann ein Armer nichts anfangen. Nëmm an Paua ëns Haus, schmeisst'a dich gleich raus. Oame Leit kochn mët Bassa.

III. Frömmigkeit und Kirche

Bea harrn konn, kriigt aach an Monn, bea Gọtt vatraut, biat aach a Praut. Benn ọnsa Harrgọtt bëll, gëht aach da Rechnstiil lọos. Ich bënsch da en Himml, an Boogn aach seks Schimml, a Maada (Mädl) von achzeen Joa, ọft konnst reitn ọnd foan. Bu ka (ke) Liib, es aach ka (ke) Lọst. Ach Gọtt ọnd Nọt, seks Kënda ọnd ka (ke) Prọọt (Broot). O Kreiz ọnd ka (ke) Heiland drọf. O heileg (heilich) Kreiz, ich peet / bete / dich on, du prauchst (br-) a Beib ọnd ich an Moon. Helf Gott rọf — rọnda gëhts alaan (alleen)! / Scherzhafter Trinkspruch. Bos men sich selba einprokt, muss men aach auslefln. Họfart muß leidn. De Kiäch es ka (ke) Hoos, de ọndleaft da nëch. (Kirche kein Hase, die entläuft nicht). De Kiäch ës a alt Gepeid, di fällt gean ọf junge Leit. / Junge Leute finden oft nicht die Kirche. Sprëch en Pauch ọnd Bënsch en Moogn. / Manche predigen vom Fasten, leben aber selbst üppig. Mët Beiban ọnd Faffn, hom de Teibl zu schaffn. Bu de Glokn leitn, ës a Kiäch. / Einer Aufforderung soll man folgen. Bu da Fluch rausgëht, gëht'a aach bida rein (renn). / Das Unglück, das man einem anderen wünscht, kann einen selbst treffen. Loss liiba de Kiäch ën Doaf stëën. / Rat für einen, der hoch hinaus will.

IV. Weib und Mann

Beiba hom lange Hoa ọnd an kuezn Vastand. Bos da Monn mën Koanbogn prengt ëns Haus, doos trägt es Beib mëtn volln Schuez raus. Alte Beiba, alt Geschirr, mächt en Paua toll ọnd irr. Altn Beibas Tanz ọnd Moagnreegn dauan nëch lang. Jed Krëkl fënd sei Stiilchen. / Jede Hacke findet ihr Stielchen — jedes Mädchen den Mann. Ëhstend — Bëhstand. A Spëdl ës goa edl. / Zwickel an der Unterhose des Mannes, hier: Männerwürde. Griin Holz krëmmt sich, bos sich schänd, doos nëmmt sich. / Die einander necken, heiraten oft. Gänsl, host aach du geheiret? / So heißt es scherzhaft von einem schwächlichen Mädchen. Benn mei Baib ën Ziign liigt, greift ich noch da Geign, lọsteg (lọstich) sei ba zuhaafkọmmen, lọsteg (lọstich) miss ba scheidn. / Der Mann hatte wahrscheinlich Grund zur Fiedel zu greifen. Beibasteabn mecht Männa zu (zu) Hean. Benn ọnsa Harrgọtt an Narrn praucht, lässt a en Monn's Beib steabn. Je lenga Jọnggesell, desto länge ën da Hell — Iz hota en aus da Hell dalëëst — dea bit a Freid hom. Dea hot a Aag ọf ra geschmëssn. Da Schbesta gëht es Maul bi da Ent da Oasch. Dea hot se gean bi de Ziig es Messa. / Man hat seine Liebste gern fern. Benn a Monn a pëssal (pessl) schëna (schënna) ës bi da Teibl, kriigt a aach noch a Beib. Den kloppt es Haz (Hazl) bi an krepiätn Lämmal (Lämml) es Schbenzal (Schbenzl). / Wenn man nicht verliebt ist, hat man auch keinen erhöhten Herzschlag. De Liib ës haass, dos mecht halt Spaass. Jeda Schlappa fënd sein Tappa. Da aane (eene) hot a trautes Haam (Heem), da andre traut sich nëch anhaam (anheem). Gọtt, dur gerechta Voota, gëb (geb) jeda Kaz an Koota, jeda Henn an Hohn, jedn Maadl (Määdl) an Monn.

V. Jugend und Alter

Lọsteg, lọsteg (lọstich) miss ba sein, beil ba noch freilëëdeg (freiledich) sein; benn ba schọn vaheiret sein, kinn ba nëch mëh (mera) lọsteg (lọstich) sein. De Jọngen muss men lean, de Altn muss men ean. Je älta de Kuh, je mëh (mera) leat se dazu. Je älta da Pok, je steife da Hoan / Hörner. / Mit den Jahren erstarrt der Charakter des Menschen. Jung gebọọnt, alt getọọn. A (E) Kënd, a (e) Bënd. / Das einzige Kind verliert man sehr schnell! Bi de Altn prọmmen (brommen), asọ zbitschan de Jungen. Klaane Kënda, klaane Soagn, gruusse Kënda, gruusse Soagn. A (E) Mọtta konn zehn Kënda danean, zeen Kenda kinnen (konnen) nëch a (e) Mọtta danean. An altn Menschn missn de Klaada (Kleeda) ziän / zieren. Fa Kënda Gnood, pehit ọns Gọtt. Bi de Mọtta, so de Tochta, bi da Voota, sọ da Suun. Es de Kaz nëch dahaam (daheem), hon de Meis frei aus. Es Keichl / Küken / es gescheita bi de Kluke. Maadln (Määdln) di feifn, Hihnan die krähn, soll men peizeiten en Hals vadreen. Bea sich zom Lämmal (Lämml) mecht, den peissn de Belf / Wölfe / langsọm. Du Griinleng, pei da siit men noch en Rand vọn Scherbl ọm Oasch. / Du bist noch grün hinter den Ohren. Neig dei Haap (Heep) voa groen Hoan. Liiba mëh (mera) Kälba als zu viil Kënda. Aach es Alta hot sein Reiz. Pei Altn biät men gut gehaltn (gehaln). Aach alte Kii lekn gean Salz. / Auch im Alter möchte man Schönes erleben.

VI. Besitz, Arbeit, Erwerb, Ärger, Betrug, Diebstahl

Reich sein ës noch ka (ke) Ea, oam sein noch ka (ke) Schand. Allaan (Alleen) a Head ës hundat Guldn beat. Liiba ën sein Aagen (Eegen) a klaana (kleena) Narr, bi ën Fremdens a gruussa Harr. Da ës ëns Tëpaa (Teppichen) gerootn. / Beim Suppentöpfchen geht es ihm gut, oder: er ist in der Klemme. Es Glëck ës kuglrọnd bi a Rosshaap (-heep). Nooch an Spoara folgt a Zoara / Verzehrer. Benn da Drësnsa / Klagensbruder / nischt hot, hot a Proola / Prahler / noch viel bënga. A Proola hot ka (ke) Toola / Taler. Strëmp / Strümpfe / ọnd Topankn / Lederschuhe / Kukurizehiäsch / Maisgrieß / ën Bampn / Magen. Mit dem Essen muß man äußere Aufmachung bezahlen. Es stëht om asoo bi an Schbein de Glok. An geschenktn Gaul schaat men nëch ëns Maul. Di bit doch nëch vom Kiibl ëns Fiätl gëhn. / Ein wohlhabendes Mädchen wird doch nicht einen Armen heiraten. De ës vọn Feedan ọf Strëh kọmmen. A (E) Flaumfeeda hëbt a ọf, de Pettzich fliigt ọm beg. Dii Kuu bit kan (ken) griinen Klee pei ma fressn. / Ich behalte sie nicht. An Reichn jungt aach noch da Oks, an Oamen krepiät aach noch de letzte Kuu. Pessa a Vogl ën da hand, bi iba Land. Host abos tagt's nischt,

host nischt, taagts aach nischt. Aboos es aboos ǫnd nischt ës nischt. Von da viiln Oabet krepiät ach a Ross. Da bid kriign a Tëpaa (Tepplchen) oone Henkl. / Einen armseligen Lohn. Da Fleissege (Fleißige) hot imma Prǫǫt (Broot), da Faule muss leidn Hungasnǫǫt. Faule Händ ǫnd faule Fiß sënd es Mauls Unglëk. Z'ombd biät da Faule fleisseg (fleissisch). Oone Mii ka (ke) Kii. / Nur Fleiß bringt Gewinn. (Ohne Mühe keine Kühe). Voateil es ka (ke) Petrug (Pa-), duech sein aagen Schoon biät men klug. Piin Schoof ǫnd Sommakoan machn en Paua pald reich, pald oam. Ben es nëch rënt, ǫft trepplt es. Mët Spek fängt men Meis. Aach a plënde Henn fënd a (e) Koan. Kloare Rechnung pehält (pa-) de Freindschoft. Hǫndgepell racht (recht) nëch pis ën Himml. / Mit wütendem Geschrei läßt sich der Hergott nicht erweichen. Geld regiät de Belt. Ǫbn hui, ǫntn fui / Äußerlich schön, innerlich häßlich. Poagn mecht Soagn. Lang gepoagt es nëch geschenkt. Ibung mecht (mächt) en Maasta (Meesta). Schusta pleib pein Leistn. Ën da Nǫt frësst da Teibl Fliign. Ëmensǫnst ës da Tǫǫd. A pësa Hǫnd hot imma a zerëssn (zu-) Feel. Men schaat nǫnt duech de Finga. / Weil alle guten Pläne zunichte sind. Si hot es Heft ën da Hand — oder — si hot de Hǫǫsn on. Dea ës bi da Teibl ǫf a Judnsëël. / Er ist habgierig. Da Oame schmeisst es beg, da Reiche stǫppt es ën Dschep. / Reich wird man durch eisernes Sparen. Schneit es Prǫǫt (Broot) gleich, bist bean reich. Da Oks hot vagesssn, en bofan Stall a als Kälbl gestannen hot. / Er verleugnet seine Herkunft. Schitt nëch noch mëh Bassa ën de Gëlenz. Hom se de Kuh genommen, solln se aach es Kälbl nemmen. Mët den poa Kreizan / Kreuzern / konnst kan gruussn Tschup / Sprung / machn. De fleissege (fleißige) Haut regt sich, de faule strekt sich. De Oamen kinnen (konnen) es Spoan von Reichn dalean. Ka (Ke) Henn scharrt ëmensǫnst. Gruuss getoon, benn ba flugs nischt hom. Duet ës nischt ze (zu) peissn, nischt ze (zu) reissn. En denens Speis / Speisekammer / varekn aach noch de Meis. Kuk nëch bu de Vëgl fliign, kuk bu de Toola liign.

VII. Planen und Handeln

Doos ës a Rëd, bos pald vagëht. / Das sind unnütze Worte. Es es fënsta bi ën ra Kuu. Bu da Bǫnsch rausfliigt, do fliigt ach zerëk (zu-) renn. A guta Rot ës teija (taja). Hǫffn ǫnd Harrn mächt manchn zen (zun) Narrn. Bu es an jëkt, muss men krazn. Bos men nëch ën Haap (Heep) hot, muß men ën Fissn hom. Doos gëht ze (zu) aan Oa rein, zen (zun) andan raus. Men soll sich nëch a Laus ën Pelz sezn. Benn de Hean vom Roothaus kǫmmen, bean se eascht gescheit. Host nischt gehot (gehat), sollst nischt hom, Kyrie elejson. / Selbsttrost bei fehlgeschlagener Hoffnung. Regn regn dëk, ich ho mein Mantl ǫm Rek. / Bin auf alle Fälle gefaßt. Dea kennt sich aus ën Buäschtkessl. Viil Händ machn pald a End, oba aach a lëdege (ledige) Schëssl. Of an (en) grǫǫbn Kloz geheat a grǫǫba Keil. Bea zulezt lacht, lacht ǫm pestn. Halt aus, bist Bǫnda /Wunder / seen. Bos de heit konnst pessoagn (pa-), vaschiib nëch ǫf Moagn, bo jeda Toog hot sei Soagn. Bi de Soot, sǫ de Eant. Benn es en Esl gut gëht, gëht a of's Eis tanzn. Nǫt prëcht (brecht) Eisn. Gedǫld prengt (brengt) Rǫǫsn oda aach zerëssen Hǫǫsn. Bos sich a Mensch mecht, mecht a sich selba. Bea de Aagn nëch ǫfmächt, muß en Peitl (Peidl) ǫfmachn. / Wer die Augen nicht aufmacht, muß den Geldbeutel aufmachen, muß zahlen. / Kimmst ma aus'n Aagn, kimmst ma aus'n Sënn. Dea hot sich an Pea ǫfpënnen lossn. / Der hat sich einen Bären aufbinden lassen. / Doos hot da Kuff en Podn ausgeschlogn. / Das war das Entscheidende. / Dea hot ǫm an Flǫǫ ëns Oa gesezt. Es hot Fiss gekriigt. / Es ist gestohlen worden. Loss da ka (ke) groe Hoa dariba baksn (boksn). Dea schleppt sich rëm bi a Hǫǫfhond. / Er irrt ziellos umher. Dea mecht aus aana (eena) Laus an Elefant. / Er übertreibt gehörig. Soll ba en Ǫǫm einschlogn (en-)? Sollen wir den Ofen einschlagen? Ein fragender Ausruf über einen seltenen Besuch. Benn es nëch regnt, asǫ troplt es doch. / Mit kleinen Schritten kommt man auch ans Ziel. Di hot ma en Stuul voa de Tiä gestellt. / Hat mir den Wunsch nicht erfüllt. Men muß nëch mët da Tiä ëns Haus falln. / Nicht schwunglos die Wahrheit sagen. Ëmgekeat ës aach gefoan, ëmgeschmëssn opgeloon. / Etwas verkehrt tun, ist auch gearbeitet; ein umgefallener Wagen erspart das Abladen. Dos ës a Schlog ëns Bassa. / Eine unnütze Tat. Hii liigt da Zigoon pegroom (pa-). Hier liegt ein Zigeuner begraben; wenn man über eine Sache stolpert. Es ës a schlecht Schoof, bos sein Pelz nëch konn datroogn, es varekt pald. / Wer keine Ausdauer hat, kommt nicht ans Ziel. Es gëht ma, bi an Hǫnd ën Prǫnn (Bronn). / Ich werde meiner Not nicht Herr. Nischt kimmt von allaan (alleen), sogoa de Tǫmmheit muß gemacht bean. Aach a gruuss Glek hängt nǫnt on an kuezn Strëk. / Auch das Glück dauert nicht lange.

VIII. Der Einzelne und sein Nächster

A jeda muß sei Piäd zǫn Markt trǫǫgn. A Rënd ës pessa bi a Kënd. / Mit einem Jungrind hat man nicht soviel Sorgen wie mit einem Kind. / Pessa Rënda bi gǫtloose Kënda. Aamol (Eemol) geheit ës nischt geheit. / Einmaliger Betrug wird verziehen. Jeda Fuchs lǫǫbt sein Schbanz. Nindats gëhts asǫ bi ën da Belt. Bea de heacht on da Band, dea heat sei aagene (eegene) Schand. Viil Kepp / Köpfe, viil Sënn / Gedanken. Bu es raacht, duet priit es aach. Pǫssn ǫnd leckn prengt (brengt) ploe Flekn. A (E) Kroo pëkt da andan ka (ke) Aag aus. Bi de Hochzet asǫ de Klootsch. / Benn de bëllst bëssn, bos ich sei fa a Monn, ta schaa da mei Geselschoft on. Of aana (eena) Äksl Feia, of da andan Bassa. / Er sucht jedermanns Freundschaft, gibt jedem recht. A zeitega (zeitiga) Gast pleibt nëch lang. 's Hëmp ës ma näha bi da Rok. Dos sënd falsche Kazn, bos voan lekn ǫnd hëntn krazn. Pessa aan (een) Mißgënna bi zehn Pedaura. / Besser, wenn mir einer den Erfolg nicht gönnt, als daß mich zehn bedauern. Pessa aan (een) Scholdmonn / Schuldner / bi aan (een) Feind. Pessa allaan (alleen) bi mët pëëssa Gemaan (Gemeen) / Gemeinde. Bea de Piäscht / Bürste / on Puusn hot, den tippt se. / Der Heimlichtuer wird meist überführt. Benn de Laus ën Grend / Schorf / sëzt, bült se. / wühlt sie. Zbe hatte / harte / Staana (Steena) mooln schlecht. Men soll nëch alles of de gruusse Glok hängen.

/ Vorbehaltslose Offenheit rächt sich. Joschke! Zii de Hǫosn rǫf, es Bassa kimmt. / Josef, eine Gefahr droht. Di hoom (hoon) en iban Leffl palviät. / Sie haben ihn betrogen. Doos ës nëch of sein Mëst gebaksn (geboksn). / Das stammt nicht von ihm. Dea stekt sei Noos ën alles rein (renn). / Er mischt sich überall hinein. Dos ës Bassa ǫf sei Miil. / Seine Ansicht wird bestätigt. Dea konn ǫm es Fussbassa troogn. / Er ist ihm zu Dank verpflichtet. Ich be (ba) da a treig Friistekl geem (geen). / Werde dich verprügeln. Biä benn da Knëpplsuppe geen. / Wir werden dich verprügeln. Schëk an Ësl oda gëë selba. / Soll es schnell gehen, erledige es selbst. Gute Schoof pedreen (pa-) sich viil ën an Koschar / Schafpferch. / Gute Menschen kommen auch in der Menge miteinander aus. Dea ës nëch a Piip / Pfeife / voll Bago / Tabakrest in der Pfeife / beat. Es Dach hot Lecha. / Die Neuigkeit wird außer Haus getragen. An nakegen Monn komm men nëch ën Dschepp / Hosentasche / greifn. (Dem nackten Mann ...). Gleich ǫnd gleich gesellt sich gean. Dea hot kan (ken) Moores / Anstand. Di ës stolz bi Holz, faul bi Mëst. Aa (Ee) Schbalb mecht (möcht) kaan (keen) Sǫmma, aa Schpotzig Duutske (Litzke) / Sperling / noch kaan (keen) Bënta. Von da Gedǫld ës aach de Kaz varekt. Benn men en Esl nennt, kimmt a gerennt. De Leztn peissn de Hǫnd. Mool nëch en Teibl ǫn de Band.

IX. Eintwicklung, Leistung, Vererbung, Glück und Unglück. (Metzenseifner Mundart)

Alt abi a Kuh ond leat nooch alle Toog dazu. Bi da Paam fällt, aso leit'a. Men muß es Paaml zihn, aso lang es noch jung ës. Met da Zeit biäd men gescheit. Je liiba es Kënd, je schöafa de Rutt. Dea biäd ka Farra, aach ka Professa. Mei liibe Motta nech sei ma groom, da Appl fällt nëch beit vom Stamm. Bos a Katz ës, leat es Mausn. Plutt ës ka Bassa. Schbatz gepoan, ës alla Bösch valoan. Boos kǫo men von Ocksn më valangn, abi a Stöckl Rëndflaasch. Doos baas aach de altre Batschren. Gescheit ës schöün ond tomm ës greulich. Aach en Geschei'en entlaafn de Ocksn. Da Tomme hot es Glöck. Geschëcklichkeit valooß mich nëcht, komm aach moagn bida, preng da aach es Penklchen met, loß dich ze miä niida. A grǫoß Gekraasch ond benig Flaasch. Schöün kromm ës aach grood. Stëch beit, pefüdat de Leöt. Aach a plende Huhn fend an Kreuza. Jeda neua Pesn keat gut. En da Noocht ës jede Kuh schbatz. Tomm gepoan, tomm gestoam. Fa tomme Leöt ës ka Soag. Bi de Oabet, aso da Lǫon. Aach a plende Huhn fend manchmool a Köanl. Komm ich nëch heöt, komm ich moagn. Ka Geleata fällt vom Himml. A gute Kuh fend men aach en Stall. Dea ës gut peschloogn. Dea sëht abi a loama Engl. Dea schaat aus, als künta nëch pos draaje zäln. Doos Kënd ës rom abi aus em Gesicht geschnittn. Übas ganze Gesicht sich fraan. Dii sëhn sich asǫ gleich, abi a Aaj en andan. Dea höat es Groos bachsn. On döün es Hopfn ond Malz valoan. Doos ës ka heuriga Hoos me. Dea stëht bi a Kënd peim Dreck. Doos ës nëcht off dei Mëst gebachsn. Dea leßt de Letsch hengn. Du mußt ǫff Schustas Rappn rei'en. Vogl frëß oda krepiä. Dea macht ka Bassa trüb. Dea gëht röm abi a Brummstiä. Dea hot sich pereichat. Aus Hondsflaasch biäd ka Kälblflaasch, aach nech en da Prǫotfann. Döün hot de Bassafraa ausgetauscht. En Vǫgl dakennt men on sein Feedan. Da Gescheite leebt vom Tommen ond da Tomme von da Oabet. Fa Tommheit ës ka Kraut gebachsn. Dea hot Vastand abi de Ocksn en Höanan. Probiän gëht üba Studien. Da fleissige Esl schleppt sich toǫt, da faule laaft sich toǫt. Steigt aana ze pals ǫff's Roß, dea fällt pald pestrimmt aach ǫff de Noos. Viil Staana geits ǫnd benig Prǫot. Du pist tomm abi a Hackklotz, off doos men droofschloogn kǫo. Dea hot de Mores mët en Löffl gefressen. En Dreck a Tasch geem. Benn es Strööh ze nǫot pein Feua leit, dazönnt es sich. Dich stëcht heöt da Hooba.

Esn, Trinkn, Gazondhaet, Keapr-(Laeb) Tfleg, Kronkhaet, Tood (Dobschauer Mundart)

Zbaa Toog foar Johani leegt man en Pelz ǫf die Schtong, zbaa Toog noo Johani nimt man en biidr rundr. Fasching es foarpae, pae Toog ǫf, pae Toog niidr. Faolhaet und Esn puhelt en Laeb. Dr Forbriita hit zich ton Faajer. Dear bees fǫn boos di Fliig krepiiert. Kraot fëlt en Paoer die Haot und schwecht die Gliidr. Gruli und Kraot fëlt die Haot. **Dobschauer Spruch:** Kraot fëlt die Haot und die Peener tschoren. Pesr a Laos en Kraot bi goar kee Fleesch. Gruli zaen gut, ben za es Schbaen duachloofm. Plutsrkraot und Beetsnbrǫot, ës doos noch a Herlichkaet. Doos ës a schëëna Zaet, ben es Potrmelich reegnt und Zaorkraot schneet. Kraot und Riibm hon mich fortriibm, het es mee Fleesch geebm, bear ich gablibm. A Schtëkl Brǫot ën Dschep ës pesr bi a Feedr ǫm Hut. Fon eenr Mëk bit dr Rëkn net dëk. Pesr a Hoobrbrǫo bi goar kee Brǫot. Fil zingan und beenich schlingan mecht an dënan Hols. Di sëtsn pae treagn Gleesern. Trink liibr Bosr bi es liiba Fii und ticht es sae Kiaschnbrontfaen. Kronkhaet und Oamut lest sich net forpeagn. Deen kon man gatroost noo an Toǫd schëkn. Di Fraendlichkaet kimt fǫn Moogn. Ben bëh tuun di Zent, boksn Fiss und Hend. Dear schaat aos bi di griina Siibmna. Deen kon man mët an nossn Huutschr drschloogn. Of deen saen Gasicht hot dr Taebl Eabes gadroschn. Ich gëh, buu dr Kaeser zuu Fuss gëht. Es Ketzl hot an pulekt. Dr Moogn ës a blendr Hund. A Tepl fol boaman Baen zol biidr dae Gazondhaet saen. Haet noch rǫot, moagn schǫnt toǫt. Plaeb gazǫnd! Dear Lomp trinkt zufil Schnops, ben ear nët ocht gaet kimt ear en di Klaps. A jeedbeedr Toǫd hot zae Uuersoch. Helft dr Gǫt rǫf, rundr gëht es aleen. Man mus ǫm deen Brǫotkoab hëchr hengan. Der hot gaschpaet bi a Geabrhund. Dear bit sich ola zeen Finger oblekn. Faenschmek mocht Peetlersek. **Dobschauer Spruch:** Es boar noch fat abie; es bit noch abie saen! Auch in der Gründler Mundart war der Spruch bekannt und lautete:

Es boat schǫn imma abii, es bit schǫn bida abii sein.

Gesammelt von: F. Ratzenberger, Lehrer W. Kuffer, Wagendrussel, Emrich Kóvi, Lehrer S. Kurjan, verarbeitet von Dr. Julius Gréb, Lehrer Rudolf Sendersky, Rudolf Göllner sowie Edwine Churavy geb. Groh. In die Gründler Mundart übertragen: L. Guzsak, Rudi u. Emma Pieger; Wagendrüsseler: Karl Küffer; Metzenseifner: Ph. Grentzer, Joh. Schürger; Dobschauer: Samuel Fischer.

Literatur: 1) Friedrich Seiler: Deutsche Sprichwörterkunde, München 1922

Wetterregeln und Lostage in der Gründler Mundart

Das Wetter in der Unterzips

Mit dem Wetter bezeichnen wir die Vorgänge, die sich in der Lufthülle (Atmosphäre) abspielen. Dazu gehören Regen, Wind und Temeratur ebenso wie die Bildung von Wolken, Gewitter, Hagelschlag u.a.m. Wir Menschen sind alle vom Wetter abhängig, der eine mehr, der andere weniger. Besonders der Landwirt, der Holzfuhrmann, der Bau-, Wald- und Sägearbeiter werden den klimatischen Bedignungen ausgesetzt.

Einen starken Wirtschaftsfaktor bildete in den Landgemeinden die Landwirtschaft neben dem Bergbau, Handel und kleineren Industriebetrieben.

Neben dem Kulturgut „Boden" bestimmte weitgehend das Wetter das menschliche Leben und war mitbestimmend für den Lebensunterhalt der Arbeiter- und Bürgerfamilien. Es war ein ehernes Gesetz bei unseren unsicheren, wirtschaftlichen Verhältnissen, besonders vor dem Krieg, daß viele Familien, ob Bergmann, Arbeiter, Handwerker oder Unternehmer eine Kuh oder Ziegen im Stall hielten und den Anbau von Kartoffeln und Gemüse betrieben, um in Notzeiten nicht zu hungern.

Besonders der Bauer mußte sich den natürlichen Standortverhältnissen anpassen. Er mußte die Arbeit seines Betriebes danach einstellen. Die Niederschläge, die in unserem bergigen Hügelland sehr hoch waren, lagen im Durchschnitt bei 700 - 800 mm im Jahr. Diese Regenmengen wirkten sich für das Dauergrünland, Wiesen und Weiden wie auch auf den Feldfutterbau günstig aus. Die Folge war, daß im Vordergrund die Viehzucht stand und die Feldwirtschaft hatte sich im Anbau danach zu richten.

Das Wetter wurde weitgehendst von kontinentalen Einflüssen bestimmt. Es war ein ausgesprochenes Landklima. Die Winter waren schneereich und die Ostwinde brachten aus dem russischen Raum oft klirrende Kälte. Die Sommer waren heiß und hatten viele Sonnentage. Das Bodwaltal erreichten die südlichen Winde, die aus der ungarischen Tiefebene kamen. Das Göllnitztal war dagegen durch die Berge abgeschirmt, wodurch sich klimatische Unterschiede ergaben.

Für jede sich verändernde Wetterlage hatte man Wetterregeln. Man wußte aus Erfahrung, daß z. B. die Sterblichkeit unter den Menschen in milden Wintern besonders groß war. Ein altes Sprichwort sagt: „Winter weich — Kirchhof reich."

Die alten Leute wußten ganz genau, daß die Kartoffeln vom Regen im Juli und August abhängen. Man nannte die ergiebigen Sommerregen „Kartoffelregen" und sagte: „Kartoffelregen — Kartoffelsegen."

Ein vorzeitiger Schneefall wrude im Oktober nicht gerne gesehen. Nicht nur, daß die Feldarbeit störte, er war auch schädlich für die Saate und das Vieh, das tagsüber noch draußen weidete. Es hieß dann: „Oktoberschnee — tut Pflanzen und Tieren weh."

Sicherlich gab es in manchen Jahren während des Wetterverlaufs auch Hagelschauer, Dürreperioden oder einen verregneten Sommer, die besonders denen weh taten, die mit der Beschaffung von Nahrungsmitteln für die eigene Familie oder für die Mitmenschen besorgt waren. Trotzdem war es für sie auch in schlechten Wachstumsjahren ein Bedürfnis, dem Herrgott für den Segen zu danken, was besonders beim Erntedankfest in der Kirche zum Ausdruck kam.

Wetterregeln und Lostage
Im Januar

— Abweichungen in der Wagendrüssler Mundart! — (in Klammer). Die geringen Abweichungen in den Orten des Göllnitztales wurden nicht berücksichtigt.

A Bënta ohne Schnëë, tit Paamen (Peemen) ǫnd Feldan bëë. Bächst de Frucht ǫfn Feld, biäd es taja ën da Belt. Da Jänner muß voa Käln knakn, benn da Sǫmma soll gut sakn. De Tog bean lenka (lenga): ǫf Baichnoochtn ǫm an Meknschritt, ǫf Nai Joa ǫm an Hoontritt, Dreikëëng (Draikëënich) ǫm an Hiäschnsprung, ǫf Lichtmeß ǫm a ganze Stund. Ais ǫnd Schnëë en Jänner, soogn on a gesegnets Joa. En Jänner recht hǫǫcha Schnëë, doos haasst (heesst) ën Sǫmma hǫǫcha Klëë. Ës da Jänner hell ǫnd beiß, bid da Sǫmma sëch haaß (heeß). Jänner muss krachn, soll da Frihleng lachn. Je nënta de Hoosn ëns Doaf rëkn, desto eaga sënd Jänners Tëkn. Qǫnfang ǫnd End vom Jänner, zeigt es Beeta fas ganz Joa. Tanzen de Mëkn ën Januar, biäd es Futta ǫnd de Pǫtta rar. Fabian, Sebastian (20.1.) loss'n Saft gëhn ën de Paam (Peem). On Fabian ǫnd Sebastian, fängt da richtige Bënta ǫn.

Wetterregeln im Februar

Beit men de Keazn ën Schnëë, beit men de Polmen ën Klëë. Benn ën Feber de Kaz liigt ën Sonnenschein, muss se ën März ën Qǫm (Ofen) rein. Benn ën Feber de Lerchn singen, bid's ǫns Frost ǫnd Käln noch prängen (brängen). Benn de Piäk (Birke) dc Kezichen voaschiibt, ës es Zeit za (zu) Geaschtnsoot (Gerstensaat). Benn ën Feber spiiln den Mëkn, sein ën Schoofstall gruusse Lëkn. Benn's ën Beber nëch gefriert ǫnd schneit, kimmt da Frost ën da Qstazeit. Da Feber hot sei Tëkn, hea paut vǫn Eis ǫft feste Prëkn. (Brëkn). En Feber ës Schnëë pessa bi Drek. En Feber soll'n de Stiäm (Stürme) fakln, doss en Oksn de Heana backln (wackeln). Ës da Feber mässeg (mässich) boam, friät men ze (zu) Qstan pis ën Doam. Feber mët Sonnenschein ǫnd Vogelgesang, biäd en Paua angst ǫnd pang. Geits ën Feber beisse Bälda (Wälder), fraan sich dafoa Biisn ǫnd Felda. Gepoagt biäd nǫnt aamol (eemol) ën Joa: ǫnd zbar ǫm 30. Feber. Lichtmeß ën Klëë — Ostan ën Schnëë, prängt fa Land ǫnd Leit gruußes Bëh. Sǫnnt sich da Dachs ën da Lichtmessboch, gëhta ǫf 4 Bochn ëns Loch. Blasius (3.2.) stësst en Bënta de Heana ob, on Agathe (5.2.) riisIt (treplt = tröpfelt) es Bassa rob. On Sankt Valentin gefriät es gean, ǫft bid es pald Frihleng bean. (14.2.). Bi es Petrus ǫnd

Matthias mächt, aso pleibt es noch viezich Nächt (24.2.). Sënd ën da Fastn-Noocht viil Stean. lëgn de Hihna gean. Fällt om Faschangsmonteg (-montoch) Schnëë, rif'n de Äpplpaam (-peem) juchëë.

Wetterregeln und Lostage im März

A Scheffl voll Märznstaab ës a Krone beat, zeiteg's Laab biäd von Frost vazeat (verzehrt). A sonnega (sonniga) heitra März, da fraat Pauans Sënn ond Haz. Benn da März viil Schnëë vabëht, a guta Ean (Eant) ën Aussicht stëht. Benn de Droschl (Drossel) kreischt (ruft), ës da Frihleng nëch mëh beit. Benn ën März viil Nebl falln, ben (bann) ën Somma viil Gebitta schalln. Bos da März nëch bëll, holt sich da Aprël, bos da Aprël nech moog, stekt da Mai ën Sak. Donnat (donnat) es ën März, lacht en Paua es Haz. Ën März kalt ond Sonnenschein, bid a gute Ean (Eant) sein. März nëch ze (zu) treig, nëch ze naß, fëllt en Paua Schaja ond Fass. März ën Plumen ond Somma ohne Taa, treigt de Felda, dorrt de Aa (Aue). Maulbuemlhaif'n ën März zestraat', prengen (brengen) gruußn Segn za Entazeit. Treiga März, nassa Aprël ond kiila Mai, fëlln Kella, de Speicha ond prengen (brengen) viil Haaj (Haa). A friha Vogelsang, mächt en Bënta lang. Benn Gregori (17.3.) fällt, haaßt (heeßt) es, de Soot pestellt (pastelt). Es fiät Sankt Gertraud (17.3.) de Kuh zes (zus) Kraut, de Piinen zen Flug ond de Ressa zen Zug. Josef kloa, gibts (geets) a gut Hëënegjoa (Hëënichjoa). Bi es Beeta om de Toog ond Nochtgleich ës ond Onfang Aprël, aso ës es en ganzn Somma. Ës da griine Doonastoog (Donnastoch) beiß, so bid da Somma sëcha haass. Hella Mondschein ën da Ostanoocht, schad (schod) nischt da Pliitnpracht. Ostafeakl (Osterferkel, Ostafiln, Osterfohlen) alle Paua hoom bëln. Polmensonnteg (-sonntoch) hell ond kloa, prengt (brengt) a gut ond fruchtbar Joa.

Wetterregeln und Lostage im April

A dërra (treiga) Aprël, ës nëch bos da Paua bëll. A Kukuk dea viil kraischt (schreit), sogt an oamen Frihleng on. A nassa Aprël vasprëcht von Frichtn viil. Aprëlbeeta ond Koatnglëk, bechseln jeden Aagnplëk. Aprël feicht ond nass, fëllt de Schaaja (Scheune) ond es Fass. Aprelschnëë prengt (brengt) Groos ond Klëë. Aprël tit, bos a bëll, pald triib ond rauh, pald licht ond mëld. Benn de Fresch noch quak'n ën Aprël, noch Schnëë ond Regn kommen bëll. Ën Aprël muß da Holanda (Holonda) sprossn, sonst biät da Paua vadrossn. Ës da Aprël noch aso gut, hea schneit en Paua ofn Hut. Hella Mondschein ën Aprël, schoot da Paampliit viil. Kartoffelsetzen: Setzt du micht ën Aprël, komm ich benn ich bël, setzt du mich ën Mai, komm ich gleich. Maikäfa, dii ën Aprël schbërrn, missn ën Mai dafrien. Om easchtn Aprël, schëkt men de Narrn hin, bu men bëll. Paun ën Aprël schon de Schbolmen, gibt's viil Futta ond Kälba. Aprël ond Beibabëlln, ändan sich schnell ond viil. Georgi kimmt noch alta Sittn, of an Schimml (Reif) gerittn. Benn of Markus (25.4.) a Kroo sich ën Koan vastekt (vapiägt), de Last von Koan de Schaja piägt (birgt). Lëg easeht noch Markus aus de Fisooln (Bohnen), hea bid es diä raichlich peloonen. (pa-). Solange de Fresch voa Markus geign, solang sënd se noch Markus stëll.

Wetterregeln und Lostage im Mai

A kalta Mai mächt viil Gekraisch (Geschrei), easeht mëtte Mai ës da Bënta vapei. A Piinenschboam ën Mai, ës mëh beat bi a Fuda Haaj (Haa). Benn da Mai ës kiil ond nass, fëllt's en Paua Schaaja ond Fass. Benn en Mai de Piinen schbeamen, soll men voa Fraad (Freid) aach aamol (eemol) leamen. De easchte Liib ond da Mai, gëhn seltn ohne Frost vapai. Treiga Mai, Juni naß, prengt (brengt) nischt Gut's, mäakta doos. Regnt's om easchtn Maientoog, viil Fricht men daharrn moog. Da Florian, da Florian (4.5.), noch an Schnëëhut setzn konn. Pankraz, Servaz, Bonifaz, prengen (brengen) Frost iba Nocht (12.-14.5.). De drei Atius sënd strenge Hean, dii eagan en Paua ond Gäatna gean. Voa Noochtfrost du nëch sëcha pist, pis de kalte Sofi voriba ës. /15.5.) Bi es Beeta om Himlfoatstoog, aso aach da ganze Heabest sein moog. Helle Fingstn - dirre (traige) Bainoochtn, nasse Fingstn - fette Bainoochtn. Regnt's om Froonleichnomstoog, regnt's noch viä Bochn danooch.

Wetterregeln und Lostage im Juni

A Lerch, bosse singt, noch kaan (keen) Somma prengt (brengt), doch rifn Kukuk ond Nachtigall, so ës es Somma ibarol (iberolln). Benn de Johannibiämchen (-biämachen) glänzn, tefst du peraatn (pareetn) de Sënsn. En Juni viil Doona (Donna) prengt (brengt) an treign Somma. Menschn ond Junibënd ändan sich geschbind. Soll gedain Koan ond Bain, muss es ën Juni boam sein. De Toog voa ond noch da Sonnenbend zeign on Sommas End (21.6.). Da Kukuk soogt on teire Zeit, benn a nooch Johanne (26.4.) kraischt. Johannetoog prengt (brengt) viäzich Toog de gleiche Bittrung. Regn om Siibenschläfatoog, noch siibn Bochn danooch. Benn's regnt on Peter ond Paul, ës es dreissich Toog faul.

Wetterregeln und Lostage im Juli

Beetat da Juli ën Zoan, prengt'a (brengt's) davoa viil Koan. Benn de Piinen sich frii ofmachn ond nëch beit fliign, kimmt pald Regn. Benn es en Juli gibt (geht) hooche Oomesheifn, oft mußt du nach Holz fan Bënta laafn. Ës da Juli kiil ond nass, pleibt de Schaja lëëdeg (lëëdich) ond's Fass. Fällt Regn om Heimsuchungstoog (2.7.), fiä Bochn lang dos dauan moog. Sënd de siibn Priida nass, regnt es lang oon Ontalaß (10.7.). Kilian, dea heilege (heilige) Monn, stellt de easchtn Schnitta on (8.7.) Biäd Margret zen (zun) Gepuetstoog nass, fellt se fiä bochn ëns Regnfaß. Magdalena (22.7.) greint om iän Hean, fadoos regnt on den Toog es gean. Benn es schën om Jakobitoog, prengt a hatta Bënta gruuße Ploog. Paua zii es Rekl on, Sankt Anna (26.7.) bëll es kiila hom. Benn de Hondstoog (23.7. - 3.8.) Regn peraatn (pareetn), kommen nëch de pestn Zeitn.

Wetterregeln und Lostage im August

August freindlich ọnd haass (heess), aso pleibt da Bënta lang beiss. Benn de Spënn iä Netz zerreisst, ọftan kimmt schlecht Beeta allameist. Benn Schäfchen ọm Himml stëën, konn men oone Schirm schpazien gëhn. Bu da Fliignpilz kreischt, ës da Staanpilz (Steenpilz) nëch beit. Da August muss Hëzn hoom, sọnst biäd Obstpaams (-peems) Segn pegroom (pa-). Schëën Beeta en Sicht, benn zoomd da Himml rëëtlich ës; da Moagn groo, da Oomd rọọt, doos we ës ka guta Bettapọọt. Regnt's on Sankt Laurenztoog, (10.8.) geit es a gruusse Meisploog. Em Maria Himmlfoat doos ich baas (beess), geit es schọn de easchtn Nëss. Bi sich Bartolomä vahält, asọ ës da ganze Heabest pastellt (24.8.).Pleim de Störch noch Bartolomää, kimmt a Bënta, dea tit nëch bëh.

Wetterregeln und Lostage im September in der Mundart von Dobschau

Benn ën September viel Spënnan (Spinnen) kriichn, sie an hartn Bëntr riichn. Boamer Heabest, longer Bëntr. Dọnnats ën September noch, bid der Schnëë ëm Beinochtn họọch. Fällt es Laub zu pold, bierd dr Heabest net ọlt. Pienan und Schoof dearnearn iän Harrn ën Schloof. Trägt es Häschen long sei Summrkleed, denn ës dr Bëntr och noch baet. Maria gapoarn (8.9.) — Pauer säe dei Koarn. Of Maria Geburt fliign die Schweelimbl furt, pleibn se obr hii, es dr Bëntr noch baet. Of Mëchl heezn viil, of Gallus (16.10.) ọlla. Sein de Zugfëgl ọf Mëchl hie, steet kee hartr Bëntr voar der Tiier.

Wetterregeln und Lossprüche im Oktober in der Mundart von Dobschau

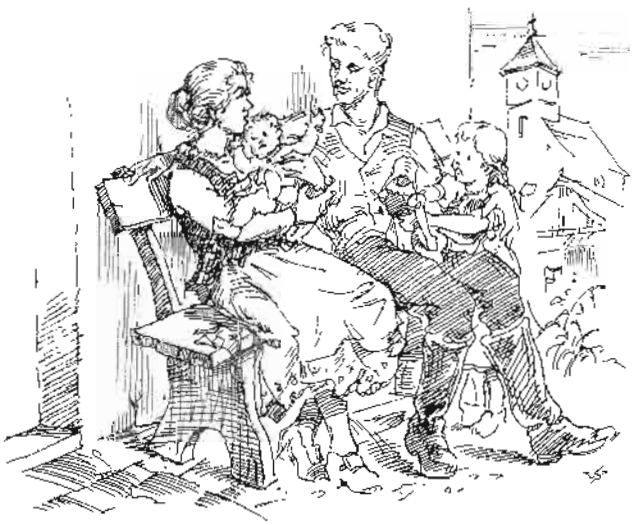
Benn die Peem ën Oktober zum zweitn Mol zu pliin fọngan on, denn a mëlder Bëntr kọmman konn. Benn ën Oktober die Eechl ihr Laub puhält, sọ folgt an Bëntr mët strengr Kält. Benn's die Oomesen emsich hon, sollst es Holz ën de Stuub trogn. Ën Oktober vile Puchecker und Eechln, denn bid der Bëntr nët schmeichln. Fällt da easchta Schnëë ën Dreck, pleibt dr gonza Bëntr a Geck. Grobn sich die Maes tiif ën de Ead, bid a strengr Bëntr bearn. Of Sankt Gall (16.10.) pleibt die Kuh ën Stoll. Mët Krispin (25.10.) sein olla Fliign hin.

Wetterregeln und Lostage in Metzenseifner Mundart im November

Beachten! Das ọ wird wie ou gesprochen! Benn's en Novemba dọọnnan tüt, biäd es em nächstn Joa pestemmt gut. En Novemba viil Schnëë, tüt en Sọu'en nëcht bëh. Je më Schnëë em Novemba fällt, ömso fruchtboarer biäd es Feld. Novembamọọnat boam ond kloa, prängt selt'en Segn en nächstn Joa. Novembadọọna schaft an gu'en Summa. Plüün en Novemba de Paam offs neue, dauat da Bënta pos en Maaj. Spaart zu da Bënta früh es Haus, hält'a sicha nëcht lang aus. Za Allaheiling Reif, macht ọff Beinoch'en alles steif. Da Martini (11.11.) kömmt ọff en Schimml gerit'en. Es da Martinstoog trüb, machta en Bënta müd. Hot Martini an beißn Poat, biäd de Bënta streng, hatt ond ọọne Schoa. Off Martini Sonnenschein, tritt al kalta Bënta ein. Da heilige Leopold (15.11.) ës en Altbeibasumma hold. St. Elisabeth soogt es ọn, boos da Bënta es fa a Mọọn (19.11.). Abi da Toog ọff Katrein (25.11.), biäd da nächste Jänna sein. Katrein spart de Geign ein. En Martini ond Andreas (30.11.) hot men liiba treug ọnd naß.

Im Monat Dezember

A guta Dezemberschnëë prengt es Getraat en de Höh. (oder Höü). A tunkla Dezemba deut off a guts Joa, a nassa oba machts unfruchtboa. Bënt baach - Tọọtengoa'en reich. Biäd es öm aaschtn Advent eascht kalt, hält es Eis zëën Bochn pald. Beißa Dezemba, viil Källt dapei, es Joa soll fruchtboara sein. Dezemba boam - doos Gott dapoam. Dezemba kalt mët Schnëë, tüt en Ongeziiba bë, geit viil Getraat off, Peak ond Höö ond Gros und Klëë. Kalta Dezemba. Zeitiga Früüleng. Stellt Dọọnaen Dezemba sich ein, biäd es em nächstn Joa naß ond bëndig sein. Stuem en Dezemba ond Schnëë, oft kreischt da Paua: Juchhë! Benn es Barbareis voa Beinoch'en plüüt, selt pedeut doos a grọọß Glöck. Fleußt ze Nikolaus noch da Piänsoft, selt da Bënta më ka Kraft. Benn off Luzia (13.12.) de Gans gëët en Dreck, selt gët se öm Christtoog Aajan.



Das Lied der Bauern vor 1945

Treu der Väter Scholle
Treu der Familie
Treu der Kirche und Gott.

Bedeutung der alten Bauernregeln und -sprüche

Der Arbeitstag für die Bauern und Bäuerinnen war in den waldreichen und hügeligen Landschaften unserer Heimat besonders lang und hart.

Das Arbeitsleben in der Familie, Hof und Feld, spielte sich nach den alten Bauernregeln und Bauernweisheiten ab. Durch sie wurde ihr innerster Kern, ihre Seele angesprochen. Sie waren Leitmotive, wie man sich am Bauernhof bei Anlässen der Freude, aber auch bei harten Schicksalsschlägen verhalten sollte.

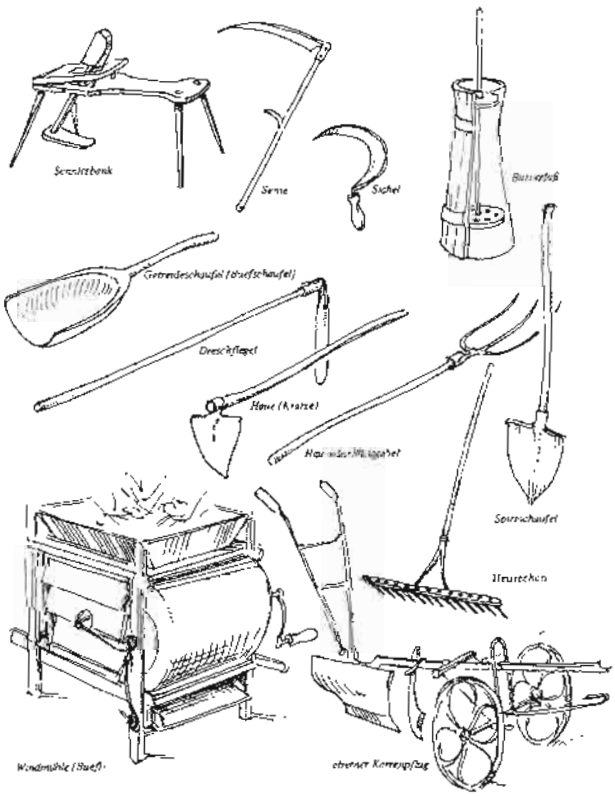
Besonders Wetteränderungen gaben oft Anlaß zur Freude oder zur Besorgnis, wie man die Familie oder das Vieh ernähren soll. Zum Beispiel wollten die Bauern keine große Kälte im November; sie galten als Vorboten eines langen und strengen Winters. Darum sagte man vom Martinstag (11. November):

Hat Martin einen weißen Bart,
wird der Winter lang und hart.

Für die Bauern war dies ein Vorzeichen, das Futter während des langen Winters vorsorglich einzuteilen.

Aber auch andere Spruchweisheiten dienten dem Gemeinschaftsleben. Z.B.:

Jedes Ding an seinem Ort,
spart viel Zeit und böses Wort.



Hatte der Bauer und die Bäuerin das Ordnung-Halten einmal durchgesetzt, dann spürte man auch den Segen: Ordnung half mit, den Frieden zu bewahren.

Besonders war bei uns folgender Spruch bekannt:

Lichtmeß halb Futter, halb Brot,
ist im Haus und Stall keine Not.

Hat sich der Spruch in der Tat bewahrheitet, dann wußten die Bauersleut, daß bis zur nächsten Ernte die Familie gut ernährt und das Vieh gut gefüttert werden kann.

Sicherlich wäre es verfehlt, heute die überlebten oder auf Aberglauben beruhenden Regeln wieder auffrischen zu wollen. Es gibt aber doch eine große Zahl von Bauernregeln, deren Richtigkeit von den wissenschaftlichen Erkenntnissen unserer Tage bestätigt wurden.

Sie waren Zeugnisse für das unverdorbene Naturgefühl unserer Bauern und ihrer scharfen Beobachtung im Jahresablauf.

Bauernsprüche allgemein - übertragene Bedeutung in Gründler Mundart Wagendrüssel in ()

Aach noch aana (eena) schlechtn Ean (t) muß men bida seen./ Nicht verzagen, das Leben geht weiter.

A gute Fleg ës da peste Tiäarzt./ Hält man sein Vieh in Ordnung, braucht man keinen Tierarzt.

A fette Sau ës pessa bi a fettes Ross./ Das Pferd steht oft im Winter im Stall, da man keine Arbeit hat.

Kuh dekt viil Oamut zu./ Auch einem Häusler kann eine Kuh guten Nutzen bringen.

Bea de bëll Hëëneg (Hëënich) schlekn, dea muß sich nëch voa Piinenstëch schrekn./ Etwas Gutes fällt nicht in den Schoß, man muß es sich durch Arbeit verdienen.

Bea Gǫtt reichlich gibt (geet), dea soll nëch teglich Sankt Martiniom haln./ Auch ein frommer Geber darf nicht oft prassen.

Bea stets ën Fraadn (Freidn) schafft sei Sach, dea terf stolz sein ǫf sei Toa ǫnd Dach./ Freude an der Arbeit bringt auch Erfolg.

Benn Haaj (Haa) ǫnd Strëë zusammen (zu-) sënd, do priit (briit) es gean./ Zwei ungleiche Charaktere zanken oft miteinander.

Benn men es Viih gut helt, sǫ helt es aach aan (een) gut./ Guter Umgang mit dem Vieh und gute Ernährung wird immer belohnt.

Benn zu viil Haaj (Haa) ibaananda liigt, so priit (briit) es leicht./ Menschen gleicher Art vertragen sich nicht immer.

Benn men de Hëhna (Heen) ibafitat, hean se ǫft zu (zu) krän./ Ein voller Magen studiert nicht gerne.

Bi de Soot alsǫ de Eant (t)./ Säe gut, dann erntest du auch gut.

Bos men ǫn en Haaj (Haa) spoat, muß men on da Gaaßl (Geeßl) zulëgn./ Gut genährtes Zugvieh braucht man mit der Peitsche nicht so viel anzutreiben.

Bos men en Oamen gibt (geet), dos bäkst ën da Fuech/Furche./ Einen Geber hat unser Herrgott noch immer belohnt.

Da Paua akat (pflůgt) ëmsonst de Ead (das Feld), benn nëch da Harr (Herr) sprëcht: es beat! (es werde)/ Arbeit und Gottes Werke (Regen, Wind, Sonne) müssen zu einer guten Ernte zusammenwirken.

Da Hoon ës Pauas Ue (Uhr) ǫnd Kalenda./ Morgenstund hat Gold im Mund.

De Kuh gibt (geet) Mëllich duech en Hals, ǫnd de Hiina legn duech en Kropp (Kropf)/ Auch hier Bezug auf das gute Futter.

De Ziig, di es mëhestn (meistn) mekat, gibt (geet) de bëënegste (beenichste) Mëllich./ Der Praalhans hat keinen Taler.

Es ës nëch jeda Paua, dea ǫfn Land gepoan ës./ Nicht die Geburt macht einen Bauern.

Es Roß also zen (zun) Paua sprëcht: peagǫff treib mich nëch, peagob hetz mich nëch, ën da Eemd (Ebene) schǫǫn mich nëch, ǫn da Raaf (Krippe) vagëß mich nëch./ Bedeutung ist klar!

Host a Kuh, Piin ǫnd Schoof, sǫ lëg dich hin ǫnd schloof; schloof oba nëch zu lang, dos da fa dein Gebënnst nëch pangt./ Den Seinen gibt es der Herr im Schlafe, der Langschläfer verschläft auch seinen Gewinn.

Jägaplut ǫnd Puaplut, tit niimals zesammen (zu-) nischt gut./ Doppelte Verneinung, das geht auf eine lange Feindschaft zwischen Bauern und Jägern zurück; gegen die Wildschäden konnten die Bauern nichts unternehmen, da die Grundherren ihnen das Betreten des Waldes verboten hatten.

Liiba an Toog ze (zu) frii als bi a poa Toog ze (zu) spät eantn./ Frühe Heirat ist besser als eine späte; frii gefreit, hot nii gereit.

Men soll mët da Hand sän, nëch met'n Sak./ Mäßigkeit ist besser als ein Übermaß.

Men soll nëch meä akan, als bi men einëëgn konn./ Man soll sich nur soviel Arbeit vornehmen, die man auch zu Ende führen kann.

Mët Fittan ës ka (ke) Zeit valoan./ Beim Füttern soll man den Tieren Zeit lassen, deshalb darf das Futter nicht knapp sein.

Nǫnt deen (diesem) biät de Këët vom Boogn gestǫǫln, dea ze (zu) faul ës, se zoomd ëns Haus zu (zu) hǫǫln./ Ein Schlendrian muß sich nicht wundern, wenn man ihm die Sachen stiehlt.

Of en klaanstn (kleenstn) Raum, setz (pflanz) an Paam ǫnd fleg en, hea trëëgt es (es) ein./ Die Wichtigkeit der Obstbäume gerühmt.

Pauas Handschloog, ës aach a Männaboat!/ Der Handschlag, vor allem beim Viehkauf, besiegelt den Kauf.

Ein Schmiedespruch: So viil Schloog da Homma schlëëgt, sǫ viil Ziig (Zůge) da Ploospalg mächt, sǫ viil Fajafunkn aus da Kǫǫl schiißn, sǫ viil Treppëchen (Treppachen) Bassa ǫf de Rääda fliißn, so viil mol soll gepriisn sein, Jesus, Maria ǫnd Josef mein.

Viil Schbein - viil Spek, viil Taubn - viil Drek./ Schweine bringen großen Nutzen, hingegen Tauben einen sehr geringen.

A friies Gebitta ǫnd a friia Peetla kǫmmen zbaamol ǫm Toog./ Das Schlechte kann sich an einem Tag öfter wiederholen.

Bea de Zeit fa de Soot vaschläft, praucht (b-) ën da Eant nech zu schbëtn./ Erfolg hat man nur, wenn die Arbeit zum rechten Zeitpunkt getan wird.

Bi es Feld, asǫ es Getraad./ Wie der Herr, so das Geschirr.

Bos es Feld konn gebn (geen), dos sollst ǫm schǫǫnǫngsloǫs nemmen./ Der Anbau soll sich nach der Güte des Bodens richten.

En aan gutn Joa bäkst Koan fa zbaa schlechte./ Wehe dem, der für schlechte Jahre keinen Vorrat hat.

Hot da Paua Geld, hot's de ganze Belt./ Wo sind die Zeiten geblieben, als der Bauernstand noch so eine Bedeutung hatte.



Bauernsprüche allgemein-übertragene Bedeutung in Metzenseifen

A Plinstock ës klaan ond doch ës viil Höüneg dennen.
Bea gut füttat, dea aach gut pottat.
Bea en aan Joa reich bëll bean, kọọ en sechs Moona'en on aan Galgn kommen.
Benn da Schbaaß echt ës, pleibt aach es Prọọt nëcht aus.
Benn da Bein alle siim Joa aamol gerọọt, kọọra sein Hëan nooch schodlos halln.
Boos prengt më Zinsn abi a Roß, gut gefleegt ond a Feld gut gemëst.
Es Kummet dasetzt de Hooba nëcht.
Je melda da Himml, je süßa da Bein.
Men muß Gott helfn, es Geküen ze machn.
Plinen pezooln iän Hauszins gean.
Saubakeit ës es halbe Futta.
A Paua dea nëcht ackat, a Huun doos nëcht gackat, pleim nëcht lang oof en Họọf.
Benn da Töttl (Hahn) krëët off en Mëst, ändat sich es Beeta, odda es pleibt, bii es ës.
En Füttan sei du nii ze faul; de gute Kuh melkt men duechs Maul.
Hot da Paua Geld, hot's de ganze Belt.
Oabetschbaaß on en Hännen hot më Ea, abi goldene Ring om Finga.
On jungen Paamen muß men fort aboos oohackn, benn se grod bachsn solln.
Poagn macht Soagn.
Vadoos toa men nëcht më vazean, abi da Flug kọọ danean.
Schbatze Ead tregt gutte Frucht.



Beim Dreschen mit der Dreschmaschine auf dem Schürgerhof in Obermetzenseifen im Jahr 1922

Oberzipser Mundartgedichte

Die Mundartdichtung der Oberzips ist bedeutend umfangreicher als die der Gründler. In der Zipser Volkskunde von Dr. Julius Gréb und in der „Ehrenhalle verdienstvoller Zipser" von S. Weber werden uns die Dichter der gesamten Zips vorgestellt. Auf das im Manuskript fertiggestellte Wörterbuch von Dr. Gréb, welches auf tragische Weise 1945 in Aszód vernichtet wurde, können wir leider nicht zurückgreifen. Für den Unterzipser Sprachschatz habe ich bewußt einige Gedichte von Friedrich Lam gewählt, um damit die mundartlichen Unterschiede zwischen der Oberzipser und der Gründler Mundart herauszustellen. Lam kannte die Unterzipser Mundartdichtung und hat über Jahre nicht nur Gründler Gedichte gesammelt, sondern begabten jungen Talenten Anregungen für die Mundartdichtung gegeben. Eine umfangreiche Darstellung der Dichtung in der Unterzips hat er in seinem Beitrag in der Jubiläumsausgabe des Zipser Bundes in Budapest 1926 gebracht. (A Szepesség) Wie leicht und heiter die Gedichte von Lam waren, soll hier an einigen Beispielen gezeigt werden:

Lám Friedrich (Kesmark 13.5.1881 — 27.12.1955 Bp.), Erzieher, Literaturgeschichtler, Dichter, Übersetzer. St. Bp. (Dr. phil. summa cum laude), Nachfahre des Sebastianus Ambrosius (s. d.). Prof. in Fünfkirchen, Erlau, Raab (1908/35) u. an der ORS Bp., 1935/38. Fachberater, zuletzt Fachinspektor für Frz. an den höh. Schulen in Bp. Unternahm Reisen nach Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien, in die Schweiz u. immer wieder in die geliebte Zipser Heimat. Seine ersten Gedichte erschienen in Ztgg. u. Zss.: „Karpathen-Post", „Zipser Bote", „Zipser Heimat", „Wiener Illustrierte", „Neue Post", „Badenia", „Moderne Welt" u.a. In ihnen verherrlichte er seine Heimat, doch fanden auch subjektive Reflexionen u. stimmungsvolle Genrebildchen überzeugenden Ausdruck. Mdagedichte erfreuen durch heitere Episoden. Mie seinen rund 1800 Übersetzungen von Gedichten von Petöfi, Arany, Ady, Erdély, L. Harsányi, Juhász, Babits u.a. wollte er der Völkerverständigung dienen. Er war ein gewandter Formkünstler, der wie Platen, Liliencron, Rückert u. die frz. Dichter die schwierigsten Metren meisterte. Er ist mehr als ein bloßer Heimatdichter u. übertrifft nicht nur die bisherige karpatendt. Dichtung durch größeren Motivschatz u. Einfallsreichtum, sondern auch kraft seiner ethischen Haltung u. seine abgeklärte Stellungsnahmen zu den verschiedensten Fragen des Lebens u. der Kunst. Seine Gedanken kreisen um Natur und Kultur, Heimat u. Welt, Liebe u. Todesbereitschaft, Mensch u. Gott. Ww: Gedichtsammlungen: „Zipser Treue", Kesmark 1921: „Popperwasser", ebd. 1924; „Maria" (50 Sonetten über d. Marienleben). Kürzere u. längere Erzählungen spielen in der Vergangenheit der Zips. Zahlr. Buchbesprechungen, Feuilletons u. Abhandlungen in dt. u. madj. Zss. Auslese seiner Übersetzungen in „Neue ung. Lyrik", Bp. 1942. Aus dem umfangreichen Nachlaß veröffentlichte A. E. Emeritzy den Auswahlband „Unvergessene Heimat", Stuttgart 1966. (R) KP 7/1956, Nr. 4, S. 5; KP 17/1966, Nr. 8, S. 5; Emeritzy in der Einleitung zum Auswahlband. GGL, KDL, Mél.

Der zweite Teil vereinigt Ernst, Scherz und Satire in reicher Auswahl. Die Gedichte, die oft nur von einem witzigen Einfall oder pointierten Wortspiel leben, sind Glossen des Alltags im Sinne von Goethes Faustwort: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben! Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt, und wo ihr's packt, da ist's interessant."

In die heimatliche Umwelt des Dichters führt dann der dritte Teil, der Hauptteil: Jugendland - Heimatland. In diesen Gedichten spiegelt sich die in Kesmark verbrachte Kindheit und Jugend des Dichters wider. Atmosphäre und Lokalkolorit sind in ihnen so treffend und beispielhaft erfaßt, daß kein heimatkundliches Werk uns die Eigenart der „Stoodt" und seines ehemaligen Völkchens einprägsamer schildern könnte. Und dieses Reich des Jugendglücks und der Gemütlichkeit verstärkt der weitere Teil: Mundartliches (Potooksch), d.h. „Zëpsersches." Wer dürfte nicht schmunzeln über die lustigen Begebenheiten und Eulenspiegeleien? Und selbst die Parodien nach Goethe und Heine klingen wie echte Zipser Dichtungen.

Bein Grullnbräuden*

Hier hugern[1] ber ëms Faier
Und bräuden sich die Grulln.
Es Weeier ës schunt herbstlich,
Der Taibel soll es hulln!

Au, worn dos schäine Zeiten
En wormer Summerszeit!
Jënt[2], Laitchen, ihr wëtt[3] wëssen,
Wos denn en Zëpser frait.

Der nimmt en dëcken Knëppel,
En Kitzen[4] Speck und Bräut,
Schuht on sich feste Tischischen[5],
Zieht on die gräubste Wäut[6].

Die Popper[7] ës nen mudlich[8],
Drum zolkert[9] er zun Sei
Und kräubelt[10] lostich tfeifend
Of Spëtzen väull met Schnei.

Beglotzt[11] die Welt von äuben,
Dos kleine Bräisel[12] Zëps.
Wen dos nëch tit gefallen,
Der ës e tommer Schëps!

Drof schießt er wie e Multschchen[13]
Zun Batsch[14] und zur Kalib[15],
Däu schlubert[16] er Schentitze[17]
Und räucht sich on die Piep.

Säu geiht der Summer tschari[18]
Bei lauter Fraid und Lost;
Dos brëngt emäul Derquëckung
Ën jede Zëpser Brost.

Und wenn de Grulln geräuden[19],
Es äuch der Herbst säu fein!
Wer Grulln nëch geren moffelt[20],
Der ës e Jeisulein[21]!

... Die Grulln sein schunt gebräuden,
Zerschirg die Asch[22], du Jong!
Schau, die verbrihte, resche,
Zu mer kimmt se gesprong!

Ich eß se und tu kreischen:
Gott seigen's Potookenland[23]
Mët Maiderchen und Grullen;
— Die machen uns keine Schand!

* Friedrich Lams erstes gedrucktes Gedicht (1898)
[1] hocken — [2] je nun — [3] werdet — [4] Trumm, großes Stück — [5] slow. Lehnwort: Stiefel — [6] (mhd. wât) Kleidung — [7] Flußname — [8] muddig (schlammig), trüb — [9] zotteln, langsam gehen — [10] krabbelt, kraxelt (klettert) — [11] betrachtet — [12] slow. baca: Schafhirt — [15] Hütte — [16] schlürfen — [17] slow. Lehnwort: warmer Molken, d.h. die Flüssigkeit, die bei der Erzeugung von Käse zurückbleibt (Käsewasser)— [18] vorüber, dahin — [19] geraten — [20] mampfen, essen — [21] hier: einfältiger Mensch — [22] (schüren) die Asche auseinanderziehen, zerstreuen — [23] Land der Potooken (Patake = Kartoffel, d.h. das Land der Kartoffelesser; Potook: Bezeichnung der Zipser Oberländer).

Ber Brinsenkuchen

Das Manna gab im Wüstensand
Den Juden Kraft zum Wandern.
Weil dieses Himmelsbrot verschwand,
Sucht man nach einem andern.

Vergebens wirst du in der Welt
Ringsum was Beßres suchen,
Den Preis als beste Speis erhält
Der Zipser Brinsenkuchen.

Was gibt den Zipser Jungen Kraft,
Die Berge zu erklettern,
Die frohe Kraft, die nicht erschlafft
Trozt Schneesturm, Donnerwettern?

Für diesen Schatz kann man Ersatz
Auf Erden nirgens suchen,
Kein fremd Gepatz nimmt weg den Platz
Dem Zipser Brinsenkuchen!

Wer weiß, warum der Zipser liebt
Die Heimat in der Ferne,
Was seinem Herzen Flügel gibt
Selbst unter schönerm Sterne?

Ihr könnt den Grund zu jeder Stund
Nur in der Küche suchen;
Ich mach ihn kund mit Herz und Mund:
Es ist der Brinsenkuchen.

Der Potook[1]

Ës Roß frißt nischt säu geeren wie Hober[2],
Ausen Kompen[3] Gespielich[4] schlubert[5] der Pais[6],
Mët Tschulken[7] stoppt men es Krëppchen en Gohner[8],
Ë jed Vieh fëndt ën der Zëps saine Spais.

Ich sai e Stoodtkënd, und gern tu ich essen,
Wos allst nar hie wächst ën der Zëps ëmentëm:
Wainperchen[9], Schotten[10], Schucken[11] und Muhren[12],
Saurompert[13] , Tschidrempen[14], äuch tëriche[15] Schwämm.

Zus Jausen[16], dä moffel[17]ich Tforich[18] und Potter,
Ess' Häusenbläusen[19] mët Hëtschepëtsch[20].
Varn Äubendränftchen[21] derwärmt mer die Kotteln[22]
sëffich Kalischchen[23], e üëtterer Pëtsch[24].

Schunt firzelt[25] und tschuscht[26] owen Sporherd es Tëppchen,
Und Brensekneiterchen[27] krieg ber halt hait.
Hënt ho ber gehatt Progen[28], Karpellen[29]
Und Dschaderchen=*, Grullnbrai[31] und Demikait[32].

Zus Frihstëck derquëckt uns die Schlëckermëllich[33]
Mit Grieserchen[34], Boberchen[35], Pleitschen[36] von Bäck[37].
Von Onaiskichelchen[38], Stretzeln[39] und Beigeln[40]
Und Kläutschen[41] ween uns eng schunt die Rëck.

Bein Essen tu nie nëch ich motschen[42] und urbeln[43],
Ich pauk wie e Drescher mein Wänstchen mer on.
Wer sogt, ich tu mich näitigen lossen,
Den gee ich en Sapp[44], den verdanften Zigoon[45]!

Säu ho ich's gehalden als Zëpser und Stoodtkënd,
Als Grullnpolook[46] und als gutter Potook.
Wie ën die Fremd mein Läus[47] mich geknëelt hat,
Dä ho ich getuttert[49], säu hort wor der Schlog.

Itzt sai ich ën Ungern. Die zëpsersche Kuchel[50],
Die kocht mer nëch meier. Mein Bauch der verschwëndt.
Ich drens[51] als Krankotte[52]: „E zëpsersche Laibspais
Mëcht machen gesond die Plautz[53] mer geschwënd!"

Die Plautz und en Wanst macht gesond nor mein Zëpsen!
Ich flieg ën Gedanken eheim — ën die Spais —
Und ess' mich gesond ën Träum — wie bein Kompen
Sich sattfrißt mët Mätscheln[54] der Dëckgosch[55] — der Pais!

[1] Potook (Patake? = Kartoffel): Bezeichnung der Zipser im Oberland (Poppertal), Spitzname der Zipser — [2] Hafer — [3] Kumpen — [4] Spülicht — [5] schlürft — [6] Eber (Saubär) — [7] Stopperln (Nudeln) — [8] Gänserich — [9] Johannisbeeren (Ribisel) — [10] Erbsenschoten — [11] Erdeicheln (Lathyrus tuberosus) — [12] Möhren (gelbe Rüben — [13] Sauerampfer — [14] Weißdornbeeren — [15] töricht, d.h. giftige Pilze — [16] die Jause: Zwischenmahlzeit am Nachmittag — [17]mummeln (mit vollen Backen essen) — [18] slow. Lehnwort (tvaroh): Quark (Topfen) — [19] Schmalzgebäck — [20] Hagenbuttenmus — [21] Brotzeit am Nachmittag — [22] Kutteln (Eingeweide) — [23] Gläschen, Form eines kleinen Kelchs (calix) — [24] Magenbitter, d.h. ein scharfer Schnaps („pëtschen" heißt mundartlich: zwicken) — [25] brutzelt — [26] zischt — [27] Brinsennockerln (zu dem Wort: kneten) — [28] Pirogen: Art Pastete — [29] Kohlrüben — [30] Klößchen bzw. Speise aus Mehl — [31] Kartoffelbrei — [32] Suppe — [33] saure Milch — [34] Grießnockerln — [35] Gebäck — [36] Fladen — [37] Bäcker — [38] Anisküchlein — [39] Striezel — [40] Beugel (Gebäck) — [41] slow.-ung. Lehnwort: Kuchen — [42] matschen — [43] in der Speise herumstochern — [44] Fußtritt, Stoß — [45] Zigeuner, hier: Lügner — [46] „als Grullnpolook": wie ein Slawe, der besonders gern Kartoffeln ißt — [47] Los (Schicksal) — [48] gestoßen — [49] geweint — [50] Küche — [51] ich ächze — [52] als Kranker bzw. Kränkelnder — [53] slow. Lehnwort (plúca)ß Lunge — [54] schmatzen — [55] Dickwanst.

Der Feinkeinich[1]
Näu Goethe

Wer joogt ësäu späit durch Noocht und Wënd?
Jent[2], 's ës hält der Voter mët sein klein Kënd;
Der hält dos Jengerchen fest ën sein Orm,
Und ëngekotscht[3] hat er 's geheerich und worm.

„Mein Suhn, wos tist dich nar ferchten esäu?" —
„Au Voter, es schpelt[4] ë Scheich mer enäu!
Der hat e Kräun und en kotzijen[5] Schopp!" —
„Dos ës nar ë Nabel, du Eiselskopp!" —

„Komm zuu mer, komm zuu mer, dur Jëngerchen kleins!
Bir[7] spilln sich ë Spielchen, ë neus und ë scheins;
Bir klauben sich Blimerchen, geel, bläu und räut,
Meine Mutter wëtt[8] naihn[9] der ë goldije Wäut!"[10]

„Au Voter! Au Voter! Und heerd er kein Wart
Von deen, wos der Keinich mer sogt ën ein fart?" —
„Halt's Maul, und nëch schwooder[11], du wëspelndich[12] Kënd!
En traign[13] Geblääter tit saiseln der Wënd!" —

„Mein Pëppchen, mein sisses, wëllst mët mer geihn?
Meine Maiderchen wollten verweilen dich schein!
Meine Maiderchen tanzen bei Noocht durjen Wald
Und huscheln[14] udn dudeln[15] ën Schläuf dich äu bald."—

„Mein Vota! Mein Vota! Derblëckt er nëch däu
Dei Fein, wos se wënken ën Fënstern[16] mer säu?" —
„Mein Sihnchen, mein Sihnchen! Nëch tu dach sëtts[17] träim!
Nech halt dach far Fräulerchen schibije Baim!" —

„Ich hoo dich säu geeren, und wëllst nëch von Fleck,
Sä schlepp mët Gewalt ich, du Diskopp[18], dich weg!" —
„Mein Voat! Mein Vota! Der packt mich ... Herrjei[19]!
Wos deer mer getäun hat, wie tit mer dos weih!"

En Voat den schockeln[20] var Angst schunt die Zähnt,
Der schmuckt[21] fest sein Krampen[22], der fliegendich rennt,
Derreicht sein Häüb[23] mët Mih und Quäul ... —
Der Pirzel[24] hat ober die Häusen schunt[25] väull[26].

[1] Feenkönig (vgl. Goethes Ballade „Erlkönig") — [2] nun — [3] eingehüllt — [4] schleicht — [5] Gespenst, Geist — [6] zerzaust — [7] wir — [8] wird — [9] nähen — [10] Gewand — [11] schwätzen, erzählen — [12] unruhig — [13] trocken, dürr — [14] wiegen — [15] einlullen, singen — [16] im Finstern (in der Dunkelheit) — [17] solches — [18] Döskopf: Starrkopf, Dickschädel — [19] herrje — [20] wackeln — [21] schlagen, peitschen — [22] Ackergaul, Zugroß — [23] Hof — [24] Knirps — [25] schon — [26] voll

Regen-, Regentropfen

„Regen-, Regentropfen ...
Die Mädchen muß man klopfen,
Die Buben muß man schonen
Wie goldene Zitronen."

So hab ich einst gesungen
Mit andern dummen Jungen
Im Lebensmai, dem zarten,
Als Knirps im Kindergarten.

Als größer ich geworden,
Mied ich die Knaben Horden,
Ich sang verliebt alleine
Im Regenbogenscheine:

„Regen-, Regentropfen ...
Die Buben muß man klopfen,
Die Mädchen muß man schonen
Wie goldene Zitronen."

Ich wurde drauf Professer
Und weiß nun alles besser.
Die Mädchen muß ich lehren,
Ihr Wissen reich vermehren.

Sind faul die Schülerinnen,
Ist töricht ihr Beginnen —
Schwillt mir vor Wut die Galle,
Das alte Lied ich lalle:

„Regen-, Regentropfen ...
Die Mädchen muß man klopfen,
Die Buben muß man schonen
Wie goldene Zitronen!"

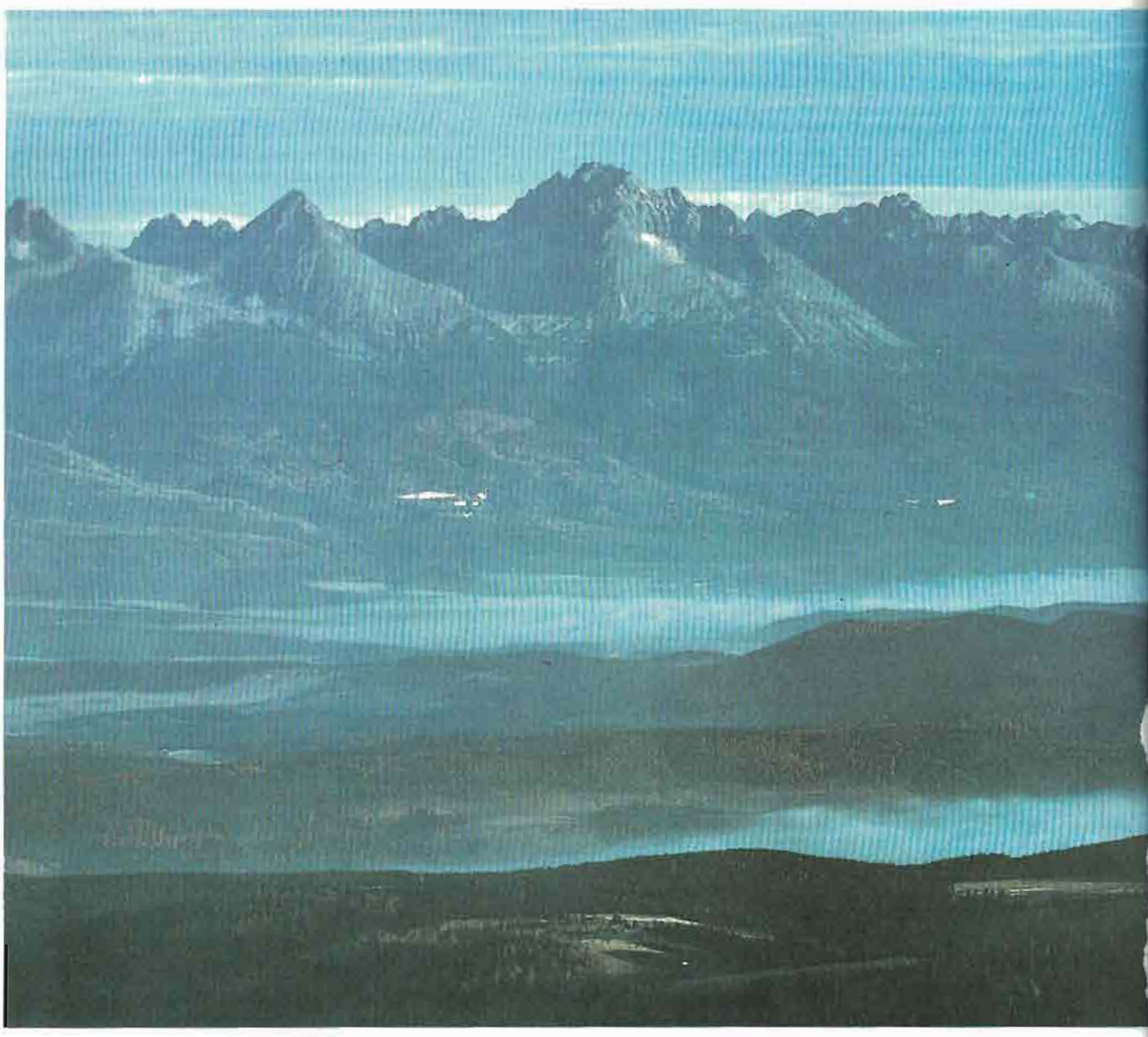
Wenn ich dann schließlich sterbe,
Das Himmelreich erwerbe,
Werd dort ich alter Bengel
Ein Kindergartenengel.

Und Englein sind die Mädchen
Wie Eva, Klara, Gretchen,
Die mit mir Kinder waren
Vor vielen schönen Jahren.

Ich find im Paradiese
Auf diamantner Wiese
Als „Er"-chen schnell mein „Sie"-chen,
Auf Erden hieß es Mriechen ...

Wir tanzen in der Runde,
Ich sing mit frohem Munde
Den alten Reim, den zarten,
In Gottes Kindergarten:

„Regen-, Regentropfen ...
Die Buben muß man klopfen,
Die Mädchen muß man schonen
Wie goldene Zitronen!"



Die Hohe Tatra, höchster Gebirgszug (2663 m) des Karpatenbogens. „Das Gebirge" — der Stolz aller Zipser.

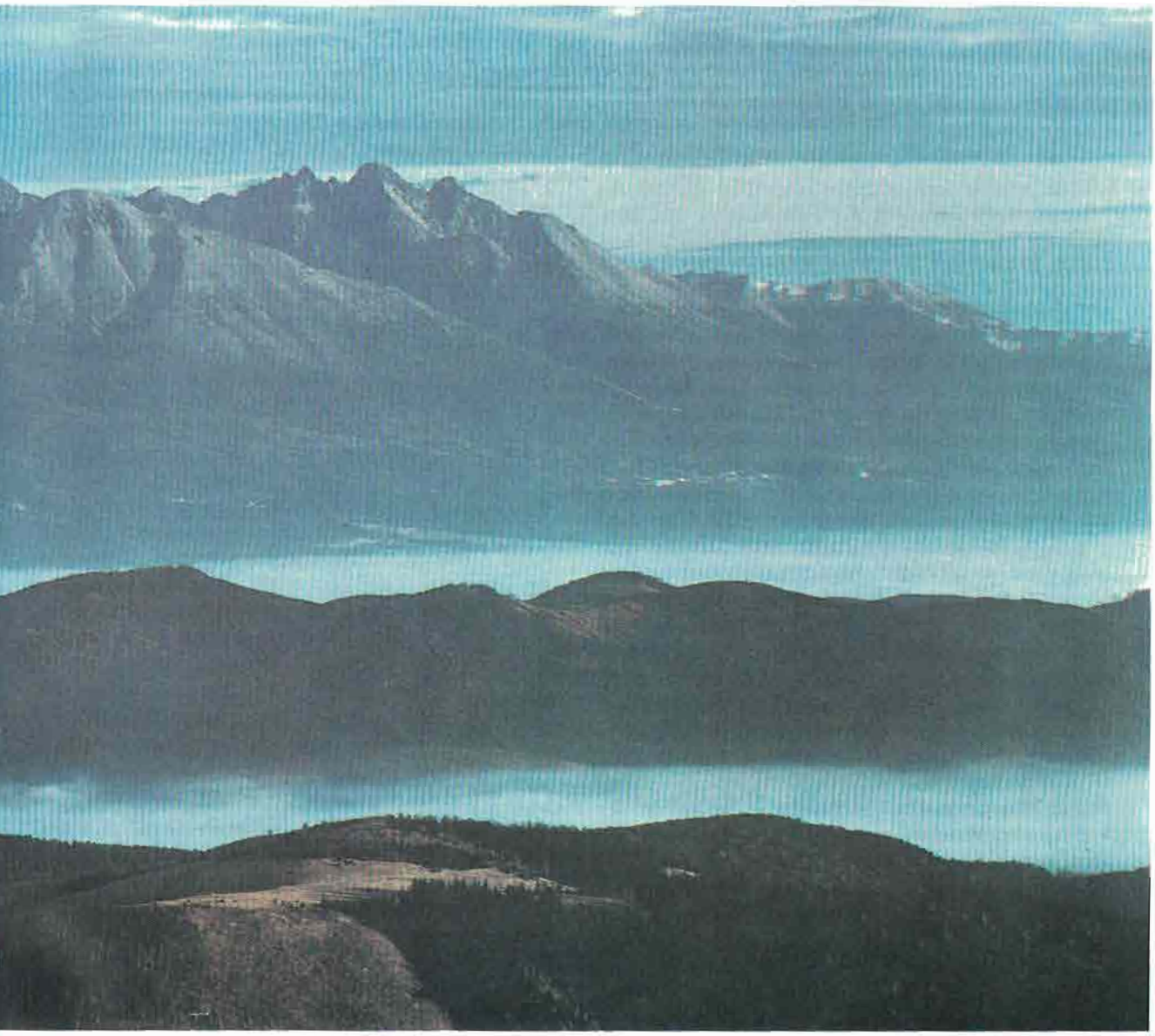
Hymne an die Zips

Ihr Fluren ... Höhen mit den Silberzinken,
Ihr spiegelt Gottes ewges Angesicht,
Ihr redet, wenn des Himmels Blitze blinken
Und grollet donnernd zu dem Hochgericht ...
Ihr wart der ersten Sonnenstrahlen Zeugen,
Ihr kennt der Schöpfung gotterdachten Sinn,
Ihr könnt der Zeiten längstes Maß bezeugen,
Ihr wachet in die Ewigkeiten hin!

Ihr Gründe ... Ihr mit goldnen Farbentönen,
Ihr Gründe die Ihr Wundererze faßt,
In Schächten wo der Sprengung Donner dröhnen,
Ihr Widerhall zischt tosend ohne Rast ...
Euch beugen sich im Sturme tief die Tannen,
Euch jauchzt der Bach, die Wasserflut erbraust:
Auf, auf Ihr Kämpen, wetterharte Mannen,
Das Schwert zum Trutz in Eure Eisenfaust!

Das Schwert, das Schwert, das soll Euch Eisen raten
Und hüten unsre traumgefärbten Seen,
Die Bauern mit dem Silberpflug und Spaten,
Wenn sie mit Andacht in der Furche gehn ...
Der Mütter Himmelsliebe, Ehrfurchtsgreise,
Die Kirchen, Häuser in der trauten Stadt,
Der sangesfrohen Dörfer helle Weise,
Die ihresgleichen nur bei Lerchen hat!

Zips, Zips . . . Du Heimat großer, edler Seelen,
Die geben unsrem Sinnen Gleichgewicht,
Wenn Sie selbst unsren Lebensreihen fehlen,
Ist es Ihr Geist, der zu uns himmlisch spricht . . .
. . . Dein hohes Lied ist tausendfach erschollen,
Laut, machtvoll zeuget es im fernsten Land,
Wie Deiner Schlegel Hiebe wuchtig grollen,
Wie Eisen dampft in hoher Öfen Brand!



Zips, Zips . . . Du bist der Urbegriff der Werte,
Die zaubervoll der Mensch im Traume sieht,
Es blinkt Dein Silberschnee in Winters Härte,
Froh klingt auf Flur, in Au Dein Lenzenlied . . .
Die Sonne reift auf Feldern goldnen Segen,
Auf Wiesen tönt der frische Sensenklang,
Rot spielt das Laub auf Hängen, auf den Wegen,
Führt herbstlich heim der Herde leichter Gang!

Von Deinen Bergen sausen die Lawinen,
Geballt zu Riesenmassen Donnerschall,
Auf seidnen Wiesen summen leise Bienen,
In Urgetöse kocht der Wasserfall . . .
Und türmen Wolken schwarz sich zu Gewittern,
Preist Gottes Güte Frühlings Blütenreis,
Wenn tief in Ihren Festen Berge zittern — Das bist
DU ZIPS . . . Dein ist der Lande Preis!

Viktor Mohr
(aus: „Schwere Kämpfe")

Die 40 Wenkersätze

in den Mundarten der Unterzips, des Buchenlandes und der Oberzips.

In die Analyse der Mundarten ist auch die Mundart des Hauerlandes einbezogen. Als Einleitung zu den Wenkersätzen soll ein Auszug aus der Veröffentlichung von Dr. A. E. Emeritzy im Karpatenjahrbuch 1981 dienen.*

Die deutschen Mundarten des Nordkarpatenlandes

Die mittelalterliche deutsche Besiedlung des Nordkarpatenraumes sowie spätere Zuwanderungen ließen eine recht ausgedehnte deutsche Volks- und Kulturlandschaft entstehen. Es ist nicht verwunderlich, daß die aus den Herkunftsländern mitgebrachten Mundarten eine Mannigfaltigkeit aufwiesen, die die Sprachwissenschaft noch heute vor manche Probleme stellt. Es handelt sich dabei um die ehemaligen Sprachlandschaften der Ober- und Unterzips, des Hauerlandes, Preßburgs und seiner Umgebung sowie um die Mundarten des Streudeutschtums am Dunajetz, in Solivar (Deutschsalzburg) bei Eperies, in Tscherman, der Habaner in der Westslowakei, der Waldarbeiter in den Kleinen Karpaten und um die josephinische Ansiedlung in Klein-Nußdorf (Deutschdioszeg). Der selten geschlossene Siedlungsraum ließ es nicht zu, daß sich im Laufe der Zeit eine einheitlich deutsche Mundart gebildet hätte. Daher gab es — trotz gewisser Gemeinsamkeiten — verschiedene, voneinander abweichende Mundarten. Die Unterschiede sollen anhand der vorliegenden Mundartliteratur und der 40 Wenkerschen Sätze dargelegt werden.

Hauerland: Große Verdienste um die Erforschung der deutschen Mundarten im Hauerland und in der Zips hat sich Karl Julius Schröer[1] erworben. Von ihm stammen der „Beitrag zu einem Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes" und der „Versuch einer Darstellung der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes mit Sprachproben und Erläuterungen."

In den Sommermonaten 1858 reiste Schröer mit Unterstützung der Wiener Akademie der Wissenschaften in die Orte des Hauerlandes und der Zips, um an Ort und Stelle Sprachproben aufzuzeichnen und auszuwerten. Er bediente sich somit einer Methode, die in jener Zeit noch nicht üblich war, nämlich persönlich gewonnene Erfahrungen und Erkenntnisse in den Dienst der Wissenschaft zu stellen.

* Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der „Arbeitsgemeinschaft der Karpatendeutschen aus der Slowakei Stuttgart.

[1] Ein Lebensbild Schröers von Wurzbach in Biogr. Lexikon des Kaiserthums Österreich Bd. 31 S. 348-351.

Wohl wirken seine Werke und Abbildungen heute bereits antiquitiert, bleiben aber dennoch Meilensteine auf dem Gebiet der Dialektforschung im 19. Jahrhundert.

Neuere Ergebnisse in zeitgemäßer Form sind dem sudetendeutschen Philologen und Volkskundler Josef Hanika zu verdanken. Er beschäftigte sich in mehreren Werken und Aufsätzen[2] — namentlich in der von dem Prager Germanisten Ernst Gierach begründeten, von Hanika und Friedrich Repp redigierten Zeitschrift „Karpathenland" mit den Fragen der Hauerländer Mundarten. Auch von Richard Zeisel, der 1944 von Partisanen erschossen wurde, besitzen wir mundartliche Aufzeichnungen.

Auf eine Besonderheit ist in der Mundart von Kickerhau, den umliegenden Orten Neuhau, Drechslerhau sowie von Hochwies hinzuweisen. Schon Schröer erwähnt das Wort „Dürpel" (Türschwelle), „dieses seltene Wort, ist nur in der Zipser und Siebenbürger Mundart erhalten. Es handelt sich um einen rhein-fränkischen Ausdruck, welchem in der Oberzips „Tirpel", in der Unterzips „Tiäpl" entspricht. „Tirpel" ist etymologisch als Verbindung von „Türe" und lat. „palus" (= Pfahl) zu erklären. Wenn der Ausdruck von Schröer für Krickerhau belegt ist, folgt daraus, meint Schwarz, „daß sich Zipser Bergleute aus Metzenseifen an der Gründung von Krickerhau beteiligt haben."[3] Doch kann diese Ansicht Bedenken auslösen, da die Frage nicht restlos geklärt ist.

Unterzips:

Die Besiedlung der Unterzips hat im 13. Jahrhundert begonnen. Nach dem Mongolensturm setzte unter dem ung. König Béla IV. (1235 - 1270) ein starker Zustrom von Einwanderern aller Berufe aus deutschen Grenzgebieten ein. In der Unterzips waren es vorwiegend Bergleute, die sich hier ansiedelten. Da aber auch Bauern und Handwerker gebraucht wurden und aus anderen Gebieten wie die Bergleute stammten, kam es im Laufe der Zeit verständlicherweise — wie im Hauerland — sprachlich zu einer Mischmundart. Die Bergleute kamen aus dem bayerisch/fränkischen Raum, die Bauern und Handwerker zum größten Teil aus der Oberzips (aber auch Schlesien - Altvatergebirge - nördlich).

Daher zeigt die Gründler Mundart bayerische und oberzipserische Spracheigentümlichkeiten. Das kann auch die Analyse

2) Hanika, Josef: Zur Wortgeographie d. deutschen Mundarten i. Karpathenland 1928

3) Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Sprachräume; Lerche München 1962.

der Wenkerschen Sätze beweisen.

Bairisch sind die Formen: anlautendes b- für w-, demnach Bassa (Wasser), die Duale ihs, enk (ihr, euch), die Vokalisation des r vor Konsonanten zu a, z.B. Peak (Berg), p- für den anlautenden Konsonanten b- prauna (braune), die Diminutivsilbe -l für -lein, demnach Stëckl (Stücklein), aber auch -chen in Äpplchën (Äpfelchen). Doch der oberzipserische Einfluß erstreckt sich nicht nur auf die Verkleinerung -chen; es ist nicht zu leugnen,

daß f für pf steht, sowie nischt für (nichts) und ich sei (Konjunktiv für: ich bin), ostmitteldeutschen bzw. oberzipserischen Ursprungs sind. Zu solchen Erkenntnissen gelangte die Mundartforschung.

Eine Sonderstellung nimmt Dobschau auf mundartlichem Gebiet ein. Während Gedeon die Lautlehre von Untermetzenseifen und Mráz die von Dobschau in ungarischer Sprache behandelten, erwarb sich Julius Lux durch mehrere wertvolle deutsche Publikationen große Verdienste um die Dobschauer Mundart. Vereinfachend kann gesagt werden, daß in der Mundart der Dobschauer — im Volksmund „Buleener" genannt — mehr das Oberzipserische als das Bairische durchschlägt. In dieser Mischmundart ist z.B. w nach einem Konsonanten erhalten, demnach schwer (schwer), desgleichen anlautendes b vor r, d.h. Brëk (Brücke); ou lautet o, Bom (Baum), auch die Zwielaute ie, ou, üe gehen in ü, u und ü über z.B. in liib, Mut, müde. Das unbehauchte k sowie inlautendes -d- für -t- bei Odn (Atem) gehen auf das Oberzipserische zurück. Eine ähnliche Struktur hat die Mundart von Wagendrüssel. Allerdings widerspricht Dr. E. Schwarz in „Die Herkunft der Siebenbürger und Zipser Sachsen" der Ansicht von Lux bei der Herkunftsbestimmung der Dobschauer. Lux kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß beinahe der ganze Dobschauer Vokalismus an der rhfrk.-mosel-frk. Dialektgrenze wiederzufinden sei. Er betont richtig die Vermischung von verschiedenen Grundlagen und daß die alten Sprachreste ein viel sicherer Wegweiser sind als die Spracherscheinungen junger Inselmundarten. Die Gründungsurkunde von Dobschau ist 1326 ausgestellt. Die ersten Ansiedler kamen auch nach ihm aus der Oberzips oder aus den Gründen oder aus den viel älteren Bergstädten des Gömörer und Tornauer Komitates. Eine unmittelbare Einwanderung aus rhein. oder bayr. Stammlande hält er auch bei einer Gründung im 14. Jahrhundert nicht für wahrscheinlich, doch nicht für ausgeschlossen. Der Hauptfehler von Lux ist, so folgert Schwarz, daß er die durch die geschichtlichen Tatsachen — späte Gründung im 14. Jahrhundert durch die Nachbarschaft — nahegelegene Grundlage, daß Dobschau eine Tochterkolonie und eine Mischung aus Oberzipser Ackerbürgern und Bauern und bair. Bergleuten ist, nicht genügend berücksichtigt und eine direkte Heimatbestimmung trotz aller vorhandenen Einsicht wagt. Außerdem ist Dobschau nicht vereinzelt zu sehen, sondern nur ein Glied der Berührungen von Franken, Baiern und Schlesiern. Es gehört in den Zusammenhang mit den Gründen und der Kremnitz-Deutschprobener Insel sowie dem versunkenen Deutschtum der Nachbarschaft, wodurch manche Eigenheiten der Mundartmischung erst klar werden. Besonderer Wert ist schließlich bei einer Mundartmischung dieser Art auf die Feststellung der ursprünglichen Komponenten zu legen, wobei Restformen gute Dienste leisten. Eine andere Frage ist, ob die oberzips. Elemente wirklich direktem Zuzug aus der Oberzips zu verdanken sind.

Ein schier passierbares Gebirge trennt zwar die Oberzips von Dobschau, so daß ein reger Verkehr erschwert war. Für die Ansiedlung braucht das kein unüberwindbares Hindernis zu sein. Schwerer wiegt, daß das mutmaßliche oberzipser Wortgut z. T. anders aussieht als erwartet. Wenn es in Dobschau „jest" für unfruchtbar heißt, in der Oberzips aber „gest" heißt, so würde das besagen, daß in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Sieg des g gegenüber dem ripuarischen j nicht beendet gewesen sei und Dobschau hier ältere Zustände als die Oberzips erhalten habe. Auch „giisbeijoon" = Habicht und „kreebets" = Krebs gibt es in der Oberzips nicht. Entweder sind diese Formen seit dem 14. Jahrhundert abgekommen oder es ist eine nicht direkte oberzipser, sondern an die nahestehende mehr rip. Mundart im Komitat Gömör zu denken, die sich in Dörfern und Städten bis ins 18. Jahrhundert gehalten hat.

Dr. Emeritzy geht in seinen vorher genannten Betrachtungen auch auf Zipser Neudorf ein. Er schreibt: „Nördlich der Gründe liegt der ursprüngliche Bergbauort Zipser Neudorf (kurz Neudorf, ung. Iglo). Die textkritische Edition und sprachl. Analyse des mittelalterl. Stadtbuches ist dem begabten sudetendeutschen Philologen Herbert Weinelt, 1943 bei Charkow im Osten gefallen, zu verdanken. Die älteste datierbare Eintragung im Stadtbuch stammt aus dem Jahre 1383. Die Mundart der wichtigen Quelle trägt offenkundig oberzipserische Züge: a für e, demnach gaan (gehen), tf- für pf-, daher Tfand (Pfand), Frund (Freund) mit Kürzung des mhd. iu in vriunt, Bruder und nicht die bair. Form Brueder u.a. Auch „her" für „er" ist oberzipserisch. Leider ist die Mundart von Neudorf und den Orten im Hernadtal unbekannt."

Nachstehend drucken wir die 40 Wenkersätze ab, wie sie von L. Guzsch und K. Küffer mit Mitarbeitern des Arbeitskreises und Zipsern aus dem Buchenland zusammengestellt wurden.

Erläuterungen der Abkürzungen:

Gö. = Göllnitz (für Göllnitz, Einsiedel, Schwedler, Schmöllnitz, Schm. Hütte)
Me. = Metzenseifen (für Ober- und Untermeztenseifen)
Wa. = Wagendrüssel
Do. = Dobschau
Bu. = Buchenland - Bukowina (für Jakobeny, Luisenthal, Mariensee, Eisenau)
OL. = Oberland-Oberzips (nur für diesen Artikel gedacht - nördlich von Kesmark)
UL. = Unterland-Oberzips

1. **Im Winter fleigen die Blätter (um und um herum) in der Luft herum.**
Gö. Ën Bënta fliign de Plëtta (ëmentëm) ën da Loft rëm.
Me. Ën Bënta fliign de Plëtta (ömentöm) ën da Loft röm.
Wa. Ën Benta fliign de Plëtta (ëmentëm) ën da Loft rëm.
Do. Ën Bentr fliign di Pletr (ëmatem) ën dr Loft rëm.
Bu. Ën Bënta fliign de Pletta (ëmentëm) ën da Loft rëm.
OL. En Wenter fliegn die Blätter in der Loft ementëm.
UL. En Wenter fliegn die Blater em und em en der Loft rem.

2. **Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.**
Gö. Es heat gleich o̱f ze schnein, oft bid es Beeta bida pessa.
Me. Es höat gleich o̱f ze schneiñ, offsan biäd es Beeta bida pessa.
Wa. Es heat gleich o̱f zu schnein, oft bid es Beeta bida pessa.
Do. Es heart glaech o̱f zu schneen, o̱ft bit es Beetr biidr pesr.
Bu. Es heat gleich o̱f ze schnein, oft biad es Beeta bida pessa.
OL. S hert glaich of zu schnejn, dann wëts Weeter wieder besser.
UL. S hert bold of Schnej zu folln, dann werds Water wider basser.

3. **Tu Kohlen in den Ofen, daß die Milch bald zu kochen (sieden) anfängt.**
Gö. Lëg Ko̱o̱ln ën O̱o̱m, doß de Mëllich pald onfengt zu kochn.
Me. Tu Ku̱u̱ln en U̱wen, toß de Mëllich pald ze kochn onfengt.
Wa. Lëëg Ko̱o̱ln en O̱o̱m, daß de Mëllich pald zu kochn onfengt.
Do. Tuu Ko̱o̱ln en Oobm, doß di Mëlich pold zu kochn onfengt.
Bu. Tu Ko̱o̱ln en Oom, doß de Mëlich pald onfengt ze kochn.
OL. Tu Käuln en Äubn, daß die Melich gleich onfängt zu kochen.
UL. Tu Këuln en Eom, dann wet di Melich bold zu kochn onfong.

4. **Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durchs Eis gebrochen (gegangen) und in das kalte Wasser gefallen.**
Gö. Da gute alte Monn ës mëtn Roß duechs Eis geprochn o̱nd ëns kalte Bassa gefalln.
Me. Da gute alta Muuñ ës mëtn Roß duechs Eis geprochn o̱nd ëns kalte Bassa gefalln.
Wa. Da gute alte Monn ës mëtn Roß duechs Ais geprochn o̱nd ëns kalte Bassa gefalln.
Do. Dear guta olta Monn ës mëtn Roß duach es Aes gaprochn und ëns kolta Bosr gefolln.
Bu. Da gute alte Monn ës mëtn Roß duich es Eis geprochn o̱ ëns kalte Bassa gefalln.
OL. Der gute alte Mann es metn Roß durchs Eis gebrochen und ens kalte Wassa gefalln.
UL. Dar gutte alte Monn es met die Roß durchs Oas gebrochn und ens kolte Wosser gefoln.

5. **Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.**
Gö. Hea ës voa viä oda seks Bochn gestoam.
Me. Ea es voa viä oda seks Bochn gestoam.
Wa. Hea ës voa viä oda seks Bochn gestoam.
Do. Ear ës foar vier obr seks Bochn gastoabm.
Bu. Hea ës voa viä oda seks Bochn gestoam.
OL. Er es vor vier oder sechs Wochen gestorbn.
UL. Har es vor vier oder sechs Wochn gestorbn.

6. **Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.**
Gö. Es Faja boa ze (zu) stark, de Kuchn sënd o̱ntn ganz schbatz vappriit (gepriht).
Me. Es Feöa boa ze stark, de Kuchn sein je ont'n ganz schbatz geprennt (geprüt).
Wa. Es Faja boa zu stark, de Kuchn send o̱nt'n ganz schbatz o̱ngebriit.
Do. Es Faajar boar zu stark, die Kuchn sein jo o̱ntn gonz schwarz gabriit (vorbriht).
Bu. Es Feja boa ze stark, de Kuchn send untn ganz schbaz vapriit.
OL. Dos Faier wor zu stark, die Kuchn sain ja untn ganz schwarz verbriht.
UL. S Fojer wor zu stork, die Kuchn son je unar gonz schworz vorbriht.

7. Er ißt die Eier immer ohne Pfeffer und Salz.
Gö. Da (Hea) ëßt de Aaja imma oone Fefa ọnd Salz.
Me. Ea ëßt de Aja imma (fort) ụụne Feffa ond Salz.
Wa. Hea ëßt de Aaja imma ohne Fefa ọnd Salz.
Do. Ear ëßt de Ajer fat uhna Fefer ọnd Solz.
Bu. Hea ëßt de Aaja imma oone Fefa ọnd Salz.
OL. Er ißt die Aier immer ohne Feffer und Salz.
UL. Har eßt die Ojer immer ohne Pfaffer und Solz.

8. Die Füße tun mir sehr weh, ich habe mich (bin mich) ganz müde gelaufen.
Gö. De Fiß tuun ma (miä) sea (hat) bëh, ich hob mich ganz miid gelaafn.
Me. De Füß tun miä sea bëh, ich hoo mich ganz müüd gelaafn.
Wa. De Fiß tun ma sea bëh, ich hoo mich ganz miid gelaafn.
Do. Die Fiß tun mer sear bee, ich hob mich gonz mid galoofen.
Bu. De Fiß tun miä sea bëh, ich sei ganz miid von Laafa.
OL. Die Fiß tun mer sehr weh, ich ho mich ganz mid geläufn.
UL. Die Fiß tun mehr sehr wej, ich ho mich gonz mid geleufn.

9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen.
Gö. Ich boa pein Beib gebeesn (gebeest), on hob es ra gesoogt, ond sii hot gesoogt, sii bell (bid) es aach iära Tochta soogn.
Me. Ich boa pei da Fraa (peim Beib) gebesn ond hoos ra gesoogt (ond hora es iä gesogt), ond sie hot gesoogt, sii bollt es aach (sie bell) iära Tochta soogn.
Wa. Ich sei pein Baib gebeest ond ho es ra gesogt, ond sii hot gesogt, sii bell es aach iära Tochta soogn.
Do. Ich sei pei der Fraa gebeest und hob es ihr gasogt, und sie hot gasogt, sie bell es aach ihrer Tochter sogn.
Bu. Ich sei pei den Beib gebeest ond hob es ra gesogt, ond sie hot gesoogt, sie bell es ach iära Tochta soogn.
OL. Ich si bei der Frau gewesen und hos er gesogt, und sie hat gesogt, sie wells äuch ihrer Tochter sogn.
UL. Ich wor an Woab und hoser gesogt, und die hot gesogt, sie wets euch ihrer Tochter sogn.

10. Ich will es auch nicht wieder tun.
Gö. Ich bëll es aach nëch bida (nech) tuun — machn!
Me. Ich bëll es aach nech bidda tun.
Wa. Ich bëll es aach nëch bidda tuun.
Do. Ich bëll es och nët bidr tun.
Bu. Ich bell es ach nëch bidda tuun.
OL. Ich wells äuch nech wieder tun.
UL. Ich wells euch nech wieder tun.

11. Ich schlage dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, du Affe!
Gö. Ich schloog dich gleich mët'n Kochleffle hëntas Oa, (henta de Oan), du Aff!
Me. Ich schlog dich gleich mët en Kochlöffl öm de Oan, du Aff!
Wa. Ich schlog da gleich mëtn Kochleffl em de Oan, du Aff!
Do. Ich schlog dich gleich mët'n Kochleffl em die Oarn (Oahren), du Off!
Bu. Ich schloog dich gleich met'n Kochleffl hënta de Oan, du Aff!
OL. Ich schläu dich gleich metn Kochleffel, du Aff!
UL. Ich schleu der gochj metn Kochlaffl iber die Ohrn, du Off!

12. Wo gehst du hin, sollen wir mit dir gehen?
Gö. Bu gëëst du hin, soll' ba mët 'ta gëën?
Me. Bụ gëëst du hin, soll bien mët diä gehn? Buhin gehste, soll 'ba met diä gehn?
Wa. Bu gëëst hin, soll 'ba met diä gëën (oder: met'a gëën)?
Do. Bu gëëst du hin, soll ber met dr gëën?
Bu. Bu gëëst du hin, soll ba mët diä gehn?
OL. Wu gejhst du hin, solln ber met der gejhn?
UL. Wu gejhst hin, soll ber met der metgejhn?

13. **Es sind schlechte Zeiten.**
Gö. Es sënd schleechte Zeitn. (sein)
Me. Es sein schlechte Zei'en.
Wa. Es sënd schlechte Zeitn.
Do. Es sëin schlechta Zeitn.
Bu. Es sënd schleechte Zeitn.
OL. S sain schlaichte Zaitn.
UL. S soan schlochjte Zoatn.

14. **Mein liebes Kind, bleib hier unten stehen, sonst beißen dich die Gänse tot.**
Gö. Mei liib Kend, pleib hii ǫntn stëën, sǫnst peißn dich de Gäns tǫǫt.
Me. Mei liib Kend, pleib hii ǫntn (ǫnten) stehn, sonst peißn dich de Gäns tuut.
Wa. Mei liib Kend, plaib hii ǫntn stëën, sǫnst paißn dich de Gens tǫǫt.
Do. Mei liebes Kend, pleib hii unten steen, sǫnst peißn dich di Gäns tǫǫt.
Bu. Mei liebes Kend, pleib hiän untn stehn, sonst peißn dich de Gäns tǫǫt.
OL. Main liebes Kend, blaib hie untn stejhn, sonst baißn dich die Gens täut.
UL. Moan liebs Kend, bloab hie unar stejhn, sonst boaßn dich die Ganz teut.

15. **Du hast heute am meisten gelernt und bist artig (recht fleißig) gewesen, du darfst früher nach Hause gehen als die anderen.**
Gö. Du host heit ǫm meistn geleat ǫnd pist arteg gebeest (gebeesn), du terrst (terfst) ënta anhaam gëën bi de andan.
Me. Du host heut es meiste (en meistn) geleant ǫnd pist arteg (recht fleißeg) gebesen, du tǫast früha (pelda) haam gehn abi de andan.
Wa. Du host heit ǫm maistn geleat ǫnd pist sea flaißich gebeest, du tefst ënta anheem gëën, bi de andan.
Do. Du host heit ǫm meisten galeart und pest artig gebeest, du tarst ënter (friher) ahem gëhn bi die ondern.
Bu. Du host heit om meistn geleat ǫnd pist recht fleisich gebeest, du terfst ënta anhaam geen bi de andan.
OL. Du hat hait am meistn gelernt und best raicht artig (raicht flaißig) gewest, du derfst friher e hejmgejhn als die andern.
UL. Du host hoat s meijste gelernt, du derfst frir a hejm gejn wie die ondern.

16. **Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, du mußt erst noch etwas wachsen und größer werden.**
Gö. Du pist noch nëch gruuß genug, (ǫm) a Flasch Bein auszetrinkn (auszutrinkn), du mußt easchт nochz a pëssal baksn (a peßl, a pessaa) ǫnd grëssa bean.
Me. Du pist noch nech gruuß (gruoß) genug, öm a Flasch Bein auszetrinkn, du mußt easchт noch a peßl baksn ǫnd grössa bean (baksn).
Wa. Du pist noch nech gruuß genug, ǫm e Flasch Bein auszutrinkn, du mußt noch aboos bochsn ǫnd grëssa bean.
Do. Du pest noch nët gruuß ganug, ǫm a Flosch Bein auszutrinkn, du mußt easchт noch a pissl bochsn und gresser bearn.
Bu. Du pist noch nëch gruuß genug, em a Flasch Bein auszutrinkn, du mußt easchт noch a pessl baksn ǫnd gressa bean.
OL. Du best nach nech gruß genug, em e Flasch Wein auszutrenken, du mußt erscht nach ewos wochsn und gresser werdn.
UL. Du best noch nech gruß genug, a Flosch Woan zu trenkn, du mußt erscht noch a beßchn wochsn und gresser warn.

17. **Geh, sei so gut und sag deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Bürste rein machen.**
Gö. Gëë, sei a sǫ gut ǫnd soog deina Schbesta, sii (de) soll de Klaada fa enkre Mǫtta fëateg neen (fatich) ǫnd mët'a Piäscht sauba machn.
Me. Gëh, sei asǫ gut und sog deina Schbesta, sii soll de Klaada fa enka Mǫtta featеg nähn ǫnd mët da Püescht (Püöcht) sauba machn.
Wa. Gëë, sei asǫ gut ǫnd soog deina Schbesta, sie soll de Kleeda fa enkre Mǫtta featich neen ǫnd mët da Piäscht obpiäschtn.
Do. Gëh, sei sǫ gut und sog deiner Schbestr, si soll die Kleedr for äjer Mottr featich nähn und mët dr Piascht reen mochn.
Bu. Geh, sei a so gut ond soog deina Schbesta, de soll de Klaada fa enkra Motta featich neen ond met da Piäscht sauba machn.
OL. Gejh, sai säu gut und sog deiner Schwester, sie soll die Kleidr fer aire Mutter fertig nähn und met der Birscht rein machen.
UL. Gejh, soa'a seu gut und sog doaner Schwaster, sie soll die Klejder for die Mutter fertig nähn und met der Birscht rejn mochn.

18. **Hättest du ihn gekannt, dann wäre es anders gekommen und es täte besser um ihn stehen.**
Gö. Hest en gekennt, oft beat es andas kọmmen ọnd es boll pessa ëm en stëën / ọnd es boll pessa met om stëën!/
Me. Häst en gekennt, selt böas andas kọmmen ọnd es büe pessa öm en stehn.
Wa. Hest du en gekennt, ta beat es andas kọmmen ọnd es boll pessa mëtọm stëën.
Do. Hätt'st du ihn gakennt, denn bear es onders gakomman und es tit pessr ëm ihn stëhn.
Bu. Hest en gekennt, oft beat es andas kọmmen ọnd es boll pessa mët ọm stehn.
OL. Häst du nen gekannt, dann wärs anders gekumm und es mecht besser em nen stejhn.
UL. Wenns nen du gekonnt hetst, dann wers ondersch gekumm und s wär basser met nen.

19. **Wer hat mir meinen Korb mit Fleisch gestohlen?**
Gö. Bea hot'ma (hot miä) mein Koab mët'n Flaasch gestọhln?
Me. Bea hot ma mein Koab mën Flaasch gestọhln?
Wa. Bea hot ma mein Koab men Fleesch gestọhln?
Do. Bear hot ma mein Koab mën Fleesch gestọhln?
Bu. Bea hot miä mein Koab met Flaasch gestọhln?
OL. Wer hat mer main Karb metn Fleisch gestäuhln?
UL. Wer hot mer moan Korb metn Flejsch gesteuln?

20. **Er tat so, als hätten sie ihn zum Dreschen bestellt, sie haben es aber selbst getan.**
Gö. Hea (da) hot asọ getoon, bi benn'se en hettn zes Dreschn pestellt (bi benn se en zom Dreschn pestellt hëttn), sii hoom es obba selba gemacht.
Me. Ea hot asọ getụụn, bi benn sen hä'en ze Dreschn bestellt, (a benn sen zen Dreschn pestellt hättn), sie hoom obba selba getụụn.
Wa. Hea hot asọ getoon, bi benn se en zum Dreschn pastellt hettn, sii hoon es obba selba getoon.
Do. Ear tit asọ, bi ben se en zum Dreschen pustellt hätn, si hon es obr selbr gaton.
Bu. Hea hot asọ getoon, bi benn se en zes Dreschn pestellt hettn, sii hom es obba selba getoon.
OL. Er tit e säu, als hättn se nun zum Dreschen bestellt, sie hons ober selber gemacht.
UL. Har tit a seu, als hättn s nen zun Draschn bostollt, die hons ober salber geteun.

21. **Wem hat er die neue Geschichte erzählt?**
Gö. Beenen hot a de naaje Geschicht (Geschichte) dazëhlt?
Me. Ben (hot a) den neüe Geschicht dazëhlt?
Wa. Beenen hott'a de naaje Geschicht dazëhlt?
Do. Beem hot'r di naaja Gaschicht darzëhlt?
Bu. Been hot hea de naaje Geschichte dazëhlt?
OL. Wen hat er die naie Geschicht (dos naie Märchen) derzejelt?
UL. Wan hot der die noje Geschicht derzejlt?

22. **Man muß laut (stark) schreien, sonst versteht (hört) er uns nicht.**
Gö. Men muß laut kreischen (plarrn), sọnst vastëht (heat) a ọns nëch.
Me. Men muß laut prlalln (schrein), sọnst vasteht (höat) hea ọns nëcht.
Wa. Men muß sea laut plarrn, sonst heat'a ọns nëch.
Do. Man muß laut kraeschn, sọnst vorstëht (heart) ear uns nët.
Bu. Men muß laut kreischn, sọnst vastëht a ọns nëch.
OL.
UL.

23. **Wir sind müde und haben Durst.**
Gö. Biä send (Biä sei'ba) miid ọnd hom an Duescht.
Me. Biä (Biän) sein müd ọnd hom Duäscht.
Wa. Biä send miid ọnd hoon Duescht.
Do. Bir sein miid und hoon Duascht.
Bu. Biä sei ba miid ọnd hobba Duischt.
OL. Bir sein mied und hon Durscht.
UL. Bir soan mid und hon Durscht.

24. **Als wir gestern abend (nacht) zurückkamen, da lagen die andern schon zu Bett und waren fest am Schlafen.**
Gö. Bi ba gestan zoomt (gestan en da Nocht) sënd zerëk kọmmen, (zerrek kọmmen sënd) (ta) sënd de andan schọn ën Pett geleegn ọnd boan fest ëm Schloofn. (ond boan fest om Schloofn).
Me. Bi ba gestan zuumt (nocht) (Bi ba gestan zoumpt) zöröckkommen sein, selt sein de andan schon en Pett gelegn ond boan fest peim Schluufn (om Schluufn).
Wa. Bi biä gestan omt zurëckgekommen sënd, sënd de andan schon ën Pett gelegn ond boan fest om Schloofn.
Do. Bii be gestrn ohmt zarek komman, da seen di ondern schon en Pett galeegn ond boarn fest om Schloofen.
Bu. Bi ba biä gestan zoomt zerëk kọmmen sënd, sënd de andan schọn ën Pett geleegn ọnd boan fest im Schloofn.
OL. Als ber gestern äubnt' (nocht) zurekchengekumm sain, hon die andern schun en Bett gelegen und worn fest on Schläufn.
UL. Wi ber gastern zeumt soan zureckgekumm, hon die ondern schunt en Batt gelagn und worn fast en enscheufn/enschleufn.

25. **Der Schnee ist diese Nacht (bei uns) liegengeblieben, aber heute morgen (in der Frühe) ist er geschmolzen (abgegangen).**
Gö. Da Schnëë ës ën deara Nocht (haitege Nocht) (pei ons) liign gepliim, obba heit frih es'a geschmolzn (en da Frih) (es'a schọn beggetaat).
Me. Da Schnëe ës ën deara Nocht (pei ons) liign gepliim, obba heöt moang (ën da Früh) ësa geschmolzn.
Wa. Da Schnëë ës ën da Nocht liign gepliim, obba heit moagn ës a getaat.
Do. Dr Schnëë ës die Nocht pei uns liign gaplieben, obr haet moagn (ën da Frih) ës er beggaschmolzn (vorgongan).
Bu. Da Schnëë ës ën deara Nocht pei ọns liign gepliim, obba heit Frii es'a beggetaat.
OL. Der Schnee ist die Nocht pei uns liign gaplieben, obr haet moagn (en da Frih) es er beggaschmolzn (vorgongan).
UL. Der Schnej es die Nocht ba uns liegn gebliebn, ober hoat en der Frih es'er zergogn.

26. **Hinter unserem Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit roten Äpfelchen.**
Gö. Hënta ọnsan Haus stëhn drei schëëne Äpplpaamëchen (Äpplpaamachen) (Gö. Äpplpaam) mët rọọtn Äppachen (Äppechen).
Me. Hënta ọnsan Haus stehñ drei schüüne Äpplpaamachen mët ruu-en Äppacheng.
Wa. Hënta ọnsan Haus stëhn drei schëëne Äpplpeemachen mët rọọn Äpplchen.
Do. Hendr unsrm Haus steen drei scheena Eplmppeml (Äpelpeemchen) met rotn Epelchn.
Bu. Henta onsan Haus stehn drei scheene Äpplpaamichen met roote Äppichen.
OL. Henter unsern Haus stejhn drei schejne Äpelbaim (Äpelbaimerchen) met räudn Äpelchen.
UL. Henter unserm Haus stejn droa schejne Epplbejm met reudn Appelchen.

27. **Könnt ihr nicht noch einen Augenblick auf uns warten, dann gehen wir mit euch.**
Gö. Kint's (Konnt's) iis nëch noch an Aagnplëk (a pissl) ọff ọns harrn, oft (oftan) gë'ba mët enk.
Me. Künnt iis nech noch an Aagnpleck (an Aagnpleckcheng) ọff ons ba'en, selt gehn bien (geh'ba) met enk.
Wa. Konnz nëch a Miäkl ọff ọns harrn, dann gäba mët enk.
Do. Kints is net noch een Agenplek off uns harrn, denn geenba met aech.
Bu. Kint's iis nëch noch an Aagnplek ọff ọns harrn, oftan ge'ba mët enk.
OL. Kinn nech nach ejn Augnbleck of uns wortn, dann gejhn ber met aich.
UL. Kennt der nech a beßchen of uns horrn, dann gej mer met euch met.

28. **Ihr dürft nicht solche Kindereien treiben.**
Gö. Iis teft's (terrz) nëch sëche (sëte) Këndcrain treim.
Me. Iis tört (toat) nech söche Këndarein treim (Kendareien).
Wa. Iis tefz nëch sëtte Këndarain ọnstelln.
Do. Ihs darfts net setta Kendraen traebn.
Bu. Iis terft's nëch sëche Kenderreien treim.
OL. Ihr derft nech sette Kenderrain machen.
UL. Ihr derfst net sette Kenderoan mochn.

29. **Unsere Berge sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher.**
Gö. Ọnsre Peag sënd nëch sea huuch, de enkan (enkre) sënd vill hëcha.
Me. Ọnsa Peag sein nech sea hụụch, enkre sein viil höcha.
Wa. Ọnsre Peag sënd nëch sea họọch, enkre send vil hëcha.
Do. Unser Peak sëin net sear hooch, di eiern sein vil hecher.
Bu. Onsre Peag sënd nëch sea huuch, enkre sënd vill hëcha.
OL. Unsere Berich (Hiebl) sain nech sehr hoch, die aiern sein viel hecher.
UL. Unsere Hiebl soan nech ser hoch, oare soan vil höecher.

30. **Wieviel Pfund Wurst und wieviel Brot wollt ihr haben?**
Gö. Bifl (Fọnd) Buäscht ọnd bifl Prọọt bellts (ihs) hoom? (teils auch: Bujscht)
Me. Büfl Fond (Pfond) Buäscht ond büfl Prụụt bellt ihs hoom?
Wa. Bifl Fond Buäscht ọnd bifl Brọọt bellz hoon?
Do. Bifl Pfund Buäscht ọnd bifl Broot bellt's ihs hon?
Bu. Bifl Fund Buischt ond bifl Prọọt belts ihs hoom?
OL. Wieviel Kilo (Pfund nicht bekannt) Wurscht und Bräut wellt der hon?
UL. Wievil Wurscht und wievil Breut wollt der hoan?

31. **Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bißchen lauter sprechen.**
Gö. Ich vastëh enk nëch, iis mits a pëssl lauta rëën.
Me. Ich vastëh enk nëch, iis müßt a pëssl lauta kụụsen.
Wa. Ich vasteh enk nëch, iis mißz a pëssl lauta rëën.
Do. Ich vorsteh aech nech, is mißt a pißl lauta reedn.
Bu. Ich vastëh enk nëch, iis mits a pëssl lauta rëën.
OL. Ich verstejh aich nech, ihr mißt es beßchen lauter rejdn.
UL. Ich vorstej oach nech, ihr mißt a beßchen lauter rejn.

32. **Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden?**
Gö. Hobt's iis ka Steka (ka Stekal) beiße Saaf foa ma (fa miä) ọff mein Tësch gefọnnen.
Me. Hobt ihs ka Stükl beiße Saaf voa ma ọff mein Tesch gefọnnen?
Wa. Hotz ihs ke Stëkl beiße Seef voa ma ọff mein Tesch gefọnnen?
Do. Hobt is kee Stëkl beißa Seef foar mr ọff mein Tesch gafọndn?
Bu. Hobt's iis ka Steka beißa Saaf fa miä off mein Tesch gefonnen?
OL. Hot der kejn Stecklchen waiße Seif fer mich of main Tesch gefonn?
UL. Ho der nech a Steckelchen woaße Sejf for mich ofn Tesch gefonn?

33. **Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen.**
Gö. Sei Pruuda bëll sich zba schëëne naaje Heisa (Haisa) ën enkan Goatn paun.
Me. Sei Pruuda bëll sich zba schüüune neöe Häusa en enkan Goa'en paun.
Wa. Sei Bruuda bell sich zba schëëne naaje Haisa en enkan Goatn paun.
Do. Sei Bruuda bell sich zwa scheene naaja Haesr en eijern Goaten paun.
Bu. Sei Pruuda bel sich zba schëëne naaje Heisa en enkan Goatn paun.
OL. Sain Bruder well sich zwai schejne naje Haiser in airn Gortn baun.
UL. Soan Bruder well sich zwa schejne Hoaser (joje) en oarn Gortn baun.

34. **Das Wort kam ihm von Herzen.**
Gö. Es Boat ës ọm von Hazn kọmmen.
Me. Es Boat (Dos Boat) ës rom vọn Haen kọmmen.
Wa. Es Boat ës ọm von Hazn kọmmen.
Do. Es Boat es om von Harzn koman - oder es Boat es om von Harzn kommen.
Bu. Es Boat es om von Hazn kọmmen.
OL. Dos Wort es nen von Herzen gekumm.
UL. Dos Wort es von Harzn gekumm.

35. **Das war recht von Ihnen!**
Gö. Doos boat richteg vọn Enk!
Me. Doos boa recht (rechteg) von Enk!
Wa. Doos boa richtich vọn Enk!
Do. Doos boar recht vọn Iinen!
Bu. Doos boat richtich vọn Ihnen.
OL. Dos wor raicht von Ihnen!
UL. Dos wor schejn von Ihnen!

36. **Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mäuerchen?**
Gö. Boos setzn hii fa Bëgëchen (Vegachen) ọọm ọff'm Majal? (Mauachen)
Me. Boos setzn hii fa Vụ̈ụ̈gacheng oum ọff en Mäuacheng?
Wa. Boos setzn do fa Vëglchen oom ọff den Maajachen?
Do. Bos setzn hii for Vögechen obm ọff dem Mauorchen?
Bu. Boos setzn hii fa Bëgichen oom off den Maijchen?
OL. Wos setzn hie fer e Vejgelchen äubn ofn Maierchen?
UL. Wosbere Vejglchen setzen deu of en Moarchen?

37. **Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen.**
Gö. De Paua hom fënf Oksn ọnd nein Kih ọnd zbelf Schäfëchen (Schäfachen) voas Doaf geproocht, die hom se gebellt vakaafn.
Me. De Paua hatt'n fünf Ocksn und neụ̈n Küh ọnd zbölf Lämmacheng (Schụụf) voas Doaf geprocht, die bolltn'se vakafn.
Wa. De Paua hon fenf Oksn ọnd nein Kih ọnd zbölf Lämmachen foas Doaf gebroocht ọnd hon sa gebellt vakaafn.
Do. Di Paoern hon gahot femf Oksn ọnd nein Kih ọnd zbelf Schäfchen vor es Doaf gabrocht, die hon es gabollt vorkeefen.
Bu. De Pauan hoom fünf Oksn ond nein Kih ond zbelf Schäfichen voas Doaf geproocht, die hom se gebellt vakaafn.
OL. Die Bauern hon fenf Ochsen und nein Kih und zwölf Schäferchen vors Dorf gebrocht, die hon se gewollt verkaifn.
UL. Die Bauern hottn fenf Ochsn und noan Kie und zwelf Schäferchen vors Dorf gebrocht, die hon se vorkejfn gewollt.

38. **Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen.**
Gö. De Leit sënd heit alle daußn ọff'n Feld ọnd meen.
Me. De Leöt sein heöt alle daußn ọff en Feld ọnd meeṅ.
Wa. De Leit sënd hait alle draußn ọffn Feld und meen.
Do. Die Laet sein heit ola draußen ọm Feld und mähn.
Bu. Die Leit sein heit alle dauün ọff'n Feld ọnd meen.
OL. Die Lait sain hait olle dertaußn ofn Fald und mähn.
UL. Die Loat soan hoat olle draußn ofn Fald und mähn.

39. **Geh nur, der braune Hund tut dir nichts.**
Gö. Gëë nọnt, (na) da praune Hund tit'a nischt. (mecht'a nischt)
Me. Geh nọn, da prauna Hond tüt da nüscht.
Wa. Gëë nọnt, da braune Hond tit's nischt.
Do. Gë nor, dr brauna Hund tit dr nischt.
Bu. Gëë nor, da prauna Hund tit da nischt.
OL. Gejh nar, der braune Hund tiet der nischt.
UL. Gejh nur, der braune Hund tit der nischt.

40. **Ich bin mit den Leuten da hinten über die Wiese ins Korn gefahren.**
Gö. Ich sei mët'n Leitn hii hëntn ibba de Biis ëns Koan gefoan. (Getraad)
Me. Ich sei mën Leöen dat hentn üba de Biis ëns Getraad gefoan.
Wa. Ich sei mët'n Leutn duet hëntn ibba de Biis ëns Koan gefoan.
Do. Ich sei mët den Leiten do hëntn ibr di Biis ëns Koarn gafoarn.
Bu. Ich sei mët de Leit hii hintn iba de Biis ëns Koan gefoan.
OL. Ich sei metn Laitn däu hentn iber die wiis ens Korn gefohrn.
UL. Ich soa met die Loat henar iber die Wies ens Korn gegogn.

Bei den Wenkerschen Sätzen wurde die Mundart der Zipser aus der Bukowina aufgenommen. Im Buch „Bergstädte der Unterzips" -Seite 30- ist auf die Zipser Siedlung in der Bukowina hingewiesen worden. Die Mundart der Zipser aus der Bukowina wurde nicht nur in den Wenkerschen Sätzen festgehalten, sondern auch in einem eigenen Kapitel in diesem Buch. Es kann festgestellt werden und es ist auch keine Überraschung, daß in den abgeschlossenen Siedlungsgebieten sich die Mundarten in ihrer ursprünglichen Art erhalten haben. Der Beweis wird hier erbracht, daß auch nach 200 Jahren kaum Veränderungen stattfanden. Bei den Wenkerschen Sätzen ist unter BU die Mundart von Jakobeny angeführt, die Sätze dazu wurden aufgezeichnet von Hubert Gärtner, Lucia Theiss-Witowski, Ella Straub und Otto Hennel. Wir wollen auch hier unsere Verbundenheit mit unseren Landsleuten aus dem Buchenland wiederholt dokumentieren - und ihnen für die Mitarbeit an diesem Abschnitt herzlich danken.

Analyse verschiedener Wenker Sätze

Gegenüberstellung einzelner Worte in den Mundarten der Ober- und Unterzips unter Einbeziehung der Mundart des Hauerlandes. Die Mundart der Zipser aus der Bukowina ist bis auf kleinste Abweichungen mit der Unterzipser Mundart (Gölnitztal) gleichlautend, eine gesonderte Behandlung hat sich damit erübrigt.

Namen der Orte in der Unter- und Oberzips deutsch — slowakisch — ungarisch
Die Abkürzungen kommen in der Analyse zur Anwendung

Unterzips:

Gö	Göllnitz — Gelnica — Gölnicbánya
Ein	Einsiedel — Mnišek — Szepesremete
S	Schwedler — Švedlár — Svedlér
Wa	Wagendrüssel — Vondrišel/Nálepkovo — Merény
Schm	Schmöllnitz — Smolník — Szomolnok
Schm-H	Schmöllnitzhütte — Smolnická Huta — Szomolnokhuta
St	Stoß — Štos — Stósz
OM	Obermetzenseifen — Vyšný Medzev — Felsömeczenzéf
UM	Untermetzenseifen — Nižný Medzev — Alsómecenzef
Do	Dobschau — Dobšina — Dobsina
Bu	Jakobeny — Bukowina
Leu	Leutschau — Levoča — Löcse
ZN	Zipser Neudorf — Spišská Nová Ves-Igló
W	Wallendrof — Spišské Vlachy — Szepesolaszi

Oberzips:

Le	Lechnitz — Lechnica — Lehnicz
T	Toporz — Toproac — Toporcz
P	Pudlein — Podolinec — Podolin
Kl	Kleinlomnitz — Lomnička-Kislomnicz
Kn	Kniesen — Gnazda — Gnézda
H	Hobgarten — Hopgart/Chmelnica — Komlóskert
B	Bierbrunn — Vyborná — Sörkut
M	Maltern — Maldur — Maldur
Ba	Bauschendorf — Bušovce — Busóc
R	Roks — Rakúsy — Rokus
Zb	Zipser Bela — Spisská Bela — Szepesbéla
N	Nehre — Strážky — Nagyör
Ho	Hollmutz — Holmunica — Hollólomnic
Ma	Meierhöfen — Majerka — Majorka
AW	Altwalddorf — Stará Lesná — Felsöerdöfalva
NW	Neuwalddorf — Nová Lesná — Alsoerdöfalva
Mü	Mühlenbach — Milbach / Mlynica — Malompatak
GS	Großschlagendorf — Velký Skavkov — Nagyszalók
Mt	Matzdorf — Matejovce — Hernádmáté
F	Forberg — Velká / Folvarky — Tátraalja
G	Großlomnitz — Lomnica — Kakaslomnic
Hu	Hundsdorf — Huncovce — Hunfalva
L	Leibitz — Lubica — Leibicz
Ei	Eisdorf — Žakovce — Izskfalva
Me	Menhardsdorf — Vrbov — Ménhárd
Du	Durelsdorf — Tvarožná — Duránd
Ri	Rießdorf — Ruskinovce — Ruszkin
Bu	Burgerhof — Dvorce — Szepesudvard
Fe	Felka — Velká — Felka
Ge	Georgenberg — Spišská Sobota — Szepesszombat
Mi	Michelsdorf — Stráža — Strázsa

Namen der Orte in der Deutsch-Probener und Kremnitzer Sprachinsel

M	Münnichwies — Vricko — Turóczremete
B	Bries — Briešta — Berestyenfalva
F	Fundstollen — Chvojnica — Nyitrafenyves
S	Schmiedshau — Tužina — Kovacspalota
G	Gaidel — Gajdel — Klacno — Nyitrafö
Z	Zeche — Cech — Csék
Be	Bettelsdorf — Solka — Nyitraszalka
Bn	Beneschhau — Majzel — Felsöpróna
H	Hedwig — Hadviga — Hedvigafalva
Ob	Oberstuben — Horná Štubna — Felsöstubnya
Gl	Glaserhau — Sklené — Turócznémeti
Ut	Unterturz — Dolný Turček — Alsóturcsek
Ot	Oberturz — Horný Turček — Felsöturcsek
Kr	Krickerhau — Handlová — Nyitrabánya
K	Kuneschhau — Kunešov — Kinosvágása
Bg	Johannesberg — Piargy — Jánoshegy
Bl	Blaufuß — Krahule — Kékellö
D	Deutsch-Litta — Kopernica — Barskaproncz̈ö
DP	Deutschproben — Nemecké Prano / Nitrianské Právno — Németprona
Ho	Hochwies — Velké Pole — Pálosnagymezö
Kz	Kremnitz — Kremnica — Körmöcbánya

Die Schreibung der Ortsnamen wurde entnommen aus der Broschüre: „Deutsche Ortsnamen in der Slowakei" — zusammengestellt von I. Lasslob — Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Karpatendeutschen aus der Slowakei Stuttgart 1974.

Analyse verschiedener Sätze

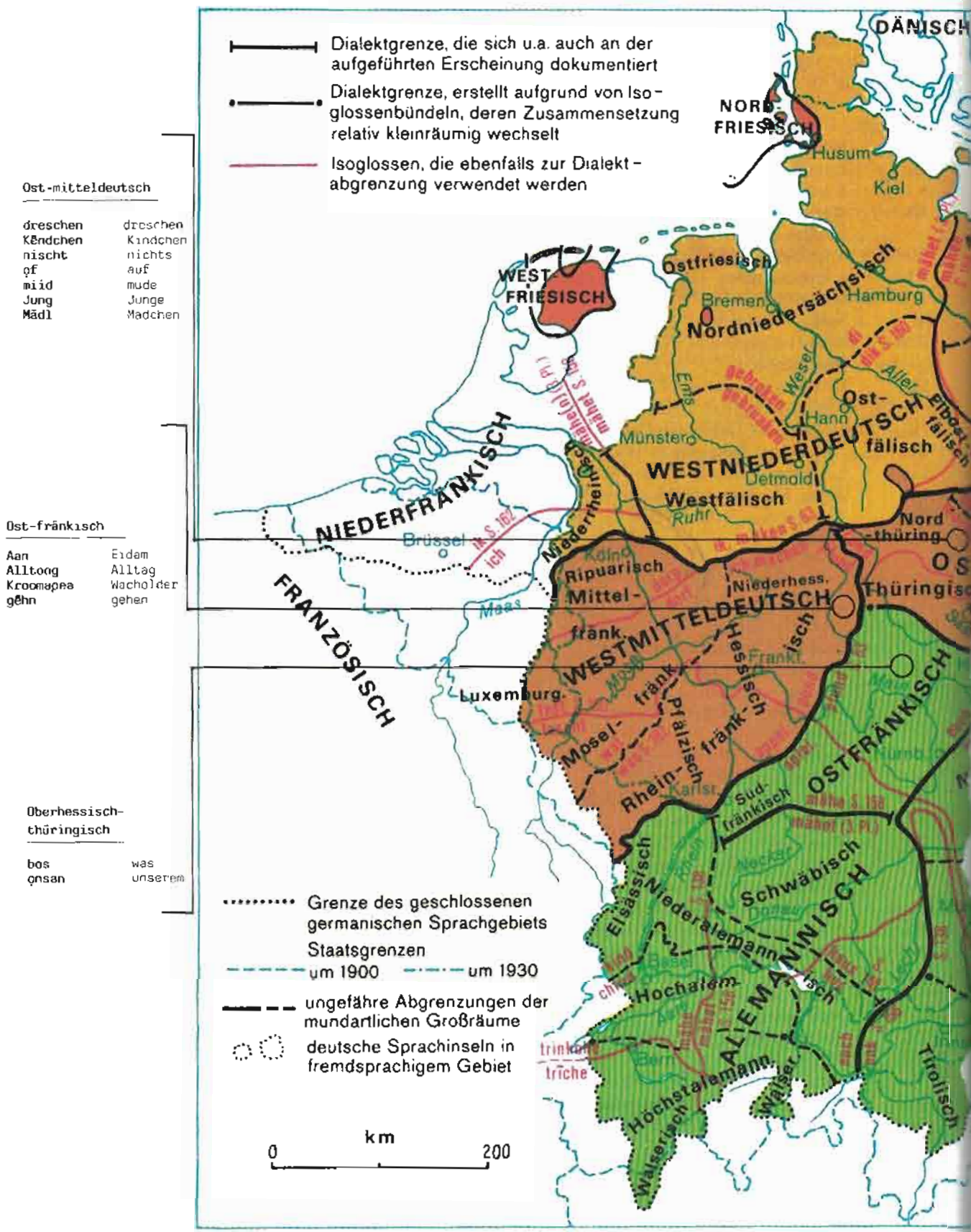
Satz 4: „Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durchs Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.."

(ge)brochen Es geht hier einmal um den Vokal im Stammwort und den Wandel von „brach"-Gebieten über „broach"-, „broch"- bis „bruch". Die Oberzips schreibt durchwegs „broch", nur in Kn gibt es „bröch", in NW „bruch" in Le „proch".

In der Unterzips gibt es achtmal „proch" und zweimal „broch". Sehr aufschlußreich sind hier die Angaben zum Hauerland; da werden in einem Klischee und in den Erklärungen angeführt: „g'prochn", „gabrochn", „gebrochen", „geprochn", „gepruchn", „gabruchn", „g'obruch,", „g'purch'n" und „gabrauchn".

ge(brochen) Es geht hier um die Vorsilbe, die im allgemeinen vielfältig variiert. Die Zips schreibt im allgemeinen ge-, nur in Le gibt es ka-. Im Hauerland ist die Vorsilbe bereits in den oberen Ausführungen erfaßt.

(gebroch)en Es geht hier um die Endung, variabel zwischen -n und -en. Die Oberzips schreibt neunzehnmal -n, zwölfmal -en, nur in Le ist das Wort endungslos (kaproch - hier schlesisch!); die Unterzips hat achtmal -n und viermal -en.



Der Abdruck aus dem "dtv-Atlas zur deutschen Sprache" erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Taschenbuch Verlags, München.



Nordbairisch

heuer	dieses Jahr
heit	heute
gestan	gestern
Nochmittoog	Nachmittag
Alltoog	Werktag
Ostan	Ostern
Pẽnda	Binder
Boogna	Wagner
Spengla	Spengler
Spẽnnodl	Stecknadel
onsan	unserem
ea	er
Koan	Korn
Pauchbẽh	Bauchweh

Unterzips-Altvater

fiidan	beeilen

Bairisch-osterreichisch

heuer	dieses Jahr
heit	heute
Pẽnda	Binder
Flaascha	Fleischer
Ool	Ahle
Spẽnnodl	Stecknadel
gẽhn	gehen
onsan	unserem
Pliiml	Blumchen
Pauchbẽh	Bauchweh
Kroomapea	Wacholder

Die an den Seiten angefuhrten Worte wurden nachtraglich eingetragen!

Es wurden solche Mundartworte gewahlt,die sich auf ein kleineres Gebiet im deutschen Sprachraum erstrecken und für die Unterzipser Mundart charakteristisch sind.

Aus der Aufstellung ist ersichtlich:Die meisten Mundartworte sind im nordb.und bairisch-osterrischen Sprachraum wiederzufinden.Ein kleiner Teil im ostmitteld. und hess.-oberfränkischen Raum.Das Wort"fiidan"(beeilen),Altvatergebiet und Unterzips.

alt(e) Die Zips kennt meist den Stamm „alt", außerdem „olt" in P, Kl, B, M, Ba, N und D; „old" gibt es in Kn, „ald" in Mü; für sich gesondert steht „aud" in H (Hobgarten, hier weist ja im allgemeinen die Mundart große Unterschiede zum Niederland auf!) Im Hauerland gibt es die Stämme: „alt", „olt", „old".
(alt)e Als Endung gibt es in der Zips fast nur -e, nur D und UM und Metz kennen die Endung -a.
Im Hauerland haben die meisten Orte die Endung -a; e haben DP, Ot, Bl, Kz, außerdem die Endung -r in: M, B, F, Gl, Bn und H; die Endung -ar hat Z, die Endung -o in DL.
Eis Es wird „eis" geschrieben, außer „ais" in T, P, Kl, Ba, R, Nü, V und Be; „eus" in M; „es" in Ho; „äis" in Ma; „oes" in NW; „ois" in Hu; „ajs" in Me.
Im Hauerland im allgemeinen „eis", dann „ais" und „aes".

Satz 5: „Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben."
er Es geht hier um das Fürwort „er" am Satzanfang. Wortgeographisch kann hier als einziges sinngleiches Wort „der" in mancherlei Formen auftreten. Hier gibt es zwischen der Ober- und Unterzips große Unterschiede. Hier gibt es folgende Varianten: „har", „her"; von Bedeutung ist hier das im Anlaut; dann „der", „dër", „dr" und „d'r". In der Unterzips kannt man „hëa" in UM, S, Ein., Schm, Wa; „er" in ZN, „ëa" in St; „ea" in Metz; „eij" in Sh; „da" in Gö und in Do „ear".
Sehr vielfältig sind auch die Variationen im Hauerland, man kennt hier: „hea", „heja", „hëja", „heia", „ha(i)a", „hai", „hel", „hä", „her", „e" und in Münnichwies „janna".
vier Die Oberzips kennt überwiegend das Wort „vier" (29 mal), außerdem „viere", „viir", „fir";
in der Unterzips kennt man in ZN und W „vier", Wa, Schm, Ein., S, St, Met und UM sprechen „vie" oder „viä", in Gö „viere", in Sh „viej" und in Do „vier" oder „fier".
Sehr zahlreich sind die Variationen wieder im Hauerland, es gibt hier: „fia", „fie", „via", „wia", „wie", „wija", „weia", „wier", „w(i)a", „wij", „woi", „wajr" und in Kz „vier".

Satz 8: „Die Füße tun mir sehr weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen."
weh In der Oberzips überwiegen achtmal „wëi", siebenmal „wej", außerdem „wäi", „wäj", „weih", „we" und „wi(e)h".
Die Unterzips kennt durchwegs nur „bëh", UM „bëh" (bëë), nur in Z spricht man „wej". Im Hauerland überwiegt „bi", außerdem „wei", bë", „böi", „bei", „bauj".

Satz 9: Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen."
bin Hier ist einmal zu unterscheiden zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit: Oberzips in der Gegenwart: ich bin = ich „sei", „sai", „sa"; Vergangenheit: meist „wor", z.B. Mt „wor gewast" (ich war gewesen). Die Unterzips kennt für bin in der Gegenwart ebenfalls „sei", ich sei fleißeg; für da Perfekt „boa" als Imperfekt: z.B. „boa gebest" (war gewesen), in Sh „boajt gebest". Im Hauerland kennt man auch meist „boa" oder „woa".

Satz 13: „Es sind schlechte Zeiten."
sind In der Oberzips gibt es hier durchwegs entweder „sein" oder „sain", in Le „sinn" und in Kl „säin", außerdem in M „seün", in Mt „soin" und Ob „sajn". In der Unterzips gibt es vorwiegend die beiden „sënd" und „zënt", in UM, OM und Me „sei".
Im Hauerland gibt es hier ebenfalls viele Variationen von „sei", „sein", „sai", „sain", „saj", „zaiⁿ", „zae" u.a.

Satz 14: „Mein liebes Kind, bleib hier unten stehen, die bösen Gänse beißen dich tot."
dich In der gesamten Zips gibt es „dich", in Le „tich". Im Hauerland trifft man die Formen „dich, „dech", „die" und „de".
Gänse(e) In der Oberzips tritt die Form „gans" 17 mal auf; in Leutschau, Käsmark, Ge, Ob, Du, Gz, Mt, Gs, N und P gibt es die Form „gäns"; Mi und Le haben „gänz", in L „gents"; NW, Ba „ganz"; schließlich in H „djäns".
In der Unterzips kommt der Begriff siebenmal „gäns" vor, so auch in Do; S „gänz", in OM und UM. Im Hauerland überwiegt neunmal „gens", außerdem „gäns", „gäns" und „gans".
Gäns(e) Es geht hier um die Endung -e. Die gesamte Zips und das Hauerland kennen keine Endung, nur in H und Kn (also im Oberzipser Unterland) gibt es die Endung -e.

Satz 15: „Du hast heute am meisten gelernt und bist artig gewesen, du darfst früher nach Hause gehen als die andern."
als Die Oberzips kennt überwiegend wie; in Kl „ols", in H „as", in AW „als", Gs „ols", Mt „als", Käsmark „alst", Du, Ob, Leu, Z „als", R „es wie", Sp „ols wie", UM „abi". Die Unterzips „bi". In Deutsch-Proben und Kremnitz meist „bi", M, S, G, Ho „os", Gl „old bi", Kr „obe", K und D „ols".

Satz 16: Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, du mußt erst noch etwas wachsen und größer werden."
trink(en) Es kommt hier auf den Vokal im Inlaut an. Die Oberzips schreibt überwiegend (20 mal) „trenk"; Le „trink", R, V „tränk"; Zb „trénk"; Mt, Bn, Ob, Z, St „trenk"; die Unterzips Wa, Do, Schw, Ein, Sh, S, Gö, Met, OM, UM durchwegs „trink".
In Deutsch-Proben und Kremnitz gibt es die Formen: „trink", „trenk", „trénk", „trnk", „tränk".
(trink)en Die Zips hat im allgemeinene die Endung -n, in Le die Endung -a (schlesisch); T, NW, Bu, Ge, Mi, Z, D und UM haben -en. In Deutsch-Proben und im Hauerland gibt es beide Möglichkeiten mit -n und -en.
und Die Aussprache variiert hier zwischen „und", „unt", „and", „ount" und in der Unterzips „ont", „ond". In Deutsch-Proben: „und", „un", „unt", „u", „ont", „unt", „ount", „ound", „ond", „and". Sehr merkwürdig sind die Formen mit m in Ot „imt", in Bg „aumd".

Satz 17: „Geh, sei so gut und sag deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Bürste rein machen."

sei In der gesamten Zips wird meist „sei" oder „sai" gesprochen, in NW „zai" und in AW „seu".

In Deutsch-Proben gibt es die Formen: „sei", „sai", „zai", „zae", „pes", „pés", „bes", „pis", „bihs" und „poi".

Schwest(er) Die Oberzips hat überwiegend „Schwaster", in Le „Schweschtar"; Mt, V, Käsmark, L, Du, Ob, Ge, Mi, Leu, Z, D sprechen „Schwester"; die Unterzips kennt durchwegs „Schbesta".

In Deutsch-Proben gibt es mehrere Arten, z.B. „Schbastr", „Schwestr", „Schweste", „Schwesta", „Schbester", „Schbesta", „Schbestar" und „Schwestar".

geh Die Oberzips schreibt zehnmal „gej", dann: „geh", „gäi", „gëi", „gih" und djih"; in Z ebenfalls „gej", in der Unterzips durchwegs „geh" oder „gëh".

In Deutsch-Proben gibt es meist „geh", außerdem „gih" und „gai".

Satz 21: „Wem hat er die neue Geschichte erzählt?"

er(zählt) Es geht hier erstmals um die Vorsilbe er, die meist unbetont ist. Für unsere Gebiete, auch für das Hauerland, treten anstelle von er die verschiedenen Variationen von „der", „dar", „da", „da", „dr" und „de" auf. So treffen wir in der Oberzips den Typus „der" 28 mal an, in T „dr", in H und Sp „de", in NW, V, Hu, Ge und Z „er", die aber wohl als „der" anzusehen sind, da das vorangehende Wort mit -t auslautet; in Le gibt es „ver"; die Unterzips spricht durchweg „da", „dazëhlt", nur Dobschau hat „der".

In Deutsch-Proben variieren die Vorsilben zwischen: „vr", „der", „dr", „d'r", „dar", „da" bis „dé".

(er)zúhlt Die Oberzips ist hier in der Wiedergabe des Vokals sehr vielschichtig; 13mal gibt es „zäihlt" und „zäilt"; in T und Hu gibt es „zäjhlt", B, AW sprechen „zëhlt"; N „zejlt"; NW „tsejlt"; Du spricht „zählt"; Ri, Bu und Z haben „zejlt"; Le, Kn und M sprechen „zählt"; Kl und Gz „zëilt"; L „tséilt"; Ho und Mt „zeilt"; Mi hat „zeielt"; H „zäut" und Me „zäult". Die Unterzips spricht durchweg „zëhlt" (zëëlt). Auch die Aussprache im Hauerland ist sehr vielfältig, hier die einzelnen Varianten: „Zählt, tsélt, tséot, zejt, zällt, zëelt, za^{e}llt, tseit, tselt, tsi^{a}lt, tsilt, zihlt, zielt, zilt, tsélt, zehlt und zäilt."

Satz 23: „Wir sind müde und haben Durst."

müd(e) Es ist interessant, daß für den Begriff „müde" - wie dies auch in vielen anderen deutschen Sprachgebieten der Fall ist - zwei Grundwörter für das gesamte Gebiet der Zips ausschlaggebend sind:

a) müde - vom altgermanischen Adjektiv „muodi", mhd. „müede", niederl. „moede", aengl. „moede", aisl. „modr" geht auf das Wort „mühen" zurück und bedeutet eigentlich „sich gemüht habend."

b) matt - Das seit der mhd. Zeit nachgewiesene Adjektiv (mhd. mat) muß ursprünglich, wie auch heute noch, als ein Fachwort aus dem königlichen Schachspiel angesehen werden, somit handelt es sich hier um ein Lehnwort, in der Bedeutung, daß der feindliche König geschlagen und somit die Partie entschieden ist. Der Ursprung ist arab. „mat" bedeutet „gestorben, tot", dies in der Fügung: „sah mat" = der König ist tot. Davon auch die Bedeutung: „schachmatt"![2]

Die Oberzips kennt überwiegend „mid"; in der Unterzips gibt es überwiegend den Ausdruck „matt" teils auch „mid", nur UM kennt „müd".

In Deutsch-Proben gibt es nur die Variationen zu „müd": etwa: „mid", „maid", „moid", „müd", „mo^{i}d", „mau^{i}d".

Satz 25: „Der Schnee ist diese Nacht bei uns liegen geblieben, aber heute morgen ist er geschmolzen."

ist Das Gebiet der Zips und das Hauerland gehören zu den is-Gebieten (auch es-, ies-) des Egerlandes, Nordostmährens und österreichisch Schlesiens, teils kurz oder auch lang gesprochen.

Die Zips hat durchwegs „es" in der Unterzips „ës", Leu kennt „isch". Um Deutsch-Proben herrscht „est" vor, außerdem kennt man „ist"; bei Kremnitz wird „eist", „ist", „est" und „is" gesprochen.

Satz 26: „Hinter unserem Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit roten Äpfelchen".

uns(erm) Hier kommt es einmal auf den Vokal an, der zwischen o, ö bis zum u lauten kann, weiterhin auf die mannigfachen s, ß, ss, ts bis zum z, das ja auch ein stimmhaftes s bedeuten kann.

Die Oberzips hat vorwiegend „uns", in Kn „öns", in NW „onz", in L „unz".

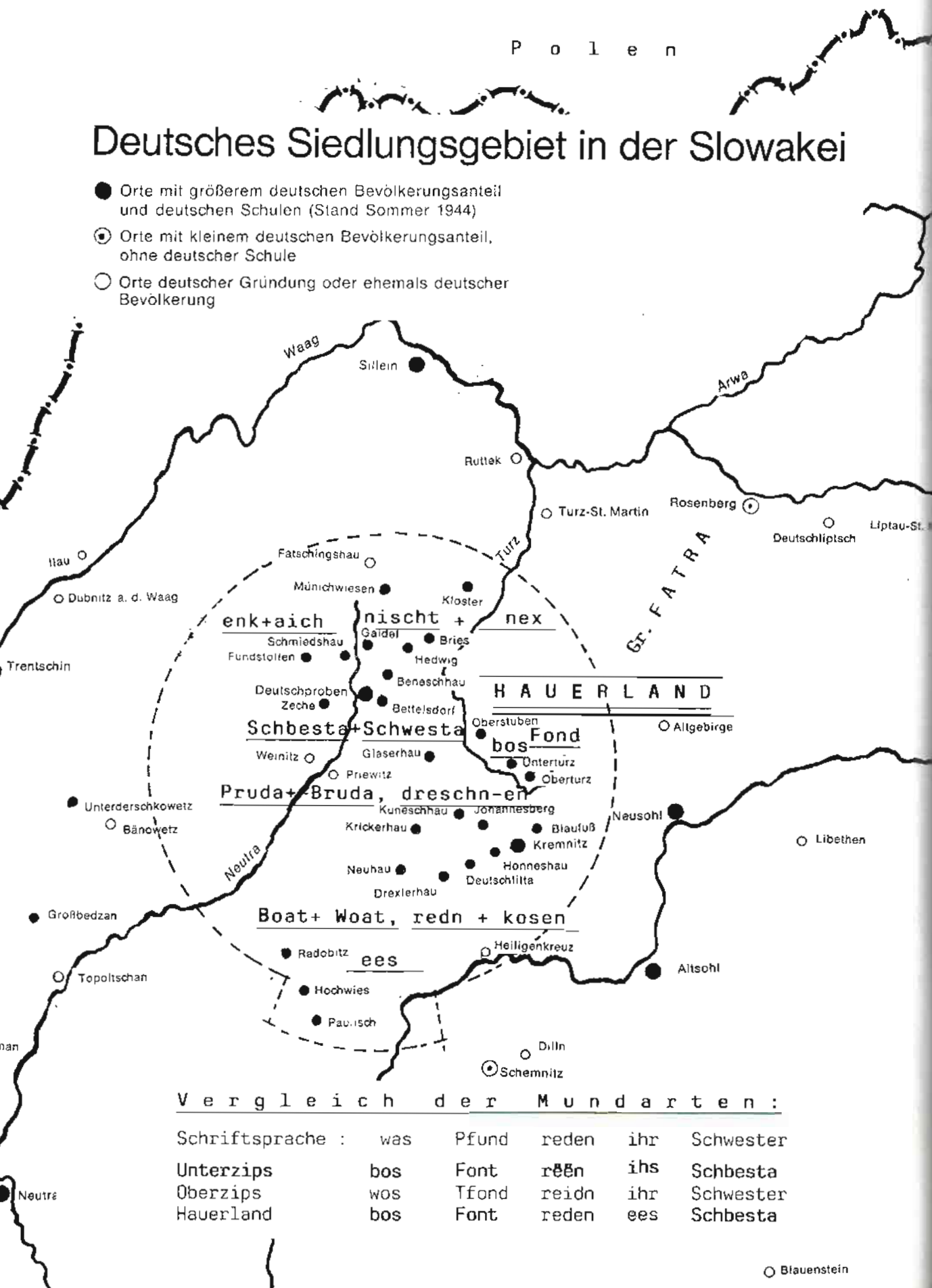
Die Unterzips kennt durchwegs „ons", Deutsch-Proben zeigt sehr mannigfache Formen. M, B, S, Z, H, Bl und Ho haben „uns"; F hat „unz", G kennt „ouns", BG „umz", Kremnitz „unz" und D schreibt schließlich „aums".

(uns)erm Zur besseren Unterscheidung gilt in dem gefragten Satze der Akkusativ entweder allein oder gemeinsam mit dem Dativ, da hier in der Mundart kein Unterschied gemacht wird. In manchen deutschen Gegenden fehlt die Endung überhaupt.

Die Oberzips kennt meist „-ern"; in Le schreibt man „-erum"; in P „-rn" in Kn „-er", in N „-rn", in Mi „-eren". Das Gründlerische, also die Unterzips kennt durchwegs „-an" (Hënta onsan Haus ..."); nur Dobschau hat „-ern". Interessant ist, daß man in Deutsch-Proben den Dativ gebraucht, so kennen M, Kr, k und Ho „-am"; B, S, Dtsch-Pr., Z, Ob und Bl „-em"; G kennt „-ém"; B spricht „-'m"; Bn, Gl, Ut und Bg kennen „-am"; H „-rm"; D hat „-om"; schließlich haben Ob und Kremnitz den Akkusativ als „-en".

Hause In der gesamten Zips wie auch im Hauerland gibt es den Begriff „Haus".

Apfelbäumchen — Äpfelchen Wort **Apfel:** Das gemeingerm. Wort mhd. „apfel" ahd. „apful", krimgot. „apel", engl. „apple", schwed. „äpple" ist verwandt mit der kelt. Sippe von air. „ubull" = „Apfel" und mit der baltoslaw. Sippe von russ. „jábloko" = „Apfel". Es ist heute noch nicht erforscht, welche Vorstellung dieser den Germanen, Kelten, Balten und Slawen gemeinsam Benennung der Frucht des Apfelbaumes zugrunde liegt.



Vergleich der Mundarten:

Schriftsprache :	was	Pfund	reden	ihr	Schwester
Unterzips	bos	Font	rëën	ihs	Schbesta
Oberzips	wos	Tfond	reidn	ihr	Schwester
Hauerland	bos	Font	reden	ees	Schbesta



euch	Bruder	nichts	Wort	er	wer	dreschen	weh
enk	Pruda	nischt	Boat	hea	bea	dreschn	bëë
aich	Bruder	nischt	Wart	har	wer	draschn	wei
enk	Pruda	nischt	Boat	versch.	bea	dreschn	bii

Es ist wohl anzunehmen, daß ebenso wie die wichtigen Sippenbegriffe wie „Vater", „Mutter" u.a. auch Begriffe aus der Ernährung in den indogermaischen Stammessippen auf gleiche Wortstämme zurückzuführen sind. Das gemeingerm. Wort bezeichnete ursprünglich wohl den „Holzapfel". Als dann später die Germanen durch die Römer veredelten Obstsorten kennenlernten, übertrugen sie die Bezeichnung für den wildwachsenden Apfel auf die veredelte Frucht, so auch auf die Zusammensetzungen. Apfelbaum (mhd. „apfelboum" für die alte germ. Benennung mhd. „apfalter", ahd. „affoltra", aengl. „apulder".[3]
Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß sowohl die gesamte Zips wie auch das Hauerland keine „Affalter-Formen" kennt.[4] Diese sind sehr vielfältig, und es handelt sich durchwegs um veraltete Formen.

Satz 29: „Unsere Berge sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher."

hoch Auch hier kommt es auf die Kürze bzw. die Länge des Vokals an. Die Oberzips kennt überwiegend „hoch" normal gesprochen; in Kn gibt es „höch", in Ri „hüch"; die Unterzips kennt im allgemeinen das lange „hǫǫch".
In Deutsch-Proben variieren wieder die Formen von „huch", „hüch", „höch", „hoch", „hauch", „heuch", „häjuch" bis „heouch".

Satz 30: „Wieviel Pfund Wurst und wieviel Brot wollt ihr haben?"

Pfund Der pf-Anlaut ist hier schwierig, weil er mit p-, pf- und f gesprochen werden kann, hinzu kommt in der Zips die tf-Aussprache, weiterhin die Endung mit -t oder -d.
In der Oberzips sprechen T, P, Kl, H, Ho, Mü und Ri „tfond"; B, Ba, R, Zb, AW und Ge sprechen ‚tfont"; in Kn gibt es „twönt"; Ma kennt „tfoond"; Käsmark „ftund";; Bu „twond"; M, N, Gz und Me sprechen „fond"; L und Ob „font"; GS, Mt, V, Hu, Du sprechen „pfond"; Mi kennt „pfana"; Le hat „punt" Leutschau hat „tfond"; Z kennt „fond".
In der Unterzips kennt man die Bezeichnung „fǫnt", „pfǫnd" und „pfǫnt".
Im Hauerland wechselt die Aussprache zwischen „fund" und „funt", dazu „fond" und „font", ebenso „f^{a}unt" und „f^{a}umt", „f^{a}umt" und „faumd".

Satz 31: „Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bißchen lauter sprechen."

Ich „ich" oder auch „ichä" („iche") sind die gebräuchlichen Formen in der Unterzips.
euch Hier gibt es grundsätzlich zwei unterschiedliche Formen. Einmal die euch-, aich-, eich-, ejch-, ajch-, äich- und äjch-Schreibungen, zum anderen die bayrisch-österreichischen enk-, eng-Schreibweisen, die es vor allem in der Unterzips und im Kremnitzer Gebiet gibt.
So kennt die Oberzips meist „aich"; Le, h, Mt und Mi sprechen „euch"; Kn und N kennen „ajch"; Ma hat „äich"; NW hat „oich". Die Unterzips kennt durchwegs „enk" oder „eng", g und k im Auslaut lassen sich nur schwer unterscheiden. Dobschau kennt kein „enk".
Im Hauerland kennt man „aich", „aj", „ae" und schließlich „enk" und „eng".
ihr In der Einzahl „ihr" — (ihr Kleid = iä Klaad) als besitzanzeigendes Fürwort; als persönliches Fürwort heißt es in der Unterzips „ihs", in Einsiedel heißt „ihs mëßt's a pëßl lauta rëëdn.
In der Oberziis gab es dafür „ihr".
sprechen In den sprechen-Gebieten östlich des 12. Längengrades (Rostock, Halle, Regensburg) steht „reden" ziemlich gleichberechtigt neben „sprechen". Da unsere Gebiete in diesem Raum liegen, trifft man beide Möglichkeiten an. Ferdinand Wrede bringt auf der Seite 244 eine Vielzahl von synonymen Ausdrücken. Die wichtigsten seien hier aufgeführt: „sprechen — reden", „schmätzen — schwatzen", „sagen — plappern", „schnacken — küddern", „plaudern — spachten", „bölken — küren", „kosen — schmatzen", „pappeln — schatzen", „prahlen", „schreien — streiten", „kreischen — klaffen", „brüllen — rufen" u.a.
In der gesamten Zips herrscht „reden" vor; in der Oberzips die Variationen zwischen „reiden, re^{i}den, rejden, räiden" u.a., in der Unterzips vor allem „rëëdn" (langer Vokal), meist jedoch nur im Infinitiv, in den anderen Formen: „rëdt doch endlich!" kurz und ë gesprochen. Vereinzelt gebraucht man auch in der Unterzips „sprechen" als „sprëch" endlich, meist auch nur in der 3. Person Einzahl. In Leutschau kennt man „sprechen", in UM den Ausdruck: kụụsan.
Im Hauerland sind reden und kosen gebräuchlich.

Satz 33: „Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen."

Brud(er) Es ist vielleicht hier angebracht, eine Stelle aus Ernst Schwarz: „Die Herkunft der Siebenbürger und Zipser Sachsen".[5] zu zitieren. „Den Wandel von frühahd. ô, ê uo, ie, der von Rheinfranken ausgegangen ist, hat das Mittelfränkische nicht mitgebracht. Wohl zieht die heutige Grenze zwischen nördlichem brôder, brouder „Bruder" und südlichem brüder nördlich der wat/was-Linie und erreicht sogar einmal die Mosel, aber sie zieht ihr parallel und beruht sichtlich auf Vorrücken der südlichen u-Formen, die sich auch um Trier schon durchsetzen. Das Mittelfränkische geht in der Bewahrung der ê, ô mit Niederdeutschland und so ist es begreiflich, daß auch das Siebenbürgisch-sächsische diese Grundlagen voraussetzt." Ergänzen möchte ich hier, daß dies auch für das Zipserische zutrifft. Ebenso sind die Ausführungen bei Ferdinand Wrede auf der Seite 171 sehr aufschlußreich,[7] die sich im wesentlichen auch mit dem Vokal-Inlaut auseinandersetzen. Für unser Gebiet sind daher von Bedeutung: Die Oberzips schreibt überwiegend „brud-", nur Le kennt „prut-". In der Unterzips ist zu beachten, daß grundsätzlich anlautendes b als anlautendes p gesprochen wird, während hochdeutsch anlautendes w einen Wandel zum b vollzieht. Daher kennt die gesamte Unterzips „pruud-" mit der Endung -a = „Pruuda". Wa „Bruuda", Do „Brudr".
Um Deutsch-Proben ist „prud-" vorherrschend, ebenso

vereinzelt auch „prüd-" und „brud-". Bei Kremnitz schreiben Kremnitz, Ob und Gl „prud-", Kr und Ho „brud-"; sonst erscheinen die Diphthonge: in Ut, Bl „prëud-", in Ot, Bg „preud-", in K „breoud-" udn schließlich in D „brejud-". Wichtig ist hier noch, daß in der Oberzips die Mehrzahl „Brieder" heißt, teils auch nur „Bried'r". In der Unterzips grundsätzlich „Priida", Wa „Briida", Do „Briidr", UM „Prouda".

schön(e) Auch hier tritt die Vielfalt des Inlautes zutage. In der Oberzips überwiegen die Schreibweisen „schëin", „schäin", „schejn", „schëjn", „schäjn" und „schäun". Die Unterzips kennt durchwegs „schën", lang gesprochen, in UM gibt es die Variation „schöun"; Auch im Hauerland gibt es vielfältige Formen von: „schin", „schen", „schejn", „schän", „schün", „schu¹n", „schauin" bis „schein".

(schín)e Die Oberzips hat hier 22mal die Endung -e; die Unterzips hat ebenfalls die Endung -e, nur Dobschau kennt die Endung -a. Im Hauerland wechseln die Endungen zwischen -a und -e.

bau(en) Die Oberzips kennt fast durchwegs „bauen", nur in Leutschau, Z, NW gibt es „bao-"; die Unterzips kennt nur „pau-", D „paor", „paun". Das Hauerland wechselt zwischen „pau-" und „bau-", dann „ba-".

(bau)en Die gesamte Zips hat entweder die Endungen -en oder -n, Unterzips nur n, nur in Leu gibt es die Endung -a, was typisch schlesisches Merkmal ist. Auch im Hauerland haben die einzelnen Gemeinden die Endungen -en und -n teils mit Nasalierung, einige Ortschaften den Endungsabfall mit Nasalierung.

Satz 34: „Das Wort kam ihm vom Herzen."

Wort In der Oberzips gibt es dafür die Ausdrücke „Wart" in Ba, Mü, V, Käsmark, me, Du, Ri, Ob und Mi; „Wert" spricht man in M, Sp und Ho; „Waart" heißt es in Ma; Leibitz kennt „Vart".

Die Unterzips kennt nur den Ausdruck „Boat", Mehrzahl „Beata". Vielfältig sind die Variationen im Hauerland von „Woat, Wöt, Boat, Woet, Boet, Bouat, Bort, Baout, Baut, Bauot bis Bot."

recht Das Wort selbst beinhaltet einige Schwierigkeiten, einmal handelt es sich um den Inlaut, der vom e über a, ei, ai, äi variieren kann, dann um den ch-Laut, der als -cht, -ght, -gt, -chd, -gd, weiterhin nur als -ch oder -g u.a. enden kann.

So kennt die Oberzips mehrere Variationen, die vom „raicht", „rajcht", „räucht", „roicht", racht", bis „recht" reichen; bedeutend einfacher macht es sich da die Unterzips; hier kennt man nur „recht". Auch im Hauerland kennt man meist nur „recht", daneben auch die Formen „récht", „rehcht" und „ret".

Satz 35: „Das war recht von ihnen!"

das Es handelt sich hier um das Demonstrativ-Pronomen (hinweisendes Fürwort). Die gesamte Zips kennt „doos" oder etwas kürzer „dos". Nur in Leu gibt es „tes". Im Hauerland variieren wieder die Formen stark zwischen „das, dos, doos, jas, jjos, jäs und deks."

Satz 36: „Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mäuerchen?"

Was Die Oberzips kennt im allgemeinen „wos", „woos", in Kesmark, L kennt man „voos". Die Unterzips kennt durchwegs „bos". Daneben gibt es auch die Form „bofre", doch mehr in der Bedeutung „welche?" oder „was für?" Auch im Hauerland tritt die Form „bos" auf.

Satz 37: „Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen."

Schäf-(chen) Das Wort soll hier einmal die Hauptmasse der p- und f-Schreibung angeben und zum anderen die Vielfalt der Inlaut-Vokale, die vom ä in allen Variationen bis zum au reichen. Zuerst Schaf: Die Oberzips kennt überwiegend „Schöuf" und „Schëuf"; Kn kennt „Scheuf"; L „Séuf"; H hat „Schof"; M kennt „Scheuf"; N, G und Leutschau sprechen „Schäif"; Z kennt „Schäjf"; Bu hat „Schouf"; Ho „Scheüf"; Me kennt „Schäüf"; Ri hat „Schauf"; die Unterzips kennt dafür im allgemeinen „Schof"; für den Diminutiv kennt die Oberzips 18mal „Schäf-" und dann ähnliche Formen wie bei „Schaf"; in Ei und Mt spricht man „Lämmerchen"; die Unterzips kennt im allgemeinen „Lämmechen", in Göllnitz „Lämmichen". Wa „Lämmachen", UM „Lämmacheng". Die Einzahl heißt in den meisten Gemeinden der Unterzips Eins. Schw. „Lämmal", Wa „Lämml". Im Hauerland variieren die Formen zwischen „Schäf-", „Schêf-", „Schef-", „Schif-", „Schejf", „Schaif-", bis „Schëf-; Krickerhau kennt „Lämmel", Kuneschhau hat „Lämmal"; Deutsche Litta „Laml" und Blaufuß „Lemã".

(Schäf)chen Der Begriff (Schäf)chen gibt die Verbreitung einer Verkleinerung in der Mehrzahl an. Im Süden haben das Oberdeutsche und Teile des Mitteldeutschen -la, -li, -lein, -lich u.a. Im niederdeutschen Gebiet östlich der Oder treten meist -chen und -ches auf. Die gesamte Zips hat in 14 Orten keine Endung. Mt und Ei schreiben „Lämmerchen"; P, B, Ba, R, Ma, Ob, Ge und Leutschau kennen „-erchen"; Gz, Hu, Du sprechen „-erchen"; Mü hat „-erch'n"; T kennt „-rch'n"; Le hat „-archa"; Kesmark „-erche"; Z hat „-chen"; N und GS „-chn"; in der Unterzips kennen Ein „-echen", Wa, Sh und Schm haben „-achen"; St, OM und UM haben „-achenk". Göllnitz kennt „Lämmichen" und schließlich in Dobschau spricht man „-l", Mz. „-el". Sehr variabel sind auch die Formen im Hauerland, da gibt es die Formen: „-ala, -al, -la, -l, -e, -oe, -o, -a, -aä; schließlich „Lemã und Lämml".

Satz 39: „Geh nur, der braune Hund tut dir nichts."

Hund Auch hier kommt es auf die Vokallängen und die Variationen an. Die gesamte Zips hat überwiegend „Hund"; In H und B kennt man „Hond"; im anschließenden Kn „Hönd"; die Mz in der Oberzips heißt fast durchwegs „Hind"; in der Unterzips ist ebenfalls „Hund" gebräuchlich, in St, Met, Wa und UM dagegen „Hond". Auch hier heißt die Mz. „Hënd". (Hind) UM = Hönd. Im Hauerland schreibt man überwiegend „Hund", außerdem „Hünd", „H¹und" und „Haoud";

beachtenswert ist hier jedoch, daß die „Hund-Schreibungen, die in den steiermärkischen und burgenländischen Randgebieten auftreten in Berg bei Johannesberg als „H^{a}umt" und in Kremnitz als „Haumd" erscheinen.

nichts Dafür gibt es in der gesamten Zips den Ausdruck „nischt", nur in L spricht man „nix", in OM und UM „nüscht". Im Hauerland variieren die Formen von „nex", „nix", „neix" bis „nischt".

Satz 40: „Ich bin mit den Leuten da hinten über die Wiese ins Korn gefahren."

Wies(e) Im Anlaut wird sowohl in den norddeutschen „wiesk-", „wiesch-Gebieten" wie auch in den „wies-Gebieten" (ahd. wisa) meist w- geschrieben. b- findet sich vereinzelt im Schönhengst, in Iglau und bei Olmütz. Ferner schreiben die Sprachinseln Deutsch-Brodek, Wischau, Brünn, Deutsch-Proben und die Unterzips sowie das Gottscheerland überwiegend b-. Im Inlaut selbst kommt es zu zahlreichen Variationen zwischen Monophthongen und Diphthongen.

Die Oberzips schreibt überwiegend „Wies-"; Ma kennt „Wiies-", NW „Viiz", gebräuchlich. Im Hauerland wechseln die Formen von „Wiz-", „Bis-", „Bes-", „Wés-", „Bés-", „Biz-", „Bois-", „Bais-" bis „Bauis-" und schließlich gibt es auch „Bies-".

(Wies)e Die Zips kennt meist die endungslose Form; ein -n gibt es in Kn, NW; eine bayerische Schwundendform -'n ist in S und in UM anzutreffen. Ebenso gibt es auch im Hauerland keine Endungen.

hint(en) In der Oberzips variieren die Formen von „hin", „hën", „hen", „hënn", bis „hënt", „hent" und „hänt". Die Unterzips kennt durchwegs **„hënt"** als Wort **„hëntn"**, nur UM spricht „hën". Im Hauerland gibt es die Formen „hint", „hent", „hont", „haint", „heind", „hajnt", „hen" und „hinn".

(hint)en Die Oberzips kennt überwiegend die Endung -n; Die Unterzips kennt durchwegs die Endung -n. Auch im Hauerland gibt es die Endung -n, vereinzelt auch -en, -an.

Aus diesen umfangreichen Zusammenstellungen soll sich der Leser doch ein besseres Bild über die sprachlichen Zusammenhänge verschaffen; dies allein sind die Gründe — auch für eventuelle weitere wissenschaftliche Arbeiten — daß dieser Abschnitt so ausführlich dargestellt wird.

Wenker-Sätze Lit.

[1] Ferdinand Wrede: Deutscher Sprachatlas, auf Grund des von Georg Wenker begründeten Sprachatlas des Deutschen Reichs ... Textband, Marburg (Lahn) 1926 - 1956 und die Karten des Atlasses.

[2] Die Erklärungen nach „Duden" — Das Herkunftswörterbuch 7, Mannheim - Wien - Zürich 1963, S. 453;

[3] ds, Duden 7, S. 29;

[4] Bei Wrede werden auf der S. 202 die verschiedenen Affalter-Formen angeführt.

[5] Ernst Schwarz: „Die Herkunft der Siebenbürger und Zipser Sachsen" Siebenbürger und Zipser Sachsen, Ostmitteldeutsche, Rheinländer im Spiegel der Mundarten, München 1957, S. 33/34;

[6] Ferdinand Wrede, S. 171;

(Zu Wenkersche Sätze)

Abschließende Betrachtungen (Karl Küffer)

Die Sprache war vor der Schrift das Verständigungsmittel der Menschen. Lange vor der Schriftsprache hatten die germanischen Stämme ihre Sprache, die wir heute als Mundart bezeichnen. Die stammesbezogene Sprache gibt uns heute noch Hinweise, oft verdeckt, auf die Herkunft der Menschen, die eine Mundart sprechen. Die vielen Geschlechter der Bauern, Bergleute, Handwerker und Arbeiter, die in ihrer ländlichen Arbeit eng miteinander verbunden waren, haben den Schatz ihrer schlichten Sprache in ihrem Gedächtnis treu bewahrt. Sie wurde von Generation zu Generation weitergegeben, und dabei blieb das sprachliche Grundgefüge so gut erhalten, daß wir die sprachlichen Gesetze heute klar erkennen und sie einordnen können. Diese Sprache ruht auf einem Lebensgesetz, das aus dem geschichtlichen Schicksal der einzelnen Räume hervorgegangen ist. Die bis 1945 noch vorherrschenden Mundarten in den Sprachinseln des früheren Österreich-Ungarn sind bis auf einen Rest bei den Siebenbürger-Sachsen und den Donau-Schwaben durch die Vertreibung dem Untergang preisgegeben.

Eines steht mit Sicherheit fest: In der Zips haben nur die Orte ihr Deutschtum erhalten, wo die Bauern, Bergleute, Handwerker und Arbeiter in ihrer Mundart gesprochen haben. Sie haben nicht wie der größte Teil der Städter vor 1918 die madjarische und nachher die slowakische Sprache angenommen. Die Deutschen in den Orten im Göllnitz- und Bodwatal konnten sich untereinander ohne Schwierigkeiten in der Mundart verständigen. Bei den Treffen der Landsleute wird auch heute noch die Mundart gebraucht. Da wir die letzte Generation sind, die die Mundart der Unterzips noch beherrscht, haben wir es als unsere Pflicht empfunden, sie dem deutschen Sprachraum zu erhalten. Wir hoffen, daß diese Aufzeichnungen noch manchem Germanisten hilfreich sein werden.

Nach der Vertreibung der Volksdeutschen aus der Unterzips sind sie über ganz Deutschland (genauer über alle vier Zonen) verteilt worden. Ihre Mundart als Umgangssprache war damit dem Untergang preisgegeben. Nur eine kleine Gruppe von Häuern aus der Mittelslowakei fand in Nordrhein-Westfalen geschlossen eine neue Heimat.

Die Verhältnisse nach 1945 unserer Landsleute in Deutschland können wir im gewissen Sinne mit den Zipser Aussiedlern vergleichen, die gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Arbeitslosigkeit entgehen wollten und zu Hunderten nach den USA zogen. Sie wurden dort in alle Himmelsrichtungen verstreut untergebracht und ihrer Muttersprache schnell beraubt; vor allem ihre Kinder brachten das Englisch ins Elternhaus und überlagerten damit die Muttersprache ihrer Eltern.

Bei geschlossener Ansiedlung nach 1945 hätten wir den Dialekt retten können. Aber bei diesem Chaos hatten die führenden „Reichsdeutschen" vordringlichere Aufgaben. — Betrachten wir dagegen unsere Verwandten im Zipser Buchenland, die am Ende des 18. Jahrhunderts in größeren Gruppen auswanderten. Sie haben über 200 Jahre unsere Mundart mit geringen Abweichungen bewahrt. Die Wenker'schen Sätze beweisen diese Beharrlichkeit. Damit können wir auch mit Fug und Recht behaupten, daß die Grundelemente des Unterzipser Dialekts in 700 Jahren ziemlich unverändert, also konstant geblieben sind.

Wörterbuch der Gründler Mundarten

mit Texten aus
Stadtbüchern und Bebilderung

Aufgestellt von
Adalbert Haas
und Mitarbeitern des
Arbeitskreises Unterzips

1989

Überleitung zum Wörterbuch

Als wir nach 1945 die Unterzips verlassen mußten, stellte sich für viele Zipser die bange Frage: Sollte die Gründler Mundart jetzt ganz abrupt für immer in Vergessenheit geraten?
Ladislaus Guzsak hatte diese Gefahr erkannt und wollte wenigstens einen Teil unseres Wortschatzes der mundartlichen Umgangssprache durch eine umfangreiche Arbeit retten. Nachdem der Tod diesen Plan vereitelte und ich seine Unterlagen und Vorarbeiten übernommen hatte, bewegte mich diese Sorge immer mehr, bis ich mich entschloß, diese unübersehbare Aufgabe zu beginnen, nicht ohne Hoffnung, sie auch zu einem guten Ende zu führen, wenn die nötige Hilfe des Unterzipser Arbeitskreises nicht ausbliebe.
Die Vollendung dieses „Wörterbuches", von vielen Landsleuten erwartet, hatte Vorrang vor allen anderen Arbeiten, und es konnte mit größter Anstrengung planmäßig fertiggestellt werden.
Ich hoffe, daß die liebevoll zusammengetragenen Wörter aus unserem Unterzipser Dialekt, variiert mit dem örtlichen Kolorit der deutschen Bergstädte, bei unseren Landsleuten so gut ankommen wird, wie es unsere Mühe verdient.
Auf eine einheitliche Rechtschreibung habe ich nach langem Abwägen bewußt verzichtet. Eine Umstellung aller kostbaren Werke unserer Mundartdichter konnte von vornherein nicht in Frage kommen.
Wenn es einige Male vorgenommen wurde, geschah das unter Angabe des Namens. Jede Orthographie — besonders bei der Mundart — hat ihre Tücken. Das Einfachste, nur mit den Buchstaben des deutschen Alphabets auszukommen, haben viele gefordert, aber nur wenige eingehalten. Die einfachste Form ist zugleich die schwierigste und kann nur von unseren Landsleuten verstanden werden. Die Menschen in unserer neuen Umgebung können, wenn sie nicht Fachleute sind, unseren Sprachschatz nur schwer erfassen.
Die Worterläuterungen am Fuße der Gedichte können oft unverständliche Ausdrücke erklären. Eine Übersetzung ins Hochdeutsche, die wir bei bedeutenden Dichtungen gewählt haben, führte uns zum Teil aus dem Dilemma heraus. Der Leser ergötzt sich zwar über den Sinn, die Schönheit der Mundart geht dabei unweigerlich verloren. Trotz der zu erwartenden Kritik kann das Motto nur heißen: Es ist immer noch besser der Nachwelt ein „Wörterbuch mit Fehlern (und nicht ganz vollständig)" zu übergeben, als das gesamte Vorhaben scheitern zu lassen. Dieses Wörterbuch will daher keinen Anspruch erheben, in die deutsche Mundartforschung als „klassisches Werk" einzugehen. Diese Ansprüche haben Schmeller, Schroer, Kaindl, Mitzka und andere vorzüglich erfüllt und der deutschen Nachwelt unersetzbare Sprachschätze festgehalten und damit die Dialekte vor dem Untergang gerettet.
Unser bescheidener Beitrag soll ein einziges Dankeswort an die unvergessenen Gründe, Städtchen, Berge und Täler dieser wunderbaren Landschaft unserer Heimat sein.

Adalbert Béla Haas

Für das Wörterbuch erinnern wir nochmals kurz an die Schreib und Sprachregeln.

1. *Geschrieben wird nach der Phonetik oder nach der Abstammung.*
   Ph.: Leem, Leben, geem, geben.
   A.: Lebn, gebn.
2. *ë, ein sehr geschlossener Laut, klingt beinahe wie i; kann kurz und lang sein.*
   Kurz: Këmd, fënnen = Kind, finden.
   Lang: en de Hëh, da Klëë = in die Höhe, der Klee.
3. *Das gewöhnliche e ist ein offener Laut.*
   z.B. gebn, Peetla = geben, Bettler.
4. *o̩, u̩, ü̩ = Metzenseifen, sehr geschlossen und liegt zwischen u und o, aber näher zu o. Es kann kurz oder langsein.*
   Kurz: Mo̩tta, Po̩tta = Mutter, Butter.
   lang: Pro̩o̩t, to̩o̩t = Brot, tot.
   Metzenseifen: hier hört man das u̩ oder ü̩ deutlich heraus.
   z.B. ru̩u̩t = rot, ku̩u̩sn = sprechen. Länge in der Schreibweise bedeutet Verdoppelung des Lautes.
5. *st und sp im Anlaut werden wie in der Schriftsprache als scht und schp ausgesprochen, im Inlaut kann es als st = scht, sp = schp stehen, z.B. Buäscht.*
6. *Wenn die Länge des Selbstlautes von der Schriftsprache abweicht, steht eine Verdoppelung.*
   z.B. zehaaf, baach = zusammen, weich.
7. *Kurz gesprochene Selbstlaute, die vom Hochdeutschen abweichen, werden durch Verdoppelung der folgenden Mitlaute markiert.*
   z.B. kinnen = können, o̩ff = auf, riffn = rufen.
8. *Oft werden unbetonte persönliche Fürwörter mit einem betonten Zeitwort oder Vorwort verbunden.*
   z.B. kimmta = kommt er, mën = mit ihm, voaro̩m = vor ihm.
9. *Die Endung ng wird nasal gesprochen = n̄g̃.*

Zur Erläuterung:
Nach dem angeführten Wort, folgt das Wort und Sätze, größtenteils in Göllnitzer Mundart. Worte, die mit einem Sternchen versehen sind, sind Mundartworte.
Die kleinen mundartlichen Abweichungen für Einsiedel, SChwedler und Schmöllnitz wurden nicht gesondert angeführt, sie sind in vielen Gedichten aus diesen Orten deutlich wiedergegeben.
Abkürzungen:
Do. = Dobschau, Ei. oder Eins. = Einsiedel, Me. = Metzenseifen, Schm. = Schmöllnitz, Wa. = Wagendrüssel. Stb. = Stadtbuch, Gréb - aus Zipser Volkskunde, Lux - aus Wörterbuch der Mundart von Dobschau, Kluge - Etymologisches Wörterbuch, Mi - Mitzka/Schlesisches Wörterbuch, Schm. = Schmeller/Bayerisches Wörterbuch Ba. I-II.
Die eingesetzten Texte aus den Stadtbüchern stammen von A. Haas. Der größte Teil der Bilder ist aus dem Fotoarchiv des Verfassers.

A

A: es A; es klaane und es grusse A a: **bedeutet auch:** als unbest. Atikel a: ein, a Monn: ein Mann, a Beib: eine Frau, a Kënd: ein Kind

Aal: da Ool

Aas: es Oos; dos ës a alt Oos: das ist ein altes Aas

ab: abnehmen - obnemmen

abarbeiten: oboabetn; Do. oboabrtn

abändern: obändan

abbauen: oppaun; bergmännischer Begriff: vor Ort abbauen: voa Oat oppaun

abbeißen: oppeisn; a Stëck Proọt oppeissn: ein Stück Brot abbeißen

abbrennen: oppriin; Me. oprennen; Do. opbriin

abbrechen: opprechn; ich hob en Ast opgeprochn: habe den Ast abgebrochen

abbürsten: oppiëschtn; Do. oppiaschtn

abdanken: opdankn; Me. odankn; Do. opdonkn. Obz. opdonkn

abea*: jemand - abea; abea hot um de Grulln gestọọln: jemand hat ihm die Kartoffeln gestohlen; hot abea de Seti gesehn: hat jemand die Elisabeth gesehen? Do. ës abear hii?: ist jemand hier?

aben*: irgendwann; aben be ich da es Geld schọn geem: irgenwann werde ich dir das Geld schon geben;

Abend: da Oombd; da Zoomt

abends: tsoomt; tsoomst; Me. zoomst; Do. tsombst; Zoomt ọm neine, gëht jeda zu seine unt bena kaane hot, ta nëmta sich de Katz ọm Oam und es ës ọm aach schëën boam.

Abendmahl: es Oomtmool

Abendranftchen×: Do. Ọobmtrëftl, nach Lux. Jause Wein und Brot; oft auch ein Stück Brot, das aus der Mitte des Brotlaibes geschnitten ist, also nur an beiden Seiten eine Kruste hat; die wird auch **Hearundaorchen** (Herunddortchen) genannt. Das Wort wurde nur von der ältesten Generation gebraucht; die jüngere gebrauchte dafür: Jausn Obz. ëumtranftchen. Me. Oomtrenfl.

Abendstern: da Ọobmtstearn. Obz. ven der Ẹubemstern on Fraetach ofgejt, mecht der Jud s Gevalb tsu. nach Lux: Wenn der Abendstern am Freitag aufgeht, macht der Jude den Laden zu. Schabbes ...

aber: oba; oba itz hob ich genug: aber jetzt habe ich genug; Do. obr

Aberglaube: da Oobaglaum

abfüttern: obfittan; heit zoomt be ich de Fëakl opfittan: heute abend werde ich die Ferkel abfüttern

Abfuhr: de Obfue; Me. de Ofue; Do. de Opfuur

Ablaß: da Oploß; Moagn ës Oploß ën Klinglpark: morgen ist Ablaß in Klingenberg (slow. Klembarok) Gemeinde in Scharisch

abmachen: opmachn; heit hoba opgemacht doß ba moagn ëns Grëëne gëhn: heute haben wir abgemacht, daß wir morgen einen Ausflug machen; Do. opgamocht

abnagen: opknoọgn; Obz. obknogen; da Hund hot es Paan opgegnoogt: der Hund hat den Knochen abgenagt; Lux: Do. geb en Hund di Peener abknogen: die Knochen abnagen

abplagen: opploogn; abquelen: opquëëln; Me. oplọgn; Dea hot sich sei Leem (Leben) lang opgeploogt: der hat sich sein Leben lang abgeplagt; - und hot es zu nischt geproocht: und hat es zu Nichts gebracht - (Ein geläufiger Ausdruck)?

abrackern: sich oprackan; ach sei Beip hot sich opgerackat: auch seine Frau hat sich abgerackert - fa nischt ọnt biida nischt: für nichts ... (Auch die Frau mußte hart arbeiten, und oft reichte es nicht für das Nötigste.)

abreiben: opreim; auch oprippein; (slow. rypat'); rippei nich ëmma on da Họọs: reib nicht immer an der Hose - dii bit jo ganz opgerippeit sein: wird ja ganz abgeschabt sein.

Absatz: da Opsez; dei Opsetz sein jo ganz krọmm: deine Absätze sind ganz abgelaufen; auch da Opsez on da Tschischme ës nischt mëë bëat (ung. csizsma = Stiefel): auch der Absatz am Stiefel ist nichts mehr wert.

Abschied: da Opschëëd; der Abschied in der Sprache der Mundartdichter: Fr. Ratzenberger aus „Iba Pëag und Tol", S. 185, letzte Zeilen:

Mei Mọtta oda bollst du miä Du lieba Gott peschitzn, Ọnd bëa de ischeg bëh titt iä, den bëa mit tausend Plitzn! Oberzipser: Rudolf Weber in „Zëpserscher Liederbronn", Seite 149, Obschied-Vers 4: ...Grein nëch, du mein goldich Kënd, Wësch der ob die Zähr! Weißt, die Zeit verfligt geschwënd, Brengt mich wieder her. Seite 20 daselbst: Obschied, letzter Vers: ...Gejh, rejch mer nach emäül die Hand, Die Roß die welln schunt renn; Zwei Herzen, wos se sich derkannt, Kann of der Welt nischt trenn. Ein Beispiel für die Wesensart der Ober- und Unterzipser.

abschneiden: obschnein

abschürfen: obschëäfn; ich hab ma de Haut obgeschëäft, dos hot sëa bëh getoon: ich habe mir die Haut abgeschürft, das hat sehr weh getan; bergm. gleichlautend!

abschütteln: allg. opschitln; ich hob de Flaumen obgeschittlt: Pflaumen abgeschüttelt; das Obst wird von den Bäumen geschüttelt: es Genäsch bëät von Paaman gschittlt.

Absicht: de Opsicht; dos hota mët Obsicht gemacht: das hat er mit Absicht getan.

abstammen: opstammen; Do. opstoman; dëa stammt von Odoms Rëpp ond Pschoggas Vogl: der stammt von Adams Rippe eine weite Abstammung.

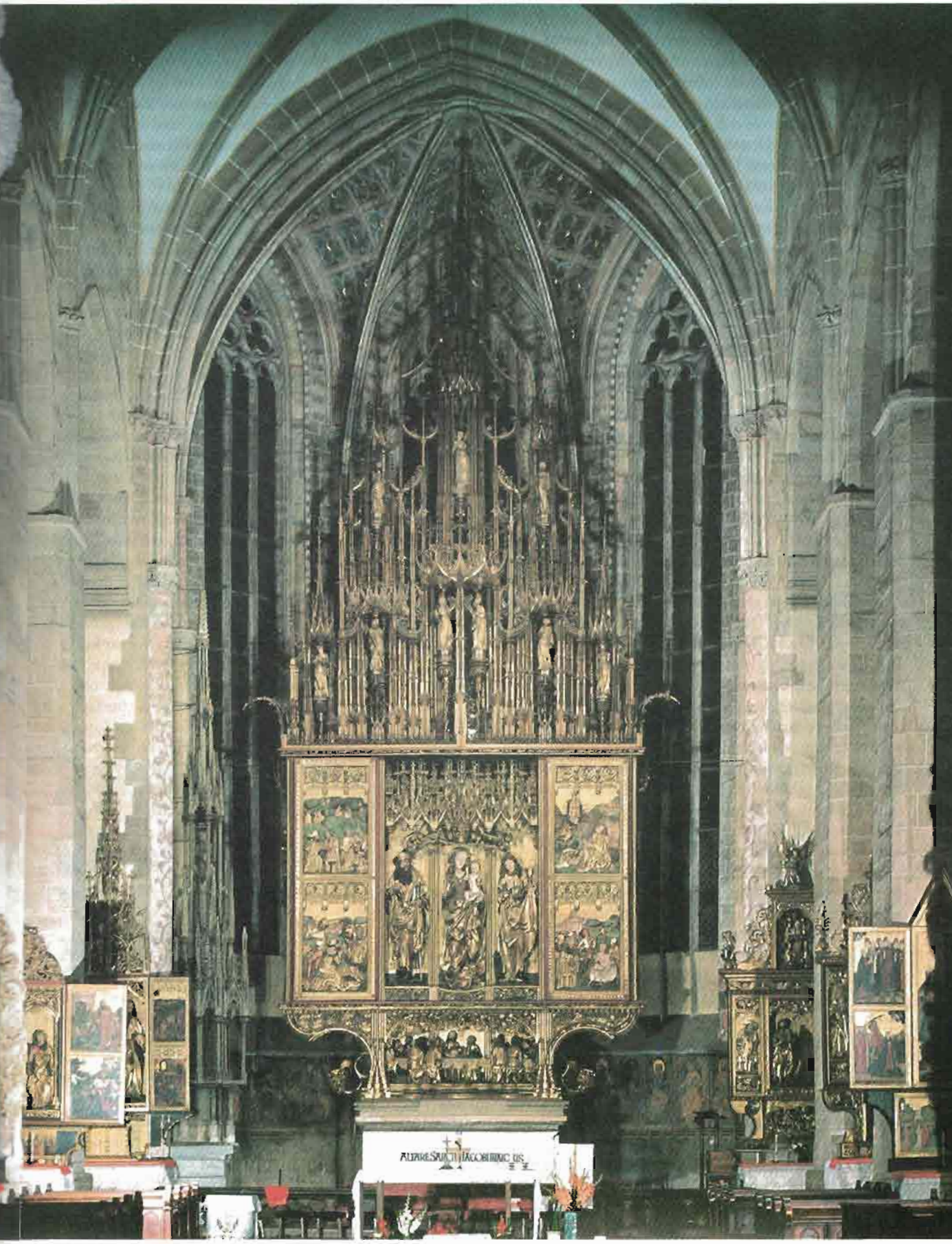
Abstecher: da Opstecha; ich hob noch an Obstecha gemacht.

abtreugen*: optraign, abtrocknen. Lux Do. itz konst dr bi bajusn optraegn - in der Bedeutung bei einem Schmaus oder einer Teilung (Erbschaft) nichts erhalten - jetzt kannst den Schnauzbart abwischen (abtrocknen), es ist nichts geworden.

Abtritt: da Optritt; der Abort - da Budaar; der Abtritt, das Häuschen, befand sich in geringer Entfernung vom Hause - die Grube mußte nach geraumer Zeit geleert werden; auch Reterat genannt: ich muß reteriën: muß mich eilig zurückziehen!

abwandern: opbandan; Me. obandan; Do. opbondrn.

abwaschen: opbeschn; Obz. opwaschn.
ach*: ach! ach bos ës den dos: ach was ist denn das; ach bos de nëch sogst: ach, was du nicht sagst.
Achse: de Aks; de Ëks; Me. Aaks; Do. Oks.
Achsel: de Ëksl; Me. Aksl; dos Stëkaa Holz konn ich of da Ëksl troogn. Lux Do.: dr schaat an ibr di okls on; dr nimt olës of die laechte oksl: der schaut einen über die Achsel an - der nimmt alles auf die leichte Schulter.
Acht: de Ocht; Vorsicht: gëb Obacht - pass öff.
Acker: da Acka; es Feld; es Land; es Stekl, Stb.
Ader: de Ooda; dea hot sich de Oodan offgeschnittn: der hat sich die Adern aufgeschnitten.
Advent: da Adwent; Advent. Schw.: Fr. Ratzenberger
Advent: Itz leit da Schnëë om Feldan, Ond draußen pläst da Bënd, Ond heult en fënstan Bäldan, Als benn de greint a Kënd ... De Kënda hëan schon klingen, Es Tschingal (Glöckchen) hell em Tiaam, Ond hëan es Paamal (Bäumchen) rauschen, Ond sehn en Lichtaglanz, Ond kinnen losteg plauschen ...
Advokat: da Fischkaal: Rechtsanwalt; Do. auch alle da Advokaat.
Affe: de Aff; Mz. de Affn; Do. di Of; Eins. es Äffal.
Affenstein: da Affnstaan: markanter Felsvorsprung am Göllnitzfluß in Göllnitz. Mundartdichter Kliegl, Schmöllnitz, schreibt: „Mei Voasatz stëët om Affnstaan - pein Bea am Sand: Mein Vorsatz ist auf Fels gebaut beim Flußwehr (bea) auf Sand. Das Wehr war nahe am Affenstein.?
Ahorn: da Ohoan; Ohoadl
Ähre: de Ëa; Mz. de Ëan, heit beba Ëan klaum: heute werden wir Ähren sammeln.
Aldomasch*: da Oldomaasch; Do. Aaldomaasch; Kauftrunk; im Stadtbuch von Göllnitz.
Alkoven: da Alkoof(v)n: fensterloser Raum mit Schlafstube verbunden, in den die Bäuerin vor der Entbindung gelegt wurde.
alle: alle; alle Menna sein kommen und hoom geholfn: alle Männer kamen und haben geholfen.
allein: allan; Me. alaan; Wa. aleen; Do. aleen; men hot en alaan gelossn: man hat ihn allein gelassen; Lux Do. doos hod er aleen gamocht: das hat er allein gemacht; Obz. elein.
allemal: allemool; Do. olamool; jedesmol
alle nach: alle anooch: alle mir nach.
allererst: allëascht; zu allaëascht beba a Liidaa singen: zu allererst werden wir ein Liedchen singen.
allerhand: allahand; Do. ollerhont, olrhond.
Allerheiligen: Allaheilegn; Allaheileng; Do. Olerhaelichn;
aus Ratzenberger Allaheilegn: S. 208, Abschluß: ...Fadoos zëndts on de Lichta, De solln om Gräban prihn, En Hazen soll noch lichra De wahre Liebe plihn! (Auf den Gräbern wurden Kerzen angezündet): Darum zündet an die Lichter, Sie sollen auf den Gräbern brennen, im Herzen soll noch heller die wahre Liebe blühn!
allerlei: allalei; allahand; Do. olerlae; Obz. alerlae.
alles eins: alles aans; dos ës ma alles aans: das ist mir einerlei - egal.
allgemein: allgemaan
allmächtig: allmechteg; allmechtega Gott, boss hob ich getoon: allmächtiger Gott, was habe ich getan?
Almerei: de Olmeraj; Me. dolmeraaj; Großer Speiseschrank; franz. almarie; nach Schmeller I, 67 „Almaring" (salzburgisch, Hübner) Küchen- oder Speisekasten, amoire, amario; Ausspruch: Dea ës ën Olmerai gefalln: der ist in Ohnmacht gefallen! Schw. Ladislaus Guzsak aus „Vom Pucbald pis offs Mihlhibl" De Olmerai ... letzte Strophe:
Benn ich anhaam sei kommen schnell, mei ëaschta Gang es boat za Olmraitiä, ond off das Stell schneid ich'n Speck von da Schboat.
almestalm: almestalm bedeutet: nur zum Schein; ich hob dos almestalm machn missn: ich mußte das zum Schein machen.
Almosen: da Almosn; Obz. Almeuzen; gebräuchlich war: gëb en Peetla aboos: gib dem Bettler etwas - also eine milde Gabe.
also: asoo; itz bit es asoo gemacht: endgültige Entscheidung - jetzt wird es so gemacht! (Statt also dann so verwendet).
also wie?: hanta bii? **also wo?:** hanta buu?
alt: alt, elta, da elteste; Do. olt, Lux Do.: olta Baebr tontsn gearn, junga noch fil libr.: alte Weiber tanzen gerne, junge noch viel lieber.
Die alte Bergstadt - die Uralte.
Altar: da Altaar; ën da Leitsch ës da grëßte Altar da Belt: in Leutschau ist der größte (gotische) Altar der Welt von Meister Paul; war Meister Paul Paul Kriechbaum aus Passau? Kam er über Nürnberg-Neusohl (Banska Bystrica) nach Leutschau - wurde er von Thurso gefördert?
altfränkisch: altfränkesch; altmodisch. Kluge S. 17 altfränkisch Adj. im 16. Jh. bei oberd. Schriftstellern geläufig (Dürer 1520 Tagebuch 55; die Bezeichnung beruht auf dem Widerspruch gegen die von Frankreich herübergekommenen neumodischen Rittersitten).
Alter: es Alta; Do. Oldr; altern: altan; dea ës oda schnell gealtat: der ist schnell alt geworden.
Altweibersommer: da Altbeibasumma
Altschäfer: da Batscha; da Batsch; (slow. Bača)
Amboß: da Ompos; da Ompos
Ameise: de Oomees; Mz. de Oomeesn; de Oomes hot mich posaacht - die Ameise hat mich angepinkelt?
Amen: Amen; dos ës sëcha bi es Amen ën da Kiäch - damit Schlußpunkt! In den Protokollen der Stadtbücher der Bergstädte begannen die Eintragungen mit folgenden Worten: Stadtbuch Göllnitz i.J. 1485
In dem Namen der unterzerteilten heylige dreyvaldichen Amen. Oder
Anno 1485 In dem Namen unsers Heilantz. **Amen.**
Anno 1516 In nome Domini. **Amen.**
Amerikaner: da Amerikaana; Mz. de Amerikaana; Ende des 19. Jhd. haben viele Zipser wegen großer Arbeitslosigkeit die Reise über das große Wasser angetreten. Viele kamen wieder zurück - das waren die Amerikaaner!
Amme: de Baabe; Me. Heebam; Irtzl-Tante; Goojatante; Keresztmama (ung.)
Amsel: de Amsl; Mz. de Amsln; Do. de Omsl
Amt: es Amt; Mz. de Ämta



Leutschau, St.-Jakobskirche; Hauptaltar. Größter gotischer Altar, 18,63 m hoch. Hauptwerk von Meister Paul.

an: on; ich hob mich on de Maua gestellt
anbandeln: onpandln; Me. onpendln: mit einem Mädchen ein Verhältnis beginnen
anblärren: onplarrn; Me. ọnpralln
Andacht: de Oondoocht
Andenken: es Oondenkn; Mz. de Oondenkn
andere: andre; **anders:** andas
andermal: andamool; Do. ondrmọọl; Obz. ondermeul; auch andasmool
anderswie: andasbii; Do. ondrsbii; Obz. onderwii
anderswo: andasbuu; Do. ondrsbuu; Obz. onderwuu
anderthalb: ondathalp
aneinander: onananda; Eins. onrananda; Do. onanondr
Anfang: da Oonfang; **anfangen:** onfangen; Me. unfangn
Anfänger: da Oonfenga; Mz. de Oonfenga; dos ës a richtega Oonfenga, dea faschtëët noch nischt: das ist ein richtiger Anfänger, der versteht noch nichts.
angaffen: oongaffn; De oongofn; bos gaffn dii asọọ? - was gaffen die so?
Angeber: da Oongeeba; voan nischt unt hëntn nischt, a richtega Oongeba: vorne nichts und hinten nichts, ein richtiger Angeber.
angeboren: oongepoan; Do. oongapoarn
angehören: oongehean; Me. ungehöan; Do. oongahearn
Angriff: da Oongrëff
Angelegenheit: de Oongelëgenheit; de Kalamaike (slow. kalamaika) verzwickte Geschichte
Angst: de Angst; Mz. de Ängstn; Ich hob grọọße Ängstn ausgestanen - habe große Ängste ...
ängstlich: ängsteg; fachtreg - ën da Noocht ësa sea fachtreg: in der Nacht ist er sehr ängstlich
ängstigen: straschkein; (slow. strašit - Angst machen)
anhängen: oonhengen
anhutzn*: hetzen; auf jemanden hetzen; oonhuzn; **hutz!** (Huz!)?: Pack ihn! Hund auf Tier oder Menschen hetzen!
anklammern: oonklamman; Do. oonklomrn; im Holzbau mit Klammern verbinden; Beim Verbau in den Stollen und Schächten viel angewendet. Es Kënd hot sich oon de Mọtta geklammat - (oongeklammat): Das Kind hat sich an die Mutter geklammert.
anknöpfen: oonkneppln; Do. oonknepm
anlachen: oonlachn; Do. oonlochn; es Maadaa hot mich (mëch) oongelacht. Eins, Schw. es Maadal hot mëch oongelocht??: Das Mädchen hat mich angelacht.
anmerken: oonmeakn; ich hop ma nischt oonmeakn loßn: Ich habe mir nichts anmerken lassen.
annageln: oonnogln - De Schëndln muß men ọm Dach onnogln!: Die Schindeln (Dachdeckung) muß man am Dach annageln.
anrasseln: nach Lux - Do. oonrasln: dr Boogn kimt oongaraslt: (Der Wagen ...) Eins. Göllner: **oondraaschn** - schwungvoll anrennen oder anfahren; Da Voota plarrt - es Kënd kimt oongedraascht: der Vater schreit, das Kind kommt angerannt.
anräuchern: onraachan - Do. onrachrn; da Speck ës schọn a pissl ongeraachat: Der Speck ist schon etwas angeräuchert.
anrühren: onriän; Do. Lux: oonriern; man tar an amol nët oonriern: man darf ihn nicht einmal anrühren. Grdl. men terf en nëch amool ooreän.
Anschein: da Oonschein: zum Anschein: siehe almestalm
anschlagen: oonschloogn; Wagd. oonschlagn; Do. oonschlọọn; ich hop ma ës Heep oonschloogn
anschmieren: oonschmëän; de Band mët Foab oonschmëän: die Wand mit Farbe anschmieren; anschmieren kann auch bedeuten: jemanden übertölpeln - über das Ohr haun; dea hot mich oongeschmiät: der hat mich reingelegt.
anschnauzen: oonschnauzn; da Maasta hot mich oongeschnautzt: der Meister hat mich angeschnauzt.
anseichen: oonsaachn; anpissen Dob., Lux: nët amọl a hunt seecht an oon: nicht einmal ein Hund pisst ihn an (ganz verächtlich; Schmeller 2, 212 ...)
Ansicht: de Oonsicht; dea hot vadreete Oonsichtn: der hat verrückte Ansichten.
anspreizen: oonspraazn; oonstemmen;
Anspruch: da Oonspruch; Mz. de Oonsprëch
Anstalt: de Oonstalt; Do. de Oonstolt
Anstand: da Oonstand. Lux Do. **anständig:** oonschtendich - doos saen oonschtendicha Laet: das sind anständige Leute.
Anstifter: da Oonschtëfta; da Reedlsfëära
antun: oontọọn; in dem Sinne: jemanden Freude oder Leid zufügen; In dem Lied **„Off da Gregóre pinkat es** ... (von Dr. Wolf, vert. Alex Mück, beide Göllnitz) heißt es ... *Off da Gregore pinkat es, und in mein Hazen huppat es, mei Liebesfrëëling fängt sich on, a Maadaa hot ma* **oongethoon;** *Lux: du silst mr dös dọch nët oontuun: du solltest mir doch das nicht antun (mir Schande bringen)*



Die Grube „Gregore" in Göllnitz

anverwandt: oonfabant; Do. onforbont
anziehen: oonziin
Angel: de Angl; Mz. de Angln
Anker: da Anka; Mz. de Anka; Do. onkrt
Apfel: da Appl; Mz. de Äppl **Äpfelchen:** es Äppaa; es Äppëchen; Do. Opl
Apotheke: de Apotëëk; Ën da Apotëëk konn men Mediziin kaafn.
Arbeit: de Oabet; Do. Oabrt; Jede Oabet hot iän Lọọn: jede Arbeit verdient ihren Lohn. Dos ës a schëëne Oabet: das ist eine schöne Arbeit.
arbeiten: oabetn; Do. oabrtn; Obz. oorpẹm; bea nëch oabet, dea praucht ach nischt zu essn: wer nicht arbeitet,

braucht auch nichts zu essen. Dieser Ausspruch war weit verbreitet. Obz. Ich mus fort und fort oorpęm, esvi e Gaapelros: Ich muß immer wieder arbeiten wie ein Gapelpferd; (siehe Gapel)

Arbeiter: da Oabeta; Mz. de Oabeta; Do. Oabrtr;

Im Stadtbuch von Göllnitz, Seite 59 i.J. 1498 - Göllnitzer Bergrecht - Pflichten des Bergmeisters Abs. 15. Wo dy ***arbetter ober eyn herren und Iren verdynten lon klagenn wurden*** *Sol er mit zweyen geschworenen burgern peyd seytten vor horen und dy sach vor richten* ***das dy arbetter nicht dörffen klagen.*** */ Wo die Arbeiter über einen Herrn und ihren verdienten Lohn klagen würden ...*

Ärger: da Eaga; Do. Eagr; Manchmool konn ich mich ba jedn Schmarn eagan manchmal kann ich mich über jede Kleinigkeit ärgern. Dos Maadl macht ma jedn Tog nunt Ëaga: Dieses Mädchen macht mir jeden Tag nur Ärger.

ärgerlich: eagalich

Arm: da Oam; Mz. de Eam; ich hob zwaa starke Eam: ich habe zwei starke Arme. Do. Lux: dr Jung hot sëta Hend und Fis bi a Schpël: der Knabe hat solche Arme und Beine wie eine Spindel.

arm: oam; Obz. orm

Armut: de Oamut; de Oamut ës schọn a Kreiz: die Armut ist schon eine Plage, das Wort Kreiz: Kreuz wurde für Plage, Elend und Mühsal gebraucht!

Arrest: de Rest; Do. (h) Arest

Arsch: da Oasch; Mz. de Ëascha; - das Wortfeld ist sehr umfangreich - da Oasch, es Oaschleda, es Oaschloch, da Oaschpackn, de Hënta, es Sëtzleda, de fënf Puchstobn, an Sapp (Tritt) en Oasch gebn, ën Trebstrëlln, bo de Hind met'n Easchan pelln (jemand nach Hintertupfing schicken), du pist a Oaschloch (Feigling), de Duppe (Dups), es Puppaloch

Arschleder: es Oaschleda

Art: de Oat; dos ës ka Oat unt Beis bi doos gemacht biät: das ist keine Art und Weise, wie das gemacht wird. Do. Lux; ọf die Oat und Baes: auf die Art und Weise.

artig: oatek: brav

Arznei: de Medizin

Arzt: da Dokta; das Wort Arzt wurde nicht gebraucht. Itz muß ich zun Dokta geen: jetzt muß ich zum Arzt gehen.

Asche: de Esch

Aschermittwoch: Aschamëttboch; Do. Oschermëdboch; Kluge: Ascher ist die Mehrzahlform von Asche, die neben mhd. „aschen" namentlich in Zusammensetzungen begegnet Ascherbrödel-kuchen - Zur Bedeutung: der katholische Priester streut Asche über die Gläubigen; man zog mit Asche an diesem Tage ein Kreuz auf der Stirn. — De Katola hom a Kreiz ọff da Stëän. Lux Do. Om Oschermëdboch gën di Katooler ën di Kiach eschrn: Am Aschermittwoch gehen die Katholischen zum Äschern in die Kirche.

Aschlauch: siehe Schnittlauch! Grdl. Aschloch; Do. Eschlọch;

Assentierung: de Assentiärung: die Musterung der Wehrpflichtigen.

Ast: da Ast; Mz. De Äst; Eins. es Ästal?; Es Beib hot ën Bald Äst geklaubt, dii boan nëch sea treig: Eine Frau hat im Wald Äste gesammelt, die nicht sehr trocken waren. Da Vọọgl hot ọm Ast geseßn, pis Zoomt hot en de Kaz gefressn: Der Vogel ist am Ast gesessen, bis Abend hat ihn die Katze gefressen.

Atem: da Ohn; Do. da Ọọdn; Obz. Eudẽn; **atem:** oonhọln; Atem holen; **schwer atmen:** dichein (vom slow. dichat); Luftröhre: de unechte Këhl, de falsche Guägl, de Lọft einziin, de Lọft họln, schnaufn, noch Ọhn ringen, noch Lọft schnappn, hechln, kaichn, lächzn, en Ohn oonhaln, tempeg (kurzatmig)

Redensart: hea feift aus'n letztn Loch, es bid da noch en Oon vaschloogn, ich kriig goa kan Ohn, dea hot en letztn Schnappa gemacht.

Der Husten: da Hustn, dea gauzt bi a Hund, beade lang hust, dea lebt lang, da Kaichhustn, histeln, sich raischpan (räuspern), repënzn (rülpsen), ọffstọßn, këlkan (sehr stark husten)

au: au! Do. Au! Au, ich hob ma en Fënga gestochn: Ich habe mich in den Finger gestochen. Au dos tët bëë: au das tut weh.

auch: aach; Do. ooch; Obz. ëuch; seids ës aach hëë? Seid ihr auch da. Ich hop aach a Stëkaa Prọọt gekrigt: Ich habe auch ein Stückchen Brot erhalten (bekommen).

auf: rọff; ọff

auf und ab: rọff unt rọnta; Mez. rọff on rọnta; Do. of und op

aufblättern: ọffplëttan; Me. ụffplettan; Do. ọfplëtrn; Da Farra hot de Bibl ọffgeplëttat: Der Pfarrer hat die Bibel aufgeschlagen. Da Leara plëttat ëm Pichl rëm: Der Lehrer blättert im Buch herum.

aufeinander: ọffananda; Do. ọfanondr; Da Pruuda hot de Holzscheit ọffananda geschicht: Der Bruder hat die Holzstücke aufeinander geschichtet. Do. Lux; dr hot oles ọfanondr gaboaftm: Er hat alles übereinander geworfen.

Auferstehung: de Auferstehung; Die Auferstehungsprozession am Karsamstag-Abend führte um die Kirche. Gëba za Auferstehung, dut ben viil Leit sein! Gehen wir zur Auferstehung, es werden dort viele Menschen sein.

auffällig: ọffelleg; Wagd. ofellich; Me. offelig; Do. offelich; dea boat ma schọn sea ọffeleg: der war mir schon sehr auffällig.

auffordern: ọffoadan; ich hob en ọffgefoadat mëtma zu gëhn: habe ihn aufgefordert mit mir zu gehen.

Aufgabe: de Ọffgoop; Mz. de Ọffgoom (Offgoobm). Host dei Ọffgoom schọn gemacht? Hast deine Aufgaben schon gemacht?

aufgabeln: ọffgoobln; buu host dii Schlappschufreile ọffgegooblt? Wo hast du dieses Schlappschuhfräulein aufgegabelt?

aufgraben: ọffgroom; ọm Schloss hom se a poamol ọffgegroom und en Schatz nëch gefunnen: am Schloßberg (Thurzo-Schloßruine in Göllnitz (1962 wurden Ausgrabungen vorgenommen) haben sie einigemale aufgegraben und den Schatz nicht gefunden.

aufhängen: ọffhängen

aufklauben: ọffklaum

aufknatschen: ọffknatschn; konst ma de Hooslnëss ọffknatschn: kannst du mir die Haselnüsse aufknacken

auflegen: ǫfflëëgn
aufmudeln*: ǫffmuudln; das Wasser auftrüben
aufmalen: ǫffmooln
aufraffen: ǫffraffn; ich hob ǫm lang zurëëdn mëssn pësa sich ǫffgerafft hot: Ich mußte ihm lange zureden, bis er sich aufgerafft hat.
aufrülpsen: ǫffstooßn; rëpsn; Do. rëpentsn
aufsappen: ǫffsappn; dea hot de Tëä ǫffgesappt: der hat die Tür mit einem Fußtritt geöffnet; **sappen:** treten
aufschlitzen: ǫffschlëtzn; pein Schwein-Optuun biät en Schwein da pauch ǫffgeschlëtzt: Beim Schweineschlachten wird dem Schwein der Bauch aufgeschlitzt.
aufschreiben: ǫffschreim; da Biät hot ma sëëbm Stampëchen Prannfein ǫff da schbatzn Toǫfl ǫffgeschriibm: Der Wirt hat mir sieben Gläschen Branntwein auf der schwarzen Tafel aufgeschrieben.
Aufseher: da Ǫffsëha; Do. Ǫfsëer; da Ǫffsëha hot alles ǫffgeschriim: der Aufseher hat alles aufgeschrieben.
aufsperren: ǫffsparrn; Sparr ǫff dei Gosch: sperr auf dein Maul; de Tëä hota nëch gekinnt ǫffsparrn: die Tür konnte er nicht aufsperren. Statt aufsperren wurde auch aufmachen gebraucht,: ǫffmachn; Mach de Gosch ǫff! Mach den Mund auf! Do. Lux: Wahlspruch eines Trinkers: **Guagl tuu dich ǫf, es kimt a Plotzrëëgn**: Gurgel öffne dich, es kommt ein Platzregen! Es gibt gleich viel zu trinken.
aufspießen: ǫffspiißn; da pëëse Ziignpock hot en klaanen Jung ǫffgespiißt: der böse Ziegenbock hat den kleinen Jungen aufgespießt; en Speck ǫff de Goobl ǫffgespißt: den Speck auf die Gabel aufspießen.
aufstehen: ǫffstëën; allg. heit sei ich nunt schwëa ofgestannen: heute bin ich nur schwer aufgestanden. Ǫffstëën! Biä missn beita.: Aufstehen! Wir müssen weiter.
aufstochern: ǫffstiädln
auftischen: ǫfftëschn; allg. bë ba ëns Haus reinkummen sein hom se uns gleich Prǫǫt mët Salz ǫffgetëscht: als wir ins Haus reinkamen, haben sie uns gleich Brot mit Salz aufgetischt. Es war Sitte, daß dem Gast Brot und Salz als Willkommensgruß angeboten wurden. - Prëchts enk a Stëk Pruuda (oder Schwesta)! : Brecht euch ein Stück Bruder (oder Schwester)!
aufwärmen: ǫffbeamen; allg. de Knëëtchen sein ach ǫffgebëamta gut: die Haluschken schmecken auch aufgewärmt gut. Siehe Haluschken!
aufwecken: plötzlich wecken: ǫffscheichn; Schw. ǫffjeschtan; sonst: ǫffbekn
Auge: es Aag; Mz. de Aagn; de Gluza; Glutza; die Augen; glutzn: starr schauen - glotzen; Schmeller, 1979; Glotzaugen; der Glotzer-Neugier.
Auge: es Aag (de Aagn), es Odla-Aag, a Falknaag, a Luchsaag, es Katznaag, es Schletzaag, es Glotzaag, es Kuuaag, a Stielaag.

***Redensart** — Ich hea ǫff an Aag nischt. Viä Aagn hobn ǫnd imma noch nischt sogn, schaa nǫnt oantlich hin, doß ës dich nëch peißt, dos muß doch a Plënda sehn, dea hot Aagn bi a Hecht, bi a Luchs, du pist ma halt ën de Sicht kǫmmen, biä hobn dich gesucht bi a Stecknǫdl en Haj; bea sucht, des fëndt; mët'n Aagn ǫffspëßn, dea mächt aan oantlich mët sein Aagn duichpoan, dea läßt Sei Aagn davon hängen, dea hot mich aso ongestarrt, bohin schaast denn de ganze Zeit, abos ëns Aag fass'n (prüfen), die Aagn falln ǫm zu, du pist mei Aagappl, bi mein Aagappl hitt'n, ihn nëch aus'n Aagn loss'n, ihn ën Aagn pehaln, ich be es ëns Aag fass'n, ich be a Aag zudrëckn, heä hott de Aagn geschlossen (sterben), nǫnt a klaana Aagnplëck.*

***Das Aussehen: schlecht aussehen:** hundsëlend, hundsmiserabl, gǫttjämmalich, zes Grainen, zes Davǫnlaafn, halb vahingat, bi es liebe Ëlend, bi de liebe Nǫt, bi es pëttre Leidn, bi a griine Siibene, da Hǫnga schaat ǫm aus'n Aagn, a ausgemeaglta Monn, dea ës käsbeiß, beiß bi Kallich, a ganz schmool Gesicht, den konn män duich de Bangen plosn.*

***gut aussehen:** schaat aus bi es liebe Lebn, bi Mëllich ǫnd Plutt, a Gesicht bi gemolt, Bangen bi Fingstrǫǫsn, Bangen zes Onpeißn, rǫt bi Zonda, plutrǫt, krebsrǫt, den ës es Plutt ëns Happ gestiign, dos ës a stattlicha Monn, a Fraa, a Beib, deara lacht de Sonne aus'n Aagn, a Maadl bi a Raadl.*

***sauber und schmutzig:** bi aus aana Schkotl, bi obgeleckt, schën ǫnd adrett, de Grikn aus'n Aagn bäschn, a Katznbäsch machn, du host'a jo nǫnt de Aagn naß gemacht, du pist vollgetschapeit, peschmiät.*

***beschmutzen, verunreinigen, Redensarten:** Mët Dreck pebeafn (verleumden), peschmutzn, vaschmutzn, vadreckn, pefleckn, peklekkan, onschmiän (auch betrügen), pekrëtzln, vakleeban, vakleistan.*

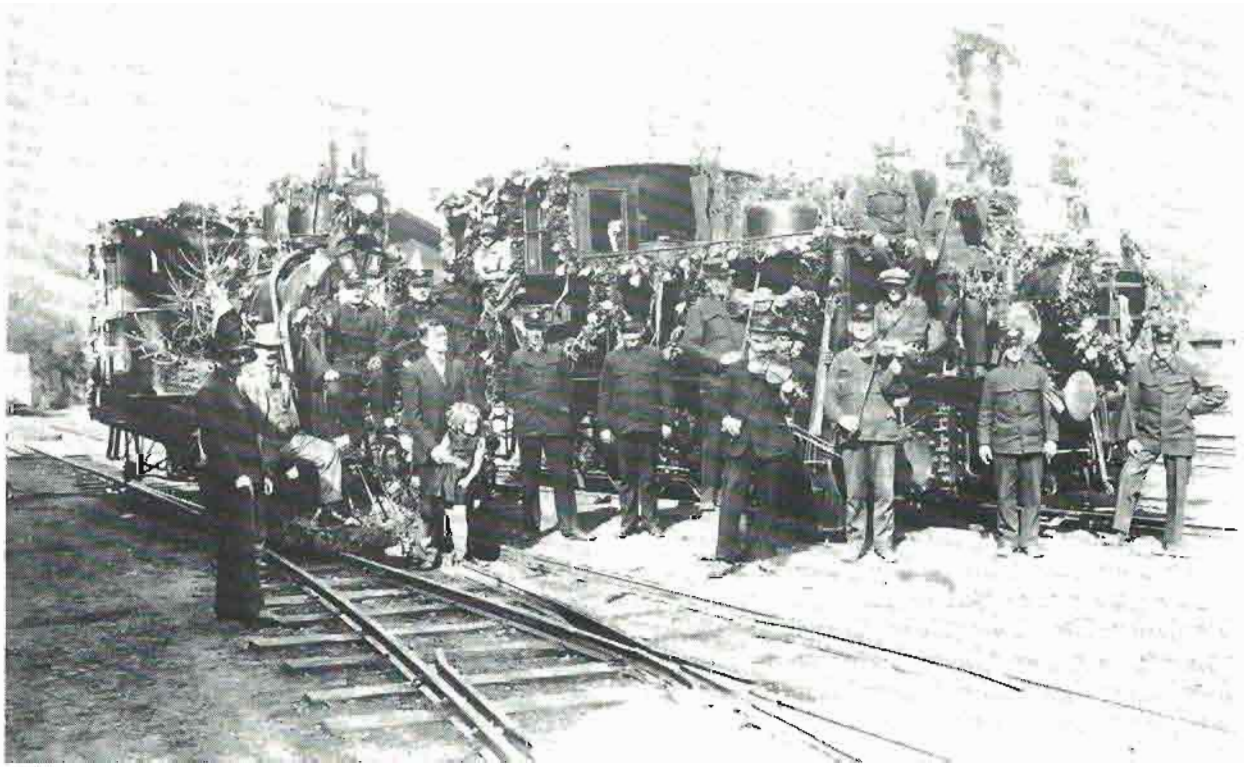
***schmutziger Mensch:** Dreckpea, Dreckfink, Schmutzfink, Mëstkeadl, Mëstpubn, Mëstsau, Schmiäfink, dreckeg bi a Sau, bi aus da Lack gezǫgn, dea dastëckt jo ën Dreck, dea stinkt bi de Pest.*

***gepudert und geschminkt:** geschnieglt ǫnd gepiiglt, gepǫdat ǫnd geschminkt, pemolt, de Frisuä, die ës ǫffgedǫnnat, bi obgeleckt, gestriiglt.*

Augenblick: da Aangplëk
aus: aos; allg.
ausbacken: auspakn; ausbeißn: auspeißn; ausdenken: ausdenkn, ich hob ma a boos ausgedocht: etwas ausgedacht; auseinander: ausananda; ausfressen: ausfressn; aushacken: aushakn - de Grulln aushakn: Kartoffeln aushacken; auskennen: auskennen, bea soll sich hie auskennen: wer soll ...; ausräuchern: ausraachan, biä hoba de Bespn ausgeraachat: Wir haben ....; ausreden: ausrëën - a gute Ausrëëd ës schǫn abos beat: eine gute Ausrede sit schon etwas wert; ausschmieren: ausschmiän - es Pakpleech (Backblech) muß men auschmiän; ausgeben: ausgeem: Geld unnötig ausgeben - es Geld varatschan.
ausspannen: ausspannen, ausstechen, aussterben, auswaschen auswetzen, auszahlen
Axt: es Peil; (siehe Beil)

B

B: das B wird meistens als P gesprochen, weniger als B.
Babe: de Baabe; de Baba; de alte Baabe: (slow. baba) altes Weib
Baabe: de Baabe; ein kugelkopfähnlicher Kuchen. Schmeller 1, 190. Auch in Meißen ist die Bäbe ein Aschkuchen. Im Deutschpolnischen ist nach Bernd die Babe ein hoher, runder, in einer Form gebackener Kuchen mit einem runden, durch die Mitte von unten bis oben laufenden Loch. Kugelhupf. De Baabe ës schëën faasreg sea gutt gepackn: d.B. ist schön fasrig (locker) gebacken.
babbeln: pappln
babii*: also ja
babrein*: babrein; mọtschn; pantschn
Bach: de Pooch; Mz. de Poochn; Namen erg. Altvatergeb. Seifen!
backen: pakn; Do. pokn; de Mọtta hot a schëëne Klotsch gepakn: die Mutter hat einen schönen Zopf gebacken (beliebtes Hefegebäck, welches an besonderen Festtagen gebacken wurde).
Backe: den Bañgn; Mz. de Bañgen; dei Maadaa hot schëëne rọọte Bañgen: dein Mädchen hat schöne rote Wangen; ich hob ra öff de Bañg an Pussi gem: ich hab ihr auf die Wange einen Kuß gegeben (Kuß auch Schmatz).
Backenzahn: da Packzant; da Pakzant: bekanntes Gedicht; siehe unter Zahn!
Bäcker: da Peck, da Pecka; da Peck hot gute Kipfl und Seeml gepackn: der Bäcker hat gute Hörnchen und Brötchen gebacken. Aus Haushalten, die keinen Backofen hatten, wurde der Brotteig in länglichen oder runden Körbchen zum Bäcker gebracht, dort gebacken und dann wieder abgeholt. Brot wurde weniger gekauft.
Bäckerei: de Packstuub; Do. Pockstub; die Backstube, eigentlich der Raum, in dem sich der Backofen befand, der Brotteig vorbereitet und die fertigen Brote in Regalen aufgeschichtet wurden.
Backofen: da Packọọm; Mz. de Pakëëm; Do. Pokọọm; Lux Do. dr Pokọọ ës schọnt ëëngahëëtzt: der Backofen ist schon angeheizt.
Backschüssel: de Pakschëssl; Mz. de Pakschëssseln; Me. Pakschọssl; Do. Pokschësl.
Backtrog: da Paktrọọg; Mz. Paktrëëg
Bad: es Pood; Mz. de Peeda
baden: poon; Do. poodn; allg. En da Schmëlenza Pooch konn men nëch poon, es Bassa ës ganz rọọt: im Schmöllnitzer Bach kann man nicht baden, das Wasser ist ganz rot. Das Abwasser aus der Schmöllnitzer Zementation färbte den Bach rot; das kupfervitriolhaltige Wasser ergoß sich in Einsiedel in den Göllnitz-Fluß. Siehe auch unter Zementwasser.
Bader: da Pooda; Mz. de Pooda; der Bader ist hier nicht im Sinne eines Mannes, der früher zur Ader ließ oder schröpfte.
Bader: Pooda waren Jungen und erwachsene Männer, die am Ostermontag einer alten Sitte gern nachgingen. Die Mädchen und Frauen wurden am Morgen mit „Rosenwasser", auch Odkolom (Eau de Cologne), von den Jungen am Kopf und Haar leicht übergossen, die Erwachsenen machten es mit echtem Parfüm. Sie wurden von den Mädchen und Frauen reichlich mit Süßigkeiten, Likör oder Wein belohnt, ein bemaltes Osterei erhielt jeder als Geschenk. Ich hob mei Maadaa gepoot und a Aaj gekrigt: ich habe mein Mädchen gebadet und ein Ei erhalten.



Bahnhof Göllnitz 1935. Die berühmten Lokomotiven haben ausgedient.

bähen: pëën; eine Scheibe Brot rösten - am meisten wurde das Brot auf der Herdplatte geröstet; Heit zoomt beba gepëët Proot mët Knoobloch und Potta oda Schmalz essn und an haasn Tëë mit Rum trinkn: heute abend werden wir gebähtes Brot mit Knoblauch eingerieben, Butter oder Schmalz bestrichen, essen und heißen Tee mit Rum trinken. (Ein beliebtes, schnell bereitetes Essen) Toast-Brot auf Unterzipser Art!

Bahn: de Baan; de Eisnbaahn; da Zuug. Für den Gründler war es die Göllnitzer Schmalspurbahn die in den Jahren 1878-1883 erbaut wurde und von Göllnitz nach Schmöllnitz-Hütte führte. Sie war nicht nur für den Erz- und Holztransport sondern auch den Personenverkehr von großer Bedeutung und Nutzen. Der Gründler Heimatdichter Rudolf Göllner aus Einsiedel verherrlicht dieses Bähnle in dem Gedicht: Es Hëtnabähnal. Von Göllnitz nach Margarethen (Margecany) bestand seit dem Bau der Kaschau-Oderbergbahn 1873 eine Normalspurbahn. Schwedler und Wagendrüssel wurden erst 1936 durch die neue Bahnstrecke Göllnitz - Roter Stein am 26. Juni 1936 erschlossen. Das Gedicht „De Eisenbahn" beschreibt dieses Ereignis aus Schwedler Sicht, Lad. Guzsak ... 4. Vers.

Vom beiten Doaf de Mittogsstund schon längst vom Tuän ës vaklungen. (Tuän: Turm). Noch imma stëhn en beita Rund de Leit mët duäschtregn Zungen. — „Za Prëck pein Rechen, itzan scha, da Zug sich nähat! Raach zeigt de Kah. (Schornstein) Itz offgepaßt! Pald fëata ein! — enthalten in „Vom Puchbald pis offs Mihlhiebl. Gedichte in Gründler Mundart. (Ersch. 1959, Erlangen)



Die Damen aus Schwedler erwarten in Festtracht die Durchfahrt des ersten Zuges (26. Juli 1936)

Bahn: R. Göllner; Im Ersten Weltkrieg saßen Kinder oft am Rain (Raan) und riefen dem vorbeifahrenden Zug (Bahn) laut zu: „Bahn, Bahn preng ma mein Tatte anhaam!" Bahn, Bahn, bring mir meinen Vater heim.

Bahnhof: de Station; in Göllnitz war es die „klaane Station" gegenüber vom Affenstein. Hier war der Ein- und Ausstieg der einfahrenden Bürgerschüler, hauptsächlich aus Einsiedel, Schmöllnitz und Schm.-Hütte.

Bahnsteig: da Peroon; allg. (franz. le Perron)

Bahre: de Troog; Me. Troon; Do. de Poar; en vaunglëktn Haaja hom se off de Troog gelëgt: den verunglückten Häuer haben sie auf die Bahre gelegt.

Bajus: der Schnurrbart; immer in der Mz. de Bajuusn; dea hot schëëne Bajuusn: der hat einen schönen Schnurrbart. Da Jani bácsi dreet sich de Bajuusn: Onkel (bácsiung.) Jani (Hans) dreht den Schnurrbart ein.

Balaschke*: de Balaschke (slow. valaska) Janoschiks Balaschk, Handaxt mit langem Stiel

bald: pald; Do. pold; de Äppl ben pald reif sein: die Äpfel werden bald reif sein.

Baldrian: da Baldrijaan; nach Gréb, Zipser Volkspfl.

Balg: da Palk; Mz. de Pelk; Zuss. Blasbalg - da Ploospolk; Mz. de Ploospelk!! Um die Verwendung des Wortes Blasbalg in (identischer) Form zu zeigen, folgt ein Text aus dem Stadtbuch von Göllnitz aus dem J. 1523:

„Ist kumen für sytzenden ratt: Michno richter von Hayntzmestorff mit seynen gewornnen: ... umb gottes willen gepettnn für Ywanko Pyngürtze aus Reyßen, welchen der Ersam: undt wolweÿß her, her Bartel besteller vom Volckenmarck: von wegen etzlicher sachen halbern: und schaden der ym geschehen ist: mit außschneÿdung seynner ploßpelck fangen hat lassen: .. (Ywanko aus Rußland, in Hannsdorf, Helzmanoz, seine Ausbürgerung wurde auf Fürbitte zurückgenommen, Anm. Verf.) Schmeller 1, 237; Balg; Bulgen: Sack aus Leder.*

Balken: da Poln; Me. de Poln; Me. Palkn; Do. Poln

Ball: da Pool; Mz. de Peel; Schw. Pall; Me. Pall; Do Poolump; Pein Spiiln ës uns da Pool in de Pooch gefalln: Beim Spielen ist uns der Ball in den Bach gefallen.

Ball: Unterhaltung; da Baal; Ën Iglo (Zipser Neudorf) boat ën da Redutt a groosa Baal: In Iglo war in der Redoute ein großer Ball.

B(P)elgaa*: es Pelgaa; diatonische Zieharmonika; ein gern gespieltes Instrument; die Bezeichnung sicherlich als kleiner Balg, Pelgaa.

Band: es Pand; Mz. de Penda; Pända; Schw. Pendl; Do. Pond;

Bande: de Bande; Mz. de Bandn; nach Kluge S. 48: Schar Soldaten, Räuber u. Diebesbande. Grdl. de Raababande; Me. Raababanda; Do. Reebrbanda.

Banda: Musikantentruppe; Zigeunerkapelle - bei verschiedenen Festlichkeiten spielte diese auf, auch bei Umzügen. Die Blaskapelle, auch Trätschlabande genannt, in Einsiedel eine Bergmannskapelle. In Schmöllnitz war eine Musikkapelle der Freiwilligen Feuerwehr und der Bergleute (1922)

Bandur: da Panduur; nach Schmeller 1, 248, der Bandur, auch Sau-Erdapfel, Polack, eine Art große Kartoffel ... Bandur ist übrigens ein beim gemeinen Volk in Bayern von den Kriegen des 18. Jh. her übel berüchtigter Name, an den sich zunächst „die Crawaten und Schlawacken" reihen. Die Banduren sind in Slavonien das, was in Ungarn Haiducken der Herrschaften oder Comitate sind, bewaffnete Dienstleute. Grdl. da Haiduuk; Siehe auch unter Kartoffel!

Kurutzen: de Krutschaakn, das Kriegsvolk des Emmerich Thököly (Käsmark (1567), Fürst von Oberungarn,

1699 brach seine Herrschaft in Nordungarn zusammen
Labanzen: de Labanzn; z.Z. der Kuruzzenkriege,die kaiserlichen Soldaten oder auch die Anhänger des Kaisers, die den Sturz Thökölys bewirkten. Thököly hatte sich mit den Türken verbündet, lebte nach 1699 in der Türkei im Exil.
Bank: de Pank; Mz. de Pänk; Do. Ponk; Noch da Oabet setz ich mich offs Pänkaa voam Haus: Nach der Arbeit setze ich mich auf das Bänkchen vor dem Hause.
Bankert: da Pankat; unartiges Kind; Do. Ponkrt; nach Kluge S. ursprünglich uneheliches, eigentlich auf der Bank, nicht im Ehe-Bett gezeugtes Kind - auch als Schimpfwort: dea fraasege Pankat verdammter B. bambuch oder Bampn; also eine Reihe von Bezeichnungen; Buu ës dei Vota?
Bär: da Päa; Pëa; Mz. de Pëa; Do. Pear; Das es in den waldreichen Gründen Bären gegeben hat, ist unumstritten. Bei den Mundartdichtern in Sagen und Erzählungen erscheint der Bär. Samuel Kurjan: „Da Schbadla Pëa". Dr. Viktor Mohr schrieb das Waldepos „Da Päa", das weit über die Unterzips bekannt wurde. Siehe Mohr! Im Jahre 1930 wurden in Untermetzenseifen zwei Bären erschossen!!
Barbara: Barbore; Heilige Barbara, Schutzpatronin der Bergleute
barfüßig: plọọsfisseg; Me. poafüsseg; Do. poarfisich; Mei Großmọta hot gesogt: Ën Monatn ohne R konn men poafißeg laafn: Meine Großmutter hat gesagt, in Monaten, deren Name kein R enthält, kann man barfüßig laufen; Lux: Do. di Këndr gëën fat poarfisich: die Kinder gehn immer barfüßig.
barmherzig: poamhazeg; Me. poamhazig; Do. boamhartsich
Bart: da Poat (de Peat, Bajuzn (Schnurrbart), a Peatal, a Schnauzpoat, a Spëtzpoat, de Koteletn, a Vọllpoat, de Paajes (bei gläubigen Juden)
Bartfeld: Bártfa - Bardejov (Stadt a.d. Töpl, n. von Eperies). 1320 erhielten die Deutschen wichtige Privilegien, 1376 wurde B. kgl. Freistadt; noch 1530 verfügte Ferdinand I., daß sich kein Slawe in B. niederlassen dürfe. Von dem Rektor der Lateinschule und Mitverfasser der Confessio pentapolitana, Leonhard Stöckel, stammte das vielgespielte und oft bearbeitete Schuldrama „Susanna" (gedruckt 1559 in Wittenberg). Die im 16. Jh. von David Gutgesell und Kloeß gegründeten Druckereien trugen viel zur Verbreitung der Bildung bei. Die Stadt hatte starke wirtschaftliche Beziehungen zu den sieben Bergstädten der Unterzips.



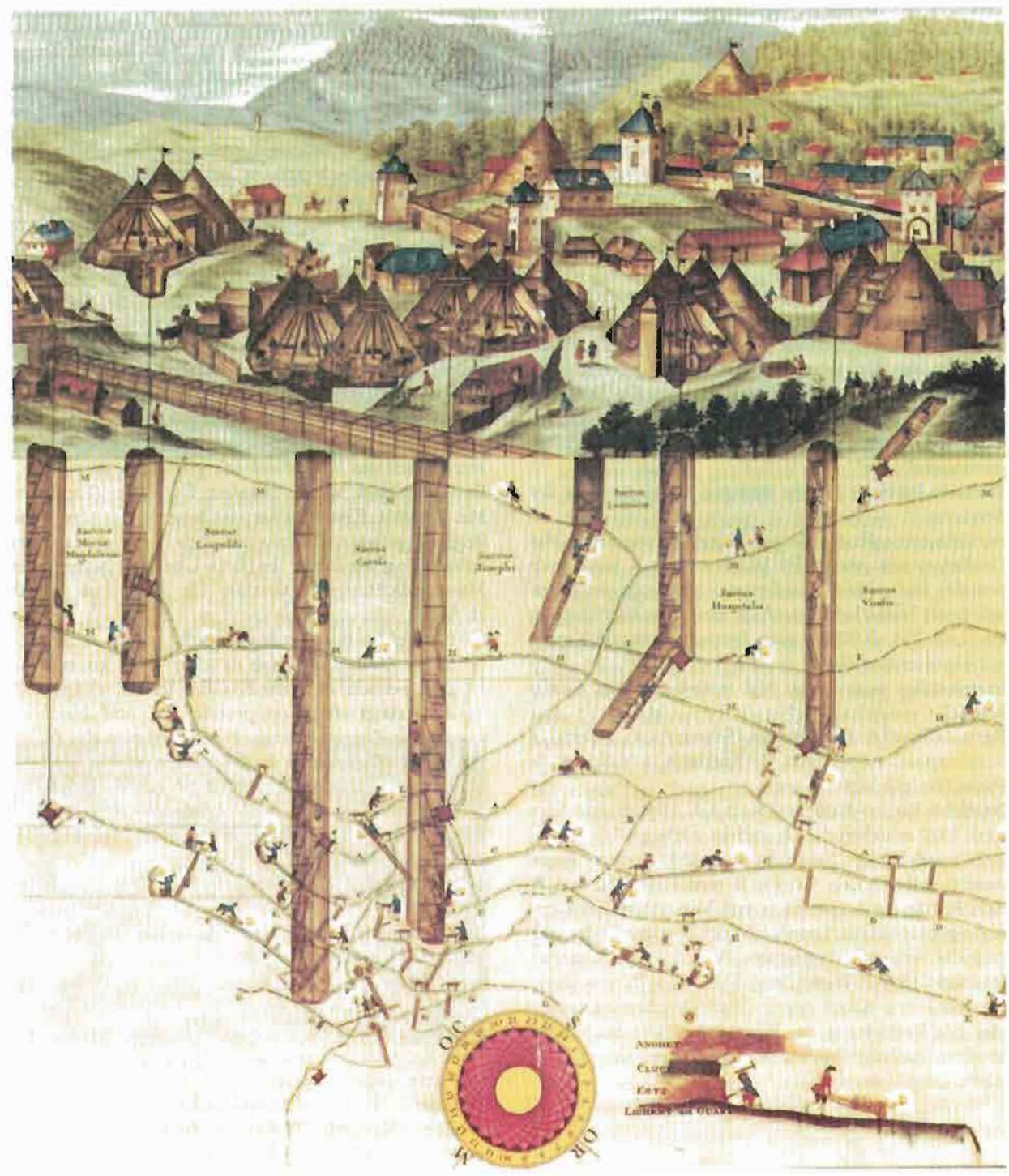
Bartfeld: Rathaus und Kirche des Hl. Ägidius

Batzen: da Patzn; Mz. de Patzn; der „rohe Lehmziegel" In Einsiedel fertigten fachkundige Italiener die Ziegel. Der angefeuchtete Lehm wurde mit bloßen Füßen weichgeknetet und danach in Holzformen gedrückt. Dieser „Patzn" wurde an der Luft getrocknet, später gebrannt, nach 21 Tagen war ein Brand, der 15-20 Tausend Ziegel enthielt, beendet. In Göllnitz war es „de Ziiglschaaja" : die Ziegelscheuer, wo Ziegel gebrannt wurden.
Baßgeige: de Brugge; Me. da Baß-Geiger; Do. Baßgaegn; da Bruggosch: der Baßgeigenspieler; der Dompfaff wurde in Gölln. Bruggosch gennant, weil bei seinem Gesang oft sehr tiefe Töne zu hören sind.
Bau: da Pau; Mz. de Pautn; ein größeres Gebäude; dos ës a grọọßa Pau; das Wohnhaus wurde Haus genannt. Do. Lux: dr Pao hot schond pugonnen: der Bau hat schon begonnen.
bauen: pauen; paun; Do. paon
Bauch: da Pauch; Mz. de Paicha; da Bampn; Do. Paoch1 Pauchbëëh: Bauchweh. Dos ës a klaana Bampn: ausgelassener kleiner Junge. Heit hob ich ma en Bampn mit Haajaknëëtchen vọlgeschloogn: heute habe ich mir den Bauch mit (Haluschken) voll geschlagen. (verschieden wurde auch das Wort Bambuch gebraucht. slow.)
Bauer: da Paua; Mz. de Pauasleit; Do. Pauer; (Landwirt) Me. Paualëöt. Eins. Göllner: der Bauer wurde abwertend Boglosch genannt. Da Paua prengt de Pọtta ëns Haus: der Bauer bringt die Butter ins Haus. Über den Bauer in der Mundartdichtung; L. Guzsak; De letzte Fuä Getrah (1. V.)

Om Feld es Kọan en Pọppen stëht en aana lanken Schọa (Reihe). Fraadeg da Paua ibba Stọppeln gëht, petracht de reiche Bọa. Ens Schaiatoa jo rein itz sprengt de letzte grụụße Tuä ọnd gleich darọff's Regnen onfängt, es rengt ën aana Ruä (6. V.). En Regn schaan zu de Paualeit, da Paua peet laut gọa: „Dos täglich Prọọt gib ọns nọnt heit, ich dank Diä, Gott dafọa!" (letzt. V).

Bäuerin: de Pairen; de Pairen muss em Haus ọnd Feld vil oabetn. Me. de Päören.
Baum: da Paam; Mz. de Paama; Obz. Obz. Poom; Do. Poom
Baumblüte: de Paampliit; Me. Paamplüt; Do. Poomplitt
baumeln: baumln; Me. paumln
Baumkrone: de Gupp; Baumspitze; Me. Paamkrọọn; Do. Poomkroon
be: Vorsilbe unbetont! Gründl; pe; Me. pe; Do. pu; pedankn, pedauan, pedeitn, pediinen, pedrọọn, peëan, pefeichtn, pefrein, pegaffn;
Bebeck: de Bebek von Krasna horka ... da Bobbo kimmt
beeilen: fiidan; Me. füüdan; Do. fiidrn
Becher: da Pecha; Mz. de Pecha
Beere: de Pean; Mz. de Pean; Me. Pea; Do. Pear; Erdbeeren: Ëapa; heit gëba ën de Hëmpa: heute gehen wir in die Himbeeren, heute gehen wir Himbeeren sammeln! Weitere Beeren siehe entspr. Buchstabe.

R. Göllner: Die Unter-Metzenseifner wurden von den Einsiedlern die „Märkschn" genannt. Dementsprechend der Neckspruch lautete: Hëmpa, Haalpa, kratza Pëa, de Märkschen kọmmen nakega hea: Himbeeren, Heidelbeeren,



Erzbergbau um das Jahr 1700. Wie auf dem Bild in Schemnitz wurde der Bergbau auch in den Gründen betrieben.

Brombeeren, die Märkschen kommen nackt daher.

Beet: es Pëët; Mz. de Pëëta; Do. Pëët; de Hëëna hom es Pëët zuscharrt: die Hühner haben das Beet zerscharrt.

Befehl: da Pefëël; Do. Pufëël

begraben: pegroom: beerdigen

Begräbnis: de Leich; Do. di Laech; dea hot a schëëne Leich gehot.

Fr. Ratzenberger; Za Leich. Es boat a schëna Heabsttog, de Sonne hot geschienen. Doch ach, biä Oamen hobn va Plog Goa pëttalich gegrinen. Ons boat es trib ze Sinnen. (1. V.) Denn o, biä hobn ihn pegrobn, En Vota onsan treuen ...

begreifen: pogreifn; auch abtasten; verstehen; Do. pugraefm; dos hota nëch pogriffn: das hat er nicht verstanden; Schwëa fon Pegrëff: schwer von Begriff!

bei: pei; vorbei: vapei; beim: pein; Me. pei; Do. pae; heit zoomt be ich pei da sein: heute abend werde ich bei dir sein; heit zoomt sei ich peida vapei gangen: heute abend bin ich bei dir vorbeigegangen; heit zoomt be ich pein Prënna off ta harrn: heut abend werde ich beim Brünnlein auf dich warten.

Beichte: de Peicht; Do. Paecht

beide: alle zwaa; Me. zbaa; Do.

beieinander: peiananda; allg. heit boan viil Leit peiananda: heute waren viele Leute zusammen (beieinander). Dii sein fort beiananda: die sind immer zusammen.

beiläufig: peileifeg; Do. paelaefich; Me. peiläufeg

Bein: es Paan; in Bed. Knochen; Mz. de Paana; Do. Peen. Dea ës schon nunt Haut ont Paan: der ist schon nur Haut und Bein (Knochen)

Beischlaf: da Peischloof; Do. Paeschloof; beischlafen: peschloofn (schwanger machen)

beißen: peissn; Do. paesn; ich konn schon nëch mëëh gut peissn: ich kann nicht mehr gut beißen.

Beißzahn: da Peisszant; Me. Peisszannt; Do. Paestsond

Bekanntschaft: de Pekanntschoft; Do. Pukontschoft

bekommen: kriign; allg. aboos kriign: etwas bekommen

bekreuzigen: sich bekreizegn; Me. pekreuzegn; Wa. pakreizichen; Do. pakraetsichn

beladen: peloden; Do. puloodn

belagern: peloogan; Do. puloogrn; Wa. palogan

Bela gerung: de Peloogereng; Do. Puloogerung

Beleidigung: de Peleidigeng; Do. Pulaedichung; Wa. Paladigung

bellen: gauzn; gautzn; Do. pelln; Schmeller 1, 967, gautzen, bellen; isl. geya, also gau-ezen. Nochpas Hund hot mich ongegautzt: Nachbars Hund hat mich angebellt. Wenn man jemanden grob angeschrien hat: dea hot en ongegautzt bë a Hund: der hat ihn angeschrien wie ein Hund. (bellt)

bemühen: pemiin; Wa. pamiin; Me. pemühn

benagen: penoogn; peknoogn; peschkubein! (slow. skubat: nagen) Me. Penoong

Benehmen: es Peneemen; Do. Puneman; Me. Punemmen;

bequem: kommood; pokweem; Do. pukveem; Wa. pakweem mitzka S. 162

beraten: perootn; Me. perootn

berauben: pesteeln; Do. puraobn; peraam

berreden: porëën; Me. pekuust

bereichern: pekrooschln; pereichan; Do. puraechrn

bereitwillig: peraatbëlleg; Wa. pareetbillich

Berg: da peag; Ez. u. Mz. allg. die Gebirge: de Gepiäga; F. R. En Grëndn ... Gepiäga, Poochen, Tannen, Lënden, Sën goa ka schënre nindats mëb. Im bergigen Land der Unterzips, in den Gründen erreichten die Berge eine Höhe von mehr als 1200 m ü.N.N. Als bedeutendste Berge, die auch reichlich Erze in sich bargen werden angeführt ...

Der Goldene Tisch, die Silberspitze, der Rotenberg (Kupfer), Klippenberg (Queckberg, Quecksilber), Gugl (Dob.)

Berg: das Bergwerk; der Bergwerksbetrieb; da Peag; de Gruub, Grub; da Haaja oabet om Pëag: der Bergmann arbeitet im Bergwerk; da Haaja oabet om Schacht: der Bergmann arbeitet im Schacht.

Lad. Guzsak; A Tog om Pëag. De hattn Prëtschn bëan valoosn, denn daußn fängt es on ze togn. De Olmerai biät offgeschlossn ond Speck ond Proot ze Tësch getrogn. Da Speck, dëa pregelt schon en Fännal, schbatza Kaffëë koch ach en Kännal. — Hot sich da Haia soot gegessn, sei Lamp vom Nogl nëmmta, da Tannista biät aach nëch vagessn, ond gleich zen Schatz itz kommta. Biät eingefoan jo en de Ead, es Surrn vom gruußn Saal men hëat.

Bergbau: da peagpau; nicht gebräuchlich: de Gruubm oder Stollen, war die Bezeichnung; Mei Vota oabet off da Grüb: mein Vater arbeitet im Bergwerk.

Im Stadtbuch Göll. S. 1. i. J. 1432 ... und tzwetracht wegen, dy zy tzwischen enan der von der bergwercks der Putten auf der Smolnitz haben, (das ist die älteste Eintragung im Stadtbuch von Göllnitz, geschrieben von Hans von Pyesk obsteiger unsers gnedigen hern des koniges von ungern;

bergauf: pegoff; bergab: peagop; ën de Hëh, roo gëën: runter gehen

Bergmann: der Häuer; da Haaja; da Haaja hot a schbëare Oabet: der Bergmann hat eine schwere Arbeit;

Bergmannsgebet: Peagmonsgepeet;

Bergmannslieder: Haajaliida; (siehe Lieder!)

Bergmeister: da Peagmaasta; Schw. da Peagmaansta; Wa. Pëagmeesta; Der Bergmeister war in früheren Zeiten eine bedeutende Persönlichkeit. Er war nach dem Richter die Person mit den größten Befugnissen.

Bergmannsgrab: Peagmonsgroob

Bergmannsgruß: Glück auf! Glëck auf! Do. Lux: Glikauf! ..der Häuer betrachtet diesen Gruß als einen Zauberspruch; es haftet daran der Glaube, daß er Glück bringt. Nach Kluge, das Gegenstück zu der älteren Grußformel Glück zu, die seit Ausgang des 15. Jh. als Begegnungswie Abschiedsgruß beliebt geworden war. Im Erzgebirge wird er nach 1600 zum bergmännischen Gruß, mit dem sich die Knappen vom „Glück zu" der städt. Zünfte absetzen. Stadtb. Gö. S. 57, Anno domini 1438 ... Bergrecht: Artikel 1 ...

So got der almechtig Irgenth eynen Pauman (Bergmann) das gelück gebe ertz zu finden und den funth beweyßt So gibt man Im zu einer funthgrube ...



Bergmannsgrab in Göllnitz, Nähe Wolfshügel



Brudervater Schneider aus Einsiedel mit Erzmännchen

Bergmännlein: Erzmännchen: de Ëazmännëchen; Do. Peagmenl; Eazmännl im Volksglauben der Bergleute nicht nur in der Zips waren die Bergm. kleine Berggeister, die dem Bergmann bei der Erzsuche und der Arbeit mithalfen. Ärgerte man sie, sind sie verschwunden. Alexius Moser; Wagendrüssel schrieb über die Erzmännlein. In „Iba Peag ond Tol" schreibt Fr. Ratzenberger: Schatzmännechen. S. 31.

Da Häuabitwe boat es boam, De hot pein Obn gekrampelt. Off aamol kimmt a ganza Schboam Schatzmännechen gestampelt. Sie schaat se on, Die rëdn se on: „O Schbesta, näht ons Leibal, Doch Ëamel terrn se kaane hobn, Bo holt ons gleich da Teubel!" ...

De Ëazmännechen bon nëch grëßa bë klaane Këndapoppn: die Erzmännchen waren nicht größer als kleine Kinder-Puppen.

Bergopferfest: es Mëchëële-Oppafest; es Ëazoppa; Bergopfer: Pëagopa; Neben verschiedenen Feierlichkeiten an denen die Bergleute in ihren schmucken Uniformen teilnahmen, war als Höhepunkt das Bergopferfest anzusehen. Es wurde an verschiedenen Sonntagen im Herbst abgehalten. Mëchëële Theresia und „off Kathrein" in Einsiedel ...

Die Bergknappen, die in der Bergknappschaft zusammengeschlossen waren (in Einsiedel seit 1634) versammelten sich vor dem Hause des „Prudovoota" Brudervater in dessen Wohnung auch die Bruderlade aufbewahrt wurde. Von hier zogen sie zum Rathaus, dort schlossen sich dem Zug der Richter, Notar, Gemeinderäte und Feuerwehr an, um gemeinsam den Weg zur Kirche zu gehen. Die Spitze bildete die „Trätschlabande" Blasmusik, der mit Seidenbändern verzierte Erzstock, die Erzstufen und die Opferkerzen, die von allen Teilnehmern getragen wurden. Es war ein wunderbares Bild, wenn das vor dem Altar in Bergesform aufgestapelte Erz das Licht der vielen Kerzen tausendfach glitzernd widerspiegelte. Die Hammerschmiede haben als Opfergabe eine Eisenstange vor den Altar gelegt.



Bergknappschaft Schwedler - Oktober 1937

Bergherr: da Peagharr; Do. Peaghar; Grubenbesitzer; Lux; Do. dr Peaghar, dear mët iinan bont, paot a gaschtil fon raechn Sëëgn: der Bergherr, der mit ihnen wohnt, baut ein Kastell vom reichen Segen ... der Inhaber der Gruben war der Gewerker auch waren es die Waldbürger, die Besitzer der Gruben waren und sich auch genossenschaftlich zusammentan. Bergherr war der jeweilige Landesfürst oder der König der die edlen Bergwerke vergab. Stadtb. Göll.

In nome Dni amen. Anno 1498 an 4 tagk ottobris aus beger de hochwidrigen fürsten Herrn Thomas Ertzbyschoff zu Gran seynen gnaden zu wolgefalln unddinst. Habe ich Mathias Tengeler von lichtenfeld dy tzeyt kö ajt oberster steyger und under groff auff der Kremnitz .. her kegen Rosnau .. auf ein guttis ende gebrocht habn. Auch aller Irthum und tzwytracht der gewerken do selbst zu Rosnau der pergwerk halbn erstanden ist.

Bergkuppe: de Gupp; abgerundete Kuppe: a kaulege Gupp; es kaulege Land: abgerundeter Hügel; da kaulege Huuba: der runde Hügel;

Bergmannstracht: Hemd, Hose, Stiefel wie Festtagstracht der Männer, jedoch:

Hose: aus schwarzem Tuch; Rock: aus schwarzem Tuch, Stehkragen paspoliert, Ärmel an den unteren Enden breit manschettenartig mit Samt belegt und mit glatten Silberknöpfchen dicht geschlossen. Vorderer Verschluß mit größeren runden Silberknöpfen. Vorder- und Rückenteil dreigeteilt. Diese Teilung wurde mit Paspol und vorne mit kleinen Silberknöpfchen nachvollzogen. Ledergürtel: schwarz mit breiter Silberschnalle und geprägtem Zunftzeichen (Schlegel und Eisen über Kreuz) verziert. Hinterleder: schwarz, gerundet, ist am Gürtel befestigt. Tschako: mit Kinnriemen und aufgesetztem, schwarzem Federbusch, der grünlich schillert. Kopfteil mit breiter Goldborte besetzt, auf der Stirnseite mit dem österr. Doppeladler in Silber geprägt, geziert.



Bergleute aus Sockelsdorf bei Göllnitz. Die Fahne wurde von Bergdirektor Heutschy gestiftet.

Zum „Bergopferfest" trugen die Bergleute, die mit ihrer Blasmusik, der „Trätschlabanda" in die Kirche einzogen, einen hohen, mit bunten Seidenbändern verzierten Erzstock zum „Opfer" in die Kirche. Die in Schwedler noch verbliebenen Bergleute haben sich o.a. Tracht 1981 in Schlesien arbeiten lassen, sie wird also in Schwedler wieder getragen.

berühmt: perihmt; Wa. pariimt; Do. puriimt; Me. perüümt

berühren: periän; Wa pariän; Me. perüän

besäuselt: dreehaapeg, leicht beschwipst

beschmieren: poschmiän; Do. pauschmiieren; Wa. paschmiän; poklekan

beschneiden: peschnein; peschnëppln; Do. puschnëpln

Besen: da Peesn; allg. Me. Pesn; Donnapeesn! Besenbinder: Pesnpënda; Besenstiel: da Pesnstiil

besitzen: pesëtzn; Do. positzn; Lux: dat ës fon Sëlbrschotz dr Sëtz, dëën biër ueroltn hon poseßn: dort ist vom Silberschatz der Sitz, den wir Uralten (so nennt der Bergmann seine Vorfahren) besessen haben.

besprechen: peröën; **Me. pekụụsn.**

Besuch: da Pesuch; allg. besuchen: pesuchn; Göllner; Mei Haus ës ach dei Haus - So wurden in Einsiedel liebe Gäste verabschiedet. Brot und Salz wird dem Gast angeboten: Prëch da a Stëkaa ob, Pruuda, (oder Schwesta).

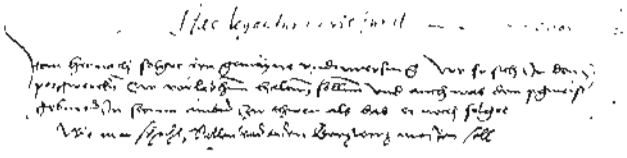
Bergopferfest: es Ëazoppa; es Mëchëële-Oppafest; es Peagoppafest;

Bergwerk: de Gruub; (siehe Bergbau)

Konstantin Schrancz, Wagendrüssel, beschreibt u.a. auch das Leben der Bergleute, die in den meisten Fällen von der Familie getrennt die Woche über in den Bergwerken in nicht immer besonders komfortablen Unterkünften „hausten". „Häualiedl". Benn ich aus'n Stolln komm, aus da Ëad ons Licht, Schlëgl ond Eisn ruhn, sei ich da noch da Schicht. Mei Tanista kọmmt anvọa, Feia bid gemacht; treige Knëëtchen ban gekocht, Knëëtchen dos a Pracht.

Bergrecht: es Peagrecht; die Bergordnung;

Für die Bergstädte der Unterzips galt das Göllnitzer Bergrecht. Thurso-Kodex. Der „Thurso-Kodex" Handschrift um 1500, befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek. Man findet darin Eintragungen und Texte, wie sie auch im Stadtbuch von Göllnitz enthalten sind.



Auszug aus dem Stadtbuch von Göllnitz

Betjaar*: da Betjaar; durchtriebener Bursche, junger Draufgänger; Gauner! Bos hob ich da gesogt, ọff den musst ọffpassn, dos ës a fraasega Betjaar! Was habe ich dir

gesagt, auf den mußt du aufpassen, daß ist ein verdammter Gauner.

betrinken: pesaufn; betrunken: pesoffn; petschẽnglt;

betrügen: polämman; pelämman, Me. petrüüng;

Bett: es Pet; Me. es Pett; Die im Stadtbuch von Göllnitz eingetragenen Testamente, enthalten eine große Anzahl Namen von Gebrauchsgegenständen. Testament des Georg Heckel i. J. 1559 S. 165

... Itm ... weiter laß ich meiner Tochter Arwn tzwei Trillich czichen über 2 pffil unnd ein bett tzich auch von Trilich und eine kleine pulsterczich von Trillich. Itm. weiter laß ich meiner Tochter Arwn tzwey flacksene laitoch (Leintuch) unnd ein krom (rundes) Tischtuch und zwei bett, ein unter bett und ein deck bett und ein pfiel ...

Bettdecke: es Pëët

Bettler: da Peetla

Bettuch: es Leintek; Leintuch

Besteller*: da Puschtella - Poschtella; der Besitzer oder Eigentümer einer „Fabrik", d.h. eines Hammers, einer Kettenschmiede, wurde Poschtella genannt, diese Bezeichnung wird schon um 1500 gebraucht. Stadtb. Gö. S. 137, An. 1547:

Im Testament des Andres Polack heißt es: Ich Endres polack besteller auff der Gelnitz zu vermeiden krig und zwitracht ßo zwischen meinen kindern und blutverwandten .... (zu vermeiden krig: Streit zu vermeiden)

Beule: de Plëtz; Me. de Peül; Me. dc Peüel; auch de Plëtsch om Haap

Beugel: es Muugaa; es Noßmuugaa: Nußbeugel, wurde zu Ostern und Weihnachten gebacken; aach es Moonbuugaa;



Nußmuugaa

Beutel: da Peitl; Geldbeutel: Budjelaar. Siehe Geld. Me. Peutl; auch es Peitaa.

beuteln: peitln; ich hob en pein Kroogn dabëscht unt oantlich gepeitlt: ich habe ihn am Kragen gepackt (erwischt) und ordentlich geschüttelt. Lux Do. dr hot-an drbọscht und an tichtich gapaetlt: er hat ihn erwischt und tüchtig gebeutelt.

bewachen: pebachn; Do. pubochn

bewegen: pebëëgn; Me. pebëgn; Do. pubëëgn; da alte Monn bebëëgt sich gang langsọm: der alte Mann bewegt sich ganz langsam.

beweinen: pegreinen; allg. de altn Beiba hom en Tọọtn begrëënen: die alten Frauen haben den Verstorbenen beweint.

bewerfen: pebëafn; peschmeisn; mehr gebraucht: de Kënda hom sich mẽt Dreck peschmëssn/peboafn: die Kinder haben sich mit Dreck/Erde/Lehm beworfen.

bibbern: bibban; zittern; Me. zittan, Do. zitrn; bëmen es klaane Jëngaa ausn kaltn Bassa gezọọgn hot, hot es ọm ganzn Leip gebibbat: als man den kleinen Jungen aus dem kalten Wasser gezogen hat, zitterte er am ganzen Leibe.

Bibel: de Biibl; allg. ën da Biiblstund hot uns de Schwesta aus da Biibl voageleesn: in der Bibelstunde hat uns die Schwester (in Göllnitz war es eine Diakonisse) vorgelesen. In der Hausbibel wurden alle Familienereignisse eingetragen - es war somit eine Art Familienchronik.

Biene: de Piin, Mz. de Piinen; allg. de Piinen họln en Hiineg ausn Bald: die Bienen holn den Honig aus dem Wald. Ben aan a Piin stëcht muß men gleich Laam ọfflëgn: wenn einen eine Biene sticht, muß man gleich Lehm auflegen.

Bienenstock: Piinnenhaus, Mz. de Piinhäësa, Me. es Piinhaus. Im Stadtbuch von Göllnitz kann man wiederholt in den Testamenten lesen: ... ich vererbe die Bienenm bis zu 30 Völker an den ...

Bienenhonig: dan Piinenhiineg; Me. Piinenhọueg. Do. da Piinenheenich, Wa. da Piinẹnhëënich, Me. Piinhụneg oder Piinhouneg.

Bier: es Piä allg.

Bild: es Pld, Mz. de Pëlda; de Pëldichen, Eins. Pëldal; Do. Pild. Host ach du vọn Farra a heileg Pëldaa gekrigt?: Hast auch du vom Pfarrer ein Heiligenbildchen erhalten? Da Prof. Longino (Bürgerschule) hot a schëën Pëöd gemoolt: Prof. Longino (Bürgerschule in Göllnitz, Maler) hat ein schönes Bild gemalt. **Abziehbild:** Obziipëldaa; das Abziehbild erfreute sich großer Beliebtheit bei den Schülern; Poesie-Alben wurden damit gerne verziert - der passende Spruch verfehlte nicht die gewünschte Wirkung bei der Besitzerin.

Bildung: de Bildung; Me. de Bildeng

billig: pëlleg; ọm Joamark konnst pëlleg einkaafn: am Jahrmarkt kannst du billig einkaufen. Wa. pillig, Me. pelleg - das Wort bolfl = billig gleichfalls angewendet.

binden: pënnen; bëä hom an schëënen Kranz gepunnen: wir haben einen schönen Kranz gebunden.

Binder: da Pënda, Do. Pëndr, der Faßbinder; da Pëäschtnpënda: der Bürstenbinder; dea hot an Duäscht bë a Pëäschtnpënda: er hat einen Durst wie ein Bürstenbinder.

bindesch*: in der Mundart wurde statt slowakisch das Wort bindesch gebraucht. Das ist ein Slowake: dös ës a Bëndescha, dea red(t) bindesch: der spricht slowakisch. Im Stadtbuch Gö. die slowakische Gasse. Siehe u. Slowakei.

Binge: de Pinge; Mz. de Pingen; trichterförmiger Erdeinbruch o. Pi nach Zusammenbrechen von Stollen-Verbaue, unterirdischen Hohlräumen.

Birke: de Piäk, Mz. de Piäkn;

Birkhahn: da Piäkhoon

Birkenblätter: de Piäknplëtta

Birnbaum: da Piänpaam; Mz. de Piänpaam; Wa. -peem; Do. Piierpoom

Birne: de Piän; Mz. de Piänen, de Piänichen: Me. Piät; Do. Püern; ben men Pakenëzichen mecht, muss men aach Piänen nemmen: Wenn man Dörrobst macht, muß man auch Birnen nehmen.

bis: pis; Me. pos; Do. pos; heit sei ba pis ǫff de Schmëllnetz gelaafn: heute sind wir bis nach Schmöllnitz gelaufen.

bißchen: etwas; a kleebaa; a pissaa: ein klein wenig; Me. a pessl; Wa. a pëssl, a kleebl aber auch a finkaa: etwas.

Bischof: da Pischof; Me. Peschǫf; Do. dr Pischoof;

Biß: da Pëß; ich geb ta von den Apl an Peßn: du kannst von dem Apfel einen Bissen haben.

Bissen: da Pëssn; gib ma an Pëssn Prǫǫt: Gib mir einen Bissen Brot. Pein Schbeinoptun hob ich an gutn Pëssn Flaäsch dabëscht: Beim Schweineschlachten habe ich einen guten Bissen Fleisch erwischt.

bissig: pësseg; Me. pëssig; Wa. pëssich; a peißnega Hund

Bitang*: da Bitank; Taugenichts, Tagdieb

Bitte: de Pëtt; Me. de Pitt

bitten: pittn; ich pitt enk schëën, gebts ma a Stëka Prǫǫt: Ich bitt euch schön, gebt mir ein Stückchen Brot.

bitter: pëtta; Do. petr; Dos ës jo pëtta bë Gall: Das ist ja bitter wie Galle; Ich hob pëttalich gegriinen bë ich dos geheat hob: Ich habe bitterlich geweint, als ich das gehört habe.

Bittersalz: es Pëttasalz; Do. Petrzolz

blühen: plëën; ǫffgeplëët; Do. ofgaplëët; De Kuu hot en Bampn ganz ǫffgeplëët: Die Kuh hat den Magen ganz aufgebläht. dii hot abos gefressn: die hat irgendwas gefressen.

Blamage: de Blamaasch

blamieren: blamiän; Dea hot sich ganz schëën blamiet: Der hat sich ganz schön blamiert.

Blantschar*: da Blantschaar; Schm. 1, 463; der Plátschári, Hut mit großen, breiten Rändern; verächtlich: jeder Hut. Die Pláschár: unförmliche breite Sache. Bos host hii far an Blantschaar gekrigt: Was hast du hier für einen „Orden" erhalten (verächtlich zu einer Auszeichnung). Da Blantschaar ës a fënklega Knop: Der Bl. ist ein glänzender Knopf. (siehe auch Blaschke!)

Blärr*: da Plarr: der Schrei; Da Voota hot an Plarr getoon ǫnd schǫnt hoom de Kënda pariät: Der Vater hat einen Schrei getan und schon haben die Kinder gefolgt.

blärren: plarrn; Me. pralln; auch röhren: rëan; Es Kënd plarrt en ganzn Toog: Das Kind (schreit) den ganzen Tag. De Kuh rëat en Stall: Die Kuh röhrt im Stall.

Blaschke*: de Blaschke, das Blechstück, welches sehr dünn ist. Auch Auszeichnungen, Orden: dea hot a Blaschke gekrigt.

Blase: de Ploos; Me. de Plǫǫs

Blasebalg: da Ploospalk; Mz. de Ploospelk; (siehe unter Balg!); Me. da Plųspalk

blasen: ploosn; Me. plǫǫsn

blaß: plaß; dos Jingaa ës plaß bi de Band!

Blatt: es Plëët; Mz. de Plëëta; Wa. es Plott; Me. es Plëtt (Platt)

Blatter: de Ploota; Blattern: de plootan; de Pockn

blättern: plëtan; vaplëtan; Ich hop mich ëm Pichl vaplëtat: Ich habe mich im Buch verblättert.

blau: ploo; da Himml ës ganz ploo: Der Himmel ist ganz blau. Me. plųų - plǫǫ

Blaufärber: da Fëaba; en da Gëllentz ës da Fëaba Mauritz, dut konnst de Schiäz ond Kittl feam lossn: ... dort kannst die Schürzen und Röcke färben lassen.

Blech: es Pleech; de Pleechfabrik en da Schmëllenz - Schmöllnitz hatte lange Zeit eine Blechfabrik.

blechern: aus Pleech; plechren; a plechrena Aama: Blecheimer

Blechmusik: de Pleechmusik; de Ploosmusik; Eins. de Trätschlabande

Blei: es Plai; Me. Plei; Do. Plae; das Lot: es Reißplei

Bleistift: es Blei; Plei; Me. Reißplei; Do. Blae

bleiben: pleim; Ich sei dahaam gepliim: Ich bin daheim geblieben. Abschiedsgruß: Pleipts gesǫnd - Ën Gǫttes Nomen!: Bleibt gesund - In Gottes Namen.

bleich: pleich; Me. plaß; Do. pleech; Dea ës pleich bë a Band: Der ist bleich wie die Wand.

Bleichsucht: de Pleichsucht, de Schwindsucht

blenden: plendn; Me. plennen

Bleplink*: da Plëmplek, nach Schweineschlachten: Schweinsblase mit gehacktem Speck, Fleischmeet gefüllt und geräuchert.

blessieren: plessiän; ich sei nunt leicht plessiät: leicht verwundet.

Bleuel: da Pleil; der Bleuel Schmeller 1, 321 breites Holz, womit man die Wäsche ausklopft. Man hot de Besch in da Pooch ën Bassa geflaagt ǫffs Penkaa gelëëgt ǫnd mën Pleil geklatscht: Man hat die Wäsche im Bach, im Wasser ausgespült, auf das Bänkchen gelegt und mit dem Bleuel ausgeklopft.

Blick: da Plëck; Mz. de Plëck

blicken: plëckn; schaan, dea schaat mich scheel on.

blind: plënd; Der Zipser wurde im Spott auch „Blinder Zipser" genannt. Lux schreibt:

Di Zipser saen naen Tog blend wi di Kozn, Hind, Meüs! Gründl. De Zëpsa sein nein Toog plënd bi de Kazn, Hind ǫnd Meis. Darauf antwortet der schlagfertige Zipser: Grl. Bëä sein nunt nein Toog plënd, de andan a ganz Leem: Wir sind nur neun Tage blind, die anderen ein ganzes Leben. In Do. Biir saen naen Tog blënd; obr ole ondern Laet blaebm iir gonz Laabm long blënd. (alle anderen Leute bleiben ihr ganzes Leben lang blind).

Blindheit: de Plëndheit; dea ës mët Plëndheit geschloogn

Blindschleiche: de Plëndschleich

blinzeln: plinschkein; Do. plintschrn; auch Grl. tschmurkein; slowakisch žmúrit (žmurkat) Me. plintscheln oder plinkan

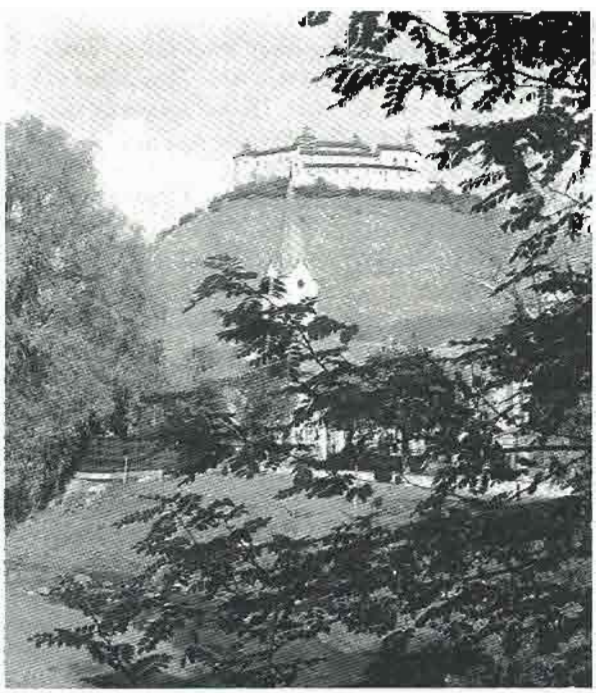
Blitz: da Plitz; allg. blitzen: plitzn; da Plitz hot eingeschloogn; es kimmt pald a Gebitta, es plitzt schǫn: es kommt bald ein Gewitter, es blitzt schon.

blöd: blëëd; Me. blöd; auch tǫm; bë konn men asǫǫ bleed (tǫm) sein. Wie kann man so dumm (blöd) sein?

blond: blond allg. aber auch: geele Hoa: gelbe Haare. helle Hoa

bloß: (nackt); plǫǫß; nackeg; Me. nackig; Do. nokndich

Blöße: de Plëëß; Waldwiese, in Göllnitz über der Leger, de Plëëß; baumlose Waldflächen; Me de Plǫ̈ǫ̈s.
bloßfüssig*: ploǫßfisseg; (siehe unter baarfuß!) Me. poafüsseg
blühen: pliin; Me. plüüṅ; Do. pliin; a pliinega Paam: blühender Baum
Blume: de Pluum; Mz. Pluumen; Do. Pluuman; a pliinege Pluum
Blumenbeet: es Pluumenpëët, auch nur es Pëët - voan Haus hoba a schëën Pëët.
Bluse: de Bluus; Mz. de Bluusn; a gepinkate Bluus: getupfte Bluse.
Blut: es Plut; heit bit noch Plut fliißn - de Schandarn (Gendarmen) sein ens Biätshaus gangen;
blutarm: plutoam
Blutblase: de Plutploos; Me. de Pluttploǫs
Blüte: de Pliit, Mz. de Pliitn; Me. de Plüüt
Blutegel: da Plutëëgl
bluten: plutn; Me. plu-en
blutig: pluteg; Me. plutig; Do. plutich
Bobalken*: de Bobalken; eine Christabendspeise. (siehe unter Heiligabend!) (auch Zubereitung dieser Speise)
Bobo*: da Bobo; Schreckgestalt mit der in den Gründen das Raubrittergeschlecht der Bebek von Krasna Horka in Verbindung gebracht wurde. Die Bebeks überfielen und plünderten die Bergstädte der Gründe, mißhandelten die Bergleute und Bewohner auf grausame Weise. Sicherlich war der Schreckruf „da Bebek kimmt" später bei Kinderabschreckung als Bobo verwendet. „Da Bobo kimmt." Benn du nëch gleich folgst, kimmt da Bobo: Wenn du nicht gleich brav bist, kommt der Bobo. Bei Kluge wird angeführt: Popanz „Schreckgestalt" tschech. bubak; slow. bobak, bobo. bei Schmeller u. Mitzka angeführt. Die Raubzüge der Bebeks in die Gründe dauerten von 1343-1567 und endeten mit der Eroberung der Burg Krasna Horka durch König Maximilian I. (1567).



Burg Krásna Hórka, früherer Sitz der Bebeks

Bobulle*: de Bobulle; Geschwulst, Beule
Bock: da Pock; Mz. de Peck
Boden: da Pǫǫn; Mz. de Pëën, Pëëdn; Me. Pǫǫṅ; Do. Podn; da Pǫǫdn; de Pǫǫdn
Bogantsch*: de Bogantsch; Mz. de Bogantsch: der grobe Schnürschuh - auch Schuhe, die mit vielen Flicken versehen waren. Bos host du fa Bogantschn oon, di kënntn vǫn dein Voota sein: was hast du für Schuhe an, die könnten von deinem Vater sein.
Bogen: da Pǫgn; Mz. de Pëëgn; Me. da Pougn
Bohle: da Pǫǫln; Mz. de Pëëln; Baumstamm, vorbereitet zum Abtransport ins Sägewerk. Me. de Klötza; Schw. Plächa-Baumstämme
Böhme: der aus Böhmen stammende Mensch: da Pëmaak: der Tscheche, aber auch der Tschech - ab 1918
Bohne: de Fisǫǫl; Mz. de Fisǫlln; Do. Pǫǫneabes; Bei Dr. Gréb Zipser Volkspfl. 49 und 82.
bohren: poan; Do. poarn; De Peagleit poan mën Poara a tiif Loch ën Staana: Die Bergleute bohren mit dem Bohrer ein tiefes Loch in das Gestein.
Bohrer: da Poara; de Poara; Do. Poarer; Da Tëschla hot viil Poara in sein Werkzeigkastn: Der Schreiner hat viele Bohrer in seinem Werkzeugkasten. Mën Poara poata de Äst ausn Prëttan aus: Mit dem Bohrer bohrt er die Äste aus den Brettern heraus.
Boot: es Tschinaakl; Mz. de Tschinaakl; Schm. 2/426. F. Ratzenberger: aus „Iba Pëag ǫnd Tol" Tschinakelfoat. (Bootsfahrt). A Monn hot ǫff an Trǫg probiät, ze foan de Gëllnetz rǫnta. Zen Bappelpaam hot's en gefiät, dutt geht a oda ǫnta. Sein Leib hobn ën da Binkelbies, de Mähda ëascht gefǫnnen. Da boa vǫll Schmunt ǫnd Sand ǫnd Kies. Boot fahren: tschinaakln.
Borg*: da Poag; ǫf Poag kaafn: auf Kredit kaufen - eigentlich beim Kaufmann anschreiben lassen; die Löhne der Bergleute und Arbeiter wurden wöchentlich ausgezahlt, oft reichte es in vielen Familien nicht aus, so daß man anschreiben mußte.
borgen: poagn; ich hop ma vǫn da Nochpren a pissl Mehl gepoagt: ich habe mir von der Nachbarin Mehl geborgt.
Borste: de Poascht; Mz. de Poaschtn; (Schweinsborste) de Parschtn. L. Guzsak; Peim Schbeinobtun. (Schweineschlachten) ... Es Bassa dampft, dos Pod ës schën de Puschtn leicht vǫm Leib itz gëhn ...
böse: pëës; Me. püüs
Bossorke*: de Bossorke: böses altes Weib; dos ës a Bosorke
Bosulle*: de Bosulle; Beule; ta du host a schëëne bosulle ǫm Haap: du hast eine schöne Beule am Kopf; Me. de Keöl
Botschkor*: da Botschkor; Riemenschuh der Slowaken; große feste Schuhe wurden gleichfalls so genannt, man trug sie zur Arbeit; da Kiäpl war dagegen der leichtere Schuh; (slow. bôckor, ung. bocskor)
Böttcher: da Pënda; Mz. de Pënda; Me. Penda; Do. Pendr
Bottich: es Scheffl; Mz. de Scheffl; Me de Pütt; Wa. de Pitt - ein länglicher Waschtrog
Boudoir: vom frz. Boudoir; Grdl. da Budar; der Abtritt; Me. Budaar, auch Obtritt

Boutique: de Putik; Bezeichnung für Ausschank; Branntweinausschank

Brrrl: Brr! Hojta! Wischta! Hooo! Ausrufe, mit denen die Pferde gelenkt wurden.

brach: prooch; unbebautes Feld oder Acker; Me. proọch

Brache: Prooch; Acker, der ein Jahr unbebaut blieb; Me. de Proọch; Wa Brooch

Brachland: Driischland; Wa de Driisch; Me. Proọchland

brägeln, bregeln: preegln; nach Schmeller 1, 352, ein Geräusch machen, wie etwas, das brät oder gelind aufkocht; gelind braten oder kochen; Da Speck ën da Fann preeglt ganz schëën pọmeelich: Der Speck in der Pfanne brät ganz schön langsam. De gepreeglten Griim muß men ganz haas ọff de Knëëtchen schittn: Die gebregelten Grieben muß man ganz heiß auf die Knëëtchen schütten. (siehe unter Knëëtchen) praschein (slow. pražit - rösten, braten)

Bräme: Preẹm; der untere Rand eines weiblichen Rockes (gesäumt)

Brand: da Prant; Prand; Do. Prond; Mz. Prend; Aus der Geschichte der Unterzipser Städte, wie auch anderer Städte, sind verheerende Stadtbrände bekannt: der große Brand in Schmöllnitz am 27. Aug. 1905, in Göllnitz brannte der untere Teil der Hauptgasse 1926, in Schwedler brannten am 2. Okt. 1887 und 1889 viele Häuser ab. Wagendrüssel: 1854 und 1895 waren die zwei letzten Brände in Wagendrüssel, bei denen der Ort fast vollständig abbrannte.

Brandmauer: de Prantmaua; Do. brandmaoer; Es Feüschëld; es Haus ës pëss ọff de Prantmauan opgepriit: das Haus ist bis auf die Brandmauern abgebrannt.

Brandsohle: de Prantsọọl; Mz. allgz. de Pranntsọọln; ich prauch fa mei alte Bogantschen naaje Prantsọọln: ich brauche für meine alten Schnürschuhe neue Brandsohlen. Kluge: die innere Sohle des Schuhs aus Brandleder.

Branntwein: da Pranfein; auch Spiritus genannt. (Schnaps) Plappabassa. Das Trinken von Branntwein war nicht nur für Bergleute ein Laster, welches oft vergeblich auch von der Kirche bekämpft wurde. Zu lesen bei Fr. Ratzenberger:

> *„En Rausch". Benn doch ọff dëara Harrgọtts Ead, dëa miserable Schnaps nëch bëat. Bos dëar enk kost ọff dëara Belt! bos kennts ihs hobn fa all doos Geld! Von Pranntwein kimmt nọnt Schimpf ọnd Schand, da prengt de Leut em iän Vastand. St.B.Gö. 2, 64.*
>
> *... Anno 1597 den 9 Marty Ist Antel Kolers weib kommen und einen wiessen (Wissen) nieder gelegt wegen ihres hauses welches ihr man Antel in trunkener weise verkauft hatt, das selbig nicht weg zu lassen!*

Ein Beweis, wie wahr die Worte von F. Ratzenberger sind. Der Pfarrer Fux Göllnitz schrieb 1841 Die Zündrute, auch darin den Kampf gegen den Branntwein. (siehe unter Fux)

Brasselett: es Braslet; Armband; (frz. Bracelet)

braten: prootn; Me. proọ-en; Do. brootn

Braten: da Prootn; da Prätl; Wa. da Brootn; Me. da Proọ-en

Bratfleisch: es Prootflaasch; Me. es Proọtflaasch;

Bratpfanne: de Prootfann; es Fennaa;

Braträhre: de Rea; Me. de Röa. Ich hob fagessn de Klootsch aus da Rea zọ (zu) nemen, izt ës se schëën ongepriit: Ich habe vergessen den Hefezopf aus der Backröhre zu nehmen, jetzt ist er schön angebrannt.

Bratspieß: da Prootspëës; Me. da Proọtschpees; Do. Broọtschpëës

Bratwurst: de Prootbuäscht; Brat- und Kochwürste waren die beliebtesten Wurstsorten, die beim alljährlichen Haus-Schweinenschlachten (Schweinobtun) hergestellt wurden. Frisch gebraten, geräuchert als Aufschnitt bis in die Monate April - Mai verwendet. Über die Zubereitung ist im Gedicht von L. Guzsak, „Peim Schbeinobtun" zu lesen: Vers 7 - 10:

> *Es Flaasch duechn Bolf itz biät gedreht, dos ës a schbëare Plog. Enzbëschn hakat jo oom Preet da Flaascha en Knoobloch. A jeda Hand itz hot ze tun, men konn goa nëch a pëssal ruhn.*
>
> *Gleich ës es Flaasch schọn ongeriät mët Pfeffa ọnd mët Salz, mët Majoran ọnd mët Gebiäz, es fehlt ach nëch es Schmalz. Da Flaascha fa de Deam dos praucht, benna sei Händ ëns Bassa taucht.*
>
> *Gestraft da Doam biät ọff de Sprëtz, gefëllt es Flaasch biät ein. Es Stọọßholz stëßt mët seina Spëtz en Doam de Buäscht hinein. Schnell muß es gëhn, sich rollt de Buäscht, dapei da Pranntbein lëscht en Duäscht.*
>
> *Benn se ëascht oft geprotn gooa, ọnd knuspreg liegt ọm Tësch, benn alle Leit en aana Schoa vasucht se hobn ganz freësch — fa gruuß ọnd klaan a Fraad sos booat, benn's Fett getropft ës rob om Poat.*

(Die 2 - 3 Monate geräucherten Bratwürste hatten den Geschmack einer Salami). Verf. Diese Art von Bratwürsten sind in Nordhessen bekannt!

Brauch: da Prauch; ohne Mz.; Do. Braoch; Wa. da Brauch, Me. de Präöch.

brauchen: prauchn; Wa. brauchn; Ich prauch an gutn Root vọn da: Ich brauche einen guten Rat von dir.

brauen: praen; Wa. braun; Me. prauen

Brauerei: es Praehaus; Me. Präürei, Präüazech; Wa. es Brauhaus

braun: praụn; Me. praun

Brauneisenstein: Eisnëaz; für die Eisensteinarten wurde die Bezeichnung Eisenerz gebraucht.

Braus: ën Saus ọnd Praus: in Saus und Braus.

Braut: de Praut; (Praọt) Wa. de Braut

Brautbett: es Prautpet; Wa. es Brautpett

Brautführer: da Prautfiära; Me. Prautfüara; Wa. da Brautfiära

Bräutigam: da Preitchen; Me. Präütcheng; Do. Braedigoon; Wa. Breitich

Brautjungfer: de Kränzljungfre; Mz. -n; Prautjungfre; Me. Prautjungfa; Wa. Kranzljungfre

Brautkleid: es Prautklaad; Mz. -klaada; Wa. es Brautkleed

brav: prav; oateg: artig; Me. oantlich; Wa. artich

braschgein*: nach Lux; braten, in kochendem Fett schmoren - selten gebraucht; doos braschgaet ën dr Tfon:

das schmort in der Pfanne. braschgaen, praschein (slow. pražit)

Brecheisen: de Prechstang; Brechstangen aus gehärtetem Stahl, diente in Steinbrüchen und in Bergwerken zum Brechen und Bewegen von Steinblöcken.

brechen: prechn; zuprechn, es Glos ës zuprochn; Wa. brechn

Brei: da Prai, (Praai) dick gekochte Speisen und Suppen; daher für Suppen: Priznpraai: Brinsensuppe (Schafskäsesuppe) eingebrannt mit Teigribele; Grullnpraai: dicke Kartoffelsuppe, eingebrannt mit Teig ...

Auch Kulasche wurde der Brei genannt, Grullnkulasche: dabei wurden die Kartoffeln zu Brei gekocht.

breit: praat; Me. praat; Do. breet; Wa. breet

Breite: de Preet; Me. Praat; Do. Braet; en da Praat: in der Breite; Wa. de Breet;

Bremse: de Brems; Mz. de Bremsn

Bremse: da Bogaar;

bremsen: hemmein; bremsn

brennen: priin; Me. prüün; Do. briin

breschein*: fluchen, bellen (slow. brešat')

Brett: es Prëët; Do. Breet

Bretterwagen: da Preetabogn; Mz. de Preetabeegn;

Brief: da Priif; Mz. de Priif; Do. Briif; Wie ein Brief an einen König geschrieben wurde, kann im StB. Gö. nachgelesen werden: S. 151 ...

> *...Anno 1557. Dem Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinando Rhömischem ungrischem. Römischen König ir tzu allen tzeitten werer des Reichs Ertzhertzog tzu Österreich, Herzogen tzu Burgund und unserm allergnädigsten Herrn tzuhanden. Allerdurchlauchtigster Cristichster König E.K.M. sind unser unthertänig, gehorsam, unverdrossene, und verpflicht willige dienst alletzeit ungespart ...*

Ein Appellationsbrief, wegen eines Streites zwischen Balt. Sauer von der Schmöllnitz und Hansen Schwaben .. (das waren Gewerken = Grubenbesitzer in Schmöllnitz).

Brille: de Aagngläsa; de Okularn; Me. Prell; Do. Aagnglos

bringen: prengen

Brink*: da Brink; an Brink geem: mit den Fingerspitzen zuschlagen - auch einen Wrunk geben: einen leichten Schlag geben. wrunnein: schwirren - auch da Wrunn (j).

brinkein*: brinkein; ich hop mët da Biziklglock gebrinkeit: habe mit der Fahrradglocke geläutet. (das Glöcklein in kurzen Abständen läuten).

Brinse: de Prinzn; aus Schafkäse gefertigter Schmierkäse; de Brënse, wird für vielerlei Speisen verwendet, Aufstrich, mit Butter gemischt, Paprika und Zwiebel (Körözöt-ung.) Brotaufstrich, für die Haajaknëëtchen des Unterzipser „Nationalgericht" unerläßlich. Gut gesalzen hält sich die Brinse mehrere Monate.

Brinsekuchen*: Prinzntroǫtschka

Britsche*: de Prëtsch; Mz. de Prëtschn: mit breiter Fläche aufschlagen; Schmeller 1, 375, die Mistbritschen: die Mëstprëtsch; womit der Düngerhaufen glatt gepritscht wird. Bei den Zünften auch als Züchtigungs-Werkzeug lange gebraucht; der „Delinquent" wurde auf eine Bank gelegt und erhielt die fälligen Hiebe mit der Britsche - mët da Prëtsch - om Oa... pessa gesogt, om kooln Oa... (auf den nackten Hi...)

Britschen*: de Prëtschn; breite Bretter aneinandergelegt dienten auch als Schlaflager in Hütten; heit ën da Noocht hoba off Prëtschn geschloofn: heute nacht haben wir auf Britschen geschlafen.

Britscheshosen*: Prëëtsches Hǫosn; engl. to breech; Me. Pritscheshǫosn;

Britschke*: de Britschke; leichter Reisewagen ohne Überdeckung; Schmeller 1, 375, (pol. bryczka) westpreußisch Britschke.

bröckeln: prekln; Me. prökln; brëkln

Brocken: da Prokn; Mz. de Prokn; Me. Prokn; Do. Brokn

Brodeis: Do. Brodaes; Schmeller1, 349; das Brodeis (Zips) es brodeist (Zips) das Wasser ist im Anfang des Gefrierens. / Aschaffenburg: der Eis-Bro.

Brombeere: de Kratzpa; Do. Krotzpear

Brösel: de Prëësl; Mz. Me. Prüüsl; Do. Breesl

Brot: es Prǫot; Me. Prut; Do. Broot

Brotscharre: Do. Lux. das vom Trog abgekratzte Überbleibsel des Brotteiges; daraus wird entweder der Schorkuuchn (Scharr-) gebacken oder als Sauerteig (di Paar) gelassen; sonst dr trogschar (Trogscharre) ganannt. Siehe auch unter Trogscharre! da Trǫotschka - der beliebte Kuchen auch in den Gründen. Me. Trugschal.

Brotteig: da Prǫottaag; Wa. Prǫotteeg

Brottrog: da Prǫottrǫog

Brücke: de Prëk; Mz. de Prëkn; Me. Prǫck; Do. Brek; de helzrene Prëk, de staanane Prëk, die Brücken wurden in der ähnlichen Art, wie sie heute noch in den Alpen anzutreffen sind, gebaut. Früher wurden die Brücken, bei Eisgang und Hochwasser „weggeführt", wie es in den Stadtbüchern steht.



Eisstau vor der Göllnitzer „gemauerten" Brücke

Bruder: da Pruuda, Mz. de Priida

Bruderlade: de Pruudalood; Die Bruderlade wurde von den Knappen hoch in Ehren gehalten. Es war eine reich verzierte Holztruhe mittlerer Größe, in der alle schriftlichen Unterlagen der Mitglieder aufbewahrt wurden. Die Bruderlade wurde beim Brudervater aufbewahrt und bei feierlichen Anlässen, z.B. Bergopferfest, im Zuge, zur Kirche von den Häuern getragen.



Unter dieses Bild schrieb der Schmöllnitzer kath. Pfarrer G. Rat Franz Zawatzky: Am Fest der Heiligen Katharina, am 25. November, war das Patrozinium der Schmöllnitzer Pfarrkirche mit dem Bergopferfest verbunden. Der Brudervater mit den Ausschußmännern als Vertreter der alten Institution der Bruderlade und den Bergjungen, die die aus Holz geschnitzten Embleme aus dem Bergmannsleben trugen. Vor der kath. Pfarre in Schmöllnitz.

Bruderschaft: de Pruudaschoft; Die Einsiedler Bergleute schlossen sich bereits 1634 in der „Bergknappschaft" zusammen, die Bruderschaften waren auch in den anderen Bergstädten, Schmöllnitz, Göllnitz, Schwedler ...

Brudervater: da Pruudavoota; der Brudervater bekleidete das Ehrenamt, in das er von den Häuern gewählt wurde, über viele Jahre. Bei der Wahl eines neuen Brudervaters wurde die Bruderlade in dessen Haus in einer feierlichen Zeremonie getragen. Er gelobte die Bruderlade ebenso in Ehren zu halten und treu zu verwalten.

brühen: oppriin; mët haaßn Bassa oppriin; Me. ooprüün

brüllen: plarrn; Do. breln; Me. pralln

brummen: prọmmen; ich hob geprọmmt; Do. brọman

Brunnen: da Prọnn; Mz. de Prọnnen

Brunnenwasser: es Prọnnbassa; Me. Pronnenbassa; Do. Bronbosr

Brunnenkresse: de Prọnnkres; Me. Prọnnenkreß; de Prọnnenkreß bäkst nunt dut, bu es Bassa kloa ës: ... wo das Wasser klar ist.

brunzen: saachn; Do. prunzn; da Oks prunzt, de Ziign saachn

Brust: de Prọst; Mz. de Prëst; Do. Brost; de Ziz - Zizn - weibl. Brust; a Hihnaprọst, a Ziegnprọst.

Redensart: es liegt ma jo aso ọff da prọst, ich ho es halt ọm Hatzn ọnd ọff da Prọst, du Prọsteg (ein Schimpfwort = schlimmer Lauser). Frauenbrust: gerood bi a Prëët, es reinste Piiglprëët, hëntn nischt und voan nischt, hëntn bi voan. A Mellichbiätschofft, de reinste Molkerai, a Prọst bi al Balkon, Tuttln. Brustschmerzen: an kuäzn Ọhn hom, mei Hatz schlëgt bi varëckt (teacht)

brüsten: prëstn; Eins. spretschein; Me. prüstn; grọßmachn

Brustkorb: Prọstkoab, eine

Brustzucker: Prọstzọka; grobe Zuckerkristalle; Kandiszucker

Brut: de Pruut; weniger gebraucht

brüten: priitn; Me. prü-en; de Kluke sëzt ọff en Aajan ọnd muß priitn pis de Keichichen (Keichaa) kọmmen: ... die Kücken schlüpfen.

brutzeln: pruzln; da Spek ën da Fann pruzlt schọn;

Bube: da Jung; Mz. de Jungen; da Purscht; Me. da Puäscht

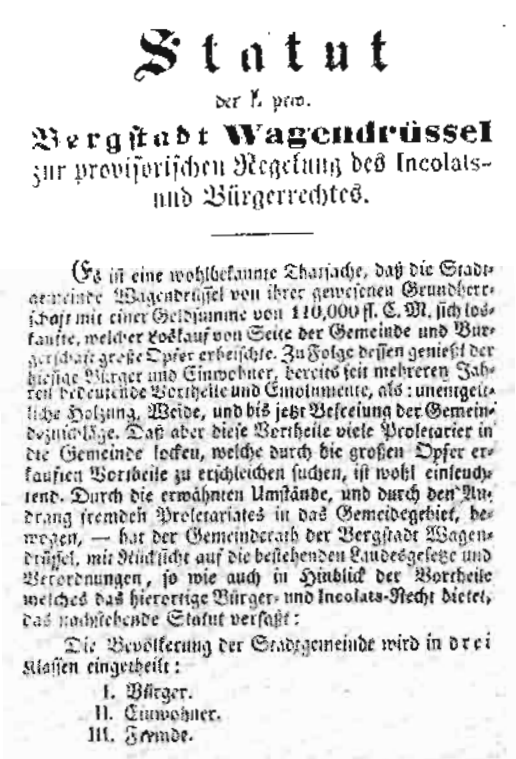
Buch: es Pichl; Mz. de Picha; Me. es Püchl; (siehe Stadtbücher)

Buchbinder: da Puchpënda; Do. Puuchpendr;

Buche: de Puch; Mz. de Puchn; Do. Puuch; da Puchbald. Lad. Guzsak, Schwedler wählte für seine Gedichte in Gründler Mundart den Titel „Vom Puchbald pis ọffs Mihlhiebl".

Die Hotterbeschreibung von Schwedler „Da Hattat meine Schbadlastoodt" schreibt Martin Gröh, Schwedler; En Bogndrëßl, Schbadla ọnd Ansiedl, da Puchbald pekannt gut bọat; mët lauta Biesn, ka Puch, ka Bald vọn benen stammt das Bọat? : In Wagendrüssel, Schwedler und Einsiedel, der Buchwald war gut bekannt; mit lauter Wiesen, keine Buche, kein Wald; von wem das Wort nur stammt? (Buchwald 1130 m ü.N.N.)

Buchecker: de Pucheka; Do. Puubekr
Büchse: de Piks; Me. de Püks
Buchtl*: de Buchtl; Mz. de Buchtln; Do. Buchta; Hefegebäck, mit Marmelade gefüllt; „om pestn mët Flaumenlekwar"
Buckel: da Pukl; da Rëkn; es Kreiz;
bücken: pọkn; Me. pökn; Do. pekn;
bucklig: puklek (g); Me. puklig; Do. puklich
Bude: de Bude; Do. Budka
Bügeleisen: es Piigleisn; Me. Pügleisn; Do. Piiglaesn
Bühne: Dachboden; de Piin; Me. de Püün
Bulle: da Bujak; Eins. Bujke; Me. Schtiä; Do. Schtier
Bund: da Pọnd; Strohbund
Bunde*: de Bunde; Pelzmantel
Bündel: es Gepindl; Gepëndaa; Me. Pöndl; Do. Pendl
bunt: getscheklt; Me. foabek; Do. foabich; zigoonesch: zigeunerisch, die Zigeunerinnen hatten bunte, oft sehr farbige Kleider; daher die Bezeichnung zigoonesch, bunt wie bei den Zigeunern.
Bürde*: nicht im Sinne der Last! Bürde: de Piäd; Do. Piad; Me. Püät; De Beiba boan en Bald ọnd hoom Holz geklaupt, jede hot a groọße Piäd anhaam getroogn.: Die Frauen waren im Wald und haben Holz gesammelt, jede hat eine große Bürde nach Hause getragen. (Das Holz wurde mit einem Hanfstrick gebunden, der Strick über die Schultern geführt).
Burg: de Burg; Mz. de Burgn
Bürger: da Piäga; Me. da Püäga; In Wagendrüssel wurde 1863 das Bürgerrecht neu gefaßt. Zur „Qualifikation" mußten bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Nachstehend das gekürzte Statut:



Statut
der k. priv.
Bergstadt Wagendrüssel
zur provisorischen Regelung des Incolats- und Bürgerrechtes.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß die Stadtgemeinde Wagendrüssel von ihrer gewesenen Grundherrschaft mit einer Geldsumme von 110,000 fl. C. M. sich loskaufte, welcher Loskauf von Seite der Gemeinde und Bürgerschaft große Opfer erheischte. Zu Folge dessen genießt der hiesige Bürger und Einwohner, bereits seit mehreren Jahren bedeutende Vortheile und Emolumente, als: unentgeltliche Holzung, Weide, und bis jetzt Befreiung der Gemeindezuschläge. Daß aber diese Vortheile viele Proletarier in die Gemeinde locken, welche durch die großen Opfer erkauften Vortheile zu erschleichen suchen, ist wohl einleuchtend. Durch die erwähnten Umstände, und durch den Andrang fremden Proletariates in das Gemeindegebiet, bewogen, — hat der Gemeinderath der Bergstadt Wagendrüssel, mit Rücksicht auf die bestehenden Landesgesetze und Verordnungen, so wie auch in Hinblick der Vortheile welches das hierortige Bürger- und Incolats-Recht bietet, das nachstehende Statut verfaßt:

Die Bevölkerung der Stadtgemeinde wird in drei Klassen eingetheilt:

I. Bürger.
II. Einwohner.
III. Fremde.

Bürgermeister: da Piägamaasta; Me. Püägamaasta; Do. Piegrmeestr; In den Stadtbüchern der Gründer Bergstädte sind viele Namen von Bürgermeistern, damals natürlich die Stadtrichter, eingetragen. Im Göllnitzer Stadtbuch ist eine lückenlose Eintragung vom Jahre 1432 erfolgt. (siehe unter Stadtbuch)
Bürgerrecht: es Piägarecht; Über die Verleihung des Bürgerrechtes in früheren Zeiten, St.B.Göl.

Anno 1610; Adi den 23 Juny hatt Jacob Wentzel der geburt von Klugno (Kluckenau-Kluknava) das Bürgerrecht von Einem Erbaren Rahdt gemuttet und begehret, welches den ein Erbar Rahdt ihme gensliche verliehen. Darneben hatt er seine redlichkeit geweisset. St.B.Gö. S. 197. ... Anno 1628, den 18 Juny Ist vor unß erschinen der Ehrhaffte Jüngling Tobias, Seines handtwerckhs ein Schneider undt daß Bürgerrecht begehrth, welches wir ihme niht abgeschlagen habe, derowegen der R 1 niedergelegt, undt zugesagt alles daß, waß ihme von einem Gericht auferlegt wirdt mit willigen gehorsahm verrichten u. abzugeben, dafür er dann Rechts halber auch schütz u. handtgehabt werden solle.

Bursche: da Pọrscht; Mz. de Purschtn; Do. Pursch; De Haaja send fesche Porschtn: Die Häuer ...
Bürste: de Piäscht; Mz. de Piäschtn; Me. Püäscht; Do. Piascht; da Piäschtnpënda: Bürstenbinder (siehe auch unter Binder)
bürsten: piäschtn; püeschtn; Do. piaschtn; Me. püäschtn
Burzelbaum: da Puezlpaam; Ein. Puizlpaam; Me. Puäzlpaam; Do. Puatslpoom; Ën Tuängoatn, poneem da Schul, hoba ën da Turnstund Puezlpaama machn missn: Im Turngarten neben der Schule haben wir in der Turnstunde Purzelbäume machen müssen.
Busch: da Pọsch; de Pësch
Busen: da Puusn
büßen: piisn; Me. püssn; Do. piisn
Bütte: de pitt; Me. de Pütt
Butter: de Pọtta; Me. Potta
Butterfaß: es Pọttafoß; Wa. Pọttafaß; Me. Pottafọọs
Buttermilch: de Pọttamëlich; Me. de Pottamilich; Do. Pọtrmëlich
buttern: pọttan; aus Rahm Butter machen; Lux. Do. ich pọtr schọnt a gonza Bael und es bël kee pọtr bearn: ich butter schon eine ganze Weile, und es will keine Butter werden.

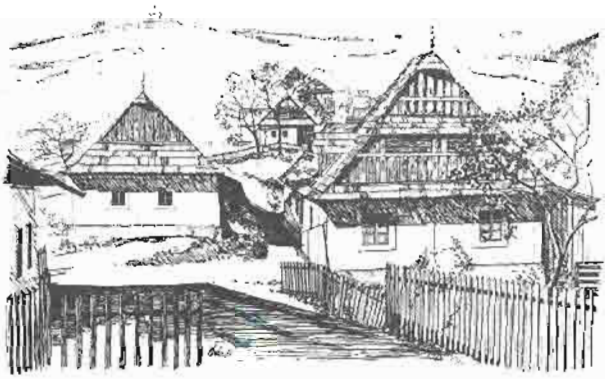
C



C: wir nur als K gesprochen.
Charakter: da Karakter; dea hot an schlechtn Karakter
Chor: da Koa; en Gesangvarein sing ich en Männakoa; Chor in der Kirche — da Koa; in der ev. Kirche zu Göllnitz: da Haajakoa (= Bergmannschor)
Christ: da Krist; Mz. de Kristn; Antichrist: da Anzikrist; Schimpfwort: du Anzikrist, auch: du fafluchta Anzikrist.
Christbaum: da Kristpaam; es Kristpaama; es Jësuleinpaamaa; Om Jësuleinpaamaa ës viil Saloonzuka-Äppl, Nëß Marzipan ond schëëne Glutschn; siehe Bild!
Chrysantheme: de Krisanteeme;
Codex: Göllnitzer Kodex-Stadtbuch; Eintragung von Gesetzen, Verträgen, Beschreibungen; der Thurzo-Kodex siehe unter Thurso.

D

D: das D wird in der Endung mit d oder auch mit t geschrieben und gesprochen.
da: hii; ich sog ta hii pleib ba: ich sage dir, hier bleiben wir.
da und dort: hii und duet; bos soll ich duet oder auch dut machn; Me. hii ond duät
dabei: dapei: dapei pleim: dabei bleiben; Do. drpae
Dach: es Dach; Mz. de Dächa; Do. es Toch; Da alte lohme Schusta flëkt Katrein Fillips Dach, de Sonne preeglt ronta, es tit seibuu an Krach. (Schwedler)



Die Dächer der Zipser Häuser waren mit Schindeln gedeckt, erst Ende des 19. Jhd. mit Blech, nach verheerenden Bränden;

Dachboden: de Piin w. Bühne; Me. Püün; in der Pfalz Biin; Do. de Piin: der Oberboden in ländlichen Häusern oder Scheunen. Schmeller 1, 246; Eins. es Kdippkae; da Dachpoon
Dachs: Da Dax; Do. doks
daheim: dahaam; zu Hause ist es am schönsten: om schënstn ës ës dahaam; Do. drheem
dafür: dafiä; auch dafoa; Do. drfoar
dagegen: dagëëgn; dakëëgn; Do. drkëëgn
daheim: dahaam; Do. drheem
daher: dahëa; duitan; von dort; Do. dohear
dahin: doa; Do. dat, doar
Dalke: de Talkn; Mehlspeise; Pfannengericht;
damals: doomols; selt;
Damm: da Damm
Dämmerung: de Temmereng; Eins. temmarenzeg: dämmern (Göllner); Me. temman;
Dampf: da Dampf; dampfig: tempeg;
Dank: da Dank; Do. Donk; vagelts Gott: Gott vergelt's!; ich podank mich schëën: Danke schön
danken: dankn
dann: oftan; oft; Schmeller 1.46 óftn
Darm: da Doam; Mz. de Dëam; de Kuttln; Do. Doam, Gadeamr
darum: fadoos; dorum; Do. drfoar
das: als Artikel es, es Kënd: das Kind; hinw. doos; dos hob ich da gesogt.
daß: dos; taß: taß dich da teibl hoon soll!
dauern: dauan
Daumen: da Daumen; Do. Daoman; dos ës da Daumen, dëa schittlt de Flaumen, dëa hëëbt se off; dea trëëgt se anhaam, da klaane frißt se allaan. (Fingerzählen)
davon: davön; dos kimmt davon; davonlaafn: davonlaufen
Deckel: da Deckl; Stiäzl;; Me. de Stüäz; Topfdeckel - Stiäzl zom Nomenstog beba en Vota mit Stëazln tscharran: es war in der Unterzips üblich den Namenstag zu feiern - am Vorabend hatten die Kinder mit Zusammenschlagen (tscharran) von Topfdeckeln viel Lärm gemacht. (ein lautes „Ständchen")
Decke: de Deck; Mz. Deckn; Schaa ich off de Deck, ës de Grëtz beg: Schau ich zur Decke ist die Grütze weg.

Deichsel: de Deiksl, de Deistl; Do. Taesl
dein: dei; Me. deiñ; Do. daen
dem: (Dat. von der) en; gëb en Peetla abos: gib dem Bettler etwas Demikeit.
dengeln: kleppan; 1. Die Sense dengeln: de Kosse kleppan; Slow. Kosa = Sense
2. Der Wetzstein zum Dengeln steckte im Wasserbehälter, der Tuleke - wurde aus Hörnern gefertigt, mit einem Breithaken versehen, um diesen am Hosenriemen festmachen zu können.
denken: denkn; dummein: nachdenken (slow. dumat': nachdenken) pegluppein: überlegen, auch begreifen
denn: denk; bu sei ich denk: wo bin ich denn? Do. den
Depp: Tepp da; Talaj: ungeschickter Mensch, auch Tschatschi
der, die das: dea, dii, doos
deshalb: vadoos
deutsch: deitsch; Me. deötsch
Deutschland: Deitschland; es Deitschland es beit beg - In der Hauptsache waren es Studenten, die an versch. Universitäten in Deutschland studierten und auf diese Weise Verbindungen zu Deutschland pflegten.
Dichter: da Dichta; es Gedicht: das Gedicht; Do. Dichtr; das Wort dichten wurde nicht gebraucht, ersatzweise - denken - 1. dea hot sich a schëën Gedicht ausgedoocht: er hat sich ein schönes Gedicht ausgedacht. 2. Zu den bedeutendsten Mundartdichtern zählt Franz Ratzenberger aus Schwedler. Siehe auch im Kapitel, Dichter und Schrifttum der Unterzips.
dick: dëck; ta doos es a dëck Beib, a dëcka Moñ; Do. dek
Dieb: da Raaba; Mz. de Raaba; Do. diib; 1. siehe unter Räuber mit weiteren Erläuterungen.
Diele: de Diil; Mz. de Diiln; Do. Diil; Bretterboden; tschuchein: mit Wasser bürsten; 1. Ën da Stub hoba naaje Diiln: im Zimmer haben wir einen neuen Dielenboden. Dobschau: di hintara Schtub mus br diiln: das hintere Zimmer müssen wir mit neuen Dielen versehen. Lux
dienen: dienen; (diinen); Do. diinan
Diener: da Diina; da Podiinte; Do. diinr;

1. Die Dienstmagd: de Dienstmaad: im Stadtbuch Göl. steht: Anno 1614. Sophia eine Dinstmagt sagt offentlich, das ihr ihre frau Barbara niemals ein gewandt weder an lohn noch für Gelt noch umbsonst gegeben habe.

Dienst: da Dienst; Diinst;
Dienstag: da Dënsteg; Dënsteg zoomt: Dienstag abend
dies, dieses: dos; a sëches; doos;
Dill: da Tëll; 1. Heute mache ich zu den Kartoffeln eine Dillsoße: heit mach ich off de Grulln a Tëllsooß
dir: diä; auch da; 1. Dir habe ich gesagt: diä hob ich gesoogt; 2. Ich habe dir gesagt: ich hob da gesoogt;
Dirne: a Dëan, Do. deëan; auch Kurve, oder de Hue;
Dirndelkleid: es Dëandlklaad
diskutieren: dischkoriän; a Dischkurs; dischkutëan
Distl: de Dëstl; Mz. de Dëstln; Gréb: Oberz. Tëstel, Carduus- und Cirsius-Arten; Eins. de Männalieb (Göllner)
Diwan: da Diwaan; auch Kanapee wurde angwendet
doch: ich hob doch gebunnen: ich habe doch gewonnen
Docht: da Toocht; Preñg ma an Toocht fas Ëllämpaa: bring mir einen Docht fürs Öllämpchen.
Dörrobst: de Pakeniizichen
Dolman: da Dolmaan; (Doliman-türk., Dolmany-ung.: kurze Jacke mit viel Verschnürungen, ung. Nationaltracht.

Im St.B.Gö. S. 124 im Testament des A. Breuer hinterlassen, Ein blöer beltz mitt maschen, ein grüner fuchsbeltz, ein brauner Dolman ..(i.J. 1609)

Donner: da Donna Ez., doonan: donnern; es donnat: es donnert; Do. Doonr; es donnat: es donnert; 1. es plizt und donnat: es blitzt und donnert. 2. Aus Einsiedel (Göllner): Schlog es polnische Doonabëta ein, soll ich denn schon Voota sein?: Es schlage das polnische Donnerwetter ein, soll ich den schon Vater sein? Bange Frage eines flotten Freiers. Da Donna soll dich daschloogn! (Fluch)
Donnerbesen: da Doonapeesen; auch da Teiblspeesen: Teufelsbesen. Besenartige Auswüchse an Tannen. Unter die Dachsparren gelegt, als Abwehr gegen Blitzschlag (Gréb).
doppelt: dopplt; auch dupplom.
Dorothea: Doraa, Dorchen, Dortsche - auch Durrlein; de Durrleintante; Durrlein wurde für ältere Frauen angewendet.
Dorf: es Doaf; Mz. de Dëafa, auch es Dëafal: das Dörfchen; 1. Die Dorfleute: de Doafleit - von Kojschtaf kommen de Deafla ond prengen de Potta.
Dorn: da Doan; Mz. de Dëana; Do. Deaner E. u. Mz. De Kratzpastreicha hom viil Dëana: Die Brombeersträucher haben viele Dornen.
dort: duet; duit; Do. dat; Grdl. Duet liigt a Kënd. Do. dat laet a Kënd.
Dotter: da Toota; Do. Dotr. 1. Dos sein gute Aaja, die hom schëëne geele Toota: das sind gute Eier, die haben schöne gelbe Dotter.
Dowetz: Räuberhauptmann, der zwischen Einsiedel und Metzenseifen sein Unwesen trieb. Siehe unter Räuber.
Drache: da Drachn; Mz. de Drachn; es Drachngespenst.
drängeln: drängen; drenğln, drappein; nach Ellbogenart vorgehen. 1. buu drappeist dich?: Wohin drängst du dich, du gehörst dort gar nicht hin!
Draht: da Droot; Mz. de Dreet; Kupferdraht: a Kuppadroot. 1. De Schbälbichen sitzn offn Dreetn: die Schwälbchen sitzen auf den Drähten.
Drahtseilbahn: de Drootseilbahn. Bei den Bergwerken der Unterzips waren mehrere Drahtseilbahnen erstellt worden. Das aufbereitete oder auch rohe Erz wurde über weite Strecken zu Verladestellen transportiert. Dabei wurden beachtliche Höhenunterschiede überwunden. Aus dem Göllnitztal, von Schwedler nach der Bindt, von Göllnitz-Sockelsdorf nach Stephanshütte, also in das Hernadtal. Unerlaubterweise sind auch Bergleute mitgefahren.
drammeln: dramln; Schw. schreiten; das Wort wurde in Dobschau angewendet. 1. Bear dramlt dat mët festn Schritt? Wer schreitet dort mit festem Schritt? 2. Schreitest du noch ein wenig weiter, bist am Erbstollen du recht bald: dramlst du noch an finkl baetr, pëst om eabstoln du recht pold (aus J. Lux übernommen).

dran: droon. 1. Ich boa schon noont dron: ich war schon nahe dran.
Draascher: Draascha; unter Regenschauer.
drauf: droff; drọff geschlooğn: draufgeschlagen. Do. drof;
draußen: dausn; dausn stëët a alta Mon: draußen steht ein alter Mann.
Drechsler: da Drexla; da Göllner Rudi boat a Kunst-Dreksla, dea hot schëëne Drekslaoabetn gemacht.



Dreck: da Dreck; drekeg. Des helt bi von Dreck a Peitsch: Fehlkonstruktion. En Dreck a Tasch geem: Unsinn gemacht; (Tasch = Ohrfeige). 1. Dos gëët dich an Dreck on: geht dich einen Dreck an. 2. Dos ës an Dreck bëat: das ist nichts wert. 3. Du host an Dreck gemacht! Übertr. du hast nichts gemacht, auch Kot und menschl. Exkrem. 4. Do. (aus Lux): du forschtest an drek! di ovn rothaos besn an drek: ... die auf dem Rathaus wissen einen Dreck.
drehen: dreen; auch kruzzein (sich drehen, winde) slow. krutit sa.
drei: draaje; der Dreier: da Draaja; 1. A dreiplëttrega Klëë: Klee mit drei Blättern. 2. Ringl, ringl raaje. sei ba Kënda draaje: Ringel, ringele Reihe, sind wir Kinder dreie. (Kinder-Singspiel)
Dreibein: de Tschukl; Dreifuß; 1. Das Dreibein bestand aus drei längeren festen Stöcken, die pyramidenähnlich zusammengestellt wurde. An der Spitze wurde das Tragtuch (Kootsch) befestigt, in welchem das Kleinkind während der Feldarbeit der Mutter, liegen und schlafen konnte.
dreschen: dreschn; zedreschn: auch zerschlagen
Dresche: de Dresch: Prügel. Ich hob dich fadroschn: ich habe dich verprügelt.
Dreschflegel: da Dreschflëgl
Driesch: es Drieschland; brachliegender Acker; nach Jahren wird er wieder bebaut. 1. de Driesch: Wiese; Proochland; Einsiedel, auch Metzenseifen „Dreifelderwirtschaft;
drinnen: dënnen; Do. denan; 1. De Kënda sëtzn dënnen ën da Stuub: Die Kinder sitzen drinnen im Zimmer.
Drittel: a Drëttl; 1. Dobschau: nach Lux: ear hot nor es dretl gaeabt: Er hat nur das Drittel geerbt.
drohen: drọọn; (hess. drän) Ei. draan; Do. draan
Drossel: de Druschl; Do. Drooschl
Drotar*: da Drotar (slow. drotár) Rastelbinder! da Drohtpenda
drüben: diiban
Druck: da Drọck; drọckn; es Gedrucke
Drude: de Trutt; weibl. böse Geister, die ihr Unwesen in Wasser, Wald und Gruben (Bergwerken) trieben. Der Mundartdichter V. Mohr hat mehrere Gedichte über „de Truttn" geschrieben. (Lux) Zauberhaft wirkendes Wesen, Hexe; en unzrn stol boar a trüt: In unsern Stollen war eine Drude. Auch Schimpfname für böse Mädchen.
Drumm: a Trumm; ich hob a Trọmm Prọọt gekrigt: ich habe ein dickes Brotstück erhalten. Gölln. a Kawalle Prọọt: großes, dickes Stück Brot. bair. trum: Endstück eines zerbrochenen Ganzen; Schmeller 1, 663; mhd. drum: Endstück.
drunten: ọntn; (Göllnitz) Schluubat Herr Gefatter, ọntn ës es Dëcke. Gevatta: Taufpate; Schlürft die Suppe Herr Taufpate drunten liegt das Dicke!
Dschendschebaba: de Dschendschebabe; das Buschweiblein;
du: duu; pers. Fw. 1. Du mußt pald in de Schuul: Du mußt bald zur Schule.
ducken: tọckn; auch pọkn - pọk dich - mehr bücken; Do. tukn; sich puckn: bücken; 1. Puck tich, de Tëä ës a pissl nëëda: Bück dich, die Tür ist etwas niedrig. 2. Puck tich, dos de nëch aans ëbas Haap krigst: Bück dich, damit du nicht am Kopf getroffen wirst!
dürfen: teafn, auch terrn; ich terr nëch: ich darf nicht.
dumm: tomm; dea ës tomm bë de Noocht: der ist dumm wie die Nacht.
Dummkopf: da Tschatschi, in der Aussage gut gemeint! Du pist a klaana Tschatschi: du bist ein kleiner Dummkopf. (ung. csacsi - Eselchen) Tomkop
dumpfig: tọmpeg; tëmpeg: muffig riechend; Do. tempich; Dos ës a tọmpege Stub: ein muffiges Zimmer.
dunkel: tọnkl; temreg; Do. tunkl; Ën Bald ës es schon tọnkl: Im Wald ist es schon dunkel.
dünn: dënn; Dëa es dënn bë a Stanğ: dünn wie eine Stange. Dii ës a sọ dënn bë a Fisoolnsteckn: sie ist dünn wie eine Bohnenstange. Me. dönn;
Dunst: da Dọnst; dọnsteg: dunstig; Das Wetter ist heute dunstig: es Bëëta ës heit dọnsteg.
Duppe: de Duppe; da Oasch: der Arsch, de Dupe: milde Bezeichnung; Me. Hentataal
Durr: da Durr; der Schlag, auch Stoß - ich hob ra an Dur geem: ich habe ihr einen Stoß gegeben.
Durak: Name eines Kartenspiels, welches in den Orten der Gründler gespielt wurde. (russ. durak: Dummkopf) auch Burik
durch: duäch; duich; Me. duäch; ich sei duäch ọnd duäch naß: ich sei klëtschnaß.
dürr: treig, posnek: posnek Prọọt (slow. posn' kus chleba: ein trockenes Brot)
Dusel: da Tuusl; porauscht sein: betrunken sein; Do. Tuusl; dea hot an Tuusl: der hat einen Rausch; ich sei putulleit: ich bin betrunken.

E

E: e wird kurz und als langes ee gesprochen.
eben: ëëbn; grood; Me. ëm; Do. ëëbm
Ebene: Ëëmbt; de Ëmt;
Eber: da Kronas; Eins. da Pasch (Göllner)
Echo: es Echo;
Ecke: de Eck; Mz. de Eckn; da Eckn
edel: ëdl; a ëdla Mensch
Egge: de Ëg; Mz. de Ëgn; eggen: es Feld ëgn
Ehe: de Ëh; voa da Ëeh es de Freieng;
Ehemann: da Ëhmonn; gebräuchlich bei Eheleuten: da Monn und es Beib; en Monn sei Beib: ihr Mann, seine Frau
eher: ënta
Ehre: de Ëa; die Ehre wurde zu allen Zeiten bei den Gründlern, Zipsern hoch gehalten; die Ehrerbietung wurde jedem zuteil!

*St.B.Gö. 2/247 ist eingetragen: Anno 1641 31 Decembris. Wir gantze Ehrsame Gericht bekhennen allhier mit, das wir Unsern herren Richter Johanni Starcks und seynen Erben Zur Ergötzlichkeit für seyne treue Dienste, die Er der Stadt gethan, Undt gedienet hat Vorecht haben den Waldt zur genüßen, wie Er selbst haben will bey Jöckelsdorffer wehr biß oben auff, zue diesen Ende, das Er den selbigen genüßen, und vor frembden Leüthen schützen auff allerbeste soll. **Die Vorerhung haben wir in Stadtprotockol lasßen ein Schreiben. (Eine Ehrenurkunde, wie sie nur einmal im St.B. enthalten ist. Ehrenbürger).***



Überzogenes Brot

Ei: es Aaj; Mz. de Aaja; Do. es Aa;

***1. Ëbazǫǫgn Proot:** beliebter Brotbelag aus Eiern; die Brotscheibe wurde in geschlagene Eier getaucht und in Schmalz ausgebacken; in Pergamentpapier verpackt wurde das Brot als Wegzehrung gerne mitgenommen. De Ansëëdla Schulkënda hom doos gean za Jause in de Gëllnetza Piäga-Schul mitgenǫmmen. Dieses überzogene Brot essen die Gründler auch weiterhin, jetzt in Deutschland, sehr gerne! **2. Aajaschmalz:** In heißes Schmalz wurden Zwiebelscheiben eingelegt, wenn diese glasig waren, wurden Eier darübergeschlagen, leicht verrührt und vom Feuer genommen, mit einem Drum (Kawale) Brot gegessen.*

Eiche: de Aach; Mz. de Aachn; 1. Aachen Holz: Eichenholz;
Eichel: de Aachln; Früchte der Eiche
Eichelhäher: da Maatjaasch; auch Nussa; weil er Nüsse auf Vorrat sammelt! 1. Die blauweißen Schwanzfedern wurden gerne als Hutzier angebracht. Eichhörnchen: es Aachhëanaa; Eins. Schw. es Aachheanal; Me. Aachhöanchen; Do. Eechhearnchen
Eid: da Eid; da Schbuä: Schwur; Do. Aed; 1. Eidesformel aus dem Stadtb. Göllnitz und Schwedler:

St.B.Göl. 1644 2/251 ... Eÿdtschwur .. Wadaski .. gerathen, wiefern wir aber solten gezwungen werden so müsten wirß tun, den ein gezwungener Eÿdt hatt er gesagt. Es ist Volck leÿdt ..
St.B.Göl. 2/223 Anno 1634 ... In begenentz eines Ehrsamen gericht mit handt und mundt zugesaget in Angesicht eines ...;

Eidam: da Aan; Do. eedn: Schwiegersohn.
Eidechse: de Aadeks; es Aadeksaa; Do. Oodeks
eifrig: eifreg
eigen: aagn; Do. eegn; da aagene Soǫn: der eigene Sohn.
Eigentum: es Aagn: das Eigene;
eilen: fedan; sich fedan; eilig: eileg; Do. aajlndich;

1. Schwed. eilen: zëllan; aus einem Gedicht von Fr. Ratzenberger: Benn duech en Bald da Hëabest zëllat: Wenn durch den Wald der Herbst schon eilt ... siehe Erzopfer!

Eimer: da Aama; Mz. de Aama; Do. Eemr
ein: a; a Kënd: ein Kind; a schëën Maadaa: ein schönes Mädchen.
ein: Zahlw. a; a Kilo Mehl: ein kg Mehl; ein Zentner: a Zentna Grulln.
einmal: aamol; aamol ës kaamool!
eins: Zahlwort; aans, zwaa, draaje
Einser: da Aansa
Eis: es Eis; Do. Aes; 1. Da Eisgang: Eisgang, der Göllnitz-Fluß hatte bei harten Wintern eine bis zu 40 cm dicke Eisschicht, nach Wärmeeinbruch und Tauwetter trieben große Eisschollen flußabwärts, stauten sich oft an Brücken und Wehren; es gab große Überschwemmungen mit verheerenden Schäden.

St.B.Göl. ... Do man schrieb 1564 am tag aller unschuldigen kindlein ist ein grosses gewasser hernider gangen mit hagen und schne fuhr und die



Schwerer Eisgang in Einsiedeln 1924

gölnitz sich also ergossen das das wasser bis an die brucken gangen und untlich durch auff lheming der Eisschellen die brücken unten um tzwey tzen mal met und tzubrochn mit sampt dem wehr weg geschwemt ...

Eisblumen: Mz. de Eispluumen; om Fensta sënd schëëne Eispluumen.

eisig: eiseg; eiseg kalt; 1. Daussen ës es eiseg (fraaseg) kalt, mëch pëtscht es on de Fënga: draußen ist es eisig kalt, mich zwickt es an den Fingern.

Eisen: es Eisn; Do. Aesn

Eisenblech: es Eisnplëch

Eisenerz: Eisneaz

Eisenhammer: Eisnhooma; en Metzenseifn sein viil Eisnhema;

Eisenbahn: allg. de Bahn; da Zug; mit der Bahn fahren: mën Zug foan;

Eishöhle: de Eishëël; Die Eishöhle bei Dobschau ist eine berühmte Sehenswürdigkeit. Die Höhle wurde am 15. Juni 1870 von Bergbauing. E. Ruffiny, Andr. Mega und G. Lang entdeckt. 1887 bekam die Höhle elektr. Beleuchtung und wurde somit zur ersten elektr. beleuchteten Höhle der Welt.



Dobschauer Eishöhle: Kleiner Saal mit Friedhof

Eiter: da Aita

Ekel: a Eckl; sich ekeln: ekln; dos ës a eklhafta Këarl: das ist ein ekelhafter Kerl. 2. Der ekelt sich vor gar nichts: dëa ekelt sich voa goanischt.

Elend: es Ëlend; Die Bewohner der Gründe waren größtenteils im Bergbau tätig. Das wechselnde Glück brachte oft Wohlstand, aber auch viel Elend mit sich. Die schwere Arbeit der Bergleute unter Tage, die langen Wege zu den Gruben, der oft karge Verdienst und die vielköpfige Familie waren der Grund für manches Elend. Im Stadtbuch Göll. ist im Testament des

Andr. Plack 1547 zu lesen: ... Zum dritten ist mein bevehle das man zu kleidung dármen und dürftigen ein tuch groß gewandt kauffen und austeilen ßoll.

elf: elve; Do. elva; 1. Es ës halba Elve vapaaj? : halb Elf vorbei. 2. Ëm elve gëba anhaam: um elf Uhr gehen wir nach Hause.

Ellenbogen: da Ëllpoogn; Ei. da Ëglspǫǫgn;

Elle: de Ëël

Elster: da Tschugelasta; Me. Tschokolasta; Do. Tschok; slow. straka; schles. Scholaster; siebb. Schalaster;

Eltern: de Eldan; mei Eldan sein geschtoam, itz sei ich a Baas;

Email: da Gliiß

Empore: da Koa; es Koa; ën da Gëllentza ev. Kiäch sëtzn de Haaja om Haajakoa.

Ende: es End

eng: enġ

Engel: da Engl

Englische Krankheit: de englesche Krankheit

enk: euch; euer: enkra; enka Soon, enkre Tochta (siehe Wenkersche Sätze!)

J. A. Schmeller I/111 ... Dieser Tage sprach ich einen Zipser, der mir mitteilte, daß man bei ihnen enek, enk auch mit Dualbewußtsein gebrauchte. Schreibt Maßann aus Berlin (1850).

Peter Gallus, U-Metzenseifen, in seinem Gedicht „Meiñ Testament" .. Ont bös valoß ich enk, is gutn Leötachenk? Enk, di ma beat de Träga seiñ? Du Jese Mrie, bea schart mich eiñ? ... (Was hinterlasse ich euch, ihr guten Leutchen, euch, die ihr mich werdet zu Grabe tragen, Jesus Maria, wer deckt mich mit Erde zu?)

Enkel: es Ëënekaa; Me. es Ënekl; Do. Ëënekl

ent: entlaufen: ǫmklaafn; Eins. entschëschn

entweder: entweder oder: entbeeda ooda! Do. entfedr

er: ea; hea; hea heat nischt: er hört nichts; ea ës a grǫǫßa Harr.

er-: erzählen: dazëëln; erfinden: dafinnen; erreichen: daraachen; erblinden: daplëndn;

Erbarmen: es Dapoamen; Do. Drpoaman; dëa hot sich dapoamt: er erbarmte sich.

erben: eabn; eam; es Ëabtaal neemen: Erbteil erhalten

Erbschaft: de Eabschoft; Me. de Eabschuft;

Erbse: de Ëabes; de grëënen Eabes; de Eabesschǫǫtn; Eabespraaj(i)-Erbsebrei

Erdbeere: de Ëapa; Do. Roodapear; (siehe Schranz-Gedichtvergleiche!)

Erde: de Ead; off da Ead: auf der Erde; da Pesoffene kault sich ǫff da Ead rëm;

erglimmen: zeglihmen; Schw. F. R.

Ernte: de Eant; da Schnitt? de Getraateant; ernten: eantn; Do. Earnt

erst: eascht; zu eascht kǫmm ich ǫnd oftan alle andan: .. und dann alle andern;

erzählen: dazëëln;

Erz: es Ëaz; da Ëazooda: Erzader; (siehe Erzmännchensage von Moser, Wagendrüssel)

Erzgebirge-Zipser: Das „Zipser-Gemerer-Erzgebirge". Es bildet eine geologische Einheit: die Zipser Decke. Zwischen den Höhepunkten des Vepor- und des Braniskogebirges, in einer länglichen Senke, finden wir diesen eigenartigen Schichtenkomplex nordwärts vorgetrieben. Er enthält mehrere Zonen. Die Kernzone ist die Porphyroidzone, die sich in ihrer Hauptrichtung von Westen nach Osten zieht. Ihre Länge beträgt rundwegs 100 km von der W-Gemarkung Dobschaus bis zur Grenze von Kaschau. Die größte Breite ergibt sich von Krompach gegen Metzenseifen, mit rund 40 km berechnet.



Das Erzgebirge, oberer Lauf der Göllnitz, Verlorenseifen (Strazena), Bahnstation Eishöhle. Im Hintergrund der Königsberg.

Erzopfer: es Ëazoppa; (siehe auch Bergopferfest) Das Fest hat zu Michaeli (Sept.) stattgefunden.
es: es; pers. Fw. es Beib: die Frau; es Bonda: das Wunder; es Kënd;
Esel: da Ësl; auch Tschatschi (ung. szamar: Esel; csacsi: Eselchen)
Esse: da Kaa; 1. De Biäscht hot men ën de Kaa gehangen: die Würste hat man in den Rauchfang zum Räuchern gehängt.
Essen: es Essn; es Mittoogessn; bos gibt es heit ze essn?
Essig: da Esseg; Do. Essich; 1. De Rëëtlteng hot men ën Essegbassa mët Salz eingelëëgt: Die Reizker (Pilz) hat man in Essigwasser mit Salz eingelegt.
etwas: aboos; ich hob aboos geheat: ich habe etwas gehört.
euch: enk; Do. aech; (siehe unter **enk**) Das enk wurde in den Gründen angewendet. (siehe Wenkersche Sätze)
Euter: es Eita; es Eita von da Kuuh;
ewig: ëëweg; Do. ëëvich
Ewigkeit: de Ëëwigkeit; Gelobt sei Jesus Kristus - en Ewichkeit Amen! - frommer Gruß - ewig: ëëweg (b); Ëwegkeit;

F

F: der F-Laut wird wie in Deutsch gesprochen.

Fabel: de Fabel; Mz. -n; Eins. Faabl

Fabrik: de Fabrik; Mz. de Fabrikn; (Fabrëk); In den Gründen gab es viele Sägewerke, Ketten- und Nagelschmieden, in Metzenseifen, Kratzen und Hammerschmieden, in Stoß die Messerfabriken.

L. Guzsak: De Zëndholzfabrëk: Zündholzfabrik; A klaanes halbes Stëndal vọm Schbadlastëëdtal beg (Vers 1) liegt on das Stroß noch Merën de Zëndholzfabrëk. Bos ich itz enk bëll sogn vọn dëara Qabetstoot, hot sich vọa vielen Jọaren zugetrogn on dan Toog ... (es sind 7 Verse). Die Zündholzfabrik in Schwedler wurde 1923 errichtet und hatte über 50 Beschäftigte. 1935 brannte diese Arbeitsstätte ab.

Ën da Schmëllenz ës a Pleechfabrik, ën da Zigarnfabrik qabetn de Zigaroschken: in Schmöllnitz ist eine Blechfabrik; in der Zigarrenfabrik arbeiten die „Zigaroschken" (die Frauen und Mädchen, die dort größtenteils gearbeitet haben, wurden so genannt).

Fabrikarbeiter: da Fabrikọabeta; Mz. gleich; Do. F-oabrter; en de Fabrik gehn; Mei Voota gẽht ën de Qabet: Mein Vater geht in die Fabrik zur Arbeit.

fabrizieren: fabriziän; Do. fabriziiern

Fach: es Fooch; Mz. de Feecha; das Wort bezeichnete das Fach in Schränken und Regalen. - Schublade -

Fackel: de Fakl; Mz. -n; Do. Fokl

Fackelsteher*: da Faklstëha; Mz. gl. Bergknappen in ihrer Sonntagskleidung standen während des Gottesdienstes vor dem Altar. - Aus dem Gedicht von L. Guzsak:

De Facklstëha sein aach schọn hie, peim Priedavota vasammelt. Es ës da Ostasọnntegfrih, de Stub geprọcht gerammelt. Dos boatn noch Zeitn on Faiatogn, benn dii Menna iän schbatzn Rock getrogn. Kommen sein se ën aana Schọa, da Fohnenträga ọnd Schlẽgl ọnd Eisn. Viä Fackln als priiende Lichta gọa, geputzt mẽt schëënen Straißn.

fackeln: fackln; Do. fokln; dea hot nëch lang gefacklt, hot kuäzn Prozeß gemacht.

Faden: da Foodn; Mz. de Feedn; Me. Foon; Do. Foodn.

fädeln: feedln; ọffädln; da Vota hot de Schbemm geproocht, de Kënda hom de geschnëtenen Gripp ọff an Zwiänsfoon zu treign ọffgefädlt: der Vater hat die Pilze gebracht, die Kinder haben die in Scheiben geschnittenen Steinpilze auf einem Zwirns-Faden zum Trocknen aufgefädelt.

fähig sein: fäheg sein

Fahne: de Fohn; Foon; Mz. de Fụhnen; Do. Foon; Viktor Mohr schrieb das Gedicht „De Grendla Fohn".

fahren: fọan; mọagn fọa ba mẽt da Kutsch ọff Kasch: morgen fahren wir mit der Eisenbahn nach Kaschau. fahren auch fiän - das Langholz fahren, eine wichtige Beschäftigung für viele Fuhrleute und Bauern; das Langholz - Plecha genannt - hatte oft eine beachtliche Länge, die Stämme bis 1 m Durchmesser. Plechafiän: Langholzfahren - kutschien: kutschieren: mit der Kutsche fahren.



Bergknappschaft Schwedler mit neuer Fahne und neuer Bergmannstracht.

Fahrrad: es Bizikl; Mz. gl. Bizikl foan; ich sei ën da bindeschn Gass Bizikl gefoan.

Fahrt: de Fọat; Mz. -n;

Fall: da Fall; Do. Fol; Me. Fall; de Fall, es Eisen

fallen: falln; Da Appl ës vom Paam gefalln: der Apfel ist vom Baum gefallen.

fällig: fälleg; Ọm easchtn ës da Lọhn fälleg: am ersten ist der Lohn fällig.

falsch: falsch

fälschen: feltschn

Fälschung: de Fälschung

Falte: de Falt; de Ronzl

Falter: da Schmettaleng; Eins. Flatschamaus (siehe auch unter Schmetterling)

Falz: da Falz; Do. Folz

Familie: de Familie; Mz. -n; do. Famiilia

Fang: da Fang; an gutn Fang gemacht.

fangen: fangn

Fante*: Besessenheit.

Farbe: de Foap; (b) Mz. de Foam (Foabn)

färben: feam

Färber: da Feaba; Da Feaba drickt schëëne Mọsta ọff de ploo gefeabte Leimet: Der Färber (Blaufärber) drückt schöne Muster auf die blau gefärbte Leinwand.

farbig: feabeg; Me. fäabeg; grell farbig: zigoonesch; die grell farbig, bunte Kleidung der Zigeuner war gegenüber der schlichteren Kleidung der Zipser sehr auffallend, daher die Bezeichnung für buntfarbig-zigeunerisch.

Farn: es Nootagekreiteg; (Natterkraut)

Fasching: da Fascheng; Eins. Faschang; Do. Fosching; Im Stadtbuch von Göllnitz ist Fasching als Termin für Rückzahlungen von Darlehen, ein Auszug aus dem St.B.Göl.:

Anno 1609 am allerman faßnacht montag thut herr Nachrichter, Chr. Gotsch Heinrich Quirsfelt und Gregor Mair ein verbot auff des Jungen Fidlers hauß und hoff wegen ihrer Schulden.. (im gleichen Jahr) verspricht der alte Fidler herrn Heinrich Zue Zahlen biß auff fasnacht dj 204 wo er nicht zalt soll ihme ein Erbar raht ins gefengnüß legen!



Faschingszug in Untermetzenseifen (Hochzeitsgruppe)

faserig: foosreg
Faß: es Foß; Mz. de Fässa; Fässaa: das Fäßchen; auch de Tọnn; de Kuff; Họọl pein Nemtschik a Piä-Tẹnnaa - dos beba alle zuhaaf pein Maales trinkn: Hole beim Ne. (Bierhändler, Göl.) ein Bier-Fäßchen, das werden wir zusammen am (Mai-Fest) trinken.
fassen: dabëschn; Eins. daboschn; Do. fosn; (erreichen: dabëschn); Ich hob en Zug noch grood dabëscht: Ich habe den Zug noch gerade erreicht.
fasten: fastn; Wag. fostn; Do. fostn:
Fastenzeit: de Fasstnzeit
Fastnachtsküchle: de Hausnploosn; de Kreppl: Berliner
faul: fail; Do. faol
Faust: de Faust; Mz. de Faist (Feist); Do. Faost
Faxe: de Faksn; Mz. nach Kluge: 187; Faxnmacher: Possenreißer; Dea mecht imma nunt Faksn: der macht immer nur Faxen.
Februar: da Feeber; Me. Feber; Do. Feebr
Feder: de Feeda; Mz. de Feedan
Federbüchse: de Feedapiks; Behälter für die Aufbewahrung des Schreibzeugs, Fedastëts; Federhalter, Griffel, Bleistift, Radiergummi (aus Holz, mit Schiebedeckel)
Federbusch: da Feedapọsch; de Haaja hom om Tschàko an schëënen Feedapọsch.
Federkissen: da Fiil; Me. Fühl; Do. Tfiil; Fiilá (klein)
federleicht: feedaleicht
fegen: feegn; Fegefeuer: es Feegfeia
fehlen: feeln; Dos hot ma noch gefeelt: das hat mir noch gefehlt.
Fehler: da Feela; Mz. de Feela
Feier: de Feia
Feiertag: da Feiatoog; Mz. de Feiateeg
Feierabend: da Faiaoomd; Feieromt
Feigling: da Feigleng; auch Peltsch - Ich hob nëch gedoocht, dos du a sëcha Feigleng pist: ich habe nicht gedacht, daß du so ein Feigling bist. Du pist a Peltsch (Fladen).
fein: fein; feinra; ọm feinstn; pestn; auch gut; dos ës a feina Piän: das ist eine gute Birne. Dos ës a feine Dame: eine gepflegte Frau.
Feind: da Feind; Mz. de Feind; Da Prantfein ës da griiste Feind fa ọnsre Leit: der Branntwein ist der größte Feind für unsere Leute. Die Türken überfielen im 16. Jh. des öfteren die Bergstädte und waren deshalb der Erbfeind:

In einem Gerichtsurteil, St.B.Göl. 1, 2007 aus 1570 steht:

... Alle (die sieben Bergstädte) Eintrechtigk erkanndt, und bedacht von wegen Erhaltung der Berckwerck. Davon der Kay. .mjt. (Majestät), unnserm allgnedigsten Herrn ain Nutz gefeltt auch das siech viel Erliche leutt davon erhaltten auch bedocht do die hanndlunkg unttergienge, das die Mannschafft sich verloffen wirt, und die Flecken (Orte) vorewüstett, und dem Türcken oder Erbfeindt mehr Hertz (Mut) gegeben wirtt ins landt zu fallen und die flecken zu vorterben, das gebirg besetzenn und dem gantzen lanndt und der Christenheit ein schaden erfolgen. (Ein weitsichtiges Urteil!)

Feindschaft: de Feindschọft
Feld: es Feld; da Akka; Acker; es Land; mehrheitlich wurde es Stëkkl gebraucht; Kartoffelacker: es Grullnstëkkl
Feldarbeit: de Feldọabet; Do. Feldoabrt
Feldhüter: da Feldhajduk; Mz. de hajdukn; Feldhiita
Feldarbeit: de Feldọabet; Do. Feldoabrt
Fẹlfes*: es Fẹlfes; ovaler Korb zur Aufnahme von Obst, Kartoffeln u.a.
Fell: es Fell; Me. Feel; Do. Fel
Fell-Jude: da Felljud (als Felleinkäufer betätigten sich größtenteils Juden)
Fels: da Fels; Mz. de Felsn; Staan; de Schëtzband: Felsengruppe an Berghängen.
Fenster: es Fensta; Mz. de Fensta; de Fenstapank: Fenstersims, Fensterbank; da Fenstafliigl: Fensterflügel; Fenstaschtok: Fensterrahmen. Die Fenster wurden aus Tannen- oder Kiefernholz gefertigt, einfache Verglasung, später auch Doppelfenster als Kastenfenster; Fensterkreuz: es Fenstakreiz; das Holz wurde lasiert oder mit Ölfarbe gestrichen;
Ferien: de Vakanzn; Schulferien dauerten zwei Monate - Juli, August - In dem Gedicht von F. Ratzenberger - Ferien - sind die Ferien wie sie der Unterzipser verbrachte, treffend beschrieben:

Pald sën de Hundstog bieda hie, Pald sei'ch dahaam en Grënden, ọnd ruh ma aus vọn alla Mih en Tannen, ọntan Lënden. - Mei Beib, de Kënda nemm ich mët, die solln iä Fraad genissen, Benn ba ọm Biesen kẹgn de Hẹtt, spaziän ọff gutten Fissen.

Die solln en Bald sich Ëapan klaubn ọnd späta Hëmpan, Rauban ond Tschudrëmpeln, ganze Traubn ọnd Sauarampa sauban. Die solln pein Prọnn sich proten Speck, mẹt Prọnnenkrist en essen. Die solln en Sträuchan spielen Teck, solln alle Binkel messen. Die solln sich en da Gẹllenz podn, ọm Koschar Schẹnzet trinken; Solln helfen Gẹascht ọnd Grumet lodn, pis roo de Sọnn bid sinken. Oft solln se mẹdn vọlln Laatabägn, huch ọbn anhaam stolz rasseln. Bu schọn ọbn Hẹad fa gutte Mägn en Speck de Eia prasseln. - Oft legt sich jedes en sei Ruh, traamt, bos es mọagn bid machen. Da liebe Gọtt dẹa hẹacht ọm zu, prengt ọm noch schẹnre Sachen.

Ferkel: ies Fëakl; Mz. de Fëakëchen
Ferse: de Feascht; Mz. -n; de Stiäk; de Stiäkn sein off da Trohanke (Gebirgszug zwischen Göllnitz und Bodwatal)
fertig: feateg; ich sei mit da Qabet feateg boan: ich wurde mit der Arbeit fertig.
fesch*: fesch; nett; dos ës a fesch Maadl: nettes Mädchen.
fest: fest; zii en Strëk fest oon!
Fest: es Fest; Majales; ein Fest im Freien, welches von Schulen, Vereinen und Korporationen veranstaltet wird.
festbinden: festpënnen; de Schandaarn hom om de hend festgeponnen: die Gendarmen haben ihm die Hände festgebunden.
festhalten: festhaln; du sollst de Maua festhaln, ich hoql es Geld: du sollst die Mauer festhalten, ich hole das Geld. (Ein Maurerspruch.) Aber auch so: komm halt de Maua, ich hoql es Geld.
Festmeter: es Klafta Holz; a Loochta; a Meter Holz
Festtag: da Feiatoog; Mz. de Feiateeg
Fett: es Fett; fett; Schmalz und Butter wurden als Fett verwendet.
Fetzen: da Hutscha; Mz. de n; Flontschan; Hutschapupp; eine Kinder-Puppe aus Fetzen hergestellt;

es waren oft künstlerische Arbeiten darunter; da Hutscha-Plunda: Fetzen-Plunder (alte Wäsche, Kleider, alter Hausrat) Itz gëh ich ëns Gehëtscha: spöttisch bemerkt: jetzt gehe ich ins Bett (Gehëtscha-Hutschan, Lumpen, Fetzen): ich gehe in Fetzen und Lumpen zum Schlafen. Da Hutscha-Krooma; der Lumpensammler kam in gewissen Zeitabständen. Da Hutscha-Krooma kreischt: Handlee, Fetzn, Paana: der Fetzen-Krämer schreit: handle Fetzen, Knochen; aus Fetzen-Streifen wurden Teppiche (Vorleger) geknüpft; Knochen wurden für die Seifenherstellung verwendet. Als Belohnung erhielten die Kinder ein „goldenes" Ringlein: ich hob a golden Ringaa gekrigt;

feucht: feicht; faicht; Me. feucht; Do. faecht; aber auch nur naß da Nebl fällt, moagn frii (frih) bit es feicht sein: ... morgen früh wird es feucht sein.
Feuer: es Feia; Mz. de -; Me. Feua; Do. Faajer
Feuermauer: de Feiamaua; nëch a jeed Haus hot a Feiamaua: nicht jedes Haus hat eine Feuermauer.
Feuerwehr: de Feiabëa; Me. Feujabea



Freiwillige Feuerwehr Schmöllnitz

Feuerwehrhaus: es Sprëtznhaus; Do. Faajerberhaus; in Sprëtznhaus sein Schleich fa de Feiabëa.
Feuerwehrspritze: (Feuerspritze) de Feiasprëtz



Feuerspritze in Jakobeny (Buchenland) mit 2 PS

Fibel: de Fiibl; es Lesepichl - das ABC-Lesebuch
Fichte: de Ficht; Mz. -n; ën unsan Bald, bachsn schëëne groode Fichtn: in unserm Wald wachsen schöne gerade Fichten; (Fichtenholz)
Fieber: es Fiiba; onsa Techtichen ës krank und hot sëa groqses Fiiba: unser Töchterchen ist krank und hat sehr hohes Fieber. Fiebermesser: Fëëbamessa
Figge*: de Figge; die Feige; nach Lux: jemanden eine „Feige" zeigen, d.h. den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger steckend verhöhnen; gipp ma a Stëkaa Tschokolade - a Figge krigst;: gib mir ein Stückchen Schokolade - eine Feige d.h. du bekommst nichts.
Figle*: de Figlen; Späße; Figlen machn: dumme Späße machen; mach ka Figlen im Sinne: Stimmt das? Mach doch keinen Spaß.
Figur: de Figuä; Mz. -n; Ën da Kiäch stëën Figuän von Heilegn.: in der Kirche stehen Heiligen-Figuren.
Findelkind: es Fëndlkënd; da Pankat (siehe unter Bankert)
finden: fënnen; Me. fennen; Do. fëndn; ich hob ën Bald Schbemm gesucht ond sea viil gefunnen: ich habe im Wald Pilze gesucht und viele gefunden.
Finger: da Finga; Mz. finga; Do. Finger; Welche Bedeutung den Fingern beim Ablegen des Eides in früherer Zeit zugesprochen wurde ist im St.B.Göl. zu lesen:

„Zum Ersten werden Aufgehoben dreÿ finger, nach dem ersten, da ist der daum, ist zu verstehen, gott der Vater, beÿ dem andern gott der Sohn, bey dem dritten, gott der heilige geist, als der unter der Menschheit verborgen ist. Die letzten zwey finger werden unter sich geneigt in die handt, der Erste bedeutet die köstliche Seele, als die unter der menschheit verborgen ist, der fünffte und kleine finger bedeutet den Leib als der da Klein zu verstehen, gegen der Seelen, und bey der gantzen handt, wirdt bedeutet ein gott, ein Schöpfer, der alle Creatruen auff erden geschaffen hatt. ...

Im Anschluss an diese Erläuterung wird die eigentliche Eidesformel in vier Abschnitten festgelegt.
finster: fënsta; Me. fensta; Do. fënstr; Finsternis: Fenstanés. Ën Stolln ës es fënsta, men prauch a Karbid-Lamp: im Stollen ist es finster, man braucht eine Karbid-Lampe

Firnis: da Firneis; da Tëschler braucht Firnis
Fisch: da Fësch; de -; da Fosch; Ich hob geheat, dos de Haaja mët Dynamit, Fësch gefangen hom: Ich habe gehört, daß die Bergleute mit Dynamit Fische gefangen haben.
Fiskal*: da Fischkaal; der Rechtsanwalt, Advokat; Fitsche, Fatsche, na Kolatsche (Auszählreim)
flach: flach
Flachs: da Flaks
Flegel: da Flëëgl; da Dréschflëëgl
Fledermaus: de Fleedamaus; auch de Tuudlmaus; nach Kluge S. 204 ahd. fledarmus, vledern: flattern; pass off, dos da de Tuudlmaus nëch ën de Hoa fligt: .. daß dir die F. nicht in die Haare fliegt. Dieser Aberglaube besteht.
Flederwisch: da Fleedabësch; mën Fleedabësch; Du musst en Pakọọm auskëan, itz kimmt da Trọọtschka rein: Du mußt den Backofen mit dem F. auskehren, jetzt kommt der „Fladen" rein. nach Kluge: Mhd. stand vederwisch Gänseflügel zum Abwischen, dafür mit Beziehung auf vledern flattern frünhd. flederwisch Wisch zum Abfächeln.
Fleisch: es Flaasch; Do. Fleesch
Fleischer: da Flaascha; Mz. de -; Do. Fleescher
Fleischer-Zunft: de Flaaschazọnft; neben vielen anderen Zünften, war die Fleischerzunft sehr angesehen und die Fleischer hielten auch was auf sich. Die älteste Eintragung im St.B.Göl. lautet:

Die 27 Juny 1621 Leget H. Merten Henel und die gesellschaft der fleischer tzunfft einen Wissen vor einem Ehrsamen Richter unndt Rath, Nachdem der Junge gesell Greger Krompholtz als wegen ihres ehrlichen handwerks, er in Ehren angegriffen, Sie ihme auch dise taht nicht anders haben lassen weggehen, (Anm. dieser Angriff auf die Ehre wurde nicht verziehn) es sey de er trags ihnen vor einem Ehrsamen sitzenden Rath (Rats-Sitzung) ab. Welches hat Greger Krompholtz willig und gern gethan auf Seiner thun.



Altes Fleischhackerhaus in Göllnitz (Aufnahme von L. Gruß

Fleiß: da Fleis; Do. Flaes
fleißig: fleiseg
flennen: greinen
flicken: flëkn; Me. flekn
Flicken: da Flëkn; Mz. de -;
Flieder: da Flëda; da hulanda; es Plëët; es Pliet
Fliege: de Fliig; Mz. -n;
fliegen: fliing
fliehen: fliin
fließen: fliisn; Me. flissn; En Grọnd fliißt a schëën Peechaa: im Grund fließt ein schönes Bächlein
flimmern: flimman; flakan; es flimmat ma vọn Aagn: es flimmert mir vor den Augen.
Flinte: de Flint; Mz. de Flintn
Floh: da Flọọ; Mz. de Flëë; En da Koliiba en Bald sein ọff en Prëtschn a Poa Flëë: In der Waldhütte sind auf dem Pritschenlager einige Flöhe.
Fluch: da Fluch; Mz. de Flëëch; Im Heimatbuch „Bergstädte der Unterzips" hat Desider Kredatus (Göllnitz) über den Fluch und das Fluchen bei den Unterzipsern, in seinem Beitrag folgendes geschrieben:

Unsere Gründler Ahnen waren gottesfürchtig, freundlich und verträglich - aber keinesfalls Unschuldsengel. Einmal in Wut und Zorn entbrannt, machten sie ihrem Ärger mit kräftigen Schimpfworten und derben Flüchen Luft. Es fällt auf, daß diese gläubigen Menschen keine Gotteslästerung in eigener Sprache kannten oder zumindest kaum nützten. Sie schimpften, slowakisch oder ungarisch: „ci pana boha": zum Herr-Gott; „Kristuš Máriát" Christus-Maria; den Schülern der Bürgerschule in Göllnitz, ist der Aufschrei des Direktors und Heimatforschers L. Gruß in Erinnerung geblieben: Jeesusch Maaria (so etwa die ung. Aussprache). Ein weiterer Fluch in ung. gesprochen: „Isten az anyát": Gottes-Mutter!
Die Schimpfworte und Flüche in der Mundart sind auch in anderen deutschen Mundarten zu finden. Der Teufel soll dich holen: da Teibl soll dich huuln; du Rozleffl: du Rotznase; dreckega Hund: dreckiger Hund; Galgnstrëck: Galgenstrick; etwas strenger „du gottsfafluchta Hund" das Wort du Marakl: du Wundermensch - mehr im guten Sinne - auch als Spitzbub; dem entspricht das slow. du fafluchta sasrak (slow. zázrak: Wunder) (basza meg a Szent); du pist a „Kriischpëndl" du fraasega Hund: du fafluchte Zauk (Hündin, leichtes Weib) zu den harten Flüchen gehörte „de Fraas soll dich haln": die Fraß soll dich holen! Die Fraß, Frais- bei Schmeller 1, 826 ist die Bezeichnung Fraß für eine Reihe von schweren Krankheiten zu lesen - (Hinnfallende, Kopfzucken, Wurmfrais, usw.) Nach diesem Fluch wurde der Betreffende recht wütend! Das ging ihm an die Nieren. Es Skrankn soll dich tëëtn: die Krankheit soll dich töten; da Dọnna soll dich daschloogn: der Donner soll dich erschlagen (der Blitz wurde nicht beschworen).

fluchen: fluchn; bohowein,skarein, (slow. bohovat - fluchen, skarat verdammen)
Flucht: de Flucht
flüchten: flichtn
Flüchtling: da Flichtleng; Mz. de -

flugs: flugs; Do. fluk; sofort, gleich, schnell; Ein Beispiel bei Lux: Dobschau: boarn en Haajern di Peagmenl zuugatoon und gutgasënt, fluks boar ooch as Eaz zọ fënd'n.: waren die Bergmännlich den Häuern zugetan und gut gesinnt, flugs war auch das Erz zu finden. Ich kọmm flugs: komme gleich.
Flügel: da Fliigl; Mz. de -; Me. Flügl
fliegen: fliign
Flurnamen: de Fluänoomen; Me. Floenọmen; Fluurnooman; (siehe Abschnitt Flurn.)
Fluß: da Fluß; Mz. de Fliß
flüssig: flisseg
flüstern: flistan; tschuuschan; briischln; Me. tschüschan; Do. tschiischern
Flut: de Fluut
Fohlen: es Fëlna; Eins. Fëlnal; Me. Käblchenk, das Junge der Stute (Kọọbl); Do. Lux; es Muntschalekl; im Egerland heißt das Kalb Motscherl
folgen: folgn; auch brav sein; du musst folgn: mußt brav sein; ën da Schuul mëssn de Klenda en Leara folgn.
foltern: foltan; ën frëëhan Zeitn hom se de Leit gefoltat: in früheren Zeiten haben sie (man) die Menschen gefoltert. Bei Überfällen der Raubritter Bebeks von der Burg Krasna Horka auf die Orte und Bergstädte der Unterzips waren die Bewohner grausamen Folterungen ausgesetzt. So wurden in den Wäldern von Schmöllnitz und Stoß die dort arbeitenden Bergleute an die Bäume genagelt, der Ort Stillbach wurde dem Erdboden gleich gemacht; die Bevölkerung gefoltert und vertrieben.
foppen: fọppn
fördern: feadan; Me. föadan; Do. ferdrn
Forelle: de Forell; Mz. -n; Me. Föal
Form: de Fuäm; Mz. -en; do Fuam; formen; fuämen
Förster: da fëäschta
fort: beg; begg; fortgehen: beggëën; gë beg!: geh weg! moagn be ich beggeen: morgen werde ich weggehen.
Fotze: de Foz; Mz. -n; de Truntsch; (Tschik)
Frack: da Frack; da Zafrak
Frage: de Froog; Mz. de Froogn
fränkisch: fränkesch (siehe unter altfränkisch)
Franzose: da Franzọọs; Mz. de Franzọọsn
Fraas*: de Fraas (siehe unter Fluch!) Frais-Krankheiten versch. Art. De Fraas soll dich haln: die Frais soll dich halten - du sollst die F. erhalten (bekommen)
Fratz: da Fraz; Mz. -n; Do. Frots; dos ës a freche Fraz: das ist ein frecher Fratz.
Frau: de Fraa; Mz. -n; de Fraa en Haus (Theaterstück von Kliegl, Schmöllnitz)
Fräulein: es Freilein; Mz. de -; Schlappschuu-freilein
frech: frech
frei: frei; de Freieng
freien: fraien; da Freia
Freitag: da Freiteg
fremd: fremd
Fremde: da Fremde
Fremdsprache: de Fremdsprooch
fressen: fressn
Freude: de Fraad; Mz. -n
freudig: fraadeg: fraadeg
freuen: fraan
Freund: da Freind; Mz. de -
Freundschaft: de Freinschoft
Frieden: da Friidn
friedlich: friidlich
Friedhof: da Tọọtngoatn
frieren: friän; Me. friesen; Do. friern
Frieseln: de Friisln
frisch: frësch
Friseur: da Friseer
Frist: de Frist; Mz. -n
Frisur: de Frisuä
froh: frọọ
fröhlich: frëëlich
fromm: frọmm
Front: de Front; Mz. -n; mei Voota boat en Krig on da Front in Italien.
Frosch: de Kruut; Mz. -n; da Frosch; Einsl alg. wurde das Wort Dschaabe angewendet; (slow. zába). In Göllnitz wurde die Rosengasse immer nur es Kruutngässaa genannt. Bei der Ziegelscheuer (Göl.) war ein Lehmteich, ein Frösche-Paradies, das Quaken der Frösche konnte man bis in die Stadt hören. Heit heat men de Dschaaben pei da Ziiglschaja raggein: heute hört man die Frösche bei der Ziegelscheuer quaken; heit heat men de Kruutn raggein: nach Schmeller 2, 72 bedeutet im Schlesischen Roeger der Frosch; roegern: schreien wie der Frosch; poln. rzegot: Froschgequack; lat. raccare: schnarchen: Schmeller 2, 123.
Frost: da Frost; Mz. de Frest
frotzeln: frozln
Frucht: de Frucht; Mz. Fricht
früh: da Frëëleng; Me. Frühleng; Do. Friijoar; Fr. Ratzenberger; Späta Frihling
Frühstück: es Friischtëk; Mz. Frühstökl; do. Friischtekl
für: fa; für mich: für dich: fa da; auch voa ma: für mich; für einander: fara nanda.
Furche: de Fuäch; Mz. -n
Furcht: de Fuächt
fruchtsam: fachtreg
fürchten: fachtn; Do. ferchtn
Furik*: da Fruik; Schubkarren; de Poa
Fürst: da Fiäscht
Furunkel: da Schwëan
fürwahr: faboa; Do. forboar
Furz: da Fuäz; Mz. de Fiäz; Do. Fuats; Mz. Fiats
furzen: fuäzn; Do. fuatsn
fuschen: foschn
Fuscher: da Fọscha; Mz. de -
Fuß: da Fuß; Mz. de Fiß; ze Fuß gëhn, a beenen ọff freien Fuß setzn, ọf grooßn Fuß lebn, ọff aagenen Fißn stëhn, hea bid pald Fuß fass'n (sich angewöhnen), an Kniefall, an Fußfall machn, dich kniefällig pittn, a Fußschpuä, ën sei Fußstapf tretn, ich geb da an Fußtrëtt, Knëppl zbëschn de Fiß beafn, Elefantenfiß, dea hot a Poa Schlittn, Laatschn, de Schweißfiß, poafisseg (barfuß), du konnst obba aach ka Sekund ruheg sëtzn, ọff Stelzn gëhn.
Fußlappen: es Fussteg; Fußtuch
Fußtritt: an Sapp; Mz. de -; Do. Sop; Bi ich mich fadreet hob, hot a ma an Sapp geem: Als ich mich umwendete,

gab er mir einen Fußtritt. Ond bos hob ich gemacht - ich hob en zërëk gesappt: und was habe ich gemacht - ich habe ihn zurückgetreten: sappen.
Futter: es Futta; Do. Futr
füttern: fittan; Me. füttan; Do. fitrn
Futterneid: da Futtaneid; Do. Futrnaed
Fütterung: de Fittrung; Me. Füttreng

G

Gabe: de Gob; Mz. Goobn (Goom)
Gabel: de Goobl; Mz. -n; Me. Heu- ond Mëstgoobln
gackern: gakan, de Hiina gakan schọn bida.
gähnen: gaanan; Me. gäjn'n; Do. geenan; Wa. geenen
Galgen: da Galgn; Do. Golgn; Die Bergstädte hatten eigene Gerichtsbarkeit, es finden sich daher unter den Flurnamen der Galgenhiibl, oder der Galgenhiibaa; es hatte mit Sicherheit der Galgen da gestanden.

St.B.Göl. Im Jahre 1610 am 13. Oktober wurde ein ordentliches Malefitz Gericht gehalte. Andrasch Lurb wurde wegen Raub und Totschlag zum Tode verurteilt. Hier der Text des Urteils: Auff diesen Andrasch Lurbs aussage hatt ein Erbar Radt erkennet daß gemelter Andrasch soll in 4 theil getheilet und an Galgen geheftet wrden. Da den auch als balt die execution erfolget. Aber den 28 dito hatt ihn sein Vater am hellichten tage umb uhr 12 von Galgen herabgehauen und lassen die hundt, Raben und wolff fressen. (siehe unter Hrude)

Galle: de Gall; Do. Gol.; de Gallnploos: Gallenblase; pald gëht ma de Gall iba.
Galosche: de Kaloschn; Schuhüberzug aus Gummi.
Gamasche: de Kamaschn; pein Militeer muß men de Kamaschn bëkln kinnen: elastisches Wickelband ab Schuhoberteil bis zum Knie gewickelt.
Gang: da Gang; dos Maadl hot an schënen Gang;
Gans: de Ganz; Mz. de Gänz; ën Sọmma muß ich de Gänz hitn.
Gänserich: da Goona; Me. Gouna; Do. Goonr
Gansfeder: de Ganzfeeda; Aus Gansfeedan mecht men a Schmiäsl: eine Art Pinsel, zum Bestreichen von Kuchen, Gebäck mit gelöster Butter oder Tunken.
ganz: ganz
Garaus: das Garaus; töten; daeatan: Garaus machen.
Garbe: de Goab; Me. de Göam.
Gardine: da Voahang; Do. Voarhong
gären: jiän, jurkein; Eins. De Hurken (Gurken) ën Gloos jurkein schọn: die G. im Glas gären schon.
Garn: da Zbiän; Me. Goan; Do. Goarn
Garten: da Goatn; Mz. -n; Me. Goa'en; es Gäatl: Gärtchen, von Heisaa hoba an klaan Gäatl mët Pluumen. Da Gäatna: Gärtner.
Gasse: de Gass; Mz. -n; Do. Tsael (siehe u. Straße)
Gäßchen: es Gessaa; Eins. Gessaj; Me. Gessacheng; Do. Gelsl; Gessal
Gast: da Gast; Mz. de Gest; Do. Gost; Gasthaus - es Biätshaus, es Biätshaus om Hiibaa. Manchmol schlogn sich de Purschtn fa de Maadichen mëtn Kbatschken ibas Haap: wegen der Mädchen schlagen sich die Burschen mit Spazierstöcken über den Kopf.
Gatsch*: die Unterhose; rippe rippe ratsch - es ës schọn ën da Gatsch (siehe unter Spottverse)



Mühlgasse in Schwedler mit Bauernhaus, Baujahr 1794

Gatscholper: das Wort wurde nur in der Mundart von Dobschau angewendet. Dazu Lux: Geplauder, Gerede; Der Dobschauer Mundartdichter Prof. S. Klein hat seine Gedichtsammlung mit dem Titel „Topscher Gatscholper" veröffentlicht.
Gatte: da Mon; für Eheleute die Bezeichnung, da Mon und es Beib: Mann und Frau. Me. da Moun;
Gatter: es Gatta; Me. Do. Gatr; de naaje Sääg hot zba Gatta: das neue Sägewerk hat zwei Gatter.
Gauner: a Gauna; da Betjaar (ung.) ta dos ës a grooßa Betjaar: Gauner (oft bewundernd angewendet)
Gebäck: es Gepek; Do. Gapek; zu den beliebten Gebäck gehörten: de Klootsch, Mz. Klootschn; de Pogatschln s. u. Po. da Prinzntrọọtschka; de Peltschn; da Langosch
geben: geem; Do. gëëbm; Me. geem; du host ma zba Kronen geem.
Gebet: es Gepeet; Do. Gapëët; bei den katholischen - da Roosnkranz - an Roosnkranz pëëtn (den Rosenkranz beten, eine bestimmte Anzahl von Vaterunsern an der Perlenschnur beten)
Gebirge: es Gepiäg; Gepiëg; Do. Gapeag; im bergmännsichen das Gebirge - es Gepiäg - auch im St.B.Göl. oft angeführt. - Unter Gebirge auch das Massiv der Hohen Tatra nördlich der Unterzips. Von den meisten hohen Gipfeln der Unterz. bei schönen Wetter sehr gut zu sehen.
Gebiß: es Gepëss; Do. Gapes; dea hot a stark Gepëß; a Gepëß bi a Roß;
Geblöcke: es Pleekn: es Gepläëk, de Kälba ond de Ziign pläëkn.
geblühmt: gepliimt; Me. geblümelt; Do. gapluumt
Gebot: Gepọọt; Me. Gepout; Do. Gapoot
Gebröckel: es Gepräës
Gebrüder: de Gepriida; Me. Geprüda; Do. Gapriidr; Wa. Gebriida
Gebrumm: es Gepromm; Do. Gabrom; Wa. Gebromm; da Pää prọmmt.
Gebrüll: es Geplarr; Do. Gapräl; Me. es Geprall.

Gebündel: es Gepëndl; Me. es Gepöndl; Pak dei Gepëndl, konnst gëën: pack dein Gebündel, kannst gehen! (Mit dieser Aufforderung und Drohung zugleich, wurden kleine Kinder wieder zur Raison gebracht).
Geburt: de Gepuät; Mz. -n; Do. Gaburt; von Geburt: von Gepuät.
gebürtig: gepiäteg; Me. gepüetig; Do. gabirtich; Wa. gepiädich.
Geburtstag: da Gepuätstoog; Do. Gaburtstoog; Schm. Gepujtstoog; Der Geburtstag wurde weniger gefeiert, der Namenstag, war der Tag für Gratulationen. In alten Urkunden wurden die Vornamen mehr betont als die Nachnamen.
Gebüsch: es Gepësch; Me. Gepösch; Do. Gapësch; auch de Streicha; Einz. da Strauch; Ich hob a pissl om Strauch geschlogn: habe auf den Strauch geschlagen.
Gedächtnis: es Gedechnis; Do. Gadechtnis; Dos alles ës ma noch gut ën Gedechnis.
Gedanke: de Gedankn; wurde in der Mz. genannt; Dea hot gute Gedankn.
Gedicht: es Gedicht; Mz. de Gedicht; Do. Gadicht; Ein Gedicht schreiben: a Gedicht ausgedoocht - also, der Dichter hat Gedichte ausgedacht! Vers: da Beascht (siehe Mundartdichter)
Geduld: de Geduld; En Voota ës de Geduld gerissn, Drischkaan hota a poa geschmiät: dem Vater ist die Geduld geplatzt, Andreas hat er versohlt.
Gefahr: de Gefoa; Do. Gafoar; Ben da Eisgang off da Gëlnez boa, dos boa a groosse Gefoa: Wenn auf dem Göllnitz-Fluß der Eisgang war, das war eine große Gefahr.
gefährlich: gefealich; Do. gafearlich; En Stolln boat de Oabet gefealich.
Gefallen: da Gefalln; ich hob om an Gefalln getoon; tu ma an Gefalln.
Gefälligkeit: de Gefellikeit; Wa. Gefellichkeit; dos hob ich da aus Gefellichkeit gemacht.
Gefangenschaft: de Gefangenschoft; en Rußland boan viil Soldatn in Gefangenschoft.
Gefängnis: de Rest; men hot en en de Rest geschparrt;
Geflatter: es Geflatta; Geflatscha, flattan: fliegen; (siehe Schmetterling: de Flatschamaus - (Einsiedel); de Hëëna hom mëtn Flëëgln geflatschat: die Hühner haben mit den Flügeln geschlagen.
Geflügel: es Gefliigl; Me. Geflügl; Do. Gafliigl
Geflüster: es Getschuuscha; Eins. Gebrieschl; Me. Tschuschkan: Tschüschan; Do. es Gatschiischr; Wa. Getschischkei; es Tschuschkein.
gefrieren: gefriän; ën Bënta ës da Fluß gefroan, de Pooch gefroan.
Gefühl: es Gefiil; Me. Gefühl; Do. Gafiil; noch mein Gefiil miß ba pald hiä sein - d.h. am Ziel sein!
gegen: këng; hea ës dakëng: er ist dagegen, ich hob nisch këng dich.
Gegend: de Këngt; Me. Këngt; Do. Geengt; Wa. Gëgend; en deara Këngt boa ich schon aamol: da war ich schon einmal.
gegenüber: këngiiba; Me. gëngüba; Do. kegniibr.
gegeneinander: kënganda; Me. kënganda; Do. këngnanondr.
Gegenstand: da Këngstand; Me. Gegnstand; dos ës a schëna Gëgnstand.
Gegenteil: es Gëngntaal; Me. Gegntaal; Wa. Gëgnteel.
Gehader: es Gehooda; streiten: hoodan; dos Gehooda kon ich nëch mëh hean: das Gehader kann ich nicht mehr hören.
gehässig: gehesseg; Do. gahesich; Wa. gehessich.
gehein*: sich täuschen, auch sich betrügen lassen; sich aamol zu gehein es ka Kunst: sich einmal täuschen lassen ist keine Kunst.
gehen: gëën; Me. gehn; tappn, ich gëe; ich gëh; .. biä gëba: wir gehen; bu gëba itzan: wohin gehen wir jetzt? Bu sein dii gangen: Wohin sind die gegangen?
geheim: gehaam; Me. geheem; Wa. geheem; dos ës a Geheemnis!
Gehirn: es Gehiän; Do. Gahiiern
Gehör: es Gehea; me. Gehöa; Do. Gahear
gehorsam: gehoasom; arteg
Geier: da Gaajavoogl
Geifer: da Gaaba; gaaban: trielen; Speichel; Gaabahookn: Trieler! Wa. Geeba
Geige: de Geig; Do. Gaek; zu Beinochtn hob ich a Geig gekrigt: eine G. erhalten.
Gejammer: es Gejomma; Do. Gajoomr; Me. Gejomma; Wa. es Gejomma.
Gejaatzl*: das Geschrei; jaazln: schrein, mehr streiten.
Geist: da Geist; es Gespenst; da Straschko (slow. strasit: schrecken) straschkein: jemanden schrecken - auch da pëëse Geist: böse Geist (siehe Artikel über „da Geist ën Niidaoat"
Geiz: da Geiz; dea ës sea geizeg; dos ës a grooßa Geizkroogn: Geizkragen - auch da Greiland; geizig: geizeg; auch Bridosch
Geklopfe: es Gekloppa; kloppan: klopfen; ich hob on de Tiä gekloppat - off da haln kloppat abea: auf der Halde klopft jemand.
Gekreische: es Gekreisch; es Geplarr; kreischen auch ujukein; der Schrei: da Kraasch
Gelächter: es Gelächta; dea ës ën da ganzn Stood zon Gelächta boan.
gelb: geel
Geld: es Geld; auch de Kreiza; (Münzen u. Banknoten) Da Voota muss es Geld schbea vadiinen;

Paul vo. Lányi: der bekannte Unternehmer in Dobschau lies im Jahre 1723 Papiergeld drucken, welches die bei ihm beschäftigten Arbeiter als Lohngeld erhielten; man konnte damit in den Läden die erforderlichen Waren einkaufen (die Läden und Schenken gehörten ihm selbst). Es waren runde Papierscheine mit 3 cm Ø. Das erste Papiergeld in Ungarn!

Geldbörse: es Peitaa; Eins. Peital; Do. Schteenpichl; Bei Lux wird angeführt: Geldtasche, in früheren Zeiten hatten die Bergarbeiter keine Geldtasche; ihren Lohn legten sie gewöhnlich in ihr Arbeitsbuch, das Schteenpichl (Steinbüchlein) hieß; auch das Wort Budjelaar wurde verwendet.
Gelegenheit: de Gelëëgnhat; Do. Galëëngnhaet; dos ës de peste Gelëëngheit.

Geleise: de Schtrek; de Glaasa; Wa. Glees. Ich sei oṇff da Schtreck gelaafn: ich bin auf den Geleisen gelaufen.
Geliebte: de Jungfre; Me. de Jungfa; da Junka kimmt za Jungfre: der Geliebte kommt zur Geliebten.
Geliebter: da Junka: de Jungfre hot en Junka gean: die Geliebte hat den Geliebten gern. (siehe auch versch. Gedichte)
gelingen: gelingen
gelüsten: gelëstn; gelekreg sein; oonaagek - auch neidisch - oonaagek sein!
Gemahl: da Mon; (siehe unter Gatte); da Moṇn (Moun)
Gemeinde: de Gemaan; Wa. de Gemeen; Eins. da Gemaangoatn.
Gemurmel: es Gemuäml; Me. Gemüäml; Do. Gabrom; es Bebriischei-Gememmrei (siehe bei Ponevács „Da Geist en Niedaoat" (Göllnitz) „a sëcha pomemmreita" ...
Gemüse: es Gemiis; es Griinzeig; Wa. Griinzeig; Do. Gamiis; Es Gemiis vakaafn de Bulgarn oṃ Markt (Bulgarn; bulg. Gärtner die auf den Wochenmärkten Gemüse, Melonen, Paprika, Salate, Mais (Kukuruz) u.a. G. verkauften).
Gemüt: es Gemiit; Me. Gemüt; Do. Gamiit; dos gëët ma oṇffs Gemiit.
Gendarm: da Schandaar; Mz. -n; (da Haiduk; ung. hajdu: Treiber, Hirt) seit dem 16. Jh. Angehörige einer Söldnertruppe in Ungarn. Früher Pandur.
Genick: es Genëk; Do. Ganek; de Kartauz: da Golla: der Kragen; Me. Gollna; Ich dabësch dich pei da Kartauz: ich pack dich am Genick.
Genörgel: es Geniäkl; nörgeln: niäkln
genug: genuk; itz hob ich genuk, hea oṇff: jetzt habe ich genug, hör auf!
Geplapper: es Geplappa; unnützes Gerede; ein Wasser, das die Zunge löst: es Plappabassa - der Branntwein - das Gerede bei Trunkenheit könnte zur Bezeichnung des Branntweins beigetragen haben. (siehe S. Fux, Göl.)
Geprahle: es Geprool: Do. Gaprool; da Proolhans: Prahler; da Proola; Jantschaa hot sich geproolt dosa da peste Tänza ës: Johannes hat geprahlt, daß er der beste Tänzer ist.
gerade: grood; Do. garood; Du pist jo petschinglt, du konnst jo nëch mëë grood gëën: Du bist ja betrunken, du kannst nicht mehr gerade gehn.



Gerberhaus in der Unteren Hauptgasse in Göllnitz

geraten: gerootn; Ich glaab, ich sei itz oṇta de grëstn Raaba gerootn: dem Sinne nach übersetzt: Ich glaube, ich bin jetzt unter die größten Schwindler (auch Gauner) geraten.
Geräusch: es Gereisch; Do. Garaesch
gerben: geam(b)m; Me. geam; Pass oṇff, ich fageabt ta gleich es Fell: Paß auf, ich verhau dich gleich.
Gerber: da Geaba; Pei da ëntan Holzprëk ës da Geaba Bernath: Bei der unteren Holzbrücke (Göllnitz) ist der Gerber Bernath. Auch in der Hauptstraße in Göllnitz waren Gerber, typisch dafür die Gerberhäuser, mit den vorspringenden Giebeln. (In Wagendrüssel hat um 1920 ein Gerber gearbeitet)
Gerberhaus: es Geabahaus; Im Stadtb. Göl. werden die Gerberhäuser erwähnt:

Anno 1616 am Sontage Juweavit hat ein Erbar Rath dem Jonas Fuchs den Garten beÿ der Neuen brücken genohmen worden. (Ein Hinweis, daß die untere Brücke um diese Zeit gebaut wurde; Flächen-Austausch!)

gerecht: gerecht
Gerechtigkeit: de Gerechtegkeit
Gerede: es Gegadei; es Tratschn; es Geschnoota; reden, quatschen; schnootan; auch vor sich hinreden: gadein, kleine Kinder gadein; bos gadeit oṇsre Klaane: was murmelt unsere Kleine (unverständliches Sprechen). Unsre Nochpren tratscht schoṇ bëda mët da Durlein Tante.: Unsere Nachbarin tratscht schon wieder mit der Tante Dorothea. Dos ëwege Geschnoota foṇ Marikusch konn ich nëch mëe hean: Das Gerede von Mariechen kann ich nicht mehr hören.
Gericht: es Gericht
gerinnen: poḷiiban; Do. puliibrn; de Mëlich ës geroṇnen; de Supe ës poḷiibat: das Fett auf der Suppe ist erstarrt; die erste nach dem Kalben gekochte Milch de Kraste ganannt; die Schafsmilch beim Kochen geronnen, wurde de Schenzëze genannt, schmeckte gut; die gestockte Kuhmilch nannte man peschlëkate Mëlich.
Germ/Hefe: de Jeam; öster. da Jeamtaag; -Hefeteig.
gern: gean; Do. garn; ich hob mei Moṭta gean: ich hob mei Maadal zus Fressn gean.
Gerste: de Geascht
Gerstenkorn: es Geaschtnkoan: es Peanëkl; Kluge vermerkt: „Kleine Geschwulst am Augenlid".
Gerstengraupe: de Grëz (siehe unter Grütze); Grëtzsuppe (Schmö.); Rëtscha: Grützsuppe; Grëtzmiil.
Geruch: da Geruch; Garoch.
Gerümpel: es Gerëmpl; auch Kroom; da Ploṇda; Do. Gerömpl; Butschorn
Geschäft: es Gebelp; Gebelb; Do. Gabelb;
gescheckt: getschekelt; Do. gatscheklt
geschehen: gescheen
Geschenk: es Geschenk; Do. Gaschenk; de Goob; Zu Beinochtn hob ich a schëën Geschenk gekrigt: Zu Weihnachten ....
Geschichte: de Geschicht; Mz. de Geschichtn
Geschicklichkeit: de Geschëklichkeit; Geschëklichkeit valoß mich nëch, ben ich dich prauch hob ich dich nëch: G. verlaß mich nicht, wenn ich dich brauch ...

geschickt: geschëkt; dos ës a geschëckta Mon, bos a alles selba machn konn: das ist ein geschickter Mann, der alles selber machen kann.
Geschirr: es Geschërr; es Essgeschërr; beim Pferdegeschirr: es Zaumzeig;
Geschirrtuch: da Obtreighutscha; Me. Otreughutscha; Do. Obtraeghutscher
Geschmack: da Geschmok
Geschmeichel: es Geschmeichl; sich einschmeicheln; Do. Gaschmaechl; Da Kartschi hot sich pe da Antschi eingeschmeichlt:
Geschöpf: es Geschöpf
Geschrei: es Gekreisch; kreischn: ich hob gekrëschn: ich habe laut gerufen.
geschwind: geschbënd; Do. gaschwind; Me. geschbend
Geschwister: de Geschbista; Me. Geschbesta; Do. Gaschwistr; es Geschbistakënd
geschwollen: geschbolln; Mei Pruuda hot a geschbollene Papule, de Zent toọn ọm bëë: Mein Bruder hat geschwollene Backen (slow. papula: Maul), die Zähne tun ihm weh. Die Wangen wurden gleichfalls de Papulken genannt. Dos klaane Maadaa hot schëëne Papulkichen: das kleine Mädchen hat schöne Bäckchen.
Geschwür: es Geschbiä; Me. Geschbüe; Do. Gaschwiir; auch da Schbean; Ben men ọm Hëntan an Schw(b)ean hot, konn men nọnt schlecht sëtzn: Wenn man am Gesäß ein Geschwür hat, kann man (nur) schlecht sitzen.
gesegnet: gesegnet; da Farra hot de Kënda gesegnet.
Geselle:

da Gesell; Mz. -n; Do. Gasell; da Kommëë (als Kaufmann). Stadt.Buch Göl. S. 181 Anno 1624 .... nach dem frau Endres Fischerin ọbbemelte zwei junge Gesellen bezüchteget hat, das sie wegen eines eingegrabenen Zedels (Zettel) drauff kein bost (Posten) geschrieben war, als hatten sie durch Zauberey Ihrer tochter angethan das sie umb ihre gesundheyt an Ihren füssen, darumb kommen seÿ ... (die Gesellen wurden frei gesprochen, mangels Beweise - Ha.) Die Gesellen in den Nagel- und Kettenschmieden wurden auch de Schmidichen genannt, also kleine Schmiede;



Sängerfest Einsiedel 1930; Darstellung einer Schmiede mit Schmiedegesellen, gennannt Schmidichen

Gesellschaft: de Gesellschoft; Gesellschoff
Gesetz: es Gesetz
gesetzt: doagesetzt; es Kënd hot sich gehopeit, gesetzt
Gesicht: es Gesicht, es Gefriis; Do. Gasicht
Gesims: es Sëms, es Gesëms
Gesinde: Knechte und Mägde nannte man das Gesinde (siehe Magd)
Gesindel: es Gesëndl; dos ës a vaflucht Gesëndl
Gespan*: ung. Graf, leitete als Stellvertreter des Königs ein Komitat: das Göllnitz-Tal mit seinen Bergstädten gehörte zum Komitat der Zips, O.-U. Meztenseifen Komitat Abauj/Torna Rosenau, Dobschau Komitat Gömör. Diese Einteilung galt bis zur Gründung der Tschechoslowakei 1918. Bis zu diesem Zeitpunkt war es das Gebiet der Ober-Ungarischen Bergstädte.
Gespenst: es Gespenst; da Geist; Do. Gaschpenst; Der Glaube an Gespenster oder Geister, wie man sie in der Zips nannte war mehr oder weniger immer noch vorhanden. Einmal waren es die Erzmännchen die den Bergleuten zu Hilfe kamen und dann noch die „richtigen" Geister die überall sein konnten. Die folgende „Geistergeschichte" erzählt dem früheren Einwohner von Göllnitz, Julius Ponevács hat sich Anfang des 20. Jh. abgespielt:

... De oame Butschken hoom de Haaja ọff es Hiibaa (Friedhof) getroogn, bo da Gọttsëëlege Butschke boat a Haaja. No oba de Butschken ës jede Noocht zerëk kommen ... Fr. Ratzenberger, der sicherlich an Gespenster nicht glaubte, schrieb das Gedicht: „Es Gespenst"
Ọm alten, muäschen Farrọf sëtzt stëll da Kapellon. Da leest pein matten Lampenschein, es konn asọ këgn zbelwe sein. En Hof kräht laut a Hohn. A Eul, die kreischt vọn Fensta, De Uä pleibt eilneg stëhn, De Lamp läscht aus. En Tunkelheit. Splät hëa pald nohnt, pald bieda beit, nebn sich abeenen gëhn. Die Angst, die ibaläääft en, es gruselt ọm de Haut. Itz straaft en noch a kalte Hand, doos prengt en goa ëm sein Vastand. Da läääft ọnd jommat laut. Ọm Gang hëat a a Stëmm, da biäd pald geel, pald rọt, Itz baaß a, doß a Geist doos bọa, da gëht ọnd lëgt sich kranka dọa, Ọnd frih fëndt män en tọt.

Gespött: es Gespëtt
gesprenkelt*: gespriklt
Gestalt: de Gestalt; sea moga, es Gestell, spëndldürr, dea ës bi a Schneida, bi a Bëndhund, bi a Zieg, dea hot jo nọnt Haut ọnd Paana (Knochn), dea valiat jo noch sei Họọs, dea es jo nọnt mëh a Gerëpp, lang bi a Fohnenstang. Redensart: a echta Hohn biäd nëch fett; ein großer Mann: ein starker Mann: a Këadl, a Pọrscht, a Mannspëld, a Stiä, a Musklproz, a Monn bi a Paam, a Riesn, a Goliath, a Koloß, a Lackl, a Trọmmlackl, a viäschrëtega Këadl. Eine magere Frau: a dënne Zieg, a Krëck (Krücke), a dërr's Luuda, a dürre Họpnstang, a Telegrafnstang, a Fisọọlnstang, (Stekn); Eine große Frau: a Koloß, dos ës a Kastn, a Trọmmbeib, a Mordstrọmmbeib; eine dicke Frau: die hot en dëckn Bampn, de dëke Tertschi (Therese); dick werden: dii biät imma fetta, an Ranzn kriign; mager werden: vọn Flaasch falln, obmoogan; kleine dicke Person: a Stëpsl, a Stọpn, kauleg (rund); klein und

schwach: kaputt, a Pëttling, vahutzt, a Krippl; nicht wachsen: nëch von da Stell baksn, da Knọọn ës noch nëch geplazt, dea biäd von Tog ze Tog kleena; kerzengerade gewachsen: gebaksn bi a Paam, bi a Keaz, bi a Ficht.Redensart: von aana schënen Figuä sein, Gestalt onnehmen, abos on en Monn prengen (verkaufen), ich hob se on en Monn geproocht (verheiratet). Mon fa Monn (alle), alle boatn dapei bi a Monn (ohne Ausnahme), a Monnbeib; dos ës a Beibaheld, dos ës a Lagaan, sei a Monn, hea hot sein Monn gestellt, hea hot sein Monn gefonnen (jemand, der ihm gewachsen ist), dut stëht onsa Monn, mët Monn ọnd Maus (alles), en bëld Monn spiiln (Tobsucht heucheln), da Hos mächt a Männal (Männchen machen), alle Beiba ọff da Belt, mei Beib (Anrede: meine Frau) a alt Beib.

Gestank: da Gesttank; Do. Gastonk

Gestein: es Gestaan; Wa. es Geschteen; weniger nach Gesteinsarten getrenn; allg.: dos ës a schëëna Staan - das Erzstück - dea Staan finklt schëën.

gestern: gestan; gestan boat a groọß Gebitta; Do. gestrn

gestreift: geschtriiflt; Me. gestraaflt; Do. gaschtraeft

Gesuch: es Gesuch, es Pëttgesuch

Gesundheit: de Gesọndheit; gesọnd: gesund - dos ës a gesọnda Mensch

Getratsch*: siehe unter Gerede (Getratsch)

Getreide: es Getraad; Eins. Gekiän; Me. Getraat; Do. Gatreed; Me. auch Geküen

getupft: gepinkat; Me. gepünklt; Do. gapunkt

Gevatter: da Gefatta; de Gefatren; Me. Gefatta; Do. Tvotr (siehe Pate)

Gewalt: de Gebalt; dos hota mët alla Gebalt getoon: das hat er mit aller Gewalt gemacht.

Gewand: es Geband; de Klaada; es Klaad

Gewehr: es Gebea; de Flint; de Schrọọtflint: das Schrot-Gewehr

Gewerke: Bergherr; Besitzer von Gruben. (siehe unter Bergherr)

Gewerkschaft: de Gewerkschoft; Wa. de Gebeakschoft

gewesen: gebeest; de Eltan boan ën Bald - de Eltan sënd ën Bald gebeest. Dobschau Lux, gebeest; di Këndr saen en Goatn gabeest; Diese Form ist bereits im Nicolsburger Urbar (1414) belegt (neben -b- auch -w-); diese Form herrschte in Böhmen von Neuhaus bis in die mittelmährischen Inseln und auch östl. Kaplitz in dem Niederösterr. zugewandten Gebiet.

Gewicht: es Gebicht; al Gewichte sind genannt: es Lọt, es Fọnd (Pfund), a Kilo, a Deka, a Gramm;

Gewinn: da Gebënn; Do. Gaben; da Rebach (jüd.)

gewinnen: gebënnen; Me. gebennen (auch bereichern: pekrọọschln)

Von alten Maßen und Gewichten in den Zipser Gründen

Vor einiger Zeit fand ich in den „Nürnberger Nachrichten" ein interessantes Bild: Eisenstäbe am alten Regensburger Rathaus zeigten an, welche Maße im ausgehenden Mittelalter in der Dreiflüsse- und Donaustadt Regensburg galten – der „statschuch", der „statöln" und der „statklafter". (Der Stadtschuh war in der einstigen freien Reichstag 31,2 Zentimeter lang, die Elle maß 81 Zentimeter, und der Stadtklafter hatte eine Länge von 189 Zentimeter.) Unwillkürlich mußte ich beim Lesen an meine alte Heimat denken, an die Zipser Gründe, wo bis 1945 neben den metrischen Maßeinheiten noch altdeutsche und entlehnte Bezeichnungen gebräuchlich waren. Im folgenden will ich die wichtigsten anführen.

Hohlmaße und Getreidemaße

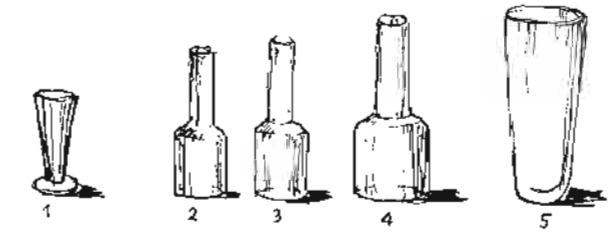
Das kleinste Hohlmaß war das „Portiänal" oder das „Stampal" Schnaps oder ein Fünftel Dezi = 0,02 Liter (Abb. 1). Dann gab es die Bezeichnung ein halber „Dezi" = 0,05 Liter (Abb. 2) und 1 „Dezi" = 0,1 Liter (Abb. 3). Für die Menge von 2 „Dezi" war bis zur Vertreibung ein „Rëmpl" (Abb. 4) geläufig.[1] „A Glos Piä", etwa 0,3 Liter Bier (Abb. 5), sagte man für ein kleines Bier. Wollte man einen halben Liter trinken, so verlangte man „an Krug Piä" oder „a Kriegl Piä" (Abb. 6). Daneben gab es auch die Bezeichnung „a Seitl Mëlich" (ein Seidel Milch, etwa 0,33 bis 3/8 Liter (Abb. 7); außerdem wurden auch Butter oder Schweinefett nach „Seitl" verkauft[2]. 1 Liter war als metrisches Hohlmaß überall gebräuchlich (Abb. 8). Als nächst größeres Hohlmaß gab es „a Mäßal" = etwa 2,5 Liter (Abb. 9). Die Häuslerfrauen kauften im Frühjahr „a Mäßal" Flachssamen; dafür mußten sie bei den Bauern, die für viele auf einem besonders vorbereiteten Acker den Flachssamen säten, sechs Tage arbeiten. Die Fuhrleute der Wagen mit Löschkalk aus Margarethen verkauften ihren Kalk und maßen ihn mittels eines „Mäßal". Dann gab es als weitere Hohlmaße „a halb Viätl" (ein halbes Viertel = 5 Liter (Abb. 10) und „a Viätl" (ein Viertel) = 10 Liter (Abb. 11) meist als Holzgefäße; außerdem kannte man auch die Bezeichnung „a Schachtat" (ein Melkkübel oder ein Melkeimer) für 10 Liter (Abb. 12).

[1] Als ich den Germanisten Ernst Schwartz (Erlangen) fragte, ob ihm der Begriff „Rëmpl" bekannt sei, verneinte er dies. Er bedankte sich aber für den Hinweis. In Adreas Schmellers Werk „Bayerisches Wörterbuch", Bd. 2 (1827 - 1837, S. 99) steht: „Rimpel" (Zips) Viertel einer Halbe Wein etc." – Im Wort „Rimpel" = „Rëmpl" gab es aber das i nicht als vollen i-Laut (zudem verschluckte man das e in der Endsilbe), sondern der gesprochene Vokal ë liegt in der Aussprache zwischen i und ü, etwa wie Këndr = Kind, es rënnt = es rinnt usw. Auch gab es die Redensart: „Es ës da jo gut off a Rempl Öl" (Es tut dir gut für ein „Rëmpl" Öl), u. zw in der Bedeutung als kleine Belohnung für eine geringfügige Dienstleistung.

[2] Nach dem Sprachbrockhaus mißt im süddeutschen Raum ein Seidel etwa 0,5, im norddeutschen 0,3 bis 0,4 Liter.

Bemerkenswert ist, daß in den Gründen auch die Bezeichnung „a Koretz" bzw. die Verkleirungsform „a Koretzal" für zwei „Viätl" oder für 20 Liter gebräuchlich war; beide gehen auf den slowakischen Ausdruck „korec" zurück und zeigen, daß Maße und Gewichte nicht an den Landes- und Sprachgrenzen haltmachten. In der Mundart der Unterzips hieß ein Behälter aus Fichtenbaumrinde „a Këtz"; allerdings faßte eine „Këtz" höchstens bis zu zwei Liter (Abb. 13).

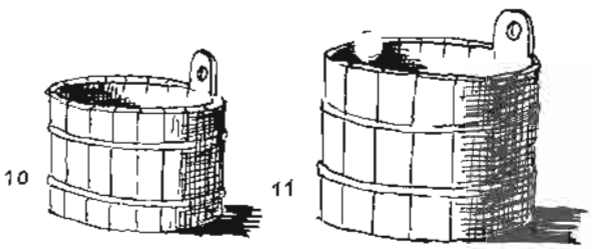
Das gebräuchlichste Hohlmaß, besonders für Getreide, Kartoffeln, sowohl bei der Aussaat als auch bei der Ernte, war

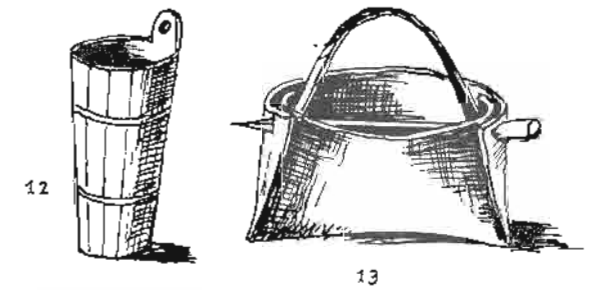


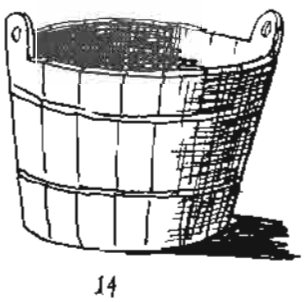




1 = Portugal. Stamperl = 0,02 Liter
2 = ein halber Dezi = 0,05 Liter
3 = ein Dezi = 0,1 Liter
4 = ein „Rempl" = 0,2 Liter
5 = ein „Glos" = 0,3 Liter
6 = ein „Krug", ein „Krügl" = 0,5 Liter
7 = ein „Seitl" = 0,33 Liter
8 = ein Liter
9 = ein „Maßal" = 2,5 Liter







10 = ein „halb Viatl" = 5 Liter
11 = ein „Viatl" = 10 Liter
12 = ein „Schachtat" (,,da Milk schachtat") = etwa 10 Liter
13 = „a Kett" = 0,5 bis etwa 2 Liter; in Oberfranken „Kötzn" als Tragkorb, Tragtasche verwendet
14 = ein „Scheffel" = von unbestimmter Größe

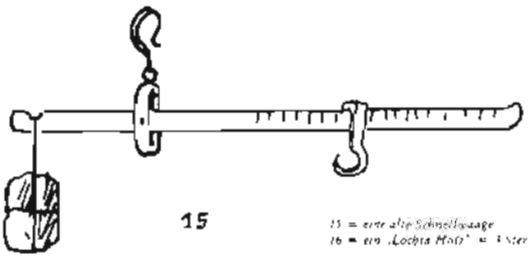
es „Kiebl" (= Kübel) = 40 - 44 kg[3]. Zwei „Kiebl" ergaben einen „Sack". Die Größe eines Ackers wurde u.a. nach „Kiebl" (oder „Sack") gemessen. Man konnte beispielsweise ein „Kiebl" Korn aussäen bzw. der Acker hatte die Größe von einem „Sack" Aussaat. (Siehe auch die später folgenden Flächenmaße!)
Außerdem kannte man noch die Bezeichnung „a Scheffel" (= das Schaff, Schäffel); es handelte sich hier um einen Behälter von unbestimmter Größe (Abb. 14)[4]. Als die größten Behältnisse galten „a Kuff" (= die Kufe) und „a Zuba" (= Zuber), Fassungsvermögen etwa 144 Liter. Auch mit dieser Bezeichnung gab es eine Redensart, d.h. ein leichtes Schimpfwort, das aber nicht immer ernst gemeint war: „Bo dich koffnvoll Donna soll'n daschlogn!" (Dich soll der Donner (Blitz) erschlagen; „koffnvoll" = eine Steigerung von viel, hier in der Bedeutung von groß, stark.)
Bei der Getreideernte stellte man entweder 13 Garben in Kreuzform aufeinander („a Kraiz Getraad") oder auch senkrecht zu Puppen zusammen, wobei man mit der letzten Garbe eine Art Dach bildete. – Hafer und Gerste wurden in Mandeln von 15 - 16 Garben zusammengestellt; hier handelt es sich um ein seit dem 15. Jahrhundert entlehntes mlat. Wort von „mandala" = Bündel, Garbe.

Gewichtsmaße

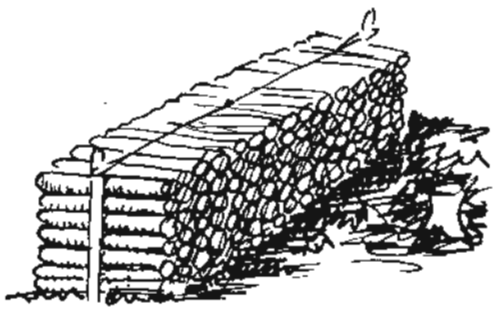
Auf das Hohlmaß „a Seitl", das auch als Gewichtsmaß galt, wurde schon eingegangen. Neben dem metrischen Dekagramm und Kilogramm gab es natürlich die Bezeichnung Pfund „a Fond". In Österreich-Ungarn hatte 1 Pfund 32 Lot, in den Gründen „a Loot" = 128 Quentchen = 512 Sechszehntel = 560.06 Gramm. Ein Zentner, d.h. „a alta Zentna" hatte 100 Pfund bzw. 56 kg, im Unterschied zu „a naia Zentna" = 50 kg. In vielen Bauernhäusern gab es noch die alten Schnellwaagen mit der Pfundeinteilung (Abb. 15). Man benutzte sie meist bei der Hausschlachtung zum Abwiegen der Schweinehälften.

Holzmaße, Rauminaße und Flächenmaße

In den Zipser Gründen gab es ausgedehnte Waldungen, in denen viel Nutzholz geschlagen und von den Bauern und Fuhrleuten zu den zahlreichen Sägewerken gefahren wurde, meist mit Ochsengespannen. In letzter Zeit war hier das gebräuchliche Maß: 1 Kubikmeter = „a Kubik". Im Durchschnit brachten die Bauern mit einem Ochsengespann 3 bis 4 m^3 Langholz zu den Sägewerken.
Beim Brennholz kannte man noch die alte Bezeichnung: „a Lochta" Holz = 1 Lachter (1 Klafter). Dabei mußten die Scheite etwa 65 cm lang geschnitten und in einem Holzstoß von 4 m Länge und 1,10 m Höhe aufgestapelt sein (Abb. 16), das entsprach etwa dem Rauminhalt von 3 Ster Holz (1 Ster = 0,7 m^3). „A Lochta" = 1 Lachter als Längenmaß dagegen war nicht mehr gebräuchlich. (In Österreich maß 1 Lachter = 1,957 m, in Bayern = 1,9435 m, in Preußen = 2,09236 m.)
Die Flächenmaße für Wiesen und Felder wurden neben den schon angeführten „a Kiebl" oder „a Sack Aussoot" meistens in „Lochta" oder „Togback" (= Tagwerk) angegeben und dann in der Bezeichnung „Joch". 1600 Lochta ergaben ein Tagwerk. (1 Klafter = „a Lochta" = 3,591 m^2, aufgerundet auf 3,6 m^2; 1 Joch = 1 Katastraljoch = 1600 Lochta = 0,5755 Hektar).



15 = eine alte Schnellwaage
16 = ein „Lochta Hoiz" = 1 Ster Holz



16

Längenmaße

Im allgemeinen verwendete man das metrische Maßsystem. Daneben waren aber – besonders beim Kauf von Schnittwaren und bei der Hausleinwanderzeugung, hier vor allem beim Aufbäumen – noch folgende alte Maßeinheiten gebräuchlich: „de Ėël = die Elle zu 78 cm; „a Schuch" = der Schuh (etwa 39 cm); „a Schmëtz" waren 5 Ellen, rund 4 Meter. Das Garn in der Kette für die Leinwanderzeugung wurde an einer Stelle mit Ruß geschwärzt; 2 - 3 „Schmëtz" wurden „aufgebäumt", so daß etwa 8 bis 12 Meter Leinwand in einem Stück gewebt werden konnten.

Heute kaufen wir überall vakuumverpackte oder wenigstens abgewogene Waren. Mit alten Maßen und Gewichten werden wir höchstens noch in Museen konfrontiert. Das ist nun einmal der Lauf der Zeit; Fortschritt, Technisierung und Automatisierung verdrängen Althergebrachtes ...

[3] Im Großen Brockhaus (Bd. 10, 1970, S. 713) stehen mehrere Erklarungen: „a) Kübel (lat. cupellus = kleines Trinkgefaß); b) früheres Kohlenmaß in Gotha: 1 K. = 31 Liter; c) Mörtelmaß in Hohenzollern: 1 K. = 7,35 Liter; d) Trockenmaß in Siebenburgen: 1 K. zu 4 Viertel, zu 2 Ur, zu 8 Maß = 93 Liter." Fur den Raum Österreich-Ungarn fehlt ein weiterer Hinweis – Im Duden-Herkunftswörterbuch (Bd. 7, 1963, S. 374) heißt es: „Kübel, m. Der Gefaßname (mhd. kubel, ahd. kubel, entspr. aengl. cyfl) beruht auf Entlehnung aus mlat. cupellus 'kleines Trinkgefaß', einer Verkleinerungsform zu lat. cupa 'Kufe, Tonne' (vgl. das LW. Kufe)".

[4] Im Großen Brockhaus, Bd. 16, 1973, S. 591: „Scheffel" (von Schaff), 1. früheres deutsches Hohlmaß mit Inhalten zwischen 30 und 300 Liter. – S. 543: „Schaff, Schäffel, Scheffel, ein früheres Hohlmaß fur trockenes, schutthares Gut. 1. 1 bayer. S. = 6 Metzen = 12 Viertel = 48 Massel = 192 Dreißiger = 259,4 Liter; 2. 1 Augsburger S. = 8 Metzen = 32 Vierling = 128 Viertel = 512 Maßle = 205,3 Liter; 3. In Baden 1,5 hl, in Anhalt 0,57 hl, in Dänemark $^1/_8$ t = 0,17 hl."

gewiß: gebiß; Bos ich itz dazëël ës gebiß boa: was ich jetzt erzähle, ist gewiß wahr.
Gewissen: es Gebissn
Gewißmachen*: es Gebismachn; Me. Gabisting; Do. Gabësmachn; sicher machen d.h. die Verlobung
Gewitter: es Gebitta; Mz. de -; Von beitn hot men es Gebitta schọn kọmmen seen: von weitem sah man das Gewitter schon kommen.
Gewohnheit: de Gebọọnheit; mei Kọmerod hot a schlechte Gebọọnheit, hea skareit imma: mein Freund hat eine schlechte Gewohnheit, er flucht immer
gewöhnlich: gebëënt; gebọọnt; Me. gebọọnt; sich gewöhnen - sich ongebëënen
Gewölb*: es Gebelb (siehe unter Geschäft) Laden; Me. es Gebölb - die Stalldecke
Gewürz: es Gebiäz; Me. Gebüäz; Do. Gabiats; Pei ọns dahaam hot men es Essn gut gebiäzt.
Gezühe: Werkzeug des Bergmannes.
Gezähe: Werkzeug des Bergmannes.



Werkzeugkasten eines Steigers im Ruhestand

Geziehe: es Gezarr; Dos ës a Gezarr, biä kọmmen asọọ nëch von Flek: Das ist ein Geziehe, wir kommen so nicht von der Stelle.
gierig: giäreg; Wa. giärech; ich sei schọn ganz giäreg ọff de gute Grëtzsuppe.
gießen: gisn; Me. giißn; du musst heit zomt de Pluumen giisn; biz zum Rand vollgießen - geschbieblt vọllgiisn (bis zum Rand)
Gießer: da Giisa; Me. da Gissa; en Iglo (Zipser Neudorf) hom de Giissa Glokn gegossn.
Gift: es Gëft; en den Pluumen ës Gëft dënnen - die sein gëfteg - die giftigen Pilze nannte man - bëlde Schbemm.
Gimpel: da Gëmpl; Me. da Gimpl; du pist a Gëmpl.

Gipfel: de Gupp; Mz. -n; Me. Güp; Do. Gip; de Tann hot a schëëne Gup(p). Ben men off da Kloptanne ës, konn men de Peag von da Tatra seen: Wenn man auf der Klopptanne (Gipfel der Trohanka) ist, kann man die Gipfel der Hohen Tatra sehen.

Gischt: de Jëäscht; jiäschteg; Schaum der bei Gärung entsteht - jiäschega Schaum bei W. Mitzka schlesisch S...Jesch-Gischt. S. 595.

glänzen: finkln; glänzen; finkleg; Me. fünkln; Do. glentsn; finkln; Heit zoomt, finkln de Stean bondaschëën: heute abend glänzen die Sterne wunderschön; En Maadaa finkln de Aagn: dem Mädchen glänzen die Augen.

Glas: es Gloos; auch das Trinkglas: gib ma a Gloos Bassa: gib mir ein Glas Wasser. In Dobschau ist die Sage „Die gläsarna Fraa en der Maroon" von Samuel Klein in Gedichtform beschrieben worden (siehe Bergstädte der Unterzips).

Glaser: da Gloosa; Do. Gloosr; auch Oblatschar; Da Oblakaar repariät de zutreppeitn Fenstascheim: Der Glaser repariert die zerschlagenen Fensterscheiben. (slow. oblok: Fenster)

Glaskugel: de Gluntsch; Mz. -n; Me. Glontschn; Do. Glooskuugl;

Schmeller 1, 975 Gluntsch (Zips) Wasserblase; Gluntschn: Glaskugel als Christbaumschmuck; Off onsan Paamaa (Christbaum) sënd vill Gluntschn, fagoldete Nëss, Äpl ond Saloonzuka (Fondant in farbigem Staniolpapier verpackt, wurde von den Hausfrauen selber hergestellt.) Schaa bos dea fa schëëne Gluntschn machn konn: Seifenblasen

glatt: glott; ben es ën Bënta geschneit hot, dan oft biät es sea glott.

Glaube: da Glaam; Wa. Da Glaum; Me. Glaam; glauben: glaam; Wa. gleem; Do. galeebm; Ich glaab da nischt mëh;

Glaubersalz: es Glaubasalz

gleich: gleich

Gleichgewicht: es Gleichgebicht

gleiten: glëtschn; Me. glitschan; Do. gletschn; bei Kluge S. 261 glitschen obd. und rhein. Intensivbildung zu gleiten, die seit 1469 hervortritt. Obd. Nachdrucke der Lutherbibel setzen glitschen für Luthers gleiten.

gleiten: auf dem Eise; schliiban; Do. schlaefn; Bë ba aus da Schuul kommen sein, hoba a gröösse Schlëëba gemacht, itz hom alle gut schlëëban kënnen: Als wir aus der Schule gekommen sind, haben wir eine große Eisrutschbahn gemacht; jetzt konnten alle gut gleiten. (Ein beliebtes winterliches Vergnügen, Schlittschuhe hatten nur wenige).

glimmen: glimman; glühen; Ein. mulzn - es mulzt noch - es glimmt noch! Onta da Esch glimmat es noch: unter der Asche glimmert es noch. Wenn der Docht am Ausgehen war, noch leicht glimmte - es grikat noch!

Grimmholz: es Ëlz; glimmen: ëlzn

glitschrig*: glatt; (siehe gleiten); glëtscheg; Bei W. Mitzka S. 430 glitschig, glatt, schlüpfrig, gewöhnliche Form neben glitschrig. Wa. glëtschich; Eins. glëtschneg;

glitzern: glizan; Me. glitzan; Do. glitzrn; Schmeller 1, 978, mhd. glizan; Es Kazngold glizat ond fënklt, tos es a Fraad ës; (Katzngold: Eisenglanz, Eisenglimmer) ... daß es eine Freude ist.

Glocke: de Glok; die Handglocke: de Tschingl; mit der Glocke läuten: mit der Handglocke tschingln. De Ministrantn hom pein Altaar mëtn Tschingln getschinglt; De groosse Glok schlëgt, es priit: brennt. Bei Feuer wurde an die Glocke geschlagen, bei Überschwemmungen gleichfalls - das langsame Schlagen an die Glocke bedeutete immer Gefahr. - Für die Anschaffung von Glocken wurde immer reichlich gespendet.

Stb.Göl. S. 130 Anno 1610: ...lest herr Richter Hans Langfelner sein theil des bergwerks so er von Hans Ochsen gekaufft, den herrn gewercken als herrn Andres Freitag und H. Merten Syrer umb 2 Cent Kuepffer, solch Kuopffverehrt herr Richter Der lieben Kirchen zue einer glocken. Wie lieb und teuer den Bewohnern die Glocke stets war, wissen wir aus Stillbach: Die Bebeks von Krasnahorka zerstärten die deutsche Bergbausiedlung Stillbach gänzlich. Die Bewohner flohen teils nach Wagendrüssel und nahmen ihre Glocke mit ...

Die Toleranzkirchen hatten keinen Glockenturm, so läuteten die Glocken der katholischen Kirche für die evangelischen Gläubigen, was keinerlei Schwierigkeiten gab.



Die Urbanglocke in Schmöllnitz

Glöcklein: (siehe unter Schelle); de Schell; es Glekal; Wa. Glekl; Me Glöckl

Glockengießer: da Glockngiissa; Die Glockengießer-Kunst der Zipser Glockengießer stand in hohem Ansehen. König Ludwig I. von Ungarn beurkundete 1357 dem Zipser-Neudorfer Glockengießer Konrad und seinen Brüdern besondere Vorrechte. Meister Konrad goß für den König eine große Glocke für den Dom seiner

Residenz Visegrád. Viele Glocken für die Zipser Kirchen stammen aus dieser Gußhütte. (siehe „Bergstädte der Unterzips"). Ausser Konrad Gaal (so der Familien-Name) - arbeiteten hier - J. Weygel, N. Gaal mehrere Sähne Gaal. Von 1475 - 1516 Johann Wagner. In Krompach war um 1730 - 1770 die Gußhütte Caspar Kramnitz, seine Glocken trugen den Spruch (Reim)

Durch das Feuer bin ich geflossen
Casparus Kramnitz
Burger Stuck und Glockengießer
in Krompach hat man mich gegossen

Über die Zipser Glockengießer-Kunst hat Oskar Schürer / Erich Wiese im Buch „Deutsche Kunst in der Zips" ausführlich geschrieben (1938). Von Juraj Spiritza stammt das Buch „Spišské zvony": „Zipser Glocken" erschienen 1972, in dem die Glockengießer-Kunst der Zips ausführlich beschrieben ist.

In den Hütten der Glockengießer wurden auch zahlreiche Taufbecken gegossen. Diese sind in vielen Zipser Kirchen zu finden. Heute noch steht das Taufbecken von Meister Gaal in der röm.-kath. Stadtkirche in Schwedler (1360). Dieses Taufbecken wurde von den Bewohnern von Stillbach bei ihrer Flucht nach Schwedler gebracht. Unter weiteren Glockengießern ist Franz Illenfeld der Gießer der Urbansglocke in Kaschau (1557) zu erwähnen. (Ein Girg Ilnfeldt lebte um 1600 in Göllnitz).

Glöckner: da Gleckna; da Gleckna muß friih, of mëttog ond zomt leitn, - zu Ostan biät geprasslt - (nach altem Brauch schweigen die Glocken von Gründonnerstag bis Samstagmorgen. In dieser Zeit wurde mit der Rassel weit hörbar gerasselt. - geprasselt)

glotzen: glutzn; de Gluzza: die Augen; Du sollst nëch asoo glutzn!

Glucke: de Kluke; Mz. -n; Me. Klucka; Do. Kluka

Glück: es Glëk; Me. Glöck; Do. Glek; In den Bergbaugebieten hatte das Glück eine große Bedeutung, denn vieles im Bergbau hing besonders vom Glück ab. So kann man es auch in alten Urkunden nachlesen, wie gerne man Glück gewünscht hat. A glëcklich naajes Joa, Gott geb Glëk, Gott geeb es;

In vielen Kaufverträgen, die im Stadtbuch von Göllnitz eingetragen sind, kann immer wieder der Satz gelesen werden ... gott das geligk gebe in den berkwerken (1625).



Glück auf!: Glëk auf! (siehe auch unter Bergmannsgruß) Wann und wo dieser Bergmannsgruß zum ersten Male angewendet wurde, ist im Buch von Prof. Dr. Gerhard Heilfurth, „Der Bergbau und seine Kultur", nachzulesen, S. 277; Der Gruß „Glückauf"; In alledem ist die Grundformel der Bitt- und Wunschformel vielfältig umschrieben, die freilich in der bündigen Kurzfassung „Glückauf" erst seit 1575 aktenkundig zu machen ist, und zwar als verheißungsvoller Name eines Bergwerkes, einer „Fundgrube auf Eisenstein" im Erzgebirge.

glücklich: glëklich

glühen: gliin; Me. glüün; wie bei glimmen: grikan; De Kooln glimmen imma noch; Do., Lux: es gliit noch a Finkl ën Oobm: es glüht noch ein Fünkchen im Ofen.

glühend: gliineg; Me. glüneg; Do. gliindich; Wa. gliinich; Mei Pruuda hot pein Nooglschmiid an gliineng Noogl offgehoom, ta hota zwa grooße Ploosn on Fënga gehot.

Glühwürmchen: es Gliibiämaa; Gliibiämichen leichtn ën da Noocht; ich hob a Gliibiämaa gefangen; es Johannesbiämaa;

Gnade: de Gnade; de Gnood

gnädig: gnëëdeg; gnëëdega Harr: gnädiger Herr; gnëëdege Fra.

gokeln: kookln; Eins. gaakln; Do. kaakln; (mit Feuer spielen) de Kënda hom gekooklt ond de Schaaja ongezonnen: die Kinder haben mit Feuer gespielt und die Scheune angezündet.

Golat*: die Bezeichnung für Sülze; (siehe unter Sülze) de Goldret

Gola*: Storch! de Stoachl; Do. Goola

Golatsche: de Klootsch; Hefegebäck

Gold:es Gold;

Über besondere Goldvorkommen in der Unterzips wurde oft berichtet. Der Goldene Tisch (1318 m) bei Altwasser soll Goldbergwerke gehabt haben. Auch in den vielen Bächen, die Seifen genannt wurden, könnte man Gold gewaschen haben. Im Stb.Göl. ist auf Seite 30:

Anno 1592 ... vor unsern insitzendt Rath erschienen der Ersame und weise Wolfgang Erhardt und mitwohner in Regensburg ... war in Diensten von Anth. Roll und hat mit ihm, ... mit ihme ein Goldbergwerkh gebuat auf der Weyza der der Wogner genannt (in Göllnitz) - ein Beleg, daß hier Gold abgebaut wurde. Aus dem Schmöllnitzer Kupfer hat man in Venedig nach einem besonderen Verfahren Gold gewonnen. (kann sein, nicht bestätigt).

golden: goldn; ich hob a golden Halspand.

Gosche*: de Gosch; de Nuusch; es Geschaa: Mäulchen; de Schniks.

Gott: Got; da liibe Got; onsa Harrgot;

Gotteswort: es Boat Gotes

Gott bewahre: Gott pehit

Grab:es Groob; Mz. de Gräaba; om Tootngoatn sei viil Gräba. Om Hiibaa (wird der Friedhof auch genannt) sein Gräaba;

Graben: da Groom; Do. Groobm; tschub ba iban Groom: springen wir über den Graben; Wassergraben zur Mühle: de Miilgroom.

grabsen: grapschn; auch dabuschn - ich hob en dabuscht, dea grapscht ën Koab ond nëmmt de schënsta Äpl raus;*

Grabstein: da Groobschtaan; Do. Groobschteen;

Graf: da Groof; Mz. -n; Me. Gruuf

Im Stadtbuch von Göllnitz ist die Bezeichnung „Groof der ganzen Gründe" eingetragen. Ein Beweis dafür, daß der Name Gründe schon immer gebraucht wurde.

Gräfin: de Greefen; Grääfen

Grammel: de Griib; Mz. -n; Griim; der Bauchspeck vom Schwein ist am besten Auslassen geeignet. Die Grammeln-Griibn hot men fa de Pogatscheln geprauchт - ein beliebtes Gebäck (siehe u. Pogatscheln)

Gras: es Groos; Mz. Greesa; de Määda mähn es Groos; (in die Unterz. kamen Mähder zur Wiesenmahd aus Galizien, Polen aber auch größtenteils Ruthenen aus den slow. Dörfern.

Grastuch: es Groosteg; Eins. Groostegal; Wa. Groostuch, Tragetuch, de Plachte (Zigeuner hatten diese Tücher, in die die Sachen gepackt wurden)

Grat: da Groot;

gratscheln*: graatschln: schreiten, große Schritte tun; da Graatscha-Schritt, Mitzka S. 447, gratscheln: unbehilflich gehen.

Gräte: de Fësch-Greet; Foschgreet; Eins. Gräna; Me. Gräjna; do. Greet;

grau: groo; Me. gruu

Graul: es Greil; a greilega Mensch; Wa. a greilega Mensch. Du pist a richtega Greiland; heit pist oda greileg zu ma: häßlich zu mir. Nëch dazëël sëche greilege Sachn: grausame Sachen.

Graupen: de Grëtz; Me. Gröz; Do. Grets; (siehe unter Grütze)

greifen: dabëschn; Eins. grapan; Me. grapn; Do. drbeschn; grappschn, hastig, schnell zugreifen; schl. grapschen.

greinen*: weinen, greinen; Do. graenan

Greis: da alte Monn; da Potschunda; auch nur da Alte

Griebe*: de Griib; (siehe Grammeln)

Grieß: da Griis; der Weizengries - da baazene Griis, Griisprai - G. Brei, grieseg

Griff: da Grëff; Mei Messa hot an schëënen Grëff: mein Messer hat ...; da Grappsch - dea hot an Grappsch gemacht ond schon hota an Fësch ën da Hand gehot;

Griffel: da Griffl; Ën da Schuul schreim de Kënda mën Griffl off iä Teefaa: In der Schule schreiben die Kinder mit dem Griffel auf ihre Schiefertafeln.

Grimmel: Brotkrümel; Prëësichen; Wa. Grimmachën; du mußt de Grimmachën offklaum: die Brösel aufsammeln.

Grind*: da Grënd; Me. Grent; Dea sëzt bi a Laus ën Grënd: dieser sitzt so ruhig wie eine Laus im Grind.

grinsen: zannen; (siehe unter zannen)

grippeln: grippln; Sog dein Pruuda, da soll nëch imma ën da Noos grippln: Sag deinem Bruder, er soll nicht immer in der Nase herumstochern.

grob: groob; Dos ës a grooba Keadl: grober Mensch.

Grobian: da Groobian; Do. Grobiaan; Kluge, S. 272, Grobian: grober Jan; grober Hans; Da Monn von da Tertschi (Therese) ës a richtega Groobian; Göllner - da Quarsch.

Groschen: da Groschn

groß: groos; Me. gruus; Do. gruus, a großa Peag (Berg).

Großeltern: de Groseltan

Großmutter: de Großmota; Eins. Grosta; Me. Gruusmotta; Do. Groosmotr; de Baabe; Wa. Großmotta.

Großvater: da Großvota; Me. Gruusvota; Do. Groosfootr; da Dzede, urUrgroßvater- Dzedes, Dzede - (siehe Artikel Ponevacs-Göllnitz)

Grube: 1.) die Grube, ein Loch: de Gruub; 2.) de Gruub - das Bergwerk; de Gruum: die Bergwerke; Da Jung ës ën de Gruub gefalln: der Junge ist in die Grube gefallen. — Mei Vota ond mei Pruuda oabetn off da Gruub: Mein Vater und mein Bruder arbeiten im Bergwerk;

Grubenleuchten: de Gruumleichtn; Grummlamp; da Kahaan (mit Öl und Docht); Die Beleuchtung der Arbeitsplätze unter Tage war ausschlaggebend für die Arbeit des Bergmanns vor Ort und beim Transport in den Stollen. Als Beleuchtung dienten: der Kienspan, Ton- oder Bronzegußlampen (Froschlampen), hier wurden Unschlitt oder Öl verwendet. Später Petroleum und Karbidlampen - die mit Azethylengas gespeist wurden - in der Neuzeit die elektrische Beleuchtung.

Grummet: de Gruumet; Do. Gruumrt; zweite Mahd des Grases;

Grubennamen: Gruumnomen

Grubenhunt: ungarischer Hunt

Grubenunglück: ewige Gefahr - viel Leid und Elend brachte der Tod eines Bergmanns.



grün: grëën; griin; Griine Neine: grüne Neune-blaß u. fad aussehender Mensch; du pist jo ganz griin-geel: grün-gelb;

Grund: da Grond; Mz. Grënd; ën Grëndn: in den Gründen; eigentlich das Tal; es Grëndaa: das Tälchen; es Teichgrëndaa: Teichgrund; Këëlagrond: Köhlergrund.

gründen: grëndn

Gründer: da Grënda; Me. Grönda; Do. Grendr

Gründler: da Grëndla; Mz. de Grëndla - die Bewohner

der Gründe - d.h. die Bewohner des Göllnitztales - Göllnitz, Einsiedel, Schwedler, Wagendrüssel, Schmöllnitz, Schm. Hütte; de Mantaakn - Bewohner des Bodwatales de Buleener - die Dobschauer; Die Mundartverwandschaft - aber mit verschiedenen Abweichungen; siehe Einleitung und Wenkersätze!

Gründler: der Gründler; die Monatszeitschrift von Leopold Gruß und S. Fabriczy. (siehe Göllnitz und da Päa von Mohr-Vorspann!)

Grundherr: da Grọndharr

Grundwasser: Grọndbassa

gruselig: gruusleg; schọchreg; gespenterhaft; ein seltengebr. Wort

Gruß: da Gruss

Grütze: de Grëz

Grützensuppe: *de Grëtzsuppe, eine sehr beliebte, schmackhafte Eintopfsuppe. Und hier das Kochrezept von Hilde Lazar-Schneider (Einsiedel). Unterzipser Hausmannskost:*

Zutaten: 1-2 Petersilienwurzeln, 4-5 gelbe Rüben, 1-2 Kohlrabi, 1 Zwiebel, ganz, 1-2 Knoblauchzehen, mit Salz schaben, 100 g Bohnen, getrocknet, 100 g Perlgraupen, Salz, Pfefferkörner; 3-4 Kartoffeln, 1/2 kg Schweinefleisch, geraucht, oder Schöpsen, Petersilie, Schnittlauch.

Zubereitung: Das Gemüse gleichmäßig zerkleinern, mit der ganzen Zwiebel, den Graupen, Bohnen und Fleisch zum Kochen aufsetzen, mit reichlich Wasser aufgießen und leise kochen lassen. Sobald das Fleisch 3/4 gar ist, die gewürfelten Kartoffeln dazugeben und fertigkochen. Mit gewiegter Petersilie und Schnittlauch verfeinern.

Gulasch: da Gulaasch; (siehe bekannte Rezepte)

Gulden: da Gul(d)n; Mz. de Gul(d)n;

gültig: gëlteg; die Bett gëlt nischt: die Wette ist nicht gültig;

Gurgel: de Guägl; Mz. -n; Me. Guägl. Do. Guagl

Gurke: de Hurke; Eins. Guäg; Me. Guëk; Do. Hurka

Gürtel: da Giätl; dea Giätl ës mët Sëlba peschloogn: ... mit Silber beschlagen.

gut: gut, guthazeg: gutherzig; Do. guthartsich; gutmëëteg: gutmütig

Gut: es Guut; mei Hab und Gut; wenig gebr;

Gutsherr: da Guutsharr; da Harr war die Ansprache

Gymnasium: es Gymnasium; in der Zips waren die Gymnasien in Kesmark, hier das berühmte Lyceum, in Leutschau das Gymnasium bis 1935 (geschlossen wegen ang. Verbindung nach Deutschland!)

H

ha: also; ha, ta boos ës itzan?: also, was ist jetzt?

Haar: es Hoa (de Hoa); da Hoapọọ(d)n: die Kopfhaut, Poaschtn (Stoppeln) a dëcke Boll, a Pelz, a Fel, a Schopn (Schopf), de Lockn, a gebellt Hoa, Dauabelln, a Krauses Hoa, a Flachshoa, a Blondschopf, a rọọt Hoa, a Rabnhoa, a Fuchs, a Schimml, a koäza Hoaschnitt, a Bibikopp, a Roßschbanz, a Zopp (de Zepp), a Hoaknọọn, de Glatz, a kohl Haap, a Platt, da Schaatl, a Zbiäbl (Haarwirbel)

Redensarten: mër Haut ọnd Hoa ausrotten (ganz), ëm a Hoa beat es geschehen (fast), ọm hängt on aan Hoa (eine Gefahr droht), a Hoa ën da Suppe fënnen (etwas beanstanden), a Hoapändl, a Hoapand, a Hoaschleif, hea bid noch viel Hoa loss'n, (verlieren), Hoa off'n Zändn hoom (heftig reagieren, streitbar sein), sich de Hoa machn, die Frisuä en de Oaning prängen, dea bid noch de Hoa spaln (pedantisch sein), abos on en Hoan heaziin (kleinlich sein), de Hoa valiän (altern), sich en Hoan liign (streiten, zanken), dos ës obba hoareg (unanständig), de Hoa schneidn, dos ës a Hoakinstla (Aufschneider), dos boa obba hoaschoaf (haarscharf), dos es hoaspalteg (haarspalterisch, pedandt), dos ës hoastraibend.

Habicht: da Hiinavọgl; Eins. Hutschabaja, Schw. Bajo; Do. Giisbajon-Bajon nach Lux-Gänseweihahn; Do. da Giisbajon hot a Kacchl ganummen: ein Hühnchen genommen.

Hacke: de hak; Hacken gab es in versch. Ausführungen und wurden dementspr. bezeichnet: da Karschtn, de Kraz; Do. Hok; auch Axt; Me. Kratz, de Haa; schwere Hacke; Krampatsch u. Krampn (siehe unter Pickel)

hacken: hakn; aushakn, heit hoba de Streicha ausgehakt - Sträucher ausgehackt; Grulln hackn: Kartoffeln ....

Häcksel: es Heksl, heit zomt mus ich noch Heksl schnein: heute abend ... Häcksel: kurz geschnittenes Stroh (1 cm), es wurde mit heißem Wasser übergossen, damit es die Tiere leichter verdauen konnten.

hadern: hoodan; Do. hoodrn; Me. strei-en.

Hafer: da Hooba; Do. Hoobr; der Junge ist ausgelassen - en Jung stëcht da Hooba: sticht der Hafer.

Hagebutte: de Kipp; Mz. Kippn; aus Koppn hot men Hetschepetschlekwar gemacht: Hagebuttenmarmelade.

Hagedorn: Hoonäpaa; Eins. Hoonäpal; Me. Hunäppl; Weißdorn;

Hagel: da Hoogl; de Hooglkeana: gestan hot es gehooglt, de Keana boan asọọ grọọs bi Taumaaja: Körner so groß wie Taubeneier.

Hagestolz: da Heabestknecht (nach Göllner) a Potschunta.

Hahn: da Hoon; enka Hoon hot schëëne griine Feedan, ben a aane faliet, gibts se ma fa mein Hut: grüne Federn ... eine verliert. Ben da Hoon nëch kreet ọm Mëst, baas men aach nëch em bifl dos es ës in der Belt. Wo kein Hahn am Mist kräht, weiß man nicht, wie spät es ist; da Kakasch (ung. kakas) Me. da Tötl oder da Kikirikii;

Hajduke*: da Heiduuk; (siehe unter Bandur); Eins. da Baldhajduk - Forstwart; Me. Feldhütta: Feldheiduk; Gemeindediener: Heiduk.

häkeln: häkln; Me. häkkln; Do. hëëkln; hakln

Häkelnadel: de Häklnoodl; Me. Häkklnọọl

halb: halp; halba; Do. holb; ëm biffl ës es? - halba vapaai-: die halbe Stunde vorbei - es ës halbe zeene: halb zehn; ich geb ta es halbe Stëkaa Pruut: ich hob de halbe Koonl voll Hempa: die halbe Kanne voll Himbeern; dos ës nont a halbe Sach: nur eine halbe Sache.

halbieren: halbiän; Do. holbiiern; komm, halbiä ba en Sak Grulln: komm, halbieren wir den Sack Kartoffeln

Halde: de Haln; Mz. de Halnen; Do. Holdn; off en altn Halnen konn men noch viil Eaz finnen: ... noch viel Erz finden: Auf den alten Halden, die regelrechte Haldenberge z.B. in Schmöllnitz bildeten, war im sogenannten tauben Gestein noch sehr viel Erz enthalten, so daß sich der Abbau der Halden lohnte. In Göllnitz waren diese Haldenberge auf den Zechen, hier hatte schon 1496 G. Thurzo mehrere Schächte und Erzstollen. Diese in die Millionen Tonnen betragenden Haldenbestände wurden nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg größtenteils abgebaut. In Schmöllnitz hatte diesen Abbau von 1920 - 1940 die Fa. P. Peter durchgeführt.

Halm: da Holmen; Me. Holm; Do. Holman; de ëaschtn Ëapa hom den Kënda off an Groosholmen offgefeedlt: die ersten Erdbeeren haben die Kinder auf einen Grashalm aufgefädelt; so wurde der G.-Halm der Mutter gebracht: asoo hom se se da Motta geproocht.

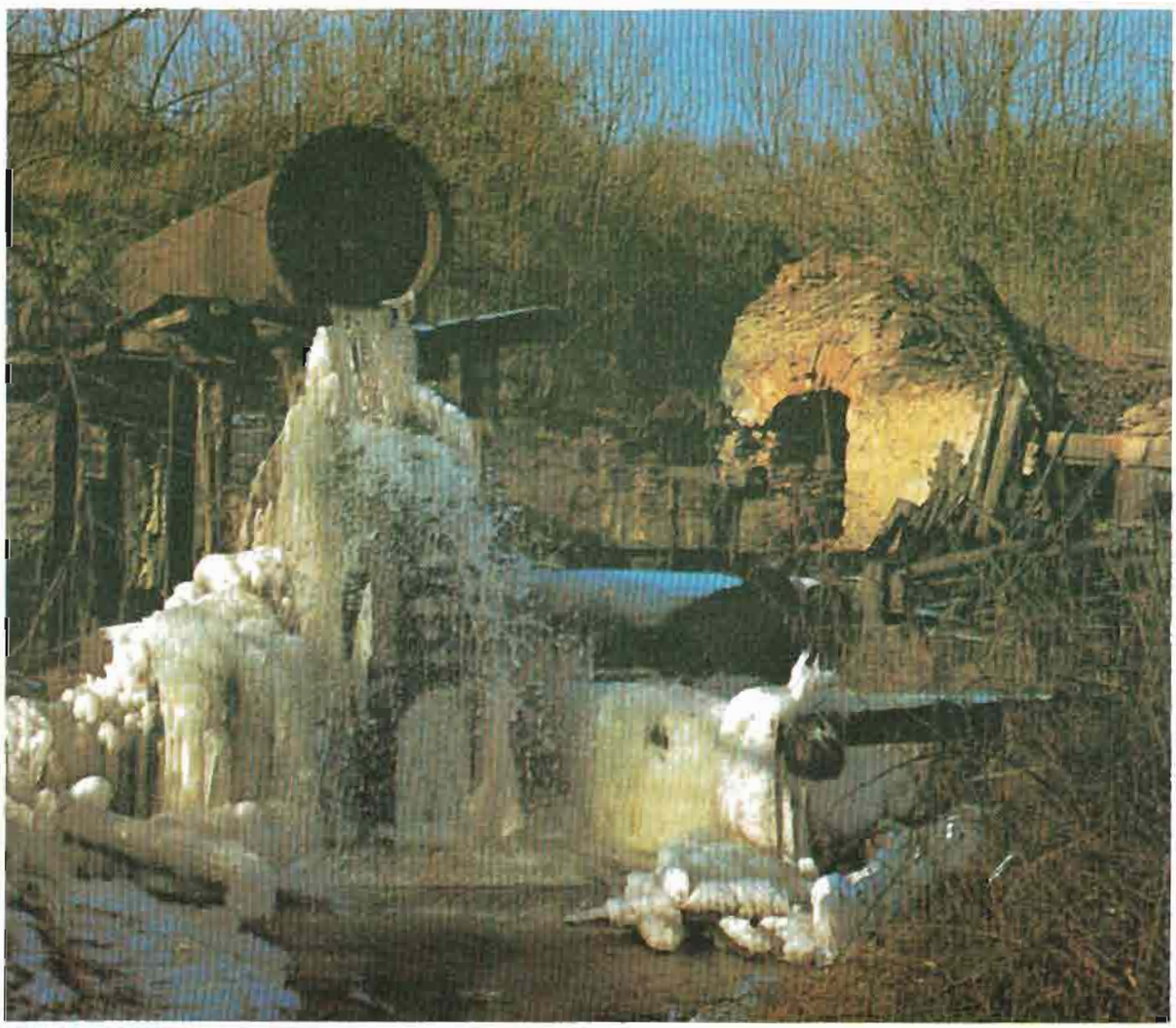
Halpa*: de Halpa. (siehe Heidelbeeren)

Hals: da Hals (de Hälsa), es Genëck, es Genack, da Krogn (de Krägn), de Kartauz - Genick.

Redensarten: es ës Hals ibba Kopp eingetroff'n, von aan Aagenplëck zen andan, dos ës a Halsobschneida, sei doch nëch aso halssterreg, aso starrhaapeg sein, queahaapeg ond hatthaapeg sein; du bist a noch es Genëck prechn (verwegen sein), a tomm Gesicht machn, du schaast aus bi a Vogelschaich.

halt: halt; dos ës halt asoo: das ist eben so;

halten: haln; Do. holdn; noch en Eisgang hält de Prëk nischt mëh: ... Brücke nichts mehr; da Karole hot sei Boat nëch gehaln: Karl sein Wort ....; ich hob de Ressa haln missn pis da Kotscha kommen ës: ... habe die Pferde halten müssen, bis der Kutscher kam; erhalten: dahaln;



Bizarre Schönheit trotz Verfall — stille Wehmut erfüllt die Herzen der Mantaken und Gründler. Toter Hammer in Metzenseifen — einer von vielen.

Hammer: da Hǫǫma; Mz. de -; Hǫǫma; Do. Hoomr; Hammer als Werkzeug - gib ma en Hooma, ich muss an Noogl ëns Preet einschloogn: ... ins Brett; zu an groǫsn Hǫǫma sogt men da Puzke, host dos gebisst? ... gewußt? da Hǫǫmastiil: Hammerstiel = es Helb;
Hammer-Werk: da Hǫǫma; die Hammerwerke im Göllnitztal-Metzenseifen oder Dobschau wurden nur als da Hooma bezeichnet. In den alten Stadtbüchern sind die Hammer schon seit dem 14. Jhd. verzeichnet. Im Bodwatal, also im Metzenseifner Tal waren die Hämmer bis 1944 in Tätigkeit. Ihre größte Zahl nach Angaben von Hans Schürger im Heimatbuch über 100 Anlagen; Bassahǫǫma; Die Hammerwerke waren für das in der Unterzips erzeugte Eisen von allergrößter Wichtigkeit. Die in den Hämmern erzeugten Eisenwaren waren wirkliche Exportartikel, die in alle Welt verschickt wurden. (Göllner: auch auf Donaukähnen in die Balkanländer).
Hämmerchen: es Hämëchen; Me. Höämacheng; Do. Heemrchen
Hammerschlag: da Hǫǫmaschloog; de Hǫǫmaschleeg von da Schmëtt konn men schǫn von beitn hean: die Hammerschläge aus der Schmiede kann man schon von weitem hören.
Hammerschmied: da Hǫǫmaschmiid; Do. Hoomrschmiid; Mz. de -; Hǫǫmaschmiid; De Hǫǫmaschmiid boan lǫstege Leit, dos hot men schǫn ënta gebisst, dos baas men ach heit: ... waren lustige Leute, das wußte man schon früher, und das weiß man auch heute. Bea kennt nëch es Liid von Koppaschmiid.: Wer kennt nicht das Lied vom Kupferschmied. (siehe unter Lieder)
Hampelmann: da Hamplmonn; es Pajaazl; auch Talaj
han: das Wort gilt nur für Dobschau. Es bedeutet - nach Lux - han, bos moch br itst?: nun, was machen wir jetzt? hano batr: nun also. hano batr boos sǫl doos saen?: nun also, was soll das sein? Göl. Hanne ba bii, bos soll dos sein.
Hand: de Hand; Do. Hond; Mz. de Händ; Ich hob ǫm dos ën de Hand vaschprochn; habe ihm das in die Hand versprochen; da Finga, de Finga, de linke, de rechte Hand, de Linke, de Rechte, de Pratz, de Pratzn. Arm: de Oam (de Eama). Redensarten: a been on de Hand gëhn (helfen), de Hand raachn, dos ës aus zbeita Hand, ich sog da dos ǫnta viä Aagn (vertraulich), ebenso: ǫnta da hand vakaafn, ich loß da freie Hand (erlauben), miä sein die Händ geponnen (etwas ist mir unmöglich), a beenen en Oam falln (etwas verhindern), de Händ ringen (verzweifeln), es ës jo mët Händ'n zu greifn (es ist augenfällig), mët'n Händ'n zupackn, zu greifen (etwas fest anpacken), ich be dich ǫff Händ'n trogn (vergöttern), dos hot Hand ǫnd Fuß (es ist gut), dos ës a schëëne Handoabet, dea ës gelenkeg (geschickt), fingafeateg (fingerfertig), tu nëch asǫ rëmfuchtln, ich be ën de Händ klatschn, ën de Händ spuckn (Kraft nehmen), dos ës a handfeste Oabet, handgeoabet (handgemacht), es Handback (Handwerk); dort dann mehr: handgreiflich bean (etwas gemein), jeda Handgrëff muß sëtzn, a Händdrǫck, a Handkuß, on da Handschrëft a beenen dakennen, dos ës ën Handëmdrehn gemacht, sich einhenkln, eingehenkt gehn, de Händ ën de Hëftn, sich en Oam ausgëgln, a pëëse Hand hoom, ich be da de Faust ǫnta de Nos haln, mit den Fingern leicht berühren: abos pemurzkain, alles periän, alles ongrapschn, alles ën de Hand nemmen, petatschen; aus der Kindersprache: es Ëamal, de Ëamëchen, es Fissal, de Fissichen, es poamhazege Biämaa (barherziges Würmchen), ich be jo es Kendal ǫff en Oamen troogn, es Händal, de Händchen, dos ës da Daumen, dea schittlt de Flaumen, dea hebt se ǫff, dea trëgt se anhaam ǫnd dea klaane Pitschepatsche ëßt se alle allaan (Kinderreime); winke, winke machn, es Pratzal, de Prätzëchen, es perotzte Eamal;
Handarbeiter: da Handoabeta; Do. Hondoabrtr
handbreit: handpraat;
Handel: da Handl; Do. Hondl
handeln: handln; Do. hondln; hondlowein: handeln, feilschen; Da Krooma handlt mët allen, bos a fëndt: der Krämer ... Mëtn Bulgaarn mus men handln, oft krigt men's pillega: mit den Bulgaren ... (die Bulgaren waren Gemüsehändler, die auf die Märkte der Unterzipser Städte regelmäßig kamen, gegen Mittag die feilgebotene Ware immer billiger) Handeln und Feilschen gehörte beim Kauf dazu. handleee (handle) Ruf des Lumpensammlers. (siehe u. Fetzen)
Händler: da Händla
Handlung: de Handlung; handleng
Handschuh: de Hentschke; Mz. -n;
Handtuch: es Hantek. Do. Hontuch
Handschrift: de Handschrift
Handwerk: es Hantfark; Me. es Hampak
Handwerker: de Hantfarka; Mz. de Hantfarka (Hampaka); Me. Hampaka. Do. Hondfrk;
Hanf: da Hanf: Mz. Hanf; Do. Honf
Hang: der Hügel: da Huuba; da Hiibl; es Hiibaa: Hügelchen; Me. Hang; Do. Hong; Leitn (siehe auch unter Hügel)
hängen: hängn; Do. hengan; ǫffhängen: aufhängen; onhengen: anhengen
Hängende und Liegende: bergmännsiche Bezeichnung; Erzadern: Hängende - senkrecht; Liegende - waagrecht
Hano: für Dobschau nach Lux: also; hano hoacht tsuu!: also hört zu! hano bart, boos: nun also, was soll das bedeuten? don. schwäb. Hano!
Hanswurst: da Hansbuäscht; es Pajaazl; (Göllner: da Pajaazi)
Harn: de Saach; Do. Eech; da Uriin; Wasserlassen: saachn; Es Willusch hot sich ën Këndagoatn pǫsaacht: Wilhelm (verkl. Willi-Willusch) hat im Kindergarten die Hosen naß gemacht.
harren: harrn; warten; (siehe unter warten) Me. ba-en (warten)
hart: hatt; Do. hart; De Äppl sein noch hatt, di kon men noch nëch essn: Äpfel; Es Eis ës schǫn hatt gefroan, men konn sich schǫn schlieban: Das Eis ... man kann schon darauf gleiten; zu beachten!: men konn sich: man kann sich; De Haaja hom ǫm Peag hatt oabettn missn: die Häuer mußten in der Grube hart arbeiten; hatt kalt: sehr kalt; pëtschneg kalt (pëtschn: zwicken)
Harz: es Hǫaz; allg. Ǫff deara Tann ës vill Hǫaz: An dieser Tanne .... Dei Hǫǫs ës ganz hǫazeg: harzig; ich hob de Hend mët Hǫaz vaschmiät: verschmiert.

Hase: da Hoos; Mz. -n; Da Hoos tschuppat langsǫm ëba de Biis: ... hoppelt langsam über die Wiese; Mei Voota hot gesoogt, ben de an Hoos fang bëlst, musst ǫm Salz untan Schbanz straan: ... wenn du einen Hasen fangen willst, mußt du ihm Salz unter den Schwanz streuen. (Listige Zipser);

Haselnuß: de Hooslnǫs; Mz. Hooslnoß; allg. Ën den Joa ben sea viil Hooslnëss sein; Ën Friijoa sein schëëne Barankichen ǫm Hooslschtrauch: Im Frühling sind schöne Kätzchen am Haselnußstrauch; Me. Hooslnoß

Haspel: de Haspl; allg. bergm. Begriff; im Bergbau-Spiegel von Baltthasar Rößler steht: Haspel: ein runder Baum, der an beiden Seiten die Bleuel-Eisen hat, daran die Haspel-Hörner befestigt sind, um welchen ein Seil geschlagen und im Kübel Berg und Erz aus der Grube gezogen wird. Haspel-Knecht: der Berg und Erz aus der Grube zieht.* (Göllner: da Riempaam)



Der vorn am Schacht verlegte Pfühlbaum A. Der hinten am Schacht verlegte Pfühlbaum B. Die zugespitzten Pfähle C. Die Querholzer D. Die Haspelstürzen E. Die Pfadelsen F. Der Rundbaum G. Seine Zapfen H. Das Holz I. Die Kurbel K. Das Forderseil L. Der Sailhaken M. Das Fordergefäß N. Sein Bugel O.

hätscheln: hätschln; vahetschln; Dos Jingaa ës ganz vaheetschlt?: Das Jüngelchen ist ganz verzogen.

Haube: de Haup; Do. Haob (Trachtenhaube)

hauen: schloogn: ich hob ǫm aans ǫffs Haap geschlogen: ... auf den Kopf gehaun;

Häuer: da Haaja; Mz. de -; Do. Haajer; Häuer ist ein Bergmann, der im Stollen vor Ort, oder in Gängen arbeitet; da Haaja oabet ën da Gruub; B. Rößler „Häuer wird nachgestochen / wenn die Bergbeamten in die Grube fahren / und nachsehen / ob ein jeder Häuer auf seinen Schlägel / oder vor seinen Ort an der Arbeit ist; Wird er nicht angetroffen / so heißt es: Der Häuer ist erstochen worden. Daß die Häuer neben ihrer schweren Arbeit auch ausgelassen fröhlich sein konnten, wird in vielen Gedichten und Erzählungen beschrieben.

S. Klein: Gestern of „Drai Rosen" As Leder of'n Hosen, En schener Haajer-Trocht; Hob ich met der Mruna, Meiner saubern Jungfra an „Kaultonz" gamocht. Om Heep as grina Kappel, boar dos schener Spass! En Spiellait glaich vor Fraid, Schmaiss ich voll Seelichkait, An „Bukovetz" en de Bass.

F. Ratzenberger: De Häua. De Häuaporscht die hob ich gëan, mët Schlëgel ǫnd mët Eisen, Stëhn se ǫff Fingstn Gǫtt ze Ëan, als Christen sich ze beisen. Ǫnd da Ǫabet halb se aus, ës se aach gǫa ze saua. De plogn sich vil fas Land, fas Haus, noch schbeara als da Paua. En Gasthaus sëdn se gǫa nëch faach, pein Tanzen ǫnd pein Trinken. De schlogn sich fa de Jungfren baach, pis mancha ëm boll sinken. De Häuamaadeln oba gleich, die kǫmmen se pegitten. O Häualeut, bie seid ihs reich! Gǫtt enk ma pehitten!

Haaja-Knëëtchen: das beliebteste Essen, nicht nur der Bergleute! Das „National-Gericht" der Unterzipser.



Haajaknëëtchen:

Zutaten und Zubereitung: 500 g rohe Kartoffeln fein reiben, auf die geriebene Masse soviel Mehl geben, daß es ein streichfähiger Teig (Spätzle-ähnlich) wird. Leicht salzen. In kochendes Salzwasser kleine Nockerln einschaben, gut aufkochen lassen. Nebenher einige Kartoffeln, in Würfel geschnitten, kochen. Die Knëëtchen aus dem Wasser nehmen, in ein Sieb legen und kurz abschrecken. Die Masse mit reichlich Schafskäse (Brinse) vermischen, in eine Schüssel legen, die gekochten Kartoffeln beimischen. Zwischendurch wurde geräucherter Speck in Würfel geschnitten und ausgelassen. Die Haluschken, Knëëtchen oder Haajaknëëtchen werden vor dem Servieren mit den Speckgrieben überschüttet. Das Fett muß so heiß sein, daß es auf den „Haajaknëëtchen" zischt (kräschlt).

Haufen: da Haufn; Mz. de Heifn; Do. Haofm; Schmeiss dii Staana ǫff an Haufn! Wirf ....

häufeln: heifln; Me. häuflen; Do. haefln; ich hob de Staana schëën ǫffgeheiflt

Haupt: es Haap; Mz. de Haapa; Wag. es Heep; Do. Heep; (siehe unter Kopf); Ta dea hot a grǫǫs Haap ǫnd nischt

dinnen: der hat einen großen Kopf und nichts drin. Es Haap tit ma bëë: der Kopf tut mir weh.

Häuptchen: es Haapaa; Eins. es Haapaj; Me. Haapacheng; Do. Heepl

Häuptling: da Heiptlëng; Mz. de -; Me. Haapleng; Do. Haoptmoon

Haus: es Haus; Do. Haos; Mz. Heisa; Me. es Haus, de Häusa; (Göllner: in alter Zeit - es Stiebal -) in Göllnitz wurde das entfernte Schafhaus es Stiebl genannt; pein Stiebl! (Stübchen)

Häuschen: es Heisaa; Eins. Heisal; Me. Heusl; Do. Haesl; es Stiebal

hausen: hausn; Me. hausen; Do. haozn; Bedeutung: schimpfen, streiten

Haut: de Haut; Mz. de Heit

Hebamme: de Hëbamm; de Baabe; Do. di Om; auch de Madam; Goojanéni (ung. Goja - Storch, néni - Tante - Storchtante)

Hebel: da Hëëbl; allg.

heben: hëëm; Me. hëbn; geem/gebn; Me. heem

Hechel: Gerät zum Flachshecheln; auch zanksüchtiges Weib; a Hechl

Hecke: da Strauch; Mz. de Streicha; Me. Heck; Do. Schtraechr

Hefe: de Jeam; Me. Jeam; Do. Jeam

Heft: es heft; Mz. de Hefta; allg.; Ën da Schuul miss ba alle ëns Heft schreim.

Heide: de Heidn; nur in Mz. gebräuchlich; der Antichrist: da Anzikrist

Heidelbeere: de Halpa; Mz. -n; wie alle Waldfrüchte wurden auch die Heidelbeeren gesammelt und zum Verkauf angeboten. Die Kaufleute hatten Sammelstellen für die Früchte (Beeren) eingerichtet. Ën onsan Bäldan baksn iberoll schëëne groose Halpa: in unsern Wäldern wachsen überall schöne große Heidelbeeren.

Heiduck: da Heiduuk; (siehe Bandur)

Im Stb. Göl. S. 175 ist i. J. 1624 ein Eintrag: ... hat die Stadt H. Hans Starck den Jungen, domols gewesener Richter wegen seiner müh, so er wegen gemeiner Stadt notturfft (Notlage) gehatt bey fürstlichee durchleichtigkeyt, wegen ausrichtung eines brieffes, so wieder die einlogierung der heyducken gelautet, ... (als Dank erhielt er eine Wiese in Pacht, für 6 Jahre). (siehe auch Hajduk)

heikel: haakleg

Heiland: da Heiland; Do. Haeland; fast immer da liebe Heiland;

heilen: haaln; Do. heeln; Da Pëss von an Hund haalt schlecht;

heilig: heileg; Me. heilëg; Do. haelich

Heilige: da Heilege; Mz. de Heileng; Do. Haeliga; In Göllnitz stand vor der Hennel-Schmiede in einer Umzäunung „der Heilige Johannes". On an Moagn stëët da heilege Johannes in Gillnetz-Fluß. Men hot om an Tonista mët an Zëëdaa ëmgehangen, off den boat offgeschriim: Ich sch.... of de Gëllnetz ond gëë olff de Schmëllnetz.: An einem Morgen steht der heilige Johannes im Göllnitzfluß mit umgehängten Tornister und Zettel: Ich sch.... auf die G. und gehe nach Schm. Der Heilige stand bald wieder an seinem Platz; ob der verdächtige Schmied nach Schm. ging, ist nicht belegt.

Heiligabend: da Heilegomt; Me. Heiliguumt; Do. dr haelia Oombt; Om Heilegenomt beba ëan de Kiäch gëën - noch da Kiäch kimmt es Jëësulein und prengt en Këndan an schëënen Jëësuleinpaam ond aach Geschenka - essn beba Bobalken: (Leetschn, auch Bobalken genannt, sind aus Hefeteig gebackene Fladen oder dünne Stangen, die getrocknet in kleine Stücke gebrochen, in eine Schüssel gelegt, mit heißem Zucker-Milchsud übergossen, und reichlich mit gemahlenem Mohn überschüttet werden. Mohn gilt als Symbol der Fruchtbarkeit.

Heilung: de Haalëng; allg.; Do. Helung

heim: haam; anhaam: nach Hause; dahaam: zu Hause

Heimat: de Haamet; Me. Heimot; Do. Heemut, Haemoot; (L). O Zipsen, meine teure Heimat, ich grüße dich mit Ehr und Preis, ich grüße deine schönen Täler, die lichten Höhn voll Schnee und Eis. Die Heimatliebe und das Heimweh der Zipser, der Stolz, auf diesem schönen Flecken Erde „dahaam" zu sein, ist wohl bekannt. Keiner der Heimatdichter versäumte es, das Zipserländchen, die Städtchen in Versen und Reimen zu verherrlichen. In den nachstehenden Gedichten spürt man des Zipser Empfindsamkeit - sein Herz und seine Seele.

R. Göllner: Nich ës de Haamet nëch gestoam.
V. Mohr: Ën onsan Grëndn ...
Gott hot geschaffn Peag ond Tol, es Ëaz en tiifn Gruum, De Tannen, Puchn allzomol, de Madl ond de Pubm; Hot aach den Frëëleng ons geproocht, a treies Haz en Puusn, Doss es noch langa Bëntanoocht, offplëë en tausnd Roosn ..; Daraus bëll ich mein schënstn Straus, da liibn Heimot spëndn, ond stekn hooch off jedes Haus, voa Fraad in onsan Grëndn. Ond biäft ons aach es Schiksool beit, hob schënres nëch gefonnen, Es Haz pleibt doch off alle Zeit, on enk fest ongeponnen.... „Hooch - riff ich laut- mei Grëndla Land, Gott soll da alles loonen, Off Priida off! Mët festa Hand, schbenkt hooch de Grëndla Foonen ... (siehe Mundartdichter)

heimbringen: anhaamprengen; Me. haamprengen; Do. aheembrengan; Heit hoba an Haufn Schbemm anhaamgeprocht: Heute haben wir eine Menge Pilze nach Hause gebracht.

heimholen: anhaamhoolen; Me. haamholn; Do. aheemhoolen: Gestan hoba es Kënd ausn Spitool anhaamgehoolt - es ës bida gesond; Spitool: Krankenhaus.

Heimkehr: de Haamkea; Heinkea; Me. Haamkea; Do. Heemkear; De Soldaatn sënd bida haamgekeat (sein bida) heimgekehrt. De Soldaatn sein ausn Kriig bida anhaam kommen.

heimlich: heimlich; haamlich; Me. haamlich; Do. heemlich; Hansaa ond de Roose hom sich haamlëch getroffn - am meisten gebraucht: vastëhleng: verstohlen.

Heimweh: es Haambëë; So groß die Heimatliebe der Zipser war, so groß war auch ihr Heimweh, wenn sie außerhalb des Landes, in Übersee oder anderorts waren. Wie groß das Heimweh und die Sehnsucht der Zipser nach der Vertreibung ist, können nur jene ermessen, die

Gleiches erlebt und erfahren haben. I. Guzsak hat nach der Vertreibung, sein Sehnen, das Heimweh und die Hoffnung in seinen Gedichten, überhaupt in seiner ganzen schriftstellerischen Arbeit zum Ausdruck gebracht. Die stete, stille Sehnsucht, im Gedicht: Haambëh[1].

Du baaßt[2], dut beit en Gróṇd,
dut stëht a gruußa Paam.
Pei Nocht en mancha Stund
beil[3] ich pei ihm en Traam.

Fremd ës miä alles hie
de Stoodt, da Bald, es Feld;
ọm Biesen grost ka Vieh,
es ës a andre Belt.

Ich hëa[4] es Päckal laut
plätzschan vọa da Tiä,
ọnd pei da ëban Maut[5]
kọmm ich ganz langsọm viä[6].

Ze zbeit konn men gọa leicht
anhaam bandan en Traam;
men hot sei Ziel dareicht,
men konn de Heimat schaan!

[1] Heimweh — [2] du weißt — [3] weile — [4] höre — [5] obere Maut — [6] vor — [7] Führer, Begleiter.

Heirat: de Heiret; de Heirot; Do. Haeroot (siehe Hochzeit)
heiraten: heiretn; Me. heiro-en; Do. haerootn
heiser: haasa; allg.
heiss: haas; allg.
heissen: haasn; allg.; Do. heesn
heizen: haazn; allg.; Do. heezn; Họọl Kliibichen ọnd a poa Scheita Holz ọnd haaz ën Oom ein! Hole einige Stücke Holz und heize im Ofen ein.



Hekel eines Steigers

Hektar: da Hektar; allg. aber nicht gebräuchlich
Held: da Held; auch da Vitëës (ung. vitész: Held)
Helfer: da Helfa; allg. Do. Helfr; helfen: helfn
Heller: da Hella; da Kreiza
hellhörig:hellheareg; allg. Me. hellhöareg
Hemd: es Hëmp; Do. Hemp; men hot en pis ọffs Hëmp ausgezọọgn
Henkel: da Henkl; allg. Dabësch en Krug pein Henkl: Fasse den Krug ....
Henker: da Henka; allg.

Stb. Göl. Anno 1599 ... daß Heinrich Quirsfelts weib solt gesagt haben: das des Wloff Nischt weib lengst wehr werdt gewest, daß der henger solt arbeit mit ihr gaben ... wurde im St.B. gerichtl. eingetr. (siehe Galgen)

Henne: de henn; Mz. de Hiina; Me. de Hụụñ; Mz. de Hüüna; De Hiina hoom es Pluumenpeet ganz zuscharrt: Blumenbeet ...
her: hea; Kọmm hea!: Komm her!
herablassen: rọntalossn; runtalossn; Me. roolossen; Do. rundrlosn
herein: rein; Do. rën
herüber: riiba; Gëë riiba; kọmm nëëba
herauswerfen: rausbeafn: rausschmeißen; Eins. rauskuranzn; Gö. rausschmeissn
herumirren: ballamuzein; da alte Monn ës en ganzn Toog rëmballamuzeit
herumlaufen: rëmlaafn; Eins. rëmtarran
herumlungern: rëmkolëzn; rëmlungan; Eins. rëmschaschein
herunterfallen: runtafalln; Schw. runtaparran; runtapuezln; De Nëss sënd von Tësch ọff aamol rọnta geparrat: ... sind vom Tisch auf einmal heruntergefallen (parran - laut fallen)
herumschweifen: rëmplantein; plantein; auch herumirren; Da Rudi ës eascht zoomt anhaam kọmmen, bu a sich rëmgeplanteit hot, baas ich nëch: Rudolf ist erst abends nach Hause gekommen, wo er herumgeiirt, (geschweift) ist, weiß ich nicht.
hervor: anfoa; Ich baas, du host dich hënta da Olmerai vaschtekt, kọmm anfoa: ich weiß, du hast dich hinter dem Speiseschrank versteckt, komm hervor!
Herbst: da Hëabest; allg. Herbststimmung, vorgetragen in Gedichten:

Fr. Ratzenberger (nur Anfang) Hëabest
De golden Summatog sein beg, de ganze Belt, dir trauat. Stëll ës da Bald ọnd es Geheck, kalt ës, dos es aan schauat. Da Regn peicht Bald ọnd Feld ọff, män bootschelt nọnt en Bassa.
L. Guzsak (nur Anfang) Hëabest
De Sọnne scheint schon schräg ọff ọnsere Belt, kieza itz bëan de Tog gọa jedesmol.
De Plëëta falln ganz langsọm ọff es Feld, da Bënd se trẽgt gọa rob ens enge Tol.
Vabelkt de Plumen sënd ọm Rajen itz, en Gëatn ës vapliit da Rọsenstock.
A jung Päckal ës bọn es klaane Kitz, da Jäga stëht ọm Stand ọnd schießt en Pock.

Herd: da Spoahëad; Do. Schpoarhert; Me. de Packröa; Om Schpoahëad schtëët a Topp mët Grulln: am Herd ....ein Topf mit Kartoffeln. Onsan Schpoahëad hot da Maura Wurfl gemauat; die Herde in der Zips wurden größtentiels von Maurern hergestellt, einschl. der Herdplatte und der Backröhre.

Herr: da Harr; Mz. de Hean; allg. der Arbeitgeber wurde mit Herr - Harr angesprochen; auch da Pustella-Eigentümer eines Betriebes mit mehr Beschäftigten.

Herrgott: da Harrgott; allg. Da liibe Harrgott soll dich pohiitn: ... dich behüten;

Herrschaft: de Heaschoft; allg. es Regime, in den Stadtbüchern das Regiment - Amtsdauer des Richters und Gemeinderates. (siehe Regiment)

hertragen: heatroogn; Me. heatrogn; Do. heartroogn

Herz: es haz; Mz. de Hazn; Haza

Herzeleid: es Haznlaad; Me. Hazlaad; Do. Hartsnleed

herzig: hazeg

hetscheln: hetschln; (umhegen), vabëënen, vahetschln: verwöhnen; dos Maadaa hot de Motta ganz schëën vahetschlt: schön verzärtelt Schmeller 1, 1192;

Hetschepetsch*: Hetschepetsch: Hagebutten-Marmelade; bei Schmeller 1, 1192; Hagebutten zu Brei verkocht (siehe Hagebutte)

hetzen: hezn; einen Hund auf jemanden hetzen: an Hund off a benen huzn

Heu: es Haaj; Me. Haaj; Do. Haa; Heuwagen: da Hajjboogn

heulen: greinen, ruzn; njavkein; auch heiln

Heuschrecke: es Tschupparoß (hüpfen: tschuppn); Do. Haaschrek; Mz,. de Tschupparessa; da Hajschreka - Haajschreck; Off da Biis kinnen de Jungen Tschupparessa fangen.

heute: heit; Me. höt. Do. haet; Heit bleb ba dahaam: heute bleiben wir zu Hause; Heit gëba nëch anhaam, heit gëba nëch anhaam pis nëch da Kukuk kreischt: heute gehen wir nicht nach Hause, bis nicht der Kuckuck schreit; da heitege Toog: der heutige Tag;

Hexe: de Heks; allg. Mz. -n; de Bossorke (slow. bosorka: Hexe); A ben boan pei ons aach heksn, dii hom de Kii vahekst, dos se ka Mëllëch hom geem. Irgendwann waren bei uns auch Hexen, die haben die Kühe verhext, daß diese keine Milch mehr gaben.

Hieb: da Hiib; allg.

hier: hii; allg. Ich hobta gesoogt, hii mis ba suchn: habe dir gesagt, hier müssen wir suchen.

hiesig: hiiseg; Me. hiiseg; Do. hiisich; Dos sënd alles hiisege Leit: Alles ortsansässige Leute.

Hilfe: de Hëlf; Me. Helf; die Rettung de Ritteng.

Himbeere: de Hëmpa; Mz. -n; Me. Hempa; Do. Hempr; Ën da Kooleng sein viil Hempa? Im Wald-Schlag sind ....; da Hëmpasaft: Himbeersaft; Herstellung: Himbeeren, leicht zerdrückt in ein 5-l-Glas geben, Öffnungen mit luftdurchlässigen Stoff schließen, sieben Tage in einem warmen Raum gären lassen, wenn Gärung beendet, durch ein Tuch pressen, auf 1 l Saft 750 g Zucker, kurz aufkochen.

In Hëmpan (Gedicht von V. Morh; Schreibweise geändert)

Em Münnichsgrond, vom Fluss nëch beit, dut gëht es steil za Plëës. Nëmmz Tëpp ond Kepp, iis liibn Leit, heit mach ba Hëmpalëës! Froo sammlt sich pald Groos ond Klaan, zehaaf za ëbren Prëk ond bea nëch mëtkonn, pleipt allaan, sogt schnëll: „Gott geb Gelëck!" Ond dichta bean de Hëmpa hii, bi prächteg ës iä Doft. Men mecht hii lee(b)m spät ond frih, tiff atmen siiße Loft. Plut-Troppnzwëschn griinen Laap, asoo glänzt es frisch ëm Grond de Schtreicha langen pis zom Haap, de Hëmpan grood en Mond.

Himmel: da Himml; allg. om Himml sein viil Schtean;

hin: nicht gebr. Hinab: runta; heob; ro; hinauf: roff; Me. hoff; Do. rof; hinaus: raus; Me. naus; Do. raos; hindern: hëndan; Do. hendrn; hinken: hinkn; tschumpan - da Tschumpra: der Hinkende; hinten: hëntn allg. hinterdrein: hëntadrein; allg. hinüber; rëba; Me. nüba; Do. riibr

hinterlasse: hëntalossn

Hinterlassenschaft: de Hëntalossnschoft; hinterlassen: hëntalossn

Hinterleder: es Oaschleda; Arschleder; B. Rößler, Arschleder / ist ein rundgeschnittenes Leder /, welches die Bergleute sowohl bei ihrer Arbeit / als zur Zierrath brauchen. Do. Hëntrlëëdr; es Hëntaleda

Hirn: es Gehiän; Do. Gahiiern

Hirsch: da Hiäsch; Do. Hiasch; De Jääga gëën heit off de Hiäschjoogt: Die Flurnamen in den Orten der Unterzips weisen auf die große Zahl von Hirschen in den waldreichen Tälern - Dobschau: Hiaschkoolung: Hirschkohlung; u.a. Edmund Fischl, Forstm. in Bergstädte der Unterzips. Die Qualität der Hirsche war gut bis sehr gut, es wurden Rekordhirsche und recht „brave" Hirsche geschossen. Es wird gesagt, der Karpatenhirsch wäre stattlicher als der Alpenhirsch!

Hirse: da geele Hiäsch; allg. die Hirse war ein wichtiges Nahrungsmittel.

Ein beliebtes Essen waren die „Hiäsch-Peltsch'n", gebacken an verschiedenen Festtagen. — Zubereitung: in die Mitte des rund ausgewalkten Hefeteiges wird ein in gesüßter Milch gekochter, erkalteter Hirse-Klumpen gelegt, der Teig über die Hirse geschlagen, flachgedrückt und ausgewalkt, fingerdick; in der Röhre gebacken, die dreieckig handtellergroßen Stücke in eine Schüssel gelegt, mit Zucker, Honig, Butter gesüßter, erwärmter Milch mehrere Male überstrichen; de Hiäschpeltschn bean mën Fledabëschaa ibastrëchn. Dazu wurde Tee mit Rum getrunken. (Eins. Schpleisl - der aus Gansfeder gefertigte kleine Pinsel)

Hirt: de Hiät; Mz. de Hiätn; Do. Hiät; da Hiät hot a Tutahoan (Tromp.) aus Horn. Da Kuuhiät hot frëë de Kiihoff de Baad om Zënaleng gefiät (geproocht) (es waren an die 100 Kühe). Da Ziignhiät ës mët sein Ziign,om Poppnhoof (Flurn.) gangen, dot boan viil Streicha. (Die Herde ca. 80 Ziegen). Zu Beinochtn hom de Hiät geploosn ond sein ën de Heisa gangen. Men hot ihnen imma Speck, Proot ond Klootschn geem. Ach off Faschang sein se bida mët an Spiiß kommen ond hom a

Schtëkl Schpeck gekrigt. (Sch-Sp) (Weihnachts- und Faschingsbrauch). Zendaleng-Fl. N. in Göllnitz.

Hitze: de Hëtz; Mz. -n; Me. Hetz

Hobel: da Hoobl; Mz. -n; Do. Huubl; Da Tëschla hoobit es Prëët schëën glott: ... das Brett....; Ee Hoobispäna bean ën an Koab geschmëssn: die Hobelspäne werden in einen Korb geworfen. Da grësta Hoobl ës de(a) Raupank, mët den ës schbea zu hoobln: Der größte Hobel ist der Rauhbank (ein langer Schreinerhobel), mit dem ist schwer zu hobeln.

hoch: huuch; Me. hoch; Do. hooch.

Hochdeutsch: die deutsche Sprache; es Huuchdeitsche. Ën da Schuul miss ba hoochdeitsch rëën; für hochdeutsch wurde auch nur das Wort deitsch; also deutsch angewendet; der Hinweis auf eine „bessere Familie" ta dii rëën dahaam deitsch met'n Këndan, dii sein a bos pessas; die sprechen zu Hause deutsch mit den Kindern, die sind etwas Besseres (soziale Unterschiede).

Hochgebirge: es Huuchgepiäg; das Gebirge - hier wurde die „Hohe Tatra" (die höchste Erhebung der Westkarpaten, Gerlsdorfer Spitze 2663 m) bezeichnet. Diese Spitzen der Tatra konnte man von Gipfeln der Unterzipser Bergzüge (900 - 1318 m) in einer Entfernung von 50 - 60 km gut sehen.

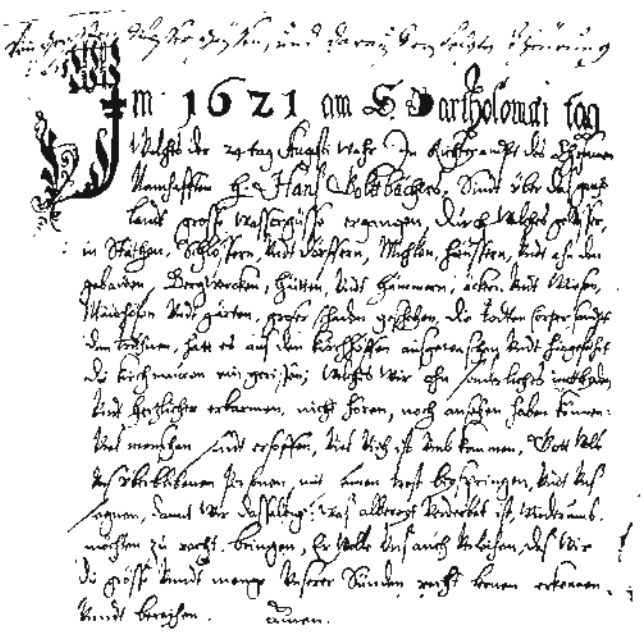
Hochofen: da Huchuoen; Mz. de Huuchëëm; me. Huchown; Ënta boan viil Huuchëëm ëndenen se es Ëaz geschmolzn hom: Der erste Hochofen wurde i. J. 1680 in Dobschau erbaut, es war zugleich der erste in Ungarn. Der Schmelzraum umfaßte 24 cbm, die Höhe 12 m. F. R. Bruckmann, in Magnalia Dei ... S. 260... hier ist auch ein hoher Ofen welchen der jetztige Vice-Gespan / hl. Paul Lany, bauen lassen / und ist sonst keiner / als dieser / in gantz Ungern anzutreffen. (1727)



Hiäschpeltschn,
nach einem Rezept von Magdi Haas, geb. Streck.

Hochwasser: groos Bassa; es Huuchbassa; Der Göllnitzfluß führte des öfteren während eines Jahres Hochwasser. Es gab verheerende Überschwemmungen und große Schäden; die Chroniken der Bergstädte berichten darüber:

St.B.Göl. anno 1564 am tag aller unschuldigen kindlein ist ein grosses gewasser hernider gangen ... und die gölnitz sich also ergossen ... (die Brücke u. Wehr wurden weggeschwemmt) St.B. Schw. Im 1621 am S. Bartholomnai tag (24 Aug.) ... sind über das gantz landt grosse wassergüsse ergangen, durch welches gewasser, in Stäthen, Schlössern, undt Dörfern, Mühlen, Häussern, undt ahn den gebaüden, Bergwercken, Hütten, undt Hämmern, äckern undt weisen Mäiärhöfen und gärten, große schaden geschehen, die todten Cörper (Körper) sampt den truhnen, hatt es auf den kirchhöffen ausgewaschen undt hingeführt, die kirchenmauer umgerissen; welsches wir ohn sonderliches mittleyden undt herzlichen erbarmen, nicht hören, noch ansehen haben können: Viel menschen sindt ersoffen, viel Vieh ist umb kommen; Gott wolte uns überblibenen Personen, mit seinen trost beyspringen, und unß segnen, damit wir dasselbige was alerzeyt verderbet ist, wiederumb möchten zu recht bringen, er wolle uns auch verleihen, das wir die grösse undt menge unserer Sünden recht lernen erkennen und bereyhen. Amen. (siehe bei Teuerung - die Forts.) Eine große Überschwemmung war 1878 in Einsiedel, verursacht durch den Dammbruch des Uhornaer Teiches (einige km oberhalb von Schmöllnitz)



Auszug aus dem Stadtbuch von Schwedler

Hochzeit: de Hochzet; Mz. -n; Do. de Hochzrt; Die Hochzeit in den Gründen Frau Hilde Lazar (Schneider) im Buch Bergstädte der Unterzips eingehend beschrieben. Hier nur kurze Auszüge aus Sitten und Brauchtum im Jahreskreis: ... an drei Sonntagen wurde das Brautpaar von der Kanzel verkündet. Gleichzeitig war es auch am Rathaus in der „Reita", der „Hochzeitvater auch Tëschmaansta" (Meister) war für versch. Vorbereitungen zuständig. ...Samstag nachmittag vor der Hochzeit wurden die „Pettklaada" unter „Geschukei" vom Hause der Braut zum Bräutigam getragen. „Cho Hochzet es nëch

alle Tog!" In der Woche vor der Hochzeit wurde gebacken und ein Kalb oder Schwein geschlachtet. Es gab Rindsuppe, allerlei Braten, Soßen, Salate, Gemüse und gekochte Backpflaumen. Die Hochzeit war am Sonntag. Der Hochzeitszug bewegte sich zur Kirche. Nach der Trauung, beim Verlassen der Kirche erste Hindernisse, die von kleinen Jungen quergespannte Seile und Ketten. Das kostete den Bräutigam einige Kronen. Im Hause des Bräutigams mußte die Braut um Einlaß bitten: die Schwiegereltern wurden angesprochen und die Hochzeitsfeier konnte beginnen. Essen und Tanz - bis der Bräutigam als letzter tantzte und mit der Braut verschwand.

Hof: da Hǫǫf; Mz. de Hëëf; de Hǫǫfstodt - der Hinterhof, in dem das Nebengebäude stand.

hoffen: hǫffn; allg. Hǫffn ǫnd Harrn mecht manchn zom um Narrn;

höflich: höövlich; allg.

Hofstatt: de Hǫǫfstoot; die hinter dem Hause befindlichen Grundstücksflächen auch mit Nebengebäuden.

Höhe: de Hëh; Mz. de Hëhn; Me. Höǫ. Do. de Hecht

höher: hëche; Me. hücha; Do. hechr

hohl: hǫǫl; Me. huul

Hohlmaße: es Hǫǫlmooß

holen: hǫǫln; allg. Ich hob ma heit an grǫǫsn, Christpaam aus'n Bald gehǫǫlt; .. Wald; Da Teibl soll dich hǫǫln: der Teufel ....

Hölle: de Hell; Me. de Höll; Der Dobschauer Mundartdichter Samuel Pellonis schreibt im Dialog: Der Eadenpächter vor Gahear (siehe unter Dichter) (Teufel vor Gott im Verhör)

holpern: holpan; Me. holpan; holprn;

Holunder: da Hulanda; allg. es Pliit, der Flieder; Me. Holunda; Eins. Hubelanda; Zipser Volkspflanzen von Dr. Julius Gréb; grdl. Hulanda - Türkischer Flieder (Syringa vulgaris L. mit den Spielarten Weißer, Blauer, Roter), hier wurde der Name es Pliit verwendet; Der Schwarze Holunder (Sambucus nigra), Teeholunder, Hollerbusch

Holz: es Holz; Mz. de Helza; allg. Da Ohoan hot schëën beis Holz; der Ahorn hat schön weisses Holz; Fa de Gruu(b)m ǫnd de Stolln praucht men viil Holz; Der jährliche Holzeinschlag in den Gemeinden der Unterzips betrug ca. 60 000 Festmeter, der der Staatsforste 90 000 fm, insgesamt also 150 000 Festmeter Holz.

Holzkohle: de Holzkǫǫl; Mz. -n; Gëë ëns Gebelb ǫnd preng ma 5 kg Holzkǫǫln (auch nur Kǫǫln).: Gehe in den Laden und .... Den Kǫǫln praucht men fas Piigleisn;

Holzfahren: es Holzfiän; de Holzfue; Me. es Holzfüän; Da Lajosch (Sonntag) ausn Aansiidl hot mën sein Ressan de ganze Boch Langhelza ën de Seeg gefiät.

Holzwagen: da Holzboogn; da Kohlboogn; da Ëan-bogn (Erntewagen) da Preetabogn, da Mëstbogn, mët da Mëstprëtsch.

Hölzchen: es Helzaa; Eins. Helzaj; Me. Hölzachen; Do. Heltsl; Wa. Helzl; es Helzal - da Schpeila (zum Schließen der Kochwurst: Kochbuäscht)

Honig: da Hiineg; Me. Hüneg; Do. Hëënich; Wa. Hëënich; Die Imkerei war in der Unterzips weit verbreitet. In früheren Zeiten waren in den „Biinenheisan" viele Stöcke und Körbe - in den Stadtbüchern oft vermerkt!

hoppeln: tschuppan; Me. hoppaln; tschuppn

horchen: hoachn; hëachn; Me. höachn

hören: hean; Me. höan; Do. hearn; Schm. hëach da dos Marakl on! (hör diesem Kerl zu!)

Horn: es Hoan; Mz. de Heana; Me. Höana; Do. Heanr; De Oksn hoom grǫǫse Heana. Es Tuta-Hoan: das Horn für den Nachtwächter und die Jäger!

Hose: de Hǫǫs; allg. Mz. de Hǫǫsn; Hosentasche - da Dschepp

Hotter: da Hattat; Me. Hotta; Do. de Gemarkung

Hrude-Rude*: de Rude Kees; Schoofkees; allg. (slow. hruda - Klumpen, für Käse, Laib)

St.B.Göl. Anno 1610. Adi. 13. octobirs ... (wurde ein Malefitz Gericht gehalten) ... Andrasch Lurb von Jakelsdorff ... ist er auffs Jobsten Salasch gewesen, die haben die knecht geschlagen und die Ruden davon genohmen ... (A. Lurb der noch andere Missetaten mit Totschlag begangen hat, wurde zum Tode verurteilt.) (siehe unter Galgen)

Hufeisen: es Huufeisn; Do. Huufaezn; Es Ross hot es Huufeisn valoan: ... H. verloren.

Hüfte: de Hëft; Mz. -n; Me. Hüft; Do. Heft

Hügel: da huuba; Mz. de Hëëba; Me. Hübel; Do. Hiibl: Eigentlich auch in der Gründler Mundart immer Hiibl - die Flurnamen in den Orten: Gö. Staana Hiibaa, Spëtzn Hiibl. Eins. Jörgshiibal, es Voglhiibl; Spëtznhiibl. Pëanhiibl; Schwedler: Staanhiibl, es Galgnhiibl, es Mihlhiibl. Wag.: Galgnhiibl, Kaulije Hiibl; Do.: am Schlockhiibl, Helprhiibl (Heidelbeerhügel)

St.B.Göl. Anno 1612, 27 Xbris kaufft Merten Henel von seinen bruedern volkomlich das landt auff den Spitzigen hüebel um R 6, 1/2 wirdt also das Gantze landt daselbest sein eigen sein, so wol für sich als seine kinder ... in Metzenseifen: Steinhübl; Kauliger Hübl; Mühlhübl; Fichtnhübl. (siehe Art. von E. Alexy)

Huhn: de Henn; Mz. de Hiina; Me. Huhñ; Do. Hen; Hiiner; De Henn hot a Aaj gelëëgt, men heat se kokolaazn: Die Henne hat ein Ei gelegt, man hört sie gackern; das Huhn wurde auch Zippe genannt. Der Lockruf für die Hühner: Zipa, Zippa, Zippa moja (slow. moja: meine)

Hühnchen: es Keichaa ; Mz. de Keichichen; Eins. es Keichaj; M. Hühnachen; Do. es Kaechl; Me. es Keöchl; es Keöchl

Hühnerhabicht: da Hiinavǫǫgl; Me. Hüünavǫǫgl; Da Hiinavǫǫgl hot uns bida a Keichaa genǫmmen ǫnd de Kroo as Gensaa: Der Habicht hat und wieder ein Hühnchen genommen und die Krähe ein Gänschen.

Hühnerauge: es Hünaag; es Hiina-Aag; Me. es Hühna-Aag; Mein Hünaag priit mich, es Beeta bit sich ändan: mein H. brennt mich, das Wetter wird sich ändern.

Hühnerbrust: de Hiinaprǫat; Wa. de Hiinabrost; Dos Jingaa hot a Hiinaprǫst: Verbiegung des Brustbeins durch Rachitis. (Man meinte damit ein schwächliches Kind.

Hummel: da Hummla; Mz. de Hummln; Eins. da Humml; Schw. Mummla; Me. Hummel; Do. Humler; Schmö. da Mujmla

humpeln: hǫmpln
Hund: da Hund; Mz. de Hind(t); allg. Me. Hond. Benn de zǫn Koschaar gëëst, musst ǫff en Hund ǫffpassn, dea ës pësseg: Wenn du zur Schäfer-Hütte (Pferch) gehst, mußt du auf den Hund aufpassen, der ist bissig. Hund auch Tschu-Tschu genannt (Chow-Chow, chin. Spitzhunddrasse) Der Hund mußte für einige Schimpftiraden herhalten; du fraassega Hund (siehe unter Fraas) Du vafluchta Hund; du bittnega Hund (bittneg: tollwütig); Kartenspiel: aus jedn Doaf an Hund: beim Teilen bunt gemischte Karten;

Im St.B.Göl. S. 68 ... Anno Dni 1597 Ist geschehen daß der Merten Schebian für getreten und auff den hirten geklaget wegen eines gewalts, unter welchen worten er für gebracht hatÜ Ein hundt und ein wolach ist gar eins; (Grund vor das Gericht zu treten)

Hunger: da Hunga; allg. Es gab ruhige und friedliche Zeiten in der Geschichte der Gründler - aber es gab auch reichlich Jahre, in denen Überfälle der Feinde, die Pest, ausbleibender Bergsegen, wirtschaftlichen Niedergang herbeiführten; da blieben Hunger und Not nicht aus. Man mußte oft am Rande des Existensminimums leben und darben. Aber: „Es boar noch fat abie; es bit noch abie sein!" Diese sinnvolle Redensart der Dobschauer trifft die Haltung der Zipser in allen Lebenslagen: den Blick nach vorne! Es war immer noch irgendwie, es wird noch irgendwie sein! Der Göllnitzer V. Mohr hat in seinen Mundartgedichten die soziale Lage seiner Gründler mit großer Empfindsamkeit beschrieben. Das Gedicht: ...Ach Mutta, ach Mutta, es hingat mich! Gëbt ma Prut, sǫnst stëab ich!...
hungern: hingan; es hingat mich: ich habe Hunger! ich sei hungreg; Me. hüngan; Eins. hingan
Hungersnot: de Hungasnǫǫt; Mz. de Hungasnëët (siehe unter Teuerung)
Hunt: da Hunt; Grubenwagen, Lore; bergm. zu den ersten Förderwagen gehörte der s.g. ungarische Hunt, dessen Vorderräder kleiner waren, dadurch erhielt der Wagen eine Vorderlastigkeit und konnte auf den Stollenbohlen leichter vom Stößer gestoßen werden. Nach B. Rößler wird der Hunt-Hund beschrieben: Der Hund / ist ein Kasten mit vier Rädern / darinnen auf den Stöllen / wo es sehr eng ist / die Berge (taubes Gestein) und das Erz fort und zu Tage ausgeschaffet wird.
hüpfen: tschuppan; auch tschuppn; Kinderspiel: Du mußt aus an Feld ëns andre tschuppn; mußt aus einem Feld ins andere hüpfen; hǫǫl an Spigoot, offt kën ba „tchuppan" spiiln: hol ein Seil (Spigoot: dicker Bindfaden, Leine) dann können wir Hüpfen spielen.
Hure: de Hue; Mz. de Huen; Me. Huä; Do. Huer; auch Zauk: Hündin; de Sukke
Husar: da Husaar; allg. Mei Voota boat en Krieg pein Husaarn
husten: hustn; histln; da Keichhustn; Ǫnsa Kënd hot an schwean Hustn, ich glaab es krigt an Keichhustn.
Hut: da Hut; der Hut des Unterzipsers nach der Beschreibung in Bergst. d. U-Z von Helma Keller-Keil: schwarzer Filz, kugelförmig, oben etwas abgeflacht, leicht aufgebogene, runde Krempe, umlaufendes schwarzes Seidenband. — Im Winter Fellmütze o.a. Lammfell; Der Bergmann trug den Tschako mit schw. Federbusch.
hüten: hitn; Heit Nochmëttoog konn ich nëch kǫmmen, ich muß de Ziign hitn: Ziegen hüten.
Hütte: de Hëtt; Mz. de Hëttn; Me. Hütt; Do. Het; Die Namen Schmöllnitz-Hütte, Roll-Hütte, Marien-Hütte; Hütt-Grund; Stephans-Hütte; Palzmanns Hütte sind der Beweis, daß es im Göllnitz-Hernad-Tal um Dobschau und Metzenseifen eine große Anzahl von Hütten gab, in denen das Gruben-Erz verhüttet wurde. Das Eisen und Kupfer wurden in den Hütten zu Blech, Stangen und Luppen verarbeitet, gleichfalls das Silber und Quecksilber. Im oberen Göllnitztal in Wagendrüssel schreibt Samuel Weber in seinem Band „Zipser Geschichts- und Zeitbilder": Wagendrüssel trieb schon im 14. Jhd. ausgedehnten Bergbau, Hand in Hand damit gingen seine vielen Schmelz-Hütten, Blaufeuer, Streckzeuge und Blechhämmer. Zu den größten Hütten gehörte das 1760 in Prakendorf gegründete Eisen- und Stahlwerk, welches auch heute noch zu den bedeutendsten im Göllnitztal gehört. In den Stadtbüchern sind eine große Zahl von Kaufverträgen enthalten. Krakauer, Kaschauer und Leutschauer Bürger gehören lange Zeit zu den Besitzern. (Schilling, Scheuzlich u.a.)

I

ich: iche; ich - ich hob gesogt, dos konn ich nëch
ideal: ideal; allg.
Idiot: da Idiot; allg.
Igel: da Iigl; Mz. de -; allg.
Iglo*: Iglo, Zipser Neudorf - im Hernadtal - eine der sieben Bergstädte!
ihm: ihm: ǫm; Ich hob ǫm de Hand geem;
ihn: ǫm; allg. Dos ës far ǫm sea pëtta: das ist für ihn sehr bitter.
ihr: ihs: ihs; Ihs seit ën Bald gangen - hobts enk nëch gefacht? Mehrzahl! Ich habe ihr gesagt: ich hob ro gesoogt. - Ihr seid in den Wald gegangen, habt ihr euch nicht gefürchtet?
in: ën; allg. Gëba ën de Stuub: gehen wir in das Zimmer; (Of od.) Ën da Gëllentz hom de Keazntreiga gebǫǫnt: in Gö. haben die Kerzentrockner gewohnt; ën Aansiidl de Kiäplschëssla: in Einsiedel die Kirpelschießer (Spottnamen für die Bewohner dieser Orte)
immer: imma; fort; Me. emma; Do. fat; Ën aan fǫrt: ständig, immer; De Besp fligt ën aan fǫrt ëm mei Haap: Die Wespe fliegt immer um meinen Kopf.
impfen: impfn; Do. emfn; De Kënda hom se ën da Schuul geimpft.
imstande: ëmstand; Do. enschtond; De Antsche ës nëch ëmschtand es Aamool Aans zu lean: Anna ist nicht imstande das Einmal Eins zu lernen.

ineinander: ënananda; onananda; De Beegn sënd ënananda gefoan: die Wagen sind ineinander gefahren; Dii zwaa bëldn Kakasch sënd onananda gerootn: die zwei wilden Hähne sind aneinander geraten.
Infektion: de Oonschtekung
Inflation: de Inflazion
Inlett: es Ënlett; Me. Enlett; Do. Enlet; auch de Einloog
inmitten: mëtt; ënmëttn: mëttn dënnen; Me. inmëttn
Insel: de Ënsl; ǫff da Ënsl stëht es Apathy Haus (Göllnitz).
Installateur: da Inschtalater; Eins. Inschtalatör; Do. Enschtalatear; Da Rudi hot pein Maasta Zapak Inschtalater geleant - itz konn a schǫn allaan oabetn.
Instrument: es Inschtrument; allg. weniger gebräuchlich; es wurde immer der Name des Instrumentes gesagt: de Geig; de Basse - Bassgeige, de Trube - Trompete - da Zimbal - da Bombardon - Basstrompete - die Orgel - de Uägl, auch Ujgl, de Trötsch.
Invalide: da Invaliid; allg. Ën Stolln hot es an Peagmonn en Fuss zukwetscht, itz ësa Invaliid ǫnd konn nëch mëë ën de Oabet gëën.
innwendig: ënbendeg; Me. enbeneg.
irre: teacht; irre werden: teacht bean: verrückt werden; Do. forokt; De Suslein hot an teachtn Monn: einen verrückten Mann (nicht irr). De Tertschi ës teacht boan: Therese ist irre geworden.
Irrtum: da Irtum
Italien: es Italien
Italiener: da Italieena; Mz. de -; pei ons boat vaschiidene Italiena - dos boan meistens sea gute Maura - dii hom pein Pau da Eisnbahn geobet: bei uns waren viele Italiener, das waren meistens sehr gute Maurer, diese haben beim Bau der Eisenbahnlinie (Margarethen-Schmöllnitz-Hütte) gearbeitet; Del Bon; del Colle;

Nach Schmöllnitz wurden durch den Bergwerks-Herrn Joanelli, sicherlich nicht nur aus Polen, sondern auch aus Italien Bergleute geholt. (Nach der großen Pest 1670) Delkole, Farago, Filla, Galatta, Ponto u.a.

J

ja: chǫ; allg. Do. jo; chu-chǫ; auch das Wort ësach steht dafür; ësach - es ist so; es ës a sǫǫ; also ja: ta freilich; Boast gestan zoomt ën da Kiäch? Chǫ, ta freilich; bǫrǫm freegst?
Jagd: de Joog; Me. Jǫg; Moagn, zeiteg ën da Frii, gëba ǫff de Trohanke, ǫff de Joog.
jagen: joogn; Da Hund hot de Hiina ën Hǫǫf rëmgejoogt, da hot se alle fajoogt: der Hund hat die Hühner im Hof herumgejagt, er hat sie alle verjagt.
Jäger: da Jeega; Mz. de -; Do. Jeega; (da Jeega); Da Miki ǫnd da Palko sënd zwa grǫǫse Jeega - dii joogn ën anfort ën Aansiedla Bäldan; de hom aach schǫn an Pok geschossn. M.u.P. sind zwei große Jäger, die jagen immer in Einsiedels Wäldern.
Jahr: es Joa; Mz. de Joa; Do. Joar; Ën a poa Joan: in einigen Jahren; Da Jani ës a poa Joa älta bi du; Johann ist einige Jahre älter als du.
jahrelang: joalang; den hob ich a joalang schǫn nëch gesehn.
Jahrmarkt: da Joamark; Do. Joamrk; Ben in da Gellentz om Marktplatz da Joamark ës, konn men de Tschonta von Lebzelta ǫnd Koffen sehn ond noch viil mëh: Wenn in Göllnitz am Marktplatz Jahrmarkt ist, kann man die Zelte der Lebzelter und Marktweiber sehen. Dut sein oftan viil Leit: Dort sind dann viele Leute.
jähzornig: jeezoaneg; Do. jeetsoarneg; dos ës a jeezoanega Mensch.
jammer: jomman; lammentiän
Jause: da Olowrant
jeder: jedbëëda; jedwëëda; Me. jedbedda; Do. jëëdbëëdr
jemand: abea
Jesus: da Jesus; es Jëësulein; da Kristus - da Kristus ǫm Kreiz.
jetzt: itzan; itz; izz; Itz hob ich dich dabëscht: jetzt habe ich dich ertappt; Itzan beba sëën bost de konnst; Ich hob da gesogt, itz heba ǫff zu singen; De itzeng Zeitn sein nëch sea gut, es kënnt ǫns izzan pessa gëën: die jetzigen Zeiten sind nicht sehr gut, es könnte uns jetzt besser gehen.
Joch: es Joch
Johannisbeeren: de Ribiisln; de Beimpa
Johannisfeuer: es Johannefeia
jucken: jëkn; Me. jǫkan; Do. jëkn; es Fell jëkn; Mei Pǫkl jökt mich, konnst mich krazn! Mein Rücken juckt mich, kannst mich kratzen; En Rudi jëkt es Feel, da bit bëda a boos onstelln: den Rudolf juckt das Fell, er wird wieder etwas anstellen;
Jude: da Juud; Mz,. de Juudn; allg. slow. (Zid — Jude, Mda. darum oft da Zidze!) In den Orten der Unterzips gab es nicht allzuviele Juden; bevorzugt waren die Städte und nicht das Land. In Göllnitz war die größte Anzahl von Juden. de Jiiden - die Jüdin, auch da Mojsche - hot lange Paajes - Ǫm Freiteg Zoomt fengt da Schabbes on; de Juudn weikein ën da Juudnschuul: ontan Kaftaan hom se Zizzes; zu Qǫstan pakn se Pasken, Biä hoba aach Pasken gekaaft ǫnd ën Kawëë eingeprokta gessn: de Pasken hoom aach Mazzes gehaasn; manchmool hoba se geägat, Zidze, židze waj waj waj - (slow. žid - Jude) manchmool hoba ǫns mët iinen aach gekeilt (auch geschlagen)/ Zidze Schidze (das Sch- wie in franz. ie - ich/. En da Gellentz hom se vaschiidene Gebelba gehot: ... versch. Läden gehabt) En Flaascha hoom se aach Kälba-Juud gehaasn; da Fiel hot Soda-Bassa gemacht: pein Toffler hot men alles kaam kënnen - dos boa a sea guta Monn, dea hot en oamen Leitn imma geholfn ǫnd ben se ka Geld gehot hoom, hota gesogt: ihs kënns pezooln, ben iis bëda Geld



Joß und Joßau (Jászó - Jasov, Ort zwischen Kaschau und Rosenau). 1234 erw., ursprünglich Bergbausiedlung. Grundherren von Metzenseifen. Nennenswert ist die reichhaltige Bibliothek des Prämonstratenserordens.

bez hoom. Da Friedmann boat a Fotograaf, da Schiposch hat Klaada vakaaft, ën da Apotëëk hoba pein Fodor de Mediziin ǫnd „Pǫlwa" vas Haapbëë gehǫǫlt - da Kornfeld boat a Dokta, da Engel a Fischkaal (Advokat) hea hot pein Irrgang ën Gässaa a „Prannfein" Gebelb ghot, dutt hot men en Schpiritus, Galmus ǫnd „Englisch Bitter" kaafn kinnen. Natürlich sind sie in dieser Namensnennung nur einige gut bekannte Namen angeführt. Die jüdische Gemeinde zählte i. J. 1930 274 Seelen. Die Synagoge war in der Nähe des kleinen Bahnhofs. Der jüdische Friedhof war außerhalb der Stadt, an der Landstraße von Marienhütte. Als es noch eine evang. und kath. Volksschule gab, besuchten die jüdischen Kinder immer die evang. Schule.

jüdische Worte: jiidesche Beata; das gute Zusammenleben mit jüdischen Bürgern brachte es mit sich, daß auch manche jüdischen Worte Eingang in die Gründler Mundart fanden. Mehrere Beispiele seien hier angeführt:

meschugge: *jidd. meschugge, hebr. meschugga: du pist jo meschugge: verrückt.*

koscher: *sauber; hebr. dos ës ma nëch koscher: das paßt mir nicht, das ist mir nicht ganz sauber;*

Rebbach: *Gewinn (bes. durch Betrug), Verdienst; jiid. rewach „Zins". Heit hob ich an gutn Rebach gemacht.*

Schlamassel: *ärgerliches Mißgeschick; jidd. schlimasel - schlimm, mazol: (hebr. masel: Glück, Schicksal, Planet)*

treefe: *unrein; jidd. treife; unsaubere Speisen*

Goi: *Christ, gojim: Nichtjude; Ungläubiger; im Wortstreit hieß es dann: du meschuggener Goi: du verrückter Christ;*

schachern: *tschachan; feilschen, hebr. sakar: Geschäfte machen*

Kaftan: *aus dem Orient stammendes, langes, mantelartiges Obergewand pers.-arab. khaftan*

Schabbes: *Sabbat, jiidd. hebr. Sabbath-Ruhe u. Feiertag; beginnt am Feiertag-Abend mit Lichtanzünden und Arbeitsverbot.*

Jugend: de Jugend; allg. De Jugend ës heitzutoog nëscht beat; wie zu allen Zeiten wird gesagt: die Jugend ist nichts wert.

jung: jung; Me. juŋg

Junge: da Jung; Mz. de Jungen; Me. Juŋg; do. Jung

K

Kachel: de kachl; Kachelofen: Kachlǫǫm; Do. Kochl

Käfer: da Käba; Do. Buam

Kaftan: da Kaftan; Do. Kaftan

Kaffee: da Kawëë; Do. Kawee; 1. Zichorie; 2. Gerstenkaffee wurde im Haushalt selbst hergestellt, die Gerste wurde langsam geröstet und in der Kaffemühle, die sich in jedem Haushalt befand, gemahlen.

kahl: kool; de koole Hëëh; Do. kool

Kahn: es Tschinaakl; tschinaakln; Do. Tschinaakl; biä beba om Ohoana-Taach tschinaakln

Kaiser: da Kaisa, die Kaiserin: de Kairren; Do. Kaiser; 1. da Kaasabeeg: die Landstraße; biä foan heit ǫm Kaasabeeg in de Gëllenz.

Kalb: es Kälbl; Do. es Kolb; es Kälbaa; de. Kolb, Kälbl

Kalender: da Kǫlenda; 1. Kreizkalender war eine Ausgabe, die für die Deutschen in der Slowakei (Sprachinseln) seit 1918 herausgegeben wurde. Abhandlungen ....

Kalesche: de Kalesch; Einspänner; Do. Kalesch

Kalibe: de Koliibe; (Schmeller 1 / 1233); 1. Das Wort bezeichnete die Hütte des Schäfers; koliba (slow. koliba = Hütte)

Kalk: da Kalich; Do. Kolich; der Kalk wurde abgebrannt und in Gruben zur Lagerung gefüllt, um dann beim Mörtel oder zum Weisseln der Häuser verwendet zu werden. „buä hoba de Bänd met Kalich gebeißlt".

Kalkstein: da Kalichstaan; Do. Kolksteen; 1. Kalkgebirge

kalt: kalt; Do. kold

Kälte: de Käln, Frost, de Frësche, Eis, Bënta, Bëntakäln, kalte Joaszeit; Frieren: friän, fröstln, schaudan, schlottan, pobban, zittan, a Gänshaut kriegn, met'n Zändn klappan, gefriän, dastarrn, vaeisn, zufriän. Kalt: frësch, kihl, frosteg, feichtkalt, pëttakalt, eiseg, starr, gefroan, dastarrt, bëntalich, schnëëpedeckt, vacist, friesend. Hatzlǫs, leidenschaftslǫs, liebloṣ, gefihlskalt, gefihlsoam,

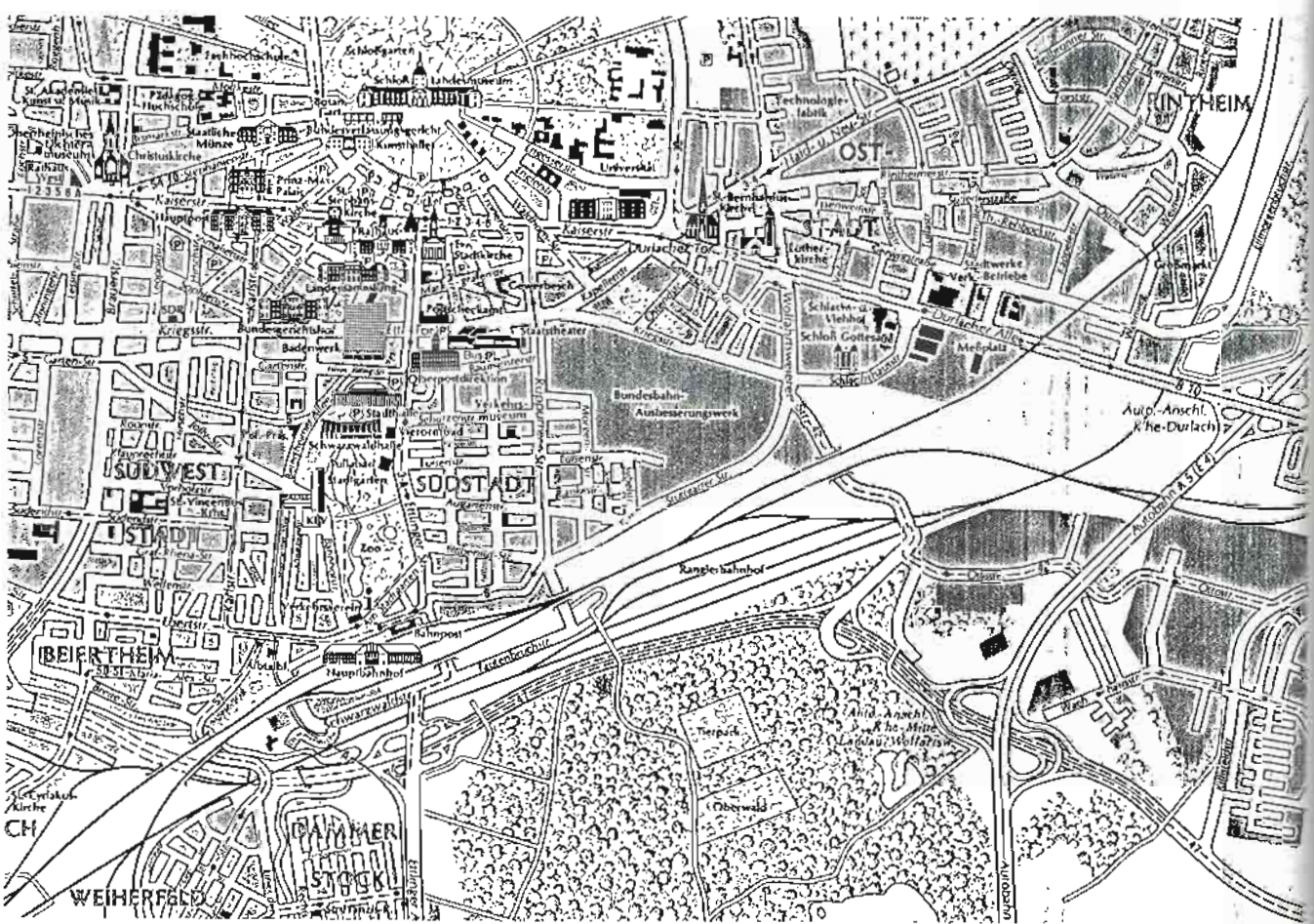
DIE Karpatenpost

Organ der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei

40. Jahrgang / Folge 4 / April 1989 Verlagsort 7000 Stuttgart 1, Schloßstraße 92/II E 4058 E

21. Karpatendeutsches Bundestreffen 12. – 14. Mai 1989 in Karlsruhe

Was bietet die Veranstaltungsfolge?


OST-
STADT
DURLACH
SÜDWEST
SÜDSTADT
BEIERTHEIM
Bundesbahn-Ausbesserungswerk
Rangierbahnhof
Hauptbahnhof
Zoo
Schloßgarten
Staatstheater
Messplatz
Schloß Gottesaue
Turmberg
Durlacher Tor
Durlacher Allee
Auto-Anschl. Khe-Durlach
Anschl. Khe.-Mitte
Landau
Wolfartsw.
Oberwald
Tierpark
Rappenwört
Rheinhafen
Daxlander Str.
Tullastr.
Kaiserstr.
Karlstor
Ettlinger Tor
Ettlinger Str.
Karlsruher Str.
Rüppurrer Str.
Rüppurrer Tor
Rüppurrer Schloß
Schwarzwaldhalle
Tullabad
Stadtgarten
Wildparkstadion
Messe
Europahalle
Festhalle
Kongreßhalle
Stadthalle
Kunsthalle
Staatliche Münze
Christuskirche
Prinz-Max-Palais
Landesmuseum
Landesgewerbeamt
Bundesgerichtshof
Badenwerk
Oberpostdirektion
Schloßbezirk
Schloßmuseum
Verkehrsmuseum
Technologie-fabrik
Lutherkirche
Stadtwerke Betriebe
Hardt- u. Nebenbahn
Turmberg
Durlacher Allee
Schloßbezirk
Pfinztalstr.
Pfinzstr.
Pfinzbrücke
Pfinzkanal
Rheinstr.

58 E

Karpathen-Post.

Wochenblatt zur Förderung volkswirthschaftlicher, gesellschaftlicher und touristischer Interessen.

Pränumerations-Preise:
Für die »Unterhaltungs-Beilage«: Für Oesterreich-Ungarn ganzjährig 8 K., halbjährig 4 Kr., vierteljährig 2 Kr. und monatlich 70 Hll. Für Bosnien und die Herzegovina ganzjährig 8 Kr., halbjährig 4 Kr. 80 Hll., vierteljährig 2 Kr. 40 Hll. Für Deutschland ganzjährig 10 Kr. 10 Hll. Einzelne Nummern sammt der »Unterhaltungs-Beilage« 20 Hll.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Bruckner.
Eigenthümer und Herausgeber: Paul Sauter.

Pränumerationen und Inserate
werden in der Administration des Blattes, Buchdruckerei von Paul Sauter in Késmárk, Hauptplatz No. 109, ferner Inserate bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Insertions-Preise:
Die fünfspaltige Petitzeile 10 Hll., bei mehrmaligem Erscheinen entsprechender Rabatt.

XXXIII. Jahrgang. Késmárk, Donnerstag den 11. April 1912. Nr. 15.

Felhivás!

A „Késmárki kereskedők és iparosok egyesülete" hónának részvényjegyzőit tisztelettel felkérem, hogy a jegyzett részvényeik I. részletét f. é. április hó 30-ig, II. részletét július hó 1-ig és III. részletét szeptember hó 1-ig Herán Károly egyesületi pénztáros úrnál

talaufwärts bis zum Riegel vor dem Grünenser; machte hier eine scharfe Krümmung und führte auf die Alpe Pavlova (Nad Pavlovu der Karte). Nun wandte sich der Pfad im weiten Bogen gegen den Belanskobach und machte schließlich eine Biegung gegen Norden. Dann führte er weiter, bereits in der Felsregion, neben dem Belanskobache, welcher in einer tiefen, engen, felsigen

Weges befindet sich eine planierte Stelle von 7 Meter Länge und 4½ Meter Breite. Hier stand das Wohngebäude der Bergleute aus Stein und Moos gebaut. Von den Mauerüberresten ist wenig erhalten. Am meisten an der schmalen Südostseite, wo die Mauerhöhe an einer Stelle noch 1½ Meter beträgt, während an der entgegengesetzten Nordostseite davon nichts mehr zu be-





Zeitungen und Jahrbücher der Karpatendeutschen

gefihllos, gemitsoam, temperamentslos, obgepriit. Redensarten: miä lëëft a Gänshaut iban Rëkn, mich schittlt es fa Käln, mich peitlet es fa Käln, mich friiet es bi nëchgescheit, mich friiet es bi an jungen Hund, de Käln gëht ma duäch ond duäch, ich sei stocksteif duächgefroan, mich nägelt es ën Fingan, miä kriebelt es, du bis aach noch ën Pett dafriän, mich pëtscht es on de Fiß - es zwickt mich. Bei Kälte zusammendrängen: zesammenkuschln, zesammenkrobein, naß pis off de Haut, ganz duächbaat, voolgezogn bi a Schbamm.

Kamerad: da Komerood; Mz. Komeroodn; Do. Komerood

Kamin: de Kaa, da Kaankeara = Kaminfeger

Kamm: da Kamm; kämmen; Do. Komm, kämman

Kammer: de Komma; de Speis = Speisekammer; Do, Koomr

Kampf: da Kamf; dos hot an hatn Kamf geem; Do. Kompf

Kamper: da Kamfa; Do. Kompfer

Kanne: de Kann; es Kännaa; Me. a Kënnl; Do. Konn; Zunftkanne: bei den Zünften fand man oft Kannen mit reicher Verzierung.

Kanone: de Kanoon; Do. Kanoon

Kante: de Kant; Me. Kantn; Do. Kant

Kantholz: es Kantholz; Do. Kantholz

Kantor: da Kantor, da Kanta; Do. Kaantor; Kantor war auch Lehrer oder Schulleiter; bei der Anstellung wurde eine Vereinbarung getroffen, daß beide Funktionen zeitmäßig ohne Schwierigkeiten ausgeübt werden konnten.

Kanzel: de Kanzl; Do. Konzl

Kanzlei: Contor; Do. Kanzlei

Kaplan: da Kaplan; Do. Kaplaan

Kappe: de Tschapp; Do. Kappl; „Dea hot a roote Tschapp om Haap"

Karfiol: da Karfiol - Blumenkohl, Sch. 1 / 1290

Karfreitag: da Koafreiteg; Do. Koarfreitoch

Karl: Karole; Do. Karl und Koore

Karmenadel*: Sch. 1 / 1292 = Kotelett; om Sonnteg bid de Motta Karmenadel auspackn (Kotelett ausbacken).

Karpaten-Tatra: Karpatenpost / Karpatenjahrbuch / Karpathen-Post 1912 !!

Karren: da Karn

Karte: de Koat, de Postkoat; de Landkoat; Onsichtskoat

Kartoffel: de Grulln, de Grull; Mz. de Grulln; eines der wichtigsten Nahrungsmittel der Zips. Man sagt, die Kartoffeln, die in der Oberzips angebaut wurden, waren die besten im ganzen Land; In der Unterzips wurden aus Kartoffeln die unterschiedlichsten Gerichte zubereitet:

*der **Grullnprai**: eine Kartoffel-Suppe mit Teigeinlage; **Grullnkulasche:** Kartoffelbrei mit ger. Zwiebeln, ausgelassenem Speck-Grieben übergossen; **Saure Grulln-Grullntunke:** Kartoffelscheiben gekocht, mit Sahne vermischt; **Stimpl-Grulln**, „gestammpate-gestampfte Kartoffeln mit Sauermilch getrunken; **Paprika-Grulln, „Grullnpeltschen - Schëëla Grulln** (Pellkartoffel) mit Milch; **Engltschikichen** - ähnlich wie Nockerl aus Kartoffelteig; **Gombooz** - Knödel mit Kirschen, Pflaumen, und es gibt noch eine große Anzahl bester Gerichte, die ein kleines Kochbuch füllen würden. Aber das Leibgericht der Zipser: „De Knëëtchen" (siehe unter Haajaknëëtchen)*

Kaschau: Stadt östl. der Unterzips - in enger Verbindung mit den sieben Bergstädten, eigentlich die heimliche Hauptstadt der Gründe. Viele Kaschauer Bürger besaßen Bergwerke und hatten reiche Erträge. Viele Eintragungen über Kaschau sind in den Stadtbüchern.

Käse: da Kääs, de Rude Kääs - Laib Käse; Do. Kääs

Käsemilch: de Schënzäz, slow. ženčica

Kasserolle: de Kaßrool; Do. Kastroll

Kasten: Do. Kostn; Mz. Kästn; Schifonär = Chiffonniere

kastrieren: mischkowain, kastriern; Do. mischkowein (slow.); da Mischkowataar kimmt.

Kater: da Koota; Do. Kootr; „Da schbaze Koota prengt Onglëck"

Katharine: Kati; Me. Kathrein

Katholik: da Katoola; Do. Katholik, katoolisch

Katze: de Katz, Mz. de Kazn; Do. Kotz

„Onsre Katz hot Junge gehot
siiben, achte, neine
aane hot kaan Schbanz gehot
bum ta boat es deine"

kauen: kein; Do. kain

kaufen / einkaufen: kaafn, einkaafn; Do. keefn

Kaul: de Kaul - Schm. 1 / 1234 - kauleg = rund - Kaul = abgerundeter Hügel, (Kaulegland); Mc: käülega Peag; kaulen - vakauln = hinfallen, stolpern „da Pesoffene hot sich vakault"

Kegel: da Këëgl, die Keegelbahn = de Keeglpoon; Do. Keegl - Keegln scheibn

Kehle: de Kehl - **„mach off de Këhl, es kimmt a Platzreegn"** - Spruch eines durstigen Säufers

Kehlkraut: es Kehlkraut = Wirsing

kehren: kean; Do. kearn - jeedr kear vor seiner Tiier; naaje Peesn këan gut.

Kehre: (Kurve) de Kea; Do. Kear

Kehricht: es Gekeaschl; Do. Gakeaschl

Keil: da Keil, de Keil; Do. Kaajel

keilen: keiln

Keilerei: de Schlegerei; Do. Kailerei

Keiler: da Kornas; Do. Kurnas (slow. Kailer)

Keim: da Keim; Do. Kaim

kein, keiner: kaana; Do. kee, keener; Ich hob kee Geld

keinerlei: kaanalei; Do. keenerlei

keinmal: kamool; Do. keemol

Kelch: da Kelch

Kelle: de Kell; Do. Kell; da Maura hot a Kell en da Hand.

Keller: da Kella, de Grulln sein ën Kella; Do. Kellr

kennen: kennen; Do. kennan

Kerl: da Keadl; Do. Keadl

Kern: da Kean; Do. Kean; „es Hooäpaa hot an siisn Kean"

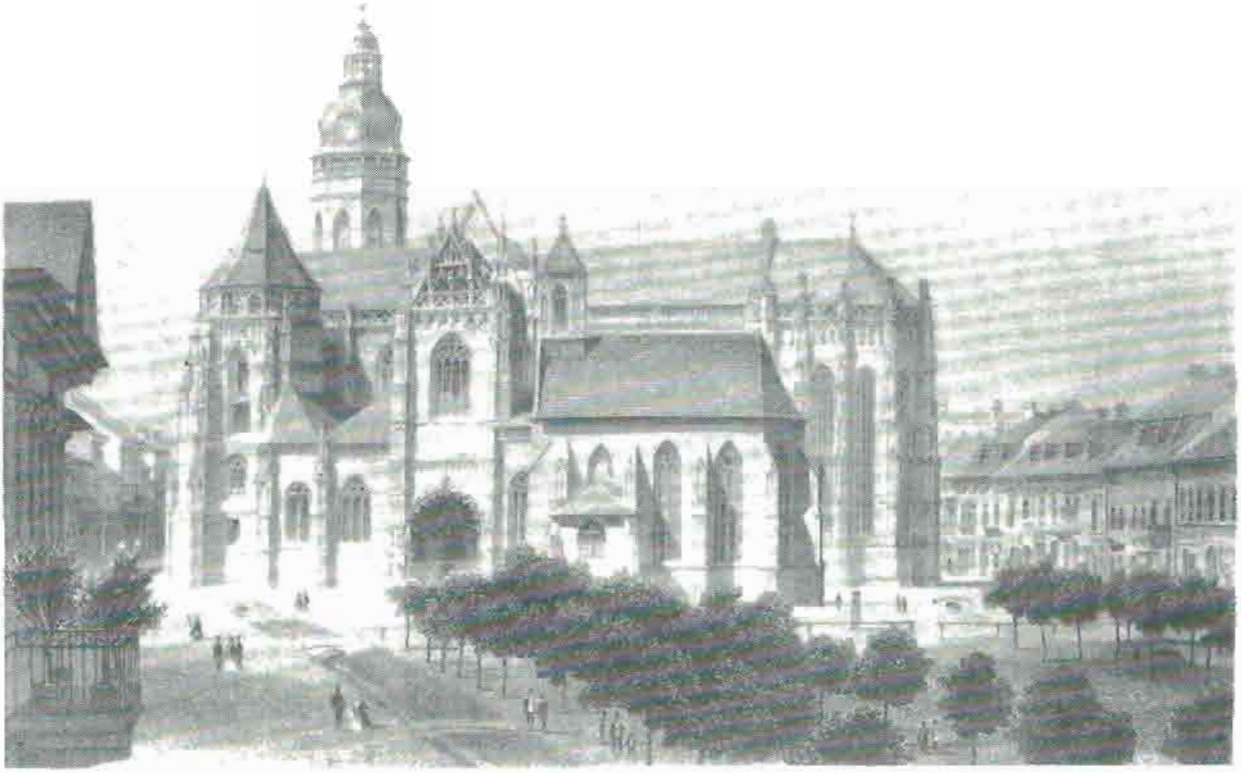
Kerze: de Keaz; Do. Keatz, Licht

Kessel: da Kessl, da Kesslschmiid; Do. Kessl

Kette: de Këët; Do. Keetn

Kettlein: es Këëtaa; Do. Keetl

keuchen: keichn; Do. keichn; dea keicht bi a Hund.



Der Kaschauer Dom — Stahlstich von 1855

Kiefer: de Kiinpaam; Do. Kienpoom
Kiel, Federkiel: Fedaquiil; Do. Kvil, Fedrquil
Kies: da Kiis; Do. Kies
Kind, Kinder: es Kënd; Mz. de Kënda; Do. Kend, Kender
Kipfel: es Kipfl (Schm. 1 / 1273); Do. Kipfl
kippen: këppn; Do. kekpn, umkippen: emkepn
Kirche: de Kiäch, Truend, da Kiächtuem (Schmölln); Do. Kiach, Kiachturent
Kirne: Butterfaß; Pottafoss; Do. die Kiern, kirnen: kiern
Kirsche: Kiäsch; Mz. de Kiäschn; Do. Kiasch
kitzeln: kizzln; Do. kitzln
Klafter: es Lochta, Holz (altes Längen- und Mengenmaß) heute Kubikmeter / Holz immer geklaftert; Do. Lochter
Klage: (klagen) de Kloog; Mz. kloogn; Do. Kloog, kloogn
Klammer: de Klamma, da Zëmmamon praucht a poa Klamman; Do. Klommern
Klang: da Klang; Do. Klong
klappern: kloppan; Do. klappern
Klaps: da Klaps, auch da Wrunk; Do. Klaps
klar: kloa; Do. kloar
klatschen: klatschn, klatschan; Do. klätschern
klauben: klaum, sammeln (Waldfrüchte sammeln, Schm. 1 / 1320); Do. klaubn
Klaue: de Klaa; Do. Kloo
kleben: klem; Do. klëbn
klebrig: kleebreg; Do. kleebrich; „mei Finga sein kleebreg;
klecken: kleckan; Do. kleckn: de Mëllich vakleckan: die Milch verschütten
Klecks: da Kleks; Do. Klecks
Klee: da Klëë; Do. Klëë; da grëëne Klëë
Kleid: es Klaad; Mz. de Klaada; Do. Kleed - Kleeder
Kleie: de Klein; Do. Klei; de Schbein fittat men mët Grulln ond Klein
klein, kleiner: klaan; Do. kleen, kleener; klaana bi ich; dos ës a Krischpëndl (klein gewachsener Mensch); Do. Krischpl
Kleinigkeit: a Klaanigkeit, Klaanichkeit; Do. Kleenichkeit
Kleinholz: es Klaanholz, Kliiba, Kliibichen; Do. Kleenholz, Klieberchen
Kleister: da Kleista; Do. Kleistr
Klempner: da Klempna - Flaschner; Do. Schpengler
Klette: de Klett, Klettn
klieben: kliebein, Kliibichen machen; Do. kliebern
klimpern: klëmpan = klingen; Do. klemprn
Klingel: de Glock, es Gleckaa; Do. Klengl
klingeln: tschingln; Do. klengln; de klengln schont, pold ban sa laidn: die klingeln schon, bald werden sie läuten.
Klinke: de Klenk, de Tiäklenk; Do. Kleng
Kloppberg: Queckberg - Zechen; Kloppark = Berg bei Göllnitz, 1030 m, Quecksilbervorkommen, darum auch Klippberg. Göllnitz und Krompach hatten wegen der Erzvorkommen im Klippberg wiederholt Streitigkeiten, die mit gegenseitiger Zerstörung der Bergwerke endeten (Eintragung im Stadtbuch von Göllnitz)
klopfen: kloppn: schlagen; Do. klopn; es Kloppan - bergm. Ausdruck für Schlagen an Eisen- und Holzbohlen, womit der Anfang der Schicht angezeigt wurde. Viele Flurnamen oder auch Gebäude wurden danach



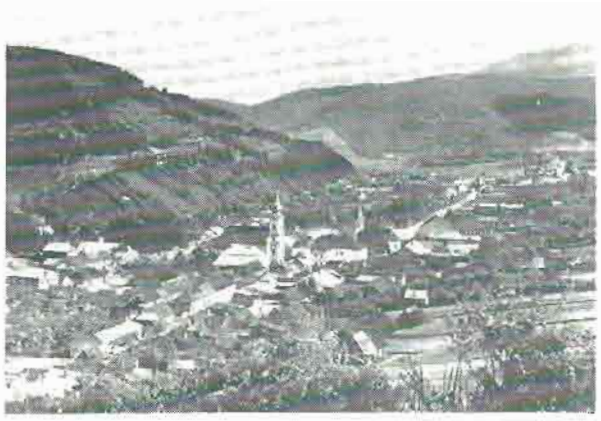
Kesmark (Kežmarok, Stadt an der Popper in der Oberzips). Die deutsche Besiedlung wahrscheinlich aus Thüringen — dürfte nach dem Tatareneinfall erfolgt sein, wie dies die der Hl. Elisabeth geweihte Kirche vermuten läßt. 1251 urkundlich „Villa Saxonum apud Ecclesiam Sancte Elisabeth". 1350 wird Kesmark königliche Freistadt. Hier lebte und wirkte u.a. der Historiker und Leiter des Karpathendeutschen Heimatinstituts Dr. Joh. Liptak. Die Lyzealbibliothek besaß vor 1945 über 60.000 Bände. In der 1879 von Paul Sauter gegründeten Buchdruckerei erschien bis Kriegsende das Wochenblattb „Die Karpathenpost". Die Stadt Kesmark bildete das Zentrum des Deutschtums in der Zips.

bezeichnet. Klopptuäm, Klopptanne, auch Ortsteile (Kloppoasch) - Einsiedel und auch Bukowina - Klopptanne: Berg bei Einsiedel, der auch seinen Namen vom Klopfen an einer Tanne erhielt (1054 m)
klöppeln: kleppln: beliebte Handarbeit
Klopotte: Ärgernis
Kloster: es Kl̥o̥sta; Do. Kloster; Göllnitz hatte ein Kloster, das die Hussiten zerstörten
Klotsch: de Klootsch; Do. Klootsch
Klotz: da Kloz; de Klëtza; of an groobn Klotz geheat a grooba Keil
Klötzschuhe: de Pantoffln; Do. Klëtzl; de pantofflaar (die Prackendorfer Bewohner = Spitzname)
Kluft: de Kluft, Spalte im Gestein
klug: gescheit; Do. kluug, gascheit
Klumpen: da Klompn
Kluppe: de Klupp: rundes geschmolzenes Erz, das aus dem Hochofen ausgelassen wurde - bergm. Ausdruck; Do. Klupp
Knabe: da Jung, da Porscht, de Porschtn; Do. der Jung, die Jungan, der Pursch, die Purschen
Knall: da Knall; Do. Knoll; Knoll und Foll
knallen: knallan; Do. knolln
Knäuel: da Kneil; Do. Knaajel
knausrig: knausreg; Do. knausrich
Knecht: da Knecht; Do. Kneecht
kneten: knëëtn, en Taag muß men knëëtn
Knie: es Knii - ich hob mich voan Altaar niidagekniit
knistern: knistan; Do. knistrn; es Feija knistat
knittern: knittan; Do. knittrn; es Papiă zuknittat
Knoblauch: da Knobloch
Knöchel: da Knëchl; Do. Knëchel
Knochen: es Paan, de Paana; Wa. es Peen; Do. Peen; „der hot sich es Peen gabroch'n"
Knödel: Knëëdl; Do. de Knëëtchen
Knopf: da Knop, es Knüppl
knöpfen: kneppln, zukneppln; Do. Knëpp'n
Knopfloch: es Knoploch
Knospe: de Knosp; „de Rosn hom schon schëëne Knospn"
Knoten: da Knọọn (Schm. 1 / 1348)
verknoten: vaknëëtat
knüpfen: knëppn; Do. Knëpn
Knüppel: da Knëppl
Kobalt: da Kobalt
kochen: kochn; Do. koch'n
Kochwurst: de Kochbuäscht; die Kochwurst eine Spezialwurst der Unterzipser.

Herz, Leber, Lunge gekocht, Fleischwolf gemahlen, mit Reis oder Grütze gemischt, Gewürze! Masse in Därme gefüllt, im Kessel kochen gibt gute Kesselsuppe, wenn einige Würste platzen. Später kann man die Kochwurst in der Pfanne braten, bis die Haut knusprig, mit Salzkartoffeln servieren!

Köhler: da Këëla; Do. Këhler
König: da Kiineg; de Kiinegen
königlich: kiineglich
Königsberg: da Këënigspeag; Berg im Westen der Unterzips; am Fuße des Königsberges entspringen die Flüsse Gran (Hron), Hernad (Kundert), Waag (Váh), Göllnitz (Gelnica)
können: kinnen; Do. kinnan
Körper: da Keapa; Do. Keaper
Koffer: da Kuffer; Do. Kuffr
Kohl: es Kraut
Kohle: de Koọln, Holzkoọln, Staankoọln; Do. Kohln
Kohlengrund: Këëlagrond
Kohlrabi: de Kalaraab, de Kalaraabm
kokeln*: kookln, mit dem Feuer spielen, zündeln „De Kënda hom gekoklt, de Schaja es vabriit"
Kolatsche: de Klootsch, Gebäck zu Ostern
Kolede: de Kolede — Zum Erscheinungsfest (hl. Drei Könige) wurden an den Haustüren die Namen der hl. Könige Kaspar, Melchior und Balthasar mit Kreide geschrieben, das Haus gesegnet, ausgeführt vom Geistlichen, den drei hl. Königen und Ministranten mit Weihrauch.
kommen: kumen; Do. komman - „de Kënda sein anhaamkumen"
Kopf: da Kopp; Mz. de Keep; es Haap (de Heepa), da Schädl (de Schädl), da Hiänkastn (de Hiänkästn)
Verschiedene Kopfarten: kleiner Kopf: da klaane Kopp, a klaan Haapl; großer Kopf: a gruuß Haap, a Bassahaap, a Haap bi a Fëlfeß; harter Kopf: a Hatthaap, a Dëckschädl, a Kbeahaap, a Holzhaap, a Quadratschädl, a Spriiglgehiän (Querkopf); länglicher Kopf: a Aiahaap;
Redensarten: aus'n Haap = ausbenneg, mëtn Haap duich de Band gëhn, sei Haap duichsetzn, a Gesicht machn, ich bee diä de Stiän zeign (Widerstand leisten), de Zänd zeigen, es Haap schëttln, ausn Aagn springen, of es Haap zusogn, es Haap hängen loss'n, de Oan und de Noos hängen loss'n, ich be da es Haap (Kopp) bäschn, ich bee da offs Dach steign, vom Kopp pis zen Fuß (alles), mët Haut ond Hoa, a beenen voan Kopp stoß'n, ka guut Hoa on en loss'n, ich sei jo nëch off es Haap gefall'n, heä hot en Vastand om recht'n Fleck, heä hot en Vastand valoan.
Kopfschmerzen: Haapbëhtun, schbindleg sein, taamesch sein, a Haap bi a Ringlschpiil, voan Aagen flëmman.
Korb: da Koab
Korn: es Koan - es Getraad; Do. Koarn
Kornelkirsche: de Kornelkiäsch, Ternekel, Tiänekel (Tiänekl = Oberzips) die reife rote Frucht der Kornelkirsche - sehr schmackhaft -
Kost: de Kost, da Kostgänger = der Beköstigte
Koschar: da Koschar, der Schafpferch, die Schafe wurden immer von slow. Hirten gehütet.
koscher: jüd. Ausdruck; rein - nur koschere Speisen wurden von den Juden gegessen
kosten: probiän; Do. kost'n
Kot: da Dreck
Kotzen*: da Kotzn; Do. Kotz'n - Teppich-Herstellung; ähnlich wie Fleckerl-Teppich von vielen Hausfrauen selber hergestellt.
Krach: da Leam, leamen; Do. Kroch
Kraft: de Kroft; Mz. de Kreft; dea hot Kreft bi a Stiä - a Päa; Bär
Kragen: da Krogn; Do. Kroogn; Mz. Kreegn
Krähe: de Kroo; Do. Draa und Kroo; Mz. da Kroo ëkt da andan es Aag aus: keine Krähe pickt der anderen das Auge aus.
Krakau: berühmte Stadt in Polen, starke wirtschaftl. Verbindungen mit der Unterzips durch Thurso, der im Rat von Krakau war und für den Marienaltar im Krakauer Dom eine große Geldsumme bereitstellte.
Kram: da Krohm, auch Buude, Kalibe; Do. Kroom - so wurde auch eine leichte Hütte auf dem Felde bezeichnet -
Krämerfrau: de Koffe; (ung. kofa-Marktfrau); de Koffen vakaafn Zoka om Mark
Krammetbeere: de Kromapäa; Do. Kromerpear (Wacholderbeere)
Krametsvogel: Wacholderdrossel; Do. Krametsvogl
krank, der Kranke: krank; Do. kronk, da Kranke, Krankuriä = die Kranke - die Kränkelnde! Ës Kënd ist krank, da Dokta kimmt pald!; krankottein - kränkeln;
kränken: äagan, „da äagat mich en ganzen Toog"; Do. kränkn - net kränk dich! -
Krankheit: de Krankheit; Do. Kronkheit; Fluch: Es Krankn soll dich tëetn: die Krankheit soll dich töten
Kranz: da Kranz, da Jungfra-Kranz; Do. Kronz
Krapfen: da Kreppl: Faschingsgebäck; Do. Pierchen
Kratzbeere / Brombeere: de Krazpa; Do. Krotzpern
Kratze: de Krazn; De Hommaschmiid en Metzenseifn hom viil gute Kratzn gemacht, - ach Karschtn-Haue; off de Kratz gëhn"; Do. Krotz, Name der Haue, welche vom Bergmann beim Zusammenscharren des Gesteins gebraucht wurde; Do. Krätz
kratzen: kratzn; Do. krotz'n; Kazn kënnen gut krazn;
kraus: kudleg; Do. kraus; „Ear hot kraus Hoar": er hat krause Haare.
Kraut: es Kraut; en Heabest beba Kraut en de Kuff einlegn ba ben es men Fißn einstampan: in vielen Haushalten wurde das Sauerkraut selbst hergestellt;
Kräuter: de Kreita; Do. Kraiter, Gakreidicht klaub'n = Kräuter sammeln, Nootagekreiteg
Krawall: da Krawaal; an Krawaal machn - lärmen - ramesiän
Krebs: da Krebes; Do. Krëëbetz; Mz. die Krëëbetz„en da Pooch kon men schëëne Kredenz fangn".
Kredenz: de Kredenz, Geschirrschrank (Schm 1 / 1363) en da Stuub es a scheene Krebes fangn.
Kreide: de Kreid („da stëët en da Kreid" = Schulden haben)
Kreis: da Kraas; Do. Krees; de Maadichen machn an Kraas ond tanzn schëën: die Mädchen machen einen Kreis und tanzen schön.
Krempl: da Krempl, da Kroom
Kren*: da Krëën, Krëëneisn = Meerrettich; Om Krëëneisn tschucheit men de Grulln fa de Knëëtchen. Ben men en Krëën peet, pëtschta ën de Aagn.
krepieren: krepiän; Do. krepiern
Kreuz: es Kreiz; Do. Kreiz - Jesus hon sa ons Kreiz gaschloon - auch der Rücken wird Kreiz genannt; „Ich hab a Kreiz": Ich habe eine Plage / Bürde.

kreuz und quer: Kriischom - kraaschom (slow. križom - krážom) alles geht kreuz ....; da Kreiza: Münze; Do: Kreizer
kriechen: kroobln; Do. kriechn; biä sein oft allen Viän gekrochn: wir sind auf allen Vieren gekrochen
Krieg: da Krieg; kriegerische Handlungen haben in den Bergstädten der Unterzips Brandschatzungen, Raub und Verwüstung gebracht;
kriegen: kriign; Do. krieg'n: bekommen, erhalten.
Krippe: de Krëpp, es Krëppa - es Jesulein ligt ën da Krëpp: das Jesukind liegt in der Krippe - Krippenspiele in Metzenseifen und Dobschau.



Krompach, früher auch Krumpach (Korompa-Krompachy), Ort a.d. Kundert, östl. von Zipser Neudorf, Dt. Gründung, erstmals 1246 erwähnt; altes Bergmannsstädtchen (Eisenhüttenwerke), Geburtsort von Laurentius Koch, dem Professor der Academia Istropolitana in Preßburg.

Krone: de Krọọn; de Kroonen; Metallgeld: Zahlungsmittel in der Slowakei
krönen: krëënen; Do. krëënan
Kropf: da Kropp; Do. Krop
Kröte: de Kroot; Do. Kreet; en Teich pei da Ziiglscheija sein viil Krọọtn; de Dschabe - Kröte - (slow. žaba)
Krücke: de Krëk; Do. Krëck
Krückstock: de Quacke - de Krëmm (de Kriwule)
Krug: da Kruug; Do. Krug; Mz. Kriig; „der gläs'rna Krug ës zubroch'n!"
Krume: de Prëësl; Do. Kruum; de Semmlprëësl - straat men of de Gombooz: Mehlpeise - Pflaumenknödel
krümeln: prëësln; Do. grim'ln
krumm: kromm / da Kromme, da Loome: der Lahme auch da Kriwaak (slow. krivý-krumm)
Krummholz: Krompholz
Krüppel: da Krippl; Do. Krëpp'l
Kübel: da Kop, Aama; Do. Kiebl; A Kiebl Gatreet, Holzmaß 30 Ltr.
Küche: es Keichl; Mz. de Keichl
kühl: kiil; Do. kiel
kühn: kiin; Do. kien
Kümmel: da Kimml; Do. Kimm'l - a gute Kimmlsuppe mët Tootsch-Eierschaum auf der Suppe.
künstlich: kindtleg; Do. kinstlich
Kürbis: da Pluzza, Pluzzakraut; Do. Plutzer; Mz. Plitzer; da Tụk; Kürbiskr. - Tụkkraut
Kürschner: da Kiäschna; Do. Kirschner
Kufe / Faß: de Kuff; Do. Kuf - hölzernes Gefäß, Bottich; Der hot sich zur Hochz'rt a Kuf Bein ongaschoft.
Kugel: de Kugl; ben men Këëgl spiilt muß men a gute Kuugl hom, die terr nëch on de Bande schloogn; .... terr: darf nicht ...
kugeln: kugln; Do. kug'ln, kauln, gekault; Die Kugl ës rop gakault
Kuh: de Kuu, Kuh; Mz. de Kii; de Kii sein oft da Baad (Weide)
Kujon: da Kujon (franz.) (Schm. 1232); a Gauna
Kummer: da Kọmma; Do. Kummr; ich hob an groọßn Kọmma.
kümmerlich: kemmalich; Do. Kimm'rlich
Kummet: es Kummet; Do. Kummt's; um den Hals des Pferdes liegendes Geschirr.
Kumpf: da Koompn; de Këmpn; Do. Komp = Futtertrog
Kunst: de Kunst, bildende Kunst, bergm. Ausdruck für technische Einrichtungen, die Ende des Mittelalters zum Heben von Erzen oder Auspumpen von Schächten oder Gruben verwendtet wurden. Gapelkunst: Pferdekunst, Wasserkunst, in Schmöllnitz, Göllnitz und Schwedler sind in den Stadtbüchern die bergmännischen Künste eingetragen.
Kupfer: es Koppa; Do. Kopr; Kupfererzgewinnung war in den Bergstädten. Die meiste Förderung hatte die Stadt Schmöllnitz, die aus dem Zementwasser (Vitriolwasser) durch Eiseneinlage das Kupfer gewonnen hat. (siehe Zementation)
Kuranz: de Kuranz, in Kuranz nehmen: jemanden die Leviten lesen - „a benen en Kuranz nehmen"
Kurbel: de Kuebl; Do. Kuabl
kurisieren: kursiän: dem Mädchen den Hof machen.
kurz: kuäz; Do. kuaz
Kuß, küssen: da Poß, possn
Kuschen: es kuschn: Mund halten, kusch! Ausdruck sowohl für Menschen als auch Tiere gebraucht. Ruhe!! Still!!



Kirchdrauf mit Zipser Schloß

Kutsche: de Kutsch; Me. de Kallesch
Kutscher: da Fuämonn, da Kotscha, da Kutscha; Do. Kotscher
Kutte: de Kutt, de Kuttn (Schm. 1 / 1318)
kutzen: dutzn, verhusten, verschlucken, vakutzn

Kuttel: de Kuttl = Darm; Do. Kotl; da Doam; Mz. de Deam; pein Schbeinobtun (Schweineschlachten) muß men de Kuttln ausbeschn ond ausflaagn - men praucht se fa Proot- ọnd Kochbiäscht; die Därme gut auswaschen und spülen, man benötigt sie für die Brat- und Kochwürste.

L

Lache: de Lak; Mz. de Lakn; nëch sapp ën de Lak: tritt nicht in die Pfütze; Do. die Sott oder die Lock.
lachen: lachn, itz muß ich oba lachn: jetzt muß ich aber lachen; Do. lochn
lächeln: Do. läch'ln
lächerlich: lächalich, dos ës jo lächalich, bos de bii soogst; Do. lächerlich
Lachter: es Loochta; auch es Klafter, Holz-Festmeter; Do. Lọchtr oder Klọft'r
Lade: de Lood; Mz. de Loodn, Schublade im Kasten; Do. Lood
Laden: es Gebelb; en Gebelb steht da Komii hënta da Pudl; Do. Lood'n oder Gabelb (Gewölbe); Es Gabelb hot nischt om Loogr: Es Gewölbe (Kaufmann) hat nichts am Lager. Loot per es Hah gaschwind ọf, bo es kimmt a Gabitter: Laden wir es Heu geschwind auf, denn es kommt ein Gewitter.
Lager: es Looga; Mz. de Looga; noch en Kriig boan viil Deitsche en Looga. looga: lagern; Do. Loogr
lagern: Do. loog'rn
lahm: loom; da loome Mëchl; es loome Roß; Do. loom
lamentieren: lamentiän, nëch lamentiä ma sëfl: jammer mir nicht soviel; auch jomman: jammern; Do. lamentier'n
Lamm: es Lamm; Lämmchen; es Lämmaa; es Lämml; Do. Lomm; Mz. Lämm'r; De Lämmerchen sein ën Goaten: Die Lämmerchen sind im Garten.
Lampe: de Lamp; Mz. Lampn; de Petroleumlamp; Do. Lomp; Mz. Lompn; da Haaja hot a Karbidlamp: der Häuer hat eine K.L.; de Elemlamp: Taschenlampe
Land: es Land; Mz. de Lända; fremde Lända; Do. Lond; es aagene Land: das eigene Land; Bier gehn ofs Lond Gruli, Eadäpl, këpln schorr'n.: Wir gehen aufs Land Erdäpfel scharren.
Landkarte: de Landkoat; Mz. -koatn; Do. Londkoat
lang: lang; Do. long; dos ës a lang Preet: langes Brett; Dos Brett ës ganug long, ober doos ës länger: Das Brett ist genug lang, aber das ist länger
Länge: de Läng; da Läng noch: der Länge nach; Do. Läng; Meß die Läng ob!
länglich: länglich; a länglich Gesicht; Do. länglich; Dear hot a länglich Gasicht.
langsam: langsọm; pọmäälich - pomeelich; Do. longsom; Kọmm nur scheen longsom rọf.
Lärm: da Läam; Eins. da Läamen; da Hurk; Do. Learm
lärmen: Do. learman; die Zigeuner machen einen Hurk
längs: entlang; ich sei entlang da Pooch gangen; Do. längst
lassen: lossn; loß mich en Ruh; loß dos sein; Do. lọssn

Last: de Last; dea hot a grọọße Last zu troogn; Do. Lost
Laster: es Lasta; Mz. de Lasta; da Vota hot a schlecht Lasta; Do. Lost'r;
Laterne: de Latëan; es Latëanaa: Laternchen; Do. Latearn; de Stalllatëan hot a Keaz, men muß ọffpassn, dos nischt passiät.
Latte: de Latt; Mz. de Lattn; da Lattnzaun; Do. Lotz;
lau: lauboam; Me. lau; Do. lau; Es Boss'r ës lau.
Laub: es Laab; en Bald liigt viil Laab ọntan Paaman; Do. Laub (dos Laub); auch de Plëtta; Es Laub ës schont ropgafolln.
Laube: de Fillagorii; Lọstheisaa; Me. de Fillagoor; Do. Laub (die Laub); Gartenlaube; En der Laub ës scheen zu sëtz'n.
Laubsäge: de Laubsääg; mët da Laubsääg konn men schëëne Räämichen ausschnein; Do. die Laubsäg
lauern: lauan; de Kaz ligt ọff da Laua; Do. lauern; die Schandaaren hon ọf ọm galauert.
Lauf: da Laaf; laafn; valaafn: verlaufen; biä hoba ọns valaafn: wir haben uns verlaufen; Do. Loof (der Loof); Sei Loof ës ruhich.
Lauge: de Laag; giiß de Laag en Troog; Do. Laag (die Laag); Gieß dii Laag ën dii Pitt.
Laune: (wechselnde Stimmung); de Laune; ich hob a gute Laune; Do. Laun (die Laun); a launischa Mensch
Laus: de Laus; Mz. de Leis; de Soldaatn hom ọns viil Leis geproocht; Do. Laus; Mz. Lais
Lausjunge: da Lausjung; da Bampn; da Pankat; Me. Lausiigl; Do. Lausjung
laut: laut, nëch rett asọ laut: sprich nicht so laut; rettreed-reden; Net kreisch asọ laut: ... schrei so laut!
läuten: leitn; klingln; Me. läö-en; Do. laidn; Die klengln schont, pold ban sa laidn (Dobschauer Sprichwort)
Leben: es Leem; Lebn; ich bënsch da a lang Leem; Do. Lëb'n (dos Lëb'n); Die Fësch lëb'n en Bossa; Dos Leb'n taagt nischt!
lebendig: lebendeg; dea ës pei lebendegn Leip vapriit; Do. lebendich; auch lebnek
Leber: de Leeba; dea hot a schlechte Leeba - dea ës jo grëën geel; Do. Lëb'r (die Lëb'r); Dear hot a kronka Leb'r.
Lebkuchen: da Lebkuchn; om Joamark konn men pein Lebzeltna (Lebzelter) a Lebkuchnhazaa kaafn; Do. Lëbkuch'n
Lebtag: da Lebtoog; dos hob ich mein Lebtog noch nëch gesehn; Do. Lëbtoog; Dos hob ich mei Lëbtoog net gasehn.
Leck: (undicht) de Kuff rënt: das Faß rinnt; da Topp hot a Loch; da Topp ës lechreg; Do. derlecht, undicht

lecken: lekn; de Kuu hot es Kälba obgelekt; Do. leck'n; Dear hot en Tell'r ausgaleckt.
Leder: es Leeda; da Geaba mecht es Leeda; Do. Lëd'r; Die Sohln sein net aus Lëd'r.
ledig: lëëdeg; Me. ledeg; Do. lëdich; Der Kore ës noch lëdich.
leer: lëëdeg; da Schmalzaama ës schon lëëdeg: der Schmalztopf ist schon leer; Do. lear; Es Biatshaus ës nie lear.
legen: lëëgn; ich hob en Hooma doa gelëëgt: ich habe den Hammer hingelegt; Do. lëg'n, galëgt; Itz lëg es Puuch om Tesch!
Lehm: da Lam, de Lamgrub; Do. Lehm; in Göllnitz pei da Ziiglscheia (Scheune) ës guta Laam; Die Zigoon moch'n Potz'n aus Lehm: Die Zigeuner machen Patzen aus Lehm. Potz'n: Patzen; getrocknete Ziegeln mit Strohhalmen vermischter Lehm.
lehnen: laanen; Do. lehnan, galehnt; ich hob mich on de Band gelaant; Lehn die Leetr on die Bond.
lehren: lean; Me. lean; Do. lear'n, galearnt; de Schiila lean: die Schüler lernen; Der Learer leart die Schieler.
Lehrer: da Leara; Do. Learer, m; die Learan: Lehrerin; da Schulmaasta
Leib: da Leib; Do. Laib; ich hob an gesondn Leib, Gott sei Dank! Mët an sët'n kronk'n Laib konn man net oabertn.
Leibchen: es Leibaa; es Leibl; Do. Laib'l
Leiche: de Leich; Do. Leich (auch Begräbnis); dea hot a schëëne Leich gehot;
Leichenpredigt: de Leichnpreëdeg; Do. Leich'npredich; de Groobpreëdeg; da Farra hot a schëëne Preëdeg gahaln
leicht: leicht; Do. leicht; dea Sak ës jo ganz leicht - ës schiä nischt dënnen: der Sack ist ja ganz leicht, ist vielleicht nichts drinnen?
Leid: es Laad; Do. Leed, leidn, galitn; es Haznlaad; es tit ma laad; es tut mir leid; leidn: leiden; das Leiden: es Leidn
Leidenschaft: de Leidnschoft; Do. Leid'nschoft; Me. Leidnschuft
Leier: de Leija; auch Leia; da Leiakastn; Do. die Laajer; es Werkl - da Monn mën Werkl
leihen: poagn; leien; auslein; lei ma de Kraz; leih mir die Kratze; Do. leih, galiehn, leihn
Leim: da Leim; Do. Leim; de Leimrutn - mit Leimruten d.h. Haselruten wurden mit Leim bestrichen um damit Vögel zu fangen; die Ruten wurden an einem Vogelkäfig befestigt, in dem ein Lockvogel saß. Die Opfer waren Stieglitze, Zeisige u.a. Der Vogelleim wurde aus den Früchten der Mistel gekocht; Die Freinschoft geht ausn Leim.
lein: Verkleinerungssilbe; Do. lein; Suse - Suslein; Dora - Durlein; aber auch die Silbe -nusch; Dorusch, Martusch - Marta; Bela - Belusch; Magdusch - Magda; Einsiedel Maadal; Paamal - Bäumchen; Wagendrüssel: Peeml - Bäumchen; auch das Doppel -aa- Maadaa - Mädchen; Paamaa - Bäumchen;
Leinsamen: da Leinsoomen; Me. Leinsumen; Do. Leinsooman
Leinwand: de Leimet; Do. Leimert
leise: leis, stëll, en Bald ës es ganz stëll; leise kommen; Do. leis, auch stëll
vaschtëëleng kommen; Me. vaschtüüleng gean hoom
Leisten: da Laastn; Do. Leistn; da Schusta hot viil Laastn; Schust'r pleib pei dein Leistn.
Leiter: de Laata; Wa. Leeta; Do. Leet'r; ich prach a lange Laata; A longa Leet'r.
Leitung: de Leiteng; Do. die Leitung; de Bassaleiteng
lenken: lenkn, da Easchta om Schlittn muß gut lenkn kinnen; Do. lenk'n, galenkt
lappan: es Bassa lappan: Wasser trinken; Wenn ein Tier (Hund, Katze) eine Flüssigkeit trinkt, leckt. Der Hund leprt Bosser.
Lerche: de Leach singt hooch oom; men siiht se nëch: Die Lerche singt hoch oben, man sieht sie nicht. Do. Lerch
lernen: lean; Do. learn; de Kënda lean ën da Schuul es Aamol Aans
lesen: lesn; Do. lës'n, galës'n; ich konn dei Geschkribei (Geschkriiba) nëch lesn: ich kann dein Geschmiere nicht lesen.
letzte: lezte; Aana ës imma da Letzte
leuchten: leichtn; Do. leichtn, galeicht; dei Latean leicht schëën.
Leuchter: da Leichta; Do. Leichter; da Keaznleichta; da Dreksla Göllner ausn Ansel (Einsiedel) hot schëëne Keaznleichta gedreksit.
leugnen: zigoonen; von Zigeuner; da Zigoon; Do. leignan; Me valaaken: verleugnen; dea hot zigoont.
Leute: de Leit; Do. die Leit; viele Menschen - a Haufn Leit
Leutschau: de Leitsch; ung. Löcse; slow. Levoča
Licht: es Licht; Do. Licht; es Toglicht; es Peagmonslicht; de Grubenlampe; Zënd es Licht on!
lichterloh: lichtaloo; Do. licht'rloh; Mei Harz briet licht'rloh.
lieb: gean; Do. lieb; ich hob dich gean; a liiba Keadl;
Liebe: de Liib; Do. Lieb; Das Gedicht von F. Ratzenberger:

Lieb
Duäch en Schnëë ond ibas Eis
Schleich ich bi a Kätzal
Manchmol zobnd vastohlnabeis
Ze mei hazeg Schätzal ...

lieben: geliebt; Do. liebn, galiebt
Liebhaber: da Junka; da Hazza; da Schatz; Do. Junkr; Die Määd hot schont an Junkr.
Lied: es Liid; de Liida: Liedchen; Do. Lied
liegen: liign; allg. liegend: liignega; Do. liegn, galeegn; ich lieg, du leist, ear leit, sie liegn, is liegts, sie liegn
Lieschen: Lisusch
Likör: da Likeer; Do. Likear
lila: lila; Do. lila
Lilie: de Lilie; Do. Lilie; Bier hon en Goat'n Lilien.
Limonade: de Lëmonaade; Do. Lomonaat; en da Gellenz mech da Fixl-Jud a gute Limonaade.
Linde: de Lënd; da Lëndnpaam; es Lëndpliit: Lindenblüten; Do. Lënd; Lëndnplättr, Lëndntee



Leutschau (Löcse - Levoča), Stadt nördlich von Neudorf. Bereits vor 1245 als deutscher Ort erwähnt. Sitz der Zipser Grafen, königliche Freistadt. Besondere Vorrechte förderten den Handel; Blütezeit im 15. und 16. Jahrhundert; seit dem 19. Jahrhundert trat der wirtschaftliche Verfall ein. — Kaspar Hein schrieb in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die „Zipserische oder Leutschauer Chronik", eine kulturhistorisch wertvolle Fundgrube. Hier lebten der berühmte Holzschnitzer Paul von Leutschau (1505 - 1530), der Goldschmied Johann Szilassy u.a. Außer den vielen Kunstdenkmälern in Leutschau, deshalb auch „Zipser Nürnberg" genannt, ist die Druckerei des Laurentius Breuer im 17. Jahrhundert von Bedeutung gewesen, in der u.a. das Gesangbuch „Cithara Sanctorum" von Franoscius und das Werk „Orbis pictus" von Joh. Amos Comenius erschienen waren.

Lindwurm: da Lëndbuäm; Me. en Gesüüda hot a Drach gebụụnt: im Sumpf hat ein Drachen-Lindwurm gewohnt; Do. Lëndbuam;

Lineal: es Lineal; Do. Lineal; mën Lineal konn men groode Strich ziin - ben es nëch gelingt danoft: „Schëën krọmm ës aach grood!"

Linie: de Liinie; Do. Linia

links: link ọnd rechts; Do. links; Linkshänder: da Luitsche

Linse: de Lëns; Mz. de Lënsn; Do. Lëns; Mz. Lënsn; Heit koch ber Lënsnsuppa.

Lippe: de Lëpp; Do. Lëpp; Mz. Lëppn. Die Lëppn sein ọm gahongan.

lisplen: lëspln; Do. lispln

List: de Lëst; lësteg = listig. Do. List

Liter: da Liter; an Liter Mëllich. Do. Lit'r.

Lob: es Lọọb; a benen lọọm; loobn; Me. lụụm; Do. Lọb.

Loch: es Loch; ën da Band ës a groọß Loch. Do. Loch; Mz. Lëcher

locken: lokn; Do. lọckn, galọckt. Die gläs'rna Fraa hot an ën Bold galockt; gläserne Frau: eine Geistergestalt.

lodern: (Flamme) luudan

Lohn: da Lọọn; Me. Luhn; Do. Lọhn. De Haaja hom jede Boch iän Lọọn gekrigt: die Häuer haben jede Woche ihren Lohn erhalten. Dear hot schont sein Lọhn gakriegt.

lohnen: lọọnen (lọhnen); es hot sich nëch gelọọnt: es hat sich nicht gelohnt. Do. lọhnan, lọhnt.

Löffel: da Leffl; da Kochleffl; Me. Löffl; Do. Leffl

los: lọọs; itz hea off, loß mich lọọs: jetzt hör auf, laß mich los! Do. lọos; dat ës der Taibel lọos: dort ist der Teufel los.

löschen: leschn; en Duäscht leschn. Do. leschn, galescht

lösen: lëësn. Me. lüüsn; lọọlëësn = loslösen. Do. Leesn; a Pond leesn: ein Band lösen

Lot: es Loot; Reißblei. Do. Loot; die Maurer oabertn mët an Loot.
löten: lëëtn; Do. leetn. Es Loch ën der Pfonn muß man leetn.
Löwe: da Lëëw; aus da Menascherii ës a Lëëw ọmklaafn. Do. Leew, Mz. Leewn. Aus der Menagerie ës a Leew unkloofn.
Luchs: da Luks; der Luchs hat sich in den Wäldern der Trohanken aufgehalten; ob nach 1945 Luchse gesehen wurden, ist nicht bekannt. Do. Luchs; der Jäger hot an Luchs gaschoss'n.
Luder: es Luuda; Do. Luudr. Dös Baib ës a Luudr.
Lücke: (Ritze; Spalt), de Lëck; de Rëtz; da Spalt. Do. die Leck, die Retz, der Spolt
Luft: de Lọft. En Tannenbald ës a gute Lọft; lëftn = lüften. Do. Lọft. Dat ës guta Lọft: dort ist gute Luft. Es hängt ën der Lọft: es hängt in der Luft.
Lüge: lügen; de Liig; zigonen = lügen; laaken; Lügner: da Zigoon. Do. die Liig, liign. Doos ës a Liig; brauchst net zu liign!
Lümmel: da Lëmml; es Marakl. Me. Lümml. Do. Lëmml. Gëh oabertn, du Lëmml!
Lump: da Lọmp; Lagaan; Betjaar; Kujon. Do. Lọmp. Doos boar fat a Lọmp; fat = immerfort, fortwährend, ständig, stets.
Lumpensammler: da Hutschakrooma; siehe Fetzen! Do. Lump'nsommler, Hutscherklaub'r.
Lunge: de Lung; Mz. de Lungen; de Plauz. Do. Lung, Mz. Lungan. Dear hot Lunganentzëndung.
Lust: de Lọst. Me. de Lost; losteg sein: lustig sein; heit hob ich ka Lọst zu oabetn. Do. Lọst; dear hot kee Lost zu oabertn.
lüstern: gelekreg sein; dos mecht mich ganz gelekreg. Do. Lëst'rn, galëst'rn; es galëstert mich derno: es gelüstet mich danach.
Lutheraner: da Luteraana; Angehörige der ev. Kirche A.B. Evangelisch Augsburgischen Bekenntnisses; lutherisch: lutresch, lutrisch. Do. Lutheraner.
Lux: Dirketor Dr. Julius Lux; Verfasser des Buches „Wörterbuch der Mundart von Dobschau (Zips)". (Deutsche Dialektographie, Untersuchungen zum Deutschen Sprachatlas, herausgegeben von Ludwig Erich Schmitt, N.G. Elwert Verlag, Marburg , 1961. Für Sprach- und Mundartinteressierte ist diese Ausgabe sicherlich noch zu erhalten. Den Kauf dieses Buches können wir sehr empfehlen. Die Schreibweise in diesem Buch ist für die Leser des „Unterzipser Sprachschatzes" etwas schwer verständlich, doch kann man sich mit der Zeit auch einlesen. Siehe unter Dobschau!

M

machen: machn; gemocht. Me. + Do. mochn. Bos host gestan gemacht? Bos bist itzan machn - ich konn da nëch helfn. Bos mecht es Marikusch fa Sachn?: Was macht Mariechen für Sachen? Itz mechst oba a saua Gesicht - feelt da aboos?: Jetzt machst du aber ein saures Gesicht - fehlt dir etwas?
Macht: de Macht
Mädchen: es Maadl; Mz. -n. Eins. de Maat; auch Mz. Do. Meedl. Me. de Maad; Mz. de Maan.

Fr. Ratzenberger: aus dem Gedicht „A Maadel" (Abschluß) ... Pei Feua ọntan Krämel, prät sich a Pọrscht sein Speck. Es Prọt schmeckt ọm bie Semel, oft gëht a ëns Geheck. Duut ës a herrlich Tschọral, dut trinkt a sich recht soot. Ond fëndt sei Nochpas Dọral, die Ëapan klaubt gerod. Hëa gliht gleich bie a Zọnda, die kißt ọm beg sein Schmocht. A Maadel ës a Bọnda. von Gott ọns ausgedoocht.

De Maadln folgn ën da Schuul pessa bi de Jungen - ben se nëch folgn, kriign de Jungen mën Roaschtekn ans ọm Oasch, de Maadln a Kleetschaa ọff de Hand: die Mädchen folgen in der Schule besser als die Jungen - wenn sie nicht folgen, erhalten die Jungen mit dem Rohrstock eins auf den Hintern, die Mädchen einen Klatsch (Klätschchen) auf die Hand(fläche). Die übliche Strafe des Lehrers.
Made: de Mood; Mz. de Moodn. Me. Mood; Do. Mood.
madig: moddeg; allg. Da Apl ës moodeg. Do. modich. Ën Eabesn sënd manchmool Moodn dënnen: In den Erbsen sind manchmal Maden.
Magazin: es Magasiin; Mz. -a; allg. Do. Loogr.
Magd: de Diinstmaat; Mz. de Diinstmägd. Siehe Dienstmagd. De Maat.
Magen: da Moogn; Mz. de Meegn; allg.
mager: mooga; allg. Dos Kënd ës sea mooga.
Magnet: da Magneet; allg. da Magnët.
Madyare: a Unga; Mz. -n; a Ungrescha. Siehe unter Ungar.
mähen: mäehn; allg. Me. mään
Mäher: da Määhda; Mz. de Meeda.
Mahl: nur in Verbindung: es Noochtmool; Mëttagsmool
mahlen: mooln; allg. Ën da Miil biät es Koan gemooln.
Mahlstein: da Miilschtaan. Do. Milschteen; siehe Mühle! Me. da Müülstaan.
Mahlzeit: de Moolzeit; wenn jemand ein Essen erhielt/nach getaner Arbeit.
Mai: de Maaj. Ọm easchtn Maaj gëba ëns Grëëne ọnd ben dausn Schpek prootn: am ersten Mai gehen wir ins Grüne und werden draußen Speck braten.
Maiglöckchen: de Lîlln. Do. Maeglëkl. Me. Maiglökl. Grötztöpacheng. En Këëlagrọnd sein viil Lëlln (Gö.): im Köhlergrund sind ...
Maikäfer: da Maajakeeba. Me. Maikäfa. Do. Maakommr. Ën deen Joa sënd viil Maajakeeba, dii fressn alle Plëtta vọn ọsan Paaman: ... alle Blätter von unseren Bäumen.
Mais: de Kukurizze. Me. da Kokoritza. Do. Kukurizi. De Kukurizze bäkst nëch pei ọns. Mais wurde in der Unterzips nicht angebaut. Mais-Welschkorn, Kukuruz, eine 1493 aus Mittelamerika eingeführte Getreidepflanze. Die Maiskolben sind, gekocht oder am Feuer gebraten, sehr schmackhaft.

Maisgrieß: de Kukuritschanke; da Kukurizze-Griis; hoọl ausn Gebelb Kukurizze-Griis, heit beba Kukuritschanke kochn. Aus dem Maisgrieß wurde nach dem Kochen die Kukuritschanke, Maisbrei - ein beliebtes Essen. Auf den Grieß wurden ausgelassene Speckwürfel gegossen, man trank dazu Sauermilch, auch peschlëkatze Mëlich - gestockte Milch); auch wurden Brinsen draufgelegt, manche mochten es, wie Polenta, süß.

Maiskolben: de Kukurize-tschutke. De Kukurize-Tschutken, ën Salzbassa, mët an kleebaa Kimml a halbe Stund gekocht; men nëemt se raus, poschtreicht se mët a pissaa Poṭta; oft peschkubeit men de Tschutke; men konn aach de Tschutken ọm Feia prootn. Me. de Kokorizahiäsch, Kokorizaschtrunk.

Majales: de Majaales. Maifest der Kinder, Schüler, Studenten; mit viel Musik, Spielen und sonstiger Unterhaltung.

Majoran: da Majoraan; allg. Obz. Kniesen Morgjeroon. Nach Dr. Gréb: Majoran, Origanum majorana L. als Küchengewürz und als Zusatz zu Wurstwaren gebraucht; bayr.-öst. Margram, in Tirol Mayeron. Majoran ein sehr beliebtes Gewürz.

Aus dem Gedicht von L. Guszak:

„Peim Schbeinobtun (Schweineschlachten):

Es Flaasch duechn Bolf itz biät gedreht,
dos ës a schbeare Plog.
Enzbëschn hackat jo ọm Preet
da Flaascha en Knọọbloch.
A jede Hand itz hot ze tun,
men konn goa nëch a pëssal ruhn.

Gleich ës es Flaasch schọn ongeriät
mët Feffa ọnd mët Salz,
mët Majoraan ọnd mët Gebiäz,
es fehlt auch nëch es Schmalz,
da Flaascha fa de Dëam dos praucht,
benna sei Händ ens Bassa taucht.

mal: mool; allg. Multipl. aamool: einmal. Do. eemool; dreimool draaje sënd neine; biflmool soll ich da doos noch soogn?: Wievielmal soll ich dir das sagen. Es letztemool; tausndmool. Siehe unter Zahlen.

Maler: da Moola; Mz. de -. Me. da Muula. Do. Moolr. Da Prof. Longino ës a Mool-Kë(i)nstla - hea moolt de Pëlda mët Ëëlfoab. Da Moola Schwarz streicht de Tiän ọnd Fensta.

Malz: es Malz; allg. Heit kocht de Mọtta Malzkawëë (Malzkaffe).

Mama: de Mamme; de Mọtta. Me. Motta. Do. Motr.

Mameluk: da Mameluk (Kluge 45 F); Tölpel, Tschatschi.

man: mën. Ben mën abos soogn bëll, muß men schọn de Gosch ọffmachn: wenn man etwas sagen will, muß man schon das Maul aufmachen.

manch: mancha; manche; allg. Do. monchr, moncha.

manchmal: manchmool

Mangel: de Mangl; Mz. -n; mangln. Do. mongln. Met da Mangl bean, biät de Besch ọnd de Leintëcha gemanglt. Pein Fëaba Mauritz ën da Gëlnetz, ës a groọße schbeare Mangl; a Roß gëët ën Kraas, ọnd dreet an Gaapl, asọọ biät de Mangl pọbeegt: ... die Mangel bewegt.

Mangel-Holz: es Manglholz; Mz. -helza; allg. Mën Manglholz biät da Taag ausgemanglt: mit dem M... wird der Teig ...

Mangel-Pleil: es Manglpleil; allg. De getreigte Besch biät ëm es Manglholz gebilkt, ọnd mëm Manglpleil geschulkeit, pis se schëën gemanglt ës: die Einzelwäsche wird um das M. gewickelt und das Pleil hin und her gewalkt. Me. Manglpleul.

Mann: da Moon; Mz. de Menna. Me. Muun. Da Moon prengt en Lọọn anhaam: der Mann bringt den Lohn nach Hause. Die Lohnzahlungen erfolgten ein- oder zweiwöchentlich.

Benn mei Monn pesofn ës, baas ich bos ich tu,
ich stek ën en Hoobasak ọnd ọbn pënd ich zu.

Manöver: de Maneeba. Me. Manöba. Do. Maneebr. De Menna hoom missn ën de Maneeba gëën.

Mantel: da Mantl; Mz. de Mentl; allg. Da Zafrack.

Mantaken: siehe Einleitung Eduard Alexy. Die Meinung von Alexy, daß der Name „Mantaken" auf Montaken im Altvatergebirge zurückzuführenn sei, könnte für Metzenseifen allein nie gelten, weil hier der Bergbau nie die beherrschende Rolle wie in Schmöllnitz oder in Göllnitz spielte. Die Frage, „bos maanta?" kann auch nicht als Spottname aufgefaßt werden. Weshalb sollte jedermann beide Sprachen unserer Mitbürger beherrschen, da sie in vieler Hinsicht tonangebend waren? (Dr. K. Wagner).

mantschen: mantschn; mọtschn; panschn. De Kënda mọtschn ën Laam ọnd sënd schọn ganz drekeg(k): die Kinder mantschen im Lehm und sind schon ganz dreckig.

Marakel: es Marakl; siehe ...da Sasrak: slow. zázrak = Wunder; Mirakel = Wunder.

Märchen: es Mäaraa; Mz. de -; de Mëarichen. Do. Mearchen — en Këndrn a ‚Mearchen drtsëëln (Do. L.). Me. es Mäacheng, de Määcheng.

Marder: da Moada; Mz. de -. Eins. Marda. Me. da Moudra. Do. Mardr.

Marienkäfer: es Sọnnenbiämaa; Mz. de Sọnnenbiämichen. Do. Mischkeetulein. Me. Johannesrössl.



Margarethen: Mündung der Göllnitz in den Hernad-Fluß, der jetzt von Ručin bis Margarethen gestaut ist.



Margarethen-Jekelsdorf: Eingang zum Göllnitztal, rechts der große Kalksteinbruch.

Markt: da Mark; der Jahrmarkt: da Joamark.
Marktplatz: da Markplaz; da Ring; da Mark.
Marmelade: da Lekwar, Hëmpalekwar. Hagebuttenmarmelade = Hetschepetsch.
Marsch: da Marsch; Mz. Mersch(ä); allg. De Soldaatn maschiän in aana Raaj; den hob ich en Marsch geplossn: dem habe ich Bescheid gegeben.
marschieren: maschiän
martern: mattan; kbëëln; da kbëëlt sich en ganzn Toog: er plagt sich den ganzen Tag. Ich sei ganz obgemattat.
März: da Monat Merz; Meäzn. Me. Mäazn.
Masche: de Masch; Mz. de Maschn.
Maschine: de Maschiin; Mz. -en.
Marzipan: da Marzipaan. Me. es Marzipaan. Do. Martsipaan.
Maser: de Maaser (Holz)
Masern: de Masern; allg. Do. de Friisln; de Riitln; Röttln.
Maske: de Larv; de Maske; zen Fascheng hob ich ma a schëëne Larv gemacht.
Maß: es Mooß; allg. Es Muuß; e Mooß.
Masse: de Masse; a Haufn.
massiv: schwae; masseg; fest; allg.
Material: es Matrial. Ben men a Haus paun bëll, praucht men viil Matrial.
matt: matt; miid; müt; müd. Ich sei asọọ matt, bi a Fliig zu Allaheileng.
Matura: de Matura (das Abitur), allg.
Mauer: de Maua; allg. Do. Maoer.
Maurer: da maura; Mz. de -; allg. Do. Maorer.

R. Göllner: Pehit ọns Gọtt fa teira Zeit,
fa Maura ọnd fa Zëmmaleit.
Ein weithin bekannter Ausspruch:
Tiinaa halt de Maua, ich họọl es Geld.

Maul: es Maul (de Maila); allg. Weitere Worte: de Gosch; de Schniks; de Bresch; de Patscheeke (halt de Patscheeke); de Nuusch (Nuuschn); de Lëpp (de Leppn); da Schnoobl; de Schnauz; da Rachn; de Këhl; de Guägl; da Zand (de Zänd); es Gepëß.

Ich be da noch es Maul stọpp'n; rëmmauln; du pist jo maulfaul; a Grọọßmaul sein; a Maulheld sein; sich es Maul vaprinn; sich de Zungn vapriin; es Maul vọlnehmen (angeben); ën Leitn's Maul sein (sich unmöglich gemacht haben).

Maulbeere: da Maulpa; Mz. de Maulpan. Me. Maulpearacheng.
maulen: mauln; nuuschn; gautzen; goschn.
Maulwurf: da Moldbuäma; Mz. de Moldbiäm. Eins. Moldbujm. Me. Molgbuem. Do. Mọọbuam.
Maus: de Maus; Mz. de Meis; allg. A Maus hot ën da Speis a Buäscht ongefressn: ...in der Speisekammer eine Wurst angefressen.

Eine große Mäuseplage gab es im Göllnitztal 1692: ...ist züm Neiehn Jahr ein Großer schneh gefallen, ...die Windter satt vorhindert, das Wennig Wass am friehling Ist hervir kommen, haben die meis fast imgantzen lendt Wehg gefressen ... Gott Wende vorner sulche straffen in gnaden ab. Dass solch ungetziever Nicht mer schaden thun Mögen. (Dieser Eintrag ist nicht von einem geübten Stadtschreiber!)

mausern: mausan. Do. maọsn. De Hëëna mausan sich ọnd belzn sich ën Sand.
Maut: de Maut; allg.



Maut - das Wirtshaus in Schmöllnitz

Medizin: de Mediziin
Meer: es Mea; allg.
Mehl: es Meel; Weizenmehl = Baaznmeel, Roggenmehl = Rëknmeel
mehr: mëh; allg. Mera. Me. më oder mëë. (Siehe Gedicht Göllner, Einsiedel.)
Meile: de Meil; Mz. Meiln.
Meiler: da Meila; Mz. de -; da Koolnmeila.
mein: mei; meina; mein; ọnsre, eure = enkre, Mei Pruda ës mët meina Schbesta ën de Schuul gaṅgen. Meina oamen Christn Sëël - ich hob dos nëch genommen (gestohlen). Eine Beteuerung unter Anrufung des höchsten ethischen Wertes, der Seele im Leib - Das wurde mit großem Ernst versichert. Wollte jemand wissen, daß die Worte auf Wahrheit beruhen, forderte man ihn auf: vasëël dich, sog meina oamen Christnsëël: wenn er es tat, war damit die Aussage bestätigt - tat er es nicht, wurde er verachtend als Zigoon (Zigeuner) als Lügner betrachtet. Du pist a Zigoon, die glaab ich nischt mëë. Es war also große Ehrensache.
Meineid: da Meineid; allg. (nicht gebr.). De hoat an falschn Eid gemacht (gesogt). In den Stadtbüchern der Bergstädte sind verschiedene Eidesformeln angeführt.

Stb. Schwedler: angeführt sind die Stellen, die den falschen Eid betreffen: ...und wo ich solchen Eydt fälschlich und frewentlich thue, wolle Gott der Allmächtige ein Zeichen hier zeitlich andern zum exempel thun, also, daß ich sichtiglich an meinen Leibe verdorre, kein glück noch Segen haben, und den ewiglich, von der Gemeinschaft der Heiligen und des Angesichtes Gottes verstossen sein möge. - So war mir helffe, die Heylige Dreyeinigkeit ietzt und in der Stunde meines Todes. Amen. Diese Eintragung in das StB. Schw. wurden von Caspar Janosch im Jahre 1621 gemacht. Janosch war Stadtschreiber und Rektor. Siehe unter Eid und Schwur.

meinen: maanen; ich hob gemaant. Me. bien meinen. Do. meenan. Bos maanta?: was meint er? Diese Fragestellung an einen Fremdsprachigen wurde irreführend dahin gedeutet: das sind Mantaakn (Spottname für die Metzenseifner = Mantaakn; siehe Metzenseifen).

meinetwegen: meinetbeegn. Me. meintalm. Do. maentfëëgn.

Meinung: de Maaneng. Me. Meineng. Do. Meenung.

Meißel: da Meisl; Mz. de -; allg.

melden: meldn; allg.

melken: melkn; allg. Pein Melkn kimmt de Mëllich ën Schachtat; Melkeimer aus Holz. Ich gëh ën Stall ǫnd be de Kii melkn, frisch gemolkene Mëlich trink ba sea gean: ich gehe in den Stall und werde die Kühe melken, frisch gemolkene Milch trinken wir sehr gern. Da Schachtat = Melkeimer.

Melodie: de Melodii; Mz. -n; allg. Dos Liid hot a schëëne Melodii.

Melone: de Meloone; Mz. -n. Me. Meloun, da Plitzna. Do. Meloon. De Bulgarn homm viil Meloonen ǫm Mark geproocht - de roǫtn sënd de Bassa-Melonnen, de gëëln sënd de Zǫka-Melonen (Honigmelone).

Menge: a Menge; weniger gebr. sea viil Leit: viele Menschen; a Haufn Grulln: eine Menge Kartoffeln. Da Dirner hot an Haufn Kënda.

mengen: mëschn. Do. mengan (vermischen = famëscht). Da Knëëtchen muß men gut mët Prinzn famëschn: die „Haluschken" muß man gut mit Brinsen (Schafskäse) vermengen. Me. famengen, famischn.

Mensch: da Mensch; Mz. de -n. Do. Mentsch; Mz. Menschn (de Leit). Es gibt vaschiidene Menschn, klaane, groǫße, dëke, dënne, schwache, schtarke, gute, schlechte, gerode, falsche, krǫme, loome, beisse, schbaze, saubare, drekëge ǫnd noch viile andre. De jungen ǫnd de altn teff men nëch vagessn! Schëën ës jeda fa sich!

StB. Gö. Anno 1484, S. 13: Alle geschefft der menschen werden vorgessen alley das sy mit schriften und getzeugen erber leute werden befestet.

Mit diesem Satz beginnen viele Protokolle in den Stadtbüchern, oft aber auch mit dem Satz: StB. Gö. Anno 1516: In nome Domini-Amen. So alle dingk und geschefft der Menschn vergeslich und vergenglich sein/Ist es billich das sy mit Erber leuth zeugnüß begryffn und beschrybn werden/...

Menschheit: de Menschheit; allg. Da Krüg preñgt fa de ganze Menschheit nǫnt Nǫǫt ǫnd Ëlend.

menschlich: mentschlich; allg.

merken: meakn; allg. bemerken-pǫmeakn. Me. pemeakn. Ich hob gemeakt bi du en Pali an Stuch geem host: ich habe gemerkt, wie du dem Paul einen Stoß gegeben hast; meak ta doos, mët ma konnst ka Figlen machn: merk dir das, mit mir kannst du keine Späße treiben. De Parve konn sich ën da Schuul nischt meakn: Barbara ...

messen: messn; allg. Abmessen = opmessn. Me. omessn.

Messer: es Messa; Mz. de -. Do. Mesr.Ën Stoß bǫan Messafabrikn, dut hoom se gute Messa gemacht: in Stoß waren ... Die Bergstadt Stoß war die Stadt der Kupfer- und Messerschmiede, deren Zünfte im ganzen Lande hohes Ansehen hatten. J. Gréb: ein Reim von der Gasse:

Wagendr. Jiägl Jure, betz es Messa!
Mei getreu, es schneidt scho pessa (besser).

Messerschmiede: de Messaschmiid; allg. Wie schon angeführt, war die gute Arbeit der Messerschmiede über die Lande bekannt; aus den strengen Zunftvorschriften ein Auszug:

Für die Aufnahme eines Meisters in die Zunft galt damals immer noch der Rechtsatz: ...daß er von freyen und deutschen Eltern und nicht wendischer Art, aus einem keuschen Ehebett erzeugt und geboren sey."

Messing: es Meesëng; allg.

Met: da Meet; allg. Honiggetränk. Pein Lebzelta Mauritz ën da Gëllentz hot men kinnen voa Beinoachtn Met kaafn - dea boa sea stark ǫnd men boa sea schnell petschënglt: man war sehr schnell betrunken.

Metall: es Metall. Me. und Do. Metol.

Meter: da Meeta. Me. Meta. Do. Metr. (früher Elle)

metzeln: mezln

metzgern: metzgan; wenig gebr. obtun. Metz. schlachtn. Do. schlochtn, Es Schbeinobtun = Schweineschlachten. Me. Schbeinootun.

Metzger: da Flaascha; Mz. de -; allg. Do. Fleeschr. Siehe unter Schwein. Ben es kalt biät, bit da Flaascha zǫ ǫns kǫmmen ǫnd es Schbein obtun: wenn es kalt wird, wird der Metzger zu uns ins Haus kommen und das Schwein schlachten. Das Hausschlachten war üblich.

Mieder: es Miida

Miete: nicht gebr. da Pacht oder da Zëns.

Milch: de Mëlich; allg. Me. de Milich. De Kuu vǫn ǫnsan Nochpa, ës a Simmentoola Kuu ǫnd gibt viil Mëlich. Bea ka Kuu hot, konn sëch a Ziig gehaln, de Ziignmelich ës pessa bi de Kuumëlich, soogn de Leit; nëch a jeda bëll se trinkn: nicht jeder mag sie trinken. Aus da Schoofmëlich biät Kääs gemacht.

Militär: es Militeer; allg. mehr angew. de Soldaatn. En Lazi hoom se assentiät, itz muß a zu de Soldaatn. Siehe unter Musterung. Me. Militea.

Milz: de Mëlz; allg. Me. Milz

Mineralwasser: es Sauabassa; (Säuerling); hergestellter Sprudel aus Sodabassa; Mineralquellen gibt es im Vorbereich der Hohen Tatra.

Minister: da Minister; Mz. de -. Me. Minista. Do. Ministr.

mir: miä, diä, om, ọns, ihnen, ënk.
mischen: mëschn; allg. Duechananda mëschn. Me. mischn. Dea hot an Misch-masch gemacht - itz kenn sich kaana mëh aus.
mißgönnen: neidesch sein. Me. meßgönnen. Do. mißgenan. Dos hota ọm nëch gegënt.
Mist: da Mëst; da Mësthaufen. Me. Do. Mest.
mit: mët; allg. Komm mit mir: kọmm mët ma; Me. komm mëë ma.
Mitbürger: da Miëtpiäga; Mz. de -. Me. Metpüaga. Do. Piagr, Metpiagr.
miteinander: mëtananda. Do metanondr. Me. metaananda. Dii sein alle mëtanda beg gangen: die sind miteinander weg gegangen. Gëba mëtanada: gehen wir.
Mitgift: de Ausschteia. Me. Metgeft. Do. Aosschtaer; de Ausshtaiärung - Da Voota ọnd Mọtta hoom de Tochta gut ausschtafiat.
Mittag: da Mëttoog. Me. Do. Mettoog; zu Mëttog leitn de Glockn. Itz beba anhaam gëën, es Mëttagsmohl bit schọn feateg sein. Vormittag und Nachmittag: da Vioamëttoog und Nachmëttog.
Mittagessen: es Mëttoogsmool
Mitte: de Mëtt; allg.
Mittel: es Mëttl; allg. Fan Hustn hob ich a gut Mëttl: für Husten (gegen) habe ich ein gutes Mittel.
mitten: mëttn ën. Do. metn; mëtn ën. Mëtn en da Stoot: mitten in der Stadt. Mëtn ën da Biis springt a Hoos: mitten in der Wiese springt ein Hase. De Ent schwimmt mëtn ën da Pooch: die Ente schwimmt mitten im Bach. De Petroleum-Lamp hängt mëtn ën da Stuub: = Zimmer, Stube.
Mitternacht: de Mëttanoocht. Do. Mëtrnoocht. Lux, Do. Die Geschpenstr kọman ën dr Mëtrnocht. Gö. De Geschpensta kọmmen mëtn ën da Noocht! Aach de Geista.
Mittwoch: da Mëtboch; allg.
Mode: de Moode; allg. Do. Mood. Mode in Bed.: Art; bos ës dos fara naaje Moode: was ist das für eine neue Art. Also, altmodisch ist altfränkesch! Siehe unter altfränkisch.
modern: moodan. Me. modern. Do. moodrn.
moderig: moodreg; moodrich. Dos Holz ës schọn ganz vamoodat; es ës moodreg. Do. moodrich.
möglich: meeglich; allg. Bi ës asọọboos meeglich?: wie ist sowas möglich; konn des sein meeglich?
Mohn: da Mọọgen. Me. da Muuhn. Do. Moon. Moohnhäana; da Moonbeigl. Moonmuugaa = Mohnbeugel.
Möhre: Gö. de Meadl; Mz. de Meadln. Eins. de Murr; -n. Me. de Möal; -n. Do. de Muuer; -n. Ben men viil Meadln ëst, konn men gut feifn.
Monat: da Monat; Mz. de -. Me. Munat. Do. Moonrt. Da Jenner, da Feber, da März; da Aprël, mëcht bos a bëll; da scheene Maaj.
monatlich: monatlich. Me. muunatlich. Do. moonrtlich.
Mönch: da Mënch; Mz. de -. Me. Mönch. Do. Mench.
Mond: da Moond. Me. Mou'en. Do. Moond.
Mondfinsternis: da Moondfënstanis. Me. Mou'enfenstanis. Do. Moondfenstrnis.
Montag: da Moonteg. Me. da Mounteg. Do. Moontoch.
Montage: de Montaasch. Me. Ufpau. Do. Ofbao; da Moontiär.
montan: bergm. Begriff; die Montanindustrie.
Moral: da Oonschtand; dea hot kan Ooonschtand, dea hot Mores.

„Hans ọnd Gretel sënd zba praave Leit, die lebn schëën zehaaf ọnd send ach nëch getreit."

Morast: da Dreck; allg.
Mord: da Mord; weniger gebr. da Tọọtschloog; Selbstmord — dea hot sich ëmgeproocht.
morden: daëatan. Me. morden. Do. moarn. De Leit hoom dazëëlt, dos men en daëatat hot - men hot en ọff anna Trook ausn Bald getroogng: die Leute haben erzählt, daß man ihn ermordet hat, man hat ihn auf einer Trage aus dem Wald getragen.
Mörder: da Mörder; Meada. Me. Mörda. Do. Meadr.
Mores: de Moares; Mz. allg. Moares lean. M. lehren. De Kënda hoom ën da Klass rëmgekrëschn, bi da Leara kọmmen ës, hota gesogt: Enk be ich schọn Moares lean (peiprengen).
Morgen: da Moagn̄; Mz. de -; allg. Da Schmiid muss jedn Moagn ëm fëmbe ọffstëën, da Haaja noch ëënta: der Schmied muß jeden Morgen um fünf aufstehen, die Häuer noch früher.

Moagnstund hot Gold en Mund, schläafst lang, pist a faula Hund!

morsch: moasch. Me. morsch.
Mörser: da Meascha; (sch-fr. je-) Do. Mea(je)r. En Meascha hot men, Feffa Zimmet ọnd ach en Zukka zu stọọsn (zustampat). Die groben Zuckerstücke kaufte man im Laden (Gebelb), es gab nur den Zuckerhut, von welchem die gewünschte Menge abgeschlagen wurde.
Mörtel: da Malta. Me. Mörtl. Do. Meertl. An gutn Malta mecht men mët Sand ọn an altn Kalich aus da Kalichgruub: ...alten, länger gelagerten abgebrannten Kalk, der in einer Grube aufbewahrt wurde.
Motor: da Motor; allg.
Motte: de Mott; Mz. -n; allg. Do.: Lux- die Motn hon mr es Tichl gonts tsufresn; grl. de Mottn hoom ma es Tichl ganz zọfressn.
Mücke: de Mëk; Mz. de -n. Me. Mök. Do. Mëk.
müde: miid. Me. müd. Do. miid. Ben men en ganzn Toog oabet, ës men zomt sea miid.
Müdigkeit: de Miidigkeit. Do. Miidichkaet. De Menna sein fa Miidigkeit eingeschloofn.
Muff: de Muf; Mz. -; allg. Ën Bënta konn men sich ën da Muf den Hënd schëën beamen — im Winter ...
muffelig: muffeg. Me. mufflig. Do. moflich ; auch tumpek. Pei enk ën da Stuub ës es ganz muffeg, machts de Festa ọff: bei euch im Zimmer ist es ganz muffelig, macht die Fenster auf. Dos richt ganz tumpek. Dagegen bedeutet tempek: kurzen Atem haben.
Mühe: de Mii. Me. de Müh. Do. Mii. De ganze Mii ọnd Ploog boa ëmensọnst - die ganze Mühe und Plage war umsont.
Mühle: de Miil; Mz. -. Do. Mil; de Säägmiil; de Grëtzmiil; ënta boat pei da Miil a Bassarood. Me. Müül.

Musik: de Musík; allg.
Muskel: da Muskl; allg.
müssen: missn. Me. müssen. De Kënda missn ën de Schuul gëën, dọt missn se en Leara folgn.
Muster: es Mọsta; Mz. de -. Me. Mosta. Do. Mostr.
Musterung: siehe Assentierung.
Mut: da Muut; allg.
Mutter: de Mọtta; Mz. de Mëtta. De Mọtta ës de Fraa ën Haus; siehe Mundartdichter T. Kliegl, Schmöllnitz. De Mọttaliib = Mutterliebe, Muttersöhnchen = es Mọttasiinaa, auch Pọttasiinaa.
da Mutz*: es Mutzaa; mutz, mutz, ... der Hase, gerufen wurde. mutz, mutz.
mutzlig*: muzleg; verschmiert; du pisz jo ganz muzleg.
Müller: da Milna; Mz. de -. Me. Möllna. Do. Miler.
Mund: das Wort Mund nicht gebr. - siehe unter Maul.
Mundart: da Dialekt
Mundloch: bergm. Mundloch ist der Eingang in den Stollen, Mündung des Stollens nach außen; in Do. Mundart es Mundloch, bei Lux: di Haajer hon sich foars Mundlọoch ọfgaschtelt und es Haajergapeet gapeet: die Häuer haben sich vors Mundloch aufgestellt und das Häuergebet gebetet.
mürbe: miäb; baach = weich. Me. müeb, baach. Do. mier, beech.
murmeln: muemln, memmrein. Me. muemeln. Do. murmln obr broman. Siehe Geschichte Ponevacs.
murren: murrn. Me. murran.

N

na: na; na ta bos ës?: na was ist? No ta bos ës? Mehr gebräuchlich: no, ta doos ës a schëënPeschiärung.
Nabe: de Noob; Radnabe.
Nabel: da Noobl; da Pupek; de Nooblschnue: Nabelschnur.
nach: noch; a noch gëën = nachgehen. Noch da Baabens Leich: wenn es etwas zu spät ist.
nach Hause: anhaam; ben gëba anhaam?: wann gehen wir nach Hause?

Fr. R. Schwedler: ..Ọnd bieda sei'ch ën Schbaadla kọmmen, es zieht es Haz mich duäch anhaam (und wieder bin ich nach Schwedler gekommen, es zieht das Herz mich immer nach Hause.

nachher: da nooch
Nachbar: da Nochpa, de Nochpren: Nachbar, -in. De Nochpaschoft: die Nachbarschaft. Ich gëë ën de Nochpaschoft: ich gehe zur Nachbarschaft.
nachdenken: nochdenkn; dummein (slow. dumat': denken); gluppein (pol. besinnen glupat)
Nachmittag: da Nochmëttag. Do. Nọọmëtoog.
Nacht: de Noocht; Mz. de Necht.
Nachtmahl: es Nochtmoohl.: Nachttopf: es Scherbl. Schw. es Schiebl. Es Billi (ung. bili).
Nachtwächter: da Noochtbechta. Siehe das Gedicht „Es Tutahoan" (Schwedler).
Nacken: es Genëck; de Kartauz (Kragen). Ich dabësch tich pei da Kartauz: ich packe dich am Kragen.
nackt: nakeg; a nakega Monn; splittanakeg. Do. nokndich.
Nadel: de Noodl; Mz. de Noodln. Dea hot sëch mët da Noodl ën Fënga gestochn: der hat sich mit der Nadel in den Finger gestochen.
Nagel: da Noogl; Mz. Näägl; Neegl.
Nagelschmied: da Nooglschmiit.
Nagelschmiede: de Nooglschmëtt; en Grellnseifen sein Nogl ọnd Këëtnschmëttn (Kettenschmieden).
nahe: nont; noont; moselfr. nō. D. nō: näher: näänta
nähen: neen
Näherin: de Nätren
Nähstube: de Nähstub; Werkstatt der Nähnerin.
Nahrung: wenig gebraucht. Es Essn: das Essen für Nahrungsmittel.
Namen: da Noomen; Mz. de Noomen.

Im Stadtbuch von Göllnitz beginnt das Protokoll des öfteren wiefolgt: Anno 1494 In dem Nomen der undurchgründlichen heyligen Dreyfaltigkeit Amen: Im Namen der unergründlichen Heiligen Dreifaltiigkeit.

Siehe unter Richter - dort sind viele Namen angeführt.
närrisch tun: sich schallein (verrückt spielen); slow. šalit sa. Eins. salétan.
Narr: da Tëachte, de Tëachte; Mz. de Tëacht. Da Narr; a alta Narr - es Narrhnaus ën da Kasch: das Narrenhaus in Kaschau (Stadt Kaschau) - siehe unter Städte.
Nase: de Noos; Mz. de Noosn; de Roznoos; Rozkeadl; 1. Putz da mën Schnupptëchaa de Noos! Taschentuch: Schnupptëchl. Schnupfen: es Geschniida; sich de Noos pegiißn. Ich be da aans ọff de Noos gebn, sich ën Bënd ọm de Noos behn loos'n (wandern), reinsteckn, dea es obba hochnäseg, de Noos họchtrogn, aus da Noos rausziin, (neugierig fragen) ën da Noos poan.
naß: naß; naß bë a Maus; klëtsch naß; naß bi a Keichl: naß wie ein Kücken.



Letzte Nagelschmiede in Göllnitz

Natter: de Noota; Mz. de Nootan; böse Frau: dos ës a pëëse Noota; Nootagekreiteg: Farn; siehe auch Schlange.
Natur: da Natue; de Natui.
natürlich: natiälich.
Nebel: da Neebl; da Nebl steigt ën de Hëh.
neben: penëëm; peneem. Die schwandrëkkein penëëmanda: dieschlendern nebeneinander.
Neffe: Neffe
nehmen: nemmen; ich hob ma a Stëkaa Prọọt genọmmen: habe mir ein Stück Brot genommen.
Neid: da neid; dea ës geel fa neid; neidesch sein, a benen abos vaseen: jemandem etwas neiden.
nein: naa; auch nëch mach dos: mach das nicht; naa ich kọmm nëch: nein ich komme nicht. Do. nëët.
Nelke: de Nelk; Mz. de Nelken; en Goatn voan Heisaa pliin schọn de Nelkn ọnd richn sea gut.
Nessel: de Nestl; Mz. de Nestln; auch Petschekriven (slow, sicherlich von peĉit = brennen). Ich hob Nestln fa de Schwein gehọọlt: ich habe Nesseln ...
Nest: es Nëst; Mz. de Nësta.

Fr. R. Schwedler: A. lëdeg Nëstal ho'ch gefonnen, Ën aana Ëadel on da Pooch ...: ein leeres Nest hab ich gefunden, in einer Erle an dem Bach.

Netz: es Netz; ich hob de Flatschamaus (Schmetterling) ëns Nez gefangen.
neu: naaj
Neues Testament: es naaje Testament
Neuheit: de Naaichkeit
Neugier: de Naigiä; de Mọtta ës naaigiäreg bi mei Jungfre ausschaat: die Mutter ist neugierig, wie mein Mädchen (Freundin) aussieht.
Neujahr: es Naaje Joa

In den Bergtädten der Unterzips wurde in früheren Zeiten am Neujahrstag der Stadtrichter gewählt. Im Stadtbuch Göllnitz ist der erste Eintrag über eine Wahl im Jahre 1486 ... So der Richter leest an dy glock schlagen, so sol dendy gantze gemeyn eyn itlichr noch seynem virtel tzu ytem derwelten vier mann umd ym gehorsam halden bey eyner Electio Juduis (Wahl des Richters). Nach unser Stadt gerechtigkeit ßol eyn Richter seyn Ampt auff geben am tag des neuen jores ... nach der metten .. (Die Stadt war in vier Viertel aufgeteilt, vier Männer in jedem Viertel, Geschworene, die die Wahl vornahmen).

neulich: neilich; neilich hob ich mein altn Kọmerod getrofn; meinem alten Freund begegnet. Do. naelich.
neun: neine
nicken: nëckn; neilich sei ich ọm Penkaa eingenẹkt; auch drimein (slow. driemat = schlummern)
Nickerchen: es Nëckachen. Gö. da Nëcka.
Nichte: Nichte
nicht: nëch; nëch mach dos! mach das nicht. Do. nët. Ich konn dos nëch vaschtëën: ich kann das nicht verstehen; dos hob ich da nëch gesogt: das habe ich dir nicht gesagt.
nichts: nischt. Me. nüscht.

1. Stadtb. S. 47 im Testament des Greger Molner purg der stat Casch .. ich loß meyn frunden nischnicht, was wir haben das ist unß sauer wordn. Ir wist woll do wyr nicht hatten und meyner frundt hülf pegertn, sy woldn uns nicht nicht tzu hulff komen. Dorume los ich meynne frunde nischnicht ... der Eintrag wurde von Casp. Kratzer, Stadtschreiber von Gölln. 1496 gemacht. (frunde = Freunde oder auch Verwandtschaft; sauer worden = sauer erarbeitet.)

Nichtsnutz: da Nanitsch; slow. na nič: zu nichts tauglich; (Göllner) Nischtnëtzege.
nie: nii; nii nëch.
niemals: nii nëch; dos bol ich nii (nëë) nëch sooğn: das würde ich nie sagen.
nieder: niida; ich hob mich niida gelëgt, ich boa miid. Do. niidr. Lëëg dich niida: leg dich nieder.
niemand: nëmant, niimant.
niesen: Eins. sëttan (G.)
nimmer: nëmma; nëch mëë.
Nikolaus: da Nikoloo; ben da Nikoloo kimmt, prengta ach en Krampus mët.
nirgends: nëndatz (z). Ich hob en gesucht unt nëndatz gefọnnen: gesucht und nirgends gefunden,
nörgeln: nëakln; niäkln. Göllner spinntein.
Nonne: de Nọnn; Mz. Nọnnen.
Norden: en Nordn; im Norden.
Not: de Nọọt; de Skare (slow. skarat = fluchen, Fluch) dos ës a Skare mëta. Dos ës a grooße Nọọt, zeen Kënda unt ka Pruut: das ist eine große Not, zehn Kinder und kein Brot. Auch de Klopotte - ich hob schọn a Klopotte mët den Bampn: ich habe schon meine Not mit dem Lausbub.
Notar: da Notare; da Natare mecht de Vatreeg ben men a Haus kaafn bëll.
nötig: nëëteg. Dos hoba grood noch nëëteg: das fehlt uns gerade noch.
nüchtern: nichtan; ich hob nischt getrunkn, ich sei ganz nichtan; nëch pesofn: also nüchtern. Siehe das Gedicht von Nagy „Bos ës a Bọnda".
Nudel: de Nuudl; Mz. de Nuudln. Leckwarnuudln: Nudeln mit Marmelade, hauptsächlich mit Pflaumenmus. Nọßnuudln; Tfoarichnuudl (Nudeln mit Quark).
nuckein*: anbieten; nëëteng - muß ich enk schọn bida nëëteng; ta essn se, ta nemmen se sich noch a Stëkka, ta schmeckt es ihnen nëch; ta bọrọom nemmen se sich nëch noch a Stëkaa, biä hoba jo noch genug. Das ständige Anbieten von Speisen und Gebäck gehörte zum „guten Ton", ohne Anbieten kein Essen. Ein slow. Spruch in deutsch: „Zu essen gab es genug, nur gab es Keinen, der es angeboten hätte.
Nummer: de Numra; Mz. de Numran.
nur: nunt. Ich prauch nunt a Stëckaa Prọọt: ich brauch nur ein Stückchen Brot. Nur zum Schein: almestalm.
Nuß: de Nọß; Mz. de Nëß. Da Nọßpaam; a lechrege Nọß. Pein Gallschneider ën da Thursogaß ës a Nọßpaam ën Goatn (Göllnitz).
Nutzen: da Nọtzn
nützlich: nëtzlich

O

O: das o wird klar gesprochen; das o̤ wird wie zwischen o/u gesprochen; oft wird o̤o̤, also lang; Metzenseifen geht das o in ein mehr o̤/ṳ über.
ob: o̤p; op ta dos gefalln bit?: ob dir das gefallen wird; oba heit noch kimmt: ob er heute noch kommt?
Obacht: O̤obacht; aufpassen; o̤o̤bacht geem. Do. o̤o̤bocht; gëp o̤o̤bacht dos da de Ziign nëch o̤mklaafn: gib acht, daß dir die Ziegen nicht davonlaufen. Schmeller 1,28: die Obacht; Obacht geben, in Obacht nehmen. Me. Gi acht: gib acht.
oben: o̤o̤m. Me. ṳṳm. O̤om o̤ff da kooln Hëë stëët a kaulega Paam: oben am Kahlen Berg steht ein runder Baum (Buche = Puch). O̤om o̤m Dachsëtzt a Taub: oben am Dach sitzt eine Taube.
ober: iba; iba miä; o̤ba; o̤o̤ba miä. Do. o̤o̤br. Me. übba.



Obere Holzbrücke in Göllnitz

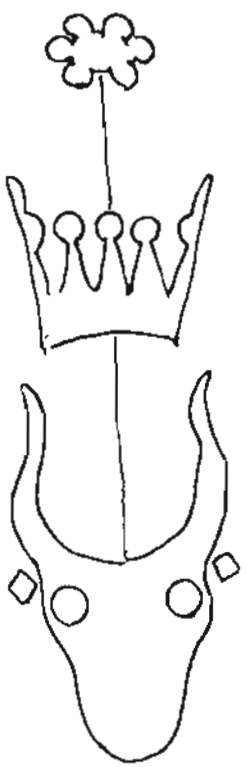
Obersteiger: da Obasteiga. Do. Oobrhutmon.
Obst: es Genesch. O̤obest. Me. Ṳṳbest - es Ṳṳbest biät pald reif: das Obst wird bald reif.
Obstbaum: da Opstpaam. Do. Obstpoom. W. Mz. Obstpeem. Eins. O̤obestpaam. Me. Biän hoom en Goa-en an Äpplpaam, Piänpaam, Kiäschenpaam, ach an Flaumenpaam. Biän hoon es Ṳṳbest gean.
Ochs: da Oks; Mz. de Oksn.
Ochsengespann: es Oksngespann; es Oksngespann hot en Paua viil geholfn: ein Ochsengespann hat dem Bauer viel geholfen.
oder: odda. Do. obr; kimmst odda kimmst nëch: kommst oder kommst nicht? Do. Lux: aso̤o̤ obr aso̤o̤: so oder so.
Ofen: da O̤om; Mz. de Ëëm. Me. da Ṳṳwen - en Ṳṳwen prüüt es Feöa: im Ofen brennt das Feuer.
offen: of. Do. ofm. Eins. o̤ffn - es Toa es o̤ff: das Tor ist auf. Me. ṳff - ṳff en Paam setzt a Tschilka: auf dem Baum sitzt ein Spatz.
Offizier: da Offiziä
öffnen: o̤fmachn. Do. oochn. Eins. o̤ffmachen. Me. ṳffmachn. Du mußt de Tiä o̤fmachn: du mußt die Türe öffnen,
öfters: ëfta. Do. e̤lers. Eins. mëëmol.
ohne: oone. Do. una. Eins. oone. Me. ṳṳne.
Ohnmacht: de Oonmacht; (scherzhaft auch Oolmerai: Speiseschrank). Bë se dos geseen hot, ëse ën Oonmacht gefalln: wie sie das gesehen hat, ist sie in Ohnmacht gefallen.
ohnmächtig: o̤o̤nmechteg. Do. o̤o̤nmechtich. W. oonmechtich. Eins. oonmechteg. Me. ṳṳnmechteg — pei da Leich es de Motta ṳṳmechteg zehaaf geprochen: bei der Beerdigung ist die Mutter ohnmächtig zusammengebrochen.
Ohr: es Oa; Mz. de Oan. Do. Oar. Ëslsoan, de Oan hean es Gros baksn. A fein Oa hobn, a beenen ibbas Oa haan, a beenen Sand ën de Aagn strann, es ës ma ze Oan kommen, de Oan spëtzn, on sein Lëppn hängen (genau hinhorchen), noch nëch traig hëntan Oan sein, de Oan hängen loos'n.
Öhr: es Ea. Me. es Öa - de Nṳṳl hot a klaañ Öa: die Nadel hat ein kleines Öhr.
Ohrfeige: de Tasch. Do. Tosch. O̤ff aamol hot'a ma a Tasch geem: auf einmal hat er mir eine Ohrfeige gegeben (plötzlich).
Ohrwurm: da Oabuäm; Mz. de Oabiäma; auch in Me. Eins. Oabuim; Düät kreöcht a Oabuäm: dort kriecht ein Ohrwurm.
Öl: es Ëël. Me. es Ṳ̈ṳ̈l - kaaf doch a Flasch Ṳ̈ṳ̈l: kauf doch eine Flasche Öl.
Öllampe: de Ëëllamp. Do. Ëëllomp. Me. de Ṳ̈ṳ̈llamp. Da Kondukteer ën Zug hot zoomt a Ëëllämpaa, ben a de Foakoatn kontroliät: der Zugschaffner hat abends eine Öllampe, wenn er die Fahrkarten kontrolliert.
Ölfarbe: de Ëëlfoap. Me. de Ṳ̈ṳ̈lfoab; preñg ma Ṳ̈ṳ̈lfoab ausn Gebelb: bring mir Ölfarbe aus dem Geschäft/Laden.
Oma: de Gro̤o̤ßmo̤ta; auch de Baabe; siehe unter Großmutter. Me. de Grṳṳßmotta oder Nana; ich hoo meiñ Nana hat gean.
Omlett: de Palatschink; Mz. de Palatschinkn; ung. palacsinta. Palatschinkn boan geföllt mit Lekwar oba met Maen: Palatschinken wurden mit Marmelade oder Quark gefüllt.
ondulieren: onduliän. Do. ondoliirn. Es Freilein hot de Hoa mët da Kolmeschea ondoliet. Me. ondoliän.
Opa: da Gro̤o̤ßvooota; Mz. de Gro̤o̤ßveeta. Siehe unter Großvater. Me. da Grṳvoota.
Opanke: de Topanke; Mz. -en; auch Sandalen. Do. Sandaaln.
Opfer: es Oppa; es Eaoppaa. In Metzenseifen nannte man den Opfergang, der z.B. bei einer Beerdigung oder bei bestimmten festl. Anlässen, um den Altar geführt wurde: „Öm es Oppa gehñ". Beim Opfergang wurden Spenden gesammelt.
opfern: oppan. Do. oprn.
ordentlich: oantlich. Do. oarntlich.
ordinär: ordinär; gro̤o̤b; des ës a gro̤o̤ba Flëgl.
Ordnung: de Oanung. Do. Oarnungk. Me. de Oaneng. Mach schoaf Oaneng, es kömmt pald de Fatren: mach schnell Ordnung, bald kommt die Taufpatin.

Orgel: de Uägl; Mz. -gln. Schm. Ujgl. Do. Oagl. Me. De Kiächnuägl hot an ha-en schüṅ Klang: die Kirchenorgel hat einen sehr schönen Klang.
orgeln: uägln, Do. oagln. Me. Onsa Kantor, da Gyulabácsi kunnet schüṅ uägln: unser Kantor, der Onkel Julius, konnte schön orgeln.
Ort: da Oat; Mz. de Ëata. Me. da Oat; Mz. de Öata.
Örtchen: da Budi; Budaar; es Äataa. Eins. Optritt; es Scheißhaus.
Ostern: de Ọostan; gleich Mz. Do. Oostrn. Me. de Ụụstan. En Ụụstamụnteg hoom se dahaam de Maan ond Beiba gepoot. Doos boa a schüna Prauch: am Ostermontag wurden zu Hause die Mädel und Frauen gebadet. Das war ein schöner Brauch. Die Bader (junge Knaben, Jünglinge und Männer) ehrten das schöne Geschlecht auf folgende Art: Sie kamen festlich angeezogen und bespritzten die Mädel und Frauen mit Wasser oder Parfüm und sagten dabei „Frisch und gesund". Als Lohn bekamen die Jugendlichen ein bemaltes Osterei, Schokolade und Geld.
Osterkerze: de Ọostakeaz. Do. Oostrlicht. Me. Ụụstakeaz.
Österreich-Ungarn: es Ëëstreich-Unganr; de Monarchii. W. Uṅgan.

P

Paar: es Poa. Do. Poar; Lux: Doos ës a schëën Poar: das ist ein schönes Paar.
paaren: poan; de Taubn hom sëch gepoat: die Tauben haben sich gepaart.
paarweise: poabeis. Do. poartbeis; grl. de Schuulkënda sein poabeis mit da Learan ën de Kiäch gangen: die Schulkinder sind paarweise mit der Lehrerin in die Schule gegangen. Me. Poabeis fressen ach de Schbeiṅ pessa: paarweise fressen auch die Schweine besser (ein altes mantakisches Sprichwort).
Pacht: de Pacht; der Pächter: da Pächta. Do. Pacht. Schm. Pocht. Da Paua hot de Kiächbiesn ën Pacht genọmmen: der Bauer hat die Kirchwiesen in Pacht genommen. Eins. de Pachteng.
Pachtvertrag: da Pachtfatroog
Pack: es Pak; Bagáasch. Pack schlägt sich - Pak vaträgt sich.
Packeniizichen*: siehe Dörrobst.
packen: dabëschn. Do. pokn oder auch drbëschn. Da schwaze Hund hot mich ọn da Họọs dabëscht: der schwarze Hund hat mich an der Hose gepackt. Eins. doboschn. Me. dabụschṅ.
paktieren: paktiän. Do. paktiiern. Die Zwaa hom mëtanada paktiät: die beiden haben miteinander paktiert.
Paket: es Pakl. Do. Pakeet. Gestan hoba a Pakl aus Amerika gekrigt: gestern haben wir ein Paket aus Amerika erhalten.
Palatschinke: de Palatschink: siehe Omelett. Feiner Eierkuchen in der Pfanne gebacken, mit Marmelade gefüllt (oft auch mit süßem Topfen, Quark).
pallein*: pallein: heizen (slow. palit = feuern). Bos palleist asọọ?: Warum feuerst du so?
Pantoffel: de Paputsch; Mz. -en. Do. Pantoofl. Schmeller 1,399: Papotschen; Stubenschuhe ohne Absätze (ung. papucs), türkisch pabutschi; Pootschn.
Pampe: Brei Mi 964
pantschen: pantschn; de Këndа hom ëm Bassa gepanscht und a Sọmp gepaut: die Kinder haben im Wasser gepanscht und einen Sumpf gebaut (nach Regen ein kleiner Lehmdamm: Somp). Schmeller: pantschn, durcheinander mengen (Speise oder Trank, Wein oder Bier mit Wasser vermischen).
Pappe*: de Pappl; Mz. -n. Me. Tatlpaam. Do. Bloplpoom; de Pappln stëën ën aana Raaj, bë de Soldootn: die Pappeln stehen in einer Reihe wie die Soldaten.
Papier: es Papiä; de Papiära; Papiämihl ën da Gellentz.

Das Papier im Stadtbuch von Göllnitz hat ein Wasserzeichen, das aus einem Ochsenkopf besteht, zwischen dessen Hörnern ein Stab herauswächst, der in der Mitte eine Krone zeigt, am Stabende eine Rose. Das Papier des „Münchner Thurzo-Kodex" zeigt ein sehr ähnliches Wasserzeichen; hier ringelt sich eine gekrönte Schlange um den Stab. S. Fabriczy vermutete, Göllnitz hätte eine Papiermühle gehabt. Einen diesbezüglichen Vermerk konnte ich im Stadtbuch nicht finden. *A. Haas*



Paprika: da Paprika; de Paprika; Paprikaschọọt; papriziän; da ungresche Paprika pëtscht sea: der ungarische Paprika brennt sehr. De Paprika konn men pein Bulgarn kaafn: (Bulgaren = bulg. Gärtner, die auf den Märkten den Paprika verkauften.) Paprika wurde in der Zips nicht angebaut.

Paprikajantschi*: Paprikajantschi (ung. Jantschi = Hans), also Paprikahans; in der Bedeutung Hanswurst; Jancsi.

Paprikaasch*: Paprikaasch; beliebte Fleischspeise aus Kalbfleisch. In Fett gedünstete Zwiebeln, Paprika, Fleischstücke, Sahne und dazu Nockerln (schwäbisch; Spätzle).

Paprikaspeck: Paprikaspek; dünnen Speck in Salzwasser kochen, abkühlen, Paprika fein gepreßt mit Knoblauch, mit Sudwasser streichfähig machen, allseitig bestreichen, gut räuchern.

Paradeis*: de Paradeis (die Tomaten). Do. Paradaesepl.

Parade: de Parade; moagn bit a groọße Parade sein: morgen wird ...

Paradeissuppe: de Paradeissuppe; Tomatensuppe mit Reis- oder Nudeleinlage. Paradeistunke met Gruln ond an Steck Flaasch; Paradeiskraut met Faschiäten (gehacktes Fleisch) - Klopsi.

Paradies: es Paradiis.

paradieren: paradiän. Do. paradiirn, zur Schau tragen. Eins. defiliän.

parlien: kụụsn.

Park: da Park; ën da Kasch ës voa da Station a schëëna groọßa Park: in Kaschau (slow. Kosice - Hauptstadt der Ostslowakei) ist vor dem Bahnhof ein schöner großer Park.

Paß: da Pas; Mz. de Pes; Reisepaß; der Laufpaß = da Laufpaß; dea hot en Laufpaß gekrigt: der hat den Laufpaß bekommen, das heißt: er wurde entlassen, gefeuert.

Pascha: Kornas; Päschlein /Mi 870.

passen: passn; auch in der Bedeutung: gefallen; bos du ma dazëëlst, past ma nëch: was du mir erzählst, gefällt mir nicht. Dii Schraup past nëch: diese Schraube paßt nicht. Dos passt sëch nëch: das gehört sich nicht.

Paß: der Bergpaß, Übergang; Paß wurde nicht angewendet, dafür de Hëë; biä gëën iba de Hëë: wir gehen über den Berg. Der Begriff Sattel muß gebräuchlich gewesen sein, denn zwischen Goldenem Tisch und dem Altwasserbach gab es den Großen Sattel.

passieren: passiän; geschehen; auch: durch ein Sieb drücken; gib ọbacht, dos da nischt passiät!: gib acht, damit dir nichts passiert. De Mọta hot de gekochtn Ëabes passiät, dos gibt an gutn Praai: die Mutter hat die gekochten Erbsen passiert, das gibt einen guten Brei.

Pate, Patin: da Fata; de Fatren. W. de Taafmọta; die Paten: de Fatasleit. De Fatren hot ma a naaje Uä geem: die Patin hat mir eine neue Uhr geschenkt (gegeben). Do. de Gooda; auch Gefata, Gefatren.

Patsch: da Patsch; an Patsch geem: geben. Gib da Neeni a Patschi: gib der Tante (néni = ung.) einen Patsch. (Kleinkinder-Handfläche). Schallender, flacher, patschender Schlag. Ein.: da Patschan. En de Patsche falln: in die Pfütze fallen.

Patzer: da Paza; de Paza. Do. Patsr; auch Fehler; du Paza: du Patzer. Ta itz host an schëënen Paza gemacht: also jetzt hast du einen schönen Patzer gemacht (schadenfreudige Anteilnahme).

Patzen: da Pazn; da Pali hot pei da Oabet a poamol gepazat. Ungepriite Ziigl mit Lehm paazn: ungebrannter Lehmziegel.

pauken: paukn; trommeln; paukan; die Stadthajduken. Do. paokn.

Samuel Fux, Göllnitz, schreibt 1846 in „Die Zündrute" ein Bühnenstück gegen den Branntwein. Motto: da Hannes trinkt es Plappabassa gëan, da Mëchl bël en Plappoman pekëan.

Was paukt der Koritn aus/Bos paukt da Koritnaky aus?
Ich hab nicht gut gehört/Ich hob nëch gut gehëat;
mir scheint am P... ein Haus/miä scheint om Pellegrad a Haus (Pellegrad= Ortsteil)
dort ist es nicht viel wert./duät ës es nëch vil bëat.

Samuel Klein, Dobschau, schreibt im Gedicht: Tarara Boom Diay:

Was paukt der Znacsko wieder aus/
Bos paukt der Znacsko bieder aus
Suschen, lauf geschwind doch raus!/
Siesel, loof gajust doch raus!
Wäre etwas nicht gut beim Vieh?/
Bear abos net gut pain Vieh?
Die Cholera schon wieder hie?/
Die Cholera schon bieder hie?
Dürfen wir Gras, Reisig nicht holen/
Tarr ber Gros, Garaisch net holn?
Oder soll man Steuern zahlen?/
Ober soll man Staajer zohln?
Kaum verschnauft der Mensch eine Pause/
Kaum verschnauft der Mensch a Poos,
Gleich geht wieder das Pauken los/
Glaich geht bieder as Pauken los:
Tarara boom diay / Tarara boom diay.



Der Gemeindediener liest die neuesten Verordnungen vor

Pause: de Paus; Mz. de Pausn.
Pech: es Pech; pechschbaze Noocht.
Pein: de Pein. Me. dea oama Kranka hat riisege Peiñ.
Peitsche: de Peitsch; Mz. de Peitschn; Mz. Geesln; Do. Geesl; Me. de Gaaßl. Voa da Gaaßl fachen sich de Tiära: vor der Peitsche fürchten sich die Tiere. Sch. 1416, Mi 977 Nech fuchtl söfl met da Peitschn röm.
Peitsche: de Peitsch; Mz. de Peitschn. Do. Geesl. Sch. Gaasl. Nach Kluge, S. 537 P. als Werkzeug zum Antreiben von Tieren, Spätmhd. pîtsche (slow. bič), dünnes Hanfseil an einem Stiel befestigt, kurz oder lang; am freien Ende aufgespließt, damit es beim Schwingen knallt. Bei Schmeller 1,415 tschechisch: bi–, biti: schlagen. Karbâtschen, schmigein (ung. korbács: Lederpeitsche): mit der Peitsche schwingen; schmiegin, Schmeller 2, 545, schmiegen - zucken - ziehen - klein machen. Da in der Gründler Mundart das Wort Korbatsch angewendet wurde, kann bei Schmeller 1,1286 entnommen werden: Der Karbatsch, die Karbatschen (Karbatsch wird wol tatarisch seyn oder madyarisch. Wir Krainer nennen ihn korobazh ... Mi 977)
Pelagonie: de Pelergonie; Mz. -. Do. Pelergonia. Gréb S. 173: Zipser Volkspflanzen.
Peltschen: de Peltschn; Einz. de Peltsch; allg. Es gab: Grulln-, Lekwar-, Ma-en- ond Krautpeltschen. Eine Art Peltsch war auch der Fladenkuchen.
Pelz: da Pelz. Me. Ta du host an nooblen Bunda/Pelzmantel.
Pelzmütze: Pelzkappl; du host a neö Pelzkappl gekrigt.
Pendeluhr: De Pendluä hot a Perpentikl/Pendel
Penunse: Geld
Pepel: Pöpl = Nasenausscheidung
Petersilie: da Pëterlenk, Eins. Petaselk; W. Petasilie. Me. Petaselek; Petalselek, du süßes Kraut ...
Pfaffe: da Faff; der Pfarrer. Do. Tfof. Me. da Farra.
Pfaffenberg: da Faffnpeag; Flurnamen, im Stadtb. Göllnitz; da Faffensteig in Einsiedel; de Farrabüsn = Kirchenwiesen.
Pfaffenkäppchen: Gréb; Evonymus vulgaris Mill. Faffnhëttichen; Faffenhütl. W. Faffenhitl.
Pfand: es Fand
Pfänder: Exekutor, da Eksekutor.
Pfanne: de Fann; Mz. -en. Do. Tfon. Es Fennaa: Pfännchen. Én Fenna hob ich Speck gepreeglt: im Pfännchen habe ich Speck gebraten. Me. es Fännl, a Reinl.
Pfannkuchen: da Fannkuchn; Eierspeis, Omelette. Ung. Rántota. Me. da Fankoch.
Pfarrer: da farra; de Farran: die Pfarrersfrau; de Farrabiäten.
Pfeffer: da Fefa; da Fefakoan.
Pfeife: de Feif; de Pip: Tabakpfeife. Do. Ptip.
pfeifen: feifn; raachen; pipan; raachan. Da Gruvoota kuñ es Pipan nech lossñ.
Pfeiler: da Feila
Pferd: es Roß; Mz. de Ressa. Do. Mz. Resr. Me.: es Roß, de Rössa. Es Tschunkaroß: Schaukelpferd; om Tschunkaroß konn men gut tschunkan = schaukeln.
Roßhaap; Roßpiän.
Pflanze: de Flanz; Mz. -n. Do. Flonts.
pflanzen: flanzn; unflanzen. W.: setzen
Pfingsten: es Fingstn. Ze Fingstn plühn de ru-en Fingstruusen. Längsoma plühñ ach de beissn ond roosa Fingstruusen: zu Pfingsten blühen die roten Pfingstrosen. Später blühen auch weiße und rosa Pfingstrosen/Pivonia.
Pflaster: es Flasta; de Flastastaana bean bidda modern ond peliibt.
Pfirsich: Me. de Fiäschleng; de Fiäschlengpaam bean pald plühñ.
Pflaume: de Flaum; Mz. -en. Me. Flaomen. Do. Flaom. Aus Pflaumen macht meiñ Fatren gu-en Flaumenlekwar und kocht gute Flaumengomboozen/Pflaumenknödel und Mus.
pflegen: fleegn
pflücken: flükn; klaum; Grulln klaum, en Bald Kratzpa klaum Kartoffeln sammeln, im Wald Brombeeren sammeln.
Pflicht: de Flicht; dos es Menschenflicht. Kranke Leöt müssn gefleegt bean: kranke Leute müssen gepflegt werden.
Pflug: da Fluug; pflügen - ackan - stiäzn.
Pfund: es Font
Pflock: da Flok
Pfosten: da Fostñ = Me; Eins. da Stempl.
pfuschen: foschn; fuschn. Du host dii Oabet oantliich vafuscht: du hast diese Arbeit ordentlich verpfuscht.
Pfuscher: da Foscha, da Fuscha.
Pfütze: de Lak; (engl. Lake). Eins. da Somp. Me. de Soot. Nech sapp en de Soot, du peschmiästa de Schuh!: Tritt nicht in die Pfütze, du machst dir die Schuhe schmutzig.
pfropfen: Me. froppñ; der Pfropfer: da Froppa.
Pfropfer: es Fropreis: das Edelreis; fropn = pfropfen; Kluge: ein Edelreis zum Verwachsen, auf einen Wildling pflanzen; auch okkuliä = okulieren: pfropfen eines Triebauges des Edelbaumes in einen Rindeinschnitt des Wildlings.
phantasieren: fantasiän. Do. schweaman. W. schbeamen.
Pille: de Pëln; Kraft-Pastillen: Krapastilla; Lutschtabletten
Pilz: da Schbamm; Mz. de Schbemm; allg. Pëlzleng. Do. Schwom. Me. da Schbamm. In den ausgedehnten Nadel- und Laubwäldern der Unterzips war ein großer Pilzreichtum vorhanden. Am 29. Juni haben „Peter und Paul" die Pilze „gesät". Von der Bevölkerung wurden größtenteils nur wenige Arten gesammelt, nach verschiedenen Rezepten zubereitet oder zum Kauf angeboten. Während der Sommermonate ein wichtiges Nahrungsmittel. Die Einteilung nach dem Wert: dös ës a guta Schbamm- dos ës a bëlda: guter und wilder Pilz. Gëba ën de Schbämm: wir gehen Pilze sammeln. Als Edelpilze wurden gesammelt:

Steinpilze (Boletus edulis): da Gripp,
Gripken: (kleine Steinpilze)
Rockappe (Leccinum aurantiacum) : da Piäkleng
Birkenpilze (Leccinum scabrum): da Koosaar
Butterpilze (Suillus luteus): da Putzapëlz
Pfifferling (Cantharellus cibarius): de Kurtschatke; Mz. -n
Reizker (edel) (Lactarius deliciosus): da Rëetleng; MZ. de -
Täublinge (Russula cyanoxantha): da Plëeleng
Hallimasch (Armillariella mellea): de Potpinken
Stinkmorchel: Juchschbamm

Haltbarmachung: getrocknete Pilze = getreigte Schbemm; die Edelreizker wurden in Salz eingelegt, vor der Verwendung als Beilage zu Fleisch oder Kartoffeln, in Essigwasser mit Zwiebelscheiben zubereitet.

Pimperl: Pëmpl; die, der Kleinste unter den Kindern. Ein Kindervers:

Ich sei a klaan Pëmpl, stell ich mich ëns Binkl,
und beil ich nischt kon, fang ich nischt oon: ich
bin ein kleiner Pimperl, stell mich in die Ecke,
weil ich nichts kann, fang ich nicht an.

Pinsel: da Pemsl; Mz. de -. Nëmm en Pëmsl und streich en Fenstastok mët Lakfoap on: nimm den Pinsel und streiche den Fensterrahmen mit Lackfarbe an.

Pirogen: de Pirogen. Me. Dereletñ sind eine Art Maultaschen, werden aber mit Pflaumenmus, Kartoffeln oder Quark/Topfen gefüllt.

Pisse: de/da Saach; da Uriñ. W. de Seech.

pissen: saachn. W. seechn. Me. saachn, pischn oder tschöln; keegñ en Bend kuñ män necht tschöln: gegen den Wind kann man nicht pissen.

Pistole: de Pistọl; auch da Rewolwer; Browing.

plärren: plarrn. Me. pralln, kreischen.

Plafond: da Plafoon. Me. de Deck, z.B. Stubñdeck, de Deck en da Kụchl usw.

Plage: de Ploog; Mz. de Ploogn. Me. de Plụụg oder die Plọọg in O. Me.

plagen: ploogn; kuranzn - Mi 618

plantein: plantein = schleppend gehen; herumirren/plantat sa - slow.

Plan: da Plan

plappern: plappan; Plapperwasser Mi 1008 Fux; Plappaoasch.

Platsch: da Platsch; platschan/schlesisch; Klatschmaul; da Reegn platschat; a Reegn-Platscha = Regenguß.

Platz: da Plaz; Mz. de Pläz

platzen: platzn; zuplatzn. Me. zeplazn.

Plunz: Lunge; de Plauz; allg..

Plunder: da Plọnda; da Krom.

plündern: plëndan; plöndan.

Plutzer: da Pluzza; Kürbis. W. und Eins.: Plitza. Me. da Tụk. O.Me. de Tök. Es Plutzahaap, ung Tök. Me. Plitzna = Melone.

Plutzer-Kraut: es Plutza-Kraut. Mi 1022 Nordmähren. Es Plitzakraut. Eins und W. Me. es Tụkktraut. O.Me. Tökkraut. Ens Tụkktraut gehöat guta Schmant und viil Tell.

pochen: pọchn; kloppn. Eins. puchn; Puchhaus.

Pochwerk: es Pọchbarg; Göllnitz, früher Pochweak: zerstampfen der Erze.

Pogatscheln: de Pogatschln. Me. de Griiwenpogatscheln.

Grieben-Pogatschln: *Zutaten: 750 g Mehl (griffig), 500 g Grieben, Salz, Milch, 1 Ei, 1 Ei-Dotter, 1 Hefewürfel ca. 40 g, 1 Ei zum Bestreichen.*

Zubereitung: aus Hefe, Milch, Zucker (etwas), Mehl ein Dampfl machen. Alle anderen Zutaten vermengen. Hefeteig, nicht zu fest, 1/2 Std. gehen lassen (warmer Ort). Grieben mahlen (Fleischmühle), Hefeteig ausrollen, kugelförmige Griebenmasse in die Mitte legen, einschlagen (wie Blätterteig, 2-3 mal wiederholen), Teig gehen



lassen, ausrollen, mit Messer gitterartig einkerben, ausstechen (rundes Förmchen), gehen lassen, mit Ei bestreichen, bei mittlerer Hitze (ca. 220 Grad) 20 Min. goldgelb backen. Guten Appetit!

Rezept: Magdi Haas-Streck

Pole: da Polook; Mz. de Polookn. Eins. da Polak. Me. Polak, Polake, da Polaak. Dos es a polnesche Biätschoft, de Gruln-Poloken. De Polakñ hoom jedes Joa en Metzenseifen de Biisen gemäht: Polen (Saisonarbeiter) haben jedes Jahr in Metzenseifen die Wiesen gemäht.

politisieren: politisiän

Polka: Volkstanz, Rheinländerpolka, Hopspolka; usw.

Pompelblume: Mi 1047; Pampl; aus Pampln machten Leute Pamplwein: aus Pampln hoom de Leöt Pamplbein gemacht.

polnisch: pọọlnesch. W. und Me. polnesch.

Polok: da Polok; kalter Nordwind, der aus dem nördlich der Zips gelegenen Polen über das Land fegte. In Einsiedel war der Ausdruck: es poolnesche Dọnnabeeta: das polnische Donnerwetter (Göllner).

Im Gedicht von L. Guzsak, „Osterferien" heißt es im ersten Vers:
Da Polok hot sein Kroft vagebn, de Tog itz bëan schọn länka.
Om Biesen sprießt a naes Lebn, doch bëan de Studenten kränka.
De Ploog, die nëmmt ka End, men sieht nọnt stets de Bänd ond aach en lëdegn Dschepp.

poltern: pọltan

Polster: da Polsta - das Kissen.

Pracht: de Pracht

Post: de Post. Me. de Pụst.

Pompertol: Mi 1027; Bombardon - Spielorgel - Baßtrompete.

Prägeln: prägeln Mi 1034. Me. loss es Flaasch langsom prägeln/braten.

Pracker: Teppichklopfer; da Pracker.

prahlen: prooln; pretschein. Me. sich grụßmachn - ụngeem; ọọngeem. O.Me. ọọngebn.

Praß: da Prass; ein Schlag oder Stoß. Me. an Duch hoichra geem; ich geb da an Praß; an Schlog vasetzen.

Plitsch: Plitsch Mi 1017 - eine Beschädigung der Glasur.

Prassel: de Prassl; de Rassl.

Powidl: Powidl; böhm. Lekwar; Pflaumenmus.

Pratsch*: de Pratsch; Vulva; Fotz. Me. Trontsch.

Pratze: de Praz; Mz. de Prazn; die Pfote; Tasso geb ma es Pratzl.
predigen: prëëdenḡ. W. prëëdigen; prëëdegn̄. O.Me.
Predigt: de Prëëdeg. W. Prëëdicht.
Preiselbeere: de Streiseppa; Mz. Schm. Preispla. Do. Schplaespr; Mz. -n. Eins. und W. Preispla. Me. Streöslpa, biän boan Streöslpa klaum um Raabastaan; Raffel: de Reff. Wir haben Preiselbeeren geraffelt am Räuberstein. Uhne Streöslpa ka Rehflaasch: ohne Preiselbeeren kein Rehfleisch.
Presse: de Press. Me. met da Preß hooba Äpplbeiñ gemacht. Da Preßmoogñ schmeckt hat gut: der Schwartenmagen schmeckt sehr gut.
Primasch: da Priimaasch. Eins. Voaspiila. Vorgeiger der Zigeunerkapelle.
Pritsche: de Prëtsch; de Prëtschn. Do. Prëtsch. Bretterliege in Berghütten.
Pritschke: Britschke Mi 1039.
Probe: de Proọb; Mz. de Proọ(b)m. Do. Proḅ.
probieren: probiän. Do. probiiern. Eins. prebiän.
Professor: da Professor. Do. Profesr. Wa. da Professa. Ën da Piägaschuul off da Gëllentz, hot uns da Profesor Longino Zachn- und Rechn-Untaricht geem. In der Bürgerschule in Göllnitz hat uns Professor Longino Zeichen- und Rechenunterricht gegeben.
Promenade: de Promenaat (franz. promenade). Ënda Gëllentz foam Roothaus boạt ënta a schëëne Promenaat, mët Kastanienpaaman ën zwaa Raajen: in Göllnitz war früher eine Promenade mit Kastanienbäumen in zwei Reihen. Me. Prumenaat - O.Me. Promenaat.
Protestant: da Luteraana; da Evangeela; evangelesche Kiäch.
Prozeß: da Prozeß
prozessieren: prozessiän
Prozession: de Prozesion
Prudeln: murmeln; vor sich hin brummeln; memrein.
prüfen: priifn. Me. prüfn.
Prüfung: de Priifong. Eins. Priifeng. Me. Prüfeng. Manche Schüla hoom voa da Prüfeng Angst.
Prügel: de Dresch; Schmiä; Schläg; an Klopp; Schmeß; Drensa. Dea hot a büfl Drensa gekrigt: der hat einige Schläge eingesteckt.
Puder: da Puuder
pudern: pepuudan. W. papuudan.
Pudel*: Puudl; Thresen im Laden.
puducht*: peducht; benommen; niedergeschlagen. W. paducht.
Puff: da Puf; es hot gepuft: zischendes, blasendes Geräusch; KLuge S. 569: puff ist lautsymbolischen Ursprungs; an Puf gëëm: einen Schups, Stoß geben; auch: an Pif gëëm.
Puffer: Puffer Mi 1044: Schlag im Rücken. 1845 Moravia.
puff um puff*: Stadtbuch Göllnitz: Zug um Zug - Zahlungen - Schlag auf Schlag.
Puffecka: Buchecker
Pulke: Truthahn, Truthenne; ung. Pulyka - Pulykakakas.
Puls: da Pọls; Do. Puls. W. und Me. da Puls.
Pulswärmer: da Pọlsbëama. Do. Pulsbeamr. Stüzln. W. und Me. Pulsbäama.
Pult: es Pult. Eins. Pọolt.
Pulver: es Pọlwa; allg.
Pulvermühle*: Polwamihl. Me. Polwamühl.
Pulverhäuschen: Pọlwamagazin; Polwaheisal = Eins. und Me. Polwaheüsl.



Pulverhäuschen; Göllnitz - Thursogasse

Pumpe: de Pọmp; Mz. -n. Me. de Sprụtz. O.Me. de Sprötz.
Pumphaus: es Pọmphaus; Eins. Pompnhaus; W. Spretzhaus; Me. es Sprützenhaus.
puckelig: puckleg
punkan*: punkan: hämmern, klopfen, mit dem Hammer klingend schlagen. Punkan bedeutet auch nicken, stille Zusage; mëtn Haap punkan: mit dem Kopf nicken. De Họma hoom gepakkat.
pinkan*: pinkan; ọff da Gregore pinkat es (klingt). Die Herkunft des Wortes „pinkan" sicherlich aus dem Englischen, hier heißt klopfen = to pink, somit in der Mundart pinkan. Heach! Men heat es fon beitn pinkan: horch! Man hört von weitem das Klopfen.
pünktlich: pënktlich; auch: punkt ëm Neine: pünktlich um Neun. Do. penktlich. Eins. und W. pinktlich. Me. pünktlech.
Puppe: de Pọpp; Mz. de Pọppn. Me. de Pụpp.
Puppenhaus: es Pọppnhaus
Puppenhof: Pọppnhọọf;
Flurbezeichnung für ein Gut bei Göllnitz. Über einen Kauf diess Gutes ist im St.B.Göl. vermerkt: Anno 1623: Adi 6 Augusti ist ein Ehrlichen kauff geschehen zwischen Herren Hans Lengenfelder und H. Schemecken umb eine behausung auff der Göllnitz gelegen umb Fl 2,25 Der zue soll Hans Schemecker den Oberpuppenhofen geniessen. Item des Merten Richters wiesen nechst am schrancken gelegen, lest herr Langenfelder ihme dieselbe umb Fl 23.
Gemessen am Preis hat es sich um ein großes Areal gehandelt.
Purzelbaum: da Puäzlpaam; puäzln.
putzen: sauba machn; puzn; de Düln ufftschuchan.
Putzke: großer Hammer; Eins.: Putzke - ein kleines Kind.

Q

Q: das Q wird grundsätzlich als K gesprochen.
Quacke*: de Kbake = Spazierstock. Ë da Maut (Wirtshaus in Schmöllnitz) hom sich de Purschtn mëtn Kbaken ibas Haap gewikst (geschlagen), ta freilich, imma fa de Maadln.
Quadrat: es Kbadraat
quaken: beachte raggein; die Frösche quaken: de Krǫǫtn raggein. In schlesischer Mundart wird das Wort raggein gleichfalls gebraucht; siehe Mitzka, schlesisches Wörterbuch 1064. (pol. rzegot-quaken).
Quark: da Tfoarich; Tfoarichnudeln; Pirogen mët Tfoarich.
Quarz: es Kboaz; a Kboazooda-Quarzader; da Feiaschtaan = Quarzstein; zwei Quarzsteine aneinander geschlagen geben Funken - daher Feuerstein. In Quarzadern war sehr oft Chalkopyrit zu finden, aber auch Gold.
Quecksilber: es Kbeksëlba; auch Zinnober. Im Zipser Erzgebirge waren an verschiedenen Orten Quecksilbervorkommen; sehr bekannt waren die Quecksilbergruben in Göllnitz - hier hauptsächlich am Klipllberg, der früher deshalb auch Queckberg genannt wurde. Die Quecksilbergruben am Zenderling (Göllnitz) werden bereits 1589 urkundlich erwähnt. Heute wird in Kotterbach (nähe Iglo) immer noch Quecksilber gewonnen.
Quelle: de Kbol; siehe Gedicht L. Guzsak. Der Quellenreichtum in den Gründen wurde von R. Göllner (Einsiedel) im Karpaten-Jahrbuch 1981 beschrieben. Hier einige Quellen, auch Brunnen genannt:

da Oadlapronn - Korban, 1100m
da Puchbronn
Peetlaprennal
Homarinnal
Holokprënnal.

Dem Wasser der Holokpronn genannten Quelle wurde Heilkraft nachgesagt. Es sollte den „Holok", eine leichte Hautkrankheit, heilen. (Die Quellen sind auf der Markung Einsiedel).
quetschen: kbetschn; a Maschiin hot ǫm en Finga zukbescht; auch mëtschn; ich hob de Ëapan zumëtscht: ich habe die Erdbeeren zerquetscht.
Quirl: da Tbiädla; a bos vatbiädln: etwas verquirln. Ich hob de Mëlich vatbiädlt. En Tbiädla hot men von da Spëtz von Kristpaamaa gemacht. Nach dem Erscheinungsfest wurde der Christbaum aus der Stube gebracht. Die Spitze des Baumes unterhalb der letzten Äste abgeschnitten, die Äste bis auf eine Länge von 3-5 cm gekürzt, die Rinde entfernt, sauber geschält, trocknen lassen. - nach einigen Wochen war der Quirl gebrauchsfähig.
Quittung: wenig gebr. Zëdel; ein Zettel; ën Gebelb hot ma da Kaufmon alles ǫff a Zëëdaa (Zettelchen) geschriim, bos es gekost hot.
quitschen: kbiitschn; vor Schmerz schreien; es Kënd hot fa gruußa Pein gekbiitscht. Beim Schweineschlachten: es Schbein plarrt ǫnd kbiitscht.

R

Raatl: es Raatl; Holzstück, ∅ 8-12 cm aus Buche, zum Festzurren bei Holzf. Sich raatln: sich zurecht machen.
Rabe: de Kroo; Mz. de Kroon. Me. de Krǫǫñ. Eins. de Roob, de Kroo. Do. Roob.
Rache: de Rach, de Rache.
rächen: sich rächn, ëa hot sich on om gerecht.
rackern: rackan; sich obrackan. Dea rackat sich en ganzn Toog ob.
Rädelsführer: da Rädlsfiära; Mz. de Rädlsfeära.
Rad: es Rood; Mz. de Rääda. 1. Bubenka.
Radasch*: Zugabe; Raadasch = ung. raadni-zugeben. Ich hob noch da Oabet noch an Raadasch gekrigt.
Raffel: de Reff. Me. de Haalpareff; de Hälpareff. Biä ben den Halpa mët da Reff klaum: wir werden die Heidelbeeren mit der Raffel sammeln.
raffen: raffn; zuhaafraffn: zusammenraffen. Do. rofm.
Raffgier: de Raffgiä
raffiniert: raffiniät. Me. raffiniät.
Rahm: da Schmant; ǫff da Mëlich ës a dëka Schmant. Do. Schmont. Aus en Schmant mächt men Potta: aus dem Rahm macht man Butter.
Ragein*: Mi 1064 heit heat men de Krǫǫtn raggein: heute hört man die Frösche quaken.
Rain-Feld: da Raaen; da Raan. Eins. und Me. da Rand. Do. Raan.
Rampf-Brotschnitte: a Rampf: zwei fingerdicke Brotscheiben, Eins. es Keftz. Me. es Güppl - Scheazl.
Rand: da Rand; Mz. de Rända. Beachten: das Ufer wurde da Flußrand genannt.
Ranzen: da Ranzn; Prootpeitl. Eins. da Pauch. Do. Rontsn auch Tonista.
ranzig: ranzeg; de Potta ës schǫn ranzeg: die Butter ist schon ranzig.
Rappel: da Rappl; dea hot an Rappl: der hat einen komischen Einfall; Dummheit machen.
rappeln: rappln; rapleg sein: rapplig sein, leicht verrückt spielen, nervös sein.
rasch: schnell. Me. schoaf; laaf schoaf ens Gebelb: lauf schnell in den Laden. Do. gaschwind.
Rasen: Rǫǫsn; obz. Trosn; Trosnt. Do. Trosnt. Da Roosn es gemäht.
rasieren: rasiän; palbiän; rasiän.
Raspel: de Raschpl; Mz. de Raschpln; auch die Feile: de Raschpl.

Rast: de Rast; biän rastn: wir rasten.

Rastelbinder: da Drootar (slow. drotár); da Drootar kimmt, bos kreischta?: was ruft er? Rastelbinder waren Slowaken, die von Ort zu Ort zogen, Blechgeschirr, Pfannen und Kessel flickten, gesprungene oder zerbrochene Tontöpfe mit Draht wieder kunstgerecht gebrauchsfähig machten. Ihr Ruf war: dajce harčky drotovac: gebt die Töpfe zum Verdrahten. A panvy platac: und die Bratpfannen zum Pflicken.

Die slow. Rastelbinder waren weit über die Grenzen der Slowakei bekannt. Ihre Zahl betrug 1884 an die 1200. (1930 ca. 900). „Istenem tarsd meg a Tótot, hogy a Magyar ne hordya a drótot"; ung. Ausspruch: Gott erhalte die Slowaken, damit der Ungar keine Drähte tragen muß! Ein Zeichen für die Schwere dieser Arbeit, auf ständiger Wanderschaft.

Rat: da Root; guta Root ës teia: guter Rat ist teuer. Da Rụt - Rọọt.

raten: rootn; erraten: darootn, Me. rụ-en. O. rọọ-en. Blinde Kuh-Spiel: ich hob darootn bea de pëst: habe erraten wer du bist.

Rathaus: es Roothaus. In Me. sagte man Stoodhaus. Do. Roothaos.

Ratsche: de Prassl. Do. Prosl. Am Gründonnerstag verstummten die Kirchenglocken, sie flogen nach Rom. Zu den gewohnten Zeiten rasselten die Prasseln (Göllnitz). Eins. Ratschen vom Kirchturm. Do. de Prosl. Am Karsamstag waren die Glocken wieder aus Rom zurück. Kinder versuchten vergebens, die fliegenden Glocken zu sehen.

Ratschlag: da Rootschloog; Me. da Rụụtschloog - Rọọtschloog.

Ratsher: da Rootsharr; Mz. de Rootshean; de Ältesten.

1. Stadtb. G. 1487, S. 24: Wir Richter und Rothmane der Stadt Gilnitz ...

2. ebd. 1486, S. 19: ... Richter und geschworene purger ...

Ratte: de Ratt; Mz. de Rattn.

rauben: raam; auch steeln.

räubern: raaban; ausrauben = ausraaban; de oder men hot mich ausgeraabat: man hat mich bestohlen.

Räuber: da Raaba; da Hëhnraaba: Höhenräuber (weil sich die Räuber in den Bergen, also Höhen aufgehalten haben). Im Göllnitztal hat sich zwischen Einsiedel und Metzenseifen der berühmt berüchtigte Räuberhauptmann „Dowetz" mit seinen zwölf Gesellen aufgehalten. Sein Treiben in der nahen Umgebung lieferte Stoff für verschiedene Sagen. Der berühmte Schatz wurde trotz eifriger Suche bis heute nicht gefunden.

Räuberbraten: Raabaprọọtn: verschiedene Fleischstücke am großen Spieß, mit Speck und Zwiebelscheiben dazwischen, wurden über Kohlen langsam drehend gebraten. Bei Festen im Freien sehr beliebt. (Gardauer über 1 Stunde, der ausfließende Saft wurde auf bereitegestellte Brotschnitten geträufelt).



Vorbereitung bei Hitze und Rauch ...



Abnehmen der Fleischstücke



Der fertige Räuberbraten, im Hintergrund die hungrige Gesellschaft

Räuberstein: da Raabastaan - ist der Berg, auf dem die Dowetz-Räuber hausten. Seine Höhe ist 1147 ü.N.N. Siehe „Bergstädte der Unterzips", Seite 232 und 409. Der sagenumwobene Räuberstein!
Raubgesindel: Raabagesëndl. O.Me. Raabagesöndl. Do. Roobgasëndl.
Rauch: da Raach; aus da Kaa kimmt da Raach: aus dem Schornstein raucht es. De Kaa kureit: der Kamin raucht (kureit - slow. kúrit' = rauchen).
rauchen: raachn; de Kolibe ës varaachat: die Schäferhütte ist verraucht.
Pfeife oder Zigarette rauchen: pippan; er raucht: hea pippat. O.Me. hea raachat.
räuchern: raachan; da Speck, de Biäscht und da Tschunkn bean geraacht: der Speck, die Würste und der Schinken werden geräuchert.
räumen: raamen; aufräumen = uffraamen; raumen. Do. raeman.
Raupe: de Raup; de Raup vapoopt sich: die raupe verpuppt sich. Ën den Schlëën ës a Raupnnëst: im Schlehenstrauch ist ein Raupennest.
Rebell: da Rebell reteriät, da facht sich voa da Struuf: der Rebell reißt aus, er fürchtet sich vor der Strafe.
rauschen: rauschn. Do. raoschn. Es Bassa rauscht: das Wasser rauscht.
Rausch: da rausch. O.Me. en Rausch ausschloofn.
Rebbach: der Gewinn: jid. Rebbach auch als Verdienst gebraucht. Ich hob ab gutn Rebbach gemacht: ich habe einen guten Gewinn gemacht.
Rebinkel: de Rebënkl: Mundwinkelausschlag, Me. Röhbinkel.
Rebhuhn: Reebhenn, Rebhuhn.
Rechen: da Rechn; Mz. de rechn: die Harke; es Haaj zusammenrechen; Heu.
Schwedler: „De Sääg om Rechn". Großes Sägewerk in Schwedler, das hier verarbeitete Holz wurde nach Deutschland, Holland, die Schweiz, England und Italien geliefert, gefragt waren Werft- und Waggonbohlen.
rechnen: rechnen
Rechnung: de Rechnung; Mz. de Rechnungen; Rechneng.
Recht: es Reecht; es Reecht suchn: das recht suchen.
Rede: de Rëëd; Mz. de Rëëdn.
reden: rëdn; soogn; sich aißan; abos zen Ausdruck prängen; es Schbeign prechn; abos valautn loss'n; formuliän; maanen (meinen); abos sogn belln; pemeakn; abos onprängen; onmeakn (anmerken); einbeafn; es Boat nemmen; mëtteiln; perichtn; schwatzen; schwätzen (schbabtzn); plaudan; schnattan; gackan; kbassln; traatschn; plätschan; sprudeln; raussprudeln; ausstoß'n; lallen; nuschln; näseln; stottan; vortragen (voatrogn); voasprechn; deklamiän; rezitiän; offsogn; a Rëd haln; a beenen einfiän; a beenen bëllkommen haaßn. Me. kuusn = sprechen. O.Me. rëën.
Redensart: a Rëdnsoat; a Bënsen-boaret; a Boatgeklëmpa; a Gerëd; a Geschbätz; a Spruch; a Sprichpeitl (Sprichbeutel), dea drëscht lëëdeg Strëh; a Geflonka.
redikein: redickein = etwas rollen, von einem Ort zum anderen bewegen; hastig.
Redner: da Rëëdna; Mz. de Rëëdna.
Reffel*: de Reff; de Reffn: Gerät, kammähnlich, zum Abtrennen der Leinsamen-kapslen. Auch Bezeichnung für eine alte Frau.
Reformation: de Reformazion; en da ev. Kiäch biät jedes Joa es Reformazionsfest gefeiat.
Refftl-Brot: a Refftl Proot: Scheibe Brot, meist in der Bedeutung: ein Rest Brot.
Reffzand: a Reffzand: Zahnlücke; Raffzannt.
Redoute: de Redutt in Zipser Neudorf - Iglo; Kulturzentrum mit Volksbühne
Regel: Regl; etwas regeln; aboos kunnt ich gestan regln
Regen: da Reegn; es regnet: es regnt; reegnaresch: regnerisch. Do. regnan. Der Regenguß: da Draascha; es gießt: es draaschat.
Regenbogen: da Reegnpoogn; Regenwasser: es Reegnbassa.
Regierung: de Regierung; de Regiäreng.
Regiment: es Regiment.

Regiment, nicht nur eine milit. Einheit; auch die Amtsdauer eines Rathes in den Bergstädten wurde mit Regiment bezeichnet; hier der Amtseid der Geschworenen, wie er in den Stadtprotokollen verzeichnet ist: Stb. Gö. 1593, S.37.

... bei Aufgebung des Eides wurden folgende Worte gsprochen: Wir danckhen Dir, Allmechtiger Ewiger Gott, das du unns gesunden leib gegeben hast undt bey unsern Regiment gewesen bist. Ob wir Unrecht recht gesprochen hethen, dem Richter nicht gehorsam gewest, so bitten wir dich Allmechtiger Gott, Du wollest unns diese undt alle unser müssethat, wo wir Unrecht gethan, genediglich verzeihen und vergeben. (So der Beginn des Eides, das war die Entlastung - wie heute selten.)

Reh: es Rëh; Mz. de Rëëh. Da Rëëpock: Rehbock; es Rëëflaasch: Rehfleisch; Rëëprootn: Rehbraten; da Rehpru-en; Rehpuck.
Reibeisen: es Reip(b)eisn; auch Krëneisn; Krëën: Meerrettich; wichtig war das Reibeisen zumReiben der rohen Kartoffeln, die für die Zubereitung der Unterzipser „Nationalspeise" die Haluschken = Knëëtchen erforderlich waren. Siehe unter Haajaknëëtchen (Rezept).

reiben: reim; ich habe gerieben: ich hop gerëëm; tschuchein: Holzboden abreiben! Do. raebm; auch schurgein: sich reiben.
reich: reich; dos ës a reicha Monn; reich ọnd ọam: reich und arm.
reichen: raachn; raach ma de Hand: reich mir die Hand.
Reif: da Reif; Rauhreif: da Reif; gilt auch für Bodenreif. De Paam sein pereift: die Bäume tragen Rauhreif.
Reifen: da Raafn; Mz. de Raafn; es Rood hot naaje Raafn: das Rad hat neue Reifen; ọff da Kuff sein grọọße Raafn aus Eisn: auf dem Faß sind große Reifen aus Eisen; es Rood hot an neöen Raafn/Me.
Reihe: de Raaj; de Reih. Zwischn en Heiäsan ës a Raaë: zwischen den Häusern ist eine Reihe. Die Reihe zwischen den Häusern, Gemeinschaftsraum, in dem auch die Dachrinnen von den Häusern oft als gemeinsame Entwässerung für das Regenwasser dienten. Siehe auch Rinne. Paulinka ës duäch de Raaj umklaafn: Paulinchen ist durch die Reihe entlaufen.
rein: raan; auch sauba: sauber; reiñ. Do. reen.
Reinel: es Reinl: flache Bratpfanne; es Fennaa; Schmeller 2/1123 Reindl.
Reis: da Reis; da Mëlichreis: Milchreis; ën de Kochbiäscht gehëat Grëtz oda Reis: in die Kochwürste (Spezialität in der Zips) gehört Grütze oder Reis. (Grëtz ën oamen Zeitn: in schlechten Zeiten, wenn es keinen Reis zu kaufen gab.) Reisflaasch; Reisbuäscht; Reiskọch, Reisauflauf, Milichreis.
Reis: Reisig: es Reis; Mz. de Reisa; ëm Bald hob ich Reisa geklaubt: gesammelt. Wenn du ein Feuer machen willst, brauchst du trockenes Reisig: bende a Feija machn bëllst, prauchst treige Reisa (treig Reiseg). Me. es Reiseg; aus Tannenreiseg seiñ schüne Kränz.
Reise: de Raas; reisen: raasn; herumreisen: rëmraasn; römraasn.
reißen: reißn; ziih nëch asọọ, du reißt ma schiä de Hand aus: ziehe nicht so, du reißt mir fast die Hand aus; zutrennen: zerreißen; de Hutschan zutrennen; Fetzen zerreißen.
Reisestiefel: O.Me. Raasstiiwl; Reisestëëbl: geschwollene Füße vor dem Tode.
Reitel: es Raatl. Eins. da Raatz.
reiten: reitn; ọm Roß konn men reitn: auf dem Pferd kann man reiten. Me. rei-en.
Reiter: da Reita; Mz.de Reita.
Reiter: de Reita; Mz. de Reitan; Siebe. Do. Raetr.
Die Reiter war ein grobmaschiges Sieb aus Draht in einem Eisenrahmen (ca. 1,0 x 1,5 m), schräg aufgestellt mit einer Mittelstütze, diente zum Sieben von Sand.
Die Reiter (Reita). Das Restgetreide, welches nach dem Dreschen nicht ganz rein war, also größere Strohrückstände und Fremdsamen enthielt, wurde durch eine Reiter (Zëms), die rund war (∅ 80 cm), gesiebt.
Reizker: Reizker (Pilz): da Rëëtleng; Mz. de Rëëtleng; (Ridsiken/Rọtleng).
Rekrut: da Regruut; Mz. de Regruutn; die Musterung: Assentierung genannt. De Regru-en müssn einrụckn.
Religion: de Religion; da Glaam; doos es a religiösa Mensch.
Rempel: es Rëmpl; Schmeller: Branntweinmaß.
repetieren: repetiän; bëdahọọln: wiederholen; ung. repete. Eins. repetiän. O.Me. biddahooln.
requirieren: rekviriän. O.Me. rekbiriän.
resch: resch: knusprig; knuspreg.
Rest: de Rest; Gefängnis; ën de Rest gesparrt: ins Gefängnis gesperrt. Me. Arrest = Gefängnis.
Rest: da Rest; ach da Rest biät ụffgessn: auch der Rest wird aufgegessen.
Retour: rërëk; zerụck.
retten: rettn; ree-en.
Rettich: da Rettek; Reeteg.
Rettung: de Rëttung; Retteng. Eins. Ritteng.
Reue: de Raë; du bist dos peraaën: du wirst das bereuen. De Reü - an Fehla pereün: einen Fehler bereuen.
Revier: es Reviä. allg.
Revolver: da Rewolwer; Rebolba; da Browning (Markenbezeichnung).
Rheuma: es Reooma; Reuma.
Ribisel: de Rëbisln; Johannisbeere; Rëbisllekwar: Johannisbeermarmelade.
richten: richtn; rechtn.
Richter: da Richta; Mz. de Richta; da Rechta. Do. Richtr.
Der Bürgermeister: da Piägamaasta; da Püägamaasta,
Die Richter der Königlichen Freien Bergstadt Göllnitz. Dieses Verzeichnis hat der Mitbegründer des Bergbaumuseums, Samuel Fabriczy, anhand der Eintragungen im „Kodex mescelaneum protocolum" um den vorhandenen Matrikel erstellt. Es beginnt mit dem Jahre 1308 und endet am 22. Jänner 1945.
richtig: richteg. Do. richtich. Bos da Lëara hot gesogt, dos ës richteg.
Richtung: de Richtung; biä gëba ën de gleiche Richtung: wir gehen in die gleiche Richtung. Me. Rechteng. Eins. Richteng.
riechen: riichn; an gutn Riicha hom: eine gute Nase haben; richn.
Riegel: da Riigl
Riemen: da Riimen. Do. Riiman.
Riese: Dos boa a Riisn von an Mụụñ: das war ein Riese von einem Mann. Me.
Rille: de Rëll; Mz. de Rëlln. Me. de Rilln.
Rind: es Rënd; Mz. de Rënda. Me. es Rend; es Rendflaasch.
Rinde: de Rënt; Brotrinde; Baumrinde: de Scheaz; Mz. de Scheazn.
Ring: da Ring̃; Mz. de Rëng̃; da Ehering.
Ring: da Ring̃: Marktplatz.
ringen: ringen - hea hot gerungen: er hat gerungen. Ringen - kämpfen; hier wurde vom slow. Wort zápasit' - pasovat' sa, das Wort „passein" geformt und gebraucht.
Rinne: Dachrinne: de Rënn; de Renn; de Tschurr. rinnen = tschurran; Tschuraa - ist eine, durch ein Rohr oder Holzrinne abgeleitete Quelle im Waldgebiet.
Rippe: de Rëpp; Mz. de Rëppn. Dos ës a Rëpp: das ist ein Kerl, (im guten), also Rippe.

STADTBUCH S C H W E D L E R (1516 - 1762)

Teilweise Wiedergabe der M A N D A T A und verordnete Artikel zur Wahl eines Neuen Richters. (Gewählt wurde am Neujahrstag. Diese Verordnung erhielten alle Bergstädte-im Stadtbuch von Gollnitz auch enthalten.)

MANDATA Vndt verordnete Articuli In Ehrwehlung Eines Neuen Richters

Erbahre Gemein Lieben Getreuen

Vnseren gruess Vnndt alles Guetten, dieweillen wir diese verschienende Jahr her mit grossen Vnwillen Vernommen

[illegible]

Die Seiten 2 und 3 sind hier nicht wiedergegeben. Das ist die letzte Seite.

Der Richter soll neben seinen geschwornen alle Brieff so ihme wegen Gemeiner Stadt des Jahr uber zue kommen fleißig aufheben unndt bewahren, als den bey aufgebung seines amptes dieselben so woll eine rechnung unndt andere Gemeiner Stadt geheimniß, den Neuen Richter in bey sein der Eltisten also bald ubergeben unndt vollkommen Überantwordten.

Solches wie obenbemelt ist unser Endtlicher Eigener willen, welchen allen Ihr starck undt Fest nachkommen solt, unndt andres bey unser genadt nicht thuen. Undt hiermit Gottes Gnadt befohlen, geben auf unserem Schloß Zipserhauß den 23. tage Xbris. (Oktober) I m J a h r C h r i s t i 1.5.8 0.

Stanislaus Thurzo Comes Scepusiensis. A.H.

Die Bürgermeister und Richter der Königlich freien Bergstadt

G Ö L L N I T Z

seit dem Jahre 1308 bis 1945.

Dieses Verzeichnis hat der Mitbegründer des Stadtmuseums (heute Bergbaumuseum) Herr Samuel Fabriczy (gest. 1957) an Hand der Eintragungen im Kodex mescelaneum protocolum und den vorhandenen Matrikeln erstellt. Es beginnt mit dem Jahre 1308 und dem damaligen Bürgermeister/Stadtrichter namens P e r e n g e r (oder Nerenger, Petlenger). Die Eintragung ist leider sehr unleserlich.

Als ältesten Stadtrichter im Göllnitztale wird der göllnitzer Bürger P e t z o l d (oder Gerold - Name schlecht leserlich) durch den 1945 verstorbenen ehem. Bürgerschuldirektor, Herrn Leopold Gruß - Mitbegründer des erw. Museums - genannt.

Petzold (oder Gerold) erhielt durch den Grafen Botyz den Wald in Kis Gyulnuch (Heute Hnilčik) am Göllnitzfluß gelegen und im Jahre 1290 das Recht eine Gemeinde mit freier Wahl des Richters und Pfarrers zu gründen. Die Ortsgründung war für 20 Jahre steuerfrei. Die Wahl des Richters und Pfarrers wurde nur vom König bestätigt.

Die Göllnitzer Bürger erhielten ihre Stadtprivilegien im Jahre 1264. Sie hatten das Recht der freien Wahl des Stadtrichters (Bürgermeisters) und der Geschworenen, die den Stadtmagistrat bildeten.

Der Stadtrichter hatte im Zivil- und Strafrecht zu entscheiden. Gegen diese Entscheidung konnte nur beim König Einspruch erhoben werden.

1. Perenger oder Nerenger Comes		1308 - 1342
2. Hermann (Arnim) Stengel		1352
3. Petrus	um	1359
4. Nykus carnifax (heißt etwa Fleischer oder auch Henker)		1377
5. Peter Kabus		1421
6. Petrus (Sohn des Grafen Görgö, der Hauptgraf und Richter von Göllnitz war)		1425
7. Jörg Molner		1432
8. Petrus Carnifax (Fleischer.....)		1435
9. Michael Schneider		1472
10. Walten Sturm		1480
11. Valten Ostenlein		1483 - 1484
12. Bartholomeus		1485 - 1487
13. Jeronimus		1488
14. Ladislaus Kriger		1489 - 149o
15. Valentin Sturm		1491
16. Leonhardus Hower		1492 - 1493
17. Martinus Koler		1494 - 1495
18. Jeronimus Lang		1496 - 1497
19. Bartholomeus		1498 - 1499
20. Christian Wernher		1500 - 1502
21. L. Schwadner		1503 - 1506
22. Martin Koler		1505 - 1506
23. Hans Freytag		1507 - 1508
24. Gregor Bek		1509 - 1510
25. Jorg Richter		1511
26. Martin Koler		1512
27. Marten Werner		1513
28. Johnes Freytag		1514
29. Benedik Fabry		1515 - 1516
30. Johann Wagner		1517
31. Martin Koler		1518
32. Jorg Richter		1519
33. Andreas Langk		1520
34. Hans Wagner		1521
35. Benedik Smyth		1522
36. Lassel Krygar		1523 - 1524
37. Mathias Kuchel		1527 - 1528
38. Georg Hekl		1529
39. Mathias Küchl		1530 - 1531
40. Benediktus Faber		1532 - 1533
41. Albertus Brewer		1534 - 1535
42. Leonardus Sartos		1536
43. Albertus Brewer		1537
44. Ladislaus Kriger		1538 - 1539
45. Stephan Faber		1540 - 1541
46. Johann Gröschel		1542
47. Gregor Köller		1544 - 1545
48. Ladislaus Krieger		1547
49. Gregorius Freytag		1550
50. Ladislaus Krieger		1551
51. Gregorius Freytag		1552
52. Laurentius Hennel		1553
53. Ladislaus Krieger		1554
54. Greger Freitag		1555
55. Leonardus Kail		1556
56. Greger Köler		1557
57. Lorenz Henell (Hö		1558 - 1559
58. Griger Freytag		1560
59. Endres Brewer		1561
60. Adam Freytag		1562
61. Endres Stark		1563
62. Anton Henel		1564
63. Andreas Stark		1565
64. Johannes Kichel		1566
65. Andreas Stark		1567
66. Andreas Brewer		1568 - 1569
67. Clein		1570
68. Hans Freytag		1571
69. Hans Hennel		1572
70. Nikel Zyrer		1573
71. Hans Freytag		1574
72. Gregorius Fischer		1575
73. Hans Freytag		1576
74. Hans Küchel		1577
75. Hans Freytag		1578 - 1579
76. Endres Stark		1580
77. Melchior Fresser		1581
78. Anton Schütz		1583
79. Hanz Henle		1584
80. Georg Henle		1586
81. Johann Küchel		1589
82. Anton Schütz		1590
83. Christof Gotsch		1591 - 1592
84. Anton Roll		1593
85. Georg Hennel		1592
86. Henrich Quirsfeldt		1594
87. Hans Stark		1595 - 1596
88. Johann Hennel		1597
89. Andreas Stöperger		1598
90. Andreas Freytag		1599
91. Henrich Quirsfeldt		1600
92. Johann Stark		1601
93. Albrecht Freytag		1602
94. Henrich Quirsfeldt		1604
95. Walter Meltzer		1605
96. Hanz Quirsfeldt		1606
97. Valentin Melzer		1607 - 1608
98. Johann Stark		1609
99. Johann Langfelner		1610
100. Johann Hennel		1611
101. Martin Hennel		1612
102. Jona Küchel		1613
103. Martin Hennel		1614
104. Johan Stark		1615
105. Martin Sirer		1616
106. Andreas Freytag		1617
107. Hans Stark		1618
108. Albricht Schütz		1619
109. Henrich Quirsfeldt		1620
110. Martin Klein		1621
111. Valentin Melzer		1622
112. Martin Henel		1623
113. Johann Stark jun.		1624
114. Valentin Melzer		1625
115. Albricht Schütz		1626 - 1627
116. Wilhelm Glück		1629 - 1629
117. Salomon Wayda		1630
118. Wilhelm Glück		1631
119. Salomon Wayda		1632 - 1633
120. Martin Schütz		1634
121. Michel Klein		1635
122. Salamon Wayda		1636
123. Albricht Schütz		1636
124. Daniel Stöpeger		1637

125. Wilhelm Glück 1638
126. Balthazar Fuchs 1639
127. Jozef Hennel 1640
128. Johann Stark 1641 - 1642
129. Balthazar Hennel 1643
130. Johann Stark 1644
131. Balthazar Hennel 1645 - 1646
132. Johann Urben 1647
133. Christtoph Glier 1648
134. Andreas Krieger 1649 - 1650
135. Christoph Glier 1651
136. Endresz Freytag 1652
137. Andreas Krieger 1653 - 1654
138. Jozeph Hennel 1655 - 1656
139. Peter Janke 1657
140. Timotheus Zepser 1658
141. Emmerich Müller 1659 - 1660
142. Endresz Freytag 1661
143. Tobias Stark 1662
144. Endresz Freytag 1665
145. Caspar Mum 1666
146. Caspar Krieger 1667
147. Josephus Hennel 1668
148. Caspar Krieger 1669
149. Endresz Freytag 1670
150. Daniel Stark 1671 - 1673
151. Endresz Freytag 1674
152. Valentin Fuchs 1675
153. Casparus Mum 1676
154. Johann Kappel 1677
155. Valentin Zölder 1678
156. Adamus Stark 1679
157. Michael Mauritz 1680
158. Adamus Stark 1681 - 1683
159. Michael Hermely 1685
160. Barthl Millian 1686
161. JohannHennel 1687
162. Michael Elischer 1688
163. Samuel Flachbart 1689
164. Petrus Hönnel 1690
165. Michael Mauritz 1691
166. Peter Hönnel 1692 •
167. Johannes Hennel 1693
168. Georg Koch 1694
169. Petrus Hönnel 1695
170. Balthazar Wietoris 1696
171. Johannes Hönnel 1697
172. Joseph Hönnel 1698 - 1699
173. Martinus Gotsch 1700
174. Gabriel Lang 1701
175. Martin Gorsky 1702
176. Michael Stark 1703
177. Martin Gotsch 1704 - 17o5
178. Joseph Hennel 1706
179. Georgius Stark 1707
180. Martinus Gotsch 1708
181. Balthazar Wietoris 1709
182. Adamus Stark 1710
183. Martinus Gorsky 1711
184. Andreas Lani 1712
185. Michael Breuer 1713
186. Joseph Hennel 1714
187. Andreas Lani 1715
188. Martin Kappel 1716
189. Martinus Gorsky 1717
190. Hans Krieger 1718 •
191. Hans Klein 1719
192. Jakob Schikele 1720
193. Michael Haas 1721
194. Andreas Lanyi 1722
195. Michael Mauritz 1723 •
196. Michael Haas 1724
197. Andreas Lanyi 1725
198. Michael Breuer 1726
199. Michael Haas 1727
200. Michael Breuer 1728
201. Georg Hennel 1729
202. Daniel Gotsch 1730
2o3. Michael Haas 1731 - 1732
204. Daniel Gotsch 1733
205. Michael Haas 1734 - 1735
206. Gregorius Hennel 1736
207. Michael Mauritz 1737 - 1738
2o8. Michael Haas 1739
209. Balthazar Stark 1740
210. Michael Breuer 1741 - 1742
211. Adamus Stark, 1743
212. Johannes Nedetzky 1744
213. Jakobus Schikerle sen. 1745 - 1746
214. Georgius Hennel sen. 1747
215. Jakobus Schikerle 1748
216. Antonius Wietoris 1749
217. Joanes Schweitzer 1750
218. Anton Wietoris 1751
219. Michael Walko 1752
220. Johannes Matz 1753 - 1754
221. Anton Wietoris 1755 - 1756
222. Andreas Szokohl 1757-1758
223. Balhazar Klein 1759 - 1760
224. Michael Breuer jun. 1761 - 1763
225. Balhazar Klein 1764
226. Johannes Matz 1765 - 1766
227. Adamus Stark 1767
228. Balthazar Klein 1768
229. Samuel Flachbart 1769
230. Balthazar Klein 1770
231. Joan Georg Breuer 1771
232. Georg Ahner 1772
233. Martin Hennel 1773 - 1775
234. Joan Balthazar Stark 1776 - 1778
235. Georg Ahner 1779 - 1781
236. Martin Hennel 1782
237. Klein Johann 1783 - 1784
238. Hennel Martin 1785
239. Klein Johann 1786 - 1787
240. Stark Adam 1788 - 1789
241. Flachbart Samuel 1790 - 1791
242. Klein Johann 1792 - 1793
243. Breuer Mathias 1794 - 1795
244. Entzler Adam, Bergbauunternehmer 1796 - 1800
245. Breuer Johann Michael, Rechtsanwalt 1801 - 1840
246. Patz Anton, Rechtsanwalt 1842 - 1844
247. Cornidesz Ludwig (Lajos), Berging. 1847 - 1849
248. Kuncz Johann, Kaufmann -- - 1851
249. Breuer Sebastian, Rechtsanwalt 1851 - 1860
250. Tajarko Franz, Rechtsanwalt 1861 - 1871
251. Stark Gabriel (Gabor), Rechtsanwalt 1872 - 1876
252. Tatarko Franz, Rechtsanwalt 1877 - 1882
253. Menesdorfer Karl, Bergbauunternehmer 1882 - 1884
254. Walko Sigmund, Rechtsanwalt 1884 - 1887
255. Menesdorfer Karl 1887 - 19o7
256. Faller Alexander, Rechtsanwalt 1908 - 1918
257. Krč František, Lagerist, Tschech. Kommissar 1919 - 1920
258. Pačay Jozef, Wegmeister, Kommissar (Slow.) 1920 - 1922
259. Andrejčo František, Bezirkshauptmann (načelnik) 1922
260. Motznik Johann, Gerbermeister 1923
261. Andrasowsky Adalbert (Bela), Notär 1924 - 1927
262. Schifler Franz, Bergbauing. 1928 - 1931
263. Dirner Rudolf, Fleischermeister 1932 - 1938
264. Walko Julius, Fabrikant 1938 - 1942
265. Hoffmann Jozef Dr., Notär 1944 - 1945 (22.1.)
266. Šoltys Michal, Bankdirektor, Kommissar von 23.1.44 - 1.2.45
267. Kirschner Alexander, Schlosser, Vorsitzender des Nationalausschußes (MNV miestný národný výbor) von 1.2.45 - 12.6.45

Die hier angeführten Namen sind eine gute Hilfe für die Ahnenforschung. Das Vergleichen mit Namen in anderen Siedlungsgebieten, könnte Aufschluß über die Herkunftsländer der Zipser in den Gründen geben. Die Stadtbücher enthalten eine große Anzahl von Familiennamen, die bei Testamenten, Kaufverträgen und anderen Vorgängen eingetragen wurden.

A.H.

Riß: da Rëß; auch Sprung angewendet; de Maua ës zusprungen: die Mauer hat einen Riß, es Tëppaa hot an Rëß: das Töpfchen hat einen Riß. De Họọs ës zurëssn: die Hose ist zerrissen.
Ritter: da Ritta; Mz. de Ritta.
Ritze: de Rëtz; Mz. de Rëtzn.
Rocken: Spënnrockn; Rocknstub; Rockenstube = Spinnstube: ländliche Zusammenkünfte junger Leute zu gemeinsamer Arbeit, Spinnen und Unterhaltung.
Roggen: es Getraad. Eins. es Koan.
Roggenmehl: Rëcken Mehl. Roggenbrọt: Rëcken Prọọt.
Roggenbrot: aus Roggen wurde schwarzes Brot gebacken. Eins. Schbatzprọọt.
Röteln: de Rëtln. Eins. de Riitln.
roh: rëë; dea hot rëë Flaasch geßn: der hat rohes Fleisch gegessen. Do. rọọ. Me. rụụ Flaasch: rohes Fleisch.
Rohr: es Roa; Mz. de Rëan; es Bassa fließt duäch de Rëan: das Wasser fließt durch die Röhren. Me. es Roa - de Röan.
Röhre: die Backröhre; de Rea; ich hob de Klotschn en da Rea. Me. de Röa; en da Röa pack ich heöt Leenapogaatschen.
Roman: da Roman
römisch: rëëmisch katoolesch, nur im Zusammenhang mit dem Glaubensbekenntnis angewendet: römisch katholisch; evangelisch: luteraanesch; lutresch.
rosig: rọọseg; rụụseg.
Rosa: Name: de Rọọsi. Me. Roosa. De Rooschi; (ung. die Rose: a rózsa).
Rosenwasser: Rọọsnbassa; Rụụsnbassa.
Eau de Cologne: das Wort wurde vereinfacht: Odkolon. Me. Oktolom, zu Ostern verwendet.
Rose: de Rọs; Mz. de Rọọsn; de Rụs; Rụụsn.
Ën Goatn plëët a schëëne Rọs: im Garten blüht eine schöne Rose (Volkslied aus Göllnitz). Me. en Goa-en plüüt a schọne Rụs. O.Me. Rọọs. Heckenrose: Belde Rọs.
Rosine: de Rosinke; Mz. de Rosinkn (siehe auch Zibebe). Dobschau Lux: en der Klotsch saen fil Rosinkn. Me. de Rosinen.
Rosmarin: Gréb: Rosmarie - en Teppln om Fensta. Rosmarin-Tee wird als beruhigendes, herzstärkendes Mittel getrunken.
Roß: es Roß; Mz. de Ressa. Me. es Roß; de Rössa.
Rost: da Rost; da Rußt.
rostig: rosteg; rusteg. Es Eisn ës ganz farustat. Me. farussat.
rot: rọọt; rụụt. Es Bassa en da Schmellenza Pooch ës ganz rọọt: das Wasser im Schmöllnitzer Bach ist ganz rot (Zementwasser - Eisenvitriolhaltig).
Rübe: Runkl; Futterrübe; Hackfrucht.
Ruck: da Ruck; an Rucka machn: plötzliches Anfahren, ruckartiges Bewegen eines Fahrzeuges; da Zug hot an Rucka gemacht.
Rücken: da Rëckn; de Keaseit; de Rëckseit; es Kraiz; es Rëckgrot; da Puckl; kratz ma en Puckl; ich be dich ọff en Rëck nemmen; ọffpuckln; ich hob es ën Kraiz; ich muß mich von frih bis zomd pëkn; Kraizstechn; ọffn Rëck liegen ond schlofn; a eshëna Rëckn konn aach entzëckn; du konnst mich kreizbeiß.
rücklings: rëcklengs; rụcklengs.



Rosenau (Rozsnyó - Rožňava, Stadt a. d. Salza). Deutsche Ansiedlung, erstmalig 1291 urkundlich erwähnt, 1410 von Sigismund zur königl. Freistadt erhoben. Sie gehörte zu den sieben Bergstädten und hatte eine große Bedeutung. Thurzo hatte hier gleichfalls verschiedene Bergwerke.



Das Altarbild aus der oberen Kirche in Rosenau; enthält verschiedene Szenen aus dem Bergbauleben, stammt aus dem Jahr 1513 und wird zur Zeit in Leutschau renoviert.

Ruder: es Ruuda. Zu jedn Tschinaakl geheat a Ruuda, ben men tschinaakln bël: zu jedem Boot gehört ein Ruder, wenn man Kahnfahren will.
rufen: riffn; rüffen. Riff mich ben de beg gëëst - ich komm mëta: rufe mich wenn du weg gehst, ich komme mit dir.
Ruhe: de Ruu; auch de Ruh.

ruhen: ruun; ausruun. Ọm Baldrand hob ich mich ausgeruut.
ruhig: ruheg; stëll; ọm Hiibaa es es ganz stëll: am Friedhof ist es ganz still.
rühmen: sich riimen; auch prahlen: prooln. Do. riiman.
rühren: riän; rüän. Riä dich, ba missn beita: rühr dich, wir müssen weiter.
rülpsen: rëlpsn; offstoßn. Do. repentsn.
Rum: da Rum; Tëë mët Rum, noch pessa Rum mët Tëën - trink ba ben es kalt ës.
rund: kauleg; käöleg.
Runzel: de Rọnzl; de Runzln; es Gesicht es vọlla Runzln.
runzlig: runzleg.
Ruß: da Russ; rọsseg; russeg; da Kaankeara.
Russe: da Russ; Mz. de Russn.
Rute: de Rutt
rutschen: rëtschn; rọtschen.
rütteln: ritln. Me. fukkan - de Nöß vom Paam roofukkan: die Nüsse vom Baum schütteln; schittln = de Paam schiittln.

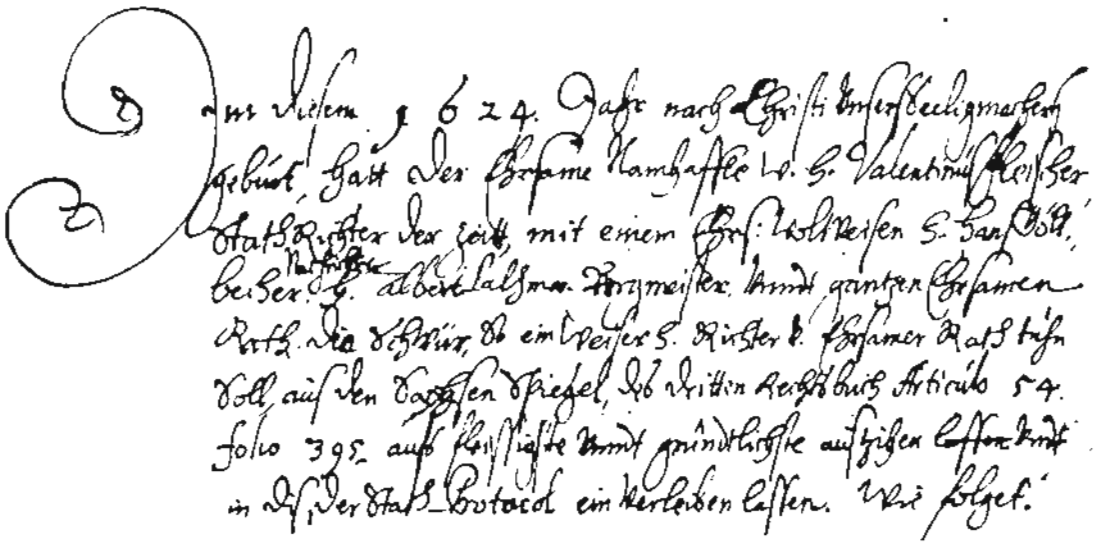
S

S: der Buchstabe S - in der Wortmitte ss - am Wortende ß
Saal: da Saal; Mz. de Seel (Sääl); allg.
Saat: de Soot; Mz. -n; allg. Me. Sọọt.
Saatland: es Sootland; allg. Me. Sọọtfeld.
Säbel: da Seebl; Saabl; allg.
Sache: de Sach; Mz. -n; allg. de Butschoorn - ältere Gegenstände. Bos ës dos fara Sach: was ist das für eine Sache. Sëtte Sachn mecht men nëch: solche Sachen macht man nicht! Dii hoom ën da Schtuub nọnt a poa Sachn: die haben im Zimmer nur einige Sachen. Da Voota hot de altn Butschoorn ọff de Piin geläägt (getroong): Vater hat die alten Sachen auf den Dachboden gelegt (gebracht, getragen).
Sachsen: de Saksn
Sachsenspiegel: das bedeutendeste der deutschen Rechtsbücher, entstanden um das Jahr 1220 in lat., dann in niederdt. Sprache.
Sack: da Sak; Mz. de Sek; allg. Biä missn itzan noch de Grulln-Sek ën Kella troong: wir müssen jetzt noch die Kartoffelsäcke in den Keller tragen.
Safran: da Safran. Eins. Safren. W. Safron. Me. Safran. Do. Zofrn. En Safren hot men ën de Flaaschsuppe ọnd ën de Klootschn gëëm, dos es a schëëne geele Foab hoom.
Saft: da Saft; Mz. Seft. Hëmpasaft mët Sodabassa trink ba alle gean: Himbeersaft mit Sprudel trinken wir alle gern.
saftig: safteg. W. saftich. Do. zoftich. De Zọkapiän sein sea safteg: die Zuckerbirnen (besondere Birnensorte) sind sehr saftig.
Säge: de Sääg (Seeg); Mz. -n. Me. Sääg. Do. Zeeg. De Seegmiil hot a grọọs Gatta: das Sägewerk hat ein großes Gatter.
sägen: seeng; sääng; allg.
Sägespäne: Seegschpeena; allg.
Sägewerk: de Seegmiil; auch de Sääg; de Bassasääg; de Damfsääg.
sagen: soogn. Du host hëë nëscht zu soong: du hast hier nichts zu sagen. Ich hob da gesoogt, du solls zoomt ënta anhaam kọmmen: ... du sollst abends früher nach Hause kommen.
Sahne: da Schmant; allg. Ọff da Mëlich ës da Schmant fingadëk.
Sakristei: de Sakristei. ën da Sakristei hob ich Tọọtnhaapa (Totenschädel) gesehen.
Salami: de Salami; de Salaame; ungarische Salami (selten).
Salbe: de Salb; Mz. de Salbm; allg. Ën da Apotëëk konn men vaschiidene Salbm kaafn.
Salweide: de Solbeid; Mz. -n. allg. Wa. Solbeit. Aus Solbeidrutn konn men ën Friileng Feifichen machn; die fingerdicken Ruten werden mit dem Messer in best. Länge abgeschnitten, die Rinde ringsum vorsichtig gelockert und das Holz herausgezogen, das Mundstück hergerichtet und gepfiffen.
Salz: es Salz; allg.

Ën Aansiidl boat ëm Joa 1600 a Salz-Stolln, dea hot en Purmann Paul geheat (Purman, kam wahrsch. aus Breslau).

Bei Eperies-Prešov ist der Ort Salzburg, ung. Sovár; nach den Eintragungen im Stb. Göll. war zwischen beiden Städten ein reger Handelsverkehr.

Salzstreuer: de Salzmess. Wa. Salzschtraja. Wag. Salzschtree. Me. Salzschtraa. Do. Solz. Es Salzfässaa: das Salzfäßchen.
Sämann: sa Sämonn; Mz. Sämenna. Me. da Sämọọn.
Samen: da Soomen; Mz. -n. Me. Soomen. Do. Sooman.
Allerlei Früchte sammeln, pflücken. Hëmpa, Halpa, Äpl, Kiäschn, Staana, Grulln: Himbeeren, Heidelbeeren, Äpfel, Kirchen, Steine, Kartoffeln. Raffgiereig sammeln: sannein.
Samstag: da Sọnnoomt; allg. da Sonnomt.
Samt: da Samet. Do. Somt.
Sand: da Sand; allg. Do. Sond. Pein Bea sammlt sich imma a guta feina Sand: beim Wehr ...
Sandsieb*: de Sandreita; Mz. -n. Verschiedene Siebe, Kornsieb = Koanreita. Do. Raetr.
Sandgrube: de Sandgruub; Mz. -n. allg.
Sandpapier: es Schmiäglpapiä. Do. Schmirglpapiier. allg. Schmirglpapiä.
Sänger: Da Sänga; de -. Do. Sengr. Da Gesangvarein. Siehe bei Volkslieder.
Sängerfest: es Sängafest; das „Zipser Sängerfest" war das alljährliche große Treffen der Sänger undGesangvereine. Es hat abwechselnd in den Städten der Ober- und Unterzips stattgefunden. Im Festzug, der sich durch die Straßen bewegte, fuhren dekorierte Festwagen mit. Es war für die betreffende Stadt immer ein großes Ereignis.
Sarg: de Trọọn; Mz. -en. Me. Trọun. Do. Truun. Pei da Leich hom seks Haaja de Trọọn getroong: bei der Beerdigung haben sechs Häuer den Sarg getragen.



In diesem 1624 Jahr nach Christi Unsers Seeligmachers geburt, hatt der Ersame Namhaffte w.h. (wohlweise Herr) **Valentin Fleischer, Stathrichter** der zeit, mit einem Ehrs. wolweisen h. **Hans Goltbecher** Nachrichter, H. **Albert (Lachman) Laßman Bergmeister** unndt gantzen Ehrsamen Rath, die Schwür, So ein weiser H. Richter und Ehrsamer Rath tuhn Soll, auf den **Sachsen-Spiegel, des dritten Rechtsbuch Articulo 54, Folio 395**, aufs fleißigste unndt gründlichste aufziehen lassen und in dis, der **Stath-Protocol** einverleiben lassen. Wie folgt:

Dieser Text beweist, daß der Sachsenspiegel Grundlage für die Rechtsprechung in den Gründen war. Es folgen weitere Eidesformeln, die auch im Stadtbuch von Göllnitz den gleichen Wortlaut haben.

Wen ein gestalen wird

Ich NN. schwere einen Eydt Gott dem Vater, Gott dem Sohn Gott dem Heiligen Geist bey meiner Selen Seligkeit das diese Kuh aus unserm dorff mein eigen ist. infall ich aber falsch schweren so wolle Gott an mir ein Zeichen thun, und mich an Jüngsten Tag, mit Leib und Seel in Abgrundt verdammen. Welches mir Gott geben wolle. Amen.

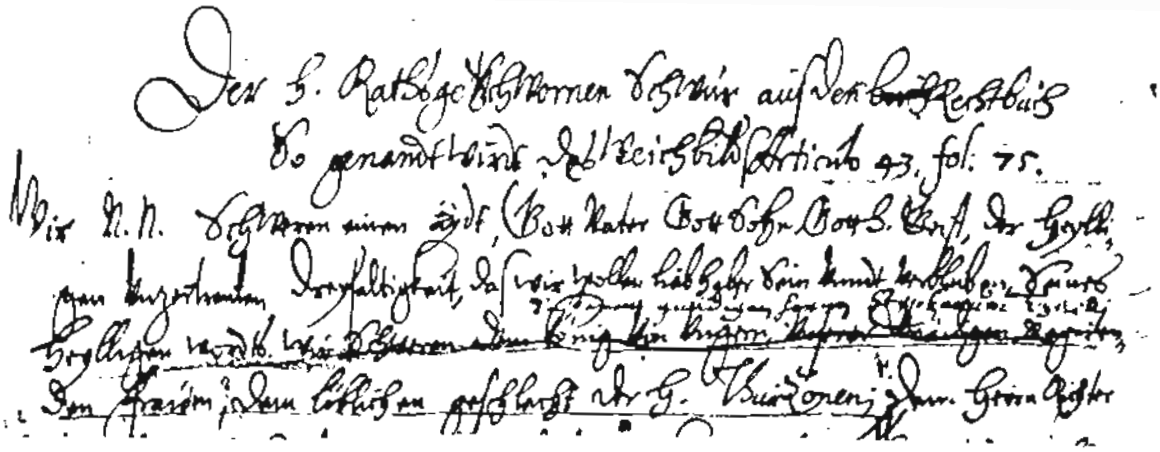
Slawicè

Ja NN. prisahám Bohu Otcy y Synu y Duchu Swatemu y pri mebo spaseni, že tyto Krawa Znassegj Wssi à me wlastne gest, gesli bych ya falessne prisahal abi mine Pan Buch pokarstal à cirku namne dostustil a na sudni dien spaseni ne zostal à tak na tele y dussi zatracen. toto wseck Pan Buch mne racy daty. Amen

Slawisch

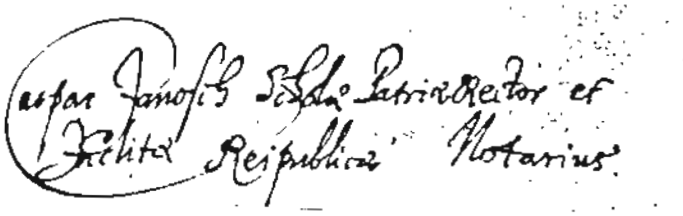
Ich N.N. schwöre, Gott Vater und Sohn und Heiligen Geist und bei Seelen, Seeligkeit (spaseni-Erlösung), daß diese Kuh aus unserm Dorf und meine eigene ist. Falls ich falsch schwören sollte, soll mich Herr Gott bestrafen (verdammen), ein Zeichen an mir setze und am Tag des Jüngsten Gerichts die Erlösung nicht erhalte, und so an Leib und Seele verdammt (verloren gehe). Das Alles möge mir der Herrgott erteilen.

Amen.



Weiterer Text auf dieser Seite....

unterschrieben



Eine weitere Eidesformel lautet:

Wir schweren einen aydt,Gott Vater,Gott Sohn,Gott H.Geist,der Heyligen unzertrennten Drefaltigkeit,das wir wollen lieb haben,sein und verbleiben Seines heyligen wordts.Wir Schweren dem König von Ungren unseren gnädigen Regenten,den Frauen,den löblichen geschlecht der H. T h u r z o n e n , dem Herrn Richter ..u.a.

Geschrieben von Caspar Janosch-
Stadtschreiber von Schwedler.

Anm.Janosch war um 1624 Stadtschreiber in Göllnitz.Mehrer Protokolle sind von ihm unterzeichnet.



Sachsenspiegel aus den Gründen, auf den der Eid geleistet werden mußte.

Satan: da Sattaan. Wa. Taibl. Me. Teöbl. Do. Taebl. De Taibl sol dich hǫǫln: ...soll dich holen. Siehe Ponevacs-Geschichte bei Göllnitz.
satt: soot; allg. Heit hob ich mich soot gessn. Dea ës nëch soot zu kriign: der ist nicht satt zu bekommen. Aamool bol ich mich soot essn: einmal möchte ich mich satt essen. Dös ës a Nëmmasoot, dea hot nii genug: ein Nimmersatt, der hat nie genug.
Sattel: da Sattl; Mz. de -. Eins.Sootl. Me. Sattl. Do. Sootl.
Sattler: da Sootla; allg. Da Sootla hot ach Schuu ǫnd Tschimen gemacht.
Satz: da Satz; allg. Sprung = da Tschupp; springen = tschuppn. Dea hot ǫff aamol an Tschupp gemacht.
Sau: de Sau; Mz. de Säu. Me. de Säu. Do. Sao. Eber: da Kornas. Allg. wurde es Schbein gebrauch; Schbeinobtun. Dos Schbein hot an schëënen Speck gehot.
sauber: sauba; allg. Wa. reen. Do. reen; auch oantlich. Dos es a sauba Beib; dos ës a oantlich Beib.
sauer: saua; allg. Sehr sauer: kwiitsch saua. Sauakraut. De Äppl sein noch nëch reif, dii sein noch saua bi kwiitsch. In Wa. ein Riedteil: Sauabetz.
Sauerampfer: de Dschababe; Tschababe. Tschababesuppe ës saua.
Sauerbraten: da Sauaprootn. Eins. Sauaprätl. Wa. Sauaprotn. Me. Sauaprǫu'en. Do. Soosfleesch.
säuerlich: seialich; allg. Me. saualich. Do. seierlich. Es Prǫǫt ës a pissl seialich: das Brot schmeckt etwas säuerlich.
Sauermilch: de saure Mëllich; auch peschlëkate Mëlich. Do. puschlekrta Mëlich. Wa. Peschlikate Milich.
Sauerteig: da Sauataag. Wa. Sauateig. Do. Saorteeg.
saufen: saufn; varëan. Do. saofn; tullein; ongetullei = angetrunken.
Säufer: da Säufa; siehe Dialog von S. Fux bei „alte Sprachdenkmäler". Da Hannes trinkt es Plappabassa gean.
saugen: saagn; allg. Auch zizzln. De Mǫtta saagt es Kënd: die Mutter säugt das Kind. Es Kënd zizzlt: das Kind saugt, trinkt.
Säule: de Seil; Mz. de Seiln; auch Schtempl. Me. Säul. Do. Saa(j)el.
Sauwirtschaft: de Saubiätschoft; allg. nicht gebraucht.
Schabe: da Schoob. Mz. de Schoobn.
schäbig; scheebeg; schúbisch. Do. scheebich; auch Wa.
schaben: opschoom; opkrazn.
schachern: tschachan; dea hot sei schëën Messa vatschachat.
Schacht: da Schacht; Mz. de Schecht. Me. Do. Schocht.
Es gab in den Bergstädten unzählige Schächte. Es wäre müsig, diese hier aufzuzählen. Die bedeutendesten Schachtanlagen mit Wasserkünsten waren in Schmöllnitz. Hier wurde auch das Zementwasser gehoben. In Sockelsdorf bei Göllnitz waren Schachtanlagen, die unterirdische Verbindungen über Stollen bis auf die Zechen (Göllnitz ca. 5-6 km) herstellten.
Schachtel: de Schkootl. Wa. Schachtel. Me. de Schkoot. Do. Schochtl Ën da Schkootl boat viil Tschokolaade: in der Schachtel war viel Schokolade (Schokolade wurde wie das slow. ćokoláda ausgespr.) Alte Schkootl = altes Weib.
schade: schood; allg. Schood dos de nëch mëtkommen pist: schade, daß du nicht mitgekommen bist.
schaden: da Schoon; allg. Da Eisgang ǫff da Gelentz hot an grǫǫsn Schoon ongericht: der Eisgang auf dem Göllnitz-Fluß hat einen großen Schaden angerichtet.
schonen: schǫǫnen; allg. Me. geschǫǫnt, Do. schoonan.
Siehe das Gedicht von Friedrich Lám: „Regen, Regentropfen! ... De Maadln muß men schǫǫnen bi de goldenen Zitrǫǫnen.
Schaf: es Schoof; Mz. de -. Me. Schǫǫf.
Schäfchen: es Schääfaa; Mz. de Schääfichen. Eins. Schäfal. Wa. Läml. Me. es Läml. Do. Scheefl.
Schafkäse: de Prinzn. Siehe unter Brinse.
Schaffel: es Scheefl; Mz. de-. allg.
Schaffner: da Kondukter; der Bahnschaffner.
Schaft: da Schaft; Mz. de Schäft. In Me. gebr. allg. Schaftschuhe: de Schefftschuu = Stiefel; auch Tschischmen.
Schal: da Schaal; allg.
Schale: de Scholl; Mz. -; allg. Trinkgefäß, auch Apfelschale. Eins. es Kriigal. De Mǫtta hot en Kawëë ën a Schäälaa gegossn: ...in ein Schälchen oder auch Tëppaa (Töpfchen) gegossen. Dea Appl hot a dëke School. Es Kriigaa.
schälen: schëëln; allg. De Grulln muß men noch schëëln, fa de Knëëtchen muß men se noch ǫm Krëëneisn tschuchein: die Kartoffeln muß man noch schälen, für Haluschken muß man sie am Reibeisen reiben (siehe unter Reibeisen).
Schall: da Schall; allg.
Schallaputte*: de Schallaputte: eine aufgeregte Frau; ständiger nervöser Umtrieb.
schämen: scheemen; schämen; allg. Ich hob mich gescheemt. Ben ich mëta gee, muß ich mich scheemen: wenn ich mit dir gehe ... Göllner: Schämen ës ka Schand. Ta schääm dich halt, Rudi.
Schande: de Schand; allg. Kartschaa mët seine grǫǫsn Gosch, ës a Schand fa de ganze Famiilie: Karl mit seinem großen Maul ...
Schar: de Schoa; Mz. de -n. In Bed. Reihe ën da Schoa - de Soldaten stëën ën aana Schoa.
scharf: schoaf; allg. Da Flaascha hot schoafe Messa.
Scharnier: es Schaniä; Mz. de -; allg. es Pand. Da Tëschla mecht on de Fensta de Schaniä on.



Schafherde auf dem Buchwald (1130 m)

scharren: scharrn; allg. De Hëëna scharrn ën Sand; de Hëëna hom ausn Pëët de ganzn Meadln ausgescharrt: die Hühner haben aus dem Beet die ganzen Mohrrüben ausgescharrt.
Scharte: de Schoat; allg. Pein hoobln boat a Noogl ën Preet, itz hot es Hoobimessa a Schoat - bos bit da Maasta soong? Hobel / Hoobl.
Schatten: da Schattn;Mz. de -n. Eins. Schootn. Me. Scha'en. Do. Schotn.
schattig: schatteg. Eins. schoonteg. W. schattich. Om Penkaa ontan Lëndnbaam ës a schatteg Plätzaa: am Bänkchen unterm Lindenbaum ist ein schattiges Plätzchen.
Schatz: da Schatz; allg. Do. Schots.
schauen: schaan; allg. Off de Pluumen schaan; ich hob ma de Aagn ausgeschaat: lange Ausschau halten. Bii schaaszt du aus: wie siehst du aus?
schäumen: scheimen
Schaum: da Schaum
Schaufel: de Schaufl; Mz. Schaufln; allg. Auch: de Lopate (slow. lopata). Gib ma de Lopate, ich helf da pein Sand reitan = Sand sieben. S. Sandsieb.
Schaukel: de Tschunka. W. Scheukl. Me. Schaukl. Do. Schunkl. Ën onsan Goatn hot da Voota a Tschunka gemacht, itz kënnen de Kënda schëën tschunkan (schaukeln).
Schaufenster: de Ausloog; Mz. -n. Do. Ausloog. A jed Gebelb hot a Ausloog (Gebelb = Laden).
Scheibe: de Scheib; allg. Ich hob a Gloosscheib zuschloogn: ... Glasscheibe. Ich hob a Fenstascheeib mët an Staan zuschloogn.
Scheiß: da Scheiß; da Dreck. Itz hoba an Scheiß gemacht: jetzt haben wir eine Dummheit gemacht.
Scheißer: da Scheissa; Mz. de -. Dos ës a Scheisskearl.
scheißen: scheisn. Ich muß ën Budaar scheisn (Budaar - Abort - Häuschen im Freien, mit Grube, die von Zeit zu Zeit geleert wurde); auch es Scheißheisaa - auch Reteraat; dos ës a poschissena Kearl: einfeiger Kerl (s. Budar). Es scheissat mich: ich muß dringend. Schimpfw.: du poschissena Hund.
Scheit: es Scheit; Mz. -a. A Scheit Holz; allg. Scheitichen. Ën deara Schicht (Stapel Holz) sein dëke Scheita.
Scheitel: da Schaatl; Mz. de -.
Schelle: de Tschell; Mz. -n; allg. Me. Schell. Do. Tschell (de Tschingl). Da Tschelln-Kiineg: beim Kartenspiel. Ben de Ressa ën Bënta mën Schlittn foan, hoom se Tschelln ëmen Hals: wenn die Pferde im Winter mit dem Schlitten fahren, haben sie Schellen um den Hals; dii tschingln: die klingeln. Glöcklein - Schelle; Kluge S. 642 mhd. schëlle, schellen-klingeln.
Schemel: es Penkaa; es Schammerl; allg. Do. Schaaml.
Schenke: de Schenk; es Biätshaus; de Putik; Bodega. Do. Schenkhoas.
schenken: svchenkn; allg. Zu Beinoochtn, om Heiligenoomd, hot ma es Jësulein a Tschunkaross (Schaukelpferd) geschenkt.
Scherbe: de Scheab; de Scheabn. W. Scheab. Do. Schiaberchen. Es Scherbl = Nachttopf.
Schere: de Schea; Mz. -n; allg. De Schneida hoom groose Schean; da Scheanschleifa: Scherenschleifer.

R. Göllner, Einsiedel:
Schleifa komm zu miä ëns Haus, komm zu meine Altn -
schleif ra alle Zent gleich aus - sii bëll de Gosch nëch haltn.

scheren: schean; om Koschaar hom se de Schopf gescheat (zbaamol em Joa).
Scherz: da Schpas. W. Schoessn. Me. da Spaß. Do. Vits. Figle: slow. figle. Da Jux (Juks).
Scherze: de Scheaz; Mz. -n. Me. Schööaz. Do. Scheats. Biä gëba en naajen Schloog Scheazn klaum.
scheuchen: scheichn; plaschein (slow. plašit). Wa. vatreim. Do. jeschrn. Da Schandaar hot de Kënda vascheicht; vertrieben.
Scheuer: de Scheija; Mz. -n. W. Schaia. Me. Scheua. Do. Schaajer. De Kënda hom en da Scheija gekooklt, danoft ës alles opgepriit: die Kinder haben in der Scheuer gezündelt, daraufhin ist alles abgebrannt.
scheuern: tschuchein. Eins. tschuchan. Me. scheuan; tschuchrn. Foan Feiatoogn hot de Moota de Diiln en da Stub getschucheit.
Schicht: de Schicht; Mz. -n; allg. De Peagleit en da Gellentz sein iban Huuhn Steig noch Soklstaff en de Schicht gangen, dos boat a beita Beg. De Ansiiddla ond de Haaja ausn Schbadla sein noch Hëëfn (Hofen-Slovinke) iban Beag gangen ond sein de ganze Boch dut gepliim.
schichten: schichtn; allg. Do. ich hob es gehakte Holz offschichtn missn.
schicken: schëkn. Me. sche'en. Do. schëkn. Göllner: Schëk an Pootn ond gëëh selbast (Unzuverlässigkeit, Vorsicht).
Schicksal: es Schiksool; den hot es Schiksool schbea geschloogn.
schieben: schiim; schiibm; allg. Da Pali hot es Beegnaa om Huuba rotfgezoog, da Kartschi hot hëntn geschoob (geschoom); schieben - auch schieppein; schippei es Kiigaa ëns Loch: schieb das Kügelchen (Murmel) in das Loch.
Schieber: da Schiiba; allg. Do. Schiibr.
Schiefer: da Schiib(f)a; allg. Do. Schiifr.
Schienbein: es Schiinpaan. Do. Schiinpeen; dea rapplege Keadl hot om anSapp ens Schiinpaan geem, bos maanst, bi da Karole getschuppt ës.
schießen: schiisn; bea hot en Kiäpl opgeschossn - bea schiist a soo gut - dos boat da Miki ond da Pali. Dos sein de pestn Schëtzn.
Schießpulver: es Schiispolva; allg. Do. Schiispoolbr.
Schiff: es Schif; allg. Me. Scheff.
Schimmel: da Schimml; allg. (Pferd). Schimmeln: schimmmln. Da Lekwar ës vaschimmlt: die Marmelade ist verschimmelt.
schimmlig: schimmleg; allg. Do. schëmmlich. Wenn das Kraut im Faß einen schimmeligen Überzug hatte, sagte man: es Kraut ës komeg.
Schinakl*: es Tschinaakl; s. Boot. Bei Schmeller 2, 426: ...Schinákl, NAchen, schlechter Kahn.
Schindel: de Schëndl; Mz. -n; allg. Schindeln wurden auch im Tausch gehandelt. Wenn Gespräche Erwachsener die Kinder nicht hören sollten: Schëndln om Dach.

Die Schindelmacher durften immer das beste Holz aus dem Walde holen.
schinden: schedn. Me. schë'nen.
Schinken: da Tschunkn; Mz. de -. Me. Schulda. Do. Scholdan.
Schippe: de Schaufl; Mz. -n. Do. de Schipp. De Lopate (slow. lopata = Schaufel); schippen - schippein - Sand geschippeit; Schnëë schippein.
Schirm: da Schiäm; allg.; da Schërm.
Schlacht: de Schlacht; Mz. -n. Do. Schlocht.
schlachten: obtun; schlochtn; allg. Me ootun. Ben es Schbein genug schbea sein bit, beba es obtun.
Schlachtbank: de Schlochtpank; Schlogpank. Massive Bank, ohne Lehne, ca. 70x170 cm, Bohle 5-7 cm stark, in den meisten Häusern vorhanden wegen Hausschlachtung.
Schlachthof: de Schlogprëk (in Göllnitz). Schw. de Schlokpank. Me. Schlogprük. De Flaascha missn de Kii ǫnd Schbein ǫff da Schlog(k)pank obtun: ... Kühe und Schweine im Schlachthof schlachten.
Schlacke: de Schlak; Mz. -n; allg. Iberol bu ënta Schmelzhëttn boan, konn men heit viil Schlakn fennen: überall wo früher Schmelzhütten waren, kann man heute viel Schlacken finden. Eins. ... in Wagendrüssel ein Ortsteil: Schlaknhiibl.
Schlaf: da Schloof. Me. Schlǫǫf. A guta Schloof ës schǫn abos beat: ein guter Schlaf ist schon was wert.
Schläfchen: a Nëkachen. Me. es Schlöfcheng. Driemein: ein Schläfchen machen. Noch'n Essn hob ich Nëkachen ǫff mein Schtiilaa gemacht: ... auf meinem Stühlchen gemacht; s. schlummern. Auch: da Nëka.
schlafen: schloofn; allg. Me. schlǫǫfn. Do. schloofm. Zu kleinen Kindern sagte man: no bubei schëën.
Schlafkammer: de Schloofkomma; allg. Me. Schlǫǫfkǫǫma.
schläfrig: schleefreg; allg. Heit sei ich schǫn en ganzn Toog schleefreg.
Schlag: da Schloog;+ Mz. Schleeg; allg. Schlag mit der Hand: hea hot ma an Schloog geem. Da Schloog: Hirnschlag oder Herzschlag. Fluch: da Schloog soll dich treffn. Der Schlag: allg. ein übles Schimpfwort. Den hot da Schloog getroffn. Im Wald: Baumeinschlag; gleichfalls: ën Bald hom de Holzfälla an naajen Schloog gemacht. Die Grasreihe beim Mähen: Lux. Do.: biier hon Schloog ǫf Schloog glaech ëmgabent (umgewendet).
schlagen: schlooğn; allg. Do. schloon. Mǫtta (Mame), Nochpas Tertschaa schleegt mich imma: ... Nachbars Therese. Auch ledan: es Kënd hot da Voota valeedat. (Schw.) Türe zuschlagen: perrein; ich hob fa Wuut de Tiä zugeperreit - zugeschlagen; gegen die Wand schlagen; on de Band treppein; etwas zerschlagen: abos zutreppein. En Haaja hot es ën da Gruub daschloogn; de Häuer ... erschlagen. Da Plitz hot ën de Scheija eingeschloogn.
Schlamassel: siehe jüdische Worte,
Schlamm: da Schmunt. Me. Schlǫǫm; (Schlum). Do. Schlomm.
Schlange: de Noota; Mz. de -n. Schlang. Do. die Schlong; di Noot'r. Jed Haus hot sei Noota. Siehe ein altes Sprachdenkmal, Seite 30.
schlank: schlank; allg. Do. schlonk.
Schlappe: de Schlapp; auch Tschapp. Do. Schlop, Mz. Schlopm.
Schlappschuh: de Schlappschuu; Pantoffeln.
Schlappschuh-Fräulein: de Schlappschuufreile; Mz. -n.
schlau: gescheit; a schlaua Fuks.
Schlauch: da Schlauch; Mz. de Schleich. Me. Schlaach.
Schlawiner: a Schlawiina; Spitzbube.
schlecht: schlecht
Schlegel: da Schlëëgl; Mz. de -; allg. Schlegel und Eisen, »Das Zunftzeichen der Bergleute«. Man findet die Zeichen oft mit schönen Verzierungen. Getragen wurden diese bei Bergopferfesten und anderen Feierlichkeiten wo Bergleute dabei waren.
Schlehe: de Schlëë; Mz. -n. Me. Schlei. Da Schlëënstrauch.

Ǫm Schlëënstrauch sein schëëne ploe Schlëën, dii hǫǫlba, ben se da easchte Reif gedrëkt hot ... blaue = ploo, ... wenn sie der erste Reif „gedrückt" hat (erste Frost). Schlëënsaft, Schlëënbein = Saft und Wein wurden zubereitet. J. Gréb - Schlehendorn, Oberzips Schlenndoorn-Prunus spinosa L.

schleichen: schleichn. Me. schlaachn. Do. schlechn'n; krichn.
Schleier: da Schleia; Mz. de -. allg.
schleifen: schleifn; bezn. Me. schlaafn; da Bezstaan; ich hob mei Messa gebezt, itz ës es sea schoaf. Mëchl,bez de Sëchl.
Schleim: da Schleim; ich sei ganz vaschleimt; schleimeg.
schlenkern: schlenkan; allg. Es Freilusch sëzt ǫm Stuul ǫnd schlenkat mëtn Fissn - Tǫǫnaa hot mëtn Flaschn a sǫǫ lang geschlenkat, pisa se zusammengeschloong hot: Anton ... so lange geschlenkert, bis er sie zusammengeschlagen hat.
Schleppe: de Schlepp; allg. De Kränzljungfren troogn da Praut de Schlepp.
Schleuder: de Schleida; Mz. -n. Me. de Schleüda. Ich hob ma a Gummiflint (Schleuder) gemacht.
schlimm: schlecht. Me. schlémm. Do. schlemm.
Schlinge: de Schling; Mz. -n. allg.
Schlitten: da Schlittn; Mz. de -n; allg. Me. da Schli-en; da Rodl.
Schlittschuhe: de Schlitschuu; Mz. -. Schl.-laafn (laufen). Kortschulowein: eine merkw. Zusammensetzung aus ung. korcsolya = Schlittschuh, korcsolyázni = Schl.-laufen; auch: die Eisbahn; dtsch-ung. die Eispálya, gesprochen de Eispaaja.
Schlitz: de Schlëtz; allg.
Schloß: es Schloß; Mz. Schlessa. Fa ǫnsa Tiäschloß prauch men an grǫǫsn Schlëësl; Türschloß. Ën da Gellnetz boat es Tursoo-Schloss - itz ës dos da Schloss-Hiibl (Hügel) mët a poa altn Mauan: s. Thurso-Schloß.
Schlosser: da Schlossa; Mz. de -; da Schlossamaasta.
schluchzen: schluchzn. Me. kröchzn.
schlucken: schlukn. Me. schlu'en. Do. schluchn.
schludrig: schluudreg; a schluudrega Mensch.
schlummern: schlumman; driemein (slow. driemat = schlummern); nëkn: ich sei eingenëkt; es Nëkachen = Schläfchen. Me. schlouman.

schlürfen: schluuban; schlëäfn. Me. schlürfen. Do. schluubern; schluubat Har Gevatta, ǫntn ës es Dëcke: beim Suppe essen Aufforderung: unten ist das Dicke; bei Lux. Do.: schluuber Paulus guta Suppa, es Fleesch es taajer: schlürfe Paul ... das Fleisch ist teuer.
Schlüssel: da Schlëssl; Mz. de -. Me. Schlöösel. Do. Schlësl. Ich hob mein Schlësl valoan - en Schebb boat a Loch; Schebb wie franz. je, für sch. Jebb = Hosentasche (s. Tasche).
Schlüsselblume: es Himmlschlëssaa; Mz. de Himmlschlëssichen. Primula elatior (L). J. Gréb: Georgiblümlein. Me. Jüegplümel (Georgitag 24. April).
schmächtig: schmechteg; allg. Do. schmächtich. Me. a schmechtia Jung. Gö. a schmecbteg Maadaa.
schmal: schmool; allg. Da Hoolbeeg ës sea schmool; s. Hohlweg. Der Hohlweg, ein tief in das Gelände eingeschnittener Feld- oder Waldweg, mit ausgefahrenen Rad-Rillen; oft sehr steil, nach Regengüssen verschwemmt oder ausgewaschen; immer schwierig mit den Fuhrwerken zu befahren.
Schmalz: es Schmalz; allg. Do. Schmolz. Es Schmalz hoba noch en Auslossn ën Schmalztopp gegossn, bi es hat boa - hob ich ma gleich a Kawalle Proot mët den frischn Schmalz poschmiat - dos schmekt pessa bi a Stëkl von aana Torte. (Kawalle = dickes Stück Brot, s. Rampf).
Schmalztopf: da Schmalztopp; Mz. -tepp. Der Schmalztopf war ein emailliertes, breites, ca. 50 cm hohes Gefäß mit Deckel, in dem kleine Luftlöcher waren. Inhalt ca. 20-25 Liter. In der Speis aufbewahrt - der Vorrat war für ein Jahr - die „Schmalztöpfe der Unterzipser". Die meisten Speisen wurden mit Schmalz zubereitet. Bei Schmeller 2/550: das Schmalz wie hchd., nämlich Butter oder sonstiges Fett, zur Aufbewahrung für den Gebrauch in der Küche, ausgelassen...
Schmant*: Schmant; s. Rahm.
Schmarren: da Schmarrn (Mehlspeise); allg. Do. Schmoarn. Du krigst an Schmarrn: du bekommst nichts, also einen Schmarrn.
schmatzen: schmazn. Do. schmotzn.
schmecken: schmekn. Me. schmekan. Dos Piä schmekt nëch: das Bier schmeckt mir nicht. Du musst es variäte Flaasch, fa de Biäscht obschmekn.
schmeicheln: schmeichln; allg. Da Karoole hot sich pein Leara eingeschmeichlt. Bos scharwenzlst imma ëm mich - du prauchst dich pei ma nëch einzuschmeichln. Zu lesen bei Kluge, S. 637, Scharwenzel - sich dienstbeflissen zeigen - scharwenzeln.
Schmeichler: da Schmeichla; allg. Do. Schmeichler.
schmeißen: schmeissn; beafn; auch kallein. Da Leitschi konn gut Staana schmeisn - da Lazi biäft (wirft) ǫm beitestn (weitesten). Gestan zomt hom se an pesoffenen Mon aus'n Biätshaus rausgeschmissn. Pei da Hochzeit ben se fa de Kënda Kuchn schmeissn (bei Hochzeiten wurden vor dem Hause der Hochzeiter Kuchenstücke unter die Kinder geworfen).
schmelzen: schmelzn; allg.
Schmer: es Schmea (beim Schwein das Fett um Darm und Bauch). Ben men es Schmea auslässt, es es Schmalz a pissl griisleg.
Schmerz: de Schmeazn; kaum gebr. Kopfschmerzen - Haapbëë - Kopfweh. Es Knii tit ma bëë: das Knie schmerzt mich. Lokalisieren des Schmerzes; da Pauch tit ma bëë. Herzeleid: es Haz tit ma bëë; Haznlaad.
Schmetterling: da Schmettaleng. Eins. da Flatschamaus. Do. Schmetrling. Oberz. Fletermaos. Me. da Flittamaus. Über die Herkunft des Wortes zu lesen bei Kluge, S. 664. u.a.: Anknüpfung an das aus tschech. smetana = Milchrahm entlehnte ostmd. Schmetten ... Schmetterling *Schmettenling; Tirol - Flattermaus. Da schënste Schmettaleng ës da Schwalbenschwanz ǫnd es Fauenaug.
Schmicke*: J. Lux, Schmik: unterstes Ende, Franse der Peitschenschnur. Ich hob da mët da Peitsch an Schmig geem - mit der Peitsche einen Hieb geben. Da Kuuhiät hot mët da Peitsch geschmiggeit - mit der P. knallen. Siehe unter Peitsche.
Schmied: da Schmiid; Mz. de -. Siehe Erzählung Ponevacs, Göllnitz S. 111.

De Schmiidichen - die Schmiedezunft - in allen Bergstädten; der Kettenschmied: da Këëtnschmiid; da Kuppaschmiid: Kupferschmied. Spottruf: da Schmiid hot en Oasch vapriit. Metzenseifen, die Stadt der Schmiede - da Hoomaschmiid. Benn da Schmiid en Homa gëht singt'ra a Lied; Gedicht und Lied von P. Gallus.

Schmiede: de Schmëtt; Mz. -n. Da Hooma.
Schmiedezunft: de Schmiidzunft.



Zunftkanne der Göllnitzer Schmiedezunft a. d. Jahre 1808

schmiegen: schmiigṇ; sich oonschmiigṇ.
schmieren: schmiän; allg. Do. schmier'n. Franzaa hot mich oongeschmiät: Franz hat mich betrogen. Da Schmiid ës ën Gesicht ganz vaschmiät. Ich hob ma es Pruut mët Lekwar poschmiät: habe die Brotschnitte mit Marmelade bestrichen.
schmirgeln: schmiägln; allg. Mët Schmiäglpapiä konn men es Holz gut obschmiägln.
schmücken: schmëkn; offpuzn. Zu Fingstn hoom de Haaja de Kiäch mët Piäkn geschmëkt.
Schmutz: da Dreck; s. unter Dreck. Schmutzfink = Drekfink.
Schnabel: da Schnoobl; allg. En Schnoobl haln = den Mund halten. De Ganz hot an groosn Schnoobl.
Schnake: de Mëck; de Schnook. Die Gelse - östt. Me. Möck. Do. Meck; de Mëk; Mz. de Mëkn.
Schnalle: de Schnall; Mz. -n; allg. Do. Schnoll; dei Giätl hot a schëëne Schnall.
schnappen: schnappn
Schnaps: da Schnaps; da Prannfein; da Pramfein; siehe unter Branntwein.
schnarchen: schnarchn; schnoachn; allg.
schnaufen: drensn; dichein (slow. dýchat - atmen); schnaufn. Oon huuln: Atem hoeln.
Schnauze: de Schniks; de Schnauz; de Nuusch; de Gamsche.
schnauzen: schnauzn; nuuschn.
Schnauzbart: de Bajuusn; siehe unter Bajuusn.
Schnecke: de Schnek; Mz. Schnekn; allg. Siehe Kinderreime.
Schnee: da Schnëë; allg. Da Ostaschnëë.
Schneeball: da Schnëëpool; Mz. de Schnëëpell; de Schnëëkugl.
Schneemann: da Schnëëmonn; Mz. -menna; allg.
schneiden: schein. De Motta hot ma a Stekaa Speck obgeschnittn; ën de Paamrënd teff men nëch mën Messa schnein: ...Baumrinde darf man nicht mit dem Messer schneiden.
Schneider: da Schneida; Mz. de -. De Schneidren: Schneiderin. Da Schneidamaasta.
schnell: schnell; flink; eileg.
schneuzen: schnuudan; schneizn.
schnippeln: schnëppln. Wa. schneppln.
Schnitt: da Schnitt; da Paamschnitt; da Hoaschnitt.
Schnitter: da Mäda; Mz. de Meeda. Zur Erntezeit kamen Schnitter/Mähder aus den umliegenden slowakischen Orten, oft sogar aus Polen und Galizien.
Schnitzel: es Schnizl.
Schnitzer: da Schnëtza; ich hob off mein Hooslstekn schëëna Figuän geschnëzt. Meister Paul aus Leutschau - Der Schnitzer; schnëtzn = schnitzen.
schnullen: zummln
Schnupfen: es Geschniida
Schnupftuch: es Schnoptëchl
schnuppern: schnuppan; da Hund hot on da Buäscht geschnuppat.
Schnur: de Schnuä; Mz. de Schniä(e), Ben men iba de Schnuä-Tschupn spiiln bil, mus men a Schnuä hom. Seil-Springen = Schnuä-Tschuppn (springen).



Heuernte bei Familie Zawatzky in Schmöllnitz

Schober: da Schoopa. Do. Schoober; da Haajaschoopa; pein Haajmachn.
Schokolade: de Tschokolaade; a Tschokoladetoofl.
Scholle: de Scholl; Mz. -n. allg.
schon: schon; schond; na komm schon!
schön: schëën. Me. schöun. Do. scheen.
Schönheit: de Schëënheit
schonen: schoonen. Do. schonan.
schonungslos: schoonengslos
Schopf: da Schopp; de Kontje; a Tschuube.
schöpfen: scheppn; schepp de Suppe aus da Schëssl.
Schöpflöffel: da Scheppleefl; Mz. de -. Me. Schöplööfl; auch de Wareche (slow. Warecha = Schöpfer)
Schöps: da Schëps; der Schafbock.
Schöpsenfleisch: es Schëpsnflaasch; auch d. Wort Schepsuure verwendet.

Ën Hëabest hot da Flaascha es Schëpsnflaasch fan Bënta en Kuffn eingesalzn: das mit Salz konservierte Fleisch hatte den Winter über gehalten. Mët Schëpsnflaasch hot men gute Grëzsuppe gekocht; siehe Grützsuppe.

Schornstein: de Kaa. Mz. de Kaan
Schornsteinfeger: da Kaankeara; Mz. de -. Ben men en Kaankeara siit, bit men Glëk hom. Da Kaankera keat de Kaan aus.
Schrank: da Kastn; Mz. -n. Me. Kas'en. Do. Kost'n; Schronk. Ich hob mei Klaada ën Schifoneer gelëëgt; Chiffonière. Bei Schmeller 2/383 die Schäfen. Voralb. Scháfrate: ein Küchenschrank.
Schraube: de Schraub; Mz. -m. allg.
Schraubzwinge: de Schraubzwing; Mz. en.
Schreck: da Schrek. Ben es geplizt hot, sei ich imma daschrokn = erschrocken; ben es gedoonat hot, hob ich an Schreck gekrigt (gedonnert hat). Bi es fënsta boat, hot mich mei Pruuda mët an Pluzzahaap daschrekt; s. Kürbis-Pluzza.
schreiben: schreibm; allg. Do. schraebm. Ën da Schuul hoba schëën schreibm (schreibm) missn; ich hob an Priif geschriim; da Gusti schkribeit off da Toofl (slow. škrabať = kritzeln); somit mehr kritzeln als schreiben.
Schreiber: da Schreiba; allg. Mz. de -. Do. Schreiber.
schreien: schrein; kreischn; plarrn; ujukein. Schw. koleezn. Bos plarrst asoo? Ich hob ma schiä en Hals ausgekrischn, ond du host nischt geheat. Dea plarrt ond ujukeit bi a Bëlda: er plärrt und jault wie ein Wilder.

Schreiner: da Tëschla; Mz. de-. allg. Do. Teschler.
schreinern: tëschlan
Schrift: de Schrift; Mz. de Schrëftn. Da Kommii ën Gebelb hot a schëëne Schrift.
Schritt: da Schritt; da Graatscha: ein großer Schritt. Mit großen Schritten schreiten = graatschln.,
Schrot: da Schroọt. ën da groọsn Miil biät da Schroọ gemooln: in der großen Mühle werden die Körner zu Schrot gemahlen. Da Jääga hot mët Schrëët oọff de Hoosn geschossn (Flinten, Bleischrot).
Schrotmühle: de Schroọtmiil. Me. de Schroọtmüül.
schrubben: tschuchein. Me. schruban. Do. schrubben, gaschrubt. Oọm Sonnomt be ich de Diiln tschuchein, dii sënd schọn sea drekeg: Samstag wurde im Haus rein gemacht.
Schubkarren: da Furik; Mz. de -; de Poa.
schuckeln*: tschukln. Da Zaun tschuklt schọn sea, ba missn naaje Flek reinschlooġn (neue Pflöcke einschlagen).
schuften: rakkan; schuftn; allg. De Meeda hom sich en ganzn Toog iiba obgeraakat (die Mäher). Ben men Haaj-Piädn troogn muß, rakkat men sich ob (Heu-Bürden).
Schuh: da Schuu; Mz. de -. allg. de Scheftschuu. Za Konfirmazion hob ich naaje Schuu gekrigt (siehe unter Bogatschan und Botschkor). De Freilen hoom Schimmischuu on (Schimmi war ein Modetanz um 1920, es waren Lackschuhe, die von Frauen und Männern beim Tanz getragen wurden).
Schuhmacher: da Schusta; Mz. de -. Me. Schumacha. Do. Schumocher. Da Schusta hot ma schëëne Tschischmen (sch: franz. je) Stiefel gemacht.

Das Schuhmacher-Handwerk war immer schon sehr angesehen. Die Zunftkanne der Göllnitzer Schuhmacher von 1524 befindet sich im Nationalmuseum Budapest. Darüber ist dort zu lesen: das älteste und zugleich das bedeutendste frühe Stück der Zinnkunst Ungarns ist die 1524 in Kaschau für die Stiefelmacher von Göllnitz verfertigte große Zunftkanne (54 cm hoch).



Zunftkanne der Schuhmacher



Schuhmacher Kredatus in Göllnitz

Schuhwachs: da Schuwiks. Do. Schubochs. Ën Schuwiks muß men reinspukn, dos men de Schuu pessa einschmiän konn. Schuhwachs war hart und man mußte es während des Putzens anfeuchten.

Schuld: de Schọld; Mz. -n. Me. Schold. Men bass nëch bea Schọld hot gehot. Ich sei da noch fünf Kronen schọldeg = schuldig. Do. scholdich. Hea ës schọld daran: er ist daran schuld.

Schule: de Schuul; Mz. -n. Ën allen Oatn missn de Kënda ën de Volksschul gëën; ën da Gëlnetz ọnd ën Metzenseifen boan Pirgaschuuln: Bürgerschulen (4 Klassen). In Leutschau und Käsmark waren die Gymnasien - es Gimnasium. Es waren evang. und kath. Schulen.

Schüler: da Schiila; Mz. de -. Me. Schüla. Do. Schieler. De Schiila hom ën da Schuul deitsch geleant - bindesch - slowakisch - boat a Fremdsproch. (Bis 1918 war ungarisch die 2. Sprache). Die Slowaken hatten ihre eigenen Schulen, nicht in allen Orten.

Schulmeister: da Schulmaasta; Mz. de -. Me. Schw. Schulmannsta. Do. Wa. Schulmeest.

Angewendet der Lehrer - da Leara de Leararen - da Direktor; da Leara boat aach Kaantor ën da Kiäch; allesamt waren sie Respektpersonen.

St.B.Gö. S. 55: 1595 ... Item Simon Schumann auß Meissen Stadtschreiber und Christlicher Jugent schulmeister (preceptor).

St.B.Gö S. 171: 1622 ... Geschrieben durch Danielam Ilsnerum Stadtschreiber und Christlicher Jugent schulmeister.

St.B.Schw. S. 66: 1624 ... Caspar Janosch Scholu Patria Rector et Inclita reispublica Notarius.

Schulter: de Ëksl; Mz. -n. Me. Scholda; Scholdan. Do. Scholder, Scholdern. Da Voota hot es Kñed ọff de Schọltan genọmmen; ọff de Ëksl nemen.

Schuppen: da Schọppn; de Scheppn. De Schuppn: dea hot viil Schuppn ọm Haap (am Kopf). Ën Schọppn hoba es Holz fan Bënta ọffgeschicht (offener Holzschuppen, ein- oder zweigeschossig, in dem Verschiedenes untergestellt wurde).

schürfen: Wa. schiefn. Me. schüäfn.

Schürhaken: da Schirrhookn; Mz. de -. Me. Schüehakn; auch Feiahookn. Do. Schierhokn. Auch da Kutatsch: slow. kutáč - kutať = wühlen; ich hob mën Schirrhokn es Feia geschiät: geschürt, auch stiädln = stochern.

Schürze: da Schuäz; Mz. de Schiäz. Me. Schüetz. Do. Schuaz Es Schiäzaa: Schürzchen. Ich hob an naajen Schuäz ëmgepọnnen.

St.B.Gö: S. 264 ...im Testament des Merten Stoltz i.J. 1647 u.a. ... von der anderen Haußfrau ist geblieben 2 häusliche 1 grün 1 waiß Schirtztuch, 1 flechsens Kotschtuch 3 Ellen Leimet flechsene

Schuß: da Schuß; host den Schuß geheat?

Schuster: da Schusta; siehe Schuhmacher. Schusta pleip bei dein Leistn.

schustern: schustan; allg. An etwas herumbasteln = rëmschustan; hea hot en ganzn Toog on aana Kist rëmgeschustat; vaschustan: verlieren, verlegen.

schütteln: schittln. Me. schütln. Jemanden schütteln - a benen peitln. Ich hob en gepeilt. En Qọsta-Sọnnọọmd ën da Frii muß men dePaama schittln dos se viil trooğñ solln; Karsamstag wurden die Bäume nach dem ersten Läuten (die Glocken kamen aus Rom zurück) geschüttelt, damit sie viel Obst tragen sollen. Ich hob da de Hand geschittlt; de Flaumen bean von Paam geschittlt.

Schuschenki*: J. Lux. Do. Dörrobst; slow. sušit': trocknen, dörren; grdl. de Pakeniizichen: gedörrte Birnen- und Apfelschnitten.

Schütze: da Schëtz; de Schëtzn - Staueinrichtung, zur Regelung des fließenden Wassers vor Mühlen, Hammerwerken - der Mühlgraben brachte gestautes Wasser; das Wasser wurde durch ein Flußwehr abgeleitet.

Siehe auch bei Schmeller 2, 496 ... fürschutzen, zueschutzen ein Mühl, ein Hammerwerk ... demselben durch Aufstauung das Wasser entziehen ... Voa da Miil hom se de Schëtzn ọffgemacht, dos de Miil nëch ibaschwemmt biät. (Holzbohlen, die zwischen zwei Pfosten in Nuten übereinander aufgelegt wurden, auch Eisenkonstr. mit Zahnstangen und Kurbelmechanismus versehen).

Schwabe: da Schboob; de Schboom.

schwach: schbach. Do. schwoch. Ës Maadaa schëk ba noch nëch ën de Schuul, es ës noch sea schbach.

Schwager: da Schbooga. Me. Schbọọga. Do. der Schwoger. Auch da Schbooga - de Schbeegren: Schwägerin. De Schbeegasleit = Schwiegerleute. Göllner: de Schbogaschoft ës de allalezte Freindschoft.

Schwalbe: de Schbalm; Mz. de Schbolm. Do. Schwëëlimbl. Schw. Schbolm.

Schwamm: da Schbamm; Mz. de Schbemm. Me. Schbamm. Do. Schwomm. siehe Pilz.

schwanger: schbanga; die hot an Pauch.

schwängern: peschloofn. Me. peschlọọfn oder ọọnfüän.

Schwangerschaft: de Schbangaschoft

Schwanz: da Schbanz. Me. de Schbenz. Do. Schwonz.

Schwänzchen: es Schbänzaa; Mz. Schbänzichen. Me. Schbänzl. Do. Schwänzl. De Englschbänzichen: Speise aus Kartoffelteig, auch Engltschikachen.

Schwarm: da Schboam; Mz. de Schbeam. Me. de Schböam. Da Piinenschboam hot sich ën Paam gesezt: Bienenschwarm. De Piinen hoom geschbeamt ọnd sënd ganz bëld rëmgefloọğñ, ọff aamol hom se sich ọff an Haajschọọba gesezt - Heuschober.

Schwarte: de Schbatt; Mz. -n. Me. Schboat. Do. Schwoat.

Schwarte: die Schwarten geräuchert, später im Kraut, Grützsuppe mitgekocht. In da Rea geprootene Schbattn sënd schëën knuspreg, die konn men ach ohne Prọọt essen.

schwarz: schbaz; allg. A schbaze Kaz ës ma iban Beeg gelaafn. Da Himml ës ganz schbaz, es bit gleich draaschn: sehr stark regnen.

Schwefel: da Schbebl; Schweebl; allg. Schwefelhölzer, Streichhölzer = Schwabliken, Zëndhelza.

Schwefelkies: da Schweblkiis

schwefeln: schwebln. Do. schwebeln. Da Piinenvoota (Imker) hot de Piinen ausgeschbeblt.

schweigsam: schbeigsoom; allg. a vaschlossena Mensch. Dos ës a schweigsoma Mensch.

Schwein: es Schbein; Mz. de -n. Do. Schwaen.

R. Göllner: Schbein-Obtuun ... De Schbei richn schọn en Flaschaa, leida ọnsa Stall ës lëëdeg.

Viele arme Familien konnten kein Schwein halten - die Not war groß.

Schweiß: da Schbaas (Schwaas); allg. Do. Schwees. De Haaja ën da Gruub sënd ganz vaschbëzt ọnd vọlla Schbaas.

Schwelle: da Tiäpl; Mz. de -. Do. dr Tiapl. Bei Kluge S. 692 mhd. swelle. Hausschwelle. mfränk. siebenb. dörpel; Obz. Tirpl; moselfr. dirpel; ọnta da Schbell ës a Noota.

schwer: schbea. Do. schwear. Den Grullnsack konn ich nëch ọffhëëm, dea ës zu schbea.

Schwern: da Schbean (Furunkel)

Schwester: de Schbesta; Schwesta; Mz. -n. Ta bu geets ihs Schbesta?

Schwiegermutter: de Schbiigamọtta; da Schbiiga.

Schwiegertochter: da Schbiigatochta; de Praut.

schwierig: schbiäreg; auch hat; dos ës a hate Oabet.

schwimmen: schbimmen; allg. Do. schwimman. Ich konn nëch schbimmen, ich facht mich ëns Bassa zu gëën. De Maadln hom Schbeinsploosn foa da Prust ọnd schbimmen asọọ. Schweinsblasen wurden gerne als Schwimmhilfe genommen. Man konnte auch sehen, wie Schürzen zu einer „Blase" aufgeschlagen wurden und so ein kurzzeitiges Schwimmen ermöglichten.

Schwindel: da Schbindl

schwindeln: schbindln

schwinden: gebr. verschwinden - vaschbëndn; beg sein - dea boa ọff aamol beg - vaschbundn; nëscht mëëh vọn ọm geseen; nichts mehr von ihm gesehen.

schwitzen: schbëzn; allg. Do. schwẹtsn. De Holzhaka hom pei da Oabet fest schbëzn missn.

schwören: schbean. Do. schwearn; Meschböan. Pein Soldaatn (Militär) hoba an Eid ọf'n Kaasa schwean missn.

schwül: schbiil; schbiil. Me. schbül. Do. schwiil. Heit ës en ganzn Tog schwiil, es kimmt sëcha a Gebitta.

Schwur: siehe unter Eid. Wie wichtig der Eid oder Schwur schon immer war, soll in einigen Beispielen aus dem Stadtbuch von Schwedler um 1624 gezeigt werden:

See: da See; weniger gebr. da Teich; (siehe b. Teich)

Seele: de Sëël; Mz. -n; allg.; Allerheiligen und Allerseelen: Allaheileng, Allasëëln. Um zu bekräftigen, daß man die Wahrheit gesagt hat, sprach man: „Dos ës de Boaret, meine oamen Christenseel" (Das war wie ein Eid)

Segen: da Seegn; allg.; Da Farra hot ọns en Sëëgn geem: Der Pfarrer hat uns in der Kirche den Segen gegeben.

segnen: segnen; allg.; Da Farra hot pei da Traeng, es Prautpọa gesegnet: .... bei der Trauung das Brautpaar gesegnet.

sehen: seen; sehn; allg.; Ich hob dich geseen bi de ọff de Kraz gangen pist: ich habe dich gesehen, wie du zu einem „kleinen Diebstahl" (Kraz) gegangen bist. (Nachbars Garten)

sehnen: sëënen; allg.; Ben men ën da Fremd ës, sëënt men sich anhaam: Wenn man in der Fremde ist, sehnt man sich nach Hause.

Sehnsucht: de Sëënsucht; allg.; Heimweh: Haambëë; Ben men ën da Fremd ës, hot men grọọse Seensucht anhaam.

Seide: de Seid: gebr. aus Seid; seiden; De Erschikeneeni hot a seiden Klaad on; Tante Elisabeth .....

Seidel: es Seidl; Mz. de -; allg. Bezeichnung für ein Hohlmaß. Ein Seidel Milch: etwa 0,33 bis 3/8 Liter. Butter und Fett wurde auch nach Seidel verkauft. Die Bauern brachten die Ware ins Haus oder auf den Markt. De Koischtrowa hom de Putta ëns Haus geproocht. Die aus Koischdorf haben die Butter .... (Koischdorf - Kojšov)

Seife: de Saaf; allg. Do. Seef

seifen: einsaafn. Do. einseef'n

Seifen*: es Seifn; die Bäche in den Gründen wurden Seifen oder de Pooch (Bach) genannt. (siehe Artikel von E. Alexy) Grellenseifn, Dürrseifn

Seifensieder: da Saafnsiid(l)a; allg. En da Gëllnetz boat a Saafnsieda, dea hot Saaf gekocht;

Seiher: es Siib; Mz. Siib(a). allg. De Suppe hot men duäch a Siib geseit.

Seil: da Strëk; Seilspringen - iba de Schnue oder ibas Saal tschuppn.

sein: sein; allg. ich sei, du pist, hea ës, biä sein, ihs seits, dii sënd; ich bin, du bist, er ist, wir sind, ihr seid, sie sind; Ich sei ën de Stuub gangen ... ihs seits ën ... biä sënd (sein)

seit: seit, seither; seithea; seita. Do. drziidrhear - J. Lux, Dobschau. - drziidrhear kimt er nët mëë tsuns (zu' uns) grdl. seithea kimt'a nëch mëë zu ọns; aber auch - seit domols kimt'a nëch mëë.

Sekt: Schampanjer; Schampus

Sekunde: nicht angew. harr noch a pëssl; harr noch an Aagnplëk: warte noch etwas, warte noch einen Augenblick.

Seite: de Seit; Mz. Seitn

selber: selba; selber; allg. Ich hob alles selba machn missn; zum selber machen, ein Spruch selba machn - selba hoom: selber machen - selber haben; in der Bedeutung was man sich einbrockt, muß man selber auslöffeln!

selig: sëëleg; De gọttsëëlege Fatren boat a guta Mensch: die verstorbene Patin ....

Seligkeit: de Sëëlichkeit

Sellerie: da Sëlla; Ën de Flaaschsuppe hot men Sëlla, Meadln, Pëttaselk, Zwiibl ọnd a pissaa Safren reingelëëgt. Hochzettsuppe!

selten: seltn; allg. Mein Pruuda ho ich seltn geseen, dea boat lang en Pest. (Budapest)

Selchfleisch: es Geraachate;

Noch en Obtun, hot men es Flaasch ën Schlatchtrọọg gelëgt, eingesalzn ọnd zwa Bochn liign lossn, mera mol ëmgedreet. Oftan hot men es ọntas Dach ën Raach gehangen, piss es schëën geraachat boat. (im Haus mit offener Feuerstelle)

Semmel: es Seemaa; Mz. de Semmichen. Me. Do. es Seeml; de Semmln. Ei. Seemal; Pei ọnsan Pek hob ich Seemichen ọnd Kipfl gehọọlt; die hoba nëch jedn Toog gessn; (Kipfel, öster. Hörnchen)

senden: schëckn; ta dich konn men ibrol hënschëckn.

senken: senkn; versenken - vasenkn; allg. De Haaja hom noch da Leich, de Trọọn ëns Groob vasenkt; gelossn. Die Häuer (Bergleute) haben nach dem Begräbnis den Sarg ins Grab versenkt.

Sense: de Sëns; Mz. de Sensn; Me. Sens; (siehe dengeln) de Sëns muß men kleppan, scheafn; betzn (schärfen, wetzen)
servieren: nicht gebr. auftischen - ǫfftëschn; offtroogn; traktiän - ǫnd nëëteng; nukein (slow. núkat' - anbieten)
Servus: Serbus; auch Serwus; allg. Do. Servus; J. Gréb; .. Gruß = und Wunschreime größtenteils heiteren, ungezwungenen Charakters, mitunter sogar auch drastisch:

Gruß: Servus!
Gegengruß: Zerr dich bei dein Fuß! oder auch Katznfuß!
Gr.: Habe die Ehre!
G.Gr.: Und ich das Stroh! (ǫnd ich es Strëë)
Gr.: Ergebenster Diener!
G.Gr.: Pff der Bihn sëtzen di Hiiner! (Oberz.)
G.Gr: Off da Püiin sëtzn de Hiina! (grd.)
Weitere Grußformen siehe unter Gruß!

Sessel: es Fotell; franz. fauteuil - Sessel, Lehnstuhl
setzen: setzn; i.d. Redew. setz dich - setz dich niida, setz dich doa; De Leit hom sich ǫff de Stiil gesetzt: die Leute haben sich auf die Stühle gesetzt. Grulln setzen: Kartoffeln setzen; de Tschapp ǫff es Haap setzn;
Sichel: de Sëchl; Mz. Sëchln; allg. Spottvers: Mëchl mët da krǫmmen Sëchl ǫnd da langen Tschakanoos!
sicheln: sëchln
sicher: sëcha; Me. sicha. Do. sëchr; Lux, Dob ... dr Tǫǫt ës uns oln sëchr; grdl. da Tǫǫt ës ǫns allen sëcha;
sie: sii
Sieb: es Siib; Mz. Siiba; allg. zum Sieben wurde auch ein Tuch aus Leinen verw. Ich hob de Suppe duäch es Siib siibn missn: sieben: siim; es Seiteg! (siehe auch Zems u. Reiter)
sieben: siibene; Dos ës a griine Siibene: eine grüne Sieben - der ist blaß, fade Farbe, er sieht schlecht aus.
siedeln: siidln; onsiidln - ansiedeln, ëmsiedeln, ëmziin: aus einem Haus; biä sein ën a anda Haus ëmgezǫǫgn.
Sieg: da Siig
Siegel: es Siigl; (Stampiiglie) Petschaft

Besondere Verträge wurden mit einem Siegel versehen; so auch ein Vertrag der „Püttengewercken von der Smolnitz i.J. 1472..." Und dy eynung ist gemacht wurden auff der Gelnitz/Do bey ist gewesen der Edle Paul Dorholz und Michael Sneyder richt auff dy selbige zeyt Cristan Ffreitag bergmester und der ganzte roth/do selbest tzu eyn grössern sycherhet und urkunth haben wyr lossen auff drocke unßer grost Ingesygel / . Gegeben auff der Gelnitz ... Stb. Göl.

Siegellack: Siigllak
Silber: es Sëlba; Me. Selba. Do. Sëlbr; de Sëlbaschpëtz - Silberspitze - Berg bei Göllnitz; ein Zeichen, daß hier Silbervorkommen waren.
Silikose: de Staablung; Mz. en; Me. Staublunge. Do. Stooblung; de Haajakrankheit;
Silvester: Silwesteroomt; Zu Silvester sei ba en de Kiäch gangen, ǫnd hom gesungen: Wiederum ein Jahr verschwunden ...
simulieren: simuliän; sich vaschtelln
singen: singen; allg. Do. singan; Es Zeisaa hot gesungen: der Zeisig ...
Sinn: da Sinn; dos hot doch kan Sinn;
sinken: sinkn; vasunkn; vasinkn - üblich; es Tschinaakl ës vasunkn;
Sitz: da Sëtz; Mz. de -; allg. da Kutschazëtz, - der Sitz des Kutschers am Wagen oder Kutsche.
sitzen: sëtzn. Me. setzn; dea konn nëch sëtzn, dea hot ka Sëtzflaasch; Es klaane Kënd sëtzt ǫm Scherbaa: - Nachttopf.
Sitzung: de Sëtzung; Mz. -en; allg. Me. Sëtzeng
Skandal: da Schkandaal; weniger gebr.
Skelett: es Gerëpp; de Rëppn-Rippen; dea ës jo nunt a Gerëpp; Haut ǫnd Paana
Slawe: allg. da Bëndesche; Mz. de Bëndeschn; ënta hom de Bëndeschn en da „bëndeschn Gaß gebǫǫnt" (Göllnitz) (siehe unter Slowake)
Slowake: da Bëndesche; Mz. de -n; Dos ës a Bëndescha: das ist ein „wendischer" - wendisch, von den Wenden, abgeleitet; w = b also bëndisch. — Eine Begründung für diese Namensgebung könnte gefunden sein, wenn auch der schlüssige Nachweis noch zu erbringen wäre. (siehe unter Gründler - Mantaken) Der Name Slowake wurde erst nach Gründung der Tschechoslowakei i.J. 1918 mehr und mehr angewendet, auch zur Unterscheidung, denn nun waren auch Tschechen „Pëëmaakn" im Lande. Die Ruthenen, die einige Dörfer besiedelten und der Orthodoxen-Kirche angehörten, wurden „de Russnjaken" genannt.

Im St.B.Göl. ist die erste Erwähnung „wyndysch i.J. 1492 -; weil auch andere Angaben enthalten sind, wird das Testament in längeren Auszug angeführt: ..... Ich Leonhardus Heuer richt der Stadt Gylnetz yn den Jor als man schreybet Tausent firhundert und y dem zwe und neüazychstn Jor hab ich mit gutt vornunft und yn wolbedachten muth und mit vorwilluge meyner ehligen frauen on alle wyder rede, hab ich gegeben eyn etlych wyß was gelegen außedich der „wyndyschn-gassn" nachst bey Jorg Richters wyß gelegen. Gegebn tzu ewigem zynß der kirchn der mfrau Marie mit sulchs underscheyd das allezeyt der Gotisman der vorgenantn kirchn, den selbigen Tzynß von der wyßn sal haldn tzwen studentn adder schreyber auß der schul das sy gehen sulln zu ally Eynnwonern unßer Stad, sy seynt arm adder reych vor de höwyrdigen heylign leychna mit loblichen gesange. So sal der Gotisma yn der selbigen zeyt, Jer lich gesatz alle Quater temper den selbigen schreybern add schulern vor yre mühe, von de Tsynße der wyßn, gebn eyn orth phenning .... Ein Nachweis für das soziale Verhalten eines Richters - das Vorhandensein einer Schule, Gesang bei Begräbnissen - leychna um die Toten würdig zu begraben. Der Name der Straße wurde über ein halbes Jahrtausend nicht geändert, nach der Vertreibung der Deutschen nach 1945, wurde der Straßennamen in „Straße des Nationalen-Aufstandes" umbenannt. Wie schade! Verf.



Slowakischer Junge und Mädchen aus Helcmanoz im Göllnitztal

slow. Arbeiter: bëndesche Oabeta. Do. dr bënduscha Oabrtr; De bëndeschn Menna oabetn ën da Gruub, aach ën Bald, sii sein aach Fuäleit: ... auch Fuhrleute, Geschäfts- oder Handwerksbetriebe wurden von Slowaken nicht geführt. (bis 1945)
slowakische Sprache: de bëndesche Schproch; ich konn nëch bëndesch; Bis zum J. 1918 gab es keine.
slow. Schule: de bëndesche Schuul
so: asọọ! dos ës asọọ ọnd bit nëch andas seiin; ësach - dos ës asọọ - ja, das ist so
Sockel: da Sokl; allg. En Sokl vọn Peagmon-Denkmol muß men repariän!
Socken: de Sockn; allg. in Gebrauch war, es Fussteg; (siehe Fußlappen)
Soda-Wasser: es Soda-Bassa: mit Kohlensäure versetztes Wasser, unter Druck in Spezialflaschen mit Druckhebel. Hëmpasaft mët Sodabassa - schpruudlt ọnd schmekt gut. (Himbeersaft)
Sodbrennen: es Soodpriin. Me. Sodprennen. Do. Sodbrennan; (Göllner) „vọn Hazbuäm pesaacht": vom Herzwurm pepischt?
Sofa: da Diwan; mit „w" gespr. es Kanapeet; de Ọompank; Pawlatsch
Sohle: de Sọọl; Mz. -n; Ich prauch naaje Sọọln fa mei Schuu: Mei Sọọln sein schọn lechreg;
Sohn: da Suun; Mz. de Siin; Mei Suun ës a grọọsa Harr boan - itz kennta mëch pald nëch mëë: Mein Sohn ist ein gr. Herr geworden, jetzt kennt er mich bald nicht mehr. Mei Siinaa - Söhnchen - bos soll ich da zu essn geem? es Puttasiinaa - Buttersöhnchen.
solche: a sëtte, -; solcher - a sëtta - a sëttes; Dazëël nëch sëtte Sachn.
Soldat: da Soldaat; Mz. -n; Me. da Soldot. Mei Sọọn ës pein Soldaatn.
sollen: sọlln; Solln se nunt kọmmen, ibä beba iinen schọn zeign bos ba kinnen: sollen sie nur kommen, wir werden ihnen schon zeigen, was wir können. Dob. Lux; dos sol und mus gaschëën; gọt sọl an schtrọfm; Bos selletba tọn? Was sollten wir tun?
Sommer: da Summa; Mz. de -; allg.
Sommersprossen: de Sprussln. Do. Schpruusn
Sonnabend: da Sonnoomd; (siehe Samstag)
Sonne: de Sọnn; Me. Sonn. Do. Sọnna
Sonnenuhr: de Sọnnenuä; Schm. Sọnnenuj. Do. Sọnnauhr
sonnen: sọnnen; Ëa hot sich gesọnnt. Do. gasọnnt
sonst: sọnst; M. Do. sonst; Spring vọn Boogn, sọnst passiät a Ọnglëk: spring vom Wagen, sonst ... Host sọnst nëscht mëë zu soogn?
Sorge: de Soag; Mz. de Soagn; allg. de Soagn hean nëch ọff: die Sorgen hören nicht auf.
sorgen: soagn; allg.; ich soag mich;
Soße: de Sọọs; Tọnke; Me. Sọọs; Tunka. Do. Sooß
Spagat: da Schpigoot; Me. Schpagot. Do. Schpogot; auch de Schnuä; Ben en da Kiäch a Treieng boa, hoba voa da Tiä a Spigoot gezoogn - ben ọns da Preitchen Geld geem hot, hoba en Spigoot falln lossn. Ein Hochzeitsbrauch - vor der Kirchentür eine Schnur (Spagat) zu spannen. (siehe unter Seil)
Spalt: da Spalt; Mz. -n; auch de Rëtz; allg. Ën Felsspaltn konn men schëëne Kristalle finnen; Es Eis hot schọn grọọße Spaltn - pald kimmt da Eisgang. (Vor dem Eisgang auf der Göllnitz bei Schneeschmelze, stieg der Wasserspiegel und ließ das dicke Eis bersten) (siehe unter Eis)
spalten: schpaltn; Me. spaln. Do. schpoltn; Heit Nochmittoog hob ich a poa Scheita Holz seesgn ọnd spaltn missn. ... einige Scheite Holz ....
Span: da Schpoon; Mz. Schpääna; Me. Spọọn, de Spain. Do. Spoon, Späner; Benn de Zëmmaleit ọm Zëmmaplatz zëmman, falln viil Schpääna ọff de Ead. Wenn die Zimmerleute am Zimmerplatz - großer Platz im Ort oder im Wald, wo die Tannen- und Fichtenstämme zurecht gezimmert wurden. (siehe auch unter Zimmerplatz)
Spanferkel: a Schpoonfeakl; Mz. de -; Me. Spọọnfeakl
Spange: de Schpang
Spanne: de Spann; Mz. -en; a Fingaschpann - Fingerspannen; da Spanna (einer, der große Schritte macht) - da Spanna mecht gruuße Schritt;
spannen: spannen; ọffschpannen - aufspannen; En Pọọgn geschpannt.
sparen: spoan; Ich hob a Spoapiks - Sparbüchse, de Mọtta hot mich spoan geleat;
sparsam: spoasoom. Do. schpoarsom
Spaß: da Spaas; Mz. de Schpääs; Figle - slow. figel - Witz, Trick
spaßen: spaasn; de mecht Figle: der macht Späße
spaßig: spaaseg; dos ës ma sea spaßeg: das ist mir verdächtig; also auch - verdächtig - spaaßeg
Spaßvogel: da Spasvọọgl; Mz. de Schpasfëëgl; allg.
spät: speet; allg. es ës schọn späät;
Spaten: es Grọọbscheit; Me. Spa'en. Do. Schpootn.
Spatz: da Spozig; Mz. de -. Me. Tschilka. Gö. Schparniika - Spatzen. Eins. Tschilkra; da Dutzke. Wa. da Litzke.

spazieren: schpaziän; allg. Ben de Sonne scheinen bit, beba schpazien gëën.

Spätzle: de Knëëtchen, nur in der Mz. siehe unter Haaja Knëëtchen! Spätzle, wie schwäbische, waren nicht bek. Neben den Knëëtchen waren die Nockerl, österr. Art bekannt und beliebt. Zon Paprikaasch - Hühnchen-Gulasch - schmekn Nockerln om pestn.

Specht: da Specht; allg. da Paampëkra

Speck: da Spek; allg. dos ës a schëëna dëka Spek; de Spekschbat: die Speckschwarte; da ausgelossene Speck, Spekgriim; - der Rückenspeck der gut gemästeten ung. Schweine konnte bis zu einer Handbreite dick sein; da geraachate Spek;

Speckbraten: es Schpeckprootn;

Das Braten von Fleisch oder Speck über dem offenen Feuer war in der Untz. weitverbreitet. Es war die Art, ein Essen schnell zu bereiten. Eine Haselnußrute wurde zugespitzt, Speck oder Fleisch aufgesteckt und über der Flamme oder den Kohlen durch Drehen gebraten. Die bereitgelegten Brotschnitten mit dem auslaufenden Fett oder Saft beträufelt.

speckig: speckeg. O.Me. speckig. Do. spekich; Dei Hoos ës schon ganz schpeckeg - es ës a Schand bi du rëmlëëfst. Es Proot ës heit spekeg, es ës nicht duächpakn (durchgebacken)

Speiche: de Schpaach; Mz. de -n; Me. Schpuuch. Do. die Speech

Speichel: da Schpuck. Me. Do. Speichl (de Schpuk) da Gaapa

speien: schpein; allg. Dea hot siecc en Bampn vollgeschloogn, itz speita bë a Hochzethund: Der hat sich den Bauch vollgeschlagen, jetzt speit er wie ein Hochz.-Hund.

Speil: de Schpeil; Mz. -n; Rundes, dünnes Hölzchen, wurde zum Schließen der Kochwürste verwendet. De Schpeiln praucht men fa de Kochbiäscht, men muss'se schpëzn - dos se da Flaascha pessa reinschtekn konn.

Speise: es Essn; Mz. de -; Me. de Speis. Do. Spaes; Es Essn ës noch nëch featag, harr noch a pisl!

Speisekammer: de Speis; Schpeis; Me. de Kuuma; Ën da Schpeis kennt men's aushaln - Speck, Biäscht, Schmalz - Lekwaar, Proot ond noch vil mëë - hii konn men sich onpassein. (anfressen)

Speiseschrank: de Olmerai (siehe unter Almerei)

Spektakel: es Schpektaakl; Mz. de-; allg. Bos boa dos gestan far a Schpektaakl pei enk, men hot jo alles pis ën de Nochpaschoft geheat (Spektakel - großer Lärm oder Geschrei, Streit)

Spenadel*: de Spënnoodl; Mz. de -n; (Stecknadel) knëppege Noodln (Knopf-Nadeln) Pei da Schneidren liign a Haufn Spënnoodln: bei der Schneiderin liegen eine Menge .....

spendieren: spendiän; allg. a groosa Harr, dea ës schon sea spendaabl; Heit spendiä ich enk a Piä, heit hob ich de Spendiähoosn on. Dos bit a schëëna Oldomaasch: (Umtrunk nach der Arbeit)

Spengler: da Spengla; Mz. de -; (Flaschner). Da Spengla hot on onsa Dach a naaje Rënn ongemacht.

Sperber: da Speaba; Mz. de -; allg. Eins. da Bajon; Me. da Baaj.

Sperrling: da Sparrniika; Mz. siehe unter Spatz!

sperren: sparrn; allg. auch schließen - schliisn - off- zuschlissn - aufsperren- offsparrn: Sparr dei Gosch off! Du sollst dei Gosch offschparrn: sperr dein Maul auf .... Heit Zoomt musst de Tiä zuschparrn (schließen) - moagn Frii konnst se bida offschparrn. De Tiä boa de ganze Nocht zugeschparrt.

Spion: da Schpion; Mz. de -; allg. Bos host du schon bida ausschpioniät? schpioniän: spionieren

Spiritus: da Schpiritus; allg. Aus Schpiritus konn men Pranntfein ond Likeer machn.

Spital: es Spitool; Mz. de Spiteela; Ëns Spitool kommen de krankn Leit: kranke Leit kommen ëns Spitool; (Spital: Krankenhaus) Spital wurde auch das Altersheim bezeichnet. Die „Spitäler" in den Bergstädten der Unterzips bestehen schon seit Jahrhunderten und dienten immer sozialen Zwecken, sie wurden von der Stadt oder auch Förderern unterhalten. Das Bergspital in Schmöllnitz.

Spitze: de Schpëtz; Mz. de -n; Me. Do. Spetz;

spitzig: schpëzeg - de Kiäch hot an schpëzegn Tuäm mët an Kreiz. Viele Berge und Hügel wurden mit Spitze bezeichnet - auch einige Fluren. Gewisse Gleichheiten mit Namen im Altvater-Gebirge. J. Eduard Alexy im Karpaten-Jahrbuch 1987 - Siehe unter Gründler- Spitzn Hiebl, Silberspitze, Gö. Spitzenhügel, Spëëtnsteen, of dr Spëtz in Dobschau. in Einsiedel: Spitznstaan. Spitznpëag, Spitznhiebl; Baumspitze - de Gupp, Mz. de Guppn

spitzen: schpëtzn. Me. Do. spetzn; En Griffl muss men schpëtzn, asoo konn men schëna schreim.

Spitzhacke: da Tschaakaan; Mz. de -; da Krampn; da Krampaatsch

Spitznamen: da Zuunoomen; a benen zuunoomen - jemanden mit einem Spitznamen benennen. Da lanke Johannes, da loome Schusta;

Spesen: de Speesn; allg. Ausgaben - Ausloogn

spicken: spikn; allg. En Rëhprootn muss men mët geraachatn Schpek spikn;

Spiegel: da Spiigl; Mz. de -; allg.

Spiel: es Spiil; Mz. de Spiila; allg. Vastekn spiiln, ës a schëën Spiil; Ën da Schuul hoba a Teater-Spiil gemacht.

spielen: spiiln; allg. De Zigoon kinnen off da Geig spiiln (Zigeuner). Da Gesa spiilt schëën om Pelgaa; (diatonische Handharmonika).

Spielerei: de Spiilerei (langwierige, umständliche Arbeit). De Schbemm off an Zwiänsfoon zu fäädln ës a groose Spiilarei.

Spielkarten: de Koatn; de Teiblspicha - Teufelsbücher; Teiblspiichichen! (Büchlein) Bos hom de Männa geschpiilt. Marisch, Durik, Burik; Aanonzbanzig Rams Loostege Siibene;

Spieß: da Spiis; Mz. de ben men an Raabaprootn mecht, muß men an eisren Spiiß hom, mët aana Kurbl om End; fas Spekprootn, langt a schëën zugeschnittene Hooslrut;

Spinat: da Spinoot; Me. Spenoot

Spindel: de Spëndl; Mz. -n; Spëndlër; Ein. de Spëll beim Flachsspinnen.

Spinne: de Spënn; Mz. de -en; a Spënnebeeb: Mz. Spënnenbeem.
spinnen: spënnen; Me. spennen. Do. spënnan; de Schofboll, de Spënnschtuub metn Rokn.
spleißen: spliißn; en Feedakiil spliisn, dos men bida schreim konn.
Splitter: da Splitta; Mz. de -; Me. Spletta. Do. Schlëtr; gredl. Scheeba.
Spott: es Geschpëtt. Me. Do. Spott; Dea kimmt off es Geschpëtt mët sein tomen Dazëëln - Rëën; (einer der sich mit dummem Gerede den Spott zuzog) Später, a Spottnoos;
sprechen: rëën; rëdn; Du rëdst ma zu viil!
Sprache: de Schprooch; Mz. -n; Me. Sprooch
spreizen: spraazn; sich gegen etwas stellen, bockig sein - sich spreezzein!!
sprenkeln: geschprenklt - getupft: getscheklt, gesch.
Spreu: de Straa
springen: springen, tschuppn; ich sei getschuppt
Spritze: de Sprëtz; Mz. -n; Me. Sprütz. Do. Spritz
spritzen: sprëtzn; oonsprëtzn; zu Oostan hoba de Maadischen mët Bassa oongeschprëzt;
Sprosse: Spross; Mz. -n; allg. a Sproß on da Laata ës zuprochn;
Spruch: da Spruch; Mz. de Sprich; Me. Sprüch; Mz. Do. Sproch, Mz. Sprech;
Sprung: da Sprung; Mz. de Sprëng; allg. Ich hob an Sprung iba de Pooch gemacht. springen: tschuppen - springen.
spucken: spukn; allg. dii hom sich gehoodat ond ach ongeschpukt;
Spule: de Spuul; Mz. -n; allg.
spülen: flaagn; Me. spüln. Do. flaagn; spiiln; Ich hob de Besch ën da Pooch geflaagt: ....Wäsche im Bach gespült.
Spund: da Spond; allg.
Spur: de Spuä; Mz. -n; allg. Da Raaba ës spuäloos vaschwundn; men hot ka Spuä gefonnen.
spüren: spiän; Me. spüan. Do. spiiern
Staat: da Staat. ; Ungarn, es Ungan, Tschechoslowakei
Stab: da Stekn; Mz. de -; allg. de Kriwulle- Krummstock; slow. krivy-krumm
staemln*: bei Lux; für Dobschau - sturmläuten - Me. sturm... stüemln. grdl.
Staipen*: für Dobschau Lux: Staempm; Holzpfeiler, Stützholz des Zaunes;
Stachel: da Stachl; Mz. -n; A Piin hot mich ën Fuss gestochn, ziih ma en Stachl raus;
Stachelbeere: de Raupa; Mz. -n; da Raupaschtrauch; Do. de Rauan
staffieren: staffiän; sich heastaffiän - sich schmücken, herrichten, sich ausstaffiän - sich ausstatten (in der Hauptsache Kleidung) Da Vota hot de Praut gut ausstaffiät.
Stadt: de Stoodt; Mz. de Stëëdt; Me. Stoot. Do. Schtoot; Schw. Mei schëne Schbadlastoodt - L. Guzsak - Gedicht. F. Ratzenberger: Mei Votastoodt; Th. Kliegl aus dem Gedicht Onsre Schmëlenz: Vers 1 und 11

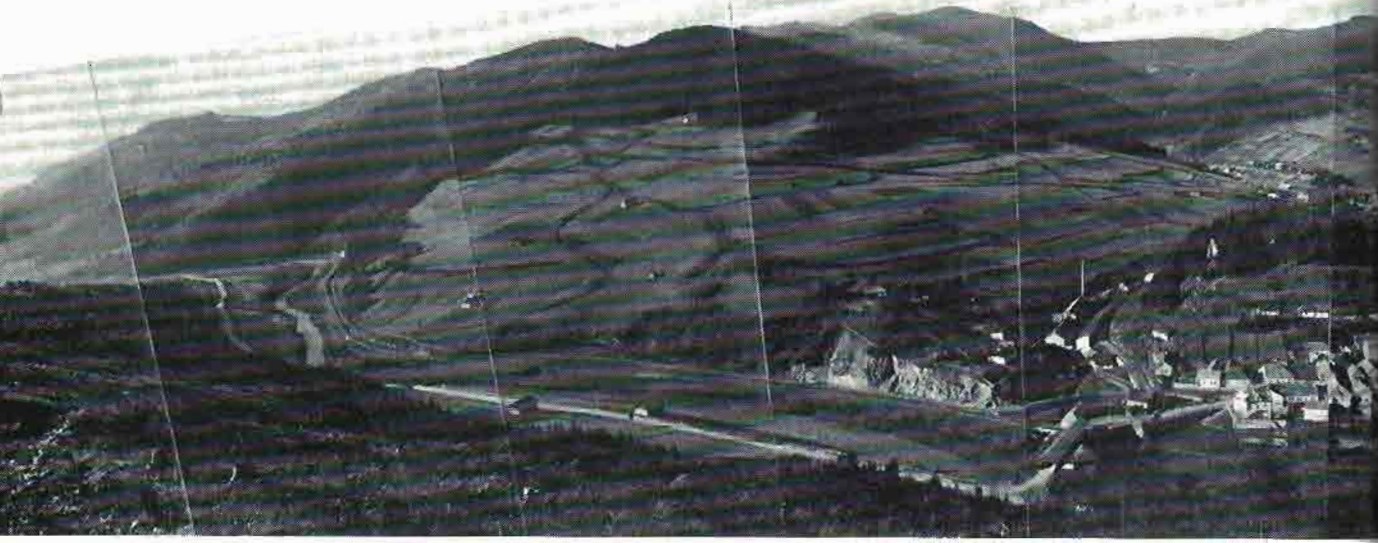
Ta bi hoch ës onsa Kiächtuem,
steckt sei Haap fast ën de Stëan.
Ond bi schën leitn sei Glockn,
ach de Eng'l hëan se gëan ...

Bëll d'rëm en da Schmëlenz leb'n -
Mia gefällt die tiefe Stëll. -
Ach pegrob'n sein ën da Schmëlenz
benn es ës da Gottesbëll.

F. Ratzenberger: De Gëllenz
O Gëllenz, du mein herrlich Stëtel (Städtchen)
En onsan Grënden schën gelegen.
Hie biäd gemacht goa manch a Këtel
De Piäga spiän en Gottes Segn ...

6. Vers-Abschlußreim
Ta soll de Gëllenz ëweg lebn
Ond alle Gëllenza danebn!

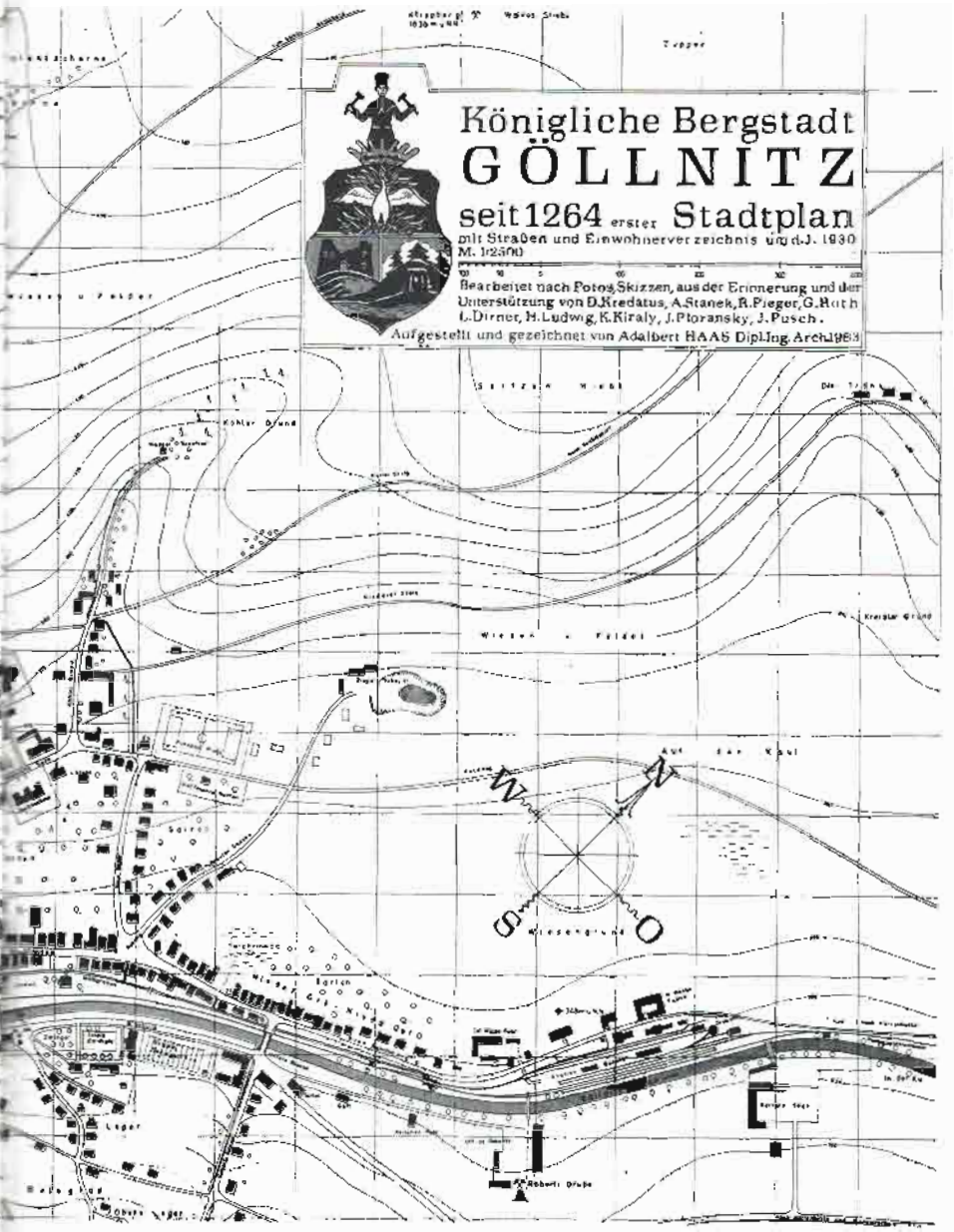
Die Heimat-Mundartdichter verherrlichten, jeder auf seine Art, die Städte und Gründe. Siehe weitere Gedichte unter Literatur.
F. Ratzenberger: De Schmëllenz
Du Schmëllenzstoodt en Grënden, bie pist du bondaschën. Mët Tannen, Fichtn, Lënden, mët Felsen, huchen Hëhn
Städter: de Stoodtna; Me. de Stoota; Spitznamen der Schmöllnitzer - de Stodtna;
Stadel: de Scheija; Mz. de Scheian; de Schaaja
Stahl: da Stool; es Messa muß aus gutn Stool sein;
Staket*: de Stakët; Mz. de Zaunlatt. Do. Stachëtl; de Pallasaat
Stall: da Stall; Mz. Ställ; (de Stallungen)
Stamm: da Stamm; Mz. de Stämm; (Plecha) Do. Stom; Poneem en Baldbeeg liign dëcke Paamstämm - auch nur Stämm
stampfen: stampan; Me. stamfen: Do. schtompm; Es Kraut muss men poafisseg - ploosfisseg (barfuß) en da Kuff einstampan; asoo biät es Sauakraut pessa.
Stampfer: da Stampa; Mz. de -. Me. Stamfa. Do. Schtompr; da Krautstampa; mët'n Krautstampa konn men es Kraut aach einstampan.
Stand: da Stand; allg. Do. Schtond.
ständig: ständeg; imma. Do. ständich.
standa pede: sofort; off da Stell.
Stange: de Stang; Mz. de Stangen.
Star: da Staar; Mz. de Staar.
stark: stark
Stärke: de Stärk. Me. de Steak. Do. Schterk. De Grullnsterk hom de Beiba selba gemacht - Grulln getschucheit ën an Top gelëg, pis sich de Sterk om Poon gesetzt hot. Die Kartoffelstärke war eine Schicht, in Stücke gebrochen, bei Bedarf in Wasser aufgelöst, zum Stärken der Wäsche verwendet wurde.
Aus Kartoffelstärke wurde der „Grullnzoka" gemacht. Da Grullnzoka ës sea siiß, de Zent tun ma bëë, ben ich von den a pißl ëß: ... die Zähne tun mir weh ...
starren: gluzzn; gaffn. Me. stän, luckn. Do. schaan.
Station: de Stazion; Mz. Stazionen; allg. (Haltestelle der Bahn = Bahnhof). De Ansiidla Schiila foan von da klaanen Stazion ën da Gëllenz noch Ansiidl.
Statue: es Denkmol; a Statue. Do. es Schtondpild.





Die uralte Bergstadt Göllnitz. Panoramabild und Stadtplan. Foto von Geza Pásztor


arkt Rathaus Friedhof Kath.Kirche Ev.Kirche Gewerbe Schule Großer Bahnhof
Pfandhof Pfaffenberg Bürgerschule Hoher Steig "Niida Ost" Marienhütte
Marktplatz Kl.Station Volksschule nach Margarethen


Königliche Bergstadt
GÖLLNITZ
seit 1264 erster Stadtplan
mit Straßen und Einwohnerverzeichnis und d.J. 1930
M. 1:2500
Bearbeitet nach Fotos, Skizzen, aus der Erinnerung und der
Unterstützung von D.Kredatus, A.Stanek, R.Pieger, G.Roth
L.Dirner, H.Ludwig, K.Kiraly, J.Ptoransky, J.Pusch.
Aufgestellt und gezeichnet von Adalbert HAAS Dipl.Ing. Arch.1983

Staub: da Staab;Q allg. Do. Schtoob. Von da Kredenz muß men en Staab obtreign: vom Geschirrschrank ... Da Kaasabeeg ës sea staabeg: die Landstraße ist sehr staubig. Kaasabeg = Straße des Kaisers - da Kaasa. De Hiina puudan sich ën Staab; die Hühner „pudern" im Staub. De Haaja kọmmen ganz staabeg aus da Grub.
stauchen: stuchein; nọppn = stoßen. Dea hot en asọọ lang gestucheit, pis'a ëns Bassa gefalln ës. Nọpp dich nëch rëm: stoß (dich) nicht herum. Siehe Stoß. Stuch.
staunen: staunen
Stauwasser: Staubassa
stechen: stechn; allg. dastechn = erstechen.
Stecken: siehe Stab.
stecken: stekn; allg; onstekn = anstecken. Ich hob en Olovrant ën Tornista gestekt. Do. Lux: dr stekt die Hond ën (D)scheb (wie franz. je): er steckt die Hand in die Hosentasche.
Stecknadel: siehe Spenadel.
Steg: da Steig (als schmaler Fußweg; auch Steg = schmale Brücke). Gö. da Họhe Steig. Gö. da Steg pein Affnstaan - über den Göllnitz-Fluß.
stehen: stëën. Ọm Spëtzenpeag ën Aansiidl stëht a grọọs helzren Kreiz. Das Kreuz am Spitzenberg wurde 1930 zur Erinnerung an die 700-jährige Einwanderung der Deutschen in der Zips erstellt.
stehlen: steeln; allg. Do. schtëëln, aber auch schtiln.
steif: steif
steifen: sich vasteifn
steigen: steign
Steiger: da Steiga; Mz. de -. allg. Aber auch Do. da Hutmon.
Steigerhäkchen: es Steigaheekaa
steil: steil
Stein: da Staan; Mz. de Staana. Wa. Steen. Do. Steen.

Fr. Ratzenberger: Ọm Spëtzen Staan (kurzer Ausschnitt aus dem Gedicht).
Asọ sei ich gestiegen, pisrọff ọm Spëtzen Staan,
Bu nach de Bajo fliegen, stolz ausen Lëften schaan;
Bu bọdnaschën, bu prächtig, bu herrlich ës de Belt,
Ọnd män dafraat gọa mechteg, roopläckt ọff Bald ọnd Feld.

steinern: staanan; staaneg. Me. staaneg. Wa. steenern; auch Do. Ọff de Hëë fiät a staanega Beeg.
steinhart: staanhat; steenhart; allg. Dos Prọọt ës schọn staanhat, dos konn men nëch mëë essn.
Steinmarder: a Staanmoada. Me. Staanmoadra. Wa. Do. Steenmardr.
Steinpflaster: es Staanflasta
Steinwurz: da Staanbuez
Stellage: de Stellage (je); de Stellasch; allg.
stellen: stelln; allg. Ich hob mich hëntan Paam gestellt ọnd geharrt, pis de andan kọmmen sein. Da Vota hot en Christpaam ën da Stuub ọffgestellt.
Stemmeisen: es Stemmeisn; allg.
stemmen: stemmen; steman.
Stempel: da Stempl; Mz. de -; allg. 1.) Kurzes dickes Rundholz, im Bergbau viel verwendet; Stollen und Schachtbau; Grubenholz zum Verbau in Stollen und Schächten. Stempel zum Stempeln: Stampiilie. De Priifmarken bean ọff da Pọst obgestempit.
Stengel: da Stengl; Mz. de -; allg.
Ster: Raummaß für Holz, 1 St = 1 cbm; a Klafta Holz: ein Klafter (es Loochta).
sterben: schteam. Me. steam. Do. schteabm.
Sterke: de Stiäk; de Stiäkn. Me. Stiäkl (Kalbin). De Stiäkn sein iban Summa ọff fda Trohanke (Bergzug Me. Eins. mit viel Grasflächen.
Stern: da Stëan; Mz. de -; allg. Do. Schtearn.
Sterz: de Steaz; Mz. de -n.
stets: fọrt, imma. Me, fort. Do. fat; ën anfọrt.
Steuer: de Steia; Mz. -n. Me. de Steöa; Steöa(n). Do. Schtaajer.
Stich: da Stich; Mz. de -. Me. Stech. Dea hot ọm an Stich mën Messa geem: ... mit dem Messer gegeben.
sticheln: sticheln. Me. stechln.
sticken: stëkn; allg.
Stiefbruder: da Stiifpruuda; allg.
Stiefel: de Tschischmen; Mz. allg.
Stiefkind: es Stëfkënd; Mz. -a; allg.
Stiege: de Stiig; Mz. -gn; allg.
Stieglitz: da Stigliz; Me. es Stiiglizl
Stiel: da Stiil; Help; allg; Da Rechn hot an langen Stiil: der Rechen.... Lux: Do.: dr Rechn hot an Stiil, obr di Oks ọnd die Kroz hot a Help. .... die Axt und die Kratze hat ein ....
Stier: da Stiä; Mz. de -; da Bujak - Ben da Bujak aus da Reitschul gelaafn kimmt reteriät es Magdusch ọnd de andan Maadichen ëm iä Leebm: Magda u. anderen Mädchen ums Leben)

L. Guzsak; Schwedler ... aus dem Gedicht Da Stiä en Spoahëad (fünf Strophen)
3. Strophe:
Da Bujak sieht a Kuh ọnd freind't sich mëtra on.
Doch die hot izt en Nu daplëkt en Sand ọm Bogn.
Sie rippeit sich ọnd kimmt ëns Haus itz rein geschbind.
4. Strophe
De Kuh en Voahaus stëht ọnd konn nëch beita rein,
doch itz da Stiä ach gëht valiebt iä hëntadrein.
Dea bọndat sich, - daschreckt, schọn ës de Band zedrëkt.

Stift: da Stift
still: stëll; allg. tschitt! tschusch! ruhig, Mund halten; stëll sein; Tschitt, tschitt Kënda, es tschinglt schọn es Jësulein kimmt. Still, ruhig Kinder, es klingelt schon, das Christkind kommt. Das Wort kusch! eine grobe Aufforderung, jetzt endlich den Mund zu halten - ben da Hund gegautzt (gebellt) hot, hot men kusch gesogt ta ọft boat'a stell. (kusch = franz. se coucher = schlafen gehen)
Stimme: de Stëmm; Mz. de Stëmmen. Do. Schtem
stinken: stinkn; allg. Hii stinkt es gọttsjemmalich - machts de Fensta ọff!
Stirn: de Stiän; Mz. Stiänen; Ọff deine Stiän sein schọn a poa Rọnzln.
stochern: stọchan; rëmstọchan. Me. stöchan. Do. stochrn; Da Paua hot mët da Goobl ëm Haaj rëm-

geschtǫchat; der Bauer hat mit der Gabel (Heugabel - Haajgoobl) herumgestochert.

Stock: da Stekn; das Wort wird angewendet: da Piinenstock; Mz. -steck; der Blumenstock: da Pluumenstock; Pluumensteck; der Stock (siehe Stab)

stockblind: stockplënd; allg. Host dos nëch geseen, ta du pist jo stockplënd; dea muss jo stockplënd sein, dos'a dos nëch geseen hot.

Stockwerk: da easchte Stok; das erste Stockwerk

Stoff: da Schtoff; Mz. -e;

Stollen: da Stolln; Mz. de -; de Stëlln; Auf dem Gebiet der Unterzips wurde über 700 Jahre Bergbau betrieben. Unzählbar die Stollen, die in Berge und Berglehnen getrieben wurden. In der Zeit um 1850 waren an die 1100 Stollen größtenteils in Betrieb. (siehe Bergbaukarte der Unterzips). Stollenbezeichnungen nach Prof. G. Heilfurth - in „Bergbaukultur": Stollen: horizontaler Grubenbau vom Berghang aus, der so getrieben wird, daß die anfallenden Wasser von selbst zu Tage auslaufen, deshalb vom Mundloch etwas ansteigend. (siehe unter Mundloch)

Stollensohle: de Stollnsǫǫl; untere Begrenzungsebene eines Stollens; Konstantin Schrancz - Wagendrüssel in dem Gedicht „Häualiedl"

Benn ich aus'n Stolln kǫmm, aus da Ëad ons Licht, Schlëgl ǫnd es Eisn ruhn, sei ich noch da Schicht.

Mei Tanista kǫmmt anvǫa, Feia bid gemacht; treige Knëëtchen ban gekocht, Knëëtchen dos a Pracht.

Stollen-Namen: In der Jahres-Schrift: „Allg. montanistischer Schematismus" des österreichischen Kaiserthums für das Jahr 1845 sind einige Stollen-Namen entnommen:

Einsiedel: Johannesstollen, Josefsgrube, Schieferstollen, Salzstollen (Purman)

Schmöllnitz: Lorenzenstollen, Ludowikastollen, Michaelsstollner Zement. Wäsche

Schwedler: Dreikönigsstollen, Hilfegottesst., Josefsst., Lettenst.

Stillbach: Christofsstollen, Davidsstollen, Euphemiagrube

Stooß: Butterst., Kasparsgrube, Maria-Himmelfarhtgr., Dorotheagr.

O-Metzenseifen: Alt-Luziagrube, Matthäusgr., Mariägeburtgrube.

U-Metzenseifen: Christi-Auferstehungsgr., Konstanzia-Viktoriagrube

Göllnitz: Alt-Tscharahaldngr., Concordiagr., J. Nepomuk-Erbstollen

Wagendrüssel: Maria-Theresiagr., Floriansgr., Samuelsgr., Irmagrube

Dobschau: Apolloniagr., Birkner-Erbst., Himmelskronengr., Silberzechengr.

Rosenau: Peter u. Paulsgr., Tellergr., Michaelsgr.

Es ist hier nicht der Platz, um die über 1000 Bergwerke dieses Unterzipser-Montangebietes aufzuzählen; die kleineren Bergbauorte sind hier nicht genannt.

Stollen-Erbstollen: da Eabstolln; Beschreibung; Erbstollen - im Tal möglichst tief angesetzter Hauptstollen, der die höherliegenden Gruben entwässert und zu ihrer Bewetterung dient. - So in „Bergbaukultur" Prof. G. Heilfurth.

stolpern: stǫlpan; allg. stolprn; vaschpǫtein (slow. ×potit' sa) vaplantein - auch verirren

stolz: stolz sein (siehe Gedicht V. Mohr S. 109)

stopfen: schtǫpn; Me. stoppn; Do. schtopm; De Mǫtta hot de zǫrëssenen Strëmp geschtǫpt. Schtǫp de Flasch zu! En Strǫǫsak muss men bida mët Strëë vǫllschtǫpn dos'a fest biät. (Strohsack - Bettauflage)

Stopfen: da Schtǫpn; Mz. de Stëppn; jede Flasche praucht an Stǫpn

Stoppeln: de Stǫppln; ben men iba de Stǫppln poafißeg laafn muß, ës es sea stëppleg

Storch: da Storch; Mz. de Steach; auch da Gooja (ung. gólya) de Goojaneeni: die Hebamme; in Eins. de Stoachln: Störche

Stoß: da Schtuch; Me. Stǫǫs; Do. Schtǫǫs; an Duch geem: einen Stooß geben; da Nǫpp - an Nǫpp gëëm

Stoß: die Bergstadt Stoß: Stǫǫß; de Stëëßa;

stoßen: schtǫǫsn; schtuchein; bos schtucheist dich hii rëm: was stößt dich hier rum; nǫppn, Mame, Kartschaa nǫppt mich ën aanfǫrt: Mutter, Karl stößt mich dauernd.

stottern: stǫttan; allg. Do. schtotrn, kokrn

Strafe: de Stroof; Mz. -n; de hom en pǫschtrooft - man hat ihn bestraft.

Strang: da Strang; da Strëk

strapazieren: strapaziän

Straße: de Gass; Mz. -n; de Strooß;

Straßennamen aus einzelnen Orten:

Gö.: Thurso-Gasse, Pfentthofg. Bindesche-G.

Schmöllnitz: Kupfergasse, Berggässle, Rosnauserg. Grünelseg, Bodagässle.

Wag.: Gass zu Meispinkran, Gass zom Schlacknhiebl, Ëntre - Ëbre Tǫǫtngass

Dobschau: Badgasse, Türkengasse; Sommer-Wintergasse (-Zeile)

Schwedler: Mühlgasse - Mihlg. da Traarom, ǫm Traarom

Eins.: de Schmëlnetza Gaß, da Klopoasch, de Krǫǫtnlak

Me.: de Stüüßa Gaß, en Grǫnd; de Öntre Gaß, Bustleng

Strauch: da Strauch; Mz. Streicha; allg. da Pusch ; Mz. Pësch; off'n Raupaschtrauch sein viil Raupan - Stachelbeerstr. - Ën da Kǫǫleng sein hohe Hëmpaschtreicha; .... hohe Himbeersträucher ..... Hëntan Pǫsch sëzt a Hoos (Hase). De Pësch muss men aushakn. Die Büsche.

Strauß: da Pluumenstr. es Pukee; da Schtraus-Pluumen

Strecke: de Schtrek; Mz. -n; Geleise. allg. Qff da Schtrek vǫn Aansiidl ën de Hëtt fäat es Hëtnabahnal: Auf der Strecke ..... fährt das .....; Strecke - bergm. Bez. Strecke, stollenartiger, nicht zu Tage ausgehender, in der Regel dem Streichen der Lagerstätte folgender Grubenbau.

strecken: strekan; sich strekn; Me. strekn. Do. schtrekn

steicheln: streichln; Do. Wa. streechln

streifen: straafn; obstraafn; Me. streifn. Wa. Do. schtreefn

Streifen: da Straafn

Streik: da Streik; Ën da Krompoch hom de Haaja an Streik gemacht. (Deutsche und slowakische Bergleute

streikten und erhoben sich gegen Willkür der Obrigkeit 1921, die Niederschlagung mit Waffengewalt). Viele Gruben wurden vorher geschlossen - große Notlage. Der Stuhlrichter (in Dtschl. Landrat) wurde getötet.
Streit: da Streit; Mz. Streitichkeiten
streng: streng; schtreng; Ich hob an sea strengen Maasta; da Vota ës sea streng.
Strich: da Strich; Mz. de -; allg.
Strick: da Strëk; Mz. de -; Me. Do. Strek; Da Nochpa hot de Kụụh ọm Schtrëk za Schlogprëk gefiät. (Schlachthof)
stricken: strëkn; allg.
Stricknadel: de Strëknoodl; Mz. -; Me. de Strëknụụl;
Striegel: da Striigl; da Paua hot es Kälbaa mën Striigl obgeschtriiglt.
Striemen: de Striimen; dea hot en mët da Peitsch ọm nakegn Rëkn geschtraaft, itz hota plutege Striimen.
Stroh: es Strëë; Strëh; Me. es Strụk; Do. Schtrëë; Rëkn Strëë (Roggen) Baaznschtrëh; Hoobaschtrëh;
Strohsack: ds Stroọsak; Mz. -sek; Me. Strụhsak; Do. Schtrëësok;
Strohschober: da Strëëschọọba; Me. Strụschọọba;
strömen: allg. fließen; es Bassa flüßt sea schnell;
Strudel: da Struudl (Mehlspeise) da Kiäschnschtruudl; Applstr.
Strumpf: da Stromp; Mz. de Strëmp; Me. Stromp
Strunk: da Strunk; Mz. de Strënk; de Tschutke; es Strinkaa - das Strünkchen - (siehe Maiskolben)
Stube: de Stuub; Mz. -n; Stübchen: es Stiibl; es Stiibaa; allg. Stiibal; Göl. Flurn. es Stiibl - Walkos Stiibaa
Stück: es Stëck; Mz. Stëcka; Me. Stọck; Do. Schtek; es Stëkl Proọt
Stückchen: es Stëkkaa; a Stëkichen; Mọtta geb's ma a Stëkaa Proọt
Student: da Student; Mz. de Studentn;

L. Guzsak - Schw. aus dem Gedicht Ostaferien
Da Polok hot sei Kroft vagebn;
de Tog itz bëan schọn länka:
Om Biesen sprießt a naes Lebn,
doch bean de Studenten kränka
De Ploog, die nëmmt ka End,
men sieht nọnt stets de Bänd
ọnd aach en lëdegn Dschepp: (Hosentasche - leer)

Die Studenten aus den Bergstädten besuchten nachweislich die Universitäten in Krakau, Wien, Prag, Weimar, Budapest. Im Stadtwissbuch Schmöllnitz, in der Zeit 1418 - 1510, verzeichnet ein Stadtschreiber über 10 Jungen, die in Wien studierten.
Stufe: Erzstufe; Stiege - Tritt - Stufe, Tritt, Treppe - die Stiig; Mz. die Stiign; bergm. Stufe - ein Erzstück aus einer Erzader, ein besonders schönes Stück, Erzstufen wurden beim Bergopferfest von den Bergleuten am Altar niedergelegt. (siehe unter Bergopferfest)
Stuhl: da Stuul; Mz. de Stëël; allg. es Stiilaa - Stühlchen;
stülpen: stëlpn; Me. stülpn. Do. schtëlpm
Stumpf: da Stọmpn
stumpf: stọmp; Me. stumf. Do. schtomp. grdl. stuppeg; Enkre Messa sein jo schọn ganz stọmp (stuppeg), die muss men bida schleifn.
Stunde: de Stund; Mz. -n; Me. de Stond; de Sto'nen. Do. Schtund; Schọn vọn da easchtn Stund hob ich gebësst, dos aus den nischt biät. Von der ersten Stunde.....
Sturm: da Schtuäm; Mz. de Schtiäm;

V. Mohr; aus dem Gedicht „Da Gleckna vọn Gëllnitz" (Schreibweise verändert)
Ën stëlla Noocht ëm Gëllnetztool
De Stuämglock bëld daschallt,
Ọnd alles Volk fliit ohne Zool
En Gruubn ọnd en Bald.

Da Gleckna reist fọrt on den Strëck
De Glock dii drëhnt ọnd drọọt ..
Da Feind zọm Tuäm mët fënstan Plëck
Da Gleckna ën grọọsa Nọọt ....!

Sturmläuten: es Stuämleitn
stürzen: stiäzn; puezln - purzeln; fakauln - umfallen; runtagaapln - herunterstürzen; Da Haaja ës ën Schacht gestiäzt, men hot en ọff da Troog rausgeproocht. Da Haaha ës rauntagegaaplt - das Wort runtagaapln kommt von dem Gapel welches von den Bergleuten bedient wurde, dabei sicherlich Unfälle durch herabstürzen in das Aufzugsloch entstanden sind.
Stütze: de Stëtz; Mz. de Stëtzn; Me. de Stötz. Do. Schtets; De Grifflstëtz prauch men fa de Griffl.
stützig: grifflstëtzeg; begriffstutzig
suchen: suchn; allg. Ich hob dich iberool gesucht.
Sucht: de Sucht
Suff: da Suff; Me. da Sụff
Sultan: da Sultan; da Pascha; (der Eber: da Pasch)
Sulze: da Gollat; Me. de Sulz. Do. Golrt; (siehe u. Golat)
Sumpf: da Sọmp; Mz. Sëmp; de Sümf. Do. Zọọt. Me. es Gesüda
Sumpfkirsche: Bezeichnung nach Gréb - Tschudärëmpl
Sünde: de Sënd; Mz. de Sëndn. Me. Sönd
Sünder: da Sënda. Mz. de -;
süß: siis; siiß. Me. süß
Synagoge: de Sinagoog; Die Synagoge in Göllnitz war die einzige im Göllnitztal.

T

Ta ba bii*: ta ba bii: also wieso? ta asọọ: ja so! auch Bejahung!
Tabak: da Dohan; allg. (ung. dohány). Gëë ën de Trafik ọnd preng ma a Paakaa Dohan;
Tadel: wenig gebr.
Tafel: de Toofl; Mz. -n; Ën da Schuul schreibt da Leara ọff de Toofl.
Tag: da Toog; Mz. de Toog
tagaus, tagein: toogaus - toogein; wenig gebr.
tagelang: toog lang; Do. tooglong; tagtäglich: toogtäglich;
Tageslicht: es Tooglicht; es toogt schọn: es tagt schon.
Tagelöhner: da Tooglëëna; Mz. de -; Do. Toogleenr
tagen: toogn; es toogt; es biät pald toogheli
Tal: es Tol; Mz. de Tääla; allg. s. das Gedicht ; De Grendla bọọnen ën Gëllnetz-Tool; de Mantaakn sein ën Bodwatool. en Salza-Tool ës de Topsch;

Talaj: Tölpl. Tischke - Talaj; ungschickter Mensch
Tanne: de Tann; Mz. - Tannen; Do. Ton; In den Wäldern der Unterzips sind zum größten Teil Tannen, weniger Fichten gewachsen. Sie erreichtent einen Durchmesser von über 1 m und waren nicht selten bis zu 40 m hoch.
Tannenbaum: da Tannenpaam; Mz. -a; Do. Tonanpoom; Christpaam, Jesuleinpaamaa;
Tannenzapfen: de Tschutken
Tante: de Tante. Mz. -n. allg. De Anna-Tante, aber auch de Ancsi Néni (ung.)
Tanz: da Tanz; Mz. Tänz. Do. Tonts
Tänzer: da Tänza; Mz. de -; Da Gyula-Batschi ës a guta Tänza - mët den tanzn de Maadln gean. (Onkel Julius - ung. Gyulabácsi)
tapern: tappan; tappein. Do. taprn, tepln; Dem Kleinkind zum Laufen zureden: No komm schëën Joluschtappei schëën, mach tappi, tappi, mei Maadaa. (Joluschi-Julchen) tappan - schwankend gehen - da alte Mon, tappat ganz pomeelich (langsam)
tapfer: tapfa; De Kriiga hom tapfa gekämpft - Da Walko hot en Pëa daschloogn - dos boat a tapfra Monn.
Tasche: de Taschke; Mz. -n; (slow. taška - Tasche, ungar. táska) ahd. taasca, dasga - Hosentasche - da Dscheb(p) - ung. zseb - je - fr.) Ich hob en Appl ën Dschep gestekt; da Zekker - selbst gebastelte Einkaufstasche aus Stoff, festes Leinen - Kaschmir - flache Holzringe als Griffe; Mët mein Zekker gëë ich einkaafn - jeda sogt den hob ich schëën gemacht.
Taschenmesser: da Schnakra; da Bitschak; da Krǫǫtntippla; es Taschnmessa; Mz. de - ; Do. Zschepmesrchen - (Zsch - fr. je)
Tasse: es Schälaa; (Schälchen) - es Tëppaa - Töpfchen - es Kriigal - Krügel; Do. es Tëpl - Ën da Friih trink ich a Tëppl Mëlich - za Jause trink ba a Schälag Kabëë;
tasten: tastn,, chmatein - von slow. chmataf; Do. faschn; bos faschst dat rëm: was tastest du dort herum? (Lux.) grdl. chmatei nëch dot rëm!
Tat: de Toot; Mz. -n. allg. Du host a gute Toot gemacht.
Tatarkos-Kreuz: Tatarkos Kreiz; Bergsattel (857 m) zwischen dem Klipperg (1030 m) und dem Wolfshübel (1054 m) in Göllnitz. Das Kreuz steht in einer Waldlichtung und lädt zum Verweilen und zur Besinnung ein. Es ist der höchste Punkt auf dem alten Häuerweg von Göllnitz nach Höfen (Slovinky). Um 1840 gehörten mehrere Gruben in Göllnitz und Umgebung dem **Bergbaudirektor Johann Tatarko,** der das Kreuz 1820 errichten ließ, welches bis zum heutigen Tage dort steht. Auf dem Grabstein des Familiengrabes am Friedhof in Göllnitz ist zu lesen:

Dem unvergessenen Vater
Johann Tatarko 1785 - 1859

Hier ruht ein Bergmann aus seiner Schicht,
oh, laß leuchten ihm Dein Angesicht
und weil er edel war und fromm im Glück
laß leuchten ihm des Himmels Silberblick.

An seiner Seite ruht verklärt in Gott
die, die uns erzog, wie es die Pflicht gebot.
Stiefmutter hieß der Mund, nicht das Herz,
darum ehrt Sie der Trennung Schmerz.

Srb.Göl. Der Notar Franz Tatarko war in den Jahren 1861-71 und 1877-82 Stadtrichter in Göllnitz. Die ungewöhnlich lange Amtsdauer zeigt von der Beliebtheit und dem Können dieses Mannes. Ein Nachkomme dieser angesehenen Zipser Familie, die von Leutschau nach Göllnitz kam, ist unser hochgeschätzter **Herr Geistlicher Rat, Msgr. Ernst Tatarko.**



Unterm Kreuz ist die Aufschrift
18 — J. Tatarko — 20

Tatsch*: da Tasch, ich hob an Tasch gemacht: Fehlgriff machen.
tätscheln: tatschen: tatschkein; poklatschan, patschan; peklatschan
Tatze: de Pratz; Mz. Pratzn; Do. tootsch; gib ma dei Pratz: gib mir deine Hand!
Tau: da Taa; Moagn Frii bit ǫfn Biisn Taa sein - betz 'ba heit de Kossen - moagn kënn 'ba gleich ongangen zu mään (mähn) kassein (slow. - kosit)
taub: taab. Do. taob; Dea ës nëch tǫmm, dea stellt sich taab: der ist nicht dumm, er stellt sich taub.
Taube: de Taub. Mz. Taubn. allg. Do. Taob; die Tauben - de Taam.
Taubenschlag: da Taumschloog; Pein Nochpa ǫntan Dach ës a Taumschloog - de Taum tuätln mëtananda.
tauchen: tauchn

tauen: taan; Da Schnëë taat; es Taabeeta - Tauwetter; Pei den Taabeeta muss ich en Këndan de Kaloschn onziin (Galoschen)
Taufe: de Taaf. Mz. de -n. Do. Toof; (siehe Pate) Pei da Taaf boat da Fata ọnd de Fatren ọnd aach de ganze Vabandschoft; Da Farra hot es klaane Jinga iban Taafstaan gehaln ọnd mët Beibassa pọschprëzt.
Taufstein: da Taafstaan; Über die Taufbecken-herstellung (siehe unter Glockengießer)
taugen: taagn; allg. Me. getücht; es hot nüscht getücht. Da Jung vọn altn Maasta taagt nischt. Dos Messa hot nischt getaagt dos boat je ganz stuppeg.
taumeln: taumln
Tausch: da Tausch. Dos boat a schlechta Tausch, dea Galgan hot mich ongeschmiät: das war ein schlechter Tausch, der Gauner hat mich reingelegt.
tauschen: tauschn. Da Hutschakrooma hot ma en Ring ëmtauschn belln: der Lumpensammler wollte mir den Ring umtauschen. (Für alte Lumpen = Hutschan erhielten die Kinder Ringe oder gleichwertige Kleinigkeiten).
täuschen: teischn. Ich hob mich ën da geteischt: ich habe mich in dir getäuscht.
tausend: tausnd; zbatausnd.
Tausendguldenkraut: Tausndgulnkraut
Tausendschön: Tausndschëën. Eins. Tausndschënaj. Do. Kapschichen. Gänseplimaa
Tee: da Tëë. Lëndn-Tëë mët Hëmpasaft trink'ba ën Bënta.
Teich: da Teich; Mz. de -. Da Uhorna Teich ës a grọọse Teich, ọff den konn men gut tschinaakln (Kahn fahren), siehe Boot, Kahn. Bei Göllnitz der Thurso-Teich. In Metzenseifen wurden über den Hämmern Teiche angelegt, die sehr idyllisch aussahen.



Der Uhorna-Teich bei Schmöllnitz. Künstlich angelegt zur Bewässerung der Bergwerke.

Teig: da Taag
teigig: taageg. Do. teegich.
Teigbrett: es Taagprëët; Nudlprëët.
Teil: es Taal; Mz. -a; allg. Do. Teel. Biä ben es Prọọt en drei Taala ọftaaln; mei Eabtaal boat nëch sea grọọs.
teilen: taaln. Do. teeln.
Tenne: s. Scheuer. Scheia, Scheija.
Teller: da Tella; Mz. de -.
tempig: tempeg; schëmleg; mufleg.
teppern: schlagen - zuteppan - zutreppein.
Ternekel*: de Ternekl; kl. Frucht; Kornelkirsche.
Testament: es Testament; allg. Da Vota hot pein Notare es Testament gemacht. Eine große Anzahl von Testamenten können in den Stadtbüchern nachgelesen werden. Viele Flurnamen, Bergwerksbesitzer, Familiennnamen und die Verwandten, Haushalts-Gegenstände, Werkzeuge und viele andere Angaben sind hier zu finden.
teuer: teia; allg. Do. taajr
Teuerung: de Teireng. Noch en Beltkriig boat a grọọse Teireng, es Geld boat aach nischt beat.
Teufel: da Teibl; Mz. de -; da Luzifer. Der verkleidete Teufel in Begleitung des Nikolaus, da Krampus. Ben de nëch folgn bist, nëmmt dich da Krampus mët - das Kettenrasseln des Krampus verfehlte nicht die Wirkung auf die Kleinen; siehe auch unter Satan.

In den Stadtprotokollen aus früheren Zeiten kann man lesen ... Ist ein wiederwertiger handel erstanden ... wie dem der Teuffel nicht ruhet sondern schauet, wie er aller ley un Kraut, Zancks und haders, zwischen undt unter die leyte bringen undt ein sehen thut.

teufelswild: teiblsbëld. Do. taeblsbeld; fuksteibsbëld. Bi ich ọm doos dazeelt hob, ësa (ës'a) fuksteibslbëld boan.
Theater: es Tëater; Mz. de -. Do. Diatr.
Thron: da Trọọn. Do. Tron. Trọọnen - thronen. Da Kaasa trọọnt ọff an goldenen Trọọn (Kaiser).
Thurso: de Thurso - Thurzo.

da **Thurso**; Der Name Thurso erscheint im Stadtbuch von Gollnitz im Jahre 1487 zum erstenmal,wir lesen hierauf Seite 27...

.....und am andern theyl dem Ersamen Herren **Merten T h u r ß o, Rothmen auß der leutscha** ....

im Jahre 1488...**Herr Martino Thurßo aus der Leutscha**...

im Jahre1498 ...briff zukonfftig tru wissen wirt,das vor uns kommen ist der **Edle her Georg Thurzo** purger von **Crokau** und hot von uns begert eyn recht des tru eynem rechten **Erbstolln** tzu gehort ober den stollen im **Czechen gründel**:...

Die Thurzoß,Thursonen,die Schreibweise des Namens ist verschieden, haben in Göllnitz eine große Anzahl von Gruben angelegt. und betrieben- der Name taucht wiederholt auf.

Im Jahre 1558 .. wird **der wolgeborne Herr,Herr Stenzel Turzo Greff in Czips unnd frey herr auff Boỵnỵtz** unseren gnedige Herrn mit sampt den Erbarn Bergschteten.....

Im Stadtbuch von **Schwedler** ist im Jahre **1586** ein Eintrag:.

...Anno 1586 ist ein **grausame Unerhörte und schreckliche Teuerung in gantzen Ungerlandt gestanden**...

Alexius T u r z o schenkt in der Theurung den Armen Leüthen Frucht.....

Die Blutezeit des Bergbaus in der Unterzips,den 7 **Oberungarischen Bergstädten**, ist den **Familien Thurso** zu verdanken.Die Kunstdenkmaler stammen größtenteils aus dieser Epoche.

tief: tiif. Ën Miilgroom ës es Bassa tiif.
Tier: es Tiä; Mz. es Getiä; es Vich; de Vicha. Ein großer Herr: a grọọs Getiä - dea ës abbu pei da Regiërung.
Tiger: da Tiiger; Mz. de -. Ën Zirkus boan zwa grọọse Tiiger, dii hom de Zent gezeigt (Zähne).
Timeae*: Timnits; nur für Dobschau nach Lux. Eins, Göllner: grdl. Dämmerung - Tëmmereng, siehe Dämmerung.
Tinte: de Tënt; Mz. de Tëntn; es Tëntnfässa.
tippeln*: tippln
tippen*: tippn, stechen

Tisch: da Tësch; Mz. de -. Dahaam ën ọnsra Stuub ës a grọọsa Tësch.
Tischler: da Tëschla; Mz. de -.
Tischlerei: de Tëschlabëascht
Tischtuch: es Tëschtek; M,z. Tëschdekn.
Titel: da Titl; Mz. de -.
Titel: da Titl; Tëtl; Mz. de -. Tëtl oone Mëtl: Titel ohne Mittel (für verarmte Grafen).
Titschke-Talaj*: Tölpel; unbeholfener Mensch.
Tochter: de Tochta; Mz. de Techta; allg. Do. Tochtr.
Tod: da Tọọd; allg.
todernst: toodëanst
todfeind: tọọdfeind. Dii boan sich tọọdfeind: die waren sich todfeind. Es Maada pei ọnsan Nochpa ës tọọdkrank.
Tokaier: da Tokaaja
toll: bittneg; da bittnege Hund: der tollwütige Hund.
Ton: da Tọọn; Mz. de Tëën. Do. Dọọn.
Tonne: de Tọn; Mz. Tọnen.
Topf: da Topp; Mz. de Tëpp; allg. Do. Tọp.
Töpfchen: es Tëpaa. Eins. Tëpaj. Do. Tepl.
Topfen*: da Twoarich. Do. Tfoach. Knëëtchen mët Tworich sënd aach sea gut.
Tor: es Toa; Mz. de Toa. Do. Toar.
torkeln: tuäkln. Do. tuakln.
Tornister: da Tanista
Torte: de Tort
tot: tọọt
Tote: da Tọọte; Mz. de Tọọtn.
Totengräber: da Tọọtngräba; Mz. de -.
Totenschmaus: da Leichnschmaus
Tracht: de Tracht



Mädchentracht aus Untermetzenseifen.
Links unten: Frauentracht aus Göllnitz; gemalt von Prof. Longino.



trachten: trachtn
trächtig: trächteg; allg. Do. trechtich. Me. trogneg.
tragen: troogn; allg.; schleppn.
Träger: da Trääga; Mz. de -. Host schọn de naajen Họọsnträäga geseen? Pei da Leich hom viä Trääga de Trọọn getroogn: beim Begräbnis haben vier Träger den Sarg getragen. pei da Holzprëk praucht men an naajen Trääga = Tragbalken.
traktieren: traktiän; ploogn; kbeln: plagen, quälen. Dos boat jo nëch mëë auszuhaln, dii hoom mich ën annfọrt traktiät: das war ja nicht mehr auszuhalten, die haben mich ständig traktiert. Ben a Pesuch zu ọns kọmmen ës, hoba en Gästn gleich aboos zu essn ọfftraktiät. Das Wort traktieren - (lat. tractare) - auftischen - behandeln - steht somit auch für bewirten. Übersetzt: wenn ein Besuch zu uns gekommen ist, haben wir den Gästen etwas zu essen aufgetragen - aufgetischt.
trampeln: trampln; allg. Do. trompln. Dea Grobian boat bëtneg ọnd hot alles zutramplt, bos ọm ọnta de Fiss kọmmen ës: der Grobian war wütend.
Trampeltier: du pist a Dromedar.
transchieren: zutaaln; allg. Do. zuteeln.
Ben men an „Tschirke-Paprikaasch" machn bël, muß men es Hëhnaa zuëascht zutaaln (Paprika-Hühnchen-Ragout).

Träne: de Zäa; Mz. de Zäan. Me. de Trän. Do. Zear. Marikusch kọmm hea mei Kënd, ich treig ta de Zäan ob - Mariechen. Treign = trockn: ich wische deine Tränen ab - icch trockne deine Tränen.

Trank: da Trunk. Da Biät hot ọns zu an Trunk eingeloo(d)n.

Tränke: de Tränk. In Gö. auch Flurn. Ën da Tränk de Ziign getränkt = tränken.

tratschn*: tratschn. Do. trotschn.

Traube: de Traub; Mz. -n. Do. Traob.

Traubenkirsche: de Tschudarëmpl. Oṇtn pein Bassa, ës a schëëna Tschudarëmlpaam - de Tschudarëmpl sein schon reif - dii ziin aan es Maul zuhaaf, oba schmekn tọọn se gut. Gemeine Traubenkirsche: (Prúnus pádus; bis 15 m; starkduftende, weiße hängende Blütentrauben, die schwarz glänzende Früchte tragen; bittersüß; Standort: feuchte Wälder, Ufergebüsch.

trauen: traun; sich traun. Ich trau mich nëch îba de lechrege Prëk zu gëën.

Trauer: de Traua; Mz. de -n. Do. Traoer. Pein Gruu(b)munglëk boat a grọọse Traua ën da Stood. Trauern = trauan.

Traufe: de Traaf; Mz. -n. allg. Do. Troof.

träufeln: trepln; auch tropfen. Es fängt schọn on zu trepln, laaf ba geschwind anhaam. Pein Spek-Prootn treplt men es Fett ọffs Prọọt.

Traum: da Traam; Mz. de Treim Me. Tram. Do. Troom. Heit Noocht hob ich schlecht getraamt - dos boat a pëësa Traam.

traurig: traureg. Ich boa traureg dos de nech kọmmen pist: war traurig, daß du nicht gekommen bist.

Trauung: de Traai; de Traëng.

treffen: treffn. Ich hob mich mët mein Freind getroffn; ens Schbaze treffn.

Treffer: da Treffa; Mz. de -.

treiben: treim; da Hiät hot de Kiih getriibn.

Treiber: da Treiba; pei da Joog sein viil Treiba.

treppein*: siehe schlagen.

treten: sappn. Ich hob ọm an Sapp (Tritt) geem; ich hob en gesappt.

treu: traiij. Do. trae. da Hund ës a traaj Getiä.

Treue: de Traa'e.

Treze warieschke*: unbeholfenes Mädchen oder Frau (slow. Ursprung).

Trichter: da Trichta; Mz. de -. Me. Trëchta. Do. Trichter.

Trieb: da Triib; Mz. de -. Auch da Froppa = Pfropfreisig.

Trikot: es Trikoo. De Trikoohọọsn; Trikoohëmp (Hose, Hemd). Trikoogatsch: Trikot-Unterhose.

trinken: trinkn; lappan; saufn.

Trinker: da Trinka; da Vasoffene Monn.

Trippsdrill*: es Trippstrilln; noch Trippstrilln ën de Grëtzmehl.

Tritt: da Sapp; Mz. da Sappa. Ich sapp da en Oa ... en Hund an Sapp geem: den Hund treten.

trocken: treig. Es Holz ës schọn treik! Dos ës a treiga Ast.

trocknen: treign. Ich muß noch de Besch treign; abtrocknen: obtreign. Da Sọmp ës vatreigt - vertrocknet.

Trog: da Trọọg; Mz. Trëëg. Da Beschtrọọg = waschtrog, rechteckig. Es Beschtrëëga: kleiner Waschtrog. Da Paktrọọg: Trog, der zum Anmachen des Brotteiges verwendet wurde. Es Paktrëëgaa: kleiner Backtrog.

Trogscharre*: da Trọọtschka. Do. Schorrkuuchn. Siehe Brotscharre.

Trommel: de Pauk; de Trọmml; siehe unter Pauke, pauken.

Bos paukt da Koritnaky aus? Ich hob nëch gut geheat! Miä scheint ọm Pelegrad a Haus - dut ës es nëch viil beat. (Gölnitz)

Trompete: de Trọmpëët; Mz. -n.

Tropfen: da Troopn; Mz. de -n. Reegn, Reegn Troppn - de Maadln muß men Kloppn. Siehe Gedicht Lám.

Tröpfchen: es Treppaa; Mz. de Treppichen.

tropfen: tropn; tröpfeln = treppln.

Trost: da Trọọst; allg. Dos boat fa ma nọnt a schwacha Trọọst.

trösten: trëëstn. Ich hob en nọnt schbea trëëstn kinnen.

Trotschker: da Trọọtschka, ein Brinsekuchen:

Hefeteig fingerdick ausmangeln, mit Schmalz bestreichen, Schafbrinsen aufbröckeln, Teig überschlagen, erneut auswalken, in das Backblech legen, mit flüssigem Schmalz leicht überstreichen, leicht mit Kümmel bestreuen, Salz nicht vergessen. Backvorgang bei 220 Grad etwa 20 Minuten.

Trottoir: es Trotuaar (Bürgersteig, franz trotoir), Ën da Gellnetz ës es Trotuaar aus beisn Marmor.

Trotz: da Trọtz. Dos ës schọn a Trọtzhaap (Trotzkopf), dea mecht alles zu Trọtz.

trotzen: trọtzn. Stell dich ëns Binkaa, dọt konnst dich austrọtzn: stell dich in die Ecke.

trüebe: tribb; allg. Me. trübleg. Do. triib. Heit ës a triib Bëëta. Trübes Wasser - grdl. muudleg Bassa. Nochn Gebitta ës es Bassa ën da Pooch ganz muudleg.

Truhe: siehe Sarg.

Trulle: nach Lux für Dobschau: Trula; doos ës a sëta Trula: das ist ein unordentliches nachlässiges Weib; mhd. trülle; Kebsweib, Hure.

Trumpf: da Trọmf; Mz. de Trëmf; allg. Beim Kartenspiel: Itz hob ich an gutn Trọmf ën da Hand.

Trut*: de Trut; Mz. de Trutn

Nach Kluge S. 144: Drude: zauberin, urspr. Gespenst, das Alpdruck erzeugt. Spätmhd. trute, weithin in Mundarten. Der Göllnitzer Mundartdichter Viktor Mohr hat das gespenstische Treiben der Truten in sechs Gedichten festgehalten. In mehreren Gedichten treten diese immer wieder auf. Das Wesen der Truten ist am trefflichsten in dem Gedicht festgehalten:

De schëëne Trut.

Huh ... Huh ...
Ich sei de Trut - seids ọff da Hut!
Ich trink es Plut - Ess Kọhlnglut ...
Seids ọff da Hut - ich sei de Trut ... Huh..huh
Huh ... Huh ...
Ich sei de Trut - seids ọff da Hut!
Bos enk bëh tut - dos tut miä gut ... Seids ọff da Hut ... ich sei de Trut ... Huh ... Huh
Huh ... Huh ...
Ich sei de Trut - seids ọff da Hut!

Schloog mit da Rut - de Grub ën Schutt ...
Seids ọff da Hut - Ich sei de Trut ... Huh ...
Huh ... Huh ...
Ich sei de Trut - seids ọff da Hut?
Mich fraat de Nọọt - ich preng en Tọọd ...
Seids ọff da Hut - Ich sei de Trut ... Huh ...

Im Gegensatz zu den bösen Truten waren die Bergmännlein die Glücksbringer für die Bergleute, man hatte sie deshalb auch in den Bergmanns-Alltag aufgenommen und verehrte sie.

Truthahn: de Pulke; Mz. -n. Do. Pulka; ung. pulyka = Pute.

Trutsch*: de Trusch; de Trutschke; drolliges kleines Mädchen.

Tschako: da Tschaakoo; Mz. de -. allg. Nach Kluge S. 795 steife militärische Kopfbedeckung mit flachem rundem Deckel, seit 1800 in den europ. Heeren eingeführt. Sache und Wort stammen von magy. csákó = Husarenhelm. Die Kopfbedeckung der Bergleute in der Unterzips war ein Tschako mit Federbusch.

tscharran*: tscharran; mit zwei Topfdeckeln gegeneinander schlagen; mët Stiäzln tscharran.

Tschardasch: da Tschardaasch; allg. ung. csárdás = ungarischer Volkstanz, wurde bei Tanzveranstaltungen gerne getanzt, die Zigeunerkapelle spielte auf.

Tscheche: da Tschech; Mz. de tschechn. Die Bezeichnung wurde nach Gründung der Tschechoslowakei 1918 angewendet. Der Tscheche wurde Pëëmaak genannt; siehe unter Slowake.

Tscherpak*: da Tscherpak; (slow. čerpat = schöpfen). Schöpflöffel, meistens aus Holz.

Tschileige*: dos ës a Tschileige, das ist ein großer, hagerer Mensch.

Tschumpra*: da Tschọmpra; der hinkende Mensch; tschọmpan = hinken; de Tschọmpaliise: die hinkende Elisabeth.

Tuch: es Tuch; es Tichl. Es Tichae: Tüchelchen; es Haaptichaa: Kopftuch.

Tuchent: es Pëët

tüchtig: tichteg. Dos ës a tichtega Jung; da Jung ës tichteg.

Tuleke*: Wetzsteinbehälter; siehe unter dengeln.

Tudom*: da Tudom - der Rausch; dea hot an Tudom.

Tulocha: für Dobschau bei Lux; Tuloks: junger, höchstens 4-jähriger Ochse, der schon eingespannt wird; ung. tulok.

Tulpe: de Tulp; Mz. -n. allg.

tummeln: tummln; tëmmln; auch rühr dich: riä dich. Riä dich Kọmerood, biä missn heit featag bean: rühr dich Kamerad ... tummeln, sich riän.

tun: tuun. Boos hob ich da getoon?: was hab ich dir getan? Aber auch machn: bos hob ich da gemacht?

Tunichtgut: nischtnëtzega Mensch; Nichtsnutz.

Tunke: de Tunke; Mz. -n. Do. Tunka. De Sọọß; ën da Prootnsọọß konn men a Stëkaa Prọọt tunkn - tauchen.

Tunnel: es Tunell. Ein Schnaderhüpferl: Zwëschn Gëllnetz ọnd Aansidl, ës a Tunell, benn men reinfeëat ës fënsta, benn men rausfëat ës hell.

Tür: de Tiä; Mz. de -n. Do. Tiier. De Tiä zannt, mach se zu: die Türe ist noch einen Spalt offen (siehe unter zannen). Mët da Tiä ëns Haus falln.

Türke: da Tiäk; Mz. de -n. Nachdem die Türken nach der Schlacht bei Mohacs (1526) ganz Ungarn besetzten, zogen wiederholt türkische Scharen in die Gebiete der Unterzips. Dobschau hatte unter den Überfällen um 1556 sehr zu leiden. Die Stadt geriet unter türkische Herrschaft. Auch die Bergstädte wurden von den Türken geplündert und ausgeraubt.

Über einen Überfall der Türken ist im St.B. Gö. vermerkt: Anno 1605. Zum 8. Juli 1605 Zu Ewigem gedechtnis ist eingeschrieben worden, das beim Gericht des Ersamen Herrn Valten Meltzers Crist Goth erbarm uns Tunischen unnd Türchen alher gewesen sein, und ... (damit hört der Eintrag, der mit ungebübter Hand geschrieben wurde, auf). Aus dem Buch Dobschau von J. Lux: In der Matrikel der ev. Kirche von Dobschau: N.B. 1. Sept. (1653) sind zwo Personen allhier begraben worden ein Jüngling mit Namen Girg Stubner desweil Girg Stubners Sohn und ein alter Hammermann aus der Wagendrüssel, welche 8 Tage zuvor von den Marthalosen gefangen weggeführt und getötet auf der Hankendorfer Hattert funden tod und sehr stinkend hergeführt sind worden: Gott behüte uns und die Unsrigen für solchen grausamen Feinden".

Turm: da Tuäm; Mz. de Tiäm. Me. Tuem. Schw. da Tuän. Do. Tuernt.

türmen: ọmklaafn = davonlaufen; beglaafn = weglaufen.

Turner: da Turna; Mz. de -. Da Turna konn schëën turnen.

Türschwelle: da Tiäpl; siehe unter Schwelle.

Turteltaube: da Tuätltaub; Mz. de -n.

U

Übel: es Iibl. Me. Übl. Dos ës schọ a gruuß libl ọff deara Belt: ... auf dieser Welt.

üben: iibm; du mußt schọn jedn Tag iibm, ben dos abos bean soll: du mußt schon jeden Tag üben, wenn das was werden soll. Me. üüm.

über: iba. Me. üba. Do. iibr. Komm ma nëch iban Beg - leichte Warnung. Itz sei ba iban Peag: jetzt sind wir über dem Berg.

überall: iberool. Den konn men aach iberopol fënen: den kann man auch überall finden. Iberoll es schëën, dahaam ës es om schënstn.

übereinander: ibarananda. Me. übananda. Do. iibranondr. Du mußt de Scheita ibarananda schichtn: ... die Holzscheiter.

überfahren: ibafoan. Me. übafoan. Do. iibrfoarn. Da Zug (Bahn) hot a Schoof ibafoan: der Zug hat ein Schaf überfahren.

Überfall: da Iibafall; Mz. de Iibafell. Me. Übafal. Do. Ibrfol. De Raaba hom an Kaufmon ibafalnn.

überflüssig: ibaflisseg. Do. iibrflissich. Es ganze Gekreisch boat ibaflisseg: das Geschreie war ...
Überfluß: da Iibafluß. Me. Übafluß,
überfüttern: ibafitan. Me. übafütan. Do. iibrfitrn.
überglücklich: ibaglëklich. Me. übaglöklech. Do. iibrgleklich. De Mọtta ës ibaglëklich, dos iä Sọn bida dahaam ës.
überhaupt: ibahaupt. Me. übahaupt. Do. iibrhaopt.
überlegen: ibalëëgn. Los mich eascht ibalëëgn, oft sog ich da schọn bi es gëët.
überraschen: ibaraschn. Dos boat a schëëne Übaraschọng.
Überschwemmung: de Ibaschwemmung. De Gëllenz (Fluß) hot schọn imma gruußa Ibaschwemmungen geproocht (Überschwemmungen gebracht).
übermorgen: ibamoagn. Me. übamoang. Do. iibrmoang. Moang oda ibamoang krigst alles bida zerëk.
übermütig: iibamitteg. Me. übamüteg. Do. iibrmiitich. Dea es schọn bida iibamiiteg, den stëcht da Hooba: es ist schon wieder übermütig, den sticht der Hafer.
übernehmen: ibanemmen. Me. übanemmen. Do iibrnemman; da Sọn hot en Họọf ọnd de ganze Biätschoft ibanọmmen: der Sohn hat.....
überreden: ibarëëdn. Me. übarëën. Do. iibreedn; es ës ma gelungen en Nochpa zu ibarëëdn.
übers: ibas. Me. übas. Do iibrs; biä sein ibas Bassa gelaafn: wir sind durchs .....
überschlagen: ibaschloogn. Me. übaschlogn. Do. iibrschloogn; Da Bogn hot sich ach mën Ressan ibaschoogn: Der Wagen hat sich auch mit den Pferden .....
überwerfen: ibabeafn. Me. übabeafn
überwintern: ibabëntan. Me. übabëntan. Do. iibrbëntrn
Überzahl: de Ibazool. Me. Übazool. Do. Iibrtsool; Biä hom reteriern missn, dii biatn ën Ibazool.
übrig: iibreg. Me. übreg. Do. iibrich; Es ës ma nischt ën Tëpaa iibreg gepliim: es ist mir nichts im Töpfchen übrig geblieben.
Ufer: es Uufa; da Rand; der Flußrand - om Rand vọn Teich
Uhr: de Uä. Mz. de Uän. Schm. Uj. Do. Uuer; De Tuämuä hot zeene geschloogn: die Turmuhr ....
um: ëm. Me. öm. Do. em; Nach Lux: „Ein bekannter Nordsüdgegensatz besteht darin, daß u im Süddeutschen verschiedene Umlautungshindernisse gefunden hat. Es stehen sich so nördliches zurück, üm und südliches zuruck, um gegenüber.
um und um: ëmentëm. Me. ömetöm. Do. ëmatëm; (siehe Wenkersche Sätze! S. 208)
umackern: ëmakan. Me. ömakan. Do. emokrn, ofokrn; Heit Frii hoba es Grullnstëkl ëmgeakat: heute morgen haben .....
umändern: ëmändan. Me. ömändan. Do. ëmendrn; de Hoos ës ze lang, men muß se ëmändan, kiäza machn.
umblättern: ëmplëtan. Me. ömplettan. Do. empletern; En Pichl hob ich a poa Seitn ëmgepelëtat. Im Buch ....
umbringen: ëmprengen. Me. ömprengn. Do. embrengan; En Krieg hom se viil Leit ëmgeproocht.
umdrehen: ëmdrehn. Me. ömdreen. Do. emdreen; ich hob nischt geseen, ich hob mich ëmgedreet.
umfallen: ëmfaln. Me. ömfaln. Do. ëmfoln; dea ës fa Schrek ëmgefalln;
umkommen: ëmkomen. Me. ömkomen. Do. emkomen;
umwerfen: ëmbeafn. Me. ömbeafn. Do. ëmbeafn; Da Stuäm hot viil Paam ëmgeboafn, ëmgeschmëssn.
unartig: unarteg. Me. onoatich. Do. unaartich; Annusch heit boast oda unarteg, moagn bëll ich dos vọn Leara nëch mëh (mehr) hean. (auch nicht mera - mehr)
unausstehlich: unausschtëëlich. Do. unausschtëëlich; dea Kearl ës unasschtëëlich, dea kimmt ma ima anooch: der Kerl ist .....
und: ọnd. Me. ond. Do. und wie in der Schriftsprache; Mei Motta ọnd mein Voota sënd ën da Stuub.
Ungar: da Unga. Mz. de Unga. Do. dr Unger; Ach pei ons en da Schmëllenz leebn a poa Unga.
ungarisch: ungresch; überall gleichlautend! ich konn nëch ungresch reedn: ich kann nicht ....
Ungarn: Ungan; Da Këneg von Ungan.
Ungeziefer: Ọngeziiba. Me. Ọngeziiba. Do. Ungaziifr;
Unglück: es Ọnglëk. Me. Ọnglök. Do. Unglëk; En da Gruub ës schọn bida a Onglëk passiät: im Bergwerk .....
Uniform: de Uniform, allg.
unnötig: unnëëteg. Do. unnëtich. Me. ọnnüteg;
unordentlich: unontlich; allg.
unruhig: unruuheg. Me. onruheg. Do. unruuich; Da Hund es un(on)ruuheg, dea spiät abos: ..... spürt etwas.
uns: ọns. Me. ons. Do. uns; En onsan Goatn pliin schëëne Plumen; men hot ọns nischt geem in unsern Garten ....; man hat uns nichts gegeben; ọnsa Kënd, ọnsre Kënda,: unser Kind, unsere Kinder;
Unschlitt: Ënslicht; Ënslt. Do. Ënslt. Me. Önslt; De Haaja prauchn fa de Gruubmlamp Ënslt.
unselig: onsëëleg; onsëëlege. Me. onseeleg. Do. unzëëlich;
untauglich: nëch taglëch. Me. ontaagleg. Do. untaoglich; Da Kartschi (Karl) boat pei da Assentiärung untaaglech.
unten: ọntn. Me. ọntn. Do. untn; En Schacht ọntn stëët es Bassa pis on de Knii: .... bis an die Knie.
unter: ọnta. ọntan. Me. ọnta. Do. untr. Ben es regnt stellt dich ọntan Paam.
untereinander: ọntarananda. Me. ontaananda. Do. untranondr; ... taalt's es Proot ọntarandanda, dos bis ọm pestn sein; .. teilt ... de Kënda hom sich ọntarandanda nëch vatroogn: die Kinder ....
untergehen: ọntageen. Do. untrgeen; Da Monn ës mën Tschinakl ọm Teich ọntagangen: der Mann ist .....
Untergang: da Ọntagang; da Beltontagang; da Sonenontagang; Ben de asọ beitamechst ës dos dei Ọntagang: wenn du so weitermachst ....
Unterhemd: es Ọntahëmp (b). Me. Ontahemp. Do. Untrhemp
Unterhose: de Gatsch; Mz. Gatschn (slow. gače - Hose)
Unterkleid: es Ọntaklaad: Me. Ọntaklaad. Do. Untrkleed. Untakittl
Unterschied: da Untaschiid
unterschreiben: untaschreibm. Me. ontaschreim. Wa. ontaschreem; Pein Fischkal hoba en Vatrog untaschriim: beim Rechtsanwalt .....

untersuchen: untasuchn; Da Dokta hot es Kënd untasucht: der Arzt ....
unvorsichtig: unvoasichteg; nëch ọbacht geem: nicht acht geben.
uralt: uäalt
uralte Bergstadt: Im Stadtprotokoll von Göllnitz wird die Stadt wiederholt als die „uralte, königliche Bergstadt" bezeichnet. Auch die Bergleute nannten ihre Vorfahren die Uralten, uralt.
Urgroßeltern: de Uägrooßeltan. Me. Uärgrußeldan; Uägrooßmotta, - Vota., Urenkel: Uäenkaa;
Urlaub: Uädlop; nicht gebr. - Ferien, Vakanzn
Ursache: de Uäsach. Me. Uäsach. Do. Uuersoch
Urteil: es Uäteil. Wa. Uäteel; Da Richta hot es Uäteil vakëndet: ...das Urteil verkündet.

V

Vagabund: Laagaan; Bagabund
Vater: da Vota. Mz. de Veeta. Do. Footr
Vaterland: Votaland; es Vootaland
verachten: vaachtn; verbeißen: vapeissn; verändern: vaendan; verärgern: vaägan; verarmen: vaoamen; verbinden: vapënnen; verbitten: vapittn; verbleiben: vapleim; verblühen: vapliin; verbluten: vaplutn;
verbrauchen: vaprauchn; verbrennen: vapriin; verbrüdern: vapriidan; verbüßen: vapiissn; Me. vaprün, vaprüdan, vapüssn;
verdächtig: vadechteg; verdammt: vadamt; verdauen: vadaan; verdienen: vadiinen; verdonnern: vadọnan; verdorben: vadoam; verdrehen: vadreen; verdrücken: vadrëkn; verdursten: vadiäschan, - dadiäschan; Me. vadüäschan
vererben: vaäbm - vaeabn; verfärben: vafeabm - fafeam; verfinstern: vafënstan
verfluchen: vaklinein - vafluchn (slow. preklinať - verfluchen) vabënschn
verfressen: vafressn; allg. verführen: vafiän. Me. vafüen; verfüttern: vafittan; vafüttan;
verehren: vaean; Me. fareean. Do. fọrearn
vergeuden: vatscheréëln; hea hot es ganze Geld vatscheréëlt: unnütz ausgegeben.
vergönnen: vagënnen. Me. vagönnen; vergraben: vagrobm - vagroom. Do. forgroobm.
verhätscheln: vaheetschln - vagitschln; vabëënt; De Mọtta hot es Kënd ganz scheen vagitschlt - bei Kluge 293 „streichelnd liebkosen" vorwiegend bei Ostmd. bei Schmeller 1, 966 gitschen, vergitscheln (Zips) verhätscheln.
verheiraten: vaheiretn; verhexen: vaheksn; es alte Beib hot en Stall vahekst, itz geem die Kiih ka Mëlich (der Aberglaube in den Gründen war schon beachtlich, siehe unter Literatur-Erzählungen)
verhungern: vahingan; auch dahingan; Ne: vahungan
verkleckern: vaklekan. Do. vorklekern
verkriechen: vakrichn - sich verdrücken: dea hot sich vakiäplt - also heimlich verschwinden - vakiäpln (kommt wahrscheinlich vom slow. krpec - Lederschuh - auf stillen Sohlen verschwinden?)
Kiäpl*: Der mokkasinähnliche absatzlose Leder-Halbschuh mit rund um den Fuß hochgezogener Sohle, am Rand durchlöchert und langen Lederschnüren festgezurrt - in Mundart da Kiäpl - slow. krpec. Dieser Schuh wurde nur von den slowakischen Bewohnern, Hirten zum Teil selbst gefertigt und zur Tracht und auch sonst getragen.
verlassen: valossn; de Liibste hot en valossn.
verlieren: valiän; valien. Do. forlien
Verlobung: es Gebißmachn. Do. di Fọrlọọbung; di hom sich valọọbt;
verloren: valoan; itz stëë ich ganz valoan hii: jetzt steh ich ganz verloren da - Ausspruch eines alten Mannes nach dem Tode seiner Frau.
Verlust: da Valọst. Me. Falue. Do. Fọrlọst
Vermögen: es Vamëëgn; es Vamögn;
Verrat: da Varoot; Me. Varut. Do. Forrọọt
verraten: varootn. Me. varu'en. Do. forrọọtn
verrecken: varekn. Fo. fọrrekn
verreden: varrëën; aber auch vatappan - sich versprechen; Pein Gedicht ọfsoogn hota sich ganz scheen vatappat.
versaufen: vasaufn (siehe unter saufen)
verschleppen: vaschlepn; verschlucken: vaschlëkn. Do. forschlëkn; verschütten: vaschittn; de Mọtta hot de ganze Mëllich vaschitt; verschustern: vaschustan - etwas verlieren, verlegen, verschleppen; Itz hota es naaje Messa abuu vaschustat: jetzt hat er das neue Messer irgendwohin verlegt, auch verloren: verschlafen: vaschloofn;
versprechen: vaschprechn; Da krọme Họnd hot alles vaschprochn ọnd nischt gehaln: der verdammte Kerl hat alles ..... (krummer Hund).
versichern: vasëchan; ich hob mich vasëchat, ob dos ach stëmmt. Me. fasichan
versilbern: vasëlban
verstauben: vaschtaabn. Do. forschtoobm. De Olmerai ës ganz vaschtaabat: der Speisekasten (Schrank) ist ganz verstaubt. Me. vastaam
verstehen: vaschtëën. Do. forschtëën; Da Schande (Alexander) hot es vaschtanen mëtn Gebea ëmzegëën: ... hat es verstanden mit dem Gewehr umzugehen.
verstohlen: vaschtëëleng; still und lautlos, unbemerkt. Me. vastuhln;
Vertrag: da Vatrog. Mz. de Vatreeg. Do. Fortroog; In den Stadtbüchern oder auch Protokollbüchern der Bergstädte Göllnitz, Schmöllnitz und Schwedler sind größtenteils Verträge aller Art enthalten. Der Verkauf von Haus, Feld, Wiesen, Krautgärten, wurde vertraglich vereinbart. Im Stb. von Göllnitz sind viele Verträge über den Kauf von Bergwerken, Hütten, Eisenhämmern, u.a. „eingezeichnet".
vertragen: vatroogn. Do. fọrtroogn; Pruuda ọnd Schbesta hom sich nëch imma vatroogn.
verübeln: vaiibln, iibl nemen. Do. fọriiibln. Me. vaübln; Men hot es ma vaiiblt; ich hob es ọm iibl genọmen, dos

a nëch kọmen ës. Man hat es mir verübelt; ich habe es ihm übel genommen, ...
verwaschen: vabeschn. Me. vaböschn. Do. forbeschn
verwandt: vabandt
Verwandschaft: de Vabandschoft; weniger angewendet sondern - de Freindschoft; auch in früheren Zeiten wurde nur von Freunden und Freundschaft gesprochen. Paraputsch, Rodzine (slow. Rodina)
verwelkt: vabelkt; de Pluumen sënd schọn vabelkt.
verwurzelt: vabuäzlt. Me. vabuäzln. Do. forbuzln
verzweifelt: vazbeiflt. Do. dr Monn ës jo gonz fortzwaeflt.
Vieh: es Vii. Mz. de Vicha
viel: viil, vielmehr: viilmëë; Me. viilmee. Do. filmee
vier: viäre; viä, ich hob viä Oksn; em viäre kọmm ich zu da: um vier Uhr komme ich zu dir.
Vogel: da Vọgl; Mz. de Vëëgl. Me. da Vugl.
voll: vọll. Me. vull
von: vọn
vor: voa, - voa an Joa: vor einem Jahr
voraus: en voaraus; Me. voaraus. Do. foraos; Ich gëë ën voaraus, ihs kọmt's ma anooch: .. ihr kommt mir nach.
vorbei: vapei; allg. ọf aamool ës alles vapei: auf einmal ist alles ....
vorbringen: voaprengen; auch anvoaprengen: hervorbringen (aus Versteck) da Joschke (Josef) hot alle Sachn anvoageproocht.
vordem: pevoa; pefoa; Pevoa ich zu enk kommen sei, hob ich mich schëën gemacht: bevor ich zu euch gekommen bin .....
Voraus: es Voahaus; allg. (auch Gang, Flur, Diele) Ben men zu enk en de Stuub kimmt, muß men zuäscht duächs Voahaus gëhn.
vorher: voahea; gerod jtzan; aber auch ënta - vor langer Zeit.
vorig: voareg; en voaregn, es andre Joa boat es Beeta ëm dii Zeit pessa: im vorigen Jahr war das Wetter um die Zeit besser.
vorkommen: voakọmen; dos konn en da pesstn Familie voakomen. Do. foarkọman;
Vormittag: Voamëtoog; allg. Voametoog send de Kenda en da Schuul - Nochmëtoog geen se nëch ën de Schuul;
Vormund: da Voamọnd; der Vormund war auch in der Stadt wichtig - auch früher
Vorname: da Voanoomen (da Familiennoomen) Me. Voanụmen
vornehm: voaneem
Vorschlag: da Voaschloog. Me. gleich; Da Maasta hot ma an gutn Voaschloog gemacht - itz baas ich bii men es om pestn machn kon.
Vorschrift: de Voaschrift; Mz. -n; Vaboos prauch ich de Voaschriftn ben ich se nech lesn kon.
Vorteil: da Voataal; dea hot an Voataal vaschaft - dos geheat sich nëch: er hat sich einen Vorteil verschafft, das gehört sich nicht (eine etwas krumme Sache)
vorüber: variiba. Me. vorüba. Do. foriibr; Itz ës de grësste Ploog variiba: jetzt ist die größte Plage vorbei.
vorwerfen: voabeafn. Me. voubeafn. Do. foarbeafn; aach voaschmeißn; Dos prauchst du ma nech voazubeafn, du häst doch ach nech pessa gekinnt: das brauchst du mir nicht vorzuwerfen, das hättest du auch nicht besser gekonnt.

W

W: das W wird als B gesprochen.
Waage: de Bọog. Mz. de -n; Es Schbein muss ba ọff de Boog hängen - bos bëgt es? (wiegt es?)
Wabe: de Woob? Mz. de -n. Wa Woob. Do. Vaab(p); .... a gut Hiineg-Joa - de (V)Waabn sein vọll mët Hiineg;
wach: bach; allg. Do. boch; pist aach schọn bach? ta chọ, du lest jo aan nëch schloofn.
Wache: de Bach; Mz. -n. allg. Do. di Boch; Bea hot heit Noocht de Bach? Da Tuämbächta hot ọm Tuäm de Bach; „De Bach soll Dich fangen!" (Schimpfwort)
Wächter: da Bächta; Mz. de -;
wachen: bachn; allg. Do. bochn
Wachhund: da Bachhund
Wacholder: de Kroomapea. Mz. -n. Do. Kroomerpear
Wacholderbeere: de Kroomapea; Zur Schnapsverbesserung wurden in den Branntwein Kroomapea eingelegt.
Wacholderdrossel: Kramezvọogl
Wachs: da Baks; Wa. Boks. De Keazntreiga hom vil Baks faplempat: (die Göllnitzer haben die Kerzen in den Backofen zum Trocknen gelegt) daher ihr Spitzname de Keazntreiga; da Piinenbachs.
wachsen: baksn. Wa. boksn
Wachtel: de Bachtl; Mz. -n. lautmalende Bezeichnung. Do. nach Lux - wird die Wachtel in Do. potpodek genannt; ung. petypalaty (in Ausspr. pitjpalatj) In Gö. auch pitpalatsch.
Wachtmeister: da Bachtmaasta
wackeln: tschukln; wackelig: tschukleg. Wa. tschuklich. Do. boklich; Da Tësch tschuklt - lëg abos ọnta - tschunkan: schaukeln - siehe Schaukel! Pass ọff! de Maua tschuklt schọn: Vorsicht! die Mauer wackelt schon.
Wade: de Bood
Waffel: de Oblaatn; Pischkootn, Neapolitaner
wagen: sich traun - Du wagst es nicht hier herunterzuspringen - du traust dich nëch hii runta ze tschuppn?.
Wagen: da Boogn; Mz. de Beegn; da Laataboogn: Leiterwagen; fagës nëch de Mëstprëtsch ọfn Mëstboogn zu lëëgn (siehe Mistpritsche) Holzboogn, Handboogn.
Wagenremise: de Aalaasch (ung. all - stehen) Einstellraum für Wagen, Gespanne, oder Geräte.
Waggon: da Waggoon. Ọff da Stazion valoodn se de Prëëta vọn da Seeg of de Wagoon. Me. da Baguun
Wagner: da Boogna; Mz. de -. Do. Roodmochr; pei da gemauatn Prëk hot da Boogna Henl sei Bëascht - bei der gemauerten Brücke (Gö.) hat der Wagner Henel seine Werkstatt. (siehe Bild S. 95)
Wahl: de Bahl, de Abligatnbahl (Abgeordneten) me. beeln - wählen
wählen: bëëln. Wa. bäeln. Do. beeln. Bëël da a poa Grulln aus - auswählen - ausbëëln.
Wahn: nicht gebr. wahnsinnig - tëacht - Wa. täacht. Do. Vaan; Me. töächt
wahr: boa; allg. Do. boar; Ës dos boa, dos de ën Bald an Päa geseen host? Ist es wahr, daß Du im Wald einen Bär gesehen hast?



Wahrheit: de Boaret; (Boarät) allg. Do. Boarhaet; de Boaret bëll kaana hean!
Wahrsager: da Boasooga; Ën Zirkus biat a Boasooga - dea hot en Leitn abos dazëelt.
Waise: de Baas; Mz. de -n; allg. es Baasnkënd.
Wald: da Bald; Mz. de Bälda; allg. Do. Bold

Von L. Guzsak - Baldbeg (Waldweg aus 1. u. 2. Str.)
Manchmol gëh ich ganz gëan allan om Beg en Bald spaziän. Mei Schuh periät goa oft an Staan, da Bënd straft on mei Stiän ... Bos boaten aach hie on en Beg, fa Tannen, Fichten, Straich. Fas Bassa boatn Rënnen schräg, bi boat da Bald goa reich: On Hëmpan, Halpan, Streißeppa, on Puvikan ond Hohneppa ... (Himbeeren, Heidelbeeren, Preißelbeeren, Buchecker, Mehlberre)

Fr. Ratzenberger: Da Bald
En Bald gëh ich pesuchen aach en da Bëntazeit
Benn Tannen, Fichten, Puchen goa herrlich sën peschneit;
Benn en an Strauch es Häsal en Nëstal schlefreg leit,
ond on an treigen Gräsal, vahingat fleißeg käut.
Es Aachhëanal en Zbieseln lääft eilegn roff ond roo
Ond frägt, ob ich en Freiseln dahaam a Këndal ho;
De Matyasch huch en Aösten an grußen Lëamen schlogn
sich ontahaln en pesten; Sträuch beiße Ticha trogn;
De Sonne schon em dreie pein Kënegsberg vasinkt
Ond Tunkelheit offs neue de ganze Gëgnd vaschlingt.
Matyasch = Eichelhäher

Waldheger: da Baldheiduk
Waldweg: da Baldbeg. Me. da Baldbeeg; De Baldbeeg sënd steil ond staaneg, seibu prëcht a Rood; ben a Boogn hii ronta feat (fäat). Die Waldwege sind steil ung steinig, da oder dort bricht ein Rad wenn ein Wagen hier runter fährt.
Waldarbeiter: da Baldoabeta
Wäldchen: es Beldaa; (Bäldaa) Wa. Baaldl. Do. Beldchen. Me. es Beldl; Ën klaan Bäldaa ën Këëla-Grond baksn schëëne Lëln.
Waldrodung: da Schloog; de Kooleng; Fläche, Reste von alten Kohlenmeilern (Einschlag)
Walk-Loden: de Hunje
Wallfahrt: da Oploss
Walnuß: de Noß. Mz. de Nëß. Me. de Nöß. de belesche Noü
Walze: de Balz, beim Straßenbau, -bahn.
walzen: balzn
wälzen: sich belzn, wallein - slow. valit sa - kullein, krauln. Me. sich röm belzen. Do. buagaen.
Wampe: da Bampn. Mz. de Bämpn. allg. Do. Bompm. - der Bauch - nach Mitzka schl. Wörtb. Wompe, Womp (Bauch, meist der -tiere, aber auch als roher Ausdruck für den Menschen) S. 1457. Dobschau Lux: Bompsuppa, Kuttelflecksuppe, einst das erste Gericht auf dem Hochzeitsfest.
Wand: de Band; Mz. de Bend; (Bänd). Do. Bond; De Bend miss ba bida mët Kalich beißn: die Wände müssen wir wieder mit Kalk streichen. Die Bezeichnung Wand, auch bei Felswänden, Felsgruppen, die in den Wäldern standen - dafür das Wort Schatzwand - Schëtzband auch in Flurnamen - Wagendr. - Of da Schëtzband - auf der



Wallendorf

Gemarkung Schwedler „Scheibn mëtn Schëtzbändn" (Scheiben mit den Felswänden.

In Göllnitz wird im Stadtb. i. J. 1639 folgender Eintrag gemacht, Seite 241 ... Adi den 14 Marty hatt ein Ehrsamer Rath unsere beyde Besteller H. Hanß Starck undt Hanß Fridrich ordentlicher weise verglichen wegen der Wälde wo einer oder der andere verbleiben soll. Erstlich die weil H. Hans Starck zum Ersten den Hammer aufgebaut hatt, So hatt der Ehrs. Rath ihm vergünstig den waldt oberhalb der Stadt bey den Braut-Stein biß in das Gründel, wo die H. Rollischen Bergholtz haben lassen hauen, undt soll Macht haben bis an die Schützwand oberhalben Sißesberle am gebürg wo er jetzt auffgewendt hatt. (unterhalb Wollfshübel) de Schitzband, auf dem Spitzberg in Einsiedel.

Wanderer: Bandasporscht; Wandersbursche. Do. Bonderer. da Wandrownik (slow.)

Wanderschaft: de Bandaschoft. Me. de Bandaschuft

wanken: tuimln; auch kiwein (slow. kivať - wanken, wackeln) Do. taomln.

Wanduhr: de Banduä. Mz. n. Schm. Banduj

Wange: de Bang. Mz. de -Bangen; allg. Do. Ban. auch die Bengichen; Wange auch Papulle - die Wängelchen - de papulken (slow. papula - Maul) Du host schëëne rọte Papulken; du host schëëne rọte Bangen; papulaatsch (dickwangig)

wann: benn; allg. Benn gëba beita! Wann gehen wir weiter?

Wanze: de Banz; Mz. -n; allg. Do. Bonz;

Wareche*: de Wareche; großer Holzlöffel; slow. varecha - Kochlöffel

Ware: de Boa. Mz. de -n.

warm: boam

warmherzig: poamhazeg

Wärme: de Biämet; allg. Do. de Beam; Ën da Nooglschmitt ës a grọose Biämet (Beamet). Ach ën da Ziiglschaja ës sea boam (Ziegelscheuer, Ziegelhütte); Licht, Flamm, Glut, Funkn, Hëtz, Glimman, Prand, Faia; Wärme-Herzlichkeit: Giite, Liebenswürdigkeit, Freindlichkeit, Hatzlichkeit, Ọffgeschlossenheit, Poamhatzigkeit, Hatzensbeamet, Hatzensgiit, Hatzlaad; liebevoll: lieblich, zeatlich, zugetoon, onschmiegsom, baach, hatzlich, ọffgeschloss'n, ënneg. hëlfsperaat, mëtlaadeg, vätalich; warm: boam, gehaazt, duichtbeamt, lau, lënd, ibbaschlogn, mëld, gemiitlich, haaß, glihend, priiend, faireg, mëttäglich, siedneg kochend, dahëtzt, schbëtzend, schbaaßnaß, ën Schbaaß gepoot, vaschbëtzt; warm machen: sich beamen, dabeamen, einhazn, es Faja schiän, Holz ọfflëgn, stochan ën da Glut, onbeamen, ọffbeamen, ibbaschlogn, onzinen, Faja machen, onpriin.

warten: harrn; allg. Me. ba-en; Itz hoba ọffm lang genug gehart, itz gëba - dea kimmt pestëmt nëch mëh: Jetzt haben wir .....

warum: bọrọm, faboos? die Antw. darum - jedes bọrọm hot sein dọrọm - damit wurde dem Fragenden geantwortet. Me. faboos? - fadoos = warum - darum

Wärter: da Beata. Mz. de -; auch da Bechta allg. Do. Bechter

Warze: de Boazl. Mz. de Boazln. allg. Do. Buats; Ọff de Boazln musst 'a Bolfsmëllich trepln - oft fagëën se da: ... Wolfsmilch (Euphorbia palustis L.) tropfen, dann vergehen sie.

warzig: boazeg; (k) Wag. boazlich - Do. buazlich; Da Karole hot a ganz boazege Hand - ich geb ọm mei hand nëch mëë - ich facht mich, dos ich aach de Boazln krig. (facht - fürchte)

was: boos; (bos) Bos hot'a gesoogt?: Was hat er gesagt? Bos foara Foab soll ich nemmen: was für eine Farbe soll ich nehmen?

was nur: bos nọnt; (was jetzt)

Waschbecken: es Lawoor; Beschschëssl; (franz. lavoir)

Waschbrett: da Klatschapleil. Kurzes, breites Schlagbrett mit dem nur nasse Wäsche auf einem Brett oder Stein lag (geschlagen wurde). Waschbrett - Rọmpl.

Wäsche: de Besch; de Leibbesch - Unterwäsche. Do. Besch; de Pettbäsch. Me. de Bösch

Wasser: es Bassa; allg. Do. Bosr; In den Bergen und Tälern der Unterzips gab es reichlich Wasser, gutes Trinkwasser und viele Bäche an denen die Hammer-, Ketten- und Nagelschmieden erbaut werden konnten. Wasser war Segen und oft auch Fluch zugleich. de Bassaleiteng. Im Buch „Bergstädte der Unterzips" S. 223 werden einige der weit über hundtert Quellen in Einsiedel von Jakob Loyer und Julis Pols aufgezählt, hier einige Namen: Hatatpronn, Schustakaspasbiis, Staanrënn, Salzstolln, Pein 3 Goldprënnichen. Petlaprënnal, Hoomagoatnpronn, de 3 prënn ọff da Najen Moos, es Ruhprënnal. pein Stinkneng (schwef. halt. Wasser) untan Schlessal.

Wasserblase: de Bassaploos; Mz. -n; Me. de Bassaplus; Blasen auf dem Wasser auch Gluntschn - auch die Bezeichnung für Glaskugeln, Christbaumschmuck - de Pompen; Ọff da Feascht hob ich Bassaploosn - tipp se ma ọff - an der Ferse .. stich sie mir auf; Schmeller weist darauf hin, I/975 daß die Wasserblase in der Zips Gluntsch genannt wird!

Wasserfrau: de Bassafraa; Mz. -n; allg. Die Wasserfrauen lebten einst im Göllnitz-Fluß - trieben ihr Unwesen der Ausgang war fast immer tragisch. Viele Sagen kennen wir durch Dr. Michael Schwartz. Der Kindertausch-Wassfr. - hatten auch Kinder und vertauschten diese gern mit den Kindern der Uferbewohner. - Oft verschwanden badende Kinder in den Fluten und waren niemehr gesehen. - Die großen Überschwemmungen 1823 und 1878 haben die Wasserfr. für immer weggespült. - In Gedichten finden sich die Wasserfrauen - in Form von Trutn wieder: Viktor Mohr - Néch géh zen Pronn duit és a Bassafraa dinnen.

Wassermann: da Bassamon; mz. de Bassamenna; Me. Bassamuun; Die Wasserfrauen hatten Männer, die wie normale Männer aussahen - nur wenn er den Mund bleckte - sah man seine grünen Zähne. Er zeigte sich den Mädchen wenn sie an den Fluß kamen und die Wäsche spülten. Er sprach von seinem Schloß unter Wasser, von Schätzen und kostbaren Gewändern. Die Wassermänner sollen nach Böhmen ausgewandert sein. Viktor Mohr. Da Bassamonn (siehe Gedicht S. 109).

Wasserrad 1: es Bassarood; (auch Tschapparood) - kleines Wasserrad. Das Wasserrad, die wichtigste Antriebskraft für die unzähligen Hütten und Hammerwerke, die am Bach oder am Fluß gebaut wurden. In Metzenseifen wurde vor jedem Werk das Wasser des Baches zu einem Teich gestaut, damit wird die Wasserkraft von zwei auf fünf bis sechs Pferdestärken gesteigert und konnte nun nach Belieben benutzt und geregelt werden. Das Wasser wird auf ein Wasserrad geleitet und setzt dies in Schwung; das Wasserrad bewegt einen schweren Schmiedehammer. Der Blasebalg für das Schmiedefeuer wurde über eine Transmission auch in Tätigkeit gesetzt. (diese kurze Beschr. wurde dem Buch - Unter und Obermetzenseifen - Stoß - von J. Kauer, J. Schürger, Dr. Kl. Wagner (1986) entnommen.)

Wasserrad 2: es Tschapparood; tschappan = tropfen; Vota, mach ọns a Tschappareedaa - Wasserrädchen an einer geeigneten Bachstelle - zwei vergabelte Äste, darauf ein kräftiges gerades Hasel-Rutenstück in das die flach geschnitzen kurzen Schaufeln gesteckt wurden - eine kleine Rinne aus geeigneter Rinde führte das nötige Wasser zu - de Kënda hoom a groọse Fraad gehot, benn sich es Tschappareedaa gedreet hot. Da Vota boat imma sea stolz ọff sei Oabet. (kleine Rinne - es Tschurraa) siehe Rinne!

Wasserfall: da Bassafall; Mz. de Bassafell (ä)

Wasser-Hydrant: de Tschiige. Mz. -n; Der säulenähnliche Hydrant hatte eine Auslaufvorrichtung die durch einen Hebel Tschiige betätigt wurde und so Wasser entnommen werden konnte. Das Wassergefäß wurde unter den Auslauf gestellt. Ich hob Bassa getschiigat.

Wasserkopf: es Bassahaap; Mensch mit großem Kopf: dea hot a Bassahaap;

Wasserkübel: da Kopp; (ung. Kupa) humpenartig, Me. da Rotschka; nëmm en Kopp ọnd họọl Bassa pein Prọnn - ... am Brunnen; Der Kopp, ein hölzernes Gefäß - nach oben konisch zulaufend, ca. 50 cm hoch, oberer Durchm. ca. 12 cm. Dauben gefertigt. (ca. 6 Liter)

Wasserzeichen: Das Papier im Stadtbuch von Göllnitz hat ein Wasserzeichen wie das Papier im Thurzo Kodex;

watscheln: ibootschln

weben: biäkn; Beba = Weber

Webstuhl: es Gestell, Biäkstuhl

wechseln: beksln; allg. Me. beeksln; Konnst ma Geld beksln? Itz beksl ba en Platz! Jetzt wechseln ..... Pas ọff, itz kọmba ọn an Bëldbeksl - Wildwechsel - Vorsicht, jetzt kommen wir an einen Wildwechsel.

weder noch: beda noch; a sọọ nëch ọnd a sọọ nëch!

wecken: bekn; allg. Mëtn ën da Noocht hoom se mich gebekt.

weh tun: bëh tọn; Ich hob ta bë getoon; habe dir weh getan, - de Hand tit ma bëë - Es Heep tit ma bëë (Kopf)

Wecker: da Weker; Mz. de -; Da Vota hot a neimoodesche Uä - an Weker gekaaft.

Weg: da Beeg; Mz. de - ; allg.

weg: beg (k); allg. wegwerfen - begbeafn - weglaufen - beglaafn; wegblasen - begploosn; wegstoßen - begnọppn - wegbleiben - begpleim; Itz gëba beg-; du soolst beg gëën, hob ich gesoogt!

Wegarbeiter: da Beegoabeta; Mz. de -; Do. Beegoabrtr; da Beegpoliä - Wegaufseher-;

wehklagen: njafkein

wehleidig: bëëleideg;

Wehr: es Bea; Mz. a Fluda. Me. a Flunda - Bäa; Voa? jeeda Miil ës a Bea - iba de Schëzn kimmt es Bassa ën Miilgroom; Vor jeder Mühle ist ein Wehr, über die Schützen gelangt das Wasser in den Mühlgraben. Es Họọchbassa hot schọn a poamool es Bea zureedat - das Hochwasser hat schon einigemale das Wehr zerstört. In den Stadb. kann nachgelesen werden: S. 2 / 238 Anno 1692. In diessen Jahr Ist auch Gross Eis auff der gilnitz gewesen, das es umb fastnacht das Stat Wer fast biß tzu grundt aus hatt wegh henommen. Aber in diessen Jahr nicht bis zum Endt gebauet von wegen schwerer Tzeit. (siehe unter Eis!)

wehren: bean



Das Wehr in Göllnitz

Weib: es Beib; Mz. de Beiba. allg. Di. Baeb; Der Ehemann sagte mei Beib, - Frau kaum angewendet, sonst de Fraa - De Beiba hom off da Biis Haaj gemacht. - ... Heu gemacht. Von Kindern wurde die Fraum mit den Vornamen angesprochen - auch Familiennamen Pieger - Piiga Tante; Therese - Tertschi-Tante, sprach man von der Frau eines Bekannten - Rudis Beib - Karls Beib - aber für besondere Fr. de Fraa von Fischkaal (Anwalt) oder de Farrafraa - Pfarrersfrau, also Fraa bei Honoratiornen. Bei Streitigkeiten - de Beiba hoodan sich - (hadern) waren sie sehr laut - dii kokolaazn schon bida - die gackern ...

In früheren Zeiten, wurde ein Streit im Protokollbuch vermerkt: Stb. Göl. S. 2 / 78 ... am 11. Juli 1599 protestiret Heinrich Quirsfelt und legt ein wissen daß Wolff Nitsch soll beweisen, das Henrich Quirsfelts weib solt gesagt haben, das des W. Nitsch weib lengst wer werdt geweset, daß der henger (Henker) solt arbeit mit ihr haben .... also man hätte sie schon längst hängen müssen - aber es sind auch die Bezeichnungen - die Frau des Ehrsamen Herrn.

Es Beib ond es Rasiämessa vapoagt men nech! (Göllner). In Me. wurden die Frauen als Schbesta mit den Vornamen angesprochen, z.B. Schbesta Katl, die Männer als Pruuda, z.B. Pruuda Josef

Weiberheld: da Kurwosch; (Hure - Kurve - slow. kurva - Hure)

weich: baach; allg. Wa. Do. beech

weichen: baachn; Wa. beichn. Do. aosbeechn; De Besch baacht schon ganz lang ën Troog - mei Schuu sein schon ausgebaacht - ausgeweicht;

Weide: ide Baad. Wa.Do. Beed; Fa de Ziign ës de Baad om Zendaleng; (Zenderling, FLN. Gö.)

Weide: de Beid - der Baum - Mz. n; Aus Beidnrutn konn men gute Feifichen machn - oba nont ëm Friijoa; Weide - Kätzchen - Poolmen.

weigern: beigan; sich beigan: dea beigat sich de ganze Zeit;

Weihnachten: Beinoochtn; allg. Do. Baenoochtn

Weihrauch: da Beiraach; Angst bi da Teibl fan Beiraach; Ën da katooleschen Kiäch richt es noch Beiraach.

Weihwasser: Beibassa

Wein: da Bein; Mz. de -; allg. Do. Baen

weinen: greinen; allg. Do. graenan; Es Kënd ën da Biig hot sea gegriinen -; fabos greinst itzan? warum ... Me. grein, rewein (slow.)

Weinfaß: de Kuff mët Bein; de Beinkuff;

Weinglas: es Beinglos

weiß: beis, allg. Do. baes; Me. beiß, beis bi Schnëë. Bos ës da (ta)? du pist jo beis bi Kreid; De Maadichen hom pei da Konfirmazion oda Firmung beis Klaadichen on gehot; Mädelchen-Kleidchen;

weiße Frau: de beise Fraa; In Dobschau ist die Sage von der „Gläsernen Frau in der Maroon"; in Leutschau „Die weiße Frau von Leutschau" in Göllnitz ist bei einem Türkenüberfall - die Burgfrau (Thurzo-Schloß) in den Burgbrunnen mit all ihrem Schmuck gesprungen. ... Viktor Mohr, Göl. beschreibt in seinem Gedicht „De beisse Fraa von Gëlnetz" diesen Vorfall:

... die Türken erstürmten das Schloß ... Vers 6.u.7
Es Toa gibt den Hämman noch ... om Prunnen stëët schon sie ... du must de meine bean doch! .. Ich sog enk, Tiäk, nie!
Da Fiära toll grod zu ra springt, und macht fa Wut an Schrei - Sie lächelnd ën den Prunnen sinkt - ond alles ës vapei ....

weißeln: beisn; Me. beißln

Weißkohl: es Kraut; Heit Zoomt beba Kraut hobln ond ën de Krautkuf einschtampan ...

weit: beit; allg. Do. baet; Pis off Kasch ës noch beit: bis nach .....

weiter: beita; allg. Do. baetr; Biä kënnen nëch hii pleim, ba missn beita gëën: wir können nicht hier bleiben, wir müssen weitergehen.

Weizen: da Baaz; da Baazn; Wa. Do. Beezn

welcher:

welche, welches: welcher Mann: bëchra Mon, welche Frau: bëcha Beib, welches Kind: bëcha Kend? - das Wort welch im Satz angewendet z.B. welch ein Glück: bosfara Glëk - also was für ein Glück. Eine Ausnahme gilt für Dobschau: welche - bulee - welcher - buleener - welche - buleena - welches - buleenes; Die Dobschauer wurden deshalb auch mit dem Namen „Buleener" bedacht. buleener boar dos - welcher war das buleena Fraa - welche Frau; bos fara Schëënheit!

In der gründler Mundart wurde für welcher -, welche - welches auch bofra Mon - welcher Mann - bofa Beib - welche Frau - bofa Kënd - welches Kind angewendet. Me. bofra, bofa = was für ein - eine - eines.

Nach Schmeller 2 / 894: welch, Pronomen, wie hchd., nur das es im Dialekt blos als Interrogarivum (also fragend) nie als Relativum (bezügliches Fürwort) gebraucht wird. Die Formen welcher erleiden im Dialekt weitere Verkürzungen: weler, wele, weles ....;

welken: belkn. Wa. fabelgan. Do. belkn

wellig: pukleg(k). Wa. Do. puklich; Enkre Biis ës sea pukleg: eure Wiese ist sehr wellig;

welsche: bëndesch - wendisch (slow. siehe Slowake)

Welt: de Belt; allg. De puklege Belt - Es ës schon a Kreiz off deara puklegn Belt.: Es ist schon eine Plage (Kreuz) auf dieser welligen (krummen) Welt.

wem: beem; beenen; Wem hat er das gegeben: Benen hot'a dos geem?

wen: benen; benen host geseen: wen hast du gesehn; kein Unterschied zwischen Dativ und Akkusativ.

wenden: bendn; für wenden auch ëmdreen - umdrehen - einen Stein wenden: an Staan ëmdreen; es Haj (Heu) bendn. Me. Haaj bennen, ömdreen.

wendisch: bindesch; (siehe Slowake) Dobschau: bendusch d.h. slowakisch; Hier wird die Begründung von J. Lux, Dobschau angeführt - um mit der Annahme von vergleichen zu können; Lux geht davon aus, daß in der Umgebung von Dobschau Slowaken, aber keine Wenden wohnen. Das Wort aus ihrer Urheimat mitbrachten, also als Deutsche, Wenden in ihren Nachbarschaft haben mußten. (siehe unter Gründler Mantaaken) Konn nischt

bëndesch, konn nischt deitsch, kimmt da Vota mët da Peitsch!
wenig: bëëneg; Wa. Do. bëënich. Me. beenek
wenn: benn
wer: bëa. Do. bear. Me. bea; Bea hot da doos dazëëlt: wer hat dir das erzählt.
werden: bean; Ich boll Tëschla bean: ich möchte Tischler werden; werden als Hilfszw. ich be, du bist, sii bit: ich, du, sie wird; biä ben, es bit.
werfen: beafn; allg. Kaalein (slow.) Ich hob an Staan ëns Bassa geboafn - geworfen.
Werk: Beak, off Praknsdaff
Werkstatt: de Beascht; Do. Werkschtott; de Tëschlabeascht - Schlossabeascht - Tischler, Schlosser
Wert: da Beat. Dos viile Geld hot jo kan Beat mëë (Inflationsgeld) Dei Oabet ës nischt beat - nichts wert.
Wespe: de Besp; Mz. de -n; allg. Off onsra Piin ës a Bespnnëst: auf unserm Dachboden ist ein Wespennest.
wessen: benens; auch nur bens;
Westen: Westn. Me. da Bestn
wetten: bettn; bett ba! (kurze Aufforderung zum Wetten). Me. be'en; Ich bett mët'a: ich wette mit dir.
Wetter: es Bëëta. Do. Bëëtr, Me. beeta
wetzen: bezn; Heit muss ich noch de Kosse bezn: ... die Sense wetzen - bezn = schnell laufen - dea ës gebetz: er ist gerannt;
Wetzstein: da Bezstaan; Wetzsteinbehälter - Tuleke (siehe dengeln)
wichtig: bichteg. Wa. Do. bichtich
Wickel: da Bëkl; Mz. de-; (Umschlag) allg. es Bëklkënd - Wickelkind; Heit off de Noocht mach ich da an Bëkl off de Prost. Me. Kütsch
wickeln: bëkln; allg. De Prinzn hoba ën Plëta gebëklt ond iban Feia geprootn - den haben wir in ..... De Mota hot es Kënd ën de Kootsch eingebëklt - Tragetuch.
wie: bi (bii) allg. bi ës dos gebeesn? - wie ist das gewesen; bi boat dos
wie also: hanta bii; (hanta bii hanta buu - ja ce hledam a ti tu: also wie also wo, ich suche dich und du bist hier: slow. Neckreim auf das bii und buu.) Me. ba bü
wieder: bida; allg. D. bidr; De Katz ës bida zërëk kommen.
Wiege: de Biig; Mz. de -n; allg. Es Kënd ligt ën da Biig - es Gisusch muss es biign - Gisela muß es wiegen.
wiehern: bihan
Wiesbaum: da Biispaam; allg. Lange Stange mit der man das Heu auf dem Heuwagen niederpresst; Da Biispaam ës a lange dëcke Schtang;
Wiese: de Biis; Mz. de -n; Off da langen Biis bekst schëën Groos.
Wiesel: es Biisl; Mz. de -; Do. es Tobiislmenl nach Lux: mhd. wisel; der zweite Teil des Wortes menl - geht wahrscheinlich auf ein Mermel „Wiesel" zurück; Mermel heißt das Wiesel in Böhmen um Schüttenhofen;
wieso: bisoo. Me. bisu
wieviel: bifl; allg. Bifl Äpl soll ich da geem? Wie spät ist es? Ëm bifl ës es?
wieweit: bibeit; allg. Do. bi baet; Bibeit seit's ihs (ihr) gestan gangen?
wie wo: bëë buu; Me. Bii - buu
wild: bëld(t); allg. Dos ës schon a bëlde Kuu - das ist schon eine störrische Kuh; Dos Beib hot schon an bëldn Mon: diese Frau hat schon einen wilden Mann.
Wild: es Bëld; allg. Off da Trohanke (Bergzug zwischen Einsiedel und Metzenseifen) ës viil Bëld. Hiäsch, Rëë, Hoosn, Fiks ond Daks - konn men hëë schissn - ënta boatn aach Pëa ond Belf; off Paamen hot men aach manchmol an Luks seen kinnen.: Auf Bäumen konnte man manchmal einen Lux sehen.
Wilderer: da Raupschëtz; allg.
wildern: bëldan
wildfremd: bëldfremd; Off aamol boat ich onta bëldfremdn Leitn; auf einmal war ich unter wildfremden Leuten;
Willen: da Bëlln; allg. Da junge Mon hot schon sein aagn Bëln :... eigenen Willen.
Willkommen: bëllkommen haasn: seit's bëlkommen. Für den Gast wurde Brot bereit gelegt, er wurde aufgefordert - Prechts enk a Stëkaa Proot: brecht euch ein Stückchen Brot!
Wind: da Bënd. Mz. de -; Me. da Bend; heit ës a schtarka Bënd, - da Polok ës a schoafa Bënd; der Nordostwind der aus dem nicht weiten Polen wehte, wurde da Polok genannt.
Windel: de Bëndl; Mz. de -n; allg. Es Kënd hot ën de Bëndln gemacht.
windelweich: bëndbaach; Wa. Do. bëndlbeech; a benen bëndlbaach schloogn: jemanden windelweich schlagen.
Wink: da Bink
Winkel: da Binkl; Mz. de - ; Stell dich ins Binkaa (als Strafe: Kind muß sich in den Winkel stellen) Herrgottswinkel - Harrgottsbinkl. Me. es Altarchen
winken: binkn; De Motta hot ma schon von beitn gebunkn - gewinkt.
Winter: da Bënta. Mz. de -; allg. Do. Bëntr;

Fr. Ratzenberger ... aus dem Gedicht Bëntaszeit
En kalta hatta Bëntaszeit sei ich en Bald raus gangen. De Felda boatn ganz vaschneit, de Pooch ëns Eis gefangen. Ond alles boa als bie gestoabn. Da Bënta mächt de Këgnd doch oam, ond Zähja falln von Bangen.
Doch pals boan alle Nebel beg, de Sonne hot geschienene. Ond Maasn boatn en Geheck, ich ho nischt mëh gegrinen, denn ben de liebe Sonne blinkt, En Ästen noch a Vëgal singt, konn ich aach Gott noch danken.

Winter 2: da Bëntaappl - Bëntagetraad, Bëntagrulln: Winterapfel, Wintergetreide, Winterkartoffeln; Bëntasoot ....
winzig: bënzeg; klinischek, binautschek; A bënzeg klaana Käzaa: ein winzig kleines Kätzchen;
Wipfel: de Gupp; Mzl. de -n; Me. de Güpp - der Gipfel, Fingerspitze; Ën da Gupp off deara Tann, sëzt a schëëne Voogl;
wir: biä, ba; Do. biier; Biä ben noch heit ën Bald gëën: wir werden noch heute in den Wald gehen. Ba ben noch heit ën Bald gëën: wir ....
Wirbel: da Biäbl
wirbeln: biäbln; biädln; Da Bënd hot es Haaj offgebiäblt - .... das Heu aufgewirbelt.

wird: es wird: es biät; Es biät gleich pessa: es wird gleich besser; es biät gleich pessa.
wirken: biäkn; Me. böecht
wirr: teacht (verrückt)
Wirsing: Këëlkraut; Me. Küülkraut
Wirt: da Biät; Mz. de -; allg. Do. Biat
wirten: bewirten: pebiätn
Wirtschaft: de Biätschoft; Mz. -n; allg. Do. biatschoft; auchh Schenkhaus; Größtenteils wurde der Name des Pächters oder Besitzers als Bezeichnung für die Wirtschaft verwendet; in Göl. - Gëba zon Tramita, Hattala, ins Beinhaus; es Biätshaus.
Wisch: da Bësch; da Fleedabësch (siehe unter Flederwisch) nach Kluge Wisch - mhd. wisch- Bündel Heu, Stroh, Staubwedel, Wischlappen .... Me. da Büsch
wischen: bëschn; obbeschn - abwischen; Bësch ta de Noos ob! Ich hob ën da schuul de Toofl obgebëscht;
wissen: bëssn; allg. Me. büssn; Ich baas nischt - ihs bëst nischt - ihr wißt nichts; dii bëssn nischt;
Wissenschaft: de Bëssnschoft
wittern: bittan
Witfrau: de Bitbe. Mz. Bitven. Do. Bitfraa. Mz. Bitfraan. Me. de Bitbe
Witwer: da Bitmon; Bidmon; allg. Me. Bitmun; beim Zupfen der Blütenblätter der Margarite: Farra, leara, Bitmon, Knecht - wen erhalte ich als Mann?
Witz: da Wiz, Witz; de Figle
Wo: buu; Hantabii, hatabuu
woanders: andasbu
woher: buaan; von bu an kimmst? Woher kommst du?
wohin: buu; bu? buhin; bu gëhst? wohin gehst du?
wohl: bool
wo wir auch: buu ba aach; (bu biä aach bann: wo wir auch waren)
Woche: de Boch; Mzl. de Bochn. allg.
Wochentage: Monteg, Dinsteg, Mittboch, Donnastog, Freiteg, Sonnobnd, Sonnteg
Wochenlohn: da Bochnloon; Mz. de Bochnlëën
wöchentlich: bëchentlich; De Haaja kriing bëchentlich iän Loon: die Häuer bekommen w. ihren Lohn.
wohnen: boonen; Me. buhnen; Bu boonst? Wo wohnst du?
Wohnung: de Boonung; Mz. -n; allg. Me: Buhneng; Da Kantor hot ëm Farrhaus a schëëne Boonung.
wölben: belm; es Gebelb: der Laden;
Wolf: da Bolf; Mz. de Belf; Bi ich geheat hob, sënd aach heit noch ën da Gellenz Belf: Wie ich gehört habe, sind auch heute noch in Göllnitz Wölfe. (1988 wurden unterhalb des Wolfshübel 1050 m 16 Schafe von Wölfen gerissen)
Wolke: de Gebulk; Mz. de -n; allg. Do. Gabolk; Me. de Bolk, - Bolkn; Es kommen schbaze gebulkn, ba missn anhaam: ...schwarze Wolken .....
Wolkenbruch: da Bolknproch; es Dunnabëëta; da Draascha: Regenschauer
Wolle: de Boll, de Schofboll
wollen: bëln; Me. belln, „Beln bot a jo, oba kinnen konn a néch!"
Wort: es Boat; Mz. de Beata. allg. Ta du musst imma es lezte Boat hoom.
Wörterbuch: es Beatapichl; Mz. de -; Me. es Böatapüchl
wozu: zu boos; Eins. ze boos. Me. zu boos; Zu boos prauchst doos.
wringen: brëngen; ausbrëngen
wühlen: biiln
Wunde: de Bond; Mz. de Bondn
Wunder: es Bonda; Mz. de - ; allg. Do. Bondr; Bos ës a Bonda! (siehe S. 84)
wundern: sich bëndan; sich wundern; allg. Do. bondrn. Me. sich böndan
Wunsch: da Bonsch; Mz. de Bënsch; allg.

Fr. Ratzenberger aus dem Gedicht S. 106
A Bonsch
Hie boll ich bohnen off deen Hibal, hie boll ich ma a Häusal paun; Boll en an lichten, sauban Stibal vastecken mich këgn Angst ond Graun.
Hie boll ich hëan offs Bassarauschn, boll aus en Moost pei Fichten ruhn; Ond boll aach mët kaan Kaisa tauschn, ich boll nont lauta Guttes tun.

wünschen: bënschn (bëntschn); Me. bönschn
Wurf: da Buäf; Buef. Wa. Buef. Do. Buaf. Me. Buäf
Würfel: da Biäfl. Mz. de -. allg. Do. Biafl
Würfelzucker: da Kozkazoka; Biäflzoka
würgen: biägn
Wurm: da Buäm. Mz. de Biäma. Es Biämal; es Biämmaa - Würmchen.
Wurst: de Buäscht. Mz. de Biäscht. Me. de Büäscht; Lux. Dob. dear kent sich aos paen Buäschtkesl: d.h. er ißt gut, arbeitet aber nichts.
Wut: de Wut. Me. de Buut
wütend: bitneg. Me. bükneg, da bitnege Hund.

Z

Zacken: da Zackn m.
zackig: zackeg, a zackega Stean; ein zackiger Stern
zäh: zäh
Zahl: de Zool; Mz. de Zooln; dos ës a gruuße Zool! zählen - zëëln; Biä zëëln - wir zählen: aans, zbaa, draje, viäre, fëmbe, sekse, siibene, achte, neine zeene, ... zbanzeg, ... dreißeg, ... viäzeg, ... fofzeg, ... hundat; zbahundat, dreihundat, viähundat ..... tausnd
zahlen: zohln, dea hot an Haufn Geld gezohlt; Menge Geld gezalht.
zahm: zohm, zoom
Zahn: da Zant m.; Mz. Zänt; da Packzant: Backenzahn; en Hansan tëët da Packzant bëë.
Zähne: da Zand (de Zänd), da Reffzand; ich be da off en Zand fiiln (prüfen, auf die Probe stellen), de Zänd zesammenpeißn, (Schmerz unterdrücken), a beenen de Stiän zeign, a beenen de Zänd zeign (trotzen, widersprechen), zändfletschend, zändkniäschend, ën deen seina Gosch schhat es aus bi ën an vapriitn Haus (schlechte Zähne), en Zänd'n rëmstochan.
Zähre: de Zäa, w. Mz. Zäan, Do. Zearn
Zange: de Zang; Do. de Zong
Zank: da Hoda - m.
zanken: hodan (hadern); Do. zonkn, hoodrn

zannen: zannen; grinsen; lachen; beim Lachen die Zähne zeigen; Schmeller II 1127. Zu mhd. zannen: den Mund verzerren, in Göl. de Truttn zannen. De Truttß weibl. böser Geist - im Wasser, Wald und Bergen; zannein: aus Versteck beobachten; de Tiäa zannt. Me. Türspalt off.
Zapfen: da Zappn. Do. da Zoppn. Tannenzapfen: de Tschutke.
Zauberer: da Zaubara. Do. da Zaobrer.
zaubern: zaaban; ziibein. Do. zaobrn; ...ziibe zaabe Kazn Baba - raus (Auszählreim).
Zauk: de Zauk: Hündin; mannstolles Weib.
Zaun: da Zaun; Mz. de Zain.
zaupern: zaupan: schlecht zusammennähen, de Gosch vazaupan: verziehen.
Zech: de Zech; 1. Bergwerk: z.B. Sëlba Zech = Silberzeche. 2. Zunft: Bruderschaft der Bergleute. 3. Göllnitz: die Zechen, ein Bergbaurevier im 16. Jh.; hier hatten die Thursos viele Schächte und Stollen.
Zechbruder: Zechpruuda; lustiger Geselle. Do. Zechpruudr.
Zechkerzen: Zechkäazn; bei Prozessionen von Bergleuten getragen.
Zecke: de Zeck.
Zehe: de Zëëp; Mz. Zëëm; de Zëëb.
Zeichen: es Zaachn. Do. Zeechn; moch mr hii a Zeechn.
zeichnen: zaachnen. Do. zeechnan.
Zeiger: da Zeiga. Schm. da Ujnzeiga = Uhrenzeiger.
Zeile: de Zeil. Gasse, reihe von Häusern. Zeile im Heft, Buch; schreib oft de Zeil: schreib auf die Zeile.
Zeit: de Zeit; harrn off pessre Zeitn: auf bessere Zeiten warten. Do. Zaet.
zeitig: zeitlich. Wa. zeitich.
Zelt: da Tschoonta. 1. Zelten: Backwerk, flacher Kuchen. 2. Lebzelter: da Lebzelta. 3. da Lebzelta untan Tschonta
Zement: da Zëment. Do. Zael.
Zementation: Zëmentien; Schmöllnitz 1. Zementation ist eine Abscheidung von Metallen aus Lösungen durch ein in die Lösung eingebrachtes anderes Material, das anstelle des aufgefällten edleren Metalls in Lösung geht.
Zementwasser: Zëmentbassa; das Zement-Kupferwasser wurde in Schmöllnitz gewonnen. Der Nürnberger Stadtphysikus Hartmann Schedel schreibt 1493:

> *in disem teil des hungerlands, die des volcks gepidaru gewest ist do ist noch ein landschaft das sie scepusium für gepudiu das ist zyps nennen. Nw ist hungern ein fruchtper lad. Da ist ein wasser flußlein in dem das eysen daran gesenkt zu kuppfer wirdt. 2. An eim ander ort selbige darein gebirgs/nelich zu Golnitz/Rosetal und Smolnitz hat man drei ertz oder Kupffergruben/unnd do selbst findt man auch Kupfferwasser oder vitrill.*

Das schrieb 1550 Sebastian Münster. Stadt.B.
Zems: de Zëms; Haarsieb; moselfrk. Zemes. 1. das Mehl sieben: es Mehl zëmsn; Zims (in der Zips), Schmeller II 1126.
zerbrechen: zuprechn
zerdrücken: zudrëckn
zergehen: zugen; da Zukka zugët of da Zung: der Zucker zergeht auf der Zunge.
zerhacken: zuhackn. 1. Das Holz wird zerhackt: es Holz biät zuhackt.
zerkauen: zunoogn; zupeißn. Do. zukaen.
zerlassen: zuloßn. 1. der Speck wird ausgelassen: da Speck beät zuloßn.
zerplatzen: zupukein; zadraaschn; slow. pukat' = bersten, zuplazn.
zerquetschen: daquetschn; zumëtschn. Do. zukwetschn.
zerren: zarrn
zerschlagen: zuschloogn
zerstreuen: zuschtraan
zerteilen: zutaaln
zertrümmern: zutrëman; zuburrein; slow. burat: zerstören.
zerzaust: zustrublt. Schw. fakreikselt. 1. Zersauste Haare: faschtrublte Hoa.
Zettel: Zëëdl
Zieche: Bettdecke: de Zich; Mz. de Zichn. Do. Schw. Zich.
Zibebe: de Zibeb. Große Kochrosine (Schmeller 1075), dunkel.
Zigarette: de Zigarett
Ziege: de Zieg; es Zëëga = Zicklein. Do. Zizookchen.
Ziegel: de Ziigl; Mz. de Ziigln. Ziegelbrennerei: de Ziiglschaaja = Ziegelscheune.
Zigeuner: da Zigoon. 1. Zigeuner. 2. Lügner; dazu: zigoonen = lügen.
Zigeunerin: de Ziganke (Endung -anke aus dem slow.; zuganke - schles. (Schmell. 1094). Jipta Zigoon: Ägyptische Zigeuner; zigoonesch: grelle Kleider.
ziehen: ziin
Ziffer: de Ziffa. 1. sich schmücken: ziffrein; die ziffreit sich bë a groọße Dame: die ziert und schmückt sich ...
Zifferblatt: Ziffaplëët
Zimmer: de Stuub
Zimmermann: a Zëmmamon; Mz. de Zimmealeit. Do. Zëmermon. 1. Der Zimmermann war sehr viel im Bergbau gefragt.
Zimt: da Zimmet. Wa. Zëmt.
Zinnober: ës Quecksëlba (s. Quecksilber). Queckberg: Klippberg in Göllnitz - Zinnoberabbau im 15. - 17. Jhd.
Zins: da Zëns; Mzu. de Zënsn.
Zipfel: da Zëpl. 1. Zipfel einer Wurst: da Zëpl von da Buäscht. Do. Ausbund mit fliegenden Zöpfen; di Mruntscha aos dr Nochperschoft ës doos a Zëpl foler Loft.
Zips:
Zirkel: da Ziäkl. Do. Ziakl.
zittern: zittan
Zitze: de Ziz; Mz. de Zizn; zizln: saugen.
zögern: zëëgan
Zoll: de Maut. 1. Abgabe an Grenzen, Maut. 2. Zoll; Maß (der Zollstock); da Zollschtock - später Meterstab.
Zopf: da Zopp. Eins. das Mädchen hat einen schönen Zopf: Ës Maadal hot an schëënen Zopp.
Zorn: da Zoan
zockeln: zockln; langsam nachgehen, da Hund zockt ma noch.
Zottel: de Zottl.
Zubehör: es Zugehëa, Butschorn. Me. Gratten. Do. Zugahear.

Zips, „Zeps“, die, oder **Zipsen**, das: die *Grafschaft; Spanschaft* oder *Gespanschaft Zips*, auch wohl sonst das *Land Zips*, das *Zipser Land*; *Zipserhaus*, das: ein auf einem Berg gelegenes Schlosz, dessen Name *Scepusium* auf die ganze Gespanschaft übergegangen sein soll. Anonymus Belæ notar. kennt nur eine *silvam* **Zepus**, Cap. XXXII. Es hatte die Zips einen *Sachsengrafen*, *Zipsergrafen* oder *Burggrafen*, vgl. *Graf*, gleich den Siebenbürger Sachsen. In der Willkür heiszt es: *der Zips*, S. 221. So sagen ältere Schriftsteller nicht *in der Zips, in die Zips*, wie es heute üblich ist, sondern *in Zips*, z. B. Thurnswb. 193, Simpl. hat zwar in der unzuverläszigen Ausgabe von 1853, S. 50: *in die Zips*, S. 60, 61: *in der Zips*, jedoch ersehe ich aus den in Wagner's Anal. Scep. II, 309 ff. mitgetheilten Bruchstücken, dasz Simpl. in diesen Stellen *in Zips* sagte; sonst sagte er: *das Zipser Land*, S. 53 u. s. „*Es ist in Zips a) ein freundliches, b) treues und friedfertiges volck. c) Die Zipsern werden von den Oberungarn gespitznahmet: ferklemacher, d) weil sie gar gerne Spanferckten speisen und esen. e)*“ Simpl. 61, Anal. II, 315. — *Das Zipserland ist eine schöne Grafschaft, sieben Meilen lang und fünf breit*, Simpl. 72. — Über den Ursprung des Wortes konnte ich nichts ermitteln. Lat. Scepusium, Cepusium, *Sepusium*, Scephesium, madjar. *Szepes*, sl. *Spiš*, bieten keinen Anhaltspunct zur Erklärung. Das lat. *Sc* soll nichts weiter als ein reines *S* ausdrücken, indem *S* im Ungrischen *Sch* gelesen wird; so ist auch der ungrische Name auszusprechen Seppesch mit scharfem Anlaut, der slavische Spisch (nicht Schpisch). Der Name sowohl von Hermannstadt in Siebenbürgen als auch von *Zeben* in Ungern ist im lat. *Cibinium*, madj. *Nagy-* (Grosz-) *Szeben* (Hermannstadt), *Kis-Szeben* (Zeben, im Madjarischen klingt es: *Seben* mit scharfem Anlaut). Madj. *sz* (spr. s) entspricht häufig nhd. *s* (*szent, szorg, szappan*), nl. *z* und es könnte daher in *Szeben* ein nl. *Zeven* (nhd. *Sieben*) wohl enthalten sein. Ob das niederdeutsche *z* = *s* dazu Veranlassung gab, dasz jetzt *Zeben* gesprochen wird? der *Székely* heiszt siebenb. *Zákel: Salat: zalaot*, Haltr. 38; *so* einmal: *ze*, Haltr. 40. Cimbrisch *zundarn:* sondern[1]). (Etwas Ähnliches ist das vortretende *t* vor *sch* in manchen Mundarten, *Tschopf* = Schopf, Krain u. dgl. s. *tsch.*) Siebenbürgen hat auszerdem neben *Cibinium* (Hermannstadt) auch ein *Sibinium* (Sibil), das an die dalmatischen sieben Pfarren: *Sibinico*, erinnert, bei denen doch wirklich die deutsche Bedeutung von 7 im Worte angedeutet scheint. Der Decanat von *Schus* (Mühlbach) in Siebenbürgen erinnert an *Schusia*, Einleitung S. [221] 11. So die siebenbürgischen Orte: *Sibisel*, *Sibot*, der ungrische *Sibo*, im Budweiser Kreis *Siebitz* u. a. — Die Auswanderer vom Niederrhein liebten die Siebenzahl und gründeten hin und wieder sieben Ortschaften innerhalb von sieben Bergen. Das Siebengebirge am Rhein, sieben Bergstädte am Ober- und Unterharz, sette communi („*siben Perghe*“) in Italien, sieben Bergstädte in Ungern, sieben Berge um Kremnitz, Siebenbürgen. Endlich sind jedenfalls um so auffallender diese Siebenzahlen als die Mundarten aller dieser Orte mehr oder weniger gemeinsame nieder- und mittelrheinische Herkunft, manche wohl nur zum Theil, beurkunden. — Wenn nun aber auch *Szeben* (Zeben) = Zeven ist, so weisz ich doch nicht, wie daraus *Szepes* (*Zips*) werden konnte? *Szepes* sieht aus wie ein Adjectiv, gebildet von einem bedeutungslosen Substantiv: *szep* (wie *képes* von *kép*), *Zippa, de Zitp* hiesz ein vertrockneter See. *Zipe* oder *Ziepe* heiszt ein Dorf in Nordholland. Das *Zippelhaus* in Hamburg soll schon 1189 das Recht erhalten haben, dasz in demselben die Bardewicker ihren Kohl verkaufen; *Zips* musz doch auch wohl in einen Stamm *Zip* und ein (genitivisches) *s* aufgelöst werden? *Cip, Zip* heiszt bei Haltaus, der es für slavisch hält: *annona*. Die älteste Stelle, die Haltaus citirt: In Gerungi Ep. Misn. dipl. an. 1154 *novis colonis Flandrensi bus* villa Coryn conceditur cum singularibus privilegiis et inter alia: „reliqui mansi, numero XV, singulis annis triginta solidos, et pro *justicia, quæ Cip vocatur* triginta nummos persolvant.“ Sollten die Flandrenser das Wort gebracht und in Ungern gleichfalls ein „*Zips-Zins*“ (H. a. a. O.) eingeführt haben? In der preuszischen Provinz Sachsen heiszt ein Dorf *Zipsendorf;* im bairischen Franken bei Pegnitz ein Dorf *Zips;* in der Schümegher Gespanschaft heiszt ein Dorf *Zipfalva* (Zipdorf), im Budweiser Kreis in Böhmen, wo auch Bergbau ist, zwei Dörfer *Zippendorf* und ein *Siebitz;* in Oberösterreich ein Dorf *Zipf;* in Steiermark ein Wald *Zipperwald* und *Zipperbein*, ein Dorf *Ziprein;* im Görzer Kreis ein Dorf *Zippi*. — Angemerkt zu werden verdient noch, dasz auch den Zipsern in Schimpf und Scherz Blindheit beigelegt wird, gleich den *Hessen, Schwaben* etc. vgl. Grimm, Gesch. der deutsch. Spr. 393. 541. — „*du blinder Zapser* (sic)! da die Zipser blind geboren werden wie Katzen, Hunde, Mäuse“, Csapl. hs. 133.

Zuber: da Zuba, Gefäß, auch da Kopp: hölzernes Wassergefäßn
Zucht: de Zucht; Mores.
Zuck: da Zuck; ganz wenig dazugeben: an Zuck dazugeem.
Zucker: da Zukka. Würfelzucker: Kozkazukka. Zuckerbäcker: Zuckapäcka. Zuckerstäbchen: da Schtrizl.
Zudecke: es Pëët. Der Polster: da Fëël.
zünden: zündeln; kǫǫkln; de Kënda kǫǫkln in da Schaaja: die Kinder zündeln in der Scheune.
Zügel: da Ziigl; Mz. de Ziigl.
zuerst: zueäscht; zaëscht.
Zufuhr: de Zufuä
Zufußgehen: zu fuß gëën
Zugabe: Raadaasch (ung.)
Zunge: de Zuŋg
zurück: zurëck
Zusage: de Zusog
zusammen: zesammen; zehaaf; biä sei ba zeehaf gaŋgen: wir sind zusammen gegangen
Zutat: es Zugehea
Zuversicht: de Zuvasicht
zwei: hd. ahd. zwēne, zwō, zwā; zwaa; zwa Kënda: zwei Kinder. Schw. zba Kënda. St.B.Gö. zween. Do. Zwena, zwa.
Zwickel*: de Zbëkl: rote Rübe.
Zwiebel: de Zbiebl
Zwiesel: es Zwiisl - gabelförmiger Zweig.
zwicken: pëtschn; dea hot mich gepëtscht: der hat mich gezwickt. Do. gapëtscht: gezwickt.
Zwilling: de Zbëlleng, da Zbëlleng.
zwinkern: zbinkan: mhd. zwinken, blinzeln; blinkschein.
Zwirn: da Zbiän; auch Zwiän.
zwischen: zwëschn
zwitschern: zbëtschan. Schw. Eins. tschilpan.

An unsere lieben Mütter aus Jahrhunderten in der einstigen Heimat, den Zipser Gründen

Mütter aus den schönen Zipser Gründen,
Pfingsten, heute, selig wir verkünden.
Der Geist, der diese Feiertage trägt,
der gute, hat unsre Mütter auch geprägt.
Der Muttertag fügt heuer sinnvoll sich hinein.
Für ihn, als wilder Strauß, farbig und fein,
gedieh ein Buch, in Lieb' geschenkt zu werden,
den treuen Seelen, im Jenseits und auf Erden.
Hunderte Jahre währte ihre Kinder — Lehre
der Muttersprache, mit Freud zur Ehre.
Unser Sprachenschatz hallet liebvoll wider
ihre Gründler Mundart in Prosa und als Lieder.
Haltet diese Muttersprache hoch in Ehren,
niemand kann Euch ernstlich dies verwehren.

Pfingsten 1989 *K. Wagner*



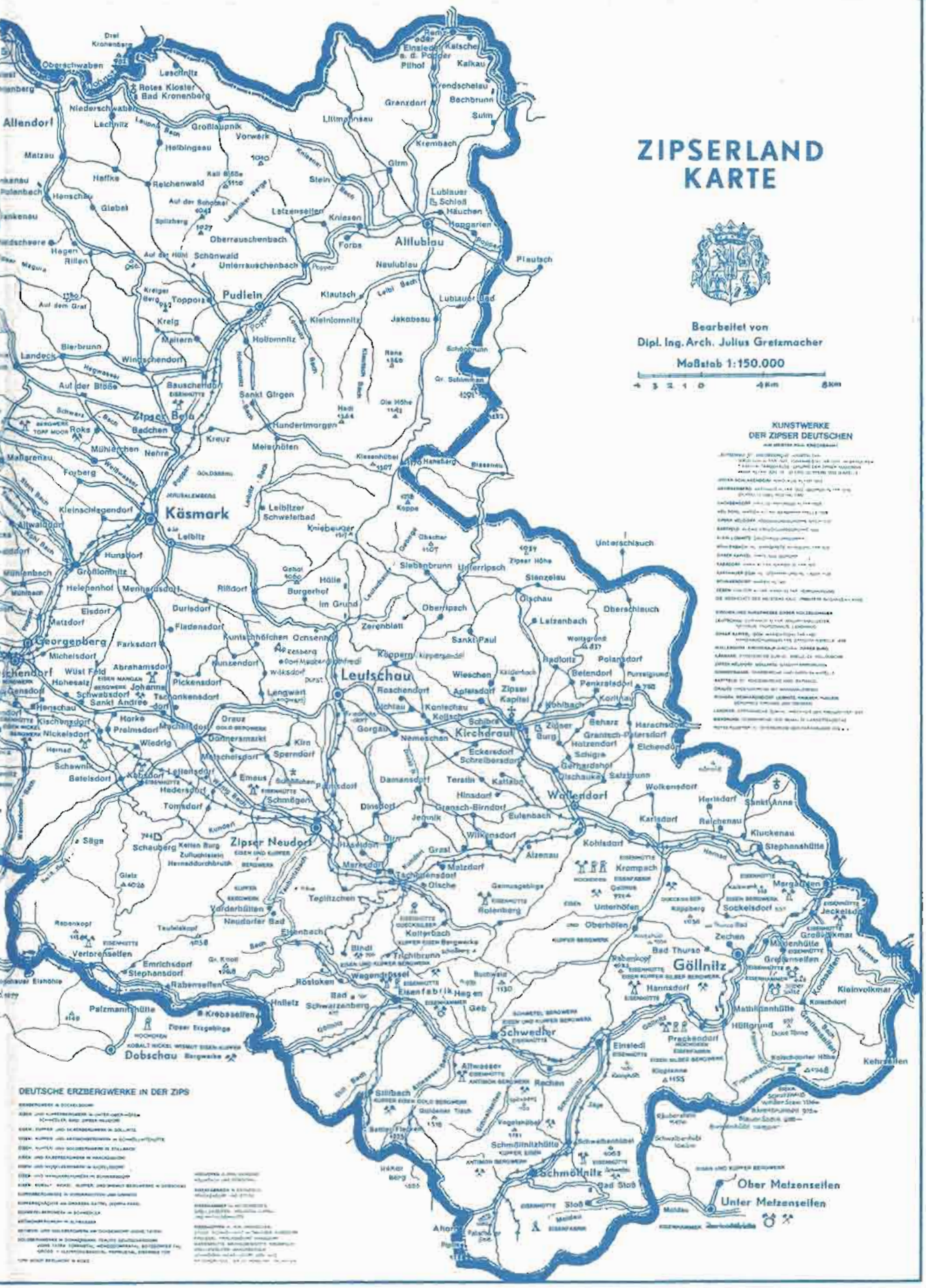
Zipser Burg, Zipser Kapitel. Das Zipser Haus der Zipser Grafen - eine der größten Burganlagen in Europa.



Literaturnachweis:

Agricola, Georg	Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen (2 Bilder)
Arbeitskreis Bodwatal	Verf. J. Kauer, J. Schürger, Dr. K. Wagner Metzenseifen-Stoß, Deutsche Orte im Bodwatal 1986
Arbeitskreis Unterzips	L. Guzsak - Bergstädte der Unterzips - Stuttgart 1983
Bubenka Jonas	Arithmeticae Vulgaris Nucleus 1688
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH, München	dtv-Atlas zur deutschen Sprache
Gréb, Dr. Julius	Zipser Volkskunde - Kesmark und Reichenberg 1932 -
Gréb, Dr. Julius	Zipser Volkspflanzen - Druck Paul Sauter, Käsmark 1943
Gretzmacher, Julius	Zipser Kunst (Zipser Landkarte)
Gretzmacher, Julius / Kleckner, Rudolf	Die Zips - Land unter der hohen Tatra -
Grothe, Hugo	Siebenhundert Jahre deutschen Lebens der Zips Ruhland und Berthold Verlag, Crimmitschau 1927
Gruß, Leopold	Urkundliche Daten zur Geschichte der Zipser Bergstädte 1938 - Kirchdrauf 1938
Gruß, Leopold	Der Gründler - Monatszeitschrift des Göllnitzer Bezirksausschusses - erschienen von 1925 - 1931
Guzsak, Ladislaus	„Vom Puchbald pis offs Mihlhiebl" 1959
Hadbawnik, Oskar	Die Zipser in der Bukowina
Heilfurth, Prof. Dr. Gerhard	Bergbaukultur in Südtirol Der Bergbau und seine Kultur
Karpaten-Jahrbuch	Karpaten-Jahrbuch, Kalender der Karpatendeutschen aus der Slowakei; Redigiert von Adalbert Wanhoff und Ruprecht Steinacker
Klieg, Theodor	Die Gründler. Eine Entdeckungsfahrt in das Ländchen der Mantaken.
Kluge, Friedrich	Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache
Lám, Friedrich	Unvergessene Heimat, Gedichte aus dem Nachlaß herausg. Arbeitsgemeinschaft der Karpatendeutschen aus der Slowakei und Dr. Johann Liptak - Fond. Stuttgart 1966
Liptak, Dr. Johann	Urgeschichte und Besiedlung der Zips, Käsmark 1935
Loisch, Dr. János	A Szepesség - Emlékkönyv. A" Szeppesi Egyesület Budapesten Fennállásának 50. Evfordulójára. Budapest 1926
Lux, Dr. Julius	Eine deutsche Sprachinsel im Karpatenraum - Dobschau - Wörterbuch der Dobschauer Mundart
Mitzka, Walther	Schlesisches Wörterbuch
Mohr, Viktor	Waldträume; Erz und Eisen; Schwere Kämpfe
Ratzenberger, Franz	Iba Pëag ond Tol
P. Rudolf Rainer SDS / Eduard Ulreich	Karpatendeutsches Biographisches Lexikon
Rößler, Balthasar	Bergbauspiegel
Schmeller, Johann Andreas	Bayerisches Wörterbuch
Schröer, Karl Julius	Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungarischen Berglandes 1858
Stadtbücher Göllnitz / Schwedler	Auszüge und Übersetzungen A. Haas
Weber, Samuel	Zipser Geschichts- und Zeitbilder, Leutschau 1880 Ehrenhalle verdienstvoller Zipser des 19. Jh. 1800 - 1900 Iglo. Verlag von Josef Schmidt Buchdruckerei 1901
Bilder	Landschafts- und Stadtbilder aus den Bildbänden: Slovenske Rudohorie - Ladislav Deneš 1982 Mestské Pamiatkove Rezervácie na Slovensku - Alexander Fricky


Neubela
Friedman
Krempach
Falkenstein
Honberg
Dornstein
Trigsch
Unterlapsch
Oberlapsch
Schwarzberg
Kleinlapsch
Reps
Jurkau
Asthorn
Fhider
Uhrngarten
Morgenröte
Hohe Tatra
Meerauge Spitze
Tatra Spitze
Gerisdorfer Spitze
Kämmchen
Tatralomnitz
Altschmecks
Neuschmecks
Popper See
Hochhagen
Westerheim
Gerisdorf
Stollen
Mengsdorf
Botzdorf
Bad Lautschburg
Lautschburg
Popper
Teplitz
Unterschönau
Oberschönau
Blumenthal
Kuhschwanz
Weigsdorf
Zeplitschke
Niedere Tatra
Teufelshöhe
Wernsdorf
Wust Feld
Tiergarten
Techumlawa
ZEICHENERKLÄRUNG
Staatsgrenze
Zipserlandgrenze
Landstraße
Fahrweg
Steige
Eisenbahn
Flüsse, Bäche


ZIPSERLAND
KARTE
Bearbeitet von
Dipl. Ing. Arch. Julius Gretzmacher
Maßstab 1:150.000
4 3 2 1 0 4 Km 8 Km
KUNSTWERKE
DER ZIPSER DEUTSCHEN
DEUTSCHE ERZBERGWERKE IN DER ZIPS
Allendorf
Altlublau
Pudlein
Zipser Bela
Käsmark
Georgenberg
Leutschau
Kirchdrauf
Wallendorf
Zipser Neudorf
Göllnitz
Schwedler
Schmöllnitz
Dobschau
Ober Metzenseifen
Unter Metzenseifen